PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

LENIN

WERKE

30

HERAUSGEGEBEN AUF BESCHLUSS
DES IX. PARTEITAGES DER KPR(B) UND DES
II. SOWJETKONGRESSES DER UdSSR

DIE DEUTSCHE AUSGABE ERSCHEINT
AUF BESCHLUSS DES ZENTRALKOMITEES
DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI
DEUTSCHLANDS

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER KPdSU

W. I. LENIN

WERKE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
NACH DER VIERTEN RUSSISCHEN AUSGABE

DIE DEUTSCHE AUSGABE
WIRD VOM INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS
BEIM ZENTRALKOMITEE DER SED BESORGT

DIETZ VERLAG BERLIN

1961

W. I. LENIN

BAND 30

SEPTEMBER 1919 – APRIL 1920

DIETZ VERLAG BERLIN

1961

Russischer Originaltitel:

В. И. ЛЕНИН · СОЧИНЕНИЯ

Dietz Verlag GmbH, Berlin · 1. Auflage 1961 · Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten · Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf
Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: Karl-Marx-Werk, Pößneck, V 15/30
ES 1 C

VORWORT

Die in Band 30 enthaltenen Arbeiten schrieb W. I. Lenin in der Zeit von September 1919 bis April 1920, in der Periode der verstärkten ausländischen militärischen Intervention und des Bürgerkriegs und während der kurzen Atempause nach der Zerschlagung Koltschaks und Denikins.

Die in Band 30 veröffentlichten Arbeiten widerspiegeln Lenins vielseitige Tätigkeit bei der Leitung der bolschewistischen Partei und des Sowjetstaates.

Den größten Teil des Bandes bilden Artikel, Referate und Reden Lenins über die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes, den Aufbau des Sowjetstaates und über die Festigung der Reihen der bolschewistischen Partei.

Einen bedeutenden Platz im Band nehmen Lenins Reden auf Konferenzen parteiloser Arbeiter und Rotarmisten, auf den Verbandstagen der Schiffahrtsarbeiter, der Bergarbeiter, der Textilarbeiter und auf dem Kongreß der werktätigen Kosaken ein. In diesen an die breiten Massen der Werktätigen gerichteten Reden ruft Lenin zur Festigung der Einheit von Front und Hinterland auf, zur Unterstützung der Roten Armee, zur aktiven Beteiligung an der Wiederherstellung der Volkswirtschaft und an der Leitung des Staates. Lenin erzieht die Massen zu Standhaftigkeit, Heldenmut, Opferbereitschaft und eiserner Disziplin und weckt in ihnen den Glauben an die eigene Kraft und an ihren Sieg.

In einer Reihe von Artikeln dieses Bandes entwickelt Lenin die Lehre von der Diktatur des Proletariats als Werkzeug zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Der heuchlerischen bürgerlichen Demokratie setzt Lenin die sowjetische Demokratie entgegen; als Verräter am Sozialismus

und Lakaien des Imperialismus entlarvt er die westeuropäischen Sozialisten, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, die unter dem Deckmantel der „reinen Demokratie" die Diktatur der imperialistischen Bourgeoisie verteidigten. Zu diesen Arbeiten gehören: „Über die Diktatur des Proletariats", „Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats", „Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats", „Notizen eines Publizisten" und andere.

In den Arbeiten „Brief an die Arbeiter und Bauern der Ukraine anläßlich der Siege über Denikin", „An die Genossen Kommunisten Turkestans", „Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens" vom 22. November 1919, „Entwurf der Resolution des ZK der KPR(B) über die Sowjetmacht in der Ukraine" erläutert Lenin das Wesen der Nationalitätenpolitik der Sowjetmacht und unterstreicht, daß der Sieg über die ausländische militärische Intervention und über die Konterrevolution im Innern nur möglich ist, wenn sich die früher unterdrückten Völker um das russische Volk eng zusammenschließen.

In der „Rede auf dem I. Kongreß der landwirtschaftlichen Kommunen und Artels" am 4. Dezember 1919, in dem „Referat über die Subbotniks auf der Moskauer Stadtkonferenz der KPR(B)" am 20. Dezember 1919 und in dem Artikel „Von der Zerstörung einer jahrhundertealten Ordnung zur Schaffung einer neuen" werden Fragen der sozialistischen Umgestaltung des Landes und der Schaffung neuer, sozialistischer Formen der Arbeit in Industrie und Landwirtschaft behandelt. In dem „Bericht über die Arbeit des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees und des Rats der Volkskommissare auf der ersten Tagung des Gesamtrussischen ZEK der VII. Wahlperiode" am 2. Februar 1920, der zum erstenmal vollständig veröffentlicht wird, begründet Lenin die Notwendigkeit, einen Plan zur Elektrifizierung Rußlands auszuarbeiten.

Breiten Raum in den in diesem Band enthaltenen Arbeiten Lenins nehmen Fragen ein, die die Organisation der Leitung der Wirtschaft, die Proletarisierung des Staatsapparats, die Teilnahme der Gewerkschaften am wirtschaftlichen Aufbau und den Kampf gegen den Bürokratismus betreffen. In dem „Schreiben an die Organisationen der KPR über die Vorbereitung des Parteitages", in den Berichten und Reden auf dem IX. Parteitag der KPR(B), auf dem III. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß

und in anderen Reden tritt Lenin für das Prinzip der Einzelleitung, für die Festigung der Arbeitsdisziplin und für die Erhöhung der persönlichen Verantwortung bei der Leitung der Industriebetriebe ein. Lenin erteilt den Anhängern der parteifeindlichen Gruppe des „demokratischen Zentralismus", die bei der Leitung der Industrie Verantwortungslosigkeit einreißen lassen wollten, eine entschiedene Abfuhr.

In der Rede „Über die Aufgaben der proletarischen Frauenbewegung in der Sowjetrepublik" und in den Artikeln „Die Sowjetmacht und die Lage der Frau", „An die Arbeiterinnen", „Zum Internationalen Frauentag" zeigt Lenin die schwere und rechtlose Lage der Frau im Kapitalismus, erklärt, wieviel die Sowjetmacht der Frau gegeben hat, und ruft die Frauen zur aktiven Teilnahme am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben des Landes.

In den Artikeln „Wie die Bourgeoisie die Renegaten ausnutzt", „Gruß den italienischen, französischen und deutschen Kommunisten" und in dem Dokument „Entwurf (oder Thesen) für eine Antwort der KPR auf das Schreiben der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands" erzieht Lenin als Führer der internationalen Arbeiterbewegung die kommunistischen Parteien im Geiste der Treue zu den Prinzipien der Diktatur des Proletariats und des proletarischen Internationalismus und trägt damit zum Zusammenschluß der besten Vertreter des revolutionären Proletariats um die Kommunistische Internationale bei.

Der 30. Band enthält 14 Dokumente, die zum erstenmal in die Werke W. I. Lenins aufgenommen wurden.

Eine Reihe von Dokumenten – die Antworten auf Fragen der Korrespondenten der Zeitungen „The Chicago Daily News", „New York Evening Journal", „Daily Express" – behandelt hauptsächlich Fragen der Außenpolitik der Sowjetmacht. In seinen Antworten unterstreicht Lenin das unwandelbare Streben Sowjetrußlands nach Frieden und Herstellung von Handelsbeziehungen zu allen kapitalistischen Ländern und entlarvt die Imperialisten als Kriegsbrandstifter.

Zum erstenmal veröffentlicht werden in den Werken W. I. Lenins zwei Reden – „Rede auf einer Kundgebung im Stadtbezirk Presnja zum Jahrestag des Dezemberaufstands 1905" am 19. Dezember 1919 und „Rede in der III. Gesamtrussischen Beratung der Leiter der Unterabteilungen für außerschulische Bildung bei den Gouvernementsabteilungen für Volks-

bildung" am 25. Februar 1920, ferner das Begrüßungsschreiben „An das Büro des Frauenkongresses des Petrograder Gouvernements", „Entwürfe zu Verordnungen und Richtlinien über die Genossenschaften" sowie vier Telegramme an J. W. Stalin und ein Telegramm an G. K. Ordshonikidse.

In dem Brief „An die Genossen Kommunisten, die der gemeinsamen ‚Kommunistischen Partei Deutschlands' angehörten und jetzt eine neue Partei gebildet haben" und in dem nichtvollendeten Artikel „Über Kompromisse" gibt Lenin Hinweise zu taktischen Fragen der kommunistischen Bruderparteien.

W. I. LENIN
1920

REDE AUF DER KONFERENZ PARTEILOSER ARBEITER UND ROTARMISTEN DER STADTBEZIRKE BASMANNY, LEFORTOWO, ALEXEJEWSKOJE UND SOKOLNIKI 3. SEPTEMBER 1919

Genossen! Gestatten Sie mir, Ihre Konferenz parteiloser Arbeiter und Rotarmisten, an der auch die roten Kommandeure teilnehmen, die die Artilleriekurse absolviert haben, zu begrüßen. Die heutige Versammlung wurde einberufen, um Fragen zu erörtern, die die Festigung unserer Staatsordnung und unseres Staatsapparats betreffen.

In allen Ländern sind die Arbeitermassen unterdrückt. Sie haben nicht teil an den Gütern der kapitalistischen Kultur, obwohl doch gerade die werktätigen Massen die Grundlage des gesamten Staatslebens sein müssen. Genossen, bei uns sind die werktätigen Massen die Grundlage, das Fundament der Sowjetrepublik. Nach dem Sieg der Werktätigen im Februar 1917 entstanden sofort in ganz Rußland Sowjets. Die Idee der Sowjets existiert nicht erst seit 1917, sie wurde schon 1905 geboren. Schon damals gab es Sowjets der Arbeiterdeputierten. Nach dem Oktoberumsturz wurde die Sowjetmacht von den Arbeitern aller Länder mit Sympathie begrüßt. Das hat tiefe innere Ursachen.

Gestatten Sie mir, Genossen, auf die wichtigsten Grundlagen des politischen Lebens Sowjetrußlands einzugehen. Mir fehlen die genauen Unterlagen, um die ökonomische Lage unserer Republik zu beleuchten; wahrscheinlich wird diese Frage, insbesondere die Ernährungspolitik der Arbeiter- und Bauernregierung, von den anderen Rednern behandelt werden; ich werde nur zur politischen Seite sprechen.

Um uns die Grundsituation der Sowjetmacht besser klarzumachen, müssen wir einen Blick zurückwerfen und den Verlauf unserer Revolution

seit 1917 betrachten. In unserer Revolution gab es zwei Etappen: die eine Etappe – Kerenski und Kornilow –, die der Sowjetmacht vorausging, und die zweite – mit Kaledin, Koltschak und Denikin –, in der man die Sowjetmacht zu vernichten trachtet. Ein parteiloser Arbeiter, ein Mensch, der von seiner Hände Arbeit lebt, muß sich fragen, warum es bei uns zu diesen zwei Etappen gekommen ist und inwiefern sie miteinander im Zusammenhang stehen.

Genossen! Jeder Arbeiter, jeder Rotarmist, jeder Werktätige muß sich Klarheit verschaffen, warum man unsere Sowjetmacht des Terrors beschuldigt, warum man sagt, die Bolschewiki seien Diktatoren, die Bolschewiki seien Banditen. Anderseits muß sich jeder Werktätige die Frage vorlegen, wieso die Macht Kerenskis, Kaledins und Koltschaks so leicht zusammenbrechen konnte. Sie alle wissen, daß während der Kerenskiherrschaft ganz Rußland mit einem Netz von Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten überzogen war, und neben ihnen hielt die Bourgeoisie die ganze Macht in ihren Händen. Die Bourgeoisie wurde von den Alliierten unterstützt, die wollten, daß Rußland den Krieg weiterführt, und die russische Bourgeoisie selbst wollte den Krieg fortsetzen, um die Dardanellen zu bekommen. Das war der Grund, weshalb die bürgerliche Kerenskiregierung, die von den Menschewiki und Sozialrevolutionären unterstützt wurde, die zwischen der Regierung Nikolaus' des Blutigen und den Alliierten bestehenden Geheimverträge nicht veröffentlichen wollte und nicht veröffentlichen konnte. Auf diese Weise hielt die Bourgeoisie mit Hilfe der Menschewiki und Sozialrevolutionäre die werktätigen Massen durch Betrug in ihrer Gewalt.

Sie alle erinnern sich, daß zu Beginn der Revolution 1917 in den Sowjets nur wenige Bolschewiki waren. Ich entsinne mich, daß auf dem I. Sowjetkongreß im Juni die Bolschewiki noch nicht einmal den siebenten Teil ausmachten. Die Bolschewiki könnten auf die Werktätigen zersetzend wirken – so sprachen die Bourgeoisie und die sogenannten sozialistischen Parteien der Menschewiki und Sozialrevolutionäre über uns. Was aber tat zur gleichen Zeit die bürgerliche Kerenskiregierung? Sie hielt die werktätigen Massen mit Versprechungen hin, die nie erfüllt wurden. Das Gesetz über den Grund und Boden wurde nicht erlassen. Als jedoch Bodenkomitees den Gutsbesitzern den Boden wegzunehmen versuchten, um ihn unter die armen Bauern zu verteilen, da wurden solche Bodenkomitees

verhaftet. Die Werktätigen erkannten, daß ihnen diese Macht nichts geben würde. Sie begannen zu verstehen, daß ihnen nur ihre Macht, die Macht der Arbeiter und armen Bauern, etwas geben kann.

Zur selben Zeit unternahm Kornilow seinen Marsch auf Petrograd. Dieser Marsch Kornilows war kein Zufall, er war eine Folge der betrügerischen Politik der Kerenskiregierung, die die ganze Zeit über bemüht gewesen war, die Gutsbesitzer mit den Bauern, die Werktätigen mit den Ausbeutern, die Arbeit mit dem Kapital zu versöhnen. Das Ergebnis war, daß die Gutsbesitzer, die Offiziere, die Kapitalisten endgültig die gesamte Macht in ihre Hände nehmen wollten. Und so kam es zum Marsch Kornilows. Die Sowjets erkannten die Gefahr und schlossen sich gegen Kornilow zusammen. Als nun die bürgerliche Kerenskiregierung auch danach ihre Politik des Betrugs fortsetzte, begann das Bewußtsein der Arbeitermassen rasch zu wachsen, und zugleich stieg zusehends die Zahl der Bolschewiki in den Sowjets noch vor der Oktoberrevolution. Als wir dann im Oktober die Macht in unsere Hände nahmen, drohten uns die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die im Smolny umherspazierten, die Front werde kommen und uns vom Erdboden hinwegfegen. Als Antwort lachten wir ihnen ins Gesicht, denn wir wußten, daß die werktätigen Massen unsere Argumente verstehen würden, daß sie für die Macht der Werktätigen und folglich für die Macht der Sowjets sind. Und in der Tat: Als zahlreiche Delegationen von der Front nach Petrograd kamen und wir ihnen die Lage der Dinge erklärten, gingen sie alle auf unsere Seite über. Für Sie als Werktätige, als Parteilose, ist das eine anschauliche Lehre. Jeder Werktätige, jeder Arbeiter, jeder Rotarmist muß aus der Geschichte der Kerenskiregierung lernen, die, wie gesagt, die Interessen der Gutsbesitzer und Bauern, der Arbeiter und Unternehmer, die Interessen von Arbeit und Kapital in Übereinstimmung bringen wollte.

Man hätte annehmen müssen, daß die Kerenskiregierung stark sei, da ihr die bürgerlichen Regierungen der Alliierten Unterstützung zugesagt hatten, aber sie machte Bankrott. Die Kerenskiregierung machte Bankrott, weil sie auf Betrug aufgebaut war und keinen Boden unter den Füßen hatte. Die Kerenskiregierung hatte den Werktätigen allgemeine Volkswahlen versprochen, aber nur, um den werktätigen Massen durch diese Wahlen den Blick zu trüben, um ihre Aufmerksamkeit von der wahren Lage der Dinge abzulenken. Deshalb organisierte das Proletariat

nach dem Oktoberumsturz, als es die Macht selbst in die Hand genommen hatte, gleich als erstes eigene Verwaltungsorgane – die Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten.

Die Arbeiter- und Bauernregierung machte sofort Schluß mit der verlogenen Politik der bürgerlichen Kerenskiregierung. Der erste Schritt des Rats der Volkskommissare war die Veröffentlichung der Geheimverträge, die von der Regierung Nikolaus' des Blutigen mit unseren ehemaligen Verbündeten abgeschlossen worden waren. Die Arbeiter- und Bauernregierung erklärte offen, sie sei nicht gewillt, den Krieg für die Interessen der Bourgeoisie fortzusetzen, und schlug ungeachtet aller Verleumdungen der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, dieser Söldlinge der Bourgeoisie, allen kriegführenden Ländern die Einleitung von Friedensverhandlungen vor. Da sahen die Arbeiter aller Länder, daß die Sowjetmacht nicht gewillt war, den Krieg fortzusetzen. Es kam zum Abschluß des Brester Raubfriedens, der dem wehrlosen Rußland von den deutschen Räubern aufgezwungen wurde. Unter den klassenbewußten Arbeitern aller Länder wuchsen und festigten sich die Sympathien für die Sowjetmacht. Und als die bürgerlichen Regierungen der Entente die deutschen Räuber zwangen, einen noch härteren und räuberischeren Frieden zu unterzeichnen, erkannten die Arbeiter aller Länder, wie man sie die ganze Zeit zum Narren gehalten hatte. Immer stärker und immer zahlreicher wurden Stimmen laut gegen diejenigen, die sie die ganze Zeit über betrogen hatten. Die Arbeiter forderten die Macht der werktätigen Massen, der Arbeiter und Bauern, die Sowjetmacht.

Das ist der Grund, warum die bürgerliche Macht Kerenskis und Koltschaks, die von den Menschewiki und Sozialrevolutionären unterstützt wurden, so schnell zusammenbrach. (Sie alle wissen, daß der Menschewik Maiski Mitglied der Sibirischen Regierung[4] war.) Die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre, die Tschechoslowaken, sie alle vereinigten sich, unterstützt von der ausländischen Bourgeoisie, zunächst im Kampf gegen die Bolschewiki und dann unter der Losung der Errichtung einer demokratischen Volksmacht. Was sehen wir jedoch? Koltschakoffiziere jagten in Sibirien die Konstituierende Versammlung auseinander und errichteten die Macht der Offiziere, Kapitalisten und Gutsbesitzer. Die werktätigen Massen Sibiriens erkannten somit durch eigene Erfahrung, daß man sie betrog, und darum war es der Roten Armee so leicht, in einer derart kurzen

Zeit ganz Sibirien zu besetzen, denn jetzt kamen die sibirischen Arbeiter und Bauern selber der Roten Armee zu Hilfe.

Genossen, überlegen wir jetzt, warum man sagt, die Bolschewiki wenden Gewalt an, die Bolschewiki seien Diktatoren. Warum haben sich alle, die mit den Menschewiki, mit den Sozialrevolutionären, mit den Tschechoslowaken und mit Koltschak gingen, so schnell von diesen abgewandt? Warum haben die Gutsbesitzer, Kapitalisten und Offiziere aus der Sibirischen Regierung, sofort nachdem sie die Macht in Sibirien an sich gerissen hatten, die Menschewiki und Sozialrevolutionäre weggejagt und Koltschak an ihre Stelle gesetzt? Warum ist diese Regierung, die von allen Seiten unterstützt wurde, so schnell zusammengebrochen? Weil alle ihre Worte, alle ihre Taten nur Betrug und Lüge waren. Weil sie ihr Wort nicht gehalten, weil sie dem Volk weder eine Konstituierende Versammlung noch eine Volksmacht noch irgendeine andere demokratische Macht gegeben haben; was sie errichteten, war eine Diktatur der Gutsbesitzer und Offiziere.

Genossen, die Bourgeoisie war auf Grund ihrer Klasseninteressen gezwungen, zu lügen und die Werktätigen zu betrügen. Das alles haben die Arbeiter und Bauern erkannt. Sie haben begriffen, daß es nur dann, wenn die Macht den Werktätigen gehört, keine Lüge und keinen Betrug geben wird, daß es dann auch jene Schrecken nicht mehr geben wird, die das Proletariat und die arme Bauernschaft durchmachen mußten, als die Bourgeoisie an der Macht war, und die sie jetzt nach einem vierjährigen Krieg noch immer auszustehen haben. Das Proletariat hat begriffen, daß es nur einen Ausweg gibt, den Sturz der kapitalistischen Herrschaft, daß es eine Versöhnung zwischen Arbeit und Kapital, von welcher die Menschewiki und Sozialrevolutionäre in einem fort sprechen, nicht geben kann. In der Tat: Zehntausende Erschossener und zu Tode Gepeitschter – das war der hohe Preis, den die sibirischen Arbeiter und Bauern für ihre Vertrauensseligkeit zahlen mußten. Wir haben die bittere Erfahrung mit dem Aderlaß an den sibirischen Arbeitern und Bauern gemacht, aber wir wissen, daß ihnen diese Erfahrung eine Lehre sein wird. Besser als diese Erfahrung hätte kein Lehrmeister die Arbeiter und Bauern den Bolschewismus lehren können. Nach dieser Erfahrung werden die werktätigen Massen begreifen, daß es keinen Mittelweg gibt. Es gibt nur eins: Entweder die Macht der Arbeiter und Bauern, die Macht der Sowjets, oder die Macht

der Kapitalisten und Gutsbesitzer. Die Bourgeoisie versucht mit Gewalt und Betrug das Bewußtsein der Werktätigen zu verwirren, aber alle ihre Bemühungen werden angesichts des wachsenden Bewußtseins des Proletariats und der armen Bauernschaft zu Wasser.

Das Abenteuer Denikins, der in der Ukraine das Exempel Koltschaks wiederholt, wird die ukrainischen Arbeiter und Bauern den Fehler einsehen lassen, den sie jetzt begehen, indem sie den Kampf gegen Denikin nicht energisch genug aufnehmen. Wir sind überzeugt, daß die ukrainischen Arbeiter und Bauern durch das Wüten Denikins in der Ukraine gestählt werden, daß sie dann nicht nur in Worten, sondern durch die Tat die Macht der Arbeiter und Bauern verteidigen werden, wie das jetzt unsere Brüder in Sibirien tun. Die Arbeiter- und Bauernmacht sagt den Bauern und allen Werktätigen: „Geht mit uns, baut euern proletarischen Staat auf. Denkt an die Erfahrungen mit Koltschak und Denikin, sie zeigen euch, wie das Leben ohne die Sowjetmacht aussieht." Diese Erfahrungen sind für uns die beste Agitation.

Eine starke Arbeiter- und Bauernmacht ist imstande, jede gegen sie angezettelte weißgardistische Verschwörung zu unterdrücken. Mit eisernem Besen fegt sie die Verräter aus ihren Reihen. Die Arbeiter- und Bauernmacht hat die Rote Armee aufgebaut, hat Spezialisten in der Armee eingesetzt und ihnen eine ganze Reihe kommunistischer Kommissare beigegeben. Ein paar Dutzend Spezialisten, von denen sich herausstellte, daß sie Verräter waren, haben wir aus der Roten Armee hinausgeworfen, aber Tausende, Zehntausende Militärspezialisten, die ehrlich ihre Pflicht erfüllen, bleiben in den Reihen der Roten Arbeiter- und Bauernarmee. Das ist die wichtigste, die grundlegende Erfahrung bei der politischen Befreiung der werktätigen Massen.

Alles das, Genossen, worüber ich heute zu Ihnen sprach, beginnen die Werktätigen der anderen Länder ebenfalls schon zu erkennen. Überall wächst und verbreitert sich die Bewegung der Arbeitermassen, die die Sowjetmacht fordern. Es ist Ihnen bekannt, daß in Deutschland an der Spitze der Regierung jetzt Menschewiki stehen, die von der bewaffneten Macht der Entente unterstützt werden; aber die deutschen Arbeiter fordern trotz alledem die Rätemacht. Und die Regierung Deutschlands sah sich vor kurzem gezwungen, einen Artikel in die Verfassung aufzunehmen, durch den in ganz Deutschland Arbeiterräte eingeführt werden.

Diese Räte dürfen allerdings keine Fragen behandeln, die das politische Leben des Landes betreffen. Auf Grund der Verfassung der Sozialverräter haben die deutschen Räte lediglich das Recht, über die wirtschaftliche Lage des Landes zu beraten. Wir bekommen sehr wenig Nachrichten aus den anderen Staaten Westeuropas, denn wir sind von allen Seiten von Feinden umgeben, aber die Nachrichten, die uns erreichen, zeugen davon, daß die Bewegung für die Bolschewiki wächst und erstarkt. Ich möchte Ihnen eine kleine Episode erzählen, die sich in Frankreich abgespielt hat; sie beweist beredter als alle Worte die Richtigkeit des von mir Gesagten und wird für Sie sehr aufschlußreich sein. In Frankreich erscheinen zwei bolschewistische Zeitungen. Eine davon sollte „Bolschewik" genannt werden, aber die Zensur (im demokratischen Frankreich gibt es eine Zensur!) verbot diesen Titel. Da nannte sich die Zeitung „Le Titre Censuré" [Der Verbotene Titel]. Der Arbeiter, der diese Zeitung kauft und den Titel liest, fügt von selbst hinzu: „Bolschewik". (Stürmischer Beifall.)

Gestatten Sie mir zum Schluß, Genossen, Ihnen eine Nachricht bekanntzugeben, die ich heute von Gen. Sinowjew, dem Vorsitzenden des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Rotarmistendeputierten, erhalten habe. Gen. Sinowjew teilt mir mit, daß in Petrograd hundert gefangene Esten angekommen sind, die ihm folgendes übermittelt haben. Im weißgardistischen Estland hat eine Gewerkschaftskonferenz, eine Konferenz parteiloser Arbeiter stattgefunden. Von den 417 Delegierten der Konferenz waren nur 33 Menschewiki, alle anderen waren Bolschewiki! (Stürmischer Beifall.) Die Konferenz forderte Frieden mit Rußland. Als die Engländer davon erfuhren, schickten sie einen Vertreter zu der Konferenz, der den Vorschlag machte, die weißgardistische Regierung Estlands zu stürzen[2], aber die Arbeiter warfen ihn hinaus und forderten Frieden mit Rußland und die Rückkehr zu einem friedlichen Leben. Daraufhin wurde die Konferenz auseinandergejagt. Hundert Mann wurden nach Rußland geschickt, um „den Bolschewismus zu suchen"; 26 Mann wurden festgenommen und sollen erschossen werden. Diesen Akt des weißgardistischen Estlands haben wir mit einem Aufruf an die Arbeiter und die Bevölkerung ihres Landes beantwortet, und ihrer Regierung haben wir erklärt, daß wir alle bei uns befindlichen Geiseln erschießen werden. (Beifall.) Und dabei wurde die Regierung dort von den Menschewiki und Sozialrevolutionären unterstützt!

2 Lenin, Werke, Bd. 30

Das kleine Estland hat auf der Parteilosenkonferenz seiner Gewerkschaften dem starken England die gebührende Antwort gegeben, dem England, das uns mit dem Bund der 14 Staaten gedroht hat.

Zum Abschluß meiner Rede gestatten Sie mir die Überzeugung auszusprechen, daß Sowjetrußland, das im eigenen Land im Laufe von zwei Jahren siegreich war, bald auch über die Macht der Bourgeoisie in der ganzen Welt den Sieg erringen wird. (Stürmischer Beifall.)

„Prawda" Nr. 201,
11. September 1919.

Nach dem Text der „Prawda".

WIE DIE BOURGEOISIE DIE RENEGATEN AUSNUTZT

Unsere Funkstationen fangen Funktelegramme aus Carnarvon (England), Paris und von anderen europäischen Stationen auf. Paris ist jetzt das Zentrum der internationalen Vereinigung der Imperialisten, und daher sind seine Funksprüche oft besonders interessant. Vor ein paar Tagen, am 13. September, meldete der Regierungsfunk aus diesem Zentrum des Weltimperialismus allen Ländern das Erscheinen eines neuen gegen den Bolschewismus gerichteten Buches des bekannten Renegaten und Führers der II. Internationale Karl Kautsky.

Die Millionäre und Milliardäre setzen ihren Regierungsfunk nicht ohne Grund in Tätigkeit. Sie hielten es für notwendig, jedermann von dem neuen Feldzug Kautskys in Kenntnis zu setzen. Im Kampf gegen den herannahenden Bolschewismus sind sie gezwungen, sich an alles, sogar an einen Strohhalm, sogar an ein Buch von Kautsky zu klammern. Unsern herzlichen Dank den Herren Millionären in Frankreich: Sie helfen so wunderbar den Bolschewismus propagieren! Sie helfen uns, indem sie Kautskys spießbürgerliches und philisterhaftes Wettern gegen die Bolschewiki der Lächerlichkeit preisgeben!

Heute, am 18. September, brachte man mir ein Exemplar der Zeitung der deutschen Sozialchauvinisten, der Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, den „Vorwärts" vom 7. September mit einem Artikel Friedrich Stampfers über dieses neue Buch Kautskys („Terrorismus und Kommunismus") und mit einer Reihe von Zitaten aus diesem Buch. Vergleicht man den Artikel von Stampfer mit der Pariser Meldung, so findet man, daß diese aller Wahrscheinlichkeit nach auf Grund des Artikels abgefaßt wurde. Die Herren Scheidemann und Noske, Leibwächter der deutschen

Bourgeoisie und Henker der deutschen Kommunisten, loben das Buch Kautskys über den grünen Klee und verbünden sich mit den Entente-Imperialisten im Kampf gegen den internationalen Kommunismus. Ein außerordentlich lehrreiches Schauspiel! Und dabei waren unsere Menschewiki, diese typischen Vertreter der Berner, der gelben Internationale[3], außer sich vor Empörung, als ich Kautsky (in meinem Buch „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky") einen Lakaien der Bourgeoisie nannte.

Das ist eine Tatsache, meine Herren, wie sehr Sie sich auch darüber aufregen! Schließlich haben die Scheidemannleute aus dem „Vorwärts" und die Ententemillionäre nicht auf Vereinbarung mit mir begonnen, Kautsky zu loben und ihn als ein Werkzeug im Kampf gegen den Weltbolschewismus zu verwenden. Faktisch hat sich Kautsky, auch wenn er sich dessen nicht bewußt war und es nicht gewollt hat, der Bourgeoisie gegenüber eben als das erwiesen, als was ich ihn bezeichnet habe.

Um zu zeigen, wie weit diese mit der Bezeichnung Marxismus getarnte Abkehr vom Sozialismus und von der Revolution gediehen ist, zitieren wir einige der „schwersten" Beschuldigungen, die Kautsky gegen die Bolschewiki erhebt.

„Kautsky weist im einzelnen nach", schreibt Stampfer, „wie die Bolschewiki immer schließlich zum Gegenteil dessen kommen, was ihr Ziel gewesen war: sie waren Gegner der Todesstrafe und arbeiten mit Massenerschießungen . . ."

Erstens ist es eine direkte Lüge, daß die Bolschewiki für die Epoche der Revolution Gegner der Todesstrafe gewesen sind. Auf dem II. Parteitag unserer Partei, im Jahre 1903, als der Bolschewismus entstand, wurde das Parteiprogramm ausgearbeitet, und in den Parteitagsprotokollen steht verzeichnet, daß der Gedanke, die Abschaffung der Todesstrafe in das Programm aufzunehmen, lediglich spöttische Zwischenrufe „Auch für Nikolaus II.?" ausgelöst hat. Sogar die Menschewiki haben es 1903 nicht gewagt, eine Abstimmung über die Abschaffung der Todesstrafe für den Zaren vorzuschlagen. Und 1917, zur Zeit des Kerenskiregimes, schrieb ich in der „Prawda", daß keine revolutionäre Regierung ohne die Todesstrafe auskommen wird und daß es sich lediglich darum handelt, *gegen welche Klasse* die betreffende Regierung die Waffe der Todesstrafe richtet. Kautsky hat dermaßen verlernt, revolutionär zu denken, er ist dermaßen in spießbürgerlichem Opportunismus versumpft, daß er sich nicht

einmal vorstellen kann, wie eine revolutionäre proletarische Partei lange vor ihrem Sieg offen die Notwendigkeit der Todesstrafe für Konterrevolutionäre anerkennen konnte! Der „ehrliche" Kautsky, dieser ehrliche Mensch und ehrliche Opportunist, schreibt daher ungeniert Lügen über seine Gegner.

Zweitens: Besäße der Mensch auch nur einen Funken Verständnis für die Revolution, so hätte er nicht außer acht lassen können, daß es sich jetzt nicht um eine Revolution schlechthin handelt, sondern um eine Revolution, die aus dem großen imperialistischen Völkergemetzel hervorgeht. Ist denn eine proletarische Revolution, die aus einem solchen Krieg hervorgeht, denkbar ohne Komplotte, ohne daß die Zehntausende und Hunderttausende von Offizieren, die der Klasse der Gutsbesitzer und Kapitalisten angehören, konterrevolutionäre Anschläge verüben? Ist denn eine revolutionäre Partei der Arbeiterklasse denkbar, die solche Aktionen nicht mit dem Tode bestrafen würde in einer Epoche des erbittertsten Bürgerkriegs, einer Epoche, in der die Bourgeoisie Verschwörungen anzettelt, um eine Intervention ausländischer Truppen zum Sturz der Arbeiterregierung herbeizuführen? Nur hoffnungslose und lächerliche Pedanten können diese Frage anders als mit einem Nein beantworten. Aber Kautsky, der früher die Fähigkeit besaß, die Fragen in ihrer konkreten historischen Situation zu stellen, hat das jetzt verlernt.

Drittens: Wenn Kautsky nicht imstande ist, den Gegenstand gründlich zu studieren, wenn er über die Bolschewiki Lügen schreibt, wenn er nicht fähig ist zu denken und nicht einmal die Frage nach den Besonderheiten einer aus einem vierjährigen Krieg hervorgehenden Revolution zu stellen vermag, dann hätte er wenigstens einmal um sich schauen sollen. Was beweist der Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, ein Mord, den Offiziere in der demokratischen Republik Deutschland verübt haben? Was beweist die Flucht der später für den Mord zu einer lächerlich milden Strafe verurteilten Offiziere? Herr Kautsky und seine ganze „unabhängige" (vom Proletariat unabhängige, von kleinbürgerlichen Vorurteilen jedoch sehr abhängige) Partei setzen sich über solche Fragen mit Jammern, mit Worten der Verurteilung und philisterhaftem Lamentieren hinweg. Aber gerade darum wenden sich alle revolutionären Arbeiter in der ganzen Welt immer mehr von den Kautsky, Longuet, MacDonald, Turati ab und gehen auf die Seite der Kommunisten über, denn das revolutionäre

Proletariat braucht den *Sieg* über die Konterrevolution, nicht aber deren ohnmächtige „Verurteilung".

Viertens: Die Frage des „Terrorismus" ist offenbar die Hauptfrage in Kautskys Buch. Das geht aus dem Titel hervor. Das geht auch aus den Worten Stampfers hervor: Kautsky „hat ... zweifellos recht mit der Feststellung, daß das Grundprinzip der Kommune nicht der Terrorismus war, sondern das allgemeine Wahlrecht". In meinem Buch „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky" habe ich genügend Material zum Beweis dafür angeführt, welch ein Hohn auf den Marxismus derartige Auslassungen über das „Grundprinzip" sind. Hier ist meine Aufgabe eine andere. Um zu zeigen, welchen Wert die Auslassungen Kautskys über den „Terrorismus" haben, wem, *welcher Klasse* diese Auslassungen *dienen*, möchte ich im vollen Wortlaut einen kleinen *liberalen* Artikel anführen. Bei diesem Artikel handelt es sich um eine Zuschrift an die Redaktion der liberalen amerikanischen Zeitschrift „Die Neue Republik" („The New Republic", June 25-th 1919). Diese Zeitschrift, die im großen und ganzen einen kleinbürgerlichen Standpunkt einnimmt, unterscheidet sich von dem Geschreibsel der Herren Kautsky vorteilhaft dadurch, daß sie diesen Standpunkt weder als revolutionären Sozialismus noch als Marxismus deklariert.

Hier der volle Wortlaut dieser Zuschrift an die Redaktion:

„Mannerheim und Koltschak

Herr Redakteur! Die alliierten Regierungen haben es abgelehnt, die Sowjetregierung in Rußland anzuerkennen, weil, wie sie sagen:

1. die Sowjetregierung germanophil (pro-german, auf der Seite Deutschlands stehend) ist bzw. war;
2. die Sowjetregierung auf dem Terrorismus basiert;
3. die Sowjetregierung undemokratisch ist und nicht das russische Volk repräsentiert.

Indessen haben die alliierten Regierungen schon längst die heutige weißgardistische Regierung Finnlands unter der Diktatur des Generals Mannerheim anerkannt, obwohl folgendes offensichtlich ist:

1. Deutsche Truppen haben den Weißgardisten bei der Niederwerfung der sozialistischen Republik Finnland geholfen, und General Mannerheim hat den Kaiser mehrfach telegrafisch seiner Sympathie und Hochachtung versichert, während die Sowjetregierung durch ihre Propaganda unter den Truppen an der

russischen Front die deutsche Regierung energisch unterminiert hat. Die finnische Regierung war unvergleichlich germanophiler als die russische.

2. Die heutige Regierung Finnlands hat bei ihrem Machtantritt innerhalb weniger Tage 16700 Anhänger der ehemaligen sozialistischen Republik kaltblütig hinrichten lassen und weitere 70000 in Lager gesperrt und dort dem Hungertod preisgegeben, während in Rußland innerhalb des am 1. November 1918 abgelaufenen Jahres nach offiziellen Mitteilungen insgesamt 3800 Todesurteile vollstreckt wurden, darunter an vielen korrupten sowjetischen Beamten sowie an Konterrevolutionären. Die finnische Regierung war unendlich terroristischer als die russische.

3. Nachdem die weißgardistische Regierung nahezu 90000 Sozialisten ermordet oder verhaftet und darüber hinaus noch ungefähr 50000 über die Grenze nach Rußland abgeschoben hatte – und Finnland ist ein kleines Land mit nur ungefähr 400000 Wählern –, sah sie in der Durchführung von Wahlen schon keine Gefahr mehr. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln wurden in der Mehrzahl Sozialisten gewählt, aber General Mannerheim hat, ähnlich wie die Alliierten nach den Wahlen in Wladiwostok, kein einziges ihrer Mandate bestätigt. Demgegenüber hat die Sowjetregierung all denen, die sich ihren Lebensunterhalt nicht durch nützliche Arbeit verdienen, das Stimmrecht aberkannt. Die finnische Regierung war bedeutend undemokratischer als die russische.

Und genauso verhält es sich mit dem großen Champion der Demokratie und der neuen Ordnung, Admiral Koltschak in Omsk, den die alliierten Regierungen unterstützt, versorgt und ausgerüstet haben und den sie jetzt offiziell anzuerkennen beabsichtigen.

Jedes Argument also, welches die Alliierten gegen die Anerkennung der Sowjets vorgebracht haben, kann in stärkerem Maße und mit besserem Gewissen gegen Mannerheim und Koltschak angewandt werden. Während diese jedoch anerkannt sind, zieht sich die Blockade um das hungernde Rußland immer enger zusammen.

Washington *Stuart Chase"*

Dieser kleine Artikel eines bürgerlichen Liberalen entlarvt vortrefflich die ganze Gemeinheit und den Verrat, den die Herren Kautsky, Martow, Tschernow, Branting und die übrigen Helden der Berner gelben Internationale am Sozialismus begehen.

Erstens ist es gelogen, was Kautsky und alle diese Helden in der Frage des Terrorismus und der Demokratie über Sowjetrußland sagen. Zweitens beurteilen sie die Ereignisse nicht vom Standpunkt des sich im Weltmaßstab, und zwar in äußerst scharfer Form tatsächlich abspielenden Klassenkampfes, sondern vom Standpunkt jammernder Spießbürger und

Philister: Was alles sein könnte, wenn es nicht den Zusammenhang zwischen bürgerlicher Demokratie und Kapitalismus gäbe, wenn es auf der Welt keine Weißgardisten gäbe, wenn diese nicht von der Bourgeoisie der ganzen Welt unterstützt würden usw., usf. Drittens: Ein Vergleich des amerikanischen Artikels mit den Auslassungen von Kautsky und Co. ergibt mit aller Deutlichkeit, daß Kautskys *objektive* Rolle die eines Lakaien der Bourgeoisie ist.

Die internationale Bourgeoisie unterstützt die Mannerheim und Koltschak, um die Sowjetmacht zu erdrosseln, von der sie verleumderisch behauptet, sie sei terroristisch und undemokratisch. Das sind die Tatsachen. Und wenn Kautsky, Martow, Tschernow und Co. ihr Lied von Terrorismus und Demokratismus herunterleiern, sind sie lediglich Helfershelfer der Bourgeoisie. Es ist dasselbe Lied, dessen sich die internationale Bourgeoisie bedient, um die Arbeiter zu betrügen und die Arbeiterrevolution abzuwürgen. Die persönliche Ehrlichkeit der „Sozialisten", die dieses Lied „aufrichtig", d. h. aus purem Stumpfsinn herunterleiern, ändert nicht das geringste an der objektiven Rolle dieses Liedes. Die „ehrlichen Opportunisten", die Kautsky, Martow, Longuet und Co., sind (durch ihre grenzenlose Charakterlosigkeit) zu „ehrlichen" *Konterrevolutionären* geworden.

Das sind die Tatsachen.

Der amerikanische Liberale hat begriffen – nicht auf Grund seiner theoretischen Kenntnisse, sondern indem er lediglich die Ereignisse aus einer genügend weiten, d. h. eben aus der internationalen Perspektive aufmerksam beobachtete –, er hat begriffen: *Die Bourgeoisie der ganzen Welt organisiert und führt einen Bürgerkrieg gegen das revolutionäre Proletariat*, sie unterstützt zu diesem Zweck Koltschak und Denikin in Rußland, Mannerheim in Finnland, die Lakaien der Bourgeoisie, die georgischen Menschewiki, im Kaukasus, die polnischen Imperialisten und polnischen Kerenskis in Polen, die deutschen Scheidemänner in Deutschland, die Konterrevolutionäre (Menschewiki und Kapitalisten) in Ungarn usw. usf.

Kautsky aber jammert wie ein echter reaktionärer Spießer immer noch über die Schrecken und Greuel des Bürgerkriegs! Hier fehlt nicht nur jede Spur revolutionären Bewußtseins, jede Spur realistischen historischen Denkens (denn es könnte wahrhaftig nicht schaden, endlich die Unvermeidlichkeit der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg

zu begreifen), hier haben wir es direkt mit Handlangerdiensten für die Bourgeoisie, *mit ihrer Unterstützung* zu tun, hier steht Kautsky *faktisch auf der Seite der Bourgeoisie* in dem Bürgerkrieg, der in der ganzen Welt entweder bereits tobt oder ganz offensichtlich in Vorbereitung ist.

Als Theoretiker versucht Kautsky, mit viel Lärm, Geschrei und hysterischem Gejammer über den Bürgerkrieg die Tatsache zu vertuschen, daß er Fiasko erlitten hat. Recht behalten haben eben die Bolschewiki, die im Herbst 1914 vor der ganzen Welt die *Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg* proklamierten. Die Reaktionäre aller Schattierungen haben sich entrüstet oder haben gelacht, aber die Bolschewiki haben *recht* behalten. Wenn man seine völlige Niederlage, seine Stupidität, seine Kurzsichtigkeit verbergen will, muß man die Kleinbürger mit den Schrecken des Bürgerkriegs einzuschüchtern versuchen. Das ist es, was Kautsky als Politiker tut.

Bis zu welch lächerlichen Ungereimtheiten er es dabei bringt, geht aus folgendem hervor. Die Hoffnungen auf die Weltrevolution seien trügerisch, behauptet Kautsky, und was meinen Sie, worin sein Argument besteht? Eine europäische Revolution vom russischen Muster wäre die *„Entfesselung von Bürgerkriegen in der ganzen Welt für ein Menschenalter"*, und dabei nicht etwa die Entfesselung eines wirklichen Klassenkampfes, sondern „des *Bruderkampfes zwischen den Proletariern*". Stampfer führt die hervorgehobenen Zitate ausdrücklich als Kautskys Worte an und ist von ihnen selbstverständlich begeistert.

Wie sollten auch die Scheidemannschen Lumpen und Henkersknechte von diesen Worten nicht begeistert sein! Der „Führer der Sozialisten" sucht das Volk mit der Revolution zu schrecken und es von der Revolution abzuschrecken! Aber amüsanterweise hat Kautsky dabei eins nicht bemerkt: Schon seit fast zwei Jahren führt die allmächtige Entente Krieg gegen Rußland und schürt damit die Revolution bei sich zu Hause. Die Revolution brauchte jetzt nur zu beginnen, sei es auch nur in ihrem Paktiererstadium, sei es auch nur in einem oder zwei der großen Ententestaaten, so würde das *sofort* dem Bürgerkrieg in Rußland ein Ende setzen, würde *sofort Hunderte Millionen* Menschen in den Kolonien befreien, denn dort brodeln Zorn und Empörung, die nur durch die Gewalt Europas niedergehalten werden.

Abgesehen davon, daß Kautsky während des ganzen imperialistischen

Krieges seine gemeine Lakaienseele in all ihrer Pracht offenbart hat, ist bei ihm jetzt unverkennbar noch ein anderes Motiv wirksam: Die lange Dauer des Bürgerkriegs in Rußland hat ihm *Angst gemacht*. Vor lauter Angst übersieht er, daß *die Bourgeoisie der ganzen Welt* gegen Rußland Krieg führt. Die Revolution in einem oder zwei der großen Staaten Europas würde die Kräfte der Bourgeoisie überhaupt *endgültig* untergraben, ihre Herrschaft wäre *von Grund aus* gebrochen, sie hätte *in der ganzen Welt* keinen Zufluchtsort mehr.

In der Tat: Der zweijährige Krieg, den die internationale Bourgeoisie gegen das revolutionäre Proletariat Rußlands führt, erfüllt die Revolutionäre der ganzen Welt *mit Hoffnung* und *beweist*, wie außerordentlich nah und leicht ein Sieg *im Weltmaßstab* ist.

Was den Bürgerkrieg „zwischen den Proletariern" betrifft, so haben wir diese Argumente schon von den Tschernow und Martow gehört. Um die ganze bodenlose Gemeinheit dieses Arguments vor Augen zu führen, greifen wir zu einem anschaulichen Beispiel. Während der großen französischen Revolution kämpfte ein Teil der Bauern, nämlich die Vendeer, für den König gegen die Republik. Im Juni 1848 und im Mai 1871 befand sich ein Teil der Arbeiter in den Truppen Cavaignacs und Galliffets, der Würger der Revolution. Was würden Sie von einem Menschen sagen, der erklärte: Ich beklage den „Bürgerkrieg *zwischen den Bauern* in Frankreich 1792", „zwischen den Arbeitern 1848 und 1871"? Sie würden sagen, er sei der heuchlerischste Verteidiger der Reaktion, der Monarchie, der Cavaignacs, den man sich denken kann.

Und Sie hätten recht.

Wer selbst jetzt nicht begreift, daß in Rußland der Bürgerkrieg zwischen Proletariat und *Bourgeoisie* (der in der ganzen Welt beginnt oder heranreift) im Gange ist, der ist ein kompletter Idiot. Nie hat es einen Klassenkampf gegeben und niemals kann es einen Klassenkampf geben, bei dem nicht ein *Teil* der fortgeschrittenen Klasse auf der Seite der Reaktion bleibt. Dasselbe trifft auch für den Bürgerkrieg zu. Ein Teil der rückständigen Arbeiter hilft unausbleiblich – eine mehr oder weniger kurze Zeit – der Bourgeoisie. Nur Schurken können *damit* den *eigenen* Übergang auf die Seite der Bourgeoisie rechtfertigen.

Theoretisch sehen wir hier, daß man nicht begreifen will, was seit 1914 alle Tatsachen der ganzen Geschichte der gesamten Arbeiterbewegung in

der ganzen Welt zum Himmel schreien. Die Spaltung innerhalb der Arbeiterklasse, deren *Oberschichten* durch Kleinbürgertum und Opportunismus verdorben, durch „einträgliche Pöstchen" und andere Almosen der Bourgeoisie *korrumpiert* waren, zeichnete sich im Herbst 1914 im Weltmaßstab ab und entwickelte sich endgültig in den Jahren 1915 bis 1918. Wenn Kautsky diese geschichtliche Tatsache nicht sieht, wenn er die Kommunisten der Spaltung beschuldigt, so bekräftigt er damit lediglich zum tausendsten Mal seine Rolle als Lakai der Bourgeoisie.

Marx und Engels haben 40 Jahre lang, von 1852 bis 1892, von der *Verbürgerlichung* eines Teils (und zwar der Oberschicht, der Führer, der „Aristokratie") der Arbeiter in England *im Zusammenhang* mit seinen kolonialen Vorteilen, seinen Monopolen gesprochen. Es liegt auf der Hand, daß die imperialistischen Monopole im 20. Jahrhundert für eine ganze Reihe von Ländern die gleiche Erscheinung wie in England hervorrufen mußten. In allen fortgeschrittenen Ländern sehen wir, wie die *Führer* und die *Oberschichten der Arbeiterklasse* demoralisiert und korrumpiert werden und auf die Seite der Bourgeoisie übergehen, weil die Bourgeoisie ihnen Almosen hinwirft, diesen Führern „einträgliche Pöstchen" gibt, diesen Oberschichten Brocken von ihren Profiten zukommen läßt, den importierten rückständigen Arbeitern die am schlechtesten bezahlte und schwerste Arbeit aufbürdet und die Privilegien der „Aristokratie der Arbeiterklasse" im Vergleich zur Masse vergrößert.

Der Krieg 1914–1918 hat endgültig bewiesen, daß die *Führer und die Oberschicht* des Proletariats, alle Sozialchauvinisten, die Gompers, Branting, Renaudel, MacDonald, Scheidemann usw., den Sozialismus verraten haben und auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind, wobei natürlich ein Teil der Arbeitermasse aus Konservativismus eine Zeitlang diesem bürgerlichen Gesindel folgt.

Die Berner Internationale der Huysmans, Vandervelde, Scheidemann hat sich jetzt vollständig als gelbe Internationale dieser Verräter des Sozialismus konstituiert. Ohne Kampf gegen diese Verräter, ohne den Bruch mit ihnen kann von *wirklichem* Sozialismus, von *ehrlicher* Arbeit zum Nutzen der sozialen Revolution nicht die Rede sein.

Mögen die deutschen Unabhängigen versuchen, zwischen zwei Stühlen zu sitzen – sie können nun einmal nicht anders. Die Scheidemannleute schließen Kautsky als einen der „Ihren" in die Arme, Stampfer frohlockt

darüber, und wirklich ist Kautsky der richtige Kumpan für die Scheidemänner. Hilferding, ebenfalls ein Unabhängiger und ein Freund Kautskys, hatte in Luzern vorgeschlagen, die Scheidemänner aus der Internationale auszuschließen. Die eigentlichen Führer der gelben Internationale haben Hilferding natürlich nur ausgelacht. Hilferdings Vorschlag entsprang entweder äußerster Dummheit oder äußerster Heuchelei: bei den Arbeitermassen als „Linker" gelten und sich gleichzeitig in der Internationale der Lakaien der Bourgeoisie ein Plätzchen warmhalten! Wie immer man aber das Verhalten Hilferdings, eines der Führer, auch erklären mag, eins steht außer jedem Zweifel: Sowohl die Charakterlosigkeit der „Unabhängigen" als auch die Niedertracht der Scheidemann, Branting und Vandervelde wird bei der Masse des Proletariats unausbleiblich eine immer stärkere *Abkehr von den verräterischen Führern* hervorrufen. Der Imperialismus kann die Spaltung der Arbeiter in einigen Ländern ziemlich lange betreiben, das Beispiel Englands hat das gezeigt, aber die *Vereinigung* der Revolutionäre, die Vereinigung der Massen mit ihnen, die Verjagung der Gelben schreitet im Weltmaßstab unablässig fort. Die riesigen Erfolge der Kommunistischen Internationale beweisen das: In Amerika wurde bereits eine kommunistische Partei gegründet[4], in Paris hat sich das Komitee zur Wiederherstellung der internationalen Verbindungen und das Komitee zum Schutz der Gewerkschaftsbewegung[5] auf die Seite der III. Internationale gestellt. In Paris haben sich zwei Zeitungen zur III. Internationale bekannt: „L'Internationale"[6] von Raymond Péricat und „Le Titre Censuré" („Bolschewik"?) von Georges Anquetil. In England stehen wir unmittelbar vor der Gründung einer kommunistischen Partei, mit der auch die Besten aus der Britischen Sozialistischen Partei[7], aus den „Ausschüssen der Betriebsobleute" (Shop Stewards Committees)[8], der revolutionären Industrialisten usw. solidarisch sind. Die schwedischen Linken, die norwegischen Sozialdemokraten, die holländischen Kommunisten, die schweizerische[9] und die italienische sozialistische Partei[10] stehen bereits in einer Reihe mit den deutschen Spartakusleuten[11] und den russischen Bolschewiki.

Die Kommunistische Internationale ist innerhalb einiger Monate des Jahres 1919 zu einer Weltinternationale geworden, die die Massen führt und den Verrätern des Sozialismus in der „gelben" Internationale der Berner und Luzerner Kumpanei einen kompromißlosen Kampf angesagt hat.

Zum Schluß sei noch eine besonders lehrreiche Nachricht erwähnt, die ein Licht auf die Rolle der opportunistischen Führer wirft. In Luzern erschien während der im August dieses Jahres dort durchgeführten Konferenz der gelben Sozialisten in mehreren Sprachen eine Sonderausgabe der Genfer Zeitung „La Feuille"[12] mit Berichten und Mitteilungen. Die englische Ausgabe (Nr. 4, Wednesday, August 6-th*) brachte ein Interview mit Troelstra, dem bekannten Führer der opportunistischen Partei in Holland.

Troelstra sagte folgendes:

„Die deutsche Revolution vom 9. November hatte unsere" (die holländischen) „politischen und gewerkschaftlichen Führer in große Erregung versetzt. Bei den regierenden Gruppen in Holland herrschte mehrere Tage lang Panikstimmung, um so mehr, als zur gleichen Zeit eine fast allgemeine Empörung in der Armee ausbrach.

Die Bürgermeister von Rotterdam und den Haag hatten sich bemüht, ihre eigenen Organisationen als Hilfskräfte für die Konterrevolution auf die Beine zu bringen. Ein Komitee aus ehemaligen Generalen, von denen sich ein alter Offizier mit der Unterdrückung des Boxeraufstands in China brüstete, versuchte, einige Genossen irrezuführen und sie gegen die Revolution aufzuhetzen. Ihre Bemühungen hatten selbstverständlich die gegenteilige Wirkung, und in Rotterdam schien es einen Augenblick lang, als würde ein Arbeiterrat entstehen. Aber die Führer der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen waren der Meinung, daß die Zeit für solche Methoden noch nicht gekommen sei, und begnügten sich mit der Aufstellung eines Minimalprogramms von Arbeiterforderungen und mit der Veröffentlichung eines flammenden Aufrufs an die Massen."

Soweit Troelstra. Er ließ noch viele prahlerische Erklärungen folgen: wie er revolutionäre Reden gehalten habe; wie er sogar für die Machtergreifung gewesen sei; wie sehr ihm die Unzulänglichkeit der Parlamente und der rein politischen Demokratie bewußt sei; wie er für die Übergangszeit auch „illegale Methoden" des Kampfes und „die Diktatur des Proletariats" gelten lasse, usw. usf.

Troelstra ist das Musterbeispiel eines korrupten, opportunistischen Führers, der der Bourgeoisie dient und die Arbeiter betrügt. Wie Sie sehen, erkennt er in Worten *alles* an, die Sowjets, die Diktatur des Proletariats und was Sie noch wollen. In der Tat aber ist Troelstra ein gemeiner

* Mittwoch, 6. August. *Die Red.*

Arbeiterverräter, ein Agent der Bourgeoisie. In der Tat ist er der *Führer* eben jener „Führer der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen" in Holland, die die *Bourgeoisie in Holland gerettet haben*, indem sie im entscheidenden Augenblick auf die Seite der Bourgeoisie übergingen.

Denn die von Troelstra mitgeteilten Tatsachen sprechen eine klare und eindeutige Sprache. In Holland war die Armee mobilisiert. Das Proletariat war bewaffnet, es war in der Armee mit den ärmsten Schichten des ganzen Volkes vereint. Die deutsche Revolution hatte einen Aufschwung unter den Arbeitern und eine „fast allgemeine Empörung in der Armee" hervorgerufen. Es ist klar, daß es die Pflicht revolutionärer Führer gewesen wäre, die Massen zur Revolution zu führen, den Augenblick, in dem die Bewaffnung der Arbeiter und der Einfluß der deutschen Revolution mit einem Schlag die Entscheidung bringen konnten, *nicht zu verpassen*.

Die verräterischen Führer mit Troelstra an der Spitze gingen auf die Seite der Bourgeoisie über. Die Arbeiter wurden mit Reformen und noch mehr mit bloßen Reformversprechungen abgespeist; mit „flammenden Aufrufen" und revolutionären Phrasen wurden die Arbeiter beschwichtigt und – an der Nase herumgeführt. Eben die Herren Troelstra und ähnliche „Führer", aus denen die II. Internationale von Bern und Luzern besteht, haben der Bourgeoisie bei der Demobilisierung der Armee geholfen und die Kapitalisten gerettet.

Die Arbeiterbewegung wird vorwärtsschreiten, indem sie die Verräter, die Troelstra und Kautsky, hinauswirft und sich von der verbürgerlichten Oberschicht frei macht, die die Massen betrügt und in Wirklichkeit die Politik der Kapitalisten durchführt.

20. September 1919 *N. Lenin*

PS. Nach Stampfers Darlegung zu urteilen, hat sich Kautsky über das sowjetische Staatssystem ausgeschwiegen. Hat er vielleicht in dieser Hauptfrage seine Position aufgegeben? Hat er vielleicht darauf verzichtet, jene Banalitäten zu verteidigen, die er über diese Frage in seiner Broschüre *gegen* „Die Diktatur des Proletariats" geschrieben hat? Hat er es vielleicht vorgezogen, vom *Hauptsächlichen* zum Zweitrangigen überzugehen? Auf diese Fragen werden wir eine Antwort finden, wenn wir die Broschüre Kautskys gelesen haben.

Veröffentlicht im September 1919. *Nach dem Manuskript.*

AN DIE AMERIKANISCHEN ARBEITER

Genossen! Vor etwa einem Jahr habe ich Ihnen in dem „Brief an die amerikanischen Arbeiter" (vom 20. August 1918) die Lage und die Aufgaben Sowjetrußlands geschildert. Das war noch vor der deutschen Revolution. Seitdem haben die internationalen Ereignisse die Richtigkeit der von den Bolschewiki gegebenen Einschätzung des imperialistischen Krieges 1914–1918 überhaupt und des Entente-Imperialismus insbesondere bestätigt. Die Sowjetmacht aber ist inzwischen den Hirnen und Herzen der Arbeitermassen in der ganzen Welt verständlich und vertraut geworden. Allerorts überzeugen sich die Arbeitermassen, dem Einfluß der alten, von Chauvinismus und Opportunismus durchdrungenen Führer zum Trotz, von der Fäulnis der bürgerlichen Parlamente und von der Notwendigkeit der Sowjetmacht, der Macht der Werktätigen, der Diktatur des Proletariats, für die Befreiung der Menschheit vom Joch des Kapitals. Und die Sowjetmacht wird in der ganzen Welt siegen, mag die Bourgeoisie aller Länder auch noch so sehr wüten und toben. Die Bourgeoisie führt gegen uns Krieg und überschwemmt Rußland mit Blut, sie hetzt die Konterrevolutionäre gegen uns, die das kapitalistische Joch wiederherstellen wollen. Sie fügt den Werktätigen Rußlands durch die Blockade und die Unterstützung der Konterrevolution unermeßliches Leid zu, aber wir haben Koltschak geschlagen, und wir führen den Krieg gegen Denikin in der festen Überzeugung, daß wir siegen werden.

23. IX. 1919 *N. Lenin*

Ich werde mitunter gefragt, ob die Amerikaner – nicht nur Arbeiter, sondern vor allem auch Bourgeois –, die den Krieg mit Rußland ablehnen, recht haben, wenn sie von uns im Falle eines Friedensschlusses nicht nur die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit uns, sondern auch die Möglichkeit erhoffen, bestimmte Konzessionen in Rußland zu erwerben. Ich sage hier noch einmal: sie haben recht. Ein dauerhafter Frieden würde die Lage der werktätigen Massen in Rußland dermaßen erleichtern, daß diese Massen zweifellos auch mit der Vergebung bestimmter Konzessionen einverstanden wären. Zu vernünftigen Bedingungen vergebene Konzessionen sind auch für uns wünschenswert als ein Mittel, um Rußland in der Periode, in der sozialistische und kapitalistische Staaten nebeneinander existieren werden, die technische Hilfe der in dieser Hinsicht weiter fortgeschrittenen Länder zu sichern.

23. IX. 1919 *N. Lenin*

In englischer Sprache veröffentlicht am 27. Dezember 1919 in der Zeitschrift „Soviet Russia" (Sowjetrußland) Nr. 30.

In russischer Sprache zuerst veröffentlicht am 7. November 1930 in der „Prawda" Nr. 308.

Nach dem Manuskript.

ÜBER DIE AUFGABEN DER PROLETARISCHEN FRAUENBEWEGUNG IN DER SOWJETREPUBLIK

Rede auf der IV. Konferenz parteiloser Arbeiterinnen der Stadt Moskau
23. September 1919

Genossinnen! Ich freue mich sehr, Ihre Arbeiterinnenkonferenz begrüßen zu können. Sie werden mir gestatten, auf jene Themen und Fragen, die heute jede Arbeiterin und jeden bewußten Menschen aus der Masse der Werktätigen natürlich am meisten bewegen, nicht einzugehen. Diese brennendsten Fragen sind die Brotfrage und unsere militärische Lage. Aber soviel mir aus den Zeitungsberichten über Ihre Tagung bekannt ist, sind diese Fragen hier erschöpfend behandelt worden – die militärische Lage von Gen. Trotzki und die Brotfrage von Genossin Jakowlewa und Gen. Swiderski. Es sei mir daher gestattet, auf diese Fragen nicht einzugehen.

Ich möchte ein paar Worte über die allgemeinen Aufgaben der proletarischen Frauenbewegung in der Sowjetrepublik sagen, sowohl über die Aufgaben, die mit dem Übergang zum Sozialismus überhaupt zusammenhängen, als auch über solche Aufgaben, die jetzt als besonders dringlich in den Vordergrund treten. Genossinnen! Mit der Frage der Stellung der Frau hat sich die Sowjetmacht von Anfang an befaßt. Ich glaube, daß jeder Arbeiterstaat, der zum Sozialismus übergeht, eine zweifache Aufgabe haben wird. Der erste Teil dieser Aufgabe ist verhältnismäßig einfach und leicht. Er betrifft die alten Gesetze, welche die Frau dem Mann gegenüber benachteiligten.

Die Vertreter aller Freiheitsbewegungen in Westeuropa fordern schon seit langem, nicht erst seit Jahrzehnten, sondern seit Jahrhunderten, die Abschaffung dieser veralteten Gesetze und die gesetzliche Gleichstellung der Frau mit dem Mann. Aber keinem der demokratischen Staaten Europas, keiner der fortgeschrittensten Republiken ist es gelungen, dies zu

verwirklichen, weil dort, wo der Kapitalismus besteht, wo das Privateigentum an Grund und Boden, das Privateigentum an Fabriken und Werken fortbesteht, wo das Kapital noch seine Macht ausübt, die Privilegien der Männer erhalten bleiben. In Rußland konnte die rechtliche Gleichstellung der Frau nur deshalb verwirklicht werden, weil hier mit dem 25. Oktober 1917 die Macht der Arbeiter errichtet wurde. Die Sowjetmacht stellte sich von Anfang an die Aufgabe, eine Macht der Werktätigen zu sein, die jeder Ausbeutung feindlich gegenübersteht. Sie stellte sich die Aufgabe, die Ausbeutung der Werktätigen durch die Gutsbesitzer und Kapitalisten unmöglich zu machen, die Herrschaft des Kapitals zu vernichten. Die Sowjetmacht setzte sich zum Ziel, daß die Werktätigen ihr Leben ohne Privateigentum an Grund und Boden, ohne Privateigentum an Fabriken und Werken einrichten, ohne jenes Privateigentum, das überall, in der ganzen Welt, selbst bei vollständiger politischer Freiheit, selbst in den demokratischsten Republiken, die Werktätigen faktisch der Armut und der Lohnsklaverei und die Frau einer doppelten Sklaverei ausgeliefert hat.

Die Sowjetmacht, die Macht der Werktätigen, hat gleich in den ersten Monaten ihres Bestehens die auf die Frau bezügliche Gesetzgebung radikal geändert. Von den Gesetzen, die der Frau eine untergeordnete Stellung zuwiesen, ist in der Sowjetrepublik kein Stein auf dem andern geblieben. Ich meine besonders die Gesetze, die speziell die schwächere Stellung der Frau ausnutzten und sie in eine rechtlich ungleiche und oft sogar erniedrigende Lage versetzten, d. h. die Gesetze über die Ehescheidung, über die unehelichen Kinder und über das Recht der Frau, gegen den Vater des Kindes Unterhaltsklage zu erheben.

Es sei darauf hingewiesen, daß die bürgerliche Gesetzgebung gerade auf diesem Gebiet selbst in den fortgeschrittensten Ländern die schwächere Stellung der Frau mißbraucht, um die Frau rechtlich zu benachteiligen und sie zu erniedrigen. Und gerade auf diesem Gebiet hat die Sowjetmacht von den alten, ungerechten, für die Vertreter der werktätigen Masse untragbaren Gesetzen keinen Stein auf dem andern gelassen. Und wir können jetzt voller Stolz und ohne jede Übertreibung sagen, daß es mit Ausnahme Sowjetrußlands kein Land auf der Welt gibt, wo die Frauen volle Gleichberechtigung genießen, wo die Frau sich nicht in einer erniedrigenden Lage befindet, die im täglichen Leben, im Familienleben

besonders spürbar ist. Das war eine unserer ersten und wichtigsten Aufgaben.

Wenn Sie gelegentlich mit den Parteien in Berührung kommen, die den Bolschewiki feindlich gegenüberstehen, oder wenn Ihnen Zeitungen in die Hände geraten, die in russischer Sprache in den von Koltschak oder Denikin besetzten Gebieten erscheinen, oder wenn Sie mit Leuten sprechen, die auf dem Standpunkt dieser Zeitungen stehen, so werden Sie von ihnen oft hören, daß sie die Sowjetmacht der Verletzung der Demokratie beschuldigen.

Immer wieder macht man uns, den Vertretern der Sowjetmacht, den Bolschewiki und Kommunisten, den Anhängern der Sowjetmacht, den Vorwurf, die Demokratie verletzt zu haben, und zum Beweis für diese Beschuldigung wird die Tatsache angeführt, daß die Sowjetmacht die Konstituante auseinandergejagt hat. Wir antworten auf diese Beschuldigungen gewöhnlich so: Auf die Demokratie und die Konstituante, die entstanden, als das Privateigentum an Grund und Boden existierte, als die Menschen untereinander nicht gleich waren, als derjenige, der eigenes Kapital besaß, der Herr war, die anderen aber, die bei ihm arbeiteten, seine Lohnsklaven waren – auf eine solche Demokratie legen wir keinen Wert. Eine solche Demokratie hat selbst in den fortgeschrittensten Staaten nur die Sklaverei bemäntelt. Wir Sozialisten sind nur insofern Anhänger der Demokratie, als sie die Lage der Werktätigen und Unterdrückten erleichtert. Der Sozialismus macht sich in der ganzen Welt den Kampf gegen jegliche Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zur Aufgabe. Wahre Bedeutung hat für uns die Demokratie, die den Ausgebeuteten, den rechtlich Benachteiligten dient. Wenn dem Nichtwerktätigen das Wahlrecht entzogen wird, so ist gerade das echte Gleichheit zwischen den Menschen. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.

Wir sagen als Antwort auf diese Beschuldigungen, daß man die Frage stellen muß, wie in diesem oder jenem Staat die Demokratie verwirklicht wird. In allen demokratischen Republiken wird Gleichheit verkündet, aber in der Zivilgesetzgebung und in den Gesetzen über die Rechte der Frau, z. B. was ihre Stellung in der Familie oder die Ehescheidung betrifft, sehen wir auf Schritt und Tritt, daß die Frau keine Gleichberechtigung genießt und erniedrigt wird, und wir meinen, daß das eine Verletzung der Demokratie ist, nämlich eine Verletzung der Demokratie im Hinblick auf die

Unterdrückten. Die Sowjetmacht hat mehr als alle anderen, auch die fortgeschrittensten, Länder die Demokratie verwirklicht, indem sie in ihren Gesetzen auch nicht die leiseste Andeutung einer rechtlichen Benachteiligung der Frau übriggelassen hat. Ich wiederhole: Kein Staat und keine demokratische Gesetzgebung hat für die Frau auch nur die Hälfte von dem getan, was die Sowjetmacht gleich in den ersten Monaten ihres Bestehens tat.

Freilich, Gesetze allein genügen nicht, und wir geben uns keineswegs mit Dekreten allein zufrieden. Aber auf dem Gebiet der Gesetzgebung haben wir alles getan, was wir tun konnten, um die Frau dem Mann gleichzustellen, und wir dürfen darauf mit Recht stolz sein. Die Stellung der Frau in Sowjetrußland ist jetzt derart, daß sie vom Standpunkt selbst der fortgeschrittensten Staaten ideal ist. Aber wir sind uns bewußt, daß das natürlich erst der Anfang ist.

Solange die Frau von der Hauswirtschaft völlig in Anspruch genommen ist, bleibt ihre Lage immer noch beengt. Zur vollständigen Befreiung der Frau und zu ihrer wirklichen Gleichstellung mit dem Mann bedarf es gesellschaftlicher Einrichtungen, bedarf es der Teilnahme der Frau an der allgemeinen produktiven Arbeit. Dann wird die Frau die gleiche Stellung einnehmen wie der Mann.

Natürlich handelt es sich hier nicht darum, die Frau in bezug auf die Arbeitsproduktivität, auf den Arbeitsumfang, die Arbeitsdauer, die Arbeitsbedingungen usw. gleichzustellen, sondern darum, daß die Frau nicht durch ihre wirtschaftliche Lage im Vergleich zum Mann unterdrückt sein darf. Sie alle wissen, daß diese faktische Unterdrückung der Frau auch bei völliger Gleichberechtigung bestehenbleibt, weil die gesamte Hauswirtschaft ihr aufgebürdet wird. Die Hauswirtschaft ist in den meisten Fällen die unproduktivste, die barbarischste und schwerste Arbeit, die die Frau verrichtet. Es ist eine sich im allerengsten Rahmen bewegende Arbeit, die nichts enthält, was die Entwicklung der Frau irgendwie fördern könnte.

Wir streben nach dem sozialistischen Ideal, wir wollen für die vollständige Verwirklichung des Sozialismus kämpfen, und da eröffnet sich für die Frau ein großes Betätigungsfeld. Wir bereiten uns jetzt ernstlich darauf vor, den Boden für den sozialistischen Aufbau herzurichten, der eigentliche Aufbau der sozialistischen Gesellschaft aber wird erst dann beginnen, wenn wir die vollständige Gleichstellung der Frau durchgesetzt

haben und gemeinsam mit der von dieser abstumpfenden, unproduktiven Kleinarbeit befreiten Frau an die neue Arbeit gehen werden. Das ist eine Arbeit, die uns für viele, viele Jahre zu tun gibt.

Es ist eine Arbeit, die keine schnellen Ergebnisse zeitigt und auch keine glanzvollen Effekte verheißt.

Wir schaffen mustergültige Einrichtungen, Speisehäuser, Kinderkrippen, die die Frau von der Hauswirtschaft befreien sollen. Und die Schaffung all dieser Einrichtungen ist eine Arbeit, die hauptsächlich von den Frauen zu leisten ist. Man muß sagen, daß es zur Zeit in Rußland sehr wenig derartige Einrichtungen gibt, die der Frau aus dem Zustand der Haussklaverei heraushelfen könnten. Es sind verschwindend wenige, und die Lage, in der sich die Sowjetrepublik gegenwärtig befindet – sowohl die militärische als auch die Versorgungslage, über die Ihnen die Genossen hier ausführlich berichtet haben –, hindert uns bei dieser Arbeit. Dennoch ist es so, daß diese Einrichtungen, welche die Frau aus der Haussklaverei befreien, überall entstehen, wo nur die geringste Möglichkeit dazu vorhanden ist.

Wir sagen, die Befreiung der Arbeiter muß das Werk der Arbeiter selbst sein, und genauso muß auch die Befreiung der Arbeiterinnen das Werk der Arbeiterinnen selbst sein. Die Arbeiterinnen selbst müssen sich um die Schaffung solcher Einrichtungen kümmern, und diese Tätigkeit wird dazu führen, daß die Frau eine völlig andere Stellung einnimmt als in der kapitalistischen Gesellschaft.

Wenn man sich in der alten, kapitalistischen Gesellschaft mit Politik beschäftigen wollte, war dazu eine besondere Vorbildung erforderlich, und deshalb war die Teilnahme der Frauen an der Politik, auch in den fortgeschrittensten und freiesten kapitalistischen Ländern, verschwindend gering. Unsere Aufgabe besteht darin, jeder werktätigen Frau die Politik zugänglich zu machen. Sobald das Privateigentum an Grund und Boden und an den Fabriken aufgehoben und die Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten gestürzt ist, werden die Aufgaben der Politik für die werktätige Masse, für die werktätigen Frauen einfach, klar und durchaus für alle verständlich. In der kapitalistischen Gesellschaft befindet sich die Frau in einer derart rechtlosen Lage, daß ihre Teilnahme an der Politik im Vergleich zum Mann verschwindend gering ist. Um das zu ändern, müssen die Werktätigen die Macht haben, dann werden die Hauptaufgaben der

Politik all das zum Inhalt haben, was das Schicksal der Werktätigen unmittelbar betrifft.

Und hier wird die Mitwirkung der Arbeiterin, nicht nur der Parteigenossin und der klassenbewußten Arbeiterin, sondern auch der parteilosen und der am wenigsten klassenbewußten Arbeiterin, gebraucht. Hier schafft die Sowjetmacht der Arbeiterin ein weites Betätigungsfeld.

Wir hatten es sehr schwer im Kampf gegen die Kräfte, die Sowjetrußland feindlich gesinnt sind, die Krieg gegen unser Land führen. Wir hatten schwer zu kämpfen – sowohl militärisch gegen die Kräfte, die den Staat der Werktätigen mit Krieg überziehen, als auch auf dem Gebiet der Versorgung gegen die Spekulanten –, weil die Zahl der Menschen, die Zahl der Werktätigen, die sich uns mit ihrer Arbeit voll zur Verfügung stellen, nicht groß genug ist. Und hier kann für die Sowjetmacht nichts wertvoller sein als die Hilfe der breiten Masse der parteilosen Arbeiterinnen. Wir sagen ihnen: In der alten, bürgerlichen Gesellschaft mag für die politische Tätigkeit ein komplizierter Bildungsgang notwendig gewesen sein, welcher der Frau nicht zugänglich war. In der Sowjetrepublik aber ist die Hauptaufgabe der politischen Tätigkeit der Kampf gegen die Gutsbesitzer, gegen die Kapitalisten, der Kampf für die Beseitigung der Ausbeutung, und deshalb bietet sich den Arbeiterinnen in der Sowjetrepublik eine politische Tätigkeit, die darin bestehen wird, daß die Frau dem Mann durch ihr organisatorisches Können hilft.

Wir brauchen organisatorische Arbeit nicht nur im Millionenmaßstab. Wir brauchen zugleich organisatorische Arbeit in kleinstem Rahmen, die auch den Frauen die Möglichkeit gibt, tätig zu sein. Die Frauen können auch unter den Verhältnissen des Krieges tätig sein, wenn es um Hilfe für die Armee, um Agitation in der Armee geht. Die Frauen müssen sich an alledem aktiv beteiligen, damit die Rote Armee sieht, daß man sich um sie kümmert, daß man für sie sorgt. Die Frauen können sich ferner auf dem Gebiet der Versorgung betätigen, bei der Verteilung der Lebensmittel, bei der Verbesserung der Massenspeisung, beim Ausbau von Speisehäusern, wie sie jetzt in Petrograd in großer Zahl eingerichtet worden sind.

Das sind die Gebiete, auf denen die Tätigkeit der Arbeiterinnen wirkliche organisatorische Bedeutung erlangt. Die Mitwirkung der Frauen ist außerdem notwendig bei der Organisierung und Überwachung großer Versuchswirtschaften, damit diese Arbeit nicht Sache einzelner bleibt.

Ohne die Mitwirkung einer großen Zahl werktätiger Frauen ist diese Arbeit undurchführbar. Und die Arbeiterin ist durchaus imstande, sich dieser Sache anzunehmen, und zwar sowohl bei der Kontrolle über die Verteilung der Lebensmittel wie auch insofern, als sie dafür sorgt, daß sie leichter zu bekommen sind. Das ist eine Aufgabe, der die parteilose Arbeiterin durchaus gewachsen ist, und zugleich wird die Durchführung dieser Aufgabe ganz besonders zur Festigung der sozialistischen Gesellschaft beitragen.

Nachdem die Sowjetmacht das Privateigentum am Grund und Boden vollständig und das Privateigentum an den Fabriken und Werken fast vollständig aufgehoben hat, ist es ihr Ziel, zu erreichen, daß sich alle Werktätigen, nicht nur die Parteimitglieder, sondern auch die Parteilosen, nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen, am wirtschaftlichen Aufbau beteiligen. Dieses Werk, das die Sowjetmacht in Angriff genommen hat, kann nur dann vorangebracht werden, wenn in ganz Rußland nicht Hunderte, sondern Millionen und aber Millionen Frauen daran teilnehmen. Dann wird der sozialistische Aufbau, davon sind wir überzeugt, eine feste Grundlage haben. Dann werden die Werktätigen beweisen, daß sie auch ohne Gutsbesitzer und Kapitalisten auskommen und ihre Wirtschaft führen können. Dann wird der sozialistische Aufbau in Rußland auf so festen Füßen stehen, daß keine äußeren Feinde in den anderen Ländern und innerhalb Rußlands der Sowjetrepublik gefährlich sein werden.

„Prawda" Nr. 213,
25. September 1919.

Nach dem Text der Broschüre:
W. I. Lenin, „Rede auf der Konferenz der Arbeiterinnen", Moskau 1919, verglichen mit dem Text der „Prawda".

DAS BEISPIEL DER PETROGRADER ARBEITER

Die Zeitungen haben bereits berichtet, daß die Petrograder Arbeiter mit der verstärkten Mobilisierung und der Entsendung der besten Arbeiter an die Südfront begonnen haben.

Die Einnahme von Kursk durch Denikin und sein Vorstoß in Richtung Orjol geben eine hinreichende Erklärung für diesen Energieaufschwung des Petrograder Proletariats. Seinem Beispiel müssen auch die Arbeiter der anderen Industriezentren folgen.

Die Denikinleute spekulieren darauf, in unseren Reihen Panik hervorzurufen, sie wollen uns zwingen, nur an die Verteidigung, nur an die eine Richtung zu denken. Von ausländischen Funkstationen wissen wir, mit welcher Beflissenheit die französischen und englischen Imperialisten Denikin auch hierbei helfen, wie sie ihn mit Waffen und Hunderten Millionen Rubeln unterstützen. Die ausländischen Sender schreien in die Welt hinaus, der Weg nach Moskau stehe offen. So möchten die Kapitalisten uns einschüchtern.

Doch das wird ihnen nicht gelingen. Unsere Truppen sind nach einem wohlüberlegten Plan verteilt, der strikt eingehalten wird. Unser Vorstoß zur Hauptbasis der gegnerischen Kräfte wird unentwegt fortgesetzt. Die dieser Tage errungenen Siege – die Erbeutung von 20 Geschützen im Raum von Bogutschar und die Einnahme der Staniza Weschenskaja – zeugen vom erfolgreichen Vormarsch unserer Truppen zum Zentrum der Kosaken, die allein Denikin die Möglichkeit gaben und geben, ernst zu nehmende militärische Kräfte zusammenzuziehen. Denikin wird vernichtet werden, wie Koltschak vernichtet worden ist. Wir lassen uns nicht einschüchtern, und wir werden unsere Sache zum Siege führen.

Die Einnahme von Kursk und der Vormarsch des Feindes auf Orjol stellen uns vor die Aufgabe, zusätzliche Kräfte zu mobilisieren, um dort den Feind zurückzuschlagen. Und die Petrograder Arbeiter haben durch ihr Beispiel gezeigt, daß sie diese Aufgabe richtig erfaßt haben. Ohne die Augen vor der Gefahr zu verschließen, ohne die Gefahr auch nur im geringsten zu unterschätzen, sagen wir: Das Beispiel Petrograds hat bewiesen, daß wir zusätzliche Kräfte haben. Um den Angriff auf Orjol zurückzuschlagen, um bei Kursk und Charkow in die Offensive zu gehen, müssen wir über das, was uns zur Verfügung steht, hinaus die besten Kräfte aus dem Proletariat mobilisieren. Ernst ist die Gefahr, die durch den Fall von Kursk entstanden ist. Noch nie war der Feind so nah vor Moskau. Um diese Gefahr abzuwehren, mobilisieren wir zusätzlich zu den vorhandenen Truppen neue Abteilungen fortschrittlicher Arbeiter, die imstande sind, in der Stimmung der zurückweichenden Einheiten einen Umschwung herbeizuführen.

Unter den Truppen der Südfront hatten die in die Armee zurückgekehrten Deserteure eine beträchtliche Rolle gespielt. Meist waren sie freiwillig zurückgekommen, unter dem Einfluß der Agitation, die sie über ihre Pflicht aufgeklärt und ihnen klargemacht hatte, wie ernst die Gefahr einer Wiederherstellung der Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten ist. Aber die Deserteure hielten nicht stand, es fehlte ihnen an Festigkeit, und in ungezählten Fällen wichen sie kampflos zurück.

Darum ist die Unterstützung der Armee durch einen neuen Zustrom proletarischer Kräfte von erstrangiger Bedeutung. Die schwankenden Elemente bekommen wieder Halt, die Stimmung hebt sich, und es tritt ein Umschwung ein. Das Proletariat wird, wie das in unserer Revolution ständig der Fall war, die schwankenden Schichten der werktätigen Bevölkerung unterstützen und lenken.

In Petrograd haben es die Arbeiter schon seit langem noch viel schwerer als die Arbeiter der anderen Industriezentren. Hunger, militärische Bedrohung, die besten Arbeiter für Funktionen im Sowjetapparat in ganz Rußland zur Verfügung gestellt – von all dem wurde das Petrograder Proletariat mehr betroffen als das Proletariat anderer Städte.

Und doch sehen wir bei den Petrograder Arbeitern keine Spur von Verzagtheit, nicht das geringste Nachlassen der Kräfte. Im Gegenteil. Sie sind gestählt. Sie haben neue Kräfte aufgeboten. Sie stellen frische Kämp-

fer. Hervorragend werden sie ihrer Aufgabe als Vortrupp gerecht, indem sie ihre Hilfe und Unterstützung dorthin schicken, wo sie am meisten gebraucht wird.

Wenn solche frischen Kräfte kommen, um ins Wanken geratene Einheiten unserer Armee zu festigen, dann bekommen die werktätigen Massen, die der Bauernschaft entstammenden Soldaten, neue Führer aus den Reihen der Ihren, aus den Reihen derer, die ebenfalls Werktätige, aber geschulter, bewußter, entschlossener sind. Darum wird uns diese Hilfe für unsere Bauernarmee ein entscheidendes Übergewicht über den Feind verleihen, denn beim Feind werden zur „Unterstützung" seiner Bauernarmee nur Gutsbesitzersöhnchen eingesetzt, und wir wissen, daß diese „Unterstützung" Koltschak zum Verderben gereicht hat, daß sie auch Denikin zum Verderben gereichen wird.

Genossen Arbeiter! Machen wir uns alle an die neue Arbeit, folgen wir dem Beispiel der Petrograder Genossen! Mehr Kräfte für die Arbeit in der Armee, mehr Initiative und Mut, mehr Wetteifer, es den Petrogradern gleichzutun! Dann werden die Werktätigen den Sieg davontragen, und die Konterrevolution der Gutsbesitzer und Kapitalisten wird endgültig geschlagen.

N. Lenin

PS. Soeben erfahre ich, daß auch aus Moskau eine Gruppe von Dutzenden der zuverlässigsten Genossen an die Front abgefahren ist. Dem Petrograder Beispiel ist Moskau gefolgt. Dem Moskauer Beispiel müssen die anderen folgen.

3. Oktober 1919 N. L.

„Prawda" Nr. 221, 4. Oktober 1919.

Nach dem Text der „Prawda".

ANTWORT AUF DIE FRAGEN DES KORRESPONDENTEN DER AMERIKANISCHEN ZEITUNG „THE CHICAGO DAILY NEWS"

5. X. 1919

Ich bitte um Entschuldigung wegen meines schlechten Englisch. Ich bin gern bereit, Ihre Fragen zu beantworten:

1. Welches ist die gegenwärtige Politik der Sowjetregierung in der Frage des Friedens?

2. Welches sind in großen Zügen die von Sowjetrußland vorgeschlagenen Friedensbedingungen?

Unsere Politik des Friedens ist die gleiche wie bisher, d. h., wir haben das Friedensangebot des Herrn Bullitt angenommen.[13] Wir haben (2. Frage) unsere Friedensbedingungen, die gemeinsam mit Herrn Bullitt ausgearbeitet wurden, niemals geändert.

Wir haben der Entente noch vor dem Eintreffen des Herrn Bullitt mehrmals offizielle Friedensangebote gemacht.

3. Ist die Sowjetregierung bereit, eine absolute Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten zu garantieren?

Wir sind bereit, sie zu garantieren.

4. Ist die Sowjetregierung bereit zu beweisen, daß sie die Mehrheit des russischen Volkes repräsentiert?

Ja. Die Sowjetregierung ist von allen Regierungen der Welt die demokratischste. Wir sind bereit, das zu beweisen.

5. Wie steht die Sowjetregierung zu einem wirtschaftlichen Übereinkommen mit Amerika?

Wir sind unbedingt für ein wirtschaftliches Übereinkommen mit Amerika; mit allen Ländern, *besonders* aber mit Amerika.

Wenn notwendig, können wir Ihnen unsere Friedensbedingungen, so wie sie von unserer Regierung zusammen mit Herrn Bullitt ausgearbeitet wurden, in vollem Wortlaut unterbreiten.

Wl. Uljanow (N. Lenin)

Veröffentlicht am 27. Oktober 1919 in „The Chicago Daily News" Nr. 257.

In russischer Sprache zuerst veröffentlicht 1942.

Nach dem Manuskript. Übersetzung aus dem Englischen.

GRUSS DEN ITALIENISCHEN, FRANZÖSISCHEN UND DEUTSCHEN KOMMUNISTEN

Außerordentlich spärlich sind die Nachrichten, die aus dem Ausland zu uns dringen. Die Blockade der imperialistischen Bestien ist in vollem Gange, die mächtigsten Staaten der Welt sind über uns hergefallen, um die Herrschaft der Ausbeuter wieder zu errichten. Und natürlich wird diese tierische Wut der Kapitalisten Rußlands und der gesamten übrigen Welt in die Phraseologie von der hohen Bedeutung der „Demokratie" gehüllt! Das Lager der Ausbeuter bleibt sich treu, es deklariert die bürgerliche Demokratie als „die Demokratie" überhaupt, und alle Philister, alle Kleinbürger stimmen in dieses Lied ein – alle, auch die Herren Friedrich Adler, Karl Kautsky und die Mehrzahl der Führer der „unabhängigen" (das heißt vom revolutionären Proletariat unabhängigen, von kleinbürgerlichen Vorurteilen aber abhängigen) sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Aber je seltener wir in Rußland Nachrichten aus dem Ausland erhalten, um so mehr freuen wir uns über die großen, überall zu beobachtenden Erfolge des Kommunismus unter den Arbeitern aller Länder der Welt, über den erfolgreich vor sich gehenden Bruch der Massen mit ihren korrupten und verräterischen Führern, die – von Scheidemann bis Kautsky – auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind.

Von der italienischen Partei haben wir nur erfahren, daß ihr Kongreß mit großer Mehrheit den Beitritt zur III. Internationale beschlossen und ein Programm der Diktatur des Proletariats angenommen hat.[44] Damit hat sich die Italienische Sozialistische Partei praktisch dem Kommunismus angeschlossen, wenn sie auch leider noch den alten Namen beibehalten hat. Flammenden Gruß den italienischen Arbeitern und ihrer Partei!

Von Frankreich wissen wir nur, daß es allein in Paris schon zwei kommunistische Zeitungen gibt: „L'Internationale" unter der Redaktion von Raymond Péricat und „Le Titre Censuré" unter der Redaktion von Georges Anquetil. Eine Reihe proletarischer Organisationen hat sich bereits der III. Internationale angeschlossen. Die Sympathien der Arbeitermassen sind zweifellos auf seiten des Kommunismus und der Sowjetmacht.

Von den deutschen Kommunisten haben wir nur erfahren, daß es in einer Reihe von Städten eine kommunistische Presse gibt. Diese Zeitungen tragen oft den Titel „Rote Fahne". Die Berliner „Rote Fahne"[15] erscheint illegal. Sie führt einen heldenmütigen Kampf gegen die Henker, die Scheidemann–Noske, die der Bourgeoisie durch ihre Taten Lakaiendienste leisten, so wie ihr die „Unabhängigen" mit ihren Reden und mit ihrer „ideologischen" (kleinbürgerlich-ideologischen) Propaganda zu Diensten sind.

Der heldenmütige Kampf der Berliner kommunistischen Zeitung „Die Rote Fahne" ist bewundernswert. Endlich gibt es in Deutschland ehrliche und aufrichtige Sozialisten, die trotz aller Verfolgungen, trotz der niederträchtigen Ermordung ihrer besten Führer, fest und unbeugsam geblieben sind! Endlich gibt es in Deutschland Arbeiter, Kommunisten, deren heldenmütiger Kampf wirklich verdient, „revolutionär" genannt zu werden! Endlich ist in Deutschland aus der proletarischen Masse heraus eine Kraft erwachsen, für die die Worte „proletarische Revolution" *Wahrheit* geworden sind!

Unsern Gruß den deutschen Kommunisten!

Die Scheidemann und Kautsky, die Renner und Friedrich Adler haben sich – wie groß der Unterschied zwischen diesen Herren im Hinblick auf ihre persönliche Ehrlichkeit auch sein mag – gleichermaßen als Kleinbürger erwiesen, als schändliche Verräter am Sozialismus, als Parteigänger der Bourgeoisie, denn sie alle haben 1912 das Basler Manifest über einen bevorstehenden imperialistischen Krieg verfaßt und unterschrieben, sie alle sprachen damals von der „*proletarischen* Revolution", und sie alle haben sich in der Praxis als kleinbürgerliche Demokraten, als Ritter spießbürgerlich-republikanischer, bürgerlich-demokratischer Illusionen, als Helfershelfer der konterrevolutionären Bourgeoisie erwiesen.

Die deutschen Kommunisten sind wütenden Verfolgungen ausgesetzt, aber diese Verfolgungen haben sie gestählt. Wenn die Kommunisten jetzt

bis zu einem gewissen Grade zersplittert sind, so zeugt das davon, daß die kommunistische Bewegung sich ausbreitet, Massencharakter annimmt, daß sich der Kommunismus aus den breiten Massen der Arbeiterschaft heraus kraftvoll entwickelt. In einer Bewegung, die von den konterrevolutionären Bourgeois und ihren Dienern, den Scheidemann und Noske, so wütend verfolgt wird und die sich illegal organisieren muß, ist eine Zersplitterung unvermeidlich.

Ebenso liegt es in der Natur der Dinge, daß in einer Bewegung, die so rasch wächst, die so erbittert verfolgt wird, ziemlich heftige Meinungsverschiedenheiten auftreten. Das ist nicht schlimm. Das ist eine Wachstumskrankheit.

Mögen die Scheidemann und Kautsky in ihren Zeitungen „Vorwärts" und „Freiheit"[16] über die Meinungsverschiedenheiten bei den Kommunisten frohlocken. Diesen Helden des muffigen Spießertums bleibt nichts weiter übrig, als die Kommunisten zu verleumden, um ihre eigene Korruptheit zu verdecken. Geht man aber auf das Wesen der Sache ein, so muß man schon blind sein, um auch jetzt noch nicht die Wahrheit zu sehen. Und die Wahrheit ist die, daß die Scheidemänner und Kautskyaner die proletarische Revolution in Deutschland aufs schmählichste *verraten* haben, daß sie *abtrünnig geworden* sind und jetzt *faktisch* auf der Seite der konterrevolutionären Bourgeoisie stehen. Heinrich Laufenberg hat das in seiner vortrefflichen Broschüre „Zwischen der ersten und zweiten Revolution" sehr eindringlich, anschaulich, klar und überzeugend dargelegt und nachgewiesen. Die Meinungsverschiedenheiten bei den Scheidemännern und Kautskyanern sind Meinungsverschiedenheiten in Zersetzung befindlicher, zugrunde gehender Parteien, bei denen die Führer ohne Massen, die Generale ohne Armee bleiben. Die Massen verlassen die Scheidemänner und gehen zu den Kautskyanern über, weil sie sich von deren linkem Flügel angezogen fühlen (jeder beliebige Bericht über eine Massenversammlung zeigt das), dieser linke Flügel aber vereinigt – prinzipienlos und feige – die alten Vorurteile des Kleinbürgertums hinsichtlich der parlamentarischen Demokratie mit dem kommunistischen Bekenntnis zur proletarischen Revolution, zur Diktatur des Proletariats, zur Rätemacht.

Zu all diesem bekennen sich die korrupten Führer der „Unabhängigen" *in Worten* und unter dem Druck der Massen, in der Tat aber bleiben sie

kleinbürgerliche Demokraten, „Sozialisten" vom Schlage eines Louis Blanc und anderer Narren des Jahres 1848, die Marx so schonungslos verspottet und gebrandmarkt hat.

Und diese Meinungsverschiedenheiten sind wirklich nicht zu überbrücken. Zwischen Spießern, die wie die Spießer von 1848 die bürgerliche „Demokratie" anbeten und deren bürgerlichen Charakter nicht begreifen, und proletarischen Revolutionären kann es keinen Frieden geben. Sie können nicht zusammen arbeiten. Haase und Kautsky, Friedrich Adler und Otto Bauer können sich drehen und wenden wie sie wollen, sie können Berge von Papier verschreiben, endlose Reden halten – sie werden die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß sie *in Wirklichkeit* der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht völlig verständnislos gegenüberstehen, daß sie *in Wirklichkeit* kleinbürgerliche Demokraten sind, „Sozialisten" von der Art eines Louis Blanc und Ledru-Rollin, daß sie *in Wirklichkeit* bestenfalls ein Spielball in den Händen der Bourgeoisie sind, im schlimmsten Fall aber ihre direkten Helfershelfer.

Die „Unabhängigen", die Kautskyaner, die österreichischen Sozialdemokraten *scheinen* eine einheitliche Partei zu sein; in Wirklichkeit ist die Masse ihrer Parteimitglieder in der grundlegenden, ausschlaggebenden, wesentlichsten Frage mit den Führern *nicht* einverstanden. Die Masse wird den revolutionären proletarischen Kampf für die Rätemacht *aufnehmen*, sobald eine neue Krise eintritt, die „Führer" aber werden auch dann, ebenso wie jetzt, Konterrevolutionäre bleiben. Zwischen zwei Stühlen zu sitzen ist in Worten nicht schwer, und Hilferding in Deutschland sowie Friedrich Adler in Österreich liefern glänzende Beispiele dieser edlen Kunst.

Aber im Feuer des revolutionären Kampfes werden Leute, die das Unversöhnliche zu versöhnen suchen, Fiasko erleiden. Das hat sich bei allen „sozialistischen" Helden des Jahres 1848 gezeigt, das hat sich bei ihren Brüdern im Geiste, den Menschewiki und Sozialrevolutionären in Rußland in den Jahren 1917–1919, gezeigt, und das zeigen all die Ritter der Berner oder gelben II. Internationale.

Die Meinungsverschiedenheiten bei den Kommunisten sind anderer Art. Den grundlegenden Unterschied, der hier besteht, kann nur der nicht sehen, der nicht sehen will. Es sind dies Meinungsverschiedenheiten unter Vertretern einer Massenbewegung, die unglaublich rasch gewachsen ist.

Es sind Meinungsverschiedenheiten auf einer gemeinsamen, felsenfesten, prinzipiellen Basis: auf der Basis der Anerkennung der proletarischen Revolution, des Kampfes gegen bürgerlich-demokratische Illusionen und gegen den bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus, der Anerkennung der proletarischen Diktatur und der Sowjetmacht.

Auf einer *solchen* Basis sind Meinungsverschiedenheiten nicht schlimm, das ist eine Wachstumskrankheit, keine Altersschwäche. Meinungsverschiedenheiten dieser Art hat auch der Bolschewismus mehr als einmal erlebt, selbst kleine Spaltungen hat es auf Grund solcher Meinungsverschiedenheiten gegeben, aber im entscheidenden Augenblick, als es um die Eroberung der Macht und die Schaffung der Sowjetrepublik ging, waren die Bolschewiki einig und geschlossen, zogen sie die besten Elemente der ihnen nahestehenden sozialistischen Richtungen zu sich heran und scharten um sich die *ganze* Avantgarde des Proletariats und die *übergroße Mehrheit* der Werktätigen.

So wird es auch mit den deutschen Kommunisten sein.

Die Scheidemänner und Kautskyaner reden immer noch von „der Demokratie" überhaupt, sie leben immer noch in den Ideen des Jahres 1848, sie sind Marxisten in Worten, Louis Blancs in der Tat. Sie reden von „Mehrheit" und meinen, die Gleichheit der Stimmscheine bedeute Gleichheit zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern, zwischen Arbeitern und Kapitalisten, zwischen Armen und Reichen, zwischen Hungrigen und Satten.

Die Scheidemänner und Kautskyaner stellen die Dinge so dar, als hätten die netten, ehrlichen, edelmütigen, friedliebenden Kapitalisten niemals von der Macht des Reichtums, der Macht des Geldes und des Kapitals, der Gewalt der Bürokratie und der Militärdiktatur Gebrauch gemacht, sondern alle Angelegenheiten wirklich „nach dem Willen der Mehrheit" geregelt!

Die Scheidemänner und Kautskyaner *beschönigen* (teils aus Heuchelei, teils aus äußerster, in Jahrzehnten reformistischer Tätigkeit anerzogener Borniertheit) die bürgerliche Demokratie, den bürgerlichen Parlamentarismus, die bürgerliche Republik und stellen die Sache so dar, als ob die Kapitalisten die Staatsangelegenheiten nach dem Willen der Mehrheit regelten und nicht nach dem Willen des Kapitals, nicht mit Mitteln des Betrugs, der Unterdrückung, der Vergewaltigung der Armen durch die Reichen.

Die Scheidemänner und Kautskyaner sind bereit, die proletarische Revolution „anzuerkennen", aber nur, wenn vorher – *unter Aufrechterhaltung* der Stärke, der Macht, des Druckes und der Privilegien des Kapitals und des Reichtums – eine Stimmenmehrheit *„für die Revolution"* zustande gekommen ist (bei Bestehen des bürgerlichen Apparats der Staatsmacht, die die Wahlen durchführt)!! Man kann sich nur schwer den ganzen Abgrund kleinbürgerlicher Borniertheit vorstellen, den eine solche Anschauung offenbart, den ganzen Abgrund kleinbürgerlicher Vertrauensduselei gegenüber den Kapitalisten, der Bourgeoisie, den Generalen und dem bürgerlichen Apparat der Staatsgewalt.

In der Tat hat eben die Bourgeoisie stets geheuchelt, wenn sie die formale Gleichheit als „Demokratie" bezeichnete, in Wirklichkeit aber den Armen, den Werktätigen, den kleinen Bauern und den Arbeitern durch unzählige Mittel des Betrugs, der Unterdrückung usw. Gewalt antat. Dies hat der imperialistische Krieg (den die Scheidemann und Kautsky in schmählicher Weise zu beschönigen suchten) Millionen von Menschen klar gezeigt. Die Diktatur des Proletariats ist das *einzige* Mittel zur Verteidigung der Werktätigen gegen den Druck des Kapitals, gegen die Gewalt der Militärdiktatur der Bourgeoisie, gegen imperialistische Kriege. Die Diktatur des Proletariats ist der einzige Schritt zu *wirklicher* Gleichheit und Demokratie, zu Gleichheit und Demokratie nicht auf dem Papier, sondern im Leben, nicht als politische Phrase, sondern als ökonomische Wirklichkeit.

Das haben die Scheidemann und Kautsky nicht begriffen, und so sind sie zu verachtungswürdigen Verrätern des Sozialismus, zu Verteidigern der Ideen der Bourgeoisie geworden.

*

Die Kautskysche (oder „unabhängige") Partei geht dem Untergang entgegen und wird infolge der Meinungsverschiedenheiten zwischen den in ihrer Masse revolutionären Mitgliedern und den konterrevolutionären „Führern" unvermeidlich in Kürze zugrunde gehen und zerfallen.

Die Kommunistische Partei, die (im wesentlichen) die gleichen Meinungsverschiedenheiten durchmacht, wie sie der Bolschewismus durchgemacht hat, wird erstarken und sich stählen.

Die Meinungsverschiedenheiten bei den deutschen Kommunisten laufen,

soweit ich das beurteilen kann, auf die „Ausnutzung der legalen Möglichkeiten" (wie es bei den Bolschewiki in den Jahren 1910 bis 1913 hieß) hinaus, auf die Ausnutzung des bürgerlichen Parlaments und der reaktionären Gewerkschaften, des Gesetzes über die (von den Scheidemännern und Kautskyanern verstümmelten) Räte (Betriebsratgesetz*), auf die Frage, ob man sich an derartigen Einrichtungen beteiligen oder sie boykottieren soll.

Wir russischen Bolschewiki hatten in den Jahren 1906 und 1910 bis 1912 ebensolche Meinungsverschiedenheiten. Es ist klar, daß sich bei vielen jungen deutschen Kommunisten einfach ein Mangel an revolutionärer Erfahrung bemerkbar macht. Hätten sie ein paar bürgerliche Revolutionen (wie 1905 und 1917) erlebt, sie würden nicht so bedingungslos den Boykott predigen, würden nicht von Zeit zu Zeit in syndikalistische Fehler verfallen.

Das ist eine Wachstumskrankheit. Sie vergeht mit dem Wachstum der Bewegung, die sich ausgezeichnet entwickelt. Gegen diese offenkundigen Fehler muß man offen kämpfen und dabei bestrebt sein, die Meinungsverschiedenheiten nicht zu übertreiben, denn es muß allen klar sein, daß in naher Zukunft der Kampf um die Diktatur des Proletariats, um die Rätemacht, einen großen Teil dieser Meinungsverschiedenheiten aus der Welt schaffen wird.

Vom Standpunkt der marxistischen Theorie wie auch vom Standpunkt der Erfahrung dreier Revolutionen (1905, Februar 1917, Oktober 1917) halte ich es für unbedingt falsch, die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an einer reaktionären (Legienschen, Gompersschen usw.) Gewerkschaft, selbst an dem reaktionärsten, von den Scheidemännern verstümmelten, Arbeiter„rat" usw. abzulehnen.

Manchmal, in einem einzelnen Fall, in einem einzelnen Land, ist der Boykott richtig, wie es zum Beispiel richtig war, daß die Bolschewiki 1905 die zaristische Duma boykottierten. Aber dieselben Bolschewiki beteiligten sich an der viel reaktionäreren und direkt konterrevolutionären Duma von 1907. Die Bolschewiki beteiligten sich an den Wahlen zur bürgerlichen Konstituierenden Versammlung im Jahre 1917, im Jahre 1918 aber haben wir sie auseinandergejagt, zum Schrecken aller kleinbürgerlichen Demokraten, der Kautsky und sonstigen Renegaten des Sozialismus. Wir beteiligten uns an den reaktionärsten, rein menschewistischen Gewerk-

* „Betriebsratgesetz" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

schaften, die (was ihren konterrevolutionären Charakter betrifft) den Legienschen, den niederträchtigsten und reaktionärsten Gewerkschaften Deutschlands, in nichts nachstanden. Selbst jetzt, zwei Jahre, nachdem wir die Staatsmacht erobert haben, ist unser Kampf gegen die Überreste der menschewistischen (d. h. der Scheidemannschen, Kautskyschen, Gompersschen usw.) Gewerkschaften noch nicht zu Ende, so langwierig ist dieser Prozeß! So stark ist in einzelnen Orten oder auch in einzelnen Berufen der Einfluß der kleinbürgerlichen Ideen!

Einst waren wir eine Minderheit in den Sowjets, eine Minderheit in den Gewerkschaften, in den Genossenschaften. Durch beharrliche Arbeit, durch langwierigen Kampf – sowohl *vor* der Eroberung der politischen Macht *wie auch nach* ihrer Eroberung – haben wir die Mehrheit in *allen* Arbeiterorganisationen erobert, dann auch in nichtproletarischen und später auch in kleinbäuerlichen Organisationen.

Nur Schufte oder Einfaltspinsel können glauben, das Proletariat müsse zuerst durch Abstimmungen, die *unter dem Druck der Bourgeoisie*, unter dem *Joch der Lohnsklaverei* vor sich gehen, die Mehrheit erobern und könne erst dann die Macht ergreifen. Das ist der Gipfel der Borniertheit oder der Heuchelei, das hieße den Klassenkampf und die Revolution durch Abstimmungen unter Beibehaltung der alten Gesellschaftsordnung, unter der alten Staatsmacht, ersetzen.

Das Proletariat führt seinen Klassenkampf, ohne eine Abstimmung für den Beginn eines Streiks abzuwarten – obgleich für den vollen Erfolg des Streiks die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen (und folglich auch der Mehrheit der Bevölkerung) notwendig ist. Das Proletariat führt seinen Klassenkampf und stürzt die Bourgeoisie, ohne irgendwelche vorhergehende Abstimmung (die von der Bourgeoisie durchgeführt würde und unter ihrem Druck stattfände) abzuwarten, wobei das Proletariat genau weiß, daß zum Erfolg seiner Revolution, zum erfolgreichen Sturz der Bourgeoisie die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen (und folglich auch der Mehrheit der Bevölkerung) *unbedingt erforderlich* ist.

Die parlamentarischen Kretins und die modernen Louis Blancs „fordern" unbedingt eine Abstimmung, und zwar unbedingt eine von der Bourgeoisie durchgeführte Abstimmung, um diese Sympathie der Mehrheit der Werktätigen festzustellen. Aber das ist die Anschauung von Pedanten, von politischen Leichnamen oder gerissenen Betrügern.

Das lebendige Leben, die Geschichte wirklicher Revolutionen zeigt, daß die „Sympathie der Mehrheit der Werktätigen" sehr häufig nicht durch Abstimmungen bewiesen werden kann (ganz zu schweigen von Abstimmungen, die von den Ausbeutern bei „Gleichheit" des Ausbeuters mit dem Ausgebeuteten durchgeführt werden!). Sehr häufig offenbart sich die „Sympathie der Mehrheit der Werktätigen" überhaupt *nicht* durch Abstimmungen, sondern durch das Wachsen einer der Parteien oder durch die wachsende Zahl ihrer Mitglieder in den Sowjets oder durch den Erfolg eines einzelnen, aber aus irgendeinem Grunde zu großer Bedeutung gelangten Streiks, oder durch einen Erfolg im Bürgerkrieg usw. usf.

Die Geschichte unserer Revolution hat zum Beispiel gezeigt, daß sich die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen für die Diktatur des Proletariats in den unermeßlichen Weiten des Urals und Sibiriens nicht durch Abstimmungen offenbarte, sondern auf Grund der Erfahrungen während der einjährigen Herrschaft des zaristischen Generals Koltschak über den Ural und Sibirien. Dabei begann die Herrschaft Koltschaks ebenfalls mit einer „Koalitions"regierung der Scheidemänner und Kautskyaner (auf russisch: „Menschewiki" und „Sozialrevolutionäre", Anhänger der Konstituierenden Versammlung), ganz so wie jetzt in Deutschland die Herren Haase und Scheidemann durch ihre „Koalition" der Herrschaft eines von der Goltz oder Ludendorff den Weg ebnen und diese Herrschaft zu verdecken und zu beschönigen suchen. In Klammern sei bemerkt: Die Koalition von Haase und Scheidemann in der Regierung hat aufgehört, aber die politische Koalition dieser Verräter des Sozialismus ist geblieben. Beweis: die Bücher Kautskys, Stampfers Artikel im „Vorwärts", die Artikel der Kautskyaner und Scheidemänner über ihre „Vereinigung" usw.

Die proletarische Revolution ist nicht möglich, ohne daß die große Mehrzahl der Werktätigen ihrer Avantgarde, dem Proletariat, Sympathien entgegenbringt, sie unterstützt. Aber diese Sympathie, diese Unterstützung kommt nicht auf einmal, wird nicht durch Abstimmungen entschieden, sondern sie wird in langem, hartnäckigem, schwerem Klassenkampf *errungen*. Der Klassenkampf des Proletariats *um* die Sympathie, *um* die Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen ist mit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat nicht zu Ende. *Nach* der Eroberung der Macht wird dieser Kampf *fortgesetzt*, wenn auch in *anderen* Formen. In der russischen Revolution waren die Verhältnisse für das Proletariat (im

Kampf um seine Diktatur) besonders günstig, denn die proletarische Revolution vollzog sich zu einer Zeit, als das ganze Volk bewaffnet war, als die gesamte Bauernschaft den Sturz der Gutsbesitzerherrschaft wünschte, als die gesamte Bauernschaft über die „kautskyanische" Politik der Sozialverräter, der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, empört war.

Aber selbst in Rußland, wo zur Zeit der proletarischen Revolution die Verhältnisse besonders günstig lagen, wo sich gleich von Beginn an eine bemerkenswerte Einigkeit des gesamten Proletariats, der gesamten Armee, der gesamten Bauernschaft ergab, selbst in Rußland hat der Kampf des seine Diktatur ausübenden Proletariats um die Sympathie, um die Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen Monate und Jahre gedauert. Dieser Kampf ist in den zwei Jahren fast, aber noch nicht ganz, beendet worden zugunsten des Proletariats. Wir haben zwei Jahre gebraucht, um endgültig die Sympathie und Unterstützung der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter und werktätigen Bauern Großrußlands einschließlich des Urals und Sibiriens zu gewinnen, in der Ukraine jedoch ist es uns noch nicht völlig gelungen, die Sympathie und Unterstützung der Mehrheit der werktätigen Bauern (die von den Ausbeuterelementen unter den Bauern zu unterscheiden sind) zu gewinnen. Die militärische Macht der Entente *kann* uns erdrücken (wird uns aber trotz allem nicht erdrücken), doch *innerhalb* Rußlands haben wir *jetzt* so feste Sympathien einer so gewaltigen Mehrheit der Werktätigen auf unserer Seite, daß die Welt einen demokratischeren Staat noch nicht gesehen hat.

Wenn man sich hineindenkt in diese komplizierte, schwierige, langwierige Geschichte des Kampfes des Proletariats um die Macht, die so reich ist an den mannigfaltigsten Formen, an einer außergewöhnlichen Fülle einschneidender Veränderungen, Wendungen und Übergänge von einer Form des Kampfes zur anderen, so wird der Fehler derer klar, die die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, die Arbeit in den reaktionären Gewerkschaften, in zaristischen oder Scheidemannschen Ausschüssen der Arbeiterobleute, in den Betriebsräten usw. usf. „verbieten" wollen. Dieser Fehler ist darauf zurückzuführen, daß es den aufrichtigsten, überzeugtesten, heldenmütigen Revolutionären aus der Arbeiterklasse an revolutionärer Erfahrung mangelt. Darum hatten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg tausendfach recht, als sie im Januar 1919 diesen Fehler erkannten und auf ihn aufmerksam machten, es jedoch vorzogen, mit den

in einer nicht sehr wichtigen Frage irrenden proletarischen Revolutionären zusammenzubleiben, statt mit den Verrätern des Sozialismus, den Scheidemännern und Kautskyanern, zu gehen, die zwar in der Frage der Teilnahme am bürgerlichen Parlament nicht irrten, aber aufgehört hatten, Sozialisten zu sein, und zu kleinbürgerlichen Demokraten, zu Helfershelfern der Bourgeoisie geworden waren.

Aber immerhin, ein Fehler bleibt ein Fehler, und man muß ihn kritisieren, muß darum kämpfen, daß er korrigiert wird.

Der Kampf gegen die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautskyaner, muß schonungslos geführt werden, aber er darf nicht auf der Linie: für oder gegen die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften usw. ausgetragen werden. Das wäre unbedingt ein Fehler, und ein noch größerer Fehler wäre es, wenn man von den Ideen des Marxismus und von seiner praktischen Linie (eine feste, zentralisierte politische Partei) zu den Ideen und der Praxis des Syndikalismus abglitte. Man muß danach streben, daß die Partei sich an bürgerlichen Parlamenten, an reaktionären Gewerkschaften und auch an den auf Scheidemannsche Art zurechtgestutzten und kastrierten „Betriebsräten" beteiligt, die Partei muß überall dort sein, wo Arbeiter sind, wo man zu Arbeitern sprechen, wo man die Arbeitermasse beeinflussen kann. Es gilt, um jeden Preis die illegale Arbeit mit der legalen zu verbinden, systematisch und unentwegt dafür zu sorgen, daß die illegale Partei und ihre *Arbeiter*organisationen die legale Tätigkeit streng kontrollieren. Das ist nicht leicht – aber „leichte" Aufgaben, „leichte" Kampfmethoden gibt es für die proletarische Revolution überhaupt nicht, und es kann sie nicht geben.

Diese schwierige Aufgabe muß um jeden Preis gelöst werden. Wir unterscheiden uns von den Scheidemännern und Kautskyanern nicht nur dadurch (und nicht in der Hauptsache dadurch), daß sie den bewaffneten Aufstand nicht anerkennen, während wir ihn anerkennen. Der wichtigste und grundlegende Unterschied ist der, daß sie auf *allen* Arbeitsgebieten (sowohl in den bürgerlichen Parlamenten als auch in den Gewerkschaften, in den Genossenschaften, in der Presse usw.) eine inkonsequente, opportunistische oder sogar eine direkt verräterische Politik betreiben.

Gegen die Sozialverräter, gegen Reformismus und Opportunismus – das ist die politische Linie, die auf ausnahmslos *allen* Gebieten des Kamp-

fes verfolgt werden kann und verfolgt werden muß. Dann wird es uns auch gelingen, die Arbeitermassen zu gewinnen. Und gestützt auf die Arbeitermassen, wird die Avantgarde des Proletariats, die marxistische zentralisierte politische Partei, das Volk den richtigen Weg zur siegreichen Diktatur des Proletariats, zur proletarischen Demokratie an Stelle der bürgerlichen, zur Sowjetrepublik, zur sozialistischen Gesellschaftsordnung führen.

Die Dritte Internationale hat im Verlauf weniger Monate eine Reihe glänzender, beispiellos dastehender Siege errungen. Sie wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Einzelne Fehler und Wachstumskrankheiten sind nicht gefährlich. Wir werden sie offen und ehrlich kritisieren und so erreichen, daß die marxistisch erzogenen Arbeiter aller zivilisierten Länder sehr bald die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautskyaner *aller* Nationen (denn in allen Nationen gibt es solche Typen), davonjagen werden.

Der Sieg des Kommunismus ist unausbleiblich. Dem Kommunismus wird der Sieg gehören.

10. Oktober 1919 *N. Lenin*

Veröffentlicht im Oktober 1919. *Nach dem Manuskript.*

DER STAAT DER ARBEITER UND DIE WOCHE DER PARTEI

Die Woche der Partei[17] in Moskau wird in einer für die Sowjetmacht schwierigen Zeit durchgeführt. Angesichts der Erfolge Denikins haben die Gutsbesitzer, die Kapitalisten und ihre Freunde ihre Verschwörungstätigkeit wahnsinnig verstärkt, hat die Bourgeoisie ihre krampfhaften Anstrengungen verstärkt, Panik zu stiften und mit allen Mitteln die Festigkeit der Sowjetmacht zu untergraben. Die schwankenden, wankelmütigen, engstirnigen Spießbürger, und mit ihnen die Intellektuellen, Sozialrevolutionäre und Menschewiki, sind wie üblich noch wankelmütiger geworden und waren die ersten, die sich von den Kapitalisten ins Bockshorn jagen ließen.

Meiner Meinung nach ist aber das Zusammenfallen der Woche der Partei in Moskau mit dieser schweren Zeit eher von Vorteil für uns, weil der Sache dadurch besser gedient wird. Die Woche der Partei ist für uns keine Paradeangelegenheit. Parteimitglieder, die nur auf dem Papier stehen, brauchen wir nicht einmal geschenkt. Die einzige Regierungspartei der Welt, die nicht darum besorgt ist, ihre Mitgliederzahl zu vergrößern, sondern die Qualität ihrer Mitglieder zu verbessern, die Partei von Leuten zu reinigen, die sich ihr „angebiedert" haben, ist unsere Partei, die Partei der revolutionären Arbeiterklasse. Wir haben mehrmals eine Neuregistrierung der Parteimitglieder[18] durchgeführt, um diejenigen, die sich nur „angebiedert" hatten, hinauszujagen und nur die klassenbewußten und dem Kommunismus ehrlich ergebenen Mitglieder in der Partei zu lassen. Wir haben sowohl die Mobilisierung für die Front als auch die Subbotniks* benutzt, um die Partei von denen zu säubern, die nur die sich

* Vom russischen „Subbota" – Sonnabend. Siehe Lenins Schrift „Die große Initiative". *Der Übers.*

aus der Mitgliedschaft in der Regierungspartei ergebenden Vorteile „mitnehmen" wollen, nicht aber die Last aufopferungsvoller Arbeit für den Kommunismus auf sich nehmen möchten.

Und jetzt, da eine verstärkte Mobilisierung für die Front durchgeführt wird, hat die Woche der Partei den Vorteil, daß sie denen, die sich anbiedern möchten, nichts Verlockendes bietet. Wir rufen nur die einfachen Arbeiter und die armen Bauern auf, in großer Zahl zur Partei zu kommen, nur diejenigen Bauern, die von ihrer Hände Arbeit leben, *nicht aber* die bäuerlichen Spekulanten. Diesen einfachen Mitgliedern versprechen und bieten wir keinerlei Vorteile auf Grund ihrer Aufnahme in die Partei. Im Gegenteil, den Parteimitgliedern fällt heute eine Arbeit zu, die schwieriger und gefährlicher ist als gewöhnlich.

Und das ist gut so. Auf diese Weise kommen in die Partei nur aufrichtige Anhänger des Kommunismus, nur Menschen, die dem Arbeiterstaat aufrichtig ergeben sind, nur ehrliche Werktätige, nur wirkliche Vertreter der Massen, die im Kapitalismus unterdrückt waren.

Nur solche Parteimitglieder brauchen wir auch.

Nicht zur Reklame, sondern für ernste Arbeit brauchen wir neue Parteimitglieder. Solche Menschen rufen wir in die Partei. Den Werktätigen öffnen wir weit ihre Tore.

Die Sowjetmacht ist die Macht der Werktätigen, sie kämpft für die völlige Beseitigung des kapitalistischen Jochs. Die Arbeiterklasse der Städte und Industriezentren hat sich als erste zu diesem Kampf erhoben. Sie hat den ersten Sieg davongetragen und die Staatsmacht erobert.

Die Arbeiterklasse gewinnt die Mehrzahl der Bauern für sich. Denn auf die Seite des Kapitals, auf die Seite der Bourgeoisie zieht es nur den bäuerlichen Händler, den bäuerlichen Spekulanten, nicht den werktätigen Bauern.

Die fortschrittlichsten und klassenbewußtesten Arbeiter, die Arbeiter Petrograds, haben die meisten Kräfte für die Verwaltung Rußlands hergegeben. Aber wir wissen, daß es unter den einfachen Arbeitern und Bauern viele, sehr viele Menschen gibt, die den Interessen der werktätigen Massen ergeben und fähig sind, an leitenden Stellen zu arbeiten. Unter ihnen gibt es viele organisatorische und administrative Talente, denen der Kapitalismus den Weg versperrte, denen wir jedoch auf jede Art und Weise helfen und helfen müssen, aufzurücken und an der Arbeit für den

Aufbau des Sozialismus teilzunehmen. Diese bescheidenen und verborgenen neuen Talente aufzufinden ist nicht leicht. Es ist nicht leicht, einfache Arbeiter und Bauern, die jahrhundertelang von den Gutsbesitzern und Kapitalisten unterdrückt und eingeschüchtert wurden, zur Verwaltung des Staates heranzuziehen.

Aber eben diese Aufgabe, die nicht leicht ist, müssen wir unbedingt lösen, um aus den Tiefen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft neue Kräfte zu gewinnen.

Kommt in die Partei, Genossen parteilose Arbeiter und werktätige Bauern! Wir versprechen euch keine Vorteile, wir rufen euch zu einer schweren Arbeit, zur Arbeit beim Aufbau des Staates. Wenn ihr ehrliche Anhänger des Kommunismus seid, macht euch kühn an diese Arbeit, fürchtet euch nicht, weil sie neu und schwierig ist, laßt euch nicht durch das alte Vorurteil beirren, diese Arbeit könne nur von jemand geleistet werden, der eine vorschriftsmäßige Ausbildung genossen hat. Das ist nicht wahr. Der Aufbau des Sozialismus kann und muß in immer größerem Maße von einfachen Arbeitern und werktätigen Bauern geleitet werden.

Die Masse der Werktätigen ist für uns. Darin liegt unsere Stärke. Das ist die Quelle der Unbesiegbarkeit des internationalen Kommunismus. Mehr neue Mitarbeiter aus der Masse in die Reihen der Partei zur selbständigen Teilnahme am Aufbau des neuen Lebens – das ist unsere Methode des Kampfes gegen alle Schwierigkeiten, das ist unser Weg zum Sieg.

11. X. 1919

„Prawda" Nr. 228,
12. Oktober 1919.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Manuskript.

ANSPRACHE VOM BALKON DES MOSKAUER SOWJETS DER ARBEITER- UND ROTARMISTENDEPUTIERTEN AN MOBILISIERTE KOMMUNISTISCHE ARBEITER 16. OKTOBER 1919

Zeitungsbericht

(Lenin wird bei seinem Erscheinen mit stürmischem Beifall begrüßt.) Genossen! Gestattet mir, die Arbeiter der Gouvernements Jaroslawl und Wladimir zu begrüßen, die erneut unserem Ruf gefolgt sind und ihre besten Kräfte zur Verteidigung der Arbeiter- und Bauernrepublik geschickt haben. Aus den Zeitungen, in denen wir, ohne etwas zu verheimlichen, die volle Wahrheit schreiben, ist euch bekannt, welche neue und große Gefahr der zaristische General Denikin durch die Einnahme von Orjol und Judenitsch durch die Bedrohung des roten Petrograd über uns heraufbeschwören. Aber wir sehen dieser Gefahr ins Auge und bekämpfen sie wie stets: Wir wenden uns an das klassenbewußte Proletariat und an die werktätige Bauernschaft mit dem Appell, ihre Errungenschaften mit aller Kraft zu verteidigen.

Die Lage ist außerordentlich ernst. Doch wir verzweifeln nicht, denn wir wissen, daß die Arbeiter jedesmal, wenn sich die Lage für die Sowjetrepublik schwierig gestaltet, Wunder an Tapferkeit vollbringen, durch ihr Beispiel die Armee ermutigen und begeistern und sie zu neuen Siegen führen.

Wir wissen, daß die revolutionäre Bewegung in der ganzen Welt, in ausnahmslos allen Ländern unaufhörlich, wenn auch langsamer, als wir es wünschen würden, wächst. Und ebenso bestimmt wissen wir, daß die Arbeiterklasse in der ganzen Welt siegen wird.

Ungeachtet der schweren Opfer, die Rußland bringt, ungeachtet seiner Qualen und Leiden, kämpft es beharrlich für die Sache aller Arbeiter. Die Imperialisten können noch eine oder zwei Republiken niederringen, aber sie können den Weltimperialismus nicht retten, denn er ist zum Unter-

gang verurteilt und wird vom kommenden Sozialismus hinweggefegt werden.

Deshalb grüße ich euch Arbeiter der Gouvernements Wladimir und Jaroslawl in der festen Überzeugung, daß ihr durch euer persönliches Beispiel den Kampfgeist der Roten Armee stärken und sie zum Siege führen werdet.

Es leben die Arbeiter und Bauern!

Es lebe die internationale Arbeiterrepublik!

„Prawda" Nr. 232,
17. Oktober 1919.

Nach dem Text der „Prawda".

AN DIE ARBEITER UND ROTARMISTEN PETROGRADS

Genossen! Die Stunde der Entscheidung ist da. Die zaristischen Generale haben von den Kapitalisten Englands, Frankreichs und Amerikas wiederum Unterstützung und Kriegsmaterial erhalten, wiederum versuchen sie, mit den Banden der Gutsbesitzersöhne das rote Petrograd zu nehmen. Der Feind ist während der Friedensverhandlungen mit Estland zum Angriff übergegangen, er hat unsere Rotarmisten überfallen, die auf diese Verhandlungen vertrauten. Dieser verräterische Charakter des Angriffs erklärt zum Teil die raschen Erfolge des Feindes. Krasnoje Selo, Gatschina, Wyriza sind gefallen. Zwei Eisenbahnstrecken nach Petrograd sind unterbrochen. Der Feind will auch die dritte, die Nikolaus-Bahn, und die vierte, die Wologda-Bahn, blockieren, um Petrograd durch Hunger zu bezwingen.

Genossen! Ihr alle wißt und seht, welch ungeheure Gefahr Petrograd droht. In den nächsten Tagen entscheidet sich das Schicksal Petrograds und damit schon halb das Schicksal der Sowjetmacht in Rußland.

Ich brauche den Petrograder Arbeitern und Rotarmisten nicht von ihrer Pflicht zu sprechen. Während des ganzen zweijährigen, beispiellos schweren und beispiellos siegreichen Kampfes der Sowjetmacht gegen die Bourgeoisie der ganzen Welt waren die Petrograder Arbeiter nicht nur ein Muster an Pflichterfüllung, sondern auch Vorbilder eines unvergleichlichen Heldentums, einer revolutionären Begeisterung und Selbstaufopferung, wie sie in der Welt nicht ihresgleichen haben.

Genossen! Es geht um das Schicksal Petrograds! Der Feind will uns überrumpeln. Seine Kräfte sind schwach, ja verschwindend gering; stark ist er durch seine Schnelligkeit, durch die Rücksichtslosigkeit seiner Offi-

ziere, durch seine technische Ausrüstung und Bewaffnung. Die Hilfe, die wir nach Petrograd in Marsch gesetzt haben, ist nahe. Wir sind viel stärker als der Feind. Kämpft bis zum letzten Blutstropfen, Genossen, verteidigt jeden Fußbreit Boden, seid standhaft bis zum Ende, der Sieg ist nah! Der Sieg wird unser sein!

17. X. *W. Uljanow (Lenin)*

„Petrogradskaja Prawda" Nr. 237, 19. Oktober 1919. *Nach dem Manuskript.*

AN DIE GENOSSEN ROTARMISTEN

Genossen Rotarmisten! Die Zarengenerale – Judenitsch im Norden und Denikin im Süden – strengen noch einmal ihre Kräfte an, um die Sowjetmacht niederzuringen, um die Herrschaft des Zaren, der Gutsbesitzer und Kapitalisten wieder zu errichten.

Wir wissen, wie ein ähnlicher Versuch Koltschaks geendet hat. Nicht lange hat er die Arbeiter des Urals und die sibirischen Bauern täuschen können. Nachdem sie den Betrug durchschaut hatten, nachdem sie die fortwährenden Gewalttaten, Auspeitschungen und Plünderungen durch die Offiziere, die Söhne der Gutsbesitzer und Kapitalisten, am eigenen Leibe zu spüren bekommen hatten, halfen die Arbeiter des Urals und die sibirischen Bauern unserer Roten Armee, Koltschak zu besiegen. Die Orenburger Kosaken gingen direkt auf die Seite der Sowjetmacht über.

Darum sind wir fest von unserm Sieg über Judenitsch und Denikin überzeugt. Es wird ihnen nicht gelingen, die Macht des Zaren und der Gutsbesitzer wiederherzustellen. Nie und nimmer wird das geschehen! Im Hinterland Denikins erheben sich schon die Bauern. Im Kaukasus lodert der Aufstand gegen Denikin. Die Kubankosaken murren und empören sich, unzufrieden über die Gewalttaten und die Plünderungen Denikins, die er im Interesse der Gutsbesitzer und der Engländer verübt.

Halten wir stand, Genossen Rotarmisten! Immer geschlossener, bewußter und entschiedener stellen sich die Arbeiter und Bauern auf die Seite der Sowjetmacht.

Vorwärts, Genossen Rotarmisten! Auf zum Kampf für die Arbeiter- und Bauernmacht, gegen die Gutsbesitzer, gegen die Zarengenerale! Der Sieg wird unser sein!

19. X. 1919 *N. Lenin*

Veröffentlicht 1919. *Nach dem Manuskript.*

DIE ERGEBNISSE DER WOCHE DER PARTEI IN MOSKAU UND UNSERE AUFGABEN

In Moskau sind der Partei während der Woche der Partei 13 600 neue Mitglieder beigetreten.

Das ist ein gewaltiger, völlig unerwarteter Erfolg. Die gesamte Bourgeoisie und besonders das städtische Kleinbürgertum, darunter die um den Verlust ihrer privilegierten „Herren"stellung trauernden Spezialisten, Beamten und Angestellten – diese ganze Gesellschaft hat sich gerade in der letzten Zeit, gerade während der Moskauer Woche der Partei die größte Mühe gegeben, Panik zu stiften und der Sowjetmacht den nahen Untergang, Denikin aber den nahen Sieg zu prophezeien.

Und mit welch bewundernswertem Geschick diese „intellektuelle" Gesellschaft die Waffe der Panikmacherei zu handhaben versteht! Denn die Panikmacherei ist zu einer regelrechten Waffe im Klassenkampf der Bourgeoisie gegen das Proletariat geworden. In Zeiten wie der gegenwärtigen wird das Kleinbürgertum zusammen mit der Bourgeoisie zu „einer reaktionären Masse" und bedient sich dieser Waffe „mit Leidenschaft".

Gerade Moskau, wo die Schicht der Kaufleute immer besonders zahlreich war, wo sich die Ausbeuter, Gutsbesitzer, Kapitalisten und Rentiers, am stärksten konzentrierten, wo die kapitalistische Entwicklung eine Masse bürgerlicher Intelligenz zusammengezogen, wo die zentrale staatliche Verwaltung eine besonders große Ansammlung von Beamten zur Folge hatte – gerade in Moskau fanden bürgerlicher Klatsch, bürgerliche Schmähsucht und bürgerliche Panikmacherei einen sehr günstigen Boden. Das „Moment" des erfolgreichen Vormarsches von Denikin und Judenitsch wirkte außerordentlich begünstigend auf den „erfolgreichen Einsatz" dieser bürgerlichen Waffe.

Und trotz alledem haben sich aus der proletarischen Masse, die die „Erfolge" Denikins sah und alle Schwierigkeiten, Lasten und Gefahren kannte, die gerade jetzt mit dem Namen und der Funktion eines Kommunisten verbunden sind, Tausende und aber Tausende gemeldet, um die Partei der Kommunisten zu stärken, um die unvorstellbar schwere Last der Staatsverwaltung auf sich zu nehmen.

Ein geradezu großartiger Erfolg der Sowjetmacht und unserer Partei!

Dieser Erfolg hat der Bevölkerung der Hauptstadt, hat der ganzen Republik und der ganzen Welt bewiesen und anschaulich vor Augen geführt, daß eben in den Tiefen des Proletariats, bei den wahren Vertretern der werktätigen Massen die zuverlässigste Quelle der Kraft und Festigkeit der Sowjetmacht zu finden ist. In diesem Erfolg des freiwilligen Beitritts zur Partei in einer Zeit größter Schwierigkeiten und Gefahren hat sich die Diktatur des Proletariats in der Praxis *von der Seite* gezeigt, die von den Feinden böswillig übersehen und von den wahren Freunden der Befreiung der Arbeit vom kapitalistischen Joch über alles geschätzt wird, nämlich von der Seite der besonderen Wirkung des (im besten Sinne des Wortes) *moralischen* Einflusses, den das (die Staatsmacht ausübende) Proletariat auf die Massen hat, von der Seite der *Art und Weise* dieser Einflußnahme.

Die fortgeschrittensten Schichten des Proletariats, die im Besitz der Staatsmacht sind, waren der Masse der Werktätigen durch ihr Beispiel zwei volle Jahre lang (eine enorme Frist für unser ungewöhnlich schnelles Tempo der politischen Entwicklung) ein solches *Vorbild* an Treue zur Sache der Werktätigen, an Energie im Kampf gegen die Feinde der Werktätigen (gegen die Ausbeuter überhaupt und gegen die „Eigentümer" und Spekulanten insbesondere), an Standhaftigkeit in schwierigen Situationen, an Selbstlosigkeit bei der Abwehr der Räuber des Weltimperialismus, daß *allein* die große *Sympathie* der Arbeiter und Bauern für ihre Avantgarde imstande war, *Wunder zu vollbringen.*

Denn es ist ein Wunder: Arbeiter, denen Hunger, Kälte, wirtschaftliche Zerrüttung und Zerstörungen unerhörte Leiden auferlegt hatten, bewahren nicht nur uneingeschränkt ihren Mut, ihre Treue zur Sowjetmacht, ihre Opferbereitschaft und ihren Heroismus, sondern nehmen, obwohl sie gänzlich ungeschult und unerfahren sind, die Bürde der Lenkung des Staatsschiffes auf sich! Und das in einer Zeit, da der Sturm rasende Kraft erreicht hat...

Die Geschichte unserer proletarischen Revolution ist reich an solchen Wundern. Solche Wunder sind es, die – wie schwer auch einzelne Prüfungen noch sein mögen – sicher und bestimmt zum vollen Sieg der Sowjetrepublik in der ganzen Welt führen werden.

Wir müssen jetzt dafür sorgen, daß die neuen Parteimitglieder *richtig* eingesetzt werden. Dieser Aufgabe müssen wir besonders große Aufmerksamkeit widmen, denn sie ist nicht leicht, es ist eine neue Aufgabe, die im Rahmen der alten Schablonen nicht gelöst werden kann.

Im Kapitalismus wurde eine Menge der bei den Arbeitern und werktätigen Bauern vorhandenen Talente niedergehalten, unterdrückt und zertreten. Not, Elend und Verhöhnung der Menschenwürde ließen diese Talente verkümmern. Unsere Pflicht ist es jetzt, sie ausfindig zu machen und zur Arbeit heranzuziehen. Die neuen, während der Woche der Partei aufgenommenen Parteimitglieder sind in ihrer Mehrzahl gewiß unerfahren und in Dingen der Staatsverwaltung unbeholfen. Aber ebenso gewiß ist, daß sie die treuesten, aufrichtigsten und fähigsten Menschen aus jenen Schichten der Gesellschaft sind, die vom Kapitalismus künstlich *unten* gehalten, zu den „untersten" Schichten gemacht wurden, die er nicht aufsteigen ließ. Aber dafür besitzen sie *mehr* Kraft und Frische, *mehr* Unmittelbarkeit, Festigkeit und Aufrichtigkeit als andere.

Hieraus folgt, daß sich alle Parteiorganisationen den Einsatz dieser neuen Parteimitglieder gründlich überlegen müssen. Man muß ihnen *mutig* die verschiedenartigsten Arbeiten bei der Verwaltung des Staates übertragen, muß sie möglichst rasch in der Praxis erproben.

Natürlich darf man unter Mut nicht verstehen, daß die Neuen *sofort* verantwortliche Posten bekommen, für die Kenntnisse erforderlich sind, über die sie nicht verfügen. Mut ist erforderlich im Sinne des Kampfes gegen den Bürokratismus: Nicht umsonst stellt unser Parteiprogramm mit aller Bestimmtheit die Frage nach den Ursachen einer gewissen Wiederbelebung des Bürokratismus und die Frage der Kampfmaßnahmen dagegen. Mut ist erforderlich erstens im Sinne der Errichtung einer *Kontrolle* der Angestellten, Beamten und Spezialisten durch die neuen Parteimitglieder, die die Lage der Volksmassen, ihre Nöte und Forderungen gut kennen. Mut ist erforderlich in dem Sinne, daß man diesen Neuen *unverzüglich* die Möglichkeit gibt, ihre Fähigkeiten zu entfalten und sich in *vielseitiger* Arbeit zu bewähren. Mut ist erforderlich im Sinne des Spren-

gens üblicher Schablonen (bei uns gibt es auch – leider nicht selten! – eine übermäßige Angst davor, einmal festgelegte sowjetische Schablonen anzutasten, obwohl sie manchmal nicht von bewußten Kommunisten, sondern von alten Beamten und Angestellten „festgelegt" werden); Mut ist erforderlich im Sinne der Bereitschaft, den neuen Parteimitgliedern in revolutionärem Tempo nacheinander verschiedene Arten von Arbeit zu geben, um sie möglichst rasch zu erproben und möglichst schnell den geeigneten Platz für sie zu finden.

In vielen Fällen können neue Parteimitglieder in Funktionen eingesetzt werden, wo sie zu kontrollieren haben, ob die alten Beamten gewissenhaft ihre Pflichten erfüllen. Auf diese Weise können die neuen Parteimitglieder die Arbeit schnell erlernen und sie dann selbständig übernehmen. In anderen Fällen können sie so eingesetzt werden, daß die vermittelnde Verbindung zwischen der Masse der Arbeiter und Bauern einerseits und dem Staatsapparat anderseits erneuert, aufgefrischt wird. In den „Haupt- und Zentralverwaltungen" unserer Industrie und in unseren „Sowjetwirtschaften" auf dem Lande gibt es immer noch viel zuviel Saboteure, untergetauchte Gutsbesitzer und Kapitalisten, die der Sowjetmacht auf jede mögliche Art und Weise schaden. Die Kunst der erfahrenen Parteifunktionäre im Zentrum und draußen im Lande muß sich darin zeigen, daß sie die neuen, frischen Kräfte der Partei verstärkt für den entschiedenen Kampf gegen dieses Übel einsetzen.

Die Sowjetrepublik muß ein einheitliches Heerlager werden, in dem alle Kräfte aufs äußerste angespannt und aufs sparsamste verwendet werden, in dem jedes Kanzleiwesen, jeder unnötige Formenkram aufs äußerste eingeschränkt werden, in dem der Apparat so weit wie möglich vereinfacht und so aufgebaut wird, daß er nicht nur den Bedürfnissen der Massen Rechnung trägt, sondern auch Verständnis bei ihnen findet und ihre selbständige Mitarbeit an diesem Apparat ermöglicht.

Die Mobilisierung alter Parteimitglieder zur militärischen Arbeit wird verstärkt durchgeführt. Diese Arbeit darf auf keinen Fall vernachlässigt, sondern muß immer mehr intensiviert werden. Aber gleichzeitig müssen wir, auch um den Krieg erfolgreich zu führen, unseren zivilen Verwaltungsapparat verbessern, vereinfachen und durch frische Kräfte ergänzen.

Im Krieg siegt derjenige, der die meisten Reserven, die meisten Kraftquellen, den größten Rückhalt in den Volksmassen hat.

Wir haben von alledem mehr als die Weißen, mehr als der „allmächtige" englisch-französische Imperialismus, dieser Koloß auf tönernen Füßen. Wir haben mehr davon, denn wir können und werden noch lange und immer tiefer aus der Masse der Arbeiter und werktätigen Bauern schöpfen, aus den Reihen der Klassen, die vom Kapitalismus unterdrückt wurden und die überall die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bilden. Wir können aus diesem riesigen Reservoir schöpfen, denn so gewinnen wir die aufrichtigsten, durch ein hartes Leben gestählten, mit den Arbeitern und Bauern am engsten verbundenen Menschen als deren Führer beim Aufbau des Sozialismus.

Unsere Feinde, die russische wie auch die internationale Bourgeoisie, haben nichts, was auch nur im entferntesten diesem Reservoir gleichkäme, immer mehr schwankt ihnen der Boden unter den Füßen, in wachsender Zahl kehren ihnen ihre ehemaligen Anhänger aus den Reihen der Arbeiter und Bauern den Rücken.

Das ist der Grund, warum letzten Endes der Sieg der Sowjetmacht in der ganzen Welt sicher und unausbleiblich ist.

21. Oktober 1919

„Iswestija ZK RKP(b)" Nr. 7, 22. Oktober 1919. Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text des Bulletins „Iswestija ZK RKP(b)".

ANSPRACHE AN HÖRER DER SWERDLOW-UNIVERSITÄT VOR IHREM ABRÜCKEN AN DIE FRONT 24. OKTOBER 1919

Genossen! Ihr wißt, daß wir heute nicht allein deswegen zusammengekommen sind, weil die meisten von euch den Lehrgang an der Schule für Sowjetarbeit absolviert haben und wir dies feierlich begehen wollen, sondern auch deswegen, weil nahezu die Hälfte der Absolventen den Entschluß gefaßt hat, an die Front zu gehen, um den an der Front kämpfenden Truppen neue, außerordentliche und wesentliche Hilfe zu bringen.

Genossen! Wir wissen sehr gut, welche gewaltigen Schwierigkeiten sich für unsere ganze Verwaltung in der Stadt und besonders auf dem Lande durch den Mangel an erfahrenen, sachkundigen Genossen ergeben. Wir wissen sehr gut, daß die fortschrittlichen Arbeiter aus Petrograd, Moskau, Iwanowo-Wosnessensk und anderen Städten, jene besten Genossen, die bis jetzt unter unerhört schweren Bedingungen, man kann sagen auf ihren Schultern, die Hauptlast der Verwaltung des Landes getragen haben, die am meisten zur Vereinigung der Arbeiter und Bauern und zu ihrer Führung getan haben – wir wissen sehr gut, daß sie durch die manchmal übermenschlichen Anforderungen, die die Verteidigung der Sowjetrepublik an sie stellt, aufs äußerste erschöpft sind. Darum ist die Möglichkeit, einige hundert Arbeiter und Bauern hier zusammenzufassen und ihnen Gelegenheit zu geben, systematisch mehrere Monate lang zu lernen und an einem Lehrgang für Sowjetarbeit teilzunehmen, um von hier aus gemeinsam, organisiert, geschlossen, bewußt an die Verwaltungsarbeit zu gehen, an die Behebung der riesigen Mängel, die noch vorhanden sind – darum ist diese Möglichkeit für uns von größtem Wert, und wir haben uns außerordentlich schwer, außerordentlich ungern und nach langem Schwanken

entschlossen, nahezu die Hälfte dieses Lehrgangs für die Arbeit an der Front freizugeben. Aber die Verhältnisse an der Front sind derart, daß uns keine Wahl blieb. Und wir dachten, daß der Entschluß der Absolventen, der freiwillig gefaßt wurde und dessen Ziel es ist, eine weitere Anzahl der besten Menschen an die Front zu schicken, die überall in der Verwaltung und beim Aufbau von großem Nutzen wären, daß dieser Entschluß der unumgänglichen Notwendigkeit entspringt.

Genossen! Gestattet mir, kurz auf die gegenwärtige Lage an den verschiedenen Fronten einzugehen, damit ihr euch ein Bild davon machen könnt, wie außerordentlich dringend diese Notwendigkeit ist.

An vielen Fronten, die früher überaus wichtig waren und auf die der Gegner große Hoffnungen setzte, geht es gerade in der letzten Zeit unserem vollen und allem Anschein nach endgültigen Sieg entgegen. An der Nordfront, wo die Offensive gegen Murmansk dem Gegner besonders große Vorteile versprach, wo die Engländer schon seit langem starke und hervorragend bewaffnete Kräfte zusammengezogen hatten, wo es für uns bei dem Mangel an Verpflegung und Ausrüstung unerhört schwierig war zu kämpfen – dort hätten sich, sollte man meinen, den Imperialisten Englands und Frankreichs glänzende Perspektiven bieten müssen. Und gerade dort ist die ganze Offensive des Gegners, wie sich herausstellt, endgültig zusammengebrochen. Die Engländer mußten ihre Truppen abziehen, und wir haben jetzt die sichere Bestätigung, daß die englischen Arbeiter keinen Krieg mit Rußland wollen, daß sie sogar jetzt, da in England noch keineswegs revolutionäre Kämpfe geführt werden, einen solchen Einfluß haben, daß sie ihre Regierung der Räuber und Plünderer zwingen, die Truppen aus Rußland abzuziehen. Diese Front, die besonders gefährlich war, weil der Gegner dort, im Besitz des Seewegs, über die günstigsten Bedingungen verfügte, haben sie aufgeben müssen. Es verbleiben dort noch geringfügige Kräfte russischer Weißgardisten, die fast ohne Bedeutung sind.

Nehmen wir eine andere, die Koltschakfront. Es ist euch bekannt, daß die kapitalistische Presse Europas, als die Truppen Koltschaks zur Wolga vorstießen, es sehr eilig hatte, der ganzen Welt den Untergang der Sowjetmacht und die Erhebung Koltschaks zum Obersten Regenten Rußlands zu verkünden. Aber die feierliche Bestätigung dieser Erhebung hatte Koltschak noch nicht erreicht, da jagten ihn unsere Truppen schon nach

Sibirien, und ihr wißt, daß wir uns Petropawlowsk und dem Irtysch näherten und daß Koltschak seine Kräfte anders verteilen mußte, als er geplant hatte. Eine Zeitlang mußten wir uns zurückziehen, weil die dortigen Arbeiter und Bauern mit ihrer Mobilisierung zu spät gekommen waren. Aber die Nachrichten, die wir aus Koltschaks Hinterland erhalten, lassen erkennen, daß sich bei ihm offenbar alles in Auflösung befindet und daß sich die Bevölkerung ohne Ausnahme, einschließlich der wohlhabenden Bauern, gegen ihn erhebt. Und es wird nicht mehr lange dauern, bis das letzte Bollwerk der Kräfte Koltschaks zerschlagen ist, und damit schließen wir ein Jahr der Revolution ab, in dessen Verlauf sich ganz Sibirien in der Gewalt Koltschaks befand, in dem ihm sowohl die Sozialrevolutionäre als auch die Menschewiki halfen, die uns noch einmal ein Stück vom Paktieren mit einer bürgerlichen Regierung vorexerziert haben. Es ist euch bekannt, daß die gesamte europäische Bourgeoisie Koltschak geholfen hat, daß die sibirische Bahn von den Polen und den Tschechen kontrolliert wurde, daß es dort auch Italiener und amerikanische Freiwilligenoffiziere gab. Alles, was dazu angetan war, die Revolution zu lähmen, kam Koltschak zu Hilfe. Und all das ist gescheitert, weil die Bauern, die sibirischen Bauern, die dem Einfluß des Kommunismus am wenigsten zugänglich sind, da sie ihn am wenigsten zu sehen bekommen, eine solche Lehre von Koltschak erhalten haben, eine solche *praktische* Vergleichsmöglichkeit (und die Bauern lieben praktische Vergleiche), daß wir sagen können: Koltschak verhalf uns zu Millionen Anhängern der Sowjetmacht in den von den Industriezentren am weitesten entfernten Gebieten, wo es uns schwergefallen wäre, sie zu gewinnen. So endet die Herrschaft Koltschaks, und so kommt es, daß wir uns an dieser Front am sichersten fühlen.

An der Westfront sehen wir, daß der Vormarsch der Polen zum Stillstand kommt. Sie hatten von England, Frankreich und Amerika Hilfe erhalten, die bestrebt waren, den alten Haß Polens gegen die großrussischen Unterdrücker zu schüren, indem sie versuchten, den hundertfach berechtigten Haß der polnischen Arbeiter gegen die Gutsbesitzer und Zaren auf die russischen Arbeiter und Bauern zu übertragen und sie glauben zu machen, daß die Bolschewiki ebenso wie die russischen Chauvinisten von der Eroberung Polens träumen. Und vorübergehend war ihnen dieser Betrug gelungen. Doch es gibt bestimmte Anzeichen dafür, daß die Zeit,

da dieser Betrug wirksam war, zu Ende geht, daß innerhalb der polnischen Truppen Zersetzungserscheinungen um sich greifen. Auch amerikanische Meldungen, die man keinesfalls der Sympathie für den Kommunismus verdächtigen wird, bestätigen, daß unter den polnischen Bauern die Forderung nach unbedingter Beendigung des Krieges bis zum 1. Oktober immer stärker geworden ist und daß selbst die patriotischsten polnischen Sozialchauvinisten (PPS)[19], die unseren Menschewiki und Sozialrevolutionären gleichzusetzen sind, diese Bestrebungen unterstützen und ihrer Regierung einen immer stärkeren Widerstand entgegensetzen. In der letzten Zeit hat sich die Stimmung der Polen sehr geändert.

Es bleiben zwei Fronten – die Petrograder und die Südfront, wo die Lage am ernstesten ist. Aber auch hier sprechen alle Anzeichen dafür, daß der Feind die letzten Kräfte sammelt. Wir haben genaue Berichte darüber, daß Kriegsminister Churchill und die Partei der Kapitalisten in England dieses Kriegsabenteuer gegen Petrograd unternommen haben, um zu zeigen, daß man schnell mit Sowjetrußland fertig werden kann, und daß die englische Presse dort dieses Abenteuer, das dem offensichtlichen Willen der Mehrheit der Bevölkerung widerspricht, als den letzten Einsatz der Chauvinisten und Minister Churchills betrachtet.

Wir können die Petrograder Offensive als eine Maßnahme zur Entlastung Denikins betrachten. Diese Schlußfolgerung läßt sich aus der Lage an der Petrograder Front ziehen.

Ihr wißt, daß die Regierungen Lettlands, Litauens und Estlands unseren Vorschlag, Friedensverhandlungen aufzunehmen, zustimmend beantworteten. Und diese letzten Nachrichten verursachten natürlich bei unseren Truppen Schwankungen und ließen sie hoffen, daß der Krieg zu Ende geht. Die Verhandlungen hatten schon begonnen. Da nahm England seine restlichen Schiffe und landete einige tausend Weißgardisten, die technisch hervorragend ausgerüstet waren. Aber man kann sie bei uns nicht einsetzen, ohne das Volk durch Betrug eingeschläfert zu haben: in England und in Frankreich ist es vorgekommen, daß Versuche, Munition auf Schiffe zu verladen, vereitelt wurden, weil die Hafenarbeiter streikten und erklärten, sie würden keine Schiffe abfertigen, die Vernichtungswaffen nach Sowjetrußland bringen. Und die englischen Imperialisten waren gezwungen, ihr Volk zu betrügen und dieses Material aus anderen Ländern herbeizuschaffen. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sie einige hundert

oder tausend russische weißgardistische Offiziere auf Sowjetrußland losließen. Es gibt in England Lager, wo diese weißgardistischen Offiziere leben, wo man sie verpflegt und für den Überfall auf Rußland schult, um dann sagen zu können, es sei ein innerer Krieg, hervorgerufen durch den Terror der Bolschewiki. Die Lager, die früher mit unseren Gefangenen belegt waren, sind jetzt voll von russischen weißgardistischen Offizieren. Das erklärt auch, wieso der Gegner, während wir von seiten Litauens und Lettlands einen Waffenstillstand erwarteten, in den ersten Tagen solche großen Erfolge erringen konnte, nachdem er diese Kräfte an die Petrograder Front geworfen hatte. Wie ihr wißt, ist jetzt an der Petrograder Front eine Wendung eingetreten. Ihr wißt aus den Mitteilungen von Sinowjew und Trotzki, daß die Verluste bereits ersetzt sind, daß die früheren Schwankungen aufgehört haben, daß unsere Truppen vorrücken, daß sie erfolgreich und unter Überwindung eines erbitterten Widerstands vorrücken. Die Kämpfe sind ungewöhnlich heftig. Gen. Trotzki teilte mir telefonisch aus Petrograd mit, daß in Detskoje Selo, das unlängst von uns eingenommen wurde, Weißgardisten und die zurückgebliebene Bourgeoisie aus einzelnen Häusern geschossen und hartnäckigen Widerstand geleistet haben, hartnäckiger als in allen vorangegangenen Kämpfen. Der Gegner spürt, daß sich im gesamten Krieg ein Umschwung vollzieht und daß sich Denikin in einer Lage befindet, in der man ihm helfen und unsere gegen ihn gerichteten Kräfte ablenken muß. Wir können mit Bestimmtheit sagen, daß ihnen das nicht gelungen ist. Alles, womit wir Petrograd geholfen haben, haben wir gegeben, ohne die Südfront im geringsten zu schwächen. Kein einziger Truppenteil für die Petrograder Front wurde vom Süden abgezogen, und der siegreiche Vormarsch, den wir begonnen haben und den wir auch zu Ende führen werden, wird nicht im geringsten die Südfront schwächen, an der der Ausgang des Krieges gegen die Gutsbesitzer und Imperialisten entschieden wird. Die Entscheidung fällt dort, an der Südfront, in der nächsten Zeit.

Genossen, ihr wißt, daß sich der Gegner an der Südfront einerseits am stärksten auf die Kosaken stützte, die für ihre Privilegien kämpften, und daß dort anderseits die meisten Regimenter der Freiwilligenarmee gebildet wurden, die voller Haß und Wut für die Interessen ihrer Klasse, für die Wiederherstellung der Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten kämpften. Daher steht uns hier die Entscheidungsschlacht bevor, und hier

sehen wir dasselbe, was wir am Beispiel Koltschaks gesehen haben, der anfangs gewaltige Siege errungen hatte: doch je länger die Kämpfe dauerten, um so mehr lichteten sich die Reihen der Offiziere und des bewußten Kulakentums, die die Hauptkraft Koltschaks bildeten, und um so mehr mußte er Arbeiter und Bauern in seine Armee nehmen. Die Gegner verstehen es, andere für sich Krieg führen zu lassen, sie schonen ihr eignes Leben und ziehen es vor, daß für ihre Interessen die Arbeiter ihr Leben aufs Spiel setzen. Als Koltschak gezwungen war, seine Armee zu vergrößern, führte das dazu, daß Hunderttausende auf unsere Seite übergingen. Dutzende weißgardistischer Offiziere und Kosaken, die von Koltschak zu uns überliefen, erklärten, sie hätten sich davon überzeugt, daß Koltschak Rußland en gros und en détail verschachert, und gingen, auch ohne die bolschewistischen Ansichten zu teilen, auf die Seite der Roten Armee über. So endete Koltschak, so wird auch Denikin enden. Heute lasen wir in den Abendzeitungen von Aufständen im Hinterland Denikins – die Ukraine beginnt zu brennen. Einer Meldung über die Ereignisse im Kaukasus entnehmen wir, daß zur Verzweiflung getriebene Angehörige der Bergvölker einen Angriff unternommen, die Regimenter Schkuros ausgeraubt und ihnen die Gewehre und Patronen abgenommen haben. Gestern empfingen wir einen ausländischen Funkspruch, in dem zugegeben werden mußte, daß Denikins Lage schwierig ist: er muß seine besten Kräfte in den Kampf werfen, denn die Ukraine brennt, und der Kaukasus ist im Aufstand. Der Zeitpunkt rückt heran, da Denikin gezwungen sein wird, alles auf eine Karte zu setzen. Nie zuvor gab es solche blutigen, erbitterten Kämpfe wie bei Orjol, wo der Gegner seine besten Regimenter, die sogenannten „Kornilower" einsetzt, die zu einem Drittel aus den konterrevolutionärsten Offizieren bestehen, die eine vortreffliche Ausbildung haben, einen maßlosen Haß gegen die Arbeiter und Bauern hegen und direkt für die Wiederherstellung *ihrer* Macht, der Macht der Gutsbesitzer, kämpfen. Wir haben also Grund anzunehmen, daß an der Südfront die Entscheidung nahe ist. Der Sieg bei Orjol und Woronesh, wo die Verfolgung des Gegners fortgesetzt wird, hat gezeigt, daß auch dort, ebenso wie bei Petrograd, die Wendung eingetreten ist. Aber aus unserer begrenzten Teiloffensive muß eine gewaltige Massenoffensive werden, die den endgültigen Sieg herbeiführt.

Das ist der Grund, warum wir, wie schwer dies Opfer auch für uns ist,

doch eurem Wunsch entsprochen haben und Hunderte Lehrgangsteilnehmer, die hier versammelt sind und die für die Arbeit in Rußland dringend gebraucht würden, an die Front schicken. Dort, an der Südfront und an der Petrograder Front, wird auf jeden Fall in den nächsten Monaten, wenn nicht Wochen, das Schicksal des Krieges entschieden. In einer solchen Situation muß sich jeder bewußte Kommunist sagen: Mein Platz ist dort, allen voran an der Front, wo es auf jeden bewußten und geschulten Kommunisten ankommt.

Wenn es bei den Truppen Schwankungen gegeben hat, so liegt das daran, daß das Volk des Krieges müde ist. Ihr wißt sehr gut, wie der Arbeiter und Bauer in diesen zwei Jahren im Kampf gegen die Imperialisten der ganzen Welt unter Hunger, wirtschaftlicher Zerrüttung und Not zu leiden hatte. Ihr wißt, daß die am meisten Erschöpften der Anspannung nicht lange gewachsen sind, und diesen Zeitpunkt nutzt der Gegner, der ein besseres Nachrichtenwesen, ein besseres Offizierskorps hat und in dessen Reihen es keine Verräter gibt, aus und schlägt mit voller Kraft zu. Eben darauf sind die Mißerfolge an der Südfront zurückzuführen. Deshalb müssen jetzt die bewußtesten Vertreter der Arbeiter und Bauern, die in Militärlehrgängen und solchen Lehrgängen wie dem euren ausgebildet wurden, nachdem sie sich in Absprache mit den Militärbehörden in größere oder kleinere Gruppen aufgeteilt und die Pflichten unter sich verteilt haben, organisiert und geschlossen an die Front gehen, um jenen Truppen zu helfen, bei denen sich ein gewisses Schwanken bemerkbar gemacht hat und wo der Ansturm der Feinde am stärksten ist. Jedesmal, wenn sich während des zweijährigen Bestehens der Sowjetmacht bei den Bauernmassen, die die Sowjetarbeit nicht gesehen haben und nicht kennen, ein gewisses Schwanken bemerkbar machte, wandten wir uns um Hilfe an den bestorganisierten Teil des städtischen Proletariats und erhielten von ihm eine wahrhaft heroische Unterstützung.

Ich sprach heute mit Genossen Arbeitern aus Iwanowo-Wosnessensk, die nahezu die Hälfte aller verantwortlichen Parteifunktionäre für die Front freigestellt haben. Einer von ihnen erzählte mir heute, mit welcher Begeisterung Zehntausende parteiloser Arbeiter ihnen das Geleit gaben und wie ein parteiloser alter Arbeiter zu ihnen trat und sagte: „Macht euch keine Sorgen, fahrt nur los, euer Platz ist dort, und hier machen wir eure Arbeit mit." Wenn bei den parteilosen Arbeitern eine solche Stim-

mung herrscht, wenn die parteilosen, in politischen Fragen noch nicht sehr bewanderten Massen sehen, daß wir die besten Vertreter des Proletariats und der Bauernschaft an die Front schicken, wo sie die schwierigsten, verantwortungsvollsten und härtesten Pflichten auf sich nehmen, wo sie in den vordersten Reihen die meisten Opfer bringen und in erbitterten Kämpfen ihr Leben lassen müssen, dann heißt das, daß sich unsere Anhänger unter den unaufgeklärten parteilosen Arbeitern und Bauern verzehnfachen, und mit den geschwächten, müden Truppen, die eben noch geschwankt haben, geschehen wahre Wunder.

Das, Genossen, ist die große, schwierige und mühevolle Aufgabe, die ihr zu meistern habt. Für diejenigen, die als Vertreter der Arbeiter und Bauern an die Front gehen, kann es keine Wahl geben. Ihre Losung muß sein: Tod oder Sieg. Jeder von euch muß es verstehen, mit den rückständigsten, am wenigsten aufgeklärten Rotarmisten in Kontakt zu kommen, um ihnen mit einfachen Worten, vom Standpunkt des werktätigen Menschen, die Lage zu erklären, ihnen in einer schweren Situation zu helfen, alle Schwankungen zu überwinden, und sie zu lehren, gegen die zahlreichen Erscheinungen von Sabotage, Trägheit, Betrug und Verrat zu kämpfen. Ihr wißt, daß es in unseren Reihen und bei unseren Kommandeuren noch viele solcher Erscheinungen gibt. Da werden diejenigen gebraucht, die eine bestimmte Schulung genossen haben, die politische Lage verstehen und den breiten Massen der Arbeiter und Bauern in ihrem Kampf gegen Verrat oder Sabotage helfen können. Außer persönlicher Tapferkeit erwartet die Sowjetmacht von euch, daß ihr diesen Massen allseitige Hilfe leistet, daß ihr alle bei ihnen auftretenden Schwankungen beseitigt und zeigt, daß die Sowjetmacht über Kräfte verfügt, auf die sie sich in jeder schweren Situation stützen kann. An solchen Kräften fehlt es uns nicht.

Jetzt, wie gesagt, müssen wir nur deshalb dieses große Opfer bringen, weil es die wichtigste und die letzte Front ist, die Front, an der sich allen Anzeichen nach in den nächsten Wochen oder Monaten das Schicksal des gesamten Bürgerkriegs entscheiden wird. Hier können wir dem Feind ein für allemal einen Schlag versetzen, von dem er sich nicht mehr erholt. Und nach dem blutigen Kampf mit den Weißgardisten, einem Kampf, den sie uns aufgezwungen haben, werden wir endlich, freier und mit verzehnfachter Energie, an unsere Arbeit, an die richtige Aufbauarbeit gehen.

Deshalb, Genossen, grüße ich diejenigen in euren Reihen, die jetzt diese schwere und große Aufgabe übernehmen – den Kampf an der Front in den vordersten Reihen zu Ende zu führen, und ich verabschiede mich von ihnen in der festen Überzeugung, daß sie uns den vollen und endgültigen Sieg bringen werden.

„Prawda" Nr. 240 und 241, 26. und 28. Oktober 1919.

Nach dem Text der „Prawda".

AN GENOSSEN LORIOT UND ALLE FRANZÖSISCHEN FREUNDE, DIE SICH DER III. INTERNATIONALE ANGESCHLOSSEN HABEN

28. X. 1919

Lieber Freund! Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für Ihren Brief, der für uns um so wertvoller ist, als wir von Ihnen selten Nachricht bekommen.

In Frankreich wie auch in England hat der siegreiche Imperialismus nicht nur einer Anzahl Kleinbürger die Möglichkeit gegeben, sich zu bereichern, sondern ist imstande, auch der Oberschicht der Arbeiter, dieser Aristokratie der Arbeiterklasse, „Almosen" zu geben, sie zu korrumpieren und für sich zu gewinnen, indem er sie durch die Brocken, die er ihnen hinwirft, an den imperialistischen Profiten, der Ausplünderung der Kolonien usw. teilhaben läßt.

Aber die durch den Krieg verursachte Krise ist so schwer, daß selbst in den Siegerländern die Masse der Werktätigen unvermeidlich einem furchtbaren Elend ausgeliefert ist. Hieraus erklärt sich das rasche Anwachsen des Kommunismus, erklären sich die wachsenden Sympathien für die Sowjetmacht, für die III. Internationale.

Mit dem französischen Opportunismus, der im Geiste Longuets besonders verfeinert ist, werden Sie selbstverständlich noch lange zu kämpfen haben. Die „erfahrenen" Parlamentarier und Politikaster werden immer und immer wieder mit Lippenbekenntnissen zur revolutionären Taktik und zur Diktatur des Proletariats durchzukommen versuchen, um in Wirklichkeit durch neue Kniffe und Finten das Proletariat zu betrügen, wie das Longuet, Merrheim und Co. am 21. Juli taten[20], die alte opportunistische Politik fortzusetzen, der Revolution zu schaden und ihr Steine in den Weg zu legen, statt sie zu unterstützen. Sowohl in Frankreich als auch

in England werden die alten, korrupten Führer der Arbeiter Tausende solcher Versuche machen.

Doch wir alle sind überzeugt, daß es den Kommunisten in engster Zusammenarbeit mit den Massen des Proletariats gelingen wird, diese Versuche abzuwehren und zu vereiteln. Je standhafter und entschlossener die Kommunisten auftreten, um so eher werden sie den vollen Sieg erringen.

Mit kommunistischem Gruß
N. Lenin

In englischer Sprache veröffentlicht am 3. Januar 1920 in der Zeitung „The Workers' Dreadnought" Nr. 41.

In russischer Sprache zuerst veröffentlicht 1932.

Nach dem Manuskript.

BRIEF AN DAS ZENTRALKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS ANLÄSSLICH DER SPALTUNG[21]

An die Genossen Paul Levi, Clara Zetkin, Eberlein sowie an alle Mitglieder der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands

28. X. 1919

Liebe Freunde! Ich übersandte Ihnen für die Presse einen vom 10. X. 1919 datierten Brief „Gruß den französischen, italienischen und deutschen Kommunisten", in dem ich unter anderem auf Ihre Meinungsverschiedenheiten mit den Boykottanhängern, Halbsyndikalisten usw. einging. Heute erfahre ich durch den deutschen Regierungsfunk (aus Nauen) von der Spaltung Ihrer Partei. Wenn die Meldung auch aus einer schmutzigen Quelle stammt, so ist sie in diesem Fall wohl doch richtig, denn die Briefe unserer Freunde aus Deutschland sprechen von der Möglichkeit einer Spaltung.

Nicht sehr glaubhaft an dieser Funkmeldung scheint lediglich, daß Sie mit 25 Stimmen gegen 18 die Minderheit aus der Partei *ausgeschlossen* haben und daß diese Minderheit dann angeblich ihre eigene Partei gegründet hat. Ich weiß sehr wenig über die Opposition, die sich da abgespalten hat, ich habe nur einige Nummern der Berliner „Roten Fahne" gesehen. Sehr begabte Agitatoren, unerfahren, jung, ähnlich unseren „linken Kommunisten" von 1918 (was Unerfahrenheit und Jugend betrifft) – das ist mein Eindruck. Wenn man sich *in der Hauptsache* einig ist (für die Rätemacht, gegen den bürgerlichen Parlamentarismus), so ist eine Vereinigung meiner Ansicht nach möglich und notwendig – ebenso wie der Bruch mit den Kautskyanern notwendig ist. Wenn die Spaltung nicht zu vermeiden war, muß man sich bemühen, sie nicht zu vertiefen, muß man sich um Vermittlung an das Exekutivkomitee der III. Internationale wenden und die „Linken" veranlassen, in Thesen und in einer Broschüre ihre abweichenden Ansichten zu formulieren. Vom internationalen Stand-

punkt gesehen, ist die Wiederherstellung der Einheit der Kommunistischen Partei Deutschlands sowohl möglich als auch notwendig. Ich würde mich sehr freuen, von Ihnen einen Brief zu diesem Thema zu erhalten. Ich lege auch einen Brief an die Abgespaltenen bei – ich hoffe, Sie werden ihn übermitteln und gleichzeitig meinen Artikel veröffentlichen, der die Richtigkeit Ihres Standpunkts völlig anerkennt und der *vor* Erhalt der Nachricht über die Spaltung geschrieben wurde.

Ich drücke Ihnen fest die Hand und wünsche Ihnen von ganzem Herzen Erfolg bei Ihrer schweren Arbeit. In der ganzen Welt entwickelt sich die kommunistische Bewegung ausgezeichnet – langsamer, als wir es uns wünschen würden, aber als breite, mächtige, in die Tiefe gehende und unbesiegbare Bewegung. Ebenso wie in Rußland ist überall ein Stadium der Herrschaft der „Menschewiki und Sozialrevolutionäre" (der „II. Internationale") zu beobachten. Auf diese Herrschaft folgt die Herrschaft der Kommunisten und der Sieg der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht.

Mit kommunistischem Gruß
N. Lenin

Zuerst veröffentlicht 1932. *Nach dem Manuskript.*

AN DIE GENOSSEN KOMMUNISTEN, DIE DER GEMEINSAMEN „KOMMUNISTISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS" ANGEHÖRTEN UND JETZT EINE NEUE PARTEI GEBILDET HABEN

28. X. 1919

Liebe Genossen! Ich habe erst heute aus einer kurzen Funkmeldung der deutschen Regierung (aus Nauen) von der Spaltung erfahren. Meinen Artikel „Gruß den französischen, italienischen und deutschen Kommunisten" hatte ich vor Erhalt der Nachricht über die Spaltung geschrieben.

In diesem Artikel war ich bemüht, Ihre Position, soweit ich sie aus einzelnen Nummern der Berliner „Roten Fahne" kennenlernen konnte, vom Standpunkt des internationalen Kommunismus einzuschätzen. Ich bin der Überzeugung, daß Kommunisten, die sich in der Hauptsache einig sind – einig im Kampf für die Diktatur des Proletariats und für die Rätemacht, unversöhnlich feindlich gegen die Scheidemänner und Kautskyaner aller Nationen –, auch einheitlich handeln könnten und müßten. Differenzen in weniger wichtigen Fragen können sich meiner Meinung nach ausgleichen und werden sich auch bestimmt ausgleichen: das besorgt die Logik des gemeinsamen Kampfes gegen den wirklich gefährlichen Feind, die Bourgeoisie, gegen deren direkte Lakaien (die Scheidemänner) und gegen ihre verkappten Lakaien (die Kautskyaner).

Ich gehöre dem Exekutivkomitee der III. Internationale nicht an, aber ich glaube, daß es den deutschen Kommunisten bei der Wiederherstellung der Einheit des deutschen Kommunismus behilflich sein wird. Kein Wunder, daß die wütenden Verfolgungen, die die Partei in die Illegalität trieben, auch ihre Arbeit sowie einen richtigen Gedankenaustausch und die Erarbeitung einer gemeinsamen Taktik erschwert haben. Eine gründliche

Erörterung der Meinungsverschiedenheiten, ein Meinungsaustausch im internationalen Maßstab könnten der Sache des deutschen Kommunismus und dem Zusammenschluß seiner Kräfte förderlich sein.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir zu einem Meinungsaustausch über diese Fragen kämen.

Mit kommunistischem Gruß
N. Lenin

Zum erstenmal veröffentlicht. *Nach dem Manuskript.*

AN GENOSSEN SERRATI UND DIE ITALIENISCHEN KOMMUNISTEN ÜBERHAUPT

28. X. 1919

Lieber Freund! Die Nachrichten, die wir aus Italien bekommen, sind äußerst spärlich. Erst durch ausländische (nicht kommunistische) Zeitungen erfuhren wir von dem Parteitag Ihrer Partei in Bologna und von dem glänzenden Sieg des Kommunismus. Von ganzem Herzen grüße ich Sie und alle italienischen Kommunisten und wünsche Ihnen viel Erfolg. Das Beispiel der italienischen Partei wird von größter Bedeutung für die ganze Welt sein. Insbesondere ist meiner Meinung nach der Beschluß Ihres Parteitags über die Beteiligung an den Wahlen zum bürgerlichen Parlament völlig richtig und wird, so hoffe ich, zur Vereinigung der Kommunistischen Partei Deutschlands beitragen, in der es soeben wegen dieser Frage zur Spaltung gekommen ist.

Die offenen und die verkappten Opportunisten, die in der italienischen Partei unter den Parlamentariern so zahlreich sind, werden zweifellos die Beschlüsse des Parteitags von Bologna zu umgehen und zu durchkreuzen versuchen. Der Kampf gegen diese Strömungen ist noch längst nicht beendet. Doch der Sieg von Bologna wird die weiteren Siege erleichtern.

Dem italienischen Proletariat stehen, bedingt durch die internationale Lage Italiens, schwierige Aufgaben bevor. Es ist möglich, daß England und Frankreich unter Beteiligung der italienischen Bourgeoisie versuchen werden, das italienische Proletariat zu einem vorzeitigen Aufstand zu provozieren, um es leichter niederschlagen zu können. Aber die Provokation wird ihnen nicht gelingen. Die ausgezeichnete Arbeit der italienischen Kommunisten bietet die Gewähr, daß es diesen mit dem gleichen Erfolg wie bisher gelingen wird, das gesamte Industrieproletariat und das

*gesamte Land*proletariat plus Kleinbauernschaft zu gewinnen, dann aber wird, bei richtiger Wahl des internationalen Zeitpunkts, der Sieg der Diktatur des Proletariats in Italien Bestand haben. Dafür bürgen auch die Erfolge der Kommunisten in Frankreich, in England und in der ganzen Welt.

Mit kommunistischem Gruß
N. Lenin

In italienischer Sprache veröffentlicht am 5. Dezember 1919 in der Zeitung „Avanti!" (Rom) Nr. 332.

In russischer Sprache zuerst veröffentlicht 1932.

Nach dem Manuskript.

ÜBER DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS

Geschrieben September – Oktober 1919.
Zuerst veröffentlicht 1925. *Nach dem Manuskript.*

In einer Broschüre ist die Frage in 4 Hauptabschnitte aufzugliedern:

A)) Die Diktatur des Proletariats als neue Formen des Klassenkampfes des Proletariats (mit anderen Worten: als neues Stadium des Klassenkampfes, *mit neuen* Aufgaben).

B)) Die Diktatur des Proletariats als Zerstörung der bürgerlichen und Schaffung der proletarischen Demokratie.

C)) Die Diktatur des Proletariats und die Besonderheiten des Imperialismus (oder des imperialistischen Stadiums des Kapitalismus).

D)) Die Diktatur des Proletariats und die Sowjetmacht.

Disposition dieser 4 Abschnitte:

I (A) DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS ALS NEUE FORMEN DES KLASSENKAMPFES DES PROLETARIATS

1. Die Hauptursache dafür, daß die „Sozialisten" die Diktatur des Proletariats nicht begreifen, besteht darin, daß sie die Idee des Klassenkampfes nicht zu Ende denken (cf.* Marx 1852[22]).

Die Diktatur des Proletariats ist die *Fortsetzung* des Klassen-

* confer – vergleiche. *Die Red.*

kampfes des Proletariats in *neuen* Formen. Das ist der Kern der Sache, das verstehen sie nicht.

Das Proletariat allein, als *besondere* Klasse, *setzt* seinen Klassenkampf *fort*.

2. Der Staat nur = *Werkzeug* des Proletariats in seinem Klassenkampf. Ein besonderer *Knüppel*, rien de plus!*

Alte Vorurteile in bezug auf den Staat (cf. „Staat und Revolution"). Neue Staatsformen = Thema des Abschnitts B; hier nur *heranführen*.

3. Der Klassenkampf des Proletariats kann während seiner Diktatur nicht die gleichen Formen haben wie vorher. *Fünf* neue (Haupt-) Aufgaben und respektive neue Formen:

4. ((1)). *Unterdrückung des Widerstands der Ausbeuter*. Dies, als Aufgabe (und Inhalt) der *Epoche*, vergessen die Opportunisten und „Sozialisten" ganz und gar.

Daher:

(αα) besondere (äußerste) Heftigkeit des Klassenkampfes

(ββ) neue Formen des Widerstands, die dem Kapitalismus und seinem höchsten Stadium entsprechen (Verschwörungen + Sabotage

Der Widerstand der Ausbeuter beginnt *vor* ihrem Sturz und *verschärft* sich nachher von *zwei* Seiten. Den Kampf zu *Ende* führen oder „drum herumreden" (K. Kautsky, das Kleinbürgertum, die „Sozialisten").

* weiter nichts! *Die Red.*

+Einwirkung auf das Kleinbürgertum etc. etc.)
und insbesondere

5. ((2)) (γγ) *Bürgerkrieg.*
Revolution im allgemeinen und Bürgerkrieg (1649. 1793.) cf. K. *Kautsky* 1902 in „Die soziale Revolution".

Der Bürgerkrieg in der Epoche der internationalen Verbindungen des Kapitalismus.

Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. (Ignoranz und niederträchtige Feigheit der „Sozialisten".)

cf. Marx 1870[23]: wird das Proletariat in den Waffen üben. Die *Epoche* 1871–1914 und die *Epoche* der Bürgerkriege.

6. ((3)) *„Neutralisierung" des Kleinbürgertums, insbesondere der Bauernschaft.*

Kommunistisches Manifest (reaktionär und revolutionär „im Hinblick auf ...")[24].

K. *Kautsky* in der „Agrarfrage" Neutralisierung – derselbe Gedanke verballhornt*.

„Neutralisierung" in der Praxis ist
- Inschrankenhalten durch Gewalt (Engels 1895)
- Beispiel
- Überzeugung etc. etc.

Bürgerkrieg und „Vernichtung" der Partei (K. Kautsky).

Terror und Bürgerkrieg.

α) **Rußland,** *Ungarn, Finnland,* **Deutschland.**
β) Schweiz und Amerika.

+ Unvermeidlichkeit der Verknüpfung des Bürgerkriegs mit revolutionären Kriegen (cf. Programm der KPR).

„Herrschende Klasse". Herrschaft schließt „Freiheit und Gleichheit" aus.

„Führen", „leiten", „mit sich reißen", Klasseninhalt dieser Begriffe.

NB Bauer und Arbeiter. Der Bauer als Werktätiger und der Bauer als Ausbeuter (Spekulant, Eigentümer). „Im Hinblick auf ...". Schwan-

* „verballhornt" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Heranziehen + Inschrankenhalten, „im Hinblick auf ...".

kungen im Laufe des Kampfes. *Erfahrungen* des Kampfes.

„Eine reaktionäre Masse": Engels bezieht das 1875 auf die *Kommune*.[25]

7. ((4)). *„Ausnutzung" der Bourgeoisie.*

„Spezialisten". Nicht nur Unterdrückung des Widerstands, nicht nur „Neutralisierung", sondern sie zur Arbeit heranziehen und zwingen, dem Proletariat zu dienen.

Cf. Programm der KPR. „Militärspezialisten".

8. ((5)). *Erziehung zu einer neuen Disziplin.*

(α) Diktatur des Proletariats und Gewerkschaften.

(β) Prämien und Stücklohn.

(γ) Die Parteireinigung und ihre Bedeutung.

(δ) „Kommunistische Subbotniks".

II (B) DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS ALS ZERSTÖRUNG DER BÜRGERLICHEN UND SCHAFFUNG DER PROLETARISCHEN DEMOKRATIE

9. Diktatur und Demokratie als „allgemeine" (nach K. Kautsky „reine") Begriffe.

Diktatur als Negation der Demokratie. Für wen?

Staat und „Freiheit" (cf. Engels 1875)[26].

Abstrakter (kleinbürgerlicher) demokratischer Standpunkt und Marxismus (Klassenkampf).

Definition. Gewalt (Engels).

10. „Freiheit". = Des Warenbesitzers.

Reale Freiheit für die Lohnarbeiter; – für die Bauern.

Freiheit für die Ausbeuter.

„ für wen?

„ von wem? wovon?

„ in welcher Hinsicht?

11. „Gleichheit". Engels im Anti-Dühring (Vorurteil, wenn mehr als Abschaffung der Klassen)[27].

Gleichheit zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern.

„ zwischen Hungrigen und Satten.

„ zwischen Arbeitern und Bauern.

Gleichheit von wem mit wem? in welcher Hinsicht?

Gleichheit von *Warenbesitzern.*

12. Mehrheitsbeschluß.

Seine Voraussetzungen: wirkliche Gleichheit (Kulturniveau),

wirkliche Freiheit.

Cf. Presse, Versammlungen etc.

Alle sind gleich, wenn man *absieht* von Geld, Kapital, Grund und Boden ...

13. Mehrheitsbeschluß. Eine weitere Voraussetzung = „Gewissenhaftigkeit" der Unterordnung.

Zuerst das Joch des Geldes, die Macht des Kapitals, das Privateigentum beseitigen, dann *langwie-*

Utopie des Reformismus.
Beschönigung des Kapitalismus.

14. Realität der *bürgerlich*-demokratischen Republik.
Engels über die Allianz von Regierung, Börse und *Kapital*.[28]
Bestechung
Presse } Betrug
Versammlungen
Parlament
Gewohnheit
Druck des Kapitals (öffentliche Meinung etc.).

15. Der imperialistische Krieg 1914–1918 als „letztes Wort" der bürgerlichen Demokratie.
Der „Frieden" 1918–1919.
Außenpolitik.
Armee und Flotte.

16. Bürokratie. Gerichte. Militarismus.
Diktatur der Bourgeoisie, verhüllt durch parlamentarische Formen.

17. Mehrheitsbeschluß und *Macht* der Mehrheit. 51% „Proletariat".
{ imperialistischer Einfluß, Lage des Kleinbürgertums etc. „Halbproletariat" } versus* 20 + 40 Pr. ½ Pr. ?

* gegenüber. *Die Red.*

riges Wachstum der „Gewissenhaftigkeit" auf *dieser* neuen Grundlage.

Formale Gleichheit bei Fortbestehen des Jochs der Bourgeoisie, des kapitalistischen Jochs, der Lohnsklaverei.

Beschluß *„aller"*? *ungeachtet* der Schwankenden und *ohne* die Ausbeuter.
Motive der Willensäußerungen (bürgerliche Verhältnisse).

18. Friedliche Abstimmung und verschärfter Klassenkampf.

Ökonomische und politische Bedingungen der Verschärfung des Klassenkampfes.

Zuerst „entscheiden", dann friedlich abstimmen?

Zuerst Entwicklung des Klassenkampfes.

Beseitigung der bürgerlichen Verhältnisse, ihrer realen Voraussetzungen für die Willensmotivation.

19. Realität des Demokratismus unter den Bedingungen der *proletarischen* Demokratie.

Erfolge des Demokratismus: Kongresse, Versammlungen, Presse, Religion, Frauen, unterdrückte Nationen.

20. Historische Wende von der bürgerlichen zur proletarischen Demokratie.

„Hinüberwachsen", „Hineingleiten" oder Zerbrechen der einen, Geburt der anderen? = Revolution oder ohne Revolution? Eroberung der politischen Macht durch die neue Klasse, Sturz der Bourgeoisie oder ein Vergleich, ein Kompromiß zwischen den Klassen?

III (C) DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS UND DIE BESONDERHEITEN DES IMPERIALISMUS

21. Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus.

Resümee meines Buches.

Definition.

22. Kolonien und abhängige Länder.

Aufstand des *Proletariats* gegen die Bourgeoisie des eigenen Landes + Aufstand der *Völker* in den Kolonien und abhängigen Ländern.

Revolutionäre proletarische Kriege und nationale Kriege (cf. Programm der KPR).

23. Inbesitznahme der Erde durch den „Völkerbund".

„Einheitlicher" Unterdrücker.

Konzentration des Kampfes.

Mannigfaltigkeit der Etappen.

24. Bürgerliche Oberschicht des Proletariats.

1852–1892 Engels und Marx.[29]

1872 Marx über die Führer der englischen Trade-Unions.[30]

Labor lieutenants of the capitalist class*.

Sozialchauvinismus.

Spaltung 1915–1917 „Zentrum".
1917–1919 (cf. Programm der KPR).

2 Haupt„strömungen": Käufliche und Philister.

„*Vorwärts*" („Radikalisierung der englischen Arbeiter") ... „eine gewisse Größe" der Bolschewiki.

Wiener „Arbeiter-Zeitung" Nr. 180 (2. VII. 1919) Friedrich Adler** im Bericht.

ΣΣΣ*** Sophismen eines Verräters.

---

* Arbeiterleutnants der Kapitalistenklasse. *Die Red.*

** „Friedrich Adler", Zeitungstitel, Artikelüberschrift und Zitat bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** Summa summarum. *Die Red.*

25. 2 *Internationalen.* Diktatur der **revolutionären** Elemente der Klasse.

Ein Land und die ganze Welt.

IV (D) DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS UND DIE SOWJETMACHT

26. Entstehung der Sowjets.
1905 und 1917.

27. Besonderheiten Rußlands.
Kautsky: „Die Slawen und die Revolution".

28. Sowjets und „Paktiererpolitik". III.–X. 1917.
Menschewiki und Sozialrevolutionäre.

{ 1894 (Struve) und 1899 (Bernstein)
Menschewiki und Sozialrevolutionäre (1917)–1918–1919–1920– – –
(in Europa). }

29. Ignoranz und Borniertheit der *Führer* der II. Internationale. *Nil** über Sowjets.
Kautsky in der Broschüre *August 1918.*
Sowjets als Kampforganisation, *aber nicht* zur Ausübung der Staatsmacht!!

30. Anders die *proletarische Masse*: Klasseninstinkt!

31. Triumphzug der Sowjetidee durch die ganze Welt.

Direkter und **indirekter** (Aufnahme in die deutsche Verfassung) Sieg der Sowjetidee.

* Nihil – nichts. *Die Red.*

Die Form der Diktatur des Proletariats (durch die Massenbewegung des Proletariats) entdeckt!!

III. Internationale.

Die Idee hat die Massen ergriffen.

32. Die Sowjetverfassung der RSFSR.

§ **23** der Verfassung[31] *N. B.*

1793–1794 versus 1917–1919.

(1

Erste Seite von W. I. Lenins Manuskript „Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats"
30. Oktober 1919
Verkleinert

ÖKONOMIK UND POLITIK IN DER EPOCHE DER DIKTATUR DES PROLETARIATS

Zum zweijährigen Jubiläum der Sowjetmacht hatte ich vor, eine kleine Broschüre über das in der Überschrift genannte Thema zu schreiben. Aber im Getriebe der täglichen Arbeit bin ich über die Vorbereitung einzelner Teile bisher nicht hinausgekommen. Darum habe ich mich entschlossen, es mit einer knappen, konzeptartigen Darlegung der meines Erachtens wesentlichsten Gedanken über diese Frage zu versuchen. Selbstverständlich bringt der konzeptartige Charakter der Darlegung viele Schwierigkeiten und Nachteile mit sich. Vielleicht läßt sich aber durch einen kurzen Zeitschriftenartikel dennoch ein bescheidenes Ziel erreichen: die Fragestellung und die Grundlage für die Erörterung dieser Frage durch die Kommunisten der verschiedenen Länder zu geben.

1

Theoretisch unterliegt es keinem Zweifel, daß zwischen dem Kapitalismus und dem Kommunismus eine gewisse Übergangsperiode liegt, die unbedingt Merkmale oder Eigenschaften dieser beiden sozial-ökonomischen Formationen in sich vereinen muß. Diese Übergangsperiode kann nur eine Periode des Kampfes zwischen dem sterbenden Kapitalismus und dem entstehenden Kommunismus oder, mit anderen Worten, zwischen dem besiegten, aber nicht vernichteten Kapitalismus und dem geborenen, aber noch ganz schwachen Kommunismus sein.

Nicht nur dem Marxisten, sondern jedem gebildeten Menschen, der einigermaßen mit der Entwicklungstheorie bekannt ist, sollte die Notwendigkeit einer ganzen historischen Epoche, die diese Merkmale der

Übergangsperiode aufweist, ohne weiteres klar sein. Und doch zeichnen sich alle Betrachtungen über den Übergang zum Sozialismus, die wir von den gegenwärtigen Vertretern der kleinbürgerlichen Demokratie zu hören bekommen (und das sind trotz ihres angeblich sozialistischen Aushängeschilds alle Vertreter der II. Internationale, einschließlich solcher Leute wie MacDonald und Jean Longuet, Kautsky und Friedrich Adler), durch völliges Ignorieren dieser augenfälligen Wahrheit aus. Es gehört zu den Eigenschaften der kleinbürgerlichen Demokraten, daß sie den Klassenkampf verabscheuen, daß sie davon träumen, ohne ihn auszukommen, daß sie bestrebt sind, auszugleichen und zu versöhnen, die scharfen Kanten abzuschleifen. Darum wollen solche Demokraten entweder überhaupt nichts von der Anerkennung einer ganzen historischen Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus wissen, oder sie halten es für ihre Aufgabe, Pläne zur Versöhnung der beiden kämpfenden Kräfte auszuhecken, anstatt den Kampf der einen dieser Kräfte zu leiten.

2

In Rußland muß sich die Diktatur des Proletariats infolge der sehr großen Rückständigkeit und des kleinbürgerlichen Charakters unseres Landes zwangsläufig durch gewisse Besonderheiten von den fortgeschrittenen Ländern unterscheiden. Aber die Hauptkräfte – und die Hauptformen der gesellschaftlichen Wirtschaft – sind in Rußland die gleichen wie in jedem beliebigen kapitalistischen Land, so daß diese Besonderheiten keinesfalls das Wesentliche betreffen können.

Diese Hauptformen der gesellschaftlichen Wirtschaft sind: der Kapitalismus, die kleine Warenproduktion, der Kommunismus. Die Hauptkräfte sind: die Bourgeoisie, das Kleinbürgertum (besonders die Bauernschaft), das Proletariat.

Die Ökonomik Rußlands in der Epoche der Diktatur des Proletariats stellt sich dar als Kampf der im einheitlichen Maßstab eines Riesenstaates ihre ersten Schritte vollziehenden kommunistisch vereinten Arbeit gegen die kleine Warenproduktion und gegen den erhalten gebliebenen sowie den auf der Grundlage der kleinen Warenproduktion neu entstehenden Kapitalismus.

Die Arbeit ist in Rußland insofern kommunistisch vereint, als erstens

das Privateigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft ist und zweitens die proletarische Staatsmacht in gesamtnationalem Maßstab die Großproduktion auf staatlichem Grund und Boden und in staatlichen Betrieben organisiert, die Arbeitskräfte auf die verschiedenen Wirtschaftszweige und Betriebe aufteilt und die dem Staat gehörenden Konsumtionsmittel im großen Rahmen unter die Werktätigen verteilt.

Wir sprechen von den „ersten Schritten" des Kommunismus in Rußland (wie es auch in unserem im März 1919 angenommenen Parteiprogramm heißt), denn alle diese Bedingungen sind bei uns nur zum Teil verwirklicht, oder mit anderen Worten: die Verwirklichung dieser Bedingungen befindet sich erst im Anfangsstadium. Auf einmal, mit *einem* revolutionären Schlag wurde getan, was überhaupt auf einmal getan werden konnte: zum Beispiel wurde gleich am ersten Tag der Diktatur des Proletariats, am 26. Oktober 1917 (8. November 1917), das Privateigentum an Grund und Boden ohne Entschädigung der großen Eigentümer abgeschafft, wurden die großen Grundeigentümer expropriiert. Im Laufe einiger Monate wurden, ebenfalls ohne Entschädigung, fast alle Großkapitalisten, Besitzer von Fabriken und Werken, Aktiengesellschaften, Banken, Eisenbahnen usw. expropriiert. Die staatliche Organisation der Großproduktion in der Industrie, der Übergang von der „Arbeiterkontrolle" zur „Arbeiterverwaltung" der Fabriken, Werke und Eisenbahnen – das ist in den Haupt- und Grundzügen bereits verwirklicht, aber in der Landwirtschaft ist es eben erst in Angriff genommen worden („Sowjetwirtschaften", vom Arbeiterstaat auf staatlichem Grund und Boden organisierte Großwirtschaften). Ebenso ist die Organisierung von verschiedenartigen Genossenschaften der kleinen Landwirte als Übergang vom warenproduzierenden Kleinbetrieb in der Landwirtschaft zur kommunistischen Landwirtschaft eben erst begonnen worden.* Dasselbe muß von der staatlichen Organisation der Verteilung der Erzeugnisse an Stelle des Privathandels gesagt werden, d. h. von der staatlichen Beschaffung und Lieferung des Getreides in die Städte, der Industrieerzeugnisse ins Dorf.

* Die Zahl der „Sowjetwirtschaften" und der „landwirtschaftlichen Kommunen" in Sowjetrußland beträgt ungefähr 3536 bzw. 1961, die Zahl der landwirtschaftlichen Artels 3696. Unsere Statistische Zentralverwaltung nimmt gegenwärtig eine genaue Zählung aller Sowjetwirtschaften und Kommunen vor. Die ersten Ergebnisse werden im November 1919 vorliegen.

Weiter unten werden die hierzu vorliegenden statistischen Angaben angeführt.

Die Bauernwirtschaft besteht nach wie vor als kleine Warenproduktion. Hier haben wir eine außerordentlich breite und sehr tief und fest wurzelnde Basis des Kapitalismus. Auf dieser Basis erhält sich der Kapitalismus und entsteht er aufs neue – in erbittertem Kampf gegen den Kommunismus. Die Formen dieses Kampfes: Schleichhandel und Spekulation gegen die staatliche Beschaffung des Getreides (wie auch anderer Produkte) und überhaupt gegen die staatliche Verteilung der Produkte.

3

Um diese abstrakten theoretischen Sätze zu illustrieren, wollen wir konkrete Daten anführen.

Die staatliche Getreidebeschaffung in Rußland erbrachte nach den Angaben des Volkskommissariats für Ernährungswesen vom 1. August 1917 bis zum 1. August 1918 etwa 30 Millionen Pud, im folgenden Jahr etwa 110 Millionen Pud. Die ersten drei Monate der nächsten Beschaffungskampagne (1919/1920) erbringen wahrscheinlich etwa 45 Millionen Pud, gegenüber 37 Millionen Pud in denselben Monaten (August–Oktober) des Jahres 1918.

Diese Zahlen reden deutlich von einer langsamen, aber ständigen Besserung der Lage im Sinne des Sieges des Kommunismus über den Kapitalismus. Diese Besserung wird erreicht trotz der beispiellosen Schwierigkeiten, die der Bürgerkrieg mit sich bringt, den die russischen und ausländischen Kapitalisten unter Anspannung aller Kräfte der mächtigsten Staaten der Welt organisieren.

Wie die Bourgeois aller Länder und ihre offenen und verkappten Helfershelfer (die „Sozialisten" der II. Internationale) daher auch lügen und uns verleumden mögen, eines steht außer Zweifel: Vom Standpunkt des ökonomischen Hauptproblems der Diktatur des Proletariats ist der Sieg des Kommunismus über den Kapitalismus bei uns gesichert. Die Bourgeoisie der ganzen Welt tobt und wütet ja gerade darum gegen den Bolschewismus, organisiert militärische Invasionen, Verschwörungen und ähnliches gegen die Bolschewiki, weil sie ausgezeichnet versteht, daß unser Sieg bei der Umgestaltung der gesellschaftlichen Wirtschaft unvermeid-

lich ist, wenn man uns nicht durch militärische Gewalt erdrückt. Und uns auf diese Weise zu erdrücken, gelingt ihr nicht.

Inwieweit wir den Kapitalismus in der kurzen Frist, die uns zur Verfügung stand, und bei den beispiellosen Schwierigkeiten, unter denen wir arbeiten mußten, schon besiegt haben, ist aus den folgenden zusammenfassenden Zahlen ersichtlich. Die Statistische Zentralverwaltung hat soeben Angaben über die Getreideproduktion und -konsumtion zur Veröffentlichung vorbereitet, allerdings nicht für ganz Sowjetrußland, sondern für 26 Gouvernements.

Es ergaben sich folgende Zahlen:

26 Gouvernements Sowjetrußlands	Bevölkerung (in Millionen)	Produktion von Getreide (ohne Saatgut und Futtergetreide) (in Millionen Pud)	Getreide geliefert (in Millionen Pud)		Gesamtmenge des Getreides, über das die Bevölkerung verfügte (in Millionen Pud)	Getreideverbrauch pro Kopf (in Pud)
			durch das Volkskommissariat für Ernährungswesen	durch Schieber		
Überschuß-gouvernements	Städte 4,4	–	20,9	20,6	41,5	9,5
	Dörfer 28,6	625,4	–	–	481,8	16,9
Zuschuß-gouvernements	Städte 5,9	–	20,0	20,0	40,0	6,8
	Dörfer 13,8	114,0	12,1	27,8	151,4	11,0
Insgesamt (26 Gouvernements)	52,7	739,4	53,0	68,4	714,7	13,6

Also erhalten die Städte ungefähr die Hälfte des Brotgetreides durch das Volkskommissariat für Ernährungswesen, die andere Hälfte durch Schieber. Eine genaue Untersuchung der Ernährung der Arbeiter in den Städten im Jahre 1918 ergab die gleiche Proportion. Dabei zahlt der Arbeiter für das vom Staat gelieferte Brot *ein Zehntel* des Preises, den er den Schiebern zahlt. Der Schwarzhandelspreis des Brotes ist *zehnmal* so hoch wie der staatliche Preis. Das geht aus der genauen Untersuchung der Arbeiterbudgets hervor.

4

Die angeführten Zahlen ergeben bei näherer Betrachtung ein präzises Material, das alle Hauptmerkmale der gegenwärtigen Ökonomik Rußlands widerspiegelt.

Die Werktätigen sind von den Gutsbesitzern und Kapitalisten, von denen sie jahrhundertelang unterdrückt und ausgebeutet wurden, befreit. Dieser Schritt vorwärts zur wahren Freiheit und zur wahren Gleichheit, ein Schritt, der seiner Großartigkeit, seinen Ausmaßen und seiner Schnelligkeit nach in der Welt ohnegleichen ist, wird von den Anhängern der Bourgeoisie (einschließlich der kleinbürgerlichen Demokraten) nicht in Betracht gezogen; sie reden von Freiheit und Gleichheit im Sinne der parlamentarischen bürgerlichen Demokratie, wobei sie diese verlogenerweise als „Demokratie" überhaupt oder als „reine Demokratie" (Kautsky) hinstellen.

Den Werktätigen geht es aber gerade um die wahre Gleichheit, die wahre Freiheit (die Freiheit von den Gutsbesitzern und den Kapitalisten), und darum treten sie so fest für die Sowjetmacht ein.

In unserem Bauernland waren es die Bauern schlechthin, die von der Diktatur des Proletariats als erste, am meisten und auf einen Schlag Vorteile gehabt haben. Unter den Gutsbesitzern und Kapitalisten hat der Bauer in Rußland gehungert. In den langen Jahrhunderten unserer Geschichte hat der Bauer noch nie die Möglichkeit gehabt, für sich zu arbeiten: Er hungerte und gab Hunderte Millionen Pud Getreide an die Kapitalisten, an die Städte und an das Ausland ab. Unter der Diktatur des Proletariats geschah es *zum erstenmal*, daß der Bauer für sich arbeitete und daß er *sich besser ernährte als der Städter*. Zum erstenmal lernte der Bauer wirkliche Freiheit kennen: die Freiheit, sein eigenes Brot zu essen, die Freiheit vom Hunger. Bei der Verteilung des Bodens herrscht jetzt bekanntlich maximale Gleichheit: in den weitaus meisten Fällen teilen die Bauern den Grund und Boden „nach Essern" auf.

Sozialismus ist Abschaffung der Klassen.

Um die Klassen abzuschaffen, muß man erstens die Gutsbesitzer und die Kapitalisten stürzen. Diesen Teil der Aufgabe haben wir erfüllt, aber das ist nur ein Teil und *nicht* einmal der schwierigste. Um die Klassen abzuschaffen, muß man zweitens den Unterschied zwischen Arbeitern und

Bauern aufheben, muß man *alle zu Arbeitenden* machen. Das kann nicht auf einmal geschehen. Das ist eine unvergleichlich schwierigere und notwendigerweise langwierige Aufgabe. Das ist eine Aufgabe, die sich nicht durch den Sturz irgendeiner Klasse lösen läßt. Sie ist nur durch die organisatorische Umgestaltung der ganzen gesellschaftlichen Wirtschaft, durch den Übergang von der einzelnen, isolierten warenproduzierenden Kleinwirtschaft zur gesellschaftlichen Großwirtschaft zu lösen. Ein solcher Übergang ist notwendigerweise außerordentlich langwierig. Einen solchen Übergang kann man durch übereilte und unvorsichtige administrative und gesetzgeberische Maßnahmen nur verlangsamen und erschweren. Dieser Übergang kann nur dadurch beschleunigt werden, daß man dem Bauern eine Hilfe gewährt, die ihm die Möglichkeit gibt, die gesamte Landwirtschaft in riesigem Ausmaß zu verbessern, sie von Grund aus umzugestalten.

Um den zweiten, den schwierigeren Teil der Aufgabe zu lösen, muß das Proletariat, nachdem es die Bourgeoisie besiegt hat, in seiner Politik gegenüber der Bauernschaft unbeirrt folgende Hauptlinie durchführen: Das Proletariat muß zwischen dem werktätigen Bauern und dem bäuerlichen Eigentümer, zwischen dem arbeitenden Bauern und dem bäuerlichen Händler, zwischen dem Bauern, der von seiner Hände Arbeit lebt, und dem bäuerlichen Spekulanten einen Unterschied machen, eine Grenze ziehen.

In dieser Abgrenzung liegt das *ganze Wesen* des Sozialismus.

Und es ist kein Wunder, daß solche Leute, die den Worten nach Sozialisten, in der Tat aber kleinbürgerliche Demokraten sind (die Martow und Tschernow, die Kautsky und Co.), dieses Wesen des Sozialismus nicht begreifen.

Die Abgrenzung, um die es sich hier handelt, ist sehr schwierig, denn im lebendigen Leben sind alle Eigenschaften des „Bauern", so verschieden, so widerspruchsvoll sie auch sein mögen, zu einem Ganzen verschmolzen. Aber trotzdem ist eine Abgrenzung möglich und nicht nur möglich, sondern sie ergibt sich unvermeidlich aus den Bedingungen der bäuerlichen Wirtschaft und des bäuerlichen Lebens. Der werktätige Bauer wurde von den Gutsbesitzern, den Kapitalisten, den Händlern, den Spekulanten und *ihrem* Staat, auch in den demokratischsten bürgerlichen Republiken, jahrhundertelang unterdrückt. Der werktätige Bauer hat im

Laufe von Jahrhunderten Haß und Feindseligkeit gegen diese Unterdrücker und Ausbeuter in sich großgezogen, und diese „Erziehung" durch das Leben *zwingt* den Bauern, das Bündnis mit dem Arbeiter gegen den Kapitalisten, gegen den Spekulanten, gegen den Händler zu suchen. Zugleich aber machen die ökonomischen Verhältnisse, die Verhältnisse der Warenwirtschaft, den Bauern unvermeidlich (nicht immer, aber in den allermeisten Fällen) zum Händler und Spekulanten.

Die von uns oben angeführten statistischen Daten zeigen anschaulich den Unterschied zwischen dem werktätigen Bauern und dem bäuerlichen Spekulanten. Der Bauer, der im Jahre 1918/1919 für die hungernden Arbeiter der Städte 40 Millionen Pud Getreide zu festen, staatlichen Preisen an die Staatsorgane ablieferte, trotz aller Mängel dieser Organe, deren sich die Arbeiterregierung sehr wohl bewußt ist, die aber in der ersten Zeit des Übergangs zum Sozialismus nicht beseitigt werden können – dieser Bauer ist ein werktätiger Bauer, ein vollberechtigter Genosse des sozialistischen Arbeiters, sein zuverlässigster Verbündeter, sein leiblicher Bruder im Kampf gegen das Joch des Kapitals. Jener Bauer aber, der unter der Hand 40 Millionen Pud Getreide zu einem zehnmal höheren als dem vom Staat festgesetzten Preis verkaufte, der die Not und den Hunger des Arbeiters in der Stadt ausnutzte, den Staat betrog, überall Betrug, Raub, Gaunerstreiche verübte und förderte – jener Bauer ist ein Spekulant, ein Verbündeter des Kapitalisten, ein Klassenfeind des Arbeiters, ein Ausbeuter. Denn Überschüsse an dem Getreide haben, das auf staatlichem Grund und Boden mit Geräten geerntet wurde, zu deren Herstellung in diesem oder jenem Maße die Arbeit nicht nur des Bauern, sondern auch des Arbeiters usw. beigetragen hat – Überschüsse an Getreide haben und damit spekulieren heißt ein Ausbeuter des hungernden Arbeiters sein.

Ihr verletzt Freiheit, Gleichheit und Demokratie, schreit man uns von allen Seiten zu und verweist dabei auf die Ungleichheit zwischen Bauer und Arbeiter in unserer Verfassung, auf die Auseinanderjagung der Konstituante, auf die gewaltsame Wegnahme der Getreideüberschüsse usw. Wir antworten: Es hat in der Welt noch keinen Staat gegeben, der soviel getan hat zur Beseitigung jener tatsächlichen Ungleichheit und jener tatsächlichen Unfreiheit, unter denen der werktätige Bauer jahrhundertelang gelitten hat. Doch eine Gleichheit mit dem bäuerlichen Spekulanten wer-

den wir niemals anerkennen, ebensowenig wie wir eine „Gleichheit" des Ausbeuters mit dem Ausgebeuteten, des Satten mit dem Hungrigen, die „Freiheit" des einen, den anderen auszuplündern, anerkennen werden. Und jene gebildeten Leute, die diesen Unterschied nicht verstehen wollen, werden wir wie Weißgardisten behandeln, auch wenn sie sich Demokraten, Sozialisten, Internationalisten, Kautsky, Tschernow oder Martow nennen.

5

Sozialismus ist Abschaffung der Klassen. Die Diktatur des Proletariats hat für diese Abschaffung alles getan, was sie tun konnte. Aber auf einen Schlag kann man die Klassen nicht abschaffen.

Und die Klassen *sind geblieben* und *werden* für die Dauer der Epoche der Diktatur des Proletariats *bestehenbleiben*. Die Diktatur wird nicht mehr gebraucht werden, wenn die Klassen verschwunden sind. Sie werden nicht verschwinden ohne die Diktatur des Proletariats.

Die Klassen sind geblieben, aber *jede* Klasse hat sich in der Epoche der Diktatur des Proletariats verändert; auch ihr Verhältnis zueinander hat sich verändert. Der Klassenkampf verschwindet nicht unter der Diktatur des Proletariats, sondern nimmt nur andere Formen an.

Das Proletariat war unter dem Kapitalismus eine unterdrückte Klasse, eine Klasse, die über keinerlei Eigentum an Produktionsmitteln verfügte, war die einzige Klasse, die unmittelbar und in ihrer Gesamtheit der Bourgeoisie entgegengestellt und darum als einzige fähig war, bis zur letzten Konsequenz revolutionär zu sein. Das Proletariat ist, nachdem es die Bourgeoisie gestürzt und die politische Macht erobert hat, zur *herrschenden* Klasse geworden: Es hält die Staatsmacht in Händen, es verfügt über die schon vergesellschafteten Produktionsmittel, es führt die schwankenden, eine Zwischenstellung einnehmenden Elemente und Klassen, es unterdrückt den verstärkten Widerstand der Ausbeuter. Das alles sind *besondere* Aufgaben des Klassenkampfes, Aufgaben, die das Proletariat früher nicht stellte und nicht stellen konnte.

Die Klasse der Ausbeuter, der Gutsbesitzer und Kapitalisten, ist unter der Diktatur des Proletariats nicht verschwunden und kann nicht auf einmal verschwinden. Die Ausbeuter sind geschlagen, aber nicht vernichtet. Ihnen ist die internationale Basis geblieben, das internationale Kapital,

dessen Filiale sie sind. Ihnen sind zum Teil gewisse Produktionsmittel geblieben, ist Geld geblieben, sind weitverzweigte gesellschaftliche Verbindungen geblieben. Ihr Widerstand ist gerade infolge ihrer Niederlage hundertmal, tausendmal stärker geworden. Die „Kunst" der Staats-, Militär- und Wirtschaftsverwaltung verleiht ihnen eine riesige Überlegenheit, so daß ihre Bedeutung unvergleichlich größer ist als ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bevölkerung. Der Klassenkampf der gestürzten Ausbeuter gegen die siegreiche Avantgarde der Ausgebeuteten, d. h. gegen das Proletariat, ist ungleich erbitterter geworden. Und das kann nicht anders sein, wenn man von der Revolution spricht, wenn man nicht an Stelle dieses Begriffs reformistische Illusionen unterschieben will (wie das alle Helden der II. Internationale tun).

Schließlich nimmt die Bauernschaft, wie das ganze Kleinbürgertum überhaupt, **auch** unter der Diktatur des Proletariats eine mittlere, eine Zwischenstellung ein: einerseits ist das eine ziemlich bedeutende (und im rückständigen Rußland ungeheuer große) Masse von Werktätigen, die durch das gemeinsame Interesse der Werktätigen, sich vom Gutsbesitzer und vom Kapitalisten zu befreien, vereinigt wird; anderseits sind es isolierte Kleinunternehmer, Eigentümer und Händler. Diese ökonomische Stellung läßt sie unvermeidlich zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie hin und her schwanken. Und angesichts des verschärften Kampfes zwischen diesen beiden, angesichts der unerhört schroffen Umwälzung aller gesellschaftlichen Verhältnisse, angesichts des zähen Festhaltens gerade der Bauern und der Kleinbürger überhaupt am Alten, Schablonenhaften, Althergebrachten, ist es natürlich, daß es bei ihnen unvermeidlich Fälle des Hinüberwechselns von einer Seite zur anderen, Schwankungen, Wendungen, Unsicherheit usw. geben wird.

Gegenüber dieser Klasse – oder diesen gesellschaftlichen Elementen – besteht die Aufgabe des Proletariats darin, sie zu führen, Einfluß auf sie zu gewinnen. Die Schwankenden, Unbeständigen führen – das ist es, was das Proletariat tun muß.

Vergleichen wir alle Hauptkräfte oder -klassen und ihr durch die Diktatur des Proletariats verändertes Verhältnis zueinander, so sehen wir, wie grenzenlos unsinnig in theoretischer Hinsicht, wie borniert die landläufige, kleinbürgerliche Vorstellung vom Übergang zum Sozialismus „über die Demokratie" schlechthin ist, die wir bei allen Vertretern der II. Inter-

nationale finden. Das von der Bourgeoisie ererbte Vorurteil vom absoluten, nicht klassenmäßig bestimmten Inhalt der „Demokratie" – das ist die Quelle dieses Fehlers. In Wirklichkeit geht aber auch die Demokratie unter der Diktatur des Proletariats in eine völlig neue Phase über, und der Klassenkampf erhebt sich auf eine höhere Stufe, wobei er sich alle Formen unterordnet.

Allgemeine Phrasen über Freiheit, Gleichheit und Demokratie sind in Wirklichkeit gleichbedeutend mit der gedankenlosen Wiederholung von Begriffen, die eine Ableitung aus den Verhältnissen der Warenproduktion sind. Mit Hilfe dieser allgemeinen Phrasen die konkreten Aufgaben der Diktatur des Proletariats lösen wollen heißt auf der ganzen Linie auf die theoretische, prinzipielle Position der Bourgeoisie übergehen. Vom Standpunkt des Proletariats steht die Frage nur so: Freiheit von der Unterdrückung durch welche Klasse? Gleichheit welcher Klasse mit welcher? Demokratie auf dem Boden des Privateigentums oder auf der Basis des Kampfes für die Abschaffung des Privateigentums? usw.

Engels hat schon längst im „Anti-Dühring" klargestellt, daß sich der Begriff der Gleichheit als Ableitung aus den Verhältnissen der Warenproduktion in ein Vorurteil verwandelt, wenn man die Gleichheit nicht im Sinne der *Abschaffung der Klassen* versteht.[32] Diese Binsenwahrheit über den Unterschied zwischen dem bürgerlich-demokratischen und dem sozialistischen Begriff der Gleichheit wird immer wieder außer acht gelassen. Zieht man sie aber in Betracht, so wird offenbar, daß das Proletariat, das die Bourgeoisie stürzt, damit den entscheidenden Schritt zur Abschaffung der Klassen tut und, um das zu vollenden, seinen Klassenkampf fortsetzen muß, indem es den Apparat der Staatsmacht ausnutzt und gegenüber der gestürzten Bourgeoisie und dem schwankenden Kleinbürgertum verschiedene Methoden des Kampfes, der Beeinflussung und der Einwirkung anwendet.

(Fortsetzung folgt.)[33]

30. X. 1919

„Prawda" Nr. 250,
7. November 1919.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Manuskript.

GRUSS DEN PETROGRADER ARBEITERN

Am zweiten Jahrestag der Sowjetrepublik gebührt der erste Gruß den Arbeitern Petrograds. Als Avantgarde der revolutionären Arbeiter und Soldaten, als Avantgarde der werktätigen Massen Rußlands und der ganzen Welt haben die Arbeiter von Petrograd als erste die Herrschaft der Bourgeoisie gestürzt und das Banner der proletarischen Revolution gegen Kapitalismus und Imperialismus erhoben.

Seit zwei Jahren halten die Arbeiter und werktätigen Bauern der Sowjetrepublik dieses Banner siegreich erhoben, trotz aller Schwierigkeiten und Leiden, die ihnen Hunger, Kälte, Zerstörungen und wirtschaftliche Zerrüttung bereiten. Zwei Jahre sozialistischen Aufbaus haben uns trotz der rasenden Wut und des Widerstands der Bourgeoisie, trotz der militärischen Invasion des Weltimperialismus große Erfahrungen, sie haben uns die Festigung der Sowjetmacht gebracht.

Die Sympathien der Arbeiter der ganzen Welt sind auf unserer Seite. Langsam und unter Schwierigkeiten, aber unaufhaltsam reift in allen Ländern die proletarische Revolution, und die brutalen Gewaltakte der Bourgeoisie verschärfen lediglich den Kampf, beschleunigen nur den Sieg des Proletariats.

Gerade in den letzten Tagen haben die englischen Reaktionäre und Imperialisten alles auf eine Karte gesetzt und versucht, Petrograd einzunehmen. Die Bourgeoisie der ganzen Welt und besonders die russische schwelgten schon im Vorgefühl des Sieges. Aber statt eines Sieges mußten sie eine Niederlage bei Petrograd einstecken.

Die Truppen Judenitschs sind geschlagen und ziehen sich zurück.

Genossen Arbeiter, Genossen Rotarmisten! Spannt alle Kräfte an! Ver-

folgt um jeden Preis die zurückweichenden Truppen, schlagt sie, laßt ihnen keine Stunde, keine Minute Ruhe. Die Gelegenheit ist günstig, jetzt können und müssen wir so kräftig wie möglich zuschlagen, um den Feind endgültig zu zerschmettern.

Es lebe die Rote Armee, die über die zaristischen Generale, über die Weißgardisten und Kapitalisten den Sieg davonträgt! Es lebe die internationale Sowjetrepublik!

5. XI. 1919 *N. Lenin*

„Petrogradskaja Prawda" Nr. 255, 7. November 1919.

Nach dem Manuskript.

DIE SOWJETMACHT UND DIE LAGE DER FRAU

Der zweite Jahrestag der Sowjetmacht veranlaßt uns, einen Rückblick auf das in dieser Zeit Erreichte zu werfen und uns die Bedeutung und die Ziele der vollzogenen Umwälzung zu vergegenwärtigen.

Die Bourgeoisie und ihre Anhänger beschuldigen uns der Verletzung der Demokratie. Wir aber sagen, daß der Sowjetumsturz einen bisher beispiellosen Anstoß für die Entwicklung der Demokratie sowohl in die Tiefe als auch in die Breite gegeben hat, und zwar einer Demokratie für die werktätigen und vom Kapitalismus unterdrückten Massen, folglich einer Demokratie für die überwiegende Mehrheit des Volkes, einer sozialistischen Demokratie (für die Werktätigen), zum Unterschied von der bürgerlichen Demokratie (für die Ausbeuter, für die Kapitalisten, für die Reichen).

Wer hat recht?

Diese Frage sorgfältig untersuchen und ihr auf den Grund gehen heißt aus den Erfahrungen dieser zwei Jahre lernen und sich gründlich darauf vorbereiten, sie weiter auszubauen.

Die Lage der Frau zeigt besonders sinnfällig den Unterschied zwischen bürgerlicher und sozialistischer Demokratie und beantwortet besonders anschaulich die aufgeworfene Frage.

In der bürgerlichen Republik (d. h. dort, wo das Privateigentum an Grund und Boden, an Fabriken und Werken, an Aktien usw. existiert), und sei es die demokratischste Republik, gibt es für die Frau *nirgends in der Welt, in keinem noch so fortgeschrittenen Lande* volle Gleichberechtigung, obwohl seit der großen französischen (bürgerlich-demokratischen) Revolution mehr als eineinviertel Jahrhundert verstrichen ist.

Die bürgerliche Demokratie verspricht in Worten Gleichheit und Freiheit. In Wirklichkeit hat *keine einzige*, auch nicht die fortgeschrittenste bürgerliche Republik der weiblichen Hälfte des Menschengeschlechts die völlige gesetzliche Gleichstellung mit dem Mann noch auch die Freiheit von der Bevormundung und Unterdrückung durch den Mann *gebracht*.

Die bürgerliche Demokratie ist eine Demokratie wohlklingender Phrasen, feierlicher Worte, schwülstiger Versprechungen und lautstarker Losungen von *Freiheit und Gleichheit*, mit denen jedoch in Wirklichkeit die Unfreiheit und Ungleichheit der Frau, die Unfreiheit und Ungleichheit der Werktätigen und Ausgebeuteten bemäntelt wird.

Die sozialistische oder Sowjetdemokratie fegt die wohltönenden, aber verlogenen Worte hinweg und erklärt der Heuchelei der „Demokraten", der Gutsbesitzer, Kapitalisten oder satten Bauern, die sich daran bereichern, daß sie ihre Getreideüberschüsse zu Wucherpreisen an die hungernden Arbeiter verkaufen, erbarmungslos den Krieg.

Nieder mit dieser schändlichen Lüge! „Gleichheit" der Unterdrückten mit den Unterdrückern, der Ausgebeuteten mit den Ausbeutern kann es nicht geben, gibt es nicht und wird es niemals geben. Wahre „Freiheit" kann es nicht geben, gibt es nicht und wird es niemals geben, solange es für die Frau keine Freiheit gegenüber den gesetzlichen Vorrechten des Mannes gibt, keine Freiheit des Arbeiters vom Joch des Kapitals, keine Freiheit des werktätigen Bauern vom Joch des Kapitalisten, des Gutsbesitzers und des Kaufmanns.

Mögen die Lügner und Heuchler, die Hohlköpfe und Blinden, die Bourgeois und ihre Anhänger mit ihrem Gerede von Freiheit überhaupt, von Gleichheit und Demokratie überhaupt das Volk zu betören suchen.

Wir sagen den Arbeitern und Bauern: Reißt den Lügnern die Maske vom Gesicht, lehrt die Blinden sehen. Fragt sie:

– Gleichheit welches Geschlechts mit welchem Geschlecht?

– Welcher Nation mit welcher Nation?

– *Welcher Klasse mit welcher Klasse?*

– Freiheit von welchem Joch oder vom Joch welcher Klasse? Freiheit für welche Klasse?

Wer von Politik und Demokratie, von Freiheit, Gleichheit und Sozialismus spricht, ohne diese Fragen *zu stellen*, ohne sie in den Vordergrund zu rücken, ohne dagegen zu kämpfen, daß sie verschwiegen, verheimlicht,

vertuscht werden, der ist der schlimmste Feind der Werktätigen, der ist ein Wolf im Schafspelz, der ist der ärgste Gegner der Arbeiter und Bauern, ist ein Diener der Gutsbesitzer, Zaren und Kapitalisten.

Innerhalb von zwei Jahren hat die Sowjetmacht in einem der rückständigsten Länder Europas für die Befreiung der Frau, für ihre Gleichstellung mit dem „starken" Geschlecht mehr getan als alle fortgeschrittenen, aufgeklärten, „demokratischen" Republiken der ganzen Welt zusammengenommen in 130 Jahren.

Aufklärung, Kultur, Zivilisation, Freiheit – diese wohlklingenden Worte werden in allen kapitalistischen, bürgerlichen Republiken der Welt begleitet von unglaublich gemeinen, widerlich schmutzigen, tierisch brutalen Gesetzen über die rechtliche Ungleichheit der Frau, den Gesetzen über Eherecht und Ehescheidung, über die Benachteiligung des unehelichen Kindes gegenüber dem „ehelichen", von Gesetzen, die Vorrechte für den Mann, Erniedrigungen und Demütigungen für die Frau zum Inhalt haben.

Das Joch des Kapitals, das Joch des „heiligen Privateigentums", der aus der Engstirnigkeit des Spießbürgers, der Selbstsucht des kleinen Eigentümers entspringende Despotismus – das hat auch die demokratischsten Republiken der Bourgeoisie gehindert, diese schmutzigen und niederträchtigen Gesetze anzurühren.

Die Sowjetrepublik, die Republik der Arbeiter und Bauern, hat diese Gesetze mit einem Schlage hinweggefegt, sie hat von der bürgerlichen Lüge und der bürgerlichen Heuchelei keinen Stein auf dem anderen gelassen.

Nieder mit dieser Lüge! Nieder mit den Lügnern, die von Freiheit und Gleichheit *für alle* reden, solange es ein unterdrücktes Geschlecht gibt, solange es unterdrückende Klassen gibt, solange es Privateigentum an Kapital, an Aktien gibt, solange es Satte gibt, die mit ihren Getreideüberschüssen Hungrige knechten. Nicht Freiheit für alle, nicht Gleichheit für alle, sondern *Kampf* gegen die Unterdrücker und Ausbeuter, *Beseitigung der Möglichkeit* zu unterdrücken und auszubeuten. Das ist unsere Losung!

Freiheit und Gleichheit für das unterdrückte Geschlecht!

Freiheit und Gleichheit für den Arbeiter, für den werktätigen Bauern!

Kampf gegen die Unterdrücker, Kampf gegen die Kapitalisten, Kampf gegen die Schieber, die Kulaken!

Das ist unsere Kampflosung, das ist unsere proletarische Wahrheit, die

Wahrheit des Kampfes gegen das Kapital, die Wahrheit, die wir der Welt des Kapitals mit ihren honigsüßen, heuchlerischen, wohltönenden Phrasen von Freiheit und Gleichheit *überhaupt*, von Freiheit und Gleichheit *für alle*, ins Gesicht geschleudert haben.

Und eben weil wir diese Heuchelei entlarvt haben, weil wir mit revolutionärer Tatkraft Freiheit und Gleichheit für die Unterdrückten und für die Werktätigen, gegen die Unterdrücker, gegen die Kapitalisten und gegen die Kulaken verwirklichen – eben deshalb ist die Sowjetmacht den Arbeitern der ganzen Welt so ans Herz gewachsen.

Eben deshalb ist am zweiten Jahrestag der Sowjetmacht in allen Ländern der Welt die Sympathie der Arbeitermassen, die Sympathie der Unterdrückten und Ausgebeuteten auf unserer Seite.

Eben deshalb sind wir am zweiten Jahrestag der Sowjetmacht trotz Hunger und Kälte, trotz aller Entbehrungen, die uns der Feldzug der Imperialisten gegen die Russische Sowjetrepublik auferlegt, erfüllt vom festen Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache, vom festen Glauben an den unausbleiblichen Sieg der Sowjetmacht in der ganzen Welt.

„Prawda" Nr. 249,
6. November 1919.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text der „Prawda".

ZWEI JAHRE SOWJETMACHT

Die Leser der „Bednota"[34] sind in der Hauptsache Bauern. Am zweiten Jahrestag der Sowjetmacht grüße ich die Millionen vom Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten befreiten werktätigen Bauern und möchte einige Worte über diese Befreiung sagen.

Die Sowjetmacht, die Macht der Werktätigen, die Macht, die das Joch des Kapitals gestürzt hat, kämpft in Rußland mit unerhörten, unvorstellbaren Schwierigkeiten.

Die Gutsbesitzer und Kapitalisten Rußlands und dann auch der ganzen Welt führen haßerfüllt Krieg gegen die Sowjetmacht, denn sie fürchten deren Beispiel, haben Angst, daß sie sich die Sympathie und Unterstützung der Arbeiter der ganzen Welt erringt.

Verschwörungen im Lande, die Korrumpierung der Tschechoslowaken, die Landung ausländischer Truppen in Sibirien, in Archangelsk, im Kaukasus, im Süden, bei Petrograd, Hunderte Millionen Rubel, die zur Unterstützung Koltschaks, Denikins, Judenitschs und anderer Zarengeneräle verschleudert werden – alles setzen die Kapitalisten der ganzen Welt, die Millionen und Milliarden an Kriegslieferungen verdient haben, in Bewegung, um die Sowjetmacht zu stürzen.

Aber umsonst. Die Sowjetmacht steht fest, sie bezwingt diese beispiellosen und unerhörten Schwierigkeiten, sie überwindet die furchtbaren Leiden, die in Krieg, Blockade, Hunger und Warenmangel, in der Zerrüttung des Verkehrswesens und der Verwüstung des ganzen Landes ihre Ursachen haben.

Die Sowjetmacht in Rußland hat schon jetzt die Arbeiter der ganzen Welt für sich gewonnen. Es gibt kein einziges Land, in dem man nicht von Bolschewismus und Sowjetmacht spricht.

Die Kapitalisten reden von ihr mit Haß, mit rasender Wut, sie verleumden und lügen ohne Ende. Aber gerade durch ihre Wut verraten sie sich, und die Arbeiter der ganzen Welt wenden sich in ihrer Mehrheit von den alten Führern ab und gehen auf die Seite der Sowjetmacht über.

Die Sowjetmacht ist durch den Ansturm der Feinde auf Rußland zu Boden gedrückt und erschöpft. Und dennoch hat sie schon jetzt über die ganze Welt gesiegt – gesiegt in dem Sinne, daß wir die Sympathie der Massen der Werktätigen überall schon gewonnen haben.

Der Sieg der Sowjetmacht in der ganzen Welt steht fest. Er ist nur eine Frage der Zeit.

Warum hält die Sowjetmacht stand, trotz der unerhört schweren Prüfungen, trotz der Qualen des Hungers und der durch Krieg und wirtschaftliche Zerrüttung verursachten Schwierigkeiten?

Weil sie die ureigene Macht der Werktätigen, die Macht der Millionen Arbeiter und Bauern ist.

Die Arbeiter halten die Staatsmacht in ihren Händen. Die Arbeiter helfen der Millionenmasse der werktätigen Bauern.

Die Sowjetmacht hat die Gutsbesitzer und Kapitalisten gestürzt und schützt das Volk zuverlässig gegen die Versuche, deren Herrschaft wieder zu errichten.

Die Sowjetmacht läßt den werktätigen Bauern, den armen und Mittelbauern, die die übergroße Mehrheit bilden, *jede nur erdenkliche Hilfe zuteil werden.*

Die Sowjetmacht versperrt den Weg für die Kulaken, die Reichen, die Eigentümer und Spekulanten, für all jene, die, ohne zu arbeiten, reich werden und am Elend und Hunger des Volkes verdienen wollen.

Die Sowjetmacht ist *für* die Werktätigen, *gegen* die Schieber, Eigentümer, Kapitalisten und Gutsbesitzer.

Das ist die Quelle der Kraft und Festigkeit, die Quelle der Unbesiegbarkeit der Sowjetmacht in der ganzen Welt.

Millionen und aber Millionen Arbeiter und Bauern in der ganzen Welt wurden von den Gutsbesitzern und Kapitalisten unterdrückt, gedemütigt und ausgeplündert. Und der alte Staat, sowohl die Monarchien als auch die „demokratischen" (angeblich demokratischen) Republiken haben den Ausbeutern geholfen und die Werktätigen unterdrückt.

Millionen und aber Millionen Arbeiter und Bauern aller Länder wissen das, haben es erlebt, haben es am eignen Leibe zu spüren bekommen, haben darunter gelitten und leiden noch heute darunter.

Über vier Jahre dauerte der imperialistische Krieg, viele Millionen Menschen wurden gemordet und zu Krüppeln gemacht – und weshalb? Es ging um die Teilung der Beute durch die Kapitalisten, um Märkte, um Profite, um Kolonien, um die Herrschaft der Banken.

Die räuberischen deutschen Imperialisten wurden von den räuberischen englisch-französischen Imperialisten besiegt, die sich jetzt tagtäglich als Räuber und Plünderer, als Unterdrücker der Werktätigen entlarven, die sich am Elend des Volkes bereichern und schwache Völker unterdrücken.

Deshalb wächst in der ganzen Welt die Sympathie der Arbeiter und Bauern für die Sowjetmacht.

Der harte und mühevolle Kampf gegen das Kapital, der in Rußland siegreich begonnen wurde, macht in allen Ländern Fortschritte.

Dieser Kampf wird mit dem Sieg der Sowjetrepublik in der ganzen Welt enden.

„Bednota" Nr. 478,
7. November 1919.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text der „Bednota".

ZWEI JAHRE SOWJETMACHT

Rede in der gemeinsamen Sitzung
des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees,
des Moskauer Sowjets der Arbeiter- und Rotarmistendeputierten,
des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften und der
Betriebskomitees anläßlich des zweiten Jahrestages der Oktoberrevolution
7. November 1919

Genossen! Vor zwei Jahren, als noch der imperialistische Krieg tobte, sahen alle Anhänger der Bourgeoisie in Rußland, sahen die Volksmassen und wohl auch die meisten Arbeiter der übrigen Länder im Aufstand des russischen Proletariats, in der Eroberung der Staatsmacht durch das russische Proletariat ein kühnes, aber aussichtsloses Unterfangen. Der Weltimperialismus schien damals solch eine gewaltige, unbesiegbare Kraft zu sein, daß die Arbeiter eines rückständigen Landes, die den Versuch unternahmen, sich gegen ihn zu erheben, als Tollköpfe erscheinen mußten. Wenn wir aber jetzt auf die vergangenen zwei Jahre zurückblicken, können wir feststellen, wie sogar unsere Gegner in zunehmendem Maße einzusehen beginnen, daß wir recht haben. Der Imperialismus, den man für einen unbezwingbaren Koloß gehalten hatte, erwies sich vor aller Augen als Koloß auf tönernen Füßen, und die zwei Jahre, die wir kämpfend durchlebten, zeugen immer deutlicher von dem Sieg nicht nur des russischen, sondern auch des internationalen Proletariats.

Genossen! Im ersten Jahr des Bestehens unserer Staatsmacht bekamen wir die Macht des deutschen Imperialismus zu spüren, hatten wir unter dem uns aufgezwungenen Gewalt- und Raubfrieden zu leiden, mußten wir allein zur Revolution aufrufen, ohne Unterstützung, ohne einen Widerhall auf unseren Appell zu finden. Und wenn auch das erste Jahr unserer Staatsmacht das erste Jahr unseres Kampfes gegen den Imperialismus war, so konnten wir uns bald davon überzeugen, daß der Kampf der verschiedenen Teile dieses gigantischen internationalen Imperialismus nichts anderes ist als Agonie und daß an diesem Kampf sowohl der deutsche Imperialismus als auch der Imperialismus der englischen und fran-

zösischen Bourgeoisie interessiert ist. In diesem Jahr haben wir festgestellt, daß dieser Kampf unsere Kräfte nur festigt, mehrt und wiederherstellt, daß er sie gegen den ganzen Imperialismus richtet. Während wir das also im Verlauf des ersten Jahres erreicht haben, standen wir während des ganzen zweiten Jahres unserem Feind von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Es gab Pessimisten, die noch im vorigen Jahr mächtig über uns herfielen, die noch im vorigen Jahr meinten, England, Frankreich und Amerika – das sei solch eine riesige, solch eine gigantische Macht, daß sie unser Land vernichten werde. Seitdem ist ein Jahr vergangen, und wenn man jenes erste Jahr als Jahr der Macht des internationalen Imperialismus bezeichnen kann, so wird das zweite Jahr offensichtlich als Jahr der Invasion des englisch-amerikanischen Imperialismus und des Sieges über diese Invasion, des Sieges über Koltschak und Judenitsch und des beginnenden Sieges über Denikin bezeichnet werden.

Wir wissen sehr gut, daß alle diese militärischen Kräfte, die man gegen uns eingesetzt hat, von einer bestimmten Stelle aus gelenkt wurden. Wir wissen, daß sie ihr ganzes Kriegsmaterial, die gesamte Bewaffnung von den Imperialisten haben, daß die Imperialisten ihre internationale Kriegsflotte teilweise unseren Feinden übergeben haben, und jetzt helfen sie ihnen nach Kräften und bereiten sowohl im Süden Rußlands wie auch in Archangelsk Kräfte zum Einsatz vor. Wir wissen aber auch, daß alle diese scheinbar grandiosen und unüberwindlichen Kräfte des internationalen Imperialismus unzuverlässig sind und uns nicht schrecken können, daß sie im Innern verfault sind, daß sie im wachsenden Maße zu unserer Festigung beitragen und daß diese Festigung es uns ermöglichen wird, den Sieg an der äußeren Front zu erringen und diesen Sieg zu Ende zu führen. Ich will hierauf nicht weiter eingehen, weil Gen. Trotzki diese Aufgabe darlegen wird.

Ich denke, wir müssen jetzt versuchen, aus der zweijährigen heldenhaften Aufbauarbeit die allgemeinen Lehren zu ziehen.

Die wichtigste Schlußfolgerung aus dem zweijährigen Aufbau der Sowjetrepublik, das Wichtigste für uns ist meiner Ansicht nach das, was uns der Aufbau der Arbeitermacht lehrt. Meiner Meinung nach dürfen wir uns in dieser Beziehung nicht auf die konkreten einzelnen Tatsachen, die die Arbeit dieses oder jenes Kommissariats betreffen und die den meisten von Ihnen aus eigener Erfahrung bekannt sind, beschränken. Meiner

Meinung nach müssen wir jetzt, rückblickend auf das Vergangene, die allgemeine Lehre aus unserer Aufbauarbeit ziehen, müssen uns diese Lehre zu eigen machen und sie so weit wie möglich in die werktätigen Massen tragen. Es ist dies die Lehre, daß uns nur die Teilnahme der Arbeiter an der allgemeinen Verwaltung des Staates mit diesen unerhörten Schwierigkeiten fertig werden ließ und daß wir nur auf diesem Weg den vollen Sieg erringen werden. Eine weitere Lehre, die wir ziehen müssen, betrifft das richtige Verhältnis zu den Bauern, zur Millionenmasse der Bauernschaft, denn nur das richtige Verhältnis zu ihr ließ uns alle Schwierigkeiten überwinden und weist uns den Weg, auf dem wir von Erfolg zu Erfolg schreiten werden.

Wenn Sie sich die Vergangenheit ins Gedächtnis zurückrufen, wenn Sie sich der ersten Schritte der Sowjetmacht, des ganzen Aufbaus der Republik in allen Verwaltungszweigen einschließlich des Militärwesens erinnern, so erkennen Sie, daß die Macht der Arbeiterklasse vor zwei Jahren, im Oktober, nur ein Anfang war, daß sich der Apparat der Staatsmacht damals in Wirklichkeit noch nicht in unseren Händen befand, und wenn Sie einen Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre werfen, werden Sie mir zustimmen, daß wir uns auf allen Gebieten – auf dem militärischen, politischen und ökonomischen – Schritt für Schritt jede Position erkämpfen mußten, um einen wirklichen Apparat der Staatsmacht aufzubauen und diejenigen hinwegzufegen, denen die Arbeiter und die werktätigen Massen bisher noch gefolgt waren.

Es ist für uns von größter Wichtigkeit, die in dieser Zeit vor sich gegangene Entwicklung zu begreifen, weil diese Entwicklung in allen Ländern der Welt den gleichen Weg geht. Die Arbeiter und die werktätigen Massen machen die ersten Schritte nicht mit ihren wahren Führern; jetzt nimmt das Proletariat die Verwaltung des Staates, die politische Macht, selbst in die Hand, und an seiner Spitze sehen wir überall Führer, die die alten Vorurteile der kleinbürgerlichen Demokratie ausmerzen, diese alten Vorurteile, deren Träger bei uns die Menschewiki und Sozialrevolutionäre und in ganz Europa die Vertreter der bürgerlichen Regierungen sind. Früher war das eine Ausnahme, jetzt ist es zur Regel geworden. Im Oktober vor zwei Jahren wurde die bürgerliche Regierung in Rußland – ihr Bündnis, ihre Koalition mit den Vertretern der Menschewiki und Sozialrevolutionäre – zerschlagen, und wir wissen, wie wir dann bei der Orga-

nisierung unserer Arbeit jeden Verwaltungszweig so umbauen mußten, daß tatsächlich die wahren Vertreter, die revolutionären Arbeiter, daß wirklich die Avantgarde des Proletariats den Aufbau der Staatsmacht in die Hand nahm. Das war im Oktober, vor zwei Jahren, als die Arbeit eine außerordentliche Anspannung erforderte; doch wir wissen und müssen es sagen, daß diese Arbeit auch jetzt nicht beendet ist. Wir wissen, welchen Widerstand uns der alte Apparat der Staatsmacht entgegensetzte, wie die Beamten zuerst versuchten, die Arbeit in der Verwaltung zu verweigern, wie aber diese gröbste Sabotage von der proletarischen Staatsmacht im Laufe einiger Wochen unterbunden wurde. Die proletarische Staatsmacht gab zu verstehen, daß diese Arbeitsverweigerung nicht den geringsten Eindruck auf sie machte; später, nachdem wir mit dieser groben Sabotage Schluß gemacht hatten, schlug der Feind einen anderen Weg ein.

Es geschah auf Schritt und Tritt, daß sogar die Arbeiterverwaltung von Anhängern der Bourgeoisie aufgebaut wurde; wir mußten diese Sache so handhaben, daß wir uns ganz und gar auf die Kraft der Arbeiter stützten. Nehmen wir zum Beispiel die Zeit, als an der Spitze der Eisenbahnverwaltung, an der Spitze des Eisenbahnproletariats Leute standen, die die Eisenbahner nicht den proletarischen, sondern den bürgerlichen Weg führten.[35] Wir wissen, daß wir auf allen Gebieten, auf denen wir mit der Bourgeoisie Schluß machen konnten, dies auch getan haben – aber was hat uns das gekostet! Jedes Gebiet haben wir Schritt für Schritt erobert, haben die Arbeiter gefördert, unsere besten Menschen eingesetzt, die in harter Schule gelernt haben, die Lenkung der Staatsmacht zu organisieren. Oberflächlich betrachtet sieht die ganze Sache vielleicht gar nicht so schwierig aus, aber in Wirklichkeit, bei näherem Hinsehen wird einem klar, mit wieviel Mühe die Arbeiter, die alle Etappen des Kampfes durchgemacht haben, ihre Rechte erkämpften, wie sie in der Industrie den Übergang von der Arbeiterkontrolle zur Arbeiterverwaltung organisierten, oder wie sie bei der Eisenbahn, angefangen von dem berüchtigten Gesamtrussischen Exekutivkomitee des Eisenbahnerverbandes, einen arbeitsfähigen Apparat aufbauten; man sieht deutlich, wie die Vertreter der Arbeiterklasse nach und nach in allen unseren Organisationen Fuß fassen und sie durch ihre Tätigkeit festigen. Nehmen wir zum Beispiel die Genossenschaften, in denen die Arbeiter in großer Zahl vertreten sind, während sie sich früher fast ausschließlich aus Leuten zusammensetzten, die nicht der

Arbeiterklasse angehörten. Hier, in den alten Genossenschaften, hatten wir es mit Leuten zu tun, die von den Ansichten der alten bürgerlichen Gesellschaft durchdrungen waren und ihre Interessen vertraten. Hier mußten die Arbeiter hart kämpfen, um die Macht in die Hand zu bekommen und die Genossenschaften ihren Interessen unterzuordnen, um eine fruchtbarere Arbeit leisten zu können.

Die wichtigste Arbeit jedoch, die wir geleistet haben, war die Umgestaltung des alten Staatsapparats; diese Arbeit war schwierig, aber die Anstrengungen der Arbeiterklasse haben im Laufe der zwei Jahre sichtbare Resultate gezeitigt, und wir können sagen, daß wir auf diesem Gebiet über Tausende Arbeitervertreter verfügen, die mitten im Feuer der Kämpfe gestanden und die Vertreter der bürgerlichen Staatsmacht Schritt für Schritt verdrängt haben. Wir finden Arbeiter nicht nur im Staatsapparat, sondern auch im Ernährungswesen, auf einem Gebiet, auf dem früher fast ausschließlich Vertreter der alten bürgerlichen Regierung, des alten bürgerlichen Staates tätig waren. Die Arbeiter haben einen Apparat für die Lebensmittelbeschaffung organisiert, und wenn wir diesen Apparat vor einem Jahr noch nicht vollkommen beherrschten, wenn da vor einem Jahr nur 30% der Mitarbeiter Arbeiter waren, so besteht sein inneres Gefüge jetzt zu etwa 80% aus Arbeitervertretern. Diese einfachen, anschaulichen Zahlen verdeutlichen den Fortschritt, den unser Land gemacht hat, und für uns ist es wichtig, daß wir beim Aufbau der proletarischen Staatsmacht nach dem politischen Umsturz gute Resultate erzielt haben.

Ferner wurde und wird von den Arbeitern eine weitere wichtige Arbeit geleistet – die Heranbildung von Führern des Proletariats. Tausende und aber Tausende mutiger Arbeiter gehen aus unserer Mitte hervor und ziehen in den Kampf gegen die weißgardistischen Generale. Schritt für Schritt ringen wir unserem Feind die Herrschaft ab, und wenn die Arbeiter dieser Sache früher nicht völlig gewachsen waren, so entreißen wir dem Feind jetzt allmählich ein Gebiet nach dem andern, und es gibt keine Schwierigkeiten, die das Proletariat aufhalten könnten. Ungeachtet aller Schwierigkeiten erobert das Proletariat nach und nach, eins nach dem andern, alle Gebiete, zieht es Vertreter der proletarischen Massen heran, damit auf jedem Gebiet der Verwaltung, in jeder kleinen Zelle, von unten bis oben – damit überall Vertreter des Proletariats selbst die Schule des Aufbaus durchlaufen, damit sie selbst Tausende und aber Tausende Men-

schen hervorbringen, die fähig sind, alle Angelegenheiten der Staatsverwaltung, des staatlichen Aufbaus selbständig zu leiten.

Genossen! In der letzten Zeit sahen wir an einem besonders glänzenden Beispiel, welchen Erfolg unsere Arbeit gezeitigt hat. Wir wissen, wie weit unter den klassenbewußten Arbeitern die Subbotniks verbreitet sind. Wir kennen sie, diese Repräsentanten des Kommunismus, die, obwohl durch Hunger und Kälte am meisten erschöpft, im Hinterland keinen geringeren Nutzen bringen als die Rote Armee an der Front; wir wissen, wie wir in dem kritischen Augenblick, als der Feind gegen Petrograd marschierte und Denikin Orjol besetzte, als die Bourgeoisie, vom Erfolg ermutigt, zu ihrer letzten, mit Vorliebe gebrauchten Waffe griff, nämlich Panik zu verbreiten – wie wir da zur Woche der Partei aufriefen. In dieser Situation gingen die kommunistischen Arbeiter zu den Arbeitern und Werktätigen, zu denen, die am schwersten an der Last des imperialistischen Krieges zu tragen hatten, die am meisten von Hunger und Kälte gequält wurden, zu denen, auf die die bürgerlichen Panikmacher am meisten gerechnet hatten, zu denen, die die größten Schwierigkeiten durchgemacht hatten; an sie wandten wir uns in der Woche der Partei und sagten: „Euch schrecken die Schwierigkeiten, vor denen die Arbeitermacht steht, die Drohungen der Imperialisten und Kapitalisten; ihr seht unsere Arbeit und unsere Schwierigkeiten; wir appellieren an euch, und nur euch, nur den Vertretern der Werktätigen öffnen wir weit die Tore unserer Partei. In einer schwierigen Situation rechnen wir auf euch und rufen euch in unsere Reihen, um die ganze Last des Staatsaufbaus mitzutragen." Es war, wie Sie wissen, eine furchtbar schwere Lage, sowohl in materieller Hinsicht als auch in bezug auf die außenpolitischen und militärischen Erfolge des Gegners. Und Sie wissen, welch erstaunlichen, unglaublichen und ungeahnten Erfolg diese Woche der Partei allein in Moskau hatte, wo wir über 14 000 neue Mitglieder in die Partei aufnahmen. Das ist das Ergebnis jener Woche der Partei, eines Ereignisses, das die Arbeiterklasse völlig verwandelt, ummodelt und aus einem untätigen, willenlosen Werkzeug der bürgerlichen Herrschaft, der Ausbeuter, des bürgerlichen Staates, durch die Erfahrung der Arbeit zu den wahren Schöpfern der künftigen kommunistischen Gesellschaft macht. Wir wissen, daß es in der Arbeiter- und Bauernjugend eine Reserve von Zehntausenden und Hunderttausenden gibt, die noch das alte Joch der Gutsbesitzer-

und Bourgeoisgesellschaft erlebt und kennengelernt haben; die die unerhörten Schwierigkeiten des Aufbaus erlebt und gesehen haben, wie heldenhaft das erste Aufgebot der Arbeiter in den Jahren 1917 und 1918 in den Kampf zog; die um so zahlreicher, mit um so größerer Opferbereitschaft zu uns stoßen, je größer unsere Schwierigkeiten sind. Diese Reserve gibt uns die feste Gewißheit, daß wir uns in den zwei Jahren zuverlässig und unwiderruflich gefestigt haben und über eine Quelle verfügen, aus der wir noch lange und mehr als bisher schöpfen können, um zu erreichen, daß die Vertreter der Werktätigen selbst den Aufbau des Staates in die Hand nehmen. In dieser Beziehung haben wir in den zwei Jahren bei der Verwirklichung der Arbeiterverwaltung auf allen Gebieten Erfahrungen gesammelt, die uns berechtigen, hier kühn und ohne jede Übertreibung zu sagen, daß wir jetzt nur das Angefangene fortzusetzen brauchen, damit die Dinge so weitergehen wie in diesen zwei Jahren, und zwar in immer schnellerem Tempo.

Auf einem anderen Gebiet, nämlich was das Verhältnis der Arbeiterklasse zur Bauernschaft betrifft, hatten wir weit mehr Schwierigkeiten. 1917, vor zwei Jahren, als die Macht in die Hände der Sowjets überging, war das Verhältnis noch völlig unklar. Die Bauernschaft hatte sich bereits in ihrer Gesamtheit gegen die Gutsbesitzer gewandt, sie unterstützte die Arbeiterklasse, weil sie in ihr die Kraft sah, die die Wünsche der Bauernmassen erfüllen würde, die wahren proletarischen Kämpfer, und nicht diejenigen, die im Bunde mit den Gutsbesitzern die Bauernschaft verrieten. Aber wir wissen sehr gut, daß der Kampf innerhalb der Bauernschaft damals noch nicht entbrannt war. Im ersten Jahr hatte das städtische Proletariat noch keine feste Position im Dorf. Das sehen wir besonders deutlich in denjenigen Randgebieten, in denen die Weißgardisten zeitweilig ihre Macht errichteten. Das sahen wir im vergangenen Sommer, 1918, als sie im Ural leichte Siege errangen. Wir sahen, daß sich im Dorf selbst die proletarische Macht noch nicht gebildet hatte, daß es nicht genügt, die proletarische Macht von außen in das Dorf zu bringen. Die Bauernschaft muß durch eigene Erfahrung, durch ihre eigene Aufbauarbeit zu diesen Schlußfolgerungen gelangen, und obwohl diese Arbeit unvergleichlich schwieriger ist, obwohl sie langsamer vonstatten geht und mehr Mühe bereitet, ist sie doch in bezug auf die Ergebnisse ungleich fruchtbarer. Das ist unsere wichtigste Errungenschaft im zweiten Jahr der Sowjetmacht.

Ich werde nicht über die militärische Bedeutung des Sieges über Koltschak sprechen, aber ich möchte sagen, daß es ohne die Erfahrungen der Bauernschaft, die die Herrschaft der Diktatoren der Bourgeoisie mit der Herrschaft der Bolschewiki verglich, nicht zu diesem Sieg gekommen wäre. Dabei begannen die Diktatoren doch mit der Koalition, mit der Konstituierenden Versammlung, an ihrer Herrschaft waren dieselben Sozialrevolutionäre und Menschewiki beteiligt, denen wir bei unserer Arbeit auf Schritt und Tritt begegnen, diesen Leuten von gestern, die Genossenschaften, Gewerkschaften, Lehrerorganisationen und eine Menge anderer Organisationen aufgebaut haben, die wir jetzt umorganisieren müssen. Koltschaks erste Tat war ein Bündnis mit diesen Leuten, denen die Erfahrung mit Kerenski nicht genügte, die eine zweite Erfahrung durchmachen mußten. Man brauchte Koltschak, um zu erreichen, daß sich die Randgebiete, die die wenigsten Bindungen zum Zentrum hatten, gegen die Bolschewiki erhoben. Wir konnten den Bauern in Sibirien nicht das geben, was die Revolution den Bauern in Rußland gegeben hatte. In Sibirien erhielt die Bauernschaft kein Gutsbesitzerland, weil es dort keins gab, und darum waren sie eher geneigt, den Weißgardisten Glauben zu schenken. An diesem Kampf nahmen alle Kräfte der Entente und jene Armee der Imperialisten teil, die der Krieg am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen hatte, die japanische Armee. Hunderte Millionen Rubel wurden für die Unterstützung Koltschaks aufgewendet, von allen Mitteln wurde Gebrauch gemacht, um ihn zu stützen. Was war nicht alles auf seiner Seite? Er hatte alles. Alles, was den mächtigsten Staaten der Welt zu Gebote steht, die Bauernschaft und ein gewaltiges Territorium, wo es fast kein Industrieproletariat gab. Wieso brach das alles zusammen? Weil die Erfahrung den Arbeitern, Soldaten und Bauern noch einmal zeigte, daß die Bolschewiki mit ihren Voraussagen recht hatten, daß sie das Wechselverhältnis der gesellschaftlichen Kräfte richtig einschätzten, wenn sie sagten, daß das Bündnis der Arbeiter und Bauern schwer zustande kommt, aber in jedem Fall das einzig unbesiegbare Bündnis gegen die Kapitalisten ist.

Das ist eine Lehre, Genossen, wenn man hier von einer Lehre sprechen kann. Diese Erfahrung ist die schwer erworbene, alles berücksichtigende und alles Bisherige bestätigende Erfahrung des Kommunismus; wir können den Kommunismus nur errichten, wenn die Bauernschaft bewußt

bestimmte Schlußfolgerungen zieht. Wir können das nur schaffen, wenn wir ein Bündnis mit den Bauern eingehen. Das hat uns die Erfahrung mit Koltschak gezeigt. Die Koltschakzeit war eine blutige Erfahrung, aber die Schuld daran tragen nicht wir.

Sie kennen gut das zweite Unheil, das über uns hereinbrach, Sie wissen, daß vor allem *unser* Land von Hunger und Kälte betroffen wurde. Es ist Ihnen bekannt, daß man den Kommunismus hierfür verantwortlich macht, Sie wissen aber auch sehr gut, daß der Kommunismus daran keine Schuld hat. Wir sehen, wie Hunger und Kälte in allen Ländern um sich greifen und sich verschärfen, und bald wird sich jeder davon überzeugen, daß die Lage in Rußland keine Folge des Kommunismus ist, sondern eine Folge des vierjährigen Weltkriegs. Dieser Krieg ist schuld an dem ganzen Unheil, das über uns gekommen ist, er ist schuld an Hunger und Kälte. Aber wir sind überzeugt, daß wir diesen Kreis bald durchbrechen werden. Es geht jetzt nur darum, daß die Arbeiter arbeiten müssen, aber für sich selber, nicht für diejenigen, die vier Jahre lang mordeten. Der Kampf gegen Hunger und Kälte wird jetzt überall geführt. Die mächtigsten Staaten haben unter dieser Plage zu leiden.

Wir mußten das Getreide von unseren Millionen Bauern auf dem Weg der staatlichen Erfassung zusammenbringen, und wir haben das nicht so gemacht wie die Kapitalisten, die mit den Spekulanten Hand in Hand arbeiteten. Um diese Frage zu lösen, gingen wir im Interesse der Arbeiter vor, gegen die Schieber. Wir schlugen den Weg der Überzeugung ein, wir gingen zum Bauern und sagten ihm, daß alles, was wir tun, nur geschieht, um ihn und den Arbeiter zu unterstützen. Der Bauer, der Getreideüberschüsse hat und sie zum festen Preis abliefert, ist unser Kampfgefährte. Derjenige aber, der das nicht tut, ist unser Feind, ist ein Verbrecher, ist ein Ausbeuter und Spekulant, und wir haben mit ihm nichts gemein. Mit dieser Propaganda gingen wir zum Bauern und gewannen ihn damit immer mehr für uns. Wir erzielten so ganz bestimmte Ergebnisse. Während im vorigen Jahr von August bis Oktober 37 Millionen Pud Getreide aufgebracht wurden, sind es in diesem Jahr, ohne besondere, eingehende Nachprüfungen, 45 Millionen Pud. Wie Sie sehen, kann man von einer Besserung sprechen, einer Besserung, die sich zwar langsam vollzieht, aber nicht zu bestreiten ist. Auch wenn wir die Verluste berücksichtigen, die uns die Besetzung unseres fruchtbarsten Gebiets durch Denikin zu-

fügte, werden wir doch erreichen, daß wir unseren Beschaffungsplan und den Plan der Verteilung zu staatlichen Preisen erfüllen können. Auch in dieser Beziehung verfügen wir jetzt in gewissem Sinne über einen Apparat und schlagen nun den sozialistischen Weg ein.

Jetzt stehen wir vor dem Problem der Brennstoffkrise. Die Getreidefrage ist schon nicht mehr so akut bei uns; die Lage ist so, daß wir Getreide haben, aber kein Brennmaterial. Durch Denikin haben wir das Kohlengebiet verloren. Der Verlust dieses Gebiets hat uns unerhörte Schwierigkeiten bereitet, und wir werden in diesem Fall genauso verfahren, wie wir es in der Getreidefrage getan haben. Wir werden genauso an die Arbeiter appellieren, wie wir es früher getan haben. Genauso, wie wir unseren Apparat für die Lebensmittelbeschaffung umgestaltet haben, der, einmal gefestigt und richtig organisiert, eine ganz bestimmte Arbeit mit glänzenden Ergebnissen durchführte, genauso werden wir jetzt auch von Tag zu Tag den Apparat unserer Brennstoffversorgung verbessern. Wir sagen den Arbeitern, woher uns diese oder jene Gefahr droht, wo neue Kräfte eingesetzt werden müssen und woher sie zu nehmen sind, und wir sind überzeugt, daß wir ebenso, wie wir im vergangenen Jahr der Getreidefrage Herr wurden, jetzt auch unsere Schwierigkeiten in der Brennstofffrage überwinden werden.

Gestatten Sie mir, mit dieser Bilanz unserer Arbeit zunächst zu schließen. Ich erlaube mir zum Schluß noch ein paar Worte über die Verbesserung unserer internationalen Lage. Wir haben über unseren Weg Rückschau gehalten, und die Resultate haben gezeigt, daß der Weg geradlinig und richtig war. Als wir 1917 die Macht ergriffen, waren wir allein. 1917 hieß es in allen Ländern, daß der Bolschewismus nicht Wurzel fassen könne. Jetzt gibt es in diesen selben Ländern bereits eine mächtige kommunistische Bewegung. Im zweiten Jahr nach unserer Machtergreifung und ein halbes Jahr nach Gründung der III. Internationale, der Internationale der Kommunisten, ist diese Internationale faktisch bereits zur entscheidenden Kraft in der Arbeiterbewegung aller Länder geworden. In dieser Hinsicht haben die von uns gemachten Erfahrungen glänzende, einzig dastehende, rasche Ergebnisse gezeitigt. Allerdings nimmt die Freiheitsbewegung in Europa nicht den gleichen Verlauf wie bei uns. Aber wenn Sie auf die zwei vergangenen Kampfjahre zurückblicken, sehen Sie, daß auch in der Ukraine und sogar in einigen großrussischen Gebieten

Rußlands mit einer besonderen Zusammensetzung der Bevölkerung, zum Beispiel bei den Kosaken, in Sibirien oder im Ural, die Bewegung nicht so rasch und nicht auf dem gleichen Weg zum Sieg führte wie in Petersburg und in Moskau, im Zentrum Rußlands. Es wundert uns selbstverständlich nicht, daß die Bewegung in Europa langsamer vonstatten geht, denn sie hat einen größeren Druck von seiten des Chauvinismus, des Imperialismus zu überwinden, aber dennoch geht die Bewegung dort unentwegt weiter, geht genau den Weg, den die Bolschewiki weisen. Überall sehen wir Fortschritte dieser Bewegung. Die Wortführer der Menschewiki und Sozialrevolutionäre weichen den Vertretern der III. Internationale. Diese Führer müssen abtreten, und überall wächst die kommunistische Bewegung, und deshalb haben wir jetzt, nach zwei Jahren Sowjetmacht, das volle, durch Tatsachen bekräftigte Recht, zu sagen, daß jetzt über die Grenzen des russischen Staates hinaus auch im internationalen Maßstab alles, was unter den Massen, in der revolutionären Welt klassenbewußt ist, alles, was revolutionär ist, zu uns steht. Und wir können sagen, daß uns nach allem, was wir durchgemacht haben, keine Schwierigkeiten schrecken können, daß wir allen diesen Schwierigkeiten trotzen, daß wir sie überwinden werden. (Stürmischer Beifall.)

„Prawda" Nr. 251,
9. November 1919.

Nach dem Stenogramm, verglichen mit dem Text der „Prawda".

AN DIE GENOSSEN KOMMUNISTEN TURKESTANS[36]

Genossen! Gestatten Sie, daß ich mich nicht als Vorsitzender des Rats der Volkskommissare und des Rats für Verteidigung[37], sondern als Parteimitglied an Sie wende.

Die Herstellung richtiger Beziehungen zu den Völkern Turkestans ist jetzt, das kann man ohne Übertreibung sagen, für die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik von gigantischer, welthistorischer Bedeutung.

Für ganz Asien und für alle Kolonien, für viele Millionen Menschen wird das Verhältnis der Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern zu den schwachen, bisher unterdrückten Völkern praktische Bedeutung haben.

Ich bitte Sie sehr, dieser Frage die größte Aufmerksamkeit zu schenken – alle Anstrengungen zu machen, um durch das Beispiel, durch die Tat kameradschaftliche Beziehungen zu den Völkern Turkestans herzustellen –, ihnen durch Taten zu beweisen, daß es unser aufrichtiger Wunsch ist, alle Spuren des großrussischen Imperialismus auszumerzen im Interesse des selbstlosen Kampfes gegen den internationalen Imperialismus und gegen den britischen Imperialismus an seiner Spitze; ich bitte Sie, unserer Turkestankommission größtes Vertrauen entgegenzubringen und sich streng an deren Richtlinien zu halten, die ihr wiederum vom Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitee eben in diesem Sinne erteilt wurden.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir auf diesen Brief antworten und Ihren Standpunkt dazu mitteilen würden.

Mit kommunistischem Gruß
W. Uljanow (Lenin)

„Turkestanski Kommunist",
„Iswestija ZIK Sowjetow Turkestanskoi Respubliki" und
„Krasny Front" (Jubiläumsausgabe),
7.–10. November 1919.

Nach dem Text der Zeitung.

AUF ZUM KAMPF GEGEN DIE BRENNSTOFFKRISE!

Rundschreiben an die Parteiorganisationen

Genossen! Unsere Partei hat als organisierte Vorhut des Proletariats die Aufgabe, den Kampf der Arbeiterklasse zu vereinen und ihren Kampf für den Sieg der Sowjetmacht, der Macht der Arbeiter und Bauern, zu leiten. Nachdem wir diesen Kampf zwei Jahre hindurch siegreich geführt haben, kennen wir jetzt gut die Mittel, mit denen es uns gelungen ist, die unglaublichen Schwierigkeiten zu überwinden, die uns die Verwüstung des Landes durch den vierjährigen imperialistischen Krieg sowie der Widerstand aller Ausbeuter, sowohl der russischen als auch der internationalen, bereitet hat.

Genossen! Die Hauptquelle unserer Kraft sind das Bewußtsein und der Heldenmut der Arbeiter, denen die unbedingte Sympathie und Unterstützung der werktätigen Bauern gehörte und gehört. Die Ursache unserer Siege besteht darin, daß sich unsere Partei und die Sowjetmacht unmittelbar an die werktätigen Massen wenden und auf jede neue Schwierigkeit, auf jede neue Aufgabe hinweisen; daß sie es verstehen, den Massen klarzumachen, warum man in dieser oder jener Situation mit aller Kraft bald die eine, bald die andere Seite der Sowjetarbeit verstärken muß; daß sie es verstehen, die Energie, das Heldentum und die Begeisterung der Massen zu steigern und dabei die revolutionären Anstrengungen auf die wichtigste nächste Aufgabe zu konzentrieren.

Genossen! Die Zeit ist gekommen, da der Kampf gegen die Brennstoffkrise zu dieser wichtigsten nächsten Aufgabe geworden ist. Wir versetzen Koltschak die letzten Schläge, wir haben Judenitsch besiegt, und wir haben eine erfolgreiche Offensive gegen Denikin eingeleitet. Wir haben die Beschaffung und Speicherung des Getreides bedeutend verbessert.

Aber die Brennnstoffkrise droht die ganze Sowjetarbeit zunichte zu machen: vor Kälte und Hunger verlassen die Arbeiter und Angestellten ihre Arbeitsstellen, die Züge mit Getreide bleiben stehen, und so zieht infolge des Brennstoffmangels eine wirkliche Katastrophe herauf.

Die Brennstofffrage ist unter allen übrigen Fragen die wichtigste geworden. Die Brennstoffkrise muß um jeden Preis überwunden werden, sonst können weder die Aufgaben auf dem Gebiet des Ernährungswesens noch die militärischen und die allgemeinen wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden.

Und die Brennstoffkrise kann überwunden werden. Denn wenn uns auch die Donezkohle fehlt und wir nicht in der Lage sind, die Kohleförderung im Ural und in Sibirien schnell zu erhöhen, so haben wir doch noch viel Wald und können genügend Holz schlagen und heranschaffen.

Die Brennstoffkrise kann überwunden werden. Wir müssen es verstehen, die Hauptkräfte jetzt gegen unseren (gegenwärtigen) Hauptfeind, den Brennstoffhunger, zu konzentrieren, wir müssen den Enthusiasmus der werktätigen Massen wecken, müssen eine revolutionäre Anspannung der Kräfte bewirken, um so schnell wie möglich eine möglichst große Menge von Brennstoff jeder Art zu gewinnen und heranzuschaffen: Kohle, Brennschiefer, Torf usw., in erster Linie aber Holz, Holz und noch einmal Holz.

Das Zentralkomitee der KPR ist überzeugt, daß alle Parteiorganisationen, alle Parteimitglieder, die in den zwei Jahren bewiesen haben, daß sie fähig und imstande sind, auf revolutionäre Weise Aufgaben zu lösen, die nicht leichter, sondern schwerer waren – daß sie auch diese Aufgabe bewältigen werden.

Das Zentralkomitee der KPR schlägt allen Parteiorganisationen insbesondere folgende Maßnahmen vor:

1. Alle Parteiorganisationen haben von heute an die Brennstofffrage und den Kampf gegen die Brennstoffkrise als ständigen Punkt auf die Tagesordnung der Parteiversammlungen und in erster Linie der Sitzungen der Parteikomitees zu setzen. Was können wir noch tun, was müssen wir tun, um der Brennstoffkrise Herr zu werden? wie ist diese Arbeit zu verstärken? wie ist sie produktiver zu gestalten? – mit diesen Fragen müssen sich alle Parteiorganisationen sofort befassen.

2. Dasselbe gilt für alle Gouvernements-, Stadt-, Kreis- und Amtsbezirks-Exekutivkomitees, kurz, für alle leitenden Sowjetinstitutionen. Die Parteimitglieder müssen bei der Verstärkung, Zusammenfassung und Intensivierung der entsprechenden Arbeit im Rahmen des gesamten Staates die Initiative ergreifen.

3. Überall, und hauptsächlich im Dorf, ist die breiteste Agitation zu entfalten, um die Bedeutung der Brennstofffrage für die Sowjetmacht klarzustellen. Insbesondere ist der Kampf dagegen zu führen, daß in der Brennstofffrage örtliche und ressortmäßige, eng egoistische Interessen bestimmend sind. Es muß Klarheit darüber geschaffen werden, daß ohne aufopferungsvolle Arbeit für die allgemeinen staatlichen Bedürfnisse die Sowjetrepublik nicht gerettet, die Macht der Bauern und Arbeiter nicht behauptet werden kann.

4. Es ist sorgfältig zu kontrollieren, wie die Anweisungen der Partei, die Aufträge, Forderungen und Anweisungen der Sowjetmacht in der Praxis durchgeführt werden. Die während der letzten Woche der Partei neu aufgenommenen Parteimitglieder müssen sämtlich zu der Überprüfung, wie jeder einzelne seine Pflicht erfüllt, herangezogen werden.

5. Die Arbeitsdienstpflicht für die gesamte Bevölkerung oder die Mobilisierung bestimmter Altersklassen für die Gewinnung und Heranschaffung von Kohle und Brennschiefer, für das Schlagen von Holz und seinen Transport zu den Eisenbahnstationen muß so schnell wie möglich und strikt durchgeführt werden. Es sind Arbeitsnormen festzulegen, um deren unbedingte Erfüllung gekämpft werden muß. Mit schonungsloser Strenge sind diejenigen zu bestrafen, die sich trotz wiederholter Ermahnungen, Aufforderungen und Befehle vor der Arbeit zu drücken suchen. Jede Nachsicht, jede Schwäche ist ein Verbrechen an der Revolution.

Wir haben die Disziplin in der Armee gefestigt. Wir müssen auch die Arbeitsdisziplin festigen.

6. Subbotniks sind häufiger, energischer, systematischer, organisierter und in erster Linie auf dem Gebiet der Brennstoffgewinnung zu veranstalten. Die Parteimitglieder müssen in bezug auf Arbeitsdisziplin und Tatkraft allen anderen vorangehen. Die auf die Brennstofffrage bezüglichen Verordnungen des Rats der Volkskommissare, des Rats für Verteidigung und anderer zentraler wie auch örtlicher Sowjetinstitutionen müssen nach bestem Wissen und Gewissen durchgeführt werden.

7. Die örtlichen Stellen für Brennstoffbeschaffung müssen durch die besten Parteiarbeiter verstärkt werden. Zu diesem Zweck ist die Verteilung der Kräfte zu überprüfen und entsprechend zu ändern.

8. Den aus dem Zentrum abkommandierten Genossen ist nach Kräften zu helfen; es muß erreicht werden, daß eine möglichst große Zahl junger Kräfte für die Organisierung, Durchführung und Leitung der Brennstoffbeschaffung ausgebildet, und zwar in der praktischen Arbeit ausgebildet wird. Die örtliche Presse muß dieser Arbeit mehr Aufmerksamkeit widmen, sie muß sich die Popularisierung von Vorbildern einer wirklich guten Arbeit angelegen sein lassen und das Zurückbleiben, die Nachlässigkeit oder Unfähigkeit irgendeines Bezirks, einer Abteilung oder einer Verwaltung schonungslos bekämpfen. Unsere Presse muß zu einer Waffe werden, die die Zurückbleibenden anspornt, die zur Arbeit, zur Arbeitsdisziplin, zur Organisation erzieht.

9. Die Bereitstellung von Lebensmitteln für die bei der Brennstoffbeschaffung Arbeitenden sowie von Viehfutter muß die wichtigste Aufgabe der Organe des Ernährungswesens sein. Ihnen ist allseitig zu helfen, ihre Arbeit ist zu verstärken, die Durchführung ihrer Arbeit zu kontrollieren.

10. In allen Organen der Brennstoffbeschaffung (wie in allen Sowjetinstitutionen) muß unentwegt darauf hingearbeitet werden, daß die *persönliche* Verantwortung *jedes einzelnen* für bestimmte, klar umrissene und exakt bezeichnete Arbeiten oder Arbeitsbereiche wirklich gewährleistet wird. Die Erörterungen im Kollegium müssen auf ein notwendiges Mindestmaß reduziert werden und dürfen niemals ein Hindernis für schnelle und definitive Entscheidungen sein oder die Verantwortlichkeit jedes einzelnen Funktionärs aufheben.

11. Alle Fragen der Brennstoffbeschaffung müssen besonders pünktlich und schnell erledigt werden. Die geringsten Anzeichen von Bürokratismus sind schonungslos zu ahnden. Die Berichterstattung an das Zentrum muß vorbildlich sein.

12. Überhaupt muß die ganze Brennstoffversorgung auf militärische Art und Weise organisiert werden: mit derselben Energie, Schnelligkeit und strengsten Disziplin, deren es im Krieg bedarf. Ohne dies kann der Brennstoffhunger nicht überwunden werden. Ohne dies gibt es keinen Ausweg aus der Krise.

Das Zentralkomitee der KPR ist überzeugt, daß alle Genossen alle ihre Kräfte anspannen werden, um diese Hinweise aufs energischste und genaueste durchzuführen.

Auf zum Kampf, bis der Sieg über den Brennstoffhunger errungen ist!

ZK der KPR

„Prawda" Nr. 254,
13. November 1919.

Nach dem Text der „Prawda",
verglichen mit dem Manuskript.

REDE AUF DER I. GESAMTRUSSISCHEN KONFERENZ ÜBER DIE PARTEIARBEIT AUF DEM LANDE[38] 18. NOVEMBER 1919

Genossen! Leider war es mir nicht möglich, der von Ihnen organisierten Konferenz, d. h. der Konferenz über die Arbeit auf dem Lande, beizuwohnen. Daher werde ich mich lediglich auf allgemeine und grundlegende Ausführungen beschränken müssen, und ich bin überzeugt, daß es Ihnen gelingen wird, diese allgemeinen Gedanken und die Grundsätze unserer Politik nach und nach auf die einzelnen Aufgaben und praktischen Fragen anzuwenden, vor die Sie sich gestellt sehen werden.

Die Frage der Arbeit auf dem Lande ist bei uns heute jedenfalls die grundlegende Frage des ganzen sozialistischen Aufbaus, denn was die Arbeit unter dem Proletariat und die Frage seines Zusammenschlusses anbetrifft, so können wir mit Gewißheit sagen, daß die Politik der Kommunisten in den zwei Jahren des Bestehens der Sowjetmacht nicht nur völlig klare Gestalt angenommen, sondern auch zweifellos dauerhafte Ergebnisse erzielt hat. Anfangs hatten wir bei den Arbeitern mit mangelnder Erkenntnis der Gemeinsamkeit der Interessen, mit gewissen Erscheinungen des Syndikalismus zu kämpfen, als sich bei den Arbeitern einzelner Betriebe oder einzelner Industriezweige das Bestreben zeigte, ihre Interessen, die Interessen ihres Betriebs, ihres Industriezweigs, über die Interessen der Gesellschaft zu stellen. Auf dem Gebiet der neuen Arbeitsorganisation hatten wir und haben wir noch heute mit der ungenügenden Disziplin zu kämpfen. Ihnen allen, glaube ich, sind die großen Etappen unserer Politik in Erinnerung, als wir immer neue Arbeiter auf neue Posten stellten und ihnen die Möglichkeit gaben, die vor uns stehenden Aufgaben, den gesamten Mechanismus der Staatsverwaltung kennenzulernen. Jetzt hat die Organisation der kommunistischen Tätigkeit des

Proletariats und die gesamte Politik der Kommunisten eine durchaus abgeschlossene, feste Form angenommen, und ich bin überzeugt, daß wir auf dem richtigen Wege sind, und unsere Vorwärtsentwicklung auf diesem Wege ist garantiert.

Was jedoch die Arbeit auf dem Lande betrifft, so sind hier die Schwierigkeiten zweifellos groß, und auf dem VIII. Parteitag haben wir diese Frage als eine der wichtigsten in vollem Umfang behandelt. Ebenso wie in der Stadt können auch auf dem Lande nur die Vertreter der werktätigen und ausgebeuteten Massen unsere Stütze sein, nur diejenigen, auf deren Schultern im Kapitalismus das Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten in seiner ganzen Schwere lastete. Gewiß, seit dem Zeitpunkt, als die Arbeiter die Macht ergriffen und es den Bauern durch die Aufhebung des Privateigentums ermöglichten, die Macht der Gutsbesitzer mit einem Schlag zu beseitigen, haben die Bauern durch die Aufteilung des Bodens die größtmögliche Gleichheit hergestellt und infolgedessen die Bodennutzung bedeutend verbessert und über das Durchschnittsniveau gehoben. Aber in vollem Umfang konnte uns das selbstverständlich nicht gelingen, denn bei der Einzelwirtschaft bedarf es gewaltiger materieller Mittel, um jeden Bauern mit der erforderlichen Menge Saatgut, Vieh und Inventar zu versorgen. Mehr noch: Selbst wenn unsere Industrie außergewöhnliche Erfolge bei der Entwicklung des Landmaschinenbaus errungen hätte, selbst wenn wir uns vorstellen, alle unsere Wünsche seien verwirklicht, so läßt sich doch unschwer einsehen, daß sogar unter dieser Voraussetzung die Versorgung jedes Kleinbauern mit ausreichenden Produktionsmitteln eine unmögliche und höchst unrationelle Sache wäre, denn das würde eine ungeheure Zersplitterung bedeuten; nur durch gemeinsame, artelmäßige, genossenschaftliche Arbeit kann man aus der Sackgasse, in die uns der imperialistische Krieg getrieben hat, einen Ausweg finden.

Die Masse der Bauern, die ihrer wirtschaftlichen Lage nach im Kapitalismus am meisten unterdrückt war, glaubt am wenigsten an die Möglichkeit einschneidender Wendungen und Übergänge. Die Experimente, die Koltschak, Judenitsch und Denikin mit dem Bauern angestellt haben, veranlassen ihn, im Hinblick auf das, was er sich erkämpft hat, besonders vorsichtig zu sein. Jeder Bauer weiß, daß seine Errungenschaften noch nicht endgültig gesichert sind, daß sein Feind, der Gutsbesitzer, noch nicht vernichtet ist, sondern daß er, im Hinterhalt lauernd, auf die Hilfe seiner

Freunde, der Raubritter des internationalen Kapitals, wartet. Und obwohl das internationale Kapital mit jedem Tag schwächer wird, während unsere internationale Lage sich in der letzten Zeit außerordentlich gebessert hat, müssen wir, wenn wir alle Umstände nüchtern erwägen, doch sagen, daß das internationale Kapital noch zweifellos stärker ist als wir. Es kann keinen offenen Krieg mehr gegen uns beginnen – dazu reichen seine Kräfte nicht mehr aus. Gerade in den letzten Tagen erklären alle diese Herrschaften in der bürgerlichen Presse Europas: „An Rußland kann man sich am Ende die Finger verbrennen, vielleicht machen wir lieber mit ihm Frieden." So ist das immer: Versetzt man dem Gegner Schläge, ist er bereit, Frieden zu schließen. Wir haben den Herren Imperialisten in Europa mehr als einmal gesagt, daß wir zum Frieden bereit sind, sie aber träumten davon, Rußland zu unterjochen. Jetzt endlich haben sie begriffen, daß ihre Träume niemals Wirklichkeit werden.

Heute sind die internationalen Millionäre und Milliardäre noch stärker als wir. Und die Bauern sehen sehr wohl, daß die Aufstandsversuche von Judenitsch, Koltschak und Denikin mit dem Geld der europäischen und amerikanischen Imperialisten organisiert worden sind. Und die Masse der Bauern weiß sehr gut, was für Folgen die geringste Schwäche ihrerseits haben kann. Die klare Vorstellung dessen, was ihnen unter der Herrschaft der Gutsbesitzer und Kapitalisten droht, macht die Bauern zu treuesten Anhängern der Sowjetmacht. Mit jedem Monat festigt sich die Sowjetmacht und entwickelt sich das Bewußtsein bei denjenigen Bauern, die früher schwer arbeiten mußten, ausgebeutet wurden und das Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten in seiner ganzen Schwere am eigenen Leibe zu spüren bekamen.

Anders verhält es sich natürlich mit den Kulaken, mit denen, die selber Lohnarbeiter beschäftigt, Geld gegen Zinsen ausgeliehen und sich auf Kosten fremder Arbeit bereichert haben. Sie stehen in ihrer Masse auf der Seite der Kapitalisten und sind mit der vollzogenen Umwälzung unzufrieden. Und wir müssen uns darüber klar sein, daß wir gegen diese Bauernschicht noch einen langen und hartnäckigen Kampf zu führen haben. Zwischen jenen Bauern aber, auf deren Schultern das ganze Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten lastete, und denjenigen, die selbst andere ausgebeutet haben, steht die Masse der Mittelbauernschaft. Hier liegt unsere schwierigste Aufgabe. Die Sozialisten haben stets darauf hin-

gewiesen, daß der Übergang zum Sozialismus eine schwierige Aufgabe auf die Tagesordnung setzt: das Verhältnis der Arbeiterklasse zur Mittelbauernschaft. Von unseren Genossen Kommunisten müssen wir hier vor allem ein behutsames, wohlüberlegtes Verhalten und die Fähigkeit verlangen, an diese komplizierte und schwierige Aufgabe richtig heranzugehen, ohne die Frage mit einem Schlag lösen zu wollen.

Die Mittelbauern sind zweifellos gewöhnt, als Einzelbauern zu wirtschaften. Sie sind bäuerliche Eigentümer, und obwohl ihnen der Boden jetzt nicht gehört, obwohl das Privateigentum an Grund und Boden aufgehoben ist, bleibt der Bauer dennoch Eigentümer, und zwar hauptsächlich deshalb, weil er Nahrungsmittel übrigbehält. Der Mittelbauer produziert mehr Nahrungsmittel, als er braucht, und so wird er als Besitzer von Getreideüberschüssen zum Ausbeuter des hungernden Arbeiters. Hieraus ergibt sich die Hauptaufgabe und der Hauptwiderspruch. Der Bauer als Werktätiger, als Mensch, der von seiner Hände Arbeit lebt, als Mensch, der vom Kapitalismus unterdrückt war – dieser Bauer steht auf der Seite des Arbeiters. Aber der Bauer als Eigentümer, als Besitzer von Getreideüberschüssen, ist gewohnt, diese als sein Eigentum zu betrachten, das er frei verkaufen kann. Getreideüberschüsse in einem hungernden Land verkaufen heißt aber zum Schieber, zum Ausbeuter werden, weil ein Hungriger für Brot das Letzte hergibt. Hier entfaltet sich der größte und schwierigste Kampf, der von uns allen, von den Vertretern der Sowjetmacht und insbesondere von den auf dem Lande arbeitenden Kommunisten, verlangt, daß wir dieser Frage die größte Aufmerksamkeit schenken, daß wir unsere Stellung zu dieser Frage und die Mittel und Wege zu ihrer Lösung gründlich überlegen.

Wir haben stets gesagt, daß wir dem Mittelbauern den Sozialismus nicht mit Gewalt aufzwingen wollen, und der VIII. Parteitag hat dies in vollem Umfang bestätigt. Bei der Wahl des Gen. Kalinin zum Vorsitzenden des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees gingen wir davon aus, daß wir die Sowjetmacht unmittelbar an die Bauernschaft heranbringen müssen. Und es ist Gen. Kalinin zu verdanken, daß die Arbeit auf dem Lande einen wesentlichen Auftrieb erfahren hat. Der Bauer kann jetzt zweifellos direkter mit der Sowjetmacht in Verbindung treten: er wendet sich an Gen. Kalinin, der in seiner Person die höchste Instanz der Sowjetrepublik repräsentiert. Wir haben also dem Mittelbauern gesagt: „Es

kann keine Rede davon sein, irgend jemand den Übergang zum Sozialismus gewaltsam aufzuzwingen." Aber man muß ihm das verständlich machen, man muß es ihm in der Sprache sagen, die der Bauer am besten versteht. Hier kann man nur durch das Beispiel einer gut organisierten gesellschaftlichen Wirtschaft wirken. Um aber ein Beispiel artelmäßiger, genossenschaftlicher Arbeit vorzuweisen, müssen wir eine solche Wirtschaft zunächst selber mit Erfolg organisieren. Es gab in diesen zwei Jahren eine gewaltige Bewegung zur Schaffung landwirtschaftlicher Kommunen und Artels. Doch wenn wir die Dinge nüchtern betrachten, so müssen wir sagen, daß die meisten Genossen, die mit großem Eifer die Schaffung von Kommunen in Angriff nahmen, sich der Landwirtschaft zuwandten, ohne die wirtschaftlichen Verhältnisse des bäuerlichen Lebens genügend zu kennen. Daher hatten wir hier eine Unmenge Fehler zu beseitigen, die eine Folge übereilter Schritte und unrichtigen Herangehens an die Sache waren. In vielen Fällen haben sich die alten Ausbeuter, frühere Gutsbesitzer, in die Sowjetwirtschaften eingeschlichen. Ihre Macht dort ist beseitigt, aber sie selbst sind nicht vernichtet. Sie müssen von dort verdrängt oder der Kontrolle des Proletariats unterstellt werden.

Diese Aufgabe steht auf allen Gebieten des Lebens vor uns. Es ist Ihnen bekannt, daß die Rote Armee eine Reihe glänzender Siege errungen hat. In der Roten Armee sind Zehntausende alter Offiziere und Obersten tätig. Hätten wir sie nicht in unsere Dienste genommen und sie nicht gezwungen, uns zu dienen, so hätten wir keine Armee aufbauen können. Wenn auch einzelne Militärspezialisten Verrat geübt haben, so haben wir doch Koltschak und Judenitsch aufs Haupt geschlagen und siegen an allen Fronten. Wir siegen, weil die kleine Zahl der Offiziere durch das Bestehen kommunistischer Zellen in der Roten Armee, die von gewaltiger propagandistischer und agitatorischer Bedeutung sind, mit einer solchen Atmosphäre umgeben und solch einer gewaltigen Beeinflussung durch die Kommunisten ausgesetzt ist, daß die meisten von ihnen nicht imstande sind, sich dem Netz kommunistischer Organisation und Propaganda, mit dem wir sie umgeben haben, zu entziehen.

Der Kommunismus kann nicht aufgebaut werden ohne Wissen, Technik und Kultur, diese aber sind im Besitz der bürgerlichen Spezialisten. Die meisten von ihnen sympathisieren nicht mit der Sowjetmacht, doch ohne sie können wir den Kommunismus nicht aufbauen. Man muß eine kame-

radschaftliche Atmosphäre um sie schaffen, den Geist kommunistischer Arbeit auf sie einwirken lassen und erreichen, daß sie in Reih und Glied mit der Arbeiter- und Bauernmacht marschieren.

Bei den Bauern stoßen wir oft auf äußerstes Mißtrauen und auf Empörung, die bis zur völligen Ablehnung der Sowjetwirtschaften geht: Wir brauchen keine Sowjetwirtschaften, dort sitzen die alten Ausbeuter. Wir haben ihnen gesagt: Nein, wenn ihr es selber nicht versteht, die Wirtschaft auf neue Art zu organisieren, so müssen wir die alten Spezialisten in Dienst nehmen, sonst kommen wir aus der Not nicht heraus. Gegen diejenigen unter ihnen, die die Verfügungen der Sowjetmacht verletzen, werden wir schonungslos vorgehen, genauso wie in der Roten Armee. Der Kampf geht weiter, und es ist ein schonungsloser Kampf. Doch die meisten von ihnen werden wir dazu bringen, auf unsere Art zu arbeiten.

Das ist eine schwierige, komplizierte Aufgabe, die nicht mit einem Schlag gelöst werden kann. Hier bedarf es einer bewußten proletarischen Disziplin, einer engeren Verbindung mit den Bauern; wir müssen ihnen klarmachen, daß wir alle Übergriffe in den Sowjetwirtschaften sehen, daß es aber notwendig ist, die Wissenschaftler und Techniker in den Dienst der gesellschaftlichen Wirtschaft zu stellen, denn mit der Kleinwirtschaft kommen wir aus der Not nicht heraus. Wir werden es so halten wie in der Roten Armee: Hundertmal werden wir geschlagen, aber beim hundertundersten Mal besiegen wir alle. Dazu aber ist nötig, daß auf dem Lande einmütig, einheitlich und ebenso diszipliniert gearbeitet wird, wie in der Roten Armee gearbeitet wurde und auf anderen Wirtschaftsgebieten gearbeitet wird. Langsam und unentwegt machen wir den Bauern die Vorzüge der gesellschaftlichen Wirtschaft klar.

Das ist der Kampf, den wir in den Sowjetwirtschaften zu führen haben, das ist es, worin die Schwierigkeit des Übergangs zum Sozialismus, worin die wirkliche und endgültige Festigung der Sowjetmacht besteht. Sobald die Mehrheit der Mittelbauern erkennt, daß sie, wenn sie nicht im Bündnis mit der Arbeiterschaft ist, Koltschak und Judenitsch hilft, daß auf deren Seite in der ganzen Welt nur noch die Kapitalisten stehen, die Sowjetrußland hassen und noch jahrelang immer wieder versuchen werden, ihre Macht wiederherzustellen, dann wird auch der rückständigste Mittelbauer begreifen, daß man entweder im Bündnis mit den revolutionären Arbeitern für die vollständige Befreiung kämpfen muß, oder aber, wenn

man auch nur die geringste Schwankung zeigt, der Feind, der alte kapitalistische Ausbeuter, die Oberhand gewinnt. Der Sieg über Denikin wird die Kapitalisten noch nicht endgültig vernichten. Darüber müssen wir uns alle klar sein. Wir wissen ausgezeichnet, daß die Kapitalisten immer wieder versuchen werden, Sowjetrußland die Schlinge um den Hals zu werfen. Daher hat der Bauer keine Wahl; er muß den Arbeitern helfen, denn das geringste Schwanken wird den Gutsbesitzern und Kapitalisten den Sieg in die Hände geben. Dieses Bewußtsein in der Bauernschaft zu entwickeln ist unsere erste und wichtigste Aufgabe. Der Bauer, der von seiner Hände Arbeit lebt, ist ein treuer Bundesgenosse der Sowjetmacht, zu diesem Bauern verhält sich der Arbeiter wie zu seinesgleichen, für ihn tut die Arbeitermacht alles, was sie kann, und es gibt kein Opfer, das die Arbeiter- und Bauernmacht nicht bringen würde, um die Bedürfnisse dieses Bauern zu befriedigen.

Der Bauer aber, der durch den Besitz von Getreideüberschüssen zum Ausbeuter wird, ist unser Gegner. Die Pflicht, die wichtigsten Bedürfnisse des hungernden Landes zu befriedigen, ist eine Pflicht dem Staat gegenüber. Doch bei weitem nicht alle Bauern verstehen, daß freier Handel mit Getreide ein Verbrechen am Staat ist. „Ich habe das Getreide erzeugt, es ist mein Produkt, und ich habe das Recht, damit Handel zu treiben", so denkt der Bauer nach alter Weise und Gewohnheit. Wir aber sagen, *daß das ein Staatsverbrechen ist.* Freier Handel mit Getreide bedeutet Bereicherung durch dieses Getreide, und das ist Rückkehr zum alten Kapitalismus, das werden wir nicht zulassen, dagegen werden wir kämpfen, koste es, was es wolle.

In der Übergangsperiode führen wir die staatliche Getreidebeschaffung und die Ablieferungspflicht für Getreide durch. Wir wissen, daß wir nur so Hunger und Not beseitigen können. Die übergroße Mehrheit der Arbeiter leidet Not, weil das Getreide nicht richtig verteilt wird; um es aber richtig zu verteilen, müssen die Bauern der staatlichen Ablieferungspflicht für Getreide pünktlich, gewissenhaft und bedingungslos nachkommen. Hier kann es seitens der Sowjetmacht keinerlei Zugeständnisse geben. Dies ist keine Frage des Kampfes der Arbeitermacht gegen die Bauern, sondern eine Frage der Existenz des Sozialismus, der Existenz der Sowjetmacht überhaupt. Dem Bauern sofort Waren zu geben sind wir nicht imstande, denn wir haben keinen Brennstoff, der Eisenbahnverkehr kommt

zum Erliegen. Zuerst muß der Bauer dem Arbeiter leihweise Getreide geben, und zwar nicht zu Spekulationspreisen, sondern zu festen Preisen, damit die Arbeiter die Produktion wieder in Gang bringen können. Jeder Bauer sieht das ein, wenn es um einen einzelnen Arbeiter geht, der vor seinen Augen verhungert. Aber sobald es um Millionen Arbeiter geht, verstehen die Bauern das nicht, und die alte Gewohnheit zu spekulieren gewinnt die Oberhand.

Ein langer, hartnäckiger Kampf gegen diese Gewohnheiten, Agitation und Propaganda, Aufklärung, Überprüfung dessen, was getan wurde – darin besteht unsere Politik gegenüber der Bauernschaft.

Dem werktätigen Bauern jegliche Unterstützung erweisen, sich zu ihm wie zu seinesgleichen verhalten, nicht den geringsten Versuch zulassen, ihm irgend etwas gewaltsam aufzuzwingen – das ist unsere erste Aufgabe. Und die zweite Aufgabe ist der konsequente Kampf gegen Schleichhandel, Geschäftemacherei und Zerrüttung.

Als wir darangingen, die Rote Armee zu schaffen, waren nur einzelne, isolierte Partisanengruppen vorhanden. Es gab viele unnötige Opfer, weil es an Disziplin und Geschlossenheit fehlte, aber wir haben diese Schwierigkeiten überwunden und haben an Stelle der Partisanenabteilungen die Rote Armee mit Millionen Kämpfern geschaffen. Wir haben das in der kurzen Frist von zwei Jahren bei einer so mühevollen, schwierigen und gefahrvollen Sache wie dem Militärwesen erreicht und sind daher um so fester überzeugt, daß wir das gleiche auf allen übrigen Gebieten des Wirtschaftslebens erreichen werden.

Ich bin überzeugt, daß wir auch diese, eine der schwierigsten Aufgaben – das richtige Verhältnis der Arbeiter zur Bauernschaft, die richtige Ernährungspolitik – lösen und hier einen ebensolchen Sieg erringen werden, wie wir ihn an der Front errungen haben.

„Prawda" Nr. 259,
19. November 1919.

Nach dem Text der „Prawda".

REFERAT AUF DEM II. GESAMTRUSSISCHEN KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN ORGANISATIONEN DER VÖLKER DES OSTENS[39] 22. NOVEMBER 1919

Genossen! Es freut mich sehr, den Kongreß der Vertreter der mohammedanischen kommunistischen Organisationen des Ostens begrüßen und einige Worte über die gegenwärtige Lage in Rußland und in der ganzen Welt sagen zu können. Das Thema meines Referats ist die politische Lage, und meiner Meinung nach ist das Kernstück dieses Themas jetzt die Stellung der Völker des Ostens zum Imperialismus und die revolutionäre Bewegung unter diesen Völkern. Es versteht sich von selbst, daß die revolutionäre Bewegung der Völker des Ostens sich heute nur in unmittelbarer Verbindung mit dem revolutionären Kampf unserer Sowjetrepublik gegen den internationalen Imperialismus erfolgreich entwickeln und ihr Ziel erreichen kann. Eine Reihe von Umständen, unter anderem die Rückständigkeit Rußlands, seine unermeßlichen Weiten und die Tatsache, daß es die Grenze zwischen Europa und Asien, zwischen West und Ost bildet, hat uns die Aufgabe, im weltumspannenden Kampf gegen den Imperialismus Bahnbrecher zu sein, in ihrer ganzen Schwere zuteil werden lassen – und wir betrachten das als eine große Ehre. Deshalb verheißen die in nächster Zeit bevorstehenden Ereignisse einen noch umfassenderen und hartnäckigeren Kampf gegen den internationalen Imperialismus und werden unvermeidlich mit dem Kampf der Sowjetrepublik gegen die Kräfte des vereinten Imperialismus Deutschlands, Frankreichs, Englands und Amerikas verbunden sein.

Was die militärische Seite der Frage betrifft, so wissen Sie, wie günstig sich die Lage an allen Fronten jetzt für uns gestaltet hat. Ich werde nicht ausführlich darauf eingehen, möchte aber doch bemerken, daß der Bürgerkrieg, den uns der internationale Imperialismus mit Gewalt aufgezwun-

gen hat, der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik zwei Jahre lang unermeßliches Leid zugefügt und den Bauern und Arbeitern eine so drückende Last auferlegt hat, daß es häufig schien, sie müßten unter ihr zusammenbrechen. Doch zugleich hat dieser Krieg durch seine rohen Gewalttaten, durch den rücksichtslosen Ansturm unserer zu Bestien gewordenen sogenannten „Verbündeten", die uns schon vor Beginn der sozialistischen Revolution ausplünderten – zugleich hat dieser Krieg ein Wunder vollbracht: Er hat Menschen, die des Krieges müde waren und die, wie es schien, einem neuen Krieg nicht gewachsen sein würden, zu Kämpfern gemacht, die den Krieg nicht nur zwei Jahre lang durchgehalten haben, sondern ihn auch siegreich zu Ende führen. Die Siege, die wir jetzt über Koltschak, Judenitsch und Denikin erringen, bedeuten den Anbruch einer neuen Phase im Kampf des Weltimperialismus gegen die Länder und Nationen, die den Kampf für ihre Befreiung aufgenommen haben. In dieser Hinsicht hat unser zweijähriger Bürgerkrieg nicht nur die in der Geschichte seit langem bekannte Erscheinung voll und ganz bestätigt, daß der Charakter eines Krieges und sein Erfolg in erster Linie von der inneren Ordnung des Landes, das in den Krieg eintritt, abhängt, daß ein Krieg das Spiegelbild der Innenpolitik ist, die dieses Land vor dem Krieg betrieben hat. Das alles wirkt sich zwangsläufig auf die Kriegführung aus.

Die Frage, welche Klasse den Krieg geführt hat und ihn fortsetzt, ist eine äußerst wichtige Frage. Nur weil unser Bürgerkrieg von Arbeitern und Bauern geführt wird, die sich befreit haben, und weil er eine Fortsetzung des politischen Kampfes für die Befreiung der Werktätigen von den Kapitalisten ihres Landes und der ganzen Welt ist, nur deshalb haben sich in einem so rückständigen und durch einen vierjährigen imperialistischen Krieg erschöpften Land wie Rußland willensstarke Menschen gefunden, um diesen Krieg zwei beispiellos, unsagbar schwere und mühevolle Jahre hindurch weiterzuführen.

Die Geschichte des Bürgerkriegs hat dies am Beispiel Koltschaks besonders anschaulich gezeigt. Ein Gegner wie Koltschak, dem die mächtigsten Staaten der Welt Beistand leisteten, der über eine Eisenbahnlinie verfügte, die von hunderttausend Mann starken ausländischen Truppen bewacht wurde, darunter den besten Truppen der internationalen Imperialisten, wie zum Beispiel den japanischen, die zum imperialistischen Krieg gerüstet waren, an ihm aber fast nicht teilgenommen und deshalb wenig unter ihm

gelitten hatten – dieser Koltschak, der sich auf die Bauern Sibiriens stützte, die wohlhabendsten Bauern, die keine Leibeigenschaft gekannt hatten und deshalb natürlich dem Kommunismus ferner standen als sonst jemand, dieser Koltschak schien eine unbesiegbare Macht zu sein, denn seine Truppen bildeten die Vorhut des internationalen Imperialismus. Auch heute noch operieren in Sibirien japanische, tschechoslowakische und verschiedene andere Truppen imperialistischer Nationen. Und dennoch haben die Erfahrungen mit dem mehr als einjährigen Regiment Koltschaks über das an Naturschätzen so reiche Sibirien, diesem Regime, das anfänglich von den sozialistischen Parteien der II. Internationale, den Menschewiki und Sozialrevolutionären, die die Front des Komitees der Konstituierenden Versammlung gebildet hatten, unterstützt wurde und auf Grund dieser Umstände, vom Standpunkt des Spießers wie vom üblichen Lauf der Geschichte her gesehen, als dauerhaft und unbesiegbar galt, in Wirklichkeit folgendes gezeigt: Je tiefer Koltschak in Rußland eindrang, um so mehr erschöpften sich seine Kräfte, und zu guter Letzt erleben wir den vollständigen Sieg Sowjetrußlands über Koltschak. Zweifellos liefert uns dies den praktischen Beweis dafür, daß die geeinten Kräfte der vom kapitalistischen Joch befreiten Arbeiter und Bauern wahre Wunder vollbringen. Wir haben hier den praktischen Beweis dafür, daß ein revolutionärer Krieg, wenn er tatsächlich die unterdrückten werktätigen Massen mitreißt, wenn er ihr Interesse weckt und ihnen zum Bewußtsein bringt, daß sie gegen die Ausbeuter kämpfen – daß ein solcher revolutionärer Krieg die Energie und die Fähigkeit weckt, Wunder zu vollbringen.

Ich glaube, daß das, was die Rote Armee geleistet hat, ihr Kampf und die Geschichte ihres Sieges, für alle Völker des Ostens von gigantischer, weltweiter Bedeutung sein wird. Er wird den Völkern des Ostens zeigen, daß ein von den unterdrückten Völkern geführter revolutionärer Krieg – wie schwach diese Völker auch sein mögen, wie unüberwindlich die Macht der europäischen Unterdrücker, die im Kampfe alle Wunder der Technik und der Kriegskunst anwenden, auch scheinen möge –, daß ein solcher Krieg, wenn er tatsächlich Millionen Werktätige und Ausgebeutete aufzurütteln vermag, solche Möglichkeiten, solche Wunder in sich birgt, daß die Befreiung der Völker des Ostens heute vollauf praktisch verwirklicht werden kann, und zwar nicht nur vom Standpunkt der Perspektiven der internationalen Revolution, sondern auch vom Standpunkt der unmittel-

baren militärischen Erfahrung, die die Sowjetrepublik in Asien, in Sibirien, bei der militärischen Invasion aller imperialistischen Großmächte gewonnen hat.

Darüber hinaus haben diese Erfahrungen des Bürgerkriegs in Rußland uns und den Kommunisten aller Länder gezeigt, wie sich im Feuer des Bürgerkriegs zugleich mit der Entwicklung des revolutionären Enthusiasmus eine starke innere Festigung vollzieht. Der Krieg ist ein Prüfstein für alle ökonomischen und organisatorischen Kräfte jeder Nation. Schließlich kann man nach zwei Jahren Erfahrung, so unendlich schwer der Krieg für die unter Hunger und Kälte leidenden Arbeiter und Bauern auch ist, auf Grund der zweijährigen Erfahrung doch sagen, daß wir siegen und daß wir siegen werden, weil wir ein Hinterland, und zwar ein festes Hinterland haben, weil die Bauern und Arbeiter trotz Hunger und Kälte einig und stark sind, weil sie jeden schweren Schlag mit einem weiteren Zusammenschluß der Kräfte, einer weiteren Festigung der ökonomischen Macht beantworten und daß nur dies die Siege über Koltschak, Judenitsch und ihre Verbündeten, die mächtigsten Staaten der Welt, ermöglicht hat. Die vergangenen zwei Jahre zeigen uns einerseits die Möglichkeit der Entfaltung eines revolutionären Krieges und anderseits das Erstarken der Sowjetmacht unter den schweren Schlägen der ausländischen Intervention, deren Ziel es ist, den Herd der Revolution rasch zu zerschlagen und die Republik der Arbeiter und Bauern, die es gewagt haben, dem internationalen Imperialismus den Kampf anzusagen, zu vernichten. Anstatt aber die Arbeiter und Bauern Rußlands zu vernichten, haben sie sie nur gestählt.

Das sind die Hauptergebnisse, das ist das Wesentliche der gegenwärtigen Lage. Wir stehen vor entscheidenden Siegen über Denikin, den letzten Feind, der sich noch auf unserem Territorium befindet. Wir fühlen uns stark und können tausendmal wiederholen, daß wir uns nicht irren, wenn wir sagen, daß sich das innere Gefüge der Republik gefestigt hat und daß wir aus dem Krieg mit Denikin um ein vielfaches stärker und für den Aufbau des sozialistischen Gebäudes besser gerüstet hervorgehen werden – diesen Aufbau, dem wir während des Bürgerkriegs zuwenig Zeit und Kraft widmen konnten und dem wir uns erst jetzt, nachdem der Weg gebahnt ist, zweifellos voll und ganz werden zuwenden können.

Wir erleben die Zersetzung des Imperialismus in Westeuropa. Sie wissen, daß es vor einem Jahr selbst den deutschen Sozialisten, wie über-

haupt der großen Mehrheit der Sozialisten, die die Situation nicht verstanden, schien, als spiele sich der Kampf zwischen zwei Gruppen des Weltimperialismus ab. Und sie glaubten, dieser Kampf bilde den einzigen Inhalt der Geschichte, es gebe keine Kräfte, die etwas anderes beitragen könnten; sie meinten, daß sogar den Sozialisten nichts andres übrigbleibe, als sich einer dieser Gruppen der mächtigen internationalen Räuber anzuschließen. So schien es Ende Oktober 1918. Seitdem hat jedoch die Weltgeschichte innerhalb eines Jahres völlig neue Erscheinungen hervorgebracht, Erscheinungen von weitgehender und tiefgreifender Wirkung, die vielen jener Sozialisten die Augen öffneten, die während des imperialistischen Krieges Patrioten waren und ihr Verhalten damit zu rechtfertigen suchten, daß sie vor dem Feind stünden; die ihr Bündnis mit den englischen und den französischen Imperialisten zu rechtfertigen suchten, welche angeblich die Befreiung vom deutschen Imperialismus brächten. Wieviel Illusionen hat dieser Krieg doch zerstört! Wir erleben die Zersetzung des deutschen Imperialismus, die nicht nur zur republikanischen Revolution geführt hat, sondern auch zur sozialistischen. Sie wissen, daß sich der Klassenkampf in Deutschland jetzt noch mehr zugespitzt hat und daß der Bürgerkrieg, der Kampf des deutschen Proletariats gegen die deutschen Imperialisten, die trotz ihres republikanischen Mäntelchens Vertreter des Imperialismus geblieben sind, immer näher rückt.

Jedermann weiß, daß die soziale Revolution in Westeuropa zusehends heranreift, daß sich dasselbe auch in Amerika und in England abspielt, bei diesen angeblichen Vertretern von Kultur und Zivilisation, den Bezwingern der Hunnen – der deutschen Imperialisten. Als es jedoch zum Versailler Friedensvertrag kam, da wurde allen offenbar, daß der Versailler Frieden hundertmal räuberischer ist als der Brester, den die deutschen Räuber uns aufgezwungen haben, und daß dieser Versailler Frieden der größte Schlag ist, den sich die Kapitalisten und Imperialisten dieser unseligen Siegerländer überhaupt zufügen konnten. Der Versailler Frieden hat gerade den Siegernationen die Augen geöffnet und bewiesen, daß wir nicht Vertreter der Kultur und Zivilisation vor uns haben, sondern daß England und Frankreich, obwohl sie demokratische Staaten sind, doch von imperialistischen Räubern regiert werden. Der innere Kampf entwickelt sich bei diesen Räubern so rasch, daß wir frohlocken können; wir wissen, daß der Versailler Frieden nur ein äußerlicher Sieg der triumphierenden Imperia-

listen ist, in Wirklichkeit aber den Zusammenbruch der ganzen imperialistischen Welt und die entschlossene Abkehr der werktätigen Massen von jenen Sozialisten bedeutet, die während des Krieges mit den Vertretern des morschen Imperialismus im Bunde waren und die eine oder andere Gruppe der kriegführenden Räuber verteidigten. Den Werktätigen sind die Augen aufgegangen, weil der Versailler Frieden ein Raubfrieden ist und gezeigt hat, daß Frankreich und England in Wirklichkeit gegen Deutschland Krieg führten, um ihre Herrschaft über die Kolonien zu festigen und ihre imperialistische Macht zu vergrößern. Je länger dieser innere Kampf dauert, einen um so größeren Umfang nimmt er an. Ich habe heute eine Funkmeldung aus London vom 21. November gelesen, in welcher amerikanische Journalisten, Leute, die man keinesfalls der Sympathie für Revolutionäre verdächtigen kann, erklären, in Frankreich sei ein noch nie dagewesener Ausbruch von Amerikanerhaß zu beobachten, weil die Amerikaner sich weigern, den Versailler Friedensvertrag zu ratifizieren.

England und Frankreich haben gesiegt, aber sie stecken bis über die Ohren in Schulden bei Amerika, das entschlossen ist, wie sehr die Franzosen und Engländer sich auch als Sieger vorkommen mögen, den Rahm abzuschöpfen und sich seine Hilfe während des Krieges reichlich bezahlen zu lassen. Als Sicherung hierfür soll die amerikanische Flotte dienen, die jetzt im Bau ist und die englische Flotte an Größe übertreffen wird. Wie hemmungslos der räuberische amerikanische Imperialismus vorgeht, ist daraus zu ersehen, daß amerikanische Agenten lebende Ware, Frauen und Mädchen, aufkaufen, sie nach Amerika schaffen und so die Prostitution fördern. Das freie, kultivierte Amerika versorgt die Freudenhäuser mit lebender Ware! In Polen und in Belgien kommt es zu Konflikten mit den amerikanischen Agenten. Das ist eine kleine Illustration dessen, was in riesigem Ausmaß in jedem kleinen Land vor sich geht, das von der Entente Hilfe erhalten hat. Nehmen wir zum Beispiel Polen. Amerikanische Agenten und Spekulanten begeben sich dorthin, um alle Reichtümer Polens aufzukaufen, eines Landes, das sich rühmt, jetzt ein unabhängiger Staat zu sein. Polen wird von den amerikanischen Agenten aufgekauft. Es gibt dort keinen einzigen Betrieb, keinen Industriezweig, den die Amerikaner nicht in der Tasche hätten. Amerika ist so frech geworden, daß es das „große freie Siegerland" Frankreich zu versklaven beginnt, das ehedem ein Land von Wucherern war, heute aber bei Amerika tief in der

Kreide steht, da es wirtschaftlich entkräftet ist; es kommt weder mit dem eigenen Getreide noch mit der eigenen Kohle aus und kann seine materiellen Kräfte nicht voll entwickeln, Amerika aber fordert die pünktliche Zahlung aller Schulden. Mit jedem Tage wird somit der wirtschaftliche Zusammenbruch Frankreichs, Englands und anderer mächtiger Staaten deutlicher. Bei den Wahlen in Frankreich haben die Klerikalen die Mehrheit bekommen. Das französische Volk, das man damit betrogen hatte, es müsse im Namen von Freiheit und Demokratie alle seine Kräfte gegen Deutschland einsetzen, erhielt jetzt zur Belohnung eine kolossale Verschuldung, den Hohn der räuberischen amerikanischen Imperialisten und dazu eine klerikale Mehrheit aus Vertretern der zügellosesten Reaktion.

In der ganzen Welt ist die Lage jetzt ungeheuer verworren. Unser Sieg über Koltschak und Judenitsch, über diese Lakaien des internationalen Kapitals, ist groß, aber noch weit größer, wenn auch nicht so offenkundig, ist der Sieg, den wir jetzt im internationalen Maßstab erringen. Dieser Sieg zeigt sich in der inneren Zersetzung des Imperialismus, der seine Truppen nicht gegen uns einsetzen kann. Die Entente hat das versucht, aber es ist nichts dabei herausgekommen, denn ihre Truppen zersetzen sich, sobald sie mit unsern Truppen in Berührung kommen und unsere russische Sowjetverfassung, in ihre Sprachen übersetzt, kennenlernen. Trotz des Einflusses, den die Führer des verfaulten Sozialismus ausüben, gewinnt unsere Verfassung ständig an Sympathie bei den werktätigen Massen. Das Wort „Sowjet" ist heute allen verständlich, die Sowjetverfassung ist in alle Sprachen übersetzt, und jeder Arbeiter kennt sie. Er weiß: Das ist eine Verfassung der Werktätigen, das ist die politische Ordnung der Werktätigen, die zum Sieg über das internationale Kapital aufrufen, das ist eine Errungenschaft, die wir den internationalen Imperialisten abgetrotzt haben. Dieser unser Sieg hat sich auf jedes imperialistische Land ausgewirkt, indem wir ihm seine Truppen abspenstig gemacht und für uns gewonnen und ihm so die Möglichkeit genommen haben, sie gegen Sowjetrußland einzusetzen.

Sie versuchten, den Krieg mit fremden Truppen zu führen, mit Truppen aus Finnland, Polen und Lettland, aber auch daraus ist nichts geworden. Der englische Minister Churchill prahlte vor einigen Wochen in einer Rede – und darüber wurden Telegramme in die ganze Welt hinausgeschickt –, daß ein Feldzug von vierzehn Nationen gegen Sowjetrußland

organisiert sei und daß dies bis Neujahr den Sieg über Rußland bringen werde. Und tatsächlich beteiligten sich daran viele Völker: Finnland, die Ukraine, Polen und Georgien, Tschechoslowaken, Japaner, Franzosen, Engländer und Deutsche. Doch wir wissen, was dabei herausgekommen ist! Wir wissen, daß die Esten Judenitschs Truppen im Stich gelassen haben, und jetzt ist in den Zeitungen eine wütende Polemik darüber im Gange, daß die Esten ihm nicht helfen wollen und Finnland, wie sehr seine Bourgeoisie dies auch wünschte, Judenitsch ebenfalls keine Hilfe geleistet hat. Somit ist auch der zweite Versuch eines Überfalls auf uns gescheitert. Die erste Etappe bestand in der Entsendung eigener Truppen der Entente, die nach allen Regeln der Kriegstechnik ausgerüstet waren, so daß es den Anschein hatte, als würden sie die Sowjetrepublik besiegen. Inzwischen haben sie den Kaukasus, Archangelsk und die Krim bereits geräumt und stehen nur noch im Murmangebiet, wie die Tschechoslowaken in Sibirien stehen; aber das sind kleine Inseln. Der erste Versuch, uns mit ihren eigenen Truppen zu besiegen, endete mit einem Sieg für uns. Der zweite Versuch bestand darin, unsere Nachbarnationen, die finanziell völlig von der Entente abhängig sind, gegen uns vorzuschicken und sie zu zwingen, uns als dem Hort des Sozialismus den Garaus zu machen. Aber auch dieser Versuch endete mit einem Mißerfolg: es stellte sich heraus, daß kein einziger dieser kleinen Staaten fähig ist, einen solchen Krieg zu führen. Mehr noch, in jedem dieser kleinen Staaten verstärkte sich der Haß gegen die Entente. Wenn Finnland nicht daranging, Petrograd zu erobern, als Judenitsch bereits Krasnoje Selo eingenommen hatte, so deshalb, weil es schwankte und einsah, daß es neben Sowjetrußland selbständig zu existieren vermag, während es mit der Entente nicht in Frieden leben kann. So ist es allen kleinen Völkern ergangen. So geht es heute Finnland, Litauen, Estland und Polen, wo zwar ein zügelloser Chauvinismus herrscht, wo man aber auch die Entente haßt, die dort ihre Ausbeutung verstärkt. Und heute können wir auf Grund einer genauen Einschätzung der Entwicklung ohne Übertreibung sagen, daß nicht nur die erste, sondern auch die zweite Etappe des internationalen Krieges gegen die Sowjetrepublik mit einem Fiasko geendet hat. Jetzt müssen wir nur noch die Denikintruppen besiegen, die schon zur Hälfte geschlagen sind.

So, wie ich sie in meinem Referat kurz gekennzeichnet habe, ist gegenwärtig die Lage in Rußland und in der Welt. Gestatten Sie mir, zum

Schluß darauf einzugehen, wie sich die Situation für die Nationalitäten des Ostens gestaltet. Sie sind Vertreter der kommunistischen Organisationen und der kommunistischen Parteien der verschiedenen Völker des Ostens. Ich möchte sagen: Wenn es den russischen Bolschewiki gelungen ist, in den alten Imperialismus eine Bresche zu schlagen und die überaus schwierige, aber auch sehr ehrenvolle Aufgabe zu übernehmen, der Revolution neue Wege zu bahnen, so haben Sie, die Vertreter der werktätigen Massen des Ostens, eine noch großartigere und noch neuartigere Aufgabe zu lösen. Es wird immer klarer, daß die über der ganzen Welt heraufziehende sozialistische Revolution keinesfalls nur in dem Sieg des Proletariats eines jeden Landes über die eigene Bourgeoisie bestehen wird. Das wäre möglich, wenn die Revolutionen leicht und rasch vonstatten gingen. Wir wissen aber, daß die Imperialisten das nicht zulassen werden, daß alle Länder gegen ihren inneren Bolschewismus gerüstet und nur mit dem Gedanken beschäftigt sind, wie sie den Bolschewismus bei sich zulande besiegen können. Deshalb reift in jedem Land der Bürgerkrieg heran, an dem die alten sozialistischen Paktierer an der Seite der Bourgeoisie teilnehmen sollen. Somit wird die sozialistische Revolution nicht nur und nicht hauptsächlich ein Kampf der revolutionären Proletarier eines jeden Landes gegen die eigene Bourgeoisie sein, nein, sie wird ein Kampf aller vom Imperialismus unterdrückten Kolonien und Länder, aller abhängigen Länder gegen den internationalen Imperialismus sein. In dem im vergangenen März angenommenen Programm unserer Partei heißt es an der Stelle, wo wir vom Herannahen der sozialen Weltrevolution sprechen, daß sich der Bürgerkrieg der Werktätigen gegen die Imperialisten und Ausbeuter in allen fortgeschrittenen Ländern mit dem nationalen Krieg gegen den internationalen Imperialismus zu vereinigen beginnt. Das bestätigt der Gang der Revolution, das wird sich im weiteren Verlauf immer mehr bestätigen. Das gleiche werden wir auch im Osten erleben.

Wir wissen, daß sich dort als selbständige Teilnehmer, als Schöpfer des neuen Lebens die Volksmassen des Ostens erheben werden, weil Hunderte Millionen dieser Bevölkerung zu den abhängigen, nicht vollberechtigten Nationen gehören, die bisher ein Objekt der internationalen Politik des Imperialismus waren und für die kapitalistische Kultur und Zivilisation nur als Düngemittel existierten. Und ist von der Verteilung der Kolonialmandate die Rede, so wissen wir sehr wohl, daß es sich um eine

Verteilung von Mandaten für Plünderung und Raub, um eine Verteilung von Rechten an einen verschwindend kleinen Teil der Bevölkerung der Erde auf die Ausbeutung der Mehrheit der Bevölkerung des Erdballs handelt. Diese Mehrheit, die bis dahin völlig außerhalb des geschichtlichen Fortschritts gestanden hatte, da sie keine selbständige revolutionäre Kraft darstellen konnte, hörte bekanntlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf, solch eine passive Rolle zu spielen. Wir wissen, daß auf das Jahr 1905 die Revolutionen in der Türkei, in Persien und in China folgten, daß sich in Indien eine revolutionäre Bewegung entwickelt hat. Der imperialistische Krieg trug gleichfalls zum Anwachsen der revolutionären Bewegung bei, weil ganze Regimenter der Kolonialbevölkerung in den Kampf der europäischen Imperialisten einbezogen werden mußten. Der imperialistische Krieg weckte auch den Osten und bezog dessen Völker in die internationale Politik ein. England und Frankreich bewaffneten die Kolonialvölker und verhalfen ihnen dazu, technische Kampfmittel und moderne Maschinen kennenzulernen. Diese Kenntnisse werden sie nun gegen die Herren Imperialisten ausnutzen. Auf die Periode des Erwachens des Ostens folgt in der gegenwärtigen Revolution die Periode, in der alle Völker des Ostens die Geschicke der ganzen Welt mitentscheiden, in der sie aufhören, nur ein Objekt der Bereicherung zu sein. Die Völker des Ostens erwachen, um praktisch zu handeln und damit jedes Volk das Schicksal der ganzen Menschheit mitbestimmt.

Deshalb also glaube ich, daß es Ihnen in der Geschichte der Weltrevolution, die, ihrem Beginn nach zu urteilen, viele Jahre dauern und viel Arbeit kosten wird, bestimmt ist, im revolutionären Kampf, in der revolutionären Bewegung eine große Rolle zu spielen und diesen Kampf mit unserem Kampf gegen den internationalen Imperialismus zu vereinigen. Ihre Teilnahme an der internationalen Revolution wird Sie vor eine komplizierte und schwierige Aufgabe stellen, deren Lösung die Grundlage für den allgemeinen Erfolg bilden wird, weil hier zum erstenmal die Mehrheit der Bevölkerung in selbständige Bewegung gerät und zu einem aktiven Faktor im Kampf für den Sturz des Weltimperialismus wird.

Die meisten Völker des Ostens befinden sich in einer schlimmeren Lage als Rußland, das rückständigste Land in Europa, doch uns ist es gelungen, die russischen Bauern und Arbeiter im Kampf gegen die Überreste des Feudalismus und gegen den Kapitalismus zu vereinigen, und unser Kampf

war deshalb so leicht, weil sich die Bauern und Arbeiter gegen Kapital und Feudalismus zusammenschlossen. Hier ist die Verbindung mit den Völkern des Ostens besonders wichtig, weil diese Völker in ihrer Mehrheit typische Vertreter der werktätigen Massen sind – nicht Arbeiter, die die Schule der kapitalistischen Fabriken und Werke durchgemacht haben, sondern typische Vertreter der werktätigen, ausgebeuteten Masse der Bauern, die unter mittelalterlicher Unterdrückung leiden. Die russische Revolution hat gezeigt, wie sich die Proletarier nach ihrem Sieg über den Kapitalismus mit der zersplitterten Millionenmasse der bäuerlichen Werktätigen zusammenschlossen und sich siegreich gegen die mittelalterliche Unterdrückung erhoben. Heute hat unsere Sowjetrepublik die Aufgabe, alle aus dem Schlummer erwachenden Völker des Ostens um sich zu scharen und gemeinsam mit ihnen den Kampf gegen den Weltimperialismus zu führen.

Hier erwächst Ihnen eine Aufgabe, wie sie vor den Kommunisten der ganzen Welt bisher nicht gestanden hat: Gestützt auf die allgemeine kommunistische Theorie und Praxis, müssen Sie unter Anpassung an die spezifischen Bedingungen, die es in den europäischen Ländern nicht gibt, diese Theorie und Praxis auf Verhältnisse anzuwenden verstehen, wo die Hauptmasse der Bevölkerung Bauern sind und wo es den Kampf nicht gegen das Kapital, sondern gegen die Überreste des Mittelalters zu führen gilt. Das ist eine schwierige, spezifische, aber auch besonders dankbare Aufgabe, weil jene Massen in den Kampf einbezogen werden, die noch nicht am Kampf teilgenommen haben, während Sie anderseits durch die Gründung kommunistischer Zellen im Osten die Möglichkeit haben werden, eine enge Verbindung mit der III. Internationale herzustellen. Es ist Ihre Aufgabe, die besonderen Formen dieses Bündnisses der fortgeschrittensten Proletarier der ganzen Welt mit den häufig unter mittelalterlichen Verhältnissen lebenden werktätigen und ausgebeuteten Massen des Ostens zu finden. In kleinerem Maßstab haben wir in unserem Land das verwirklicht, was Sie im Großen, in großen Ländern verwirklichen werden. Auch diese zweite Aufgabe, hoffe ich, werden Sie erfolgreich lösen. Dank den kommunistischen Organisationen im Osten, als deren Vertreter Sie hier sind, haben Sie Verbindung mit dem fortgeschrittensten revolutionären Proletariat. Vor Ihnen steht die Aufgabe, auch weiterhin dafür zu sorgen, daß die kommunistische Propaganda in jedem Land in einer dem Volk verständlichen Sprache getrieben wird.

Selbstverständlich kann den endgültigen Sieg nur das Proletariat aller fortgeschrittenen Länder der Welt erringen, und wir Russen beginnen das Werk, das vom englischen, französischen oder deutschen Proletariat gefestigt werden wird. Wir sehen aber, daß sie ohne die Hilfe der werktätigen Massen aller unterdrückten Kolonialvölker, und in erster Reihe der Völker des Ostens, nicht siegen werden. Wir müssen uns Rechenschaft darüber ablegen, daß die Avantgarde allein den Übergang zum Kommunismus nicht vollziehen kann. Die Aufgabe besteht darin, bei den werktätigen Massen den revolutionären Elan zu Selbsttätigkeit und Organisierung zu wecken, unabhängig davon, auf welchem Niveau sie stehen; die echte kommunistische Lehre, die ja für die Kommunisten der fortgeschritteneren Länder bestimmt ist, in die Sprache eines jeden Volkes zu übersetzen; die praktischen Aufgaben, die keinen Aufschub dulden, zu erfüllen und sich im gemeinsamen Kampf mit den Proletariern der anderen Länder zu vereinigen.

Das sind die Aufgaben, deren Lösung Sie in keinem kommunistischen Buch, wohl aber in dem gemeinsamen Kampf finden werden, der von Rußland begonnen wurde. Sie werden diese Aufgabe stellen und auf Grund Ihrer eigenen Erfahrung lösen müssen. Helfen wird Ihnen dabei einerseits das enge Bündnis mit der Avantgarde aller Werktätigen der anderen Länder und anderseits Ihre Fähigkeit, zu den Völkern des Ostens, die Sie hier vertreten, den richtigen Weg zu finden. Sie werden anknüpfen müssen an den bürgerlichen Nationalismus, der sich bei diesen Völkern regt und zwangsläufig regen muß und für den es eine geschichtliche Erklärung gibt. Zugleich müssen Sie den Weg zu den werktätigen und ausgebeuteten Massen eines jeden Landes finden und ihnen in einer ihnen verständlichen Sprache sagen, daß die einzige Hoffnung auf Befreiung der Sieg der internationalen Revolution ist und daß das internationale Proletariat der einzige Verbündete aller Werktätigen und Ausgebeuteten der Hundertmillionenvölker des Ostens ist.

Das ist die gigantische Aufgabe, die vor Ihnen steht und die die kommunistischen Organisationen des Ostens angesichts der revolutionären Epoche und dank dem Wachstum der revolutionären Bewegung – daran besteht kein Zweifel – mit vereinten Kräften erfolgreich lösen und zum vollen Sieg über den internationalen Imperialismus führen werden.

„Iswestija ZK RKP(b)" Nr. 9, 20. Dezember 1919.

Nach dem Text des Bulletins „Iswestija ZK RKP(b)".

ENTWURF DER RESOLUTION DES ZK DER KPR(B) ÜBER DIE SOWJETMACHT IN DER UKRAINE[40]

1. Das ZK der KPR hat die Frage der Beziehungen zum werktätigen Volk der Ukraine, das sich von der zeitweiligen Okkupation durch die Denikinbanden befreit, beraten. Es hält strikt an dem Prinzip der Selbstbestimmung der Nationen fest und erachtet es für notwendig, nochmals zu bekräftigen, daß die KPR unabänderlich auf dem Standpunkt der Anerkennung der Selbständigkeit der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik steht.

2. Die KPR wird bestrebt sein, auf der Grundlage der Beschlüsse des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees vom 1. Juni 1919 und des Zentralexekutivkomitees der Ukraine vom 18. Mai 1919[41] föderative Beziehungen zwischen der RSFSR und der USSR herzustellen (die Resolution wird beigefügt).

3. In Anbetracht dessen, daß die ukrainische Kultur (Sprache, Schule usw.) jahrhundertelang durch den russischen Zarismus und die Ausbeuterklassen unterdrückt wurde, macht es das ZK der KPR allen Parteimitgliedern zur Pflicht, mit allen Mitteln an der Beseitigung jeglicher Hindernisse für eine freie Entwicklung der ukrainischen Sprache und Kultur mitzuwirken. Da infolge der jahrhundertelangen Unterdrückung bei dem rückständigen Teil der ukrainischen Bevölkerung nationalistische Tendenzen zu verzeichnen sind, haben die Mitglieder der KPR die Pflicht, diesen mit größter Behutsamkeit zu begegnen und ihnen eine kameradschaftliche Aufklärung darüber entgegenzusetzen, daß die werktätigen Massen der Ukraine und Rußlands die gleichen Interessen haben. Die Mitglieder der KPR in der Ukraine müssen das Recht der werktätigen Massen, in ihrer Muttersprache zu lernen und sich in allen Sowjetinstitu-

tionen dieser Sprache zu bedienen, praktisch verwirklichen und allen Russifizierungsversuchen, allen Versuchen, die ukrainische Sprache in den Hintergrund zu drängen, entgegenwirken, indem sie diese Sprache zu einer Waffe der kommunistischen Aufklärung unter den werktätigen Massen machen. Unverzüglich müssen Maßnahmen getroffen werden, damit es in allen Sowjetinstitutionen genügend Angestellte gibt, die die ukrainische Sprache beherrschen, und damit sich in Zukunft alle Angestellten in ukrainischer Sprache verständigen können.

4. Es ist notwendig, eine enge Verbindung der Sowjetinstitutionen zu der ansässigen bäuerlichen Bevölkerung des Landes zu gewährleisten; daher muß es zur Regel werden, daß schon in der ersten Zeit, gleich bei der Bildung von Revolutionskomitees und Sowjets, die werktätige Bauernschaft über eine Mehrheit in ihnen verfügt, wobei der armen Bauernschaft der entscheidende Einfluß zu sichern ist.

5. In Anbetracht dessen, daß in der Ukraine mehr noch als in Rußland der überwiegende Teil der Bevölkerung aus Bauern besteht, ist es die Aufgabe der Sowjetmacht in der Ukraine, das Vertrauen nicht nur der armen Bauern, sondern auch breiter Schichten der Mittelbauernschaft zu gewinnen, die durch ihre ureigensten Interessen aufs engste mit der Sowjetmacht verbunden ist. Insbesondere ist es notwendig, wohl im Prinzip die Ernährungspolitik (staatliche Getreidebeschaffung zu festen Preisen) beizubehalten, jedoch die Methoden ihrer Durchführung zu ändern.

Die nächste Aufgabe der Ernährungspolitik in der Ukraine muß es sein, Getreideüberschüsse nur in dem streng begrenzten Umfang zu erfassen, dessen es zur Versorgung der ukrainischen Dorfarmut, der Arbeiter und der Roten Armee bedarf. Bei der Erfassung der Überschüsse muß den Interessen der Mittelbauern besondere Beachtung geschenkt werden. Dabei muß zwischen diesen und den kulakischen Elementen scharf unterschieden werden. An Hand praktischer Beispiele muß man vor der ukrainischen Bauernschaft die konterrevolutionäre Demagogie entlarven, die ihr einredet, es sei die Aufgabe Sowjetrußlands, Getreide und andere Lebensmittel für Rußland aus der Ukraine herauszupumpen.

Den Vertretern der zentralen Institutionen, allen Parteifunktionären, Instrukteuren u. dgl. muß es zur Pflicht gemacht werden, die arme und mittlere Bauernschaft in breitestem Maße zur Verwaltung heranzuziehen.

Zu demselben Zweck, nämlich um eine echte Macht der Werktätigen

zu errichten, müssen unverzüglich Maßnahmen ergriffen werden, um zu verhindern, daß die Sowjetinstitutionen von Elementen des ukrainischen städtischen Kleinbürgertums überschwemmt werden, die den Lebensbedingungen der breiten Bauernmassen fremd gegenüberstehen und die sich nicht selten mit dem Namen eines Kommunisten tarnen.

Bedingung für die Zulassung solcher Elemente sowohl in die Reihen der Partei als auch in die Sowjetinstitutionen muß eine vorhergehende Prüfung ihrer Eignung zur Arbeit und ihrer in der Praxis, vor allem an der Front, in den Reihen der Armee bewiesenen Ergebenheit für die Interessen der Werktätigen sein. Überall und unter allen Umständen müssen solche Elemente einer strengen Klassenkontrolle des Proletariats unterstellt werden.

In Anbetracht dessen, daß zahlreiche Waffen, die in der Ukraine im Besitz der ländlichen Bevölkerung sind, sich infolge der Unorganisiertheit der Dorfarmut, wie die Erfahrungen zeigen, unvermeidlich in den Händen kulakischer und konterrevolutionärer Elemente ansammeln, was anstatt zur Diktatur der Werktätigen faktisch zur Herrschaft des banditischen Kulakentums führt, besteht die vordringliche Aufgabe beim Sowjetaufbau in der Ukraine darin, alle Waffen zu erfassen und in den Händen der Roten Arbeiter- und Bauernarmee zu konzentrieren.

6. Ebenso müssen bei der Durchführung der Bodenpolitik die Interessen der Bodenwirtschaft der armen und mittleren Bauernschaft besonders beachtet werden.

Die Aufgabe der Bodenpolitik in der Ukraine muß sein:

1. Vollständige Liquidierung des von Denikin wiederhergestellten gutsherrlichen Grundbesitzes und Übergabe der Gutsbesitzerländereien an die landlosen und landarmen Bauern.

2. Sowjetwirtschaften sind nur in streng begrenzter Anzahl und in beschränktem Umfang zu schaffen, wobei in jedem Fall die Interessen der umwohnenden Bauern aufs genaueste berücksichtigt werden müssen.

3. In bezug auf den Zusammenschluß der Bauern zu Kommunen, Artels u. dgl. ist strikt die Politik der Partei einzuhalten, die keinerlei Zwang hierbei duldet, die Sache ausschließlich dem freien Entschluß der Bauern selbst überläßt und alle Versuche, in diese Angelegenheit Elemente des Zwangs hineinzutragen, streng bestraft.

*

2. Die KPR setzt voraus, daß die Notwendigkeit eines engen Bündnisses aller Sowjetrepubliken in ihrem Kampf gegen die drohenden Kräfte des Weltimperialismus von jedem Kommunisten und von jedem klassenbewußten Arbeiter als unbestreitbar anerkannt wird, und vertritt den Standpunkt, daß die Formen dieses Bündnisses endgültig von den ukrainischen Arbeitern und werktätigen Bauern selbst bestimmt werden.

Geschrieben im November 1919.

Nach einer maschinegeschriebenen Abschrift, der Zusatzpunkt 2 nach dem Manuskript.

VIII. GESAMTRUSSISCHE KONFERENZ DER KPR(B)[42]

2.–4. Dezember 1919

1

REDE BEI DER ERÖFFNUNG DER KONFERENZ 2. DEZEMBER

Genossen! Gestatten Sie mir, im Namen des Zentralkomitees der KPR (Bolschewiki) die Gesamtrussische Konferenz unserer Partei für eröffnet zu erklären.

Genossen! Nach dem Statut der Partei muß eine solche Konferenz alle 3 Monate einberufen werden, aber die schwierige Situation, in der wir uns im Zusammenhang mit der militärischen Lage vor einigen Monaten befanden, zwang uns, unsere Kräfte derart anzuspannen und alle Dienststellen nicht nur des Sowjetapparats, sondern auch des Parteiapparats so einzuschränken, daß es uns leider nicht möglich war, die Bestimmung des Statuts genau einzuhalten, und die Konferenz wurde verschoben.

Genossen! Wir berufen die Konferenz jetzt im Zusammenhang mit dem Sowjetkongreß zu einem Zeitpunkt ein, da es uns gelungen ist, eine gewaltige Verbesserung an den Fronten zu erzielen und da wir überzeugt sind, daß wir vor einer großen Wendung zum Besseren sowohl in der internationalen Lage als auch in militärischer Hinsicht und in bezug auf unseren gesamten inneren Aufbau stehen. Welche Aufgaben sich für uns ergeben, darüber wurde schon des öfteren in Parteiversammlungen und in der Presse gesprochen, und auch wir werden darüber bei der Behandlung der einzelnen konkreten Punkte der Tagesordnung sprechen. Deshalb erlaube ich mir, gleich zum praktischen Teil überzugehen, und schlage vor, das Präsidium der Konferenz zu wählen.

Ich bitte um Vorschläge hierzu.

„Iswestija WZIK" (Nachrichten des Gesamtrussischen ZEK) Nr. 271, 3. Dezember 1919.

Nach dem Stenogramm, verglichen mit dem Text der „Iswestija WZIK".

2

POLITISCHER BERICHT DES ZENTRALKOMITEES 2. DEZEMBER

(B e i f a l l.) Genossen! Der Bericht des Zentralkomitees müßte Ihnen, formal gesehen, jetzt hauptsächlich die Erfahrungen vermitteln, die wir in dieser Zeit gesammelt haben. Doch ich muß sagen, daß eine solche Aufgabe, sich auf die Geschichte zu beschränken oder auch nur einen Bericht zu geben, der das Hauptaugenmerk auf die Geschichte richtet, zuwenig dem Geist unserer Zeit und den vor uns stehenden Aufgaben entspricht. Deshalb werde ich das Schwergewicht des heutigen Berichts, den ich auch dem Sowjetkongreß unterbreiten möchte, nicht so sehr auf die Schilderung des Vergangenen verlegen als vielmehr auf die Erfahrungen hinweisen, die wir daraus für unsere unmittelbare praktische Arbeit ziehen können und müssen.

Obwohl wir in der vergangenen Zeit – das kann man ohne jede Übertreibung sagen – gewaltige Erfolge errungen haben und obwohl die größten Schwierigkeiten bereits hinter uns liegen, stehen uns doch zweifellos noch sehr, sehr große Schwierigkeiten bevor. Selbstverständlich muß sich die Aufmerksamkeit der Partei voll und ganz auf die Lösung dieser Aufgaben konzentrieren, und wir dürfen uns in die Geschichte nur soweit vertiefen, als das für die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben unbedingt notwendig ist.

Natürlich war während der Zeit, die jetzt hinter der Sowjetmacht liegt, die Hauptfrage, die uns am meisten beschäftigte, unvermeidlich die militärische Frage. Der Bürgerkrieg nahm begreiflicherweise alles in Beschlag, und es versteht sich von selbst, daß wir in diesem Kampf um unsere Existenz die besten Kräfte der Partei aus allen anderen Arbeits- und Tätigkeitsbereichen abziehen und sie auf militärischem Gebiet einsetzen muß-

ten. Anders konnte es unter den Bedingungen des Krieges auch nicht sein. Aber wie sehr auch die schöpferische Tätigkeit auf vielen Gebieten unserer Sowjet- und Parteiarbeit durch dieses Abziehen der Kräfte gelitten hat, so ist es uns dafür gelungen, auf militärischem Gebiet eine solche Konzentration der Kräfte und so gute Erfolge zu erzielen, wie sie nicht nur unsere Gegner, nicht nur die Schwankenden, sondern auch die meisten von uns früher wahrscheinlich für unmöglich gehalten haben. Denn sich zwei Jahre lang behaupten, während alle unsere Feinde direkt und indirekt erst vom deutschen Imperialismus und dann von dem noch mächtigeren Imperialismus der Entente, der uneingeschränkt die ganze Welt erobert hat, unterstützt wurden, sich zwei Jahre lang in einem derart zerrütteten und derart rückständigen Land behaupten, das ist eine Aufgabe, deren Lösung zweifellos ein „Wunder" war. Darum, meine ich, müssen wir untersuchen, auf welche Weise dieses „Wunder" geschehen konnte und welche praktischen Schlußfolgerungen sich hieraus ergeben, die uns berechtigen würden, mit Sicherheit zu sagen – und mir scheint, wir können es wirklich mit Sicherheit sagen –, daß wir die Schwierigkeiten des inneren Aufbaus, wie groß sie auch sein mögen, in nächster Zeit mit dem gleichen Erfolg überwinden werden, mit dem wir die Fragen der militärischen Verteidigung gelöst haben.

Der Weltimperialismus, der bei uns im Grunde genommen den Bürgerkrieg hervorgerufen hat und an seiner langen Dauer schuld ist, hat in diesen zwei Jahren Niederlagen erlitten, und wir müssen uns vor allen Dingen fragen: Wie konnte es geschehen, daß wir im Kampf mit dem Weltimperialismus, der ohne Zweifel auch jetzt noch um ein vielfaches stärker ist als wir, solch einen gewaltigen Erfolg erzielt haben? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns einen Gesamtüberblick über die Geschichte des Bürgerkriegs in Rußland und über die Geschichte der Einmischung der Entente verschaffen. Wir müssen in diesem Krieg vor allem zwei Perioden oder zwei Hauptmethoden der Kriegshandlungen der Entente gegen Rußland feststellen, die sich voneinander grundsätzlich durch die Art des Vorgehens der Entente unterscheiden.

Nachdem die Entente Deutschland besiegt hatte, stützte sie sich bei ihrem Plan, die Sowjetrepublik in Rußland zu erdrosseln, zunächst natürlich auf ihre eigenen Truppen. Und natürlich, wäre die Entente imstande gewesen, auch nur einen kleinen Teil ihrer Riesenarmeen, die nach der

Niederlage Deutschlands frei wurden, auch nur den zehnten Teil dieser Truppen richtig gegen die Russische Sowjetrepublik einzusetzen, so hätten wir selbstverständlich nicht standhalten können. Die erste Periode des Bürgerkriegs in Rußland ist dadurch gekennzeichnet, daß der Versuch der Entente, mit ihren eigenen Truppen die Sowjetrepublik zu zerschlagen, gescheitert ist. Die an der Archangelsker Front operierenden englischen Truppen mußte die Entente abziehen. Die Landung französischer Truppen im Süden Rußlands endete mit einer Reihe von Aufständen der französischen Matrosen, und wie sehr die Militärzensur auch noch wütet – es ist zwar nicht mehr Krieg, aber die frühere Militär- und jetzige Nichtmilitärzensur existiert in den angeblich freien Ländern England und Frankreich weiter – und wie selten auch Zeitungen zu uns gelangen, so haben wir doch ganz genaues dokumentarisches Material aus England und Frankreich, aus dem hervorgeht, daß Nachrichten zum Beispiel über den Matrosenaufstand auf den französischen Kriegsschiffen im Schwarzen Meer in die französische Presse gelangt sind, daß die Verurteilung mehrerer französischer Matrosen zu Zwangsarbeit in Frankreich bekannt geworden ist, daß die gesamte kommunistische, die gesamte revolutionäre Arbeiterpresse in Frankreich und England auf diese Tatsachen Bezug nimmt, daß zum Beispiel der Name der Genossin Jeanne Labourbe, die von den Franzosen in Odessa wegen bolschewistischer Agitation erschossen wurde, für die französische sozialistische Arbeiterpresse nicht nur des kommunistischen Flügels zum Kampfruf geworden ist: selbst eine Zeitung wie die „Humanité“[43], deren Grundprinzipien eigentlich dem Standpunkt unserer Menschewiki und Sozialrevolutionäre am nächsten kommen, selbst diese Zeitung hat den Namen Labourbe zur Kampflosung gegen den französischen Imperialismus, für die Nichteinmischung in die Angelegenheiten Rußlands gemacht. Ebenso wurden in der englischen Arbeiterpresse Briefe englischer Soldaten von der Archangelsker Front besprochen. Darüber haben wir ganz genaues dokumentarisches Material. Deshalb ist uns klar, daß hier wahrhaftig ein gewaltiger Umschwung vor sich gegangen ist, auf den wir früher immer hingewiesen, auf den wir sehr gehofft haben und der nun, wenn auch schrecklich langsam, so doch ganz offensichtlich in der letzten Zeit Tatsache geworden ist.

Dieser Umschwung ergab sich unvermeidlich aus dem ganzen Lauf der Dinge. Gerade die Länder, die als die demokratischsten, zivilisiertesten

und kultiviertesten galten und gelten, gerade sie führten den Krieg gegen Rußland mit den brutalsten Mitteln, ohne eine Spur von Gesetzlichkeit. Die Bolschewiki werden der Verletzung des Demokratismus beschuldigt – das ist das übliche Argument der Menschewiki und Sozialrevolutionäre und der gesamten bürgerlichen Presse Europas gegen uns. Aber keiner dieser demokratischen Staaten hat es nach den Gesetzen des eigenen Landes wagen können oder wird es wagen, Sowjetrußland den Krieg zu erklären. Parallel damit läuft ein nach außen hin wenig sichtbarer, aber sehr tiefgehender Protest seitens der Arbeiterpresse, die erklärt: Wo gibt es in unserer Verfassung, in der Verfassung Frankreichs, Englands und Amerikas, Gesetze, die es gestatten, ohne Kriegserklärung und ohne Befragung des Parlaments Krieg zu führen? Und in der Presse Englands, Frankreichs und Amerikas gab es Vorschläge, die Staatsoberhäupter wegen Staatsverbrechens vor Gericht zu stellen, weil sie ohne Genehmigung des Parlaments den Krieg erklärt haben. Solche Vorschläge gab es. Freilich wurden sie in Blättern gemacht, die nicht öfter als einmal in der Woche erscheinen, die wahrscheinlich mindestens einmal im Monat beschlagnahmt werden und die eine Auflage von einigen hundert oder einigen tausend Exemplaren haben. Die Führer der verantwortlichen Regierungsparteien konnten sich über solche Blätter hinwegsetzen. Doch muß man hier zwei Hauptströmungen beachten: Die herrschenden Klassen geben in der ganzen Welt tagtäglich Millionen Exemplare von bekannten kapitalistischen Zeitungen heraus, die von unerhörten Lügen und Verleumdungen gegen die Bolschewiki strotzen. Aber unten, in den Arbeitermassen, weiß man durch die aus Rußland zurückgekehrten Soldaten von der Verlogenheit dieser ganzen Kampagne. So ergibt sich für die Entente die Notwendigkeit, ihre Truppen aus Rußland abzuziehen.

Als wir von Anfang an davon sprachen, daß wir unsere Hoffnung auf die Weltrevolution setzen, hat man darüber gelacht, hat es unzählige Male für unreal erklärt und tut das auch heute noch. Doch die zwei Jahre haben uns genaues Material für eine Kontrolle geliefert. Wir wissen: Versteht man diese Hoffnung als Hoffnung auf einen raschen unmittelbaren Aufstand in Europa, so ist es dazu nicht gekommen. Daß diese Hoffnung jedoch ihrem Wesen nach sehr berechtigt war und daß sie von vornherein einer bewaffneten Einmischung der Entente den Boden entzog – nach zwei Jahren und besonders nach der Niederlage Koltschaks, nach dem Abzug

der englischen Truppen aus Archangelsk und von der ganzen Nordfront ist das eine unbestreitbare historische Tatsache. Ein winzig kleiner Teil der der Entente zur Verfügung stehenden Armeen hätte genügt, uns zu erdrücken. Doch wir konnten den Feind besiegen, weil sich im schwersten Augenblick die Sympathie der Arbeiter der ganzen Welt bewährte. So konnten wir diese erste Periode des Überfalls der Entente auf uns in Ehren bestehen. Ich entsinne mich, daß in einem Artikel, ich glaube von Radek, davon die Rede war, daß die Truppen der Entente, sobald sie den heißen Boden Rußlands berühren, das das Feuer der sozialistischen Revolution entfacht hat, selbst von den Flammen erfaßt würden. Die Wirklichkeit hat gezeigt, daß es in der Tat so gekommen ist. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die Entwicklung bei den englischen und französischen Soldaten und Matrosen, denen die Namen der wegen bolschewistischer Agitation Erschossenen bekannt sind, es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß diese Entwicklung – mag sie auch schwach sein, mögen die kommunistischen Organisationen dort auch schwach sein – doch eine gewaltige Auswirkung hat. Die Ergebnisse liegen auf der Hand: die Entente war gezwungen, ihre Truppen zurückzuziehen. Allein das war für uns der erste große Sieg.

Die zweite Methode der Entente, das zweite System ihres Kampfes, bestand darin, die kleinen Staaten gegen uns auszunutzen. Ende August dieses Jahres meldete eine schwedische Zeitung, Englands Kriegsminister Churchill habe erklärt, daß 14 Staaten Rußland angreifen würden und folglich in kürzester Frist, auf jeden Fall zum Jahresende, der Fall von Petrograd und Moskau gesichert sei. Ich glaube, Churchill hat diese Erklärung später dementiert und behauptet, sie sei von den Bolschewiki erfunden worden. Wir sind jedoch genau darüber informiert, in welcher schwedischen Zeitung diese Meldung veröffentlicht war. Deshalb behaupten wir, daß diese Meldung aus europäischen Quellen stammt. Außerdem wird sie durch die Tatsachen bestätigt. Wir haben am Beispiel Finnlands und Estlands mit absoluter Sicherheit feststellen können, daß die Entente alle Anstrengungen gemacht hat, um Finnland und Estland zu veranlassen, Sowjetrußland anzugreifen. Ich habe selber einen Leitartikel der englischen Zeitung „Times" gelesen, der sich mit der finnischen Frage befaßte, und zwar zu einer Zeit, als die Truppen Judenitschs wenige Werst vor Petrograd standen und die Gefahr für die Stadt am größten war. Dieser

Artikel strotzte förmlich von Empörung und Entrüstung, und er war mit einer für diese Zeitung unerhörten und ungewöhnlichen Leidenschaftlichkeit geschrieben (gewöhnlich werden Zeitungen dieser Art diplomatisch geschrieben, wie bei uns die Miljukowsche „Retsch" [Die Rede] geschrieben war). Das war ein wütender Appell an die Adresse Finnlands, in dem es klipp und klar hieß: Das Schicksal der Welt hängt von Finnland ab, auf Finnland blicken alle zivilisierten kapitalistischen Länder. Wir wissen, daß der Zeitpunkt, als die Truppen Judenitschs wenige Werst vor Petrograd standen, von entscheidender Bedeutung war. Es ist gleichgültig, ob Churchill die oben angeführten Worte gesagt hat oder nicht, jedenfalls hat er eine solche Politik betrieben. Es ist bekannt, welchen Druck der Entente-Imperialismus auf diese kleinen, in Eile geschaffenen, schwachen, von der Entente sogar in den wichtigsten Fragen, wie der Ernährungsfrage, und überhaupt in jeder Beziehung völlig abhängigen Länder ausgeübt hat. Sie sind nicht in der Lage, sich aus dieser Abhängigkeit zu befreien. Alle Druckmittel – finanzielle, militärische, auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung – wurden angewandt, um Estland, Finnland und zweifellos auch Lettland, Litauen und Polen, um diesen ganzen Staatenkomplex zu zwingen, uns anzugreifen. Die Geschichte des letzten Feldzugs Judenitschs gegen Petrograd hat endgültig gezeigt, daß diese zweite Methode der Entente, den Krieg zu führen, gescheitert ist. Es besteht kein Zweifel, daß die geringste Unterstützung durch Finnland oder eine – etwas größere – Hilfe Estlands genügt hätte, das Schicksal Petrograds zu besiegeln. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entente, im Bewußtsein der Wichtigkeit der Lage, alle Anstrengungen unternommen hat, um diese Hilfe zu bekommen, aber nichtsdestoweniger hat sie Schiffbruch erlitten.

Das ist der zweite große internationale Sieg, den wir errungen haben, und dieser Sieg war schwerer zu erringen als der erste. Der erste wurde errungen, weil sich herausstellte, daß es wirklich unmöglich ist, französische und englische Truppen auf dem Territorium Rußlands zu halten: sie kämpfen nicht, sondern liefern England und Frankreich Rebellen, die die englischen und französischen Arbeiter gegen ihre Regierungen in Bewegung bringen. Ferner stellte sich heraus: Obwohl man Rußland vorsätzlich mit einem Ring kleiner Staaten umgeben hat und umgibt, die selbstverständlich zum Kampf gegen den Bolschewismus geschaffen und unterstützt werden, richtet sich auch diese Waffe gegen die Entente. In

allen diesen Staaten bestehen bürgerliche Regierungen, in denen es fast immer bürgerliche Paktierer gibt, Menschen, die auf Grund ihrer Klassenlage gegen die Bolschewiki sind. Jede dieser Nationen ist den Bolschewiki gegenüber zweifellos ausgesprochen feindlich eingestellt, und doch ist es uns gelungen, diese Bourgeois und Paktierer auf unsere Seite zu ziehen. Das scheint unglaublich, aber gerade so ist es. Denn jeder dieser Staaten mußte nach dem hinter ihm liegenden imperialistischen Krieg schwankend werden, wenn er sich die Frage vorlegte, ob es sich für ihn lohnt, jetzt gegen die Bolschewiki zu kämpfen, da der andere Prätendent auf die Macht in Rußland, der Prätendent, der Anspruch darauf erheben kann, ernst genommen zu werden, doch nur Koltschak oder Denikin, d. h. ein Vertreter des alten imperialistischen Rußlands ist; daß aber Koltschak oder Denikin hier die Vertreter des alten Rußlands sind, steht außer Zweifel. Wir haben also die Möglichkeit bekommen, uns auf einen weiteren Riß im Lager des Imperialismus zu stützen. Wenn wir uns die ersten Monate nach unserer Revolution dadurch halten konnten, daß der deutsche und der englische Imperialismus einen Kampf auf Leben und Tod miteinander führten, wenn wir uns nach diesem Halbjahr noch über ein halbes Jahr lang dadurch halten konnten, daß die Truppen der Entente sich als unfähig erwiesen, gegen uns zu kämpfen, so behaupteten wir uns das nächste Jahr – über das es in der Hauptsache Rechenschaft abzulegen gilt – deshalb mit Erfolg, weil der Versuch der Großmächte, unter deren Einfluß alle kleinen Länder bedingungslos und uneingeschränkt stehen, ihr Versuch, die kleinen Länder gegen uns zu mobilisieren, auf Grund des Widerspruchs zwischen den Interessen des internationalen Imperialismus und den Interessen dieser Länder scheiterte. Jedes dieser kleinen Länder hat die Klauen der Entente schon zu spüren bekommen. Sie wissen, wenn die französischen, amerikanischen und englischen Kapitalisten sagen: „Wir garantieren euch die Unabhängigkeit", so bedeutet das in der Praxis: „Wir kaufen alle Quellen eures Reichtums auf und halten euch in Knechtschaft. Außerdem traktieren wir euch mit der Unverschämtheit eines Offiziers, der in ein fremdes Land gekommen ist, um zu regieren und zu spekulieren, und der auf niemand Rücksicht nimmt." Sie wissen, daß der englische Gesandte in einem solchen Land meist mehr gilt als der dortige König oder das dortige Parlament. Und wenn die kleinbürgerlichen Demokraten diese Wahrheiten bis heute nicht begreifen konnten, so zwingt sie

jetzt die Wirklichkeit, das zu verstehen. Es zeigt sich, daß wir für die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Elemente der kleinen Länder, die von den Imperialisten ausgeplündert werden, wenn nicht Verbündete, so doch zuverlässigere und wertvollere Nachbarn sind als die Imperialisten.

Das ist der zweite Sieg, den wir über den internationalen Imperialismus errungen haben.

Darum können wir jetzt mit Recht sagen, daß wir die größten Schwierigkeiten hinter uns haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entente noch sehr viele Versuche einer militärischen Einmischung in unsere Angelegenheiten unternehmen wird. Wenn die letzten Siege über Koltschak und Judenitsch die Vertreter aller dieser Mächte veranlaßt haben, jetzt davon zu reden, daß ein Feldzug gegen Rußland hoffnungslos ist, und Friedensangebote zu machen, so müssen wir uns darüber im klaren sein, was derartige Reden zu bedeuten haben. Ich möchte bitten, jetzt nicht mitzuschreiben ...

Wenn wir den Vertretern der bürgerlichen Intelligenz, unseren erbarmungslosen Feinden solche Eingeständnisse entlockt haben, so können wir auch hier mit Recht sagen, daß nicht nur die Sympathien der Arbeiterklasse auf seiten der Sowjetmacht sind, sondern auch die Sympathie breiter Kreise der bürgerlichen Intelligenz. Die Vertreter der Spießer, des Kleinbürgertums, derjenigen, die in dem wütenden Ringen zwischen Arbeit und Kapital schwankten, haben sich entschieden auf unsere Seite gestellt, und wir können jetzt teilweise mit ihrer Unterstützung rechnen.

Diesen Sieg müssen wir berücksichtigen, und wenn wir ihn im Zusammenhang damit sehen, auf welche Weise uns schließlich der Sieg über Koltschak gelungen ist, so ergibt sich eine noch überzeugendere Schlußfolgerung ... und jetzt kann wieder mitgeschrieben werden, denn hier ist die Diplomatie zu Ende.

Wenn wir die Frage stellen, welche Kräfte die Voraussetzungen für unseren Sieg über Koltschak schufen, so müssen wir feststellen, daß der Sieg über Koltschak, ungeachtet dessen, daß dieser auf einem Gebiet operierte, wo das Proletariat zahlenmäßig am schwächsten ist und wo wir dem Bauern keine unmittelbare reale Hilfe zum Sturz der Gutsbesitzermacht leisten konnten, wie wir es in Rußland getan haben; ungeachtet dessen, daß Koltschak an einer Front begonnen hatte, die von den Menschewiki und Sozialrevolutionären unterstützt wurde, die die Front der

Konstituierenden Versammlung gebildet hatten; ungeachtet dessen, daß es dort die besten Voraussetzungen dafür gab, eine Regierungsmacht zu schaffen, die sich auf die Hilfe des Weltimperialismus hätte stützen können – trotz alledem endete dieses Experiment mit der völligen Niederlage Koltschaks. Wir haben das Recht, daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, die für uns von größter Wichtigkeit ist und von der wir uns in unserer gesamten Tätigkeit leiten lassen müssen: *Historisch siegt die Klasse, die fähig ist, die Masse der Bevölkerung zu führen.* Wenn die Menschewiki und Sozialrevolutionäre bis zum heutigen Tage von der Konstituierenden Versammlung, vom Willen der Nation usw. reden, so haben wir uns inzwischen durch die Erfahrung davon überzeugt, daß der Klassenkampf in revolutionären Zeiten in den furchtbarsten Formen geführt wird, daß er aber nur dann siegreich sein kann, wenn die Klasse, die ihn führt, imstande ist, die Mehrheit der Bevölkerung für sich zu gewinnen. In dieser Hinsicht hat der Vergleich, der nicht durch eine Abstimmung mit Stimmzetteln, sondern im Verlauf des mehr als einjährigen schwersten, blutigsten Kampfes angestellt wurde, welcher hundertmal mehr Opfer kostete als irgendein politischer Kampf sonst, haben diese Erfahrungen mit Koltschak gezeigt, daß wir die Herrschaft eben der Klasse verwirklichen, deren Mehrheit hinter uns steht, wobei wir besser als jede andere Partei die Bauernschaft als unseren Freund und Bundesgenossen gewinnen. Das hat das Beispiel Koltschaks bewiesen. In sozialer Hinsicht ist dieses Beispiel die jüngste Lehre für uns. Es zeigt, auf wen wir rechnen können und wer gegen uns ist.

Die Arbeiterklasse, wie sehr sie auch durch den imperialistischen Krieg und die wirtschaftliche Zerrüttung geschwächt ist, übt die politische Herrschaft aus, sie könnte das aber nicht, wenn sie nicht die Mehrheit der werktätigen Bevölkerung, das ist unter russischen Verhältnissen die Bauernschaft, als ihren Bundesgenossen und Freund gewonnen hätte. So war es in der Roten Armee, wo es uns gelang, die Spezialisten, die meistens gegen uns eingestellt waren, auszunutzen und eine Armee zu schaffen, die, nach einem Eingeständnis, das unsere Feinde, die Sozialrevolutionäre, in der Resolution der letzten Sitzung des Rates ihrer Partei machten, keine Söldnerarmee, sondern eine Volksarmee ist. Die Arbeiterklasse konnte diese Armee, deren größter Teil nicht ihrer Klasse angehört, nur deshalb schaffen, sie konnte die Spezialisten, die gegen sie eingestellt waren, nur

deshalb ausnutzen, weil sie imstande war, die Masse der Werktätigen zu führen, sie sich zu Freunden und Bundesgenossen zu machen – jene Werktätigen, die mit der Kleinwirtschaft, mit dem Eigentum verbunden sind und daher unentwegt zum freien Handel, d. h. zum Kapitalismus streben, die danach streben, daß die Macht des Geldes wiedererrichtet wird. Das ist die Grundlage all dessen, was wir in zwei Jahren erreicht haben. Für unsere gesamte weitere Arbeit, für unsere gesamte weitere Tätigkeit, für die Tätigkeit, mit der wir in der befreiten Ukraine beginnen müssen, und für den Aufbau, dessen Aufgaben sich in ihrer ganzen Tragweite und Bedeutung erst nach dem Sieg über Denikin zeigen werden, müssen wir uns diese wichtigste Lehre ganz besonders hinter die Ohren schreiben, müssen wir sie vor allem anderen im Gedächtnis behalten. Das ist es meiner Meinung nach, worauf die politischen Ergebnisse unserer Arbeit vor allem hinauslaufen und worin sie sich zusammenfassen lassen.

Genossen! Es wurde bereits gesagt, daß der Krieg die Fortsetzung der Politik ist. Das haben wir an unserem eigenen Krieg erfahren. Dem imperialistischen Krieg, der die Fortsetzung der Politik der Imperialisten, der herrschenden Klassen, der Gutsbesitzer und Kapitalisten, gewesen ist, standen die Volksmassen feindlich gegenüber, er war das beste Mittel zur Revolutionierung dieser Massen. Er erleichterte bei uns in Rußland sowohl den Sturz der Monarchie als auch die Abschaffung des gutsherrlichen Grundbesitzes und den Sturz der Bourgeoisie, was nur deshalb erstaunlich leicht vonstatten ging, weil der imperialistische Krieg die Fortsetzung der imperialistischen Politik in verschärfter und unverschämtester Form war. Unser Krieg jedoch war die Fortsetzung unserer kommunistischen Politik, der Politik des Proletariats. Bis zum heutigen Tage lesen wir bei den Menschewiki und Sozialrevolutionären und bekommen es von parteilosen und schwankenden Menschen zu hören: „Ihr habt Frieden versprochen und Krieg gebracht, ihr habt die werktätigen Massen betrogen." Wir aber sagen, daß die werktätigen Massen, auch wenn sie den Marxismus nicht studiert haben, doch mit dem Klasseninstinkt von Unterdrückten, von Menschen, die jahrzehntelang am eignen Leibe gespürt haben, was ein Gutsbesitzer und ein Kapitalist ist, den Unterschied zwischen dem imperialistischen und dem Bürgerkrieg ausgezeichnet begriffen haben. Für alle, die am eignen Leibe jahrzehntelange Unterdrückung erfahren haben, ist dieser Unterschied zwischen den Kriegen verständlich. Der imperia-

listische Krieg war die Fortsetzung der imperialistischen Politik. Er brachte die Massen gegen ihre Herrscher auf. Der Bürgerkrieg gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten jedoch war die Fortsetzung der Politik des Sturzes dieser Gutsbesitzer und Kapitalisten, und mit jedem Monat erstarkte durch den Verlauf dieses Krieges die Verbindung der werktätigen Massen mit dem Proletariat, das diesen Krieg leitet. Wie zahlreich die Prüfungen auch waren, wie häufig auch große Niederlagen waren, wie schwer diese Niederlagen auch waren, wie oft es auch Augenblicke gegeben hat, da der Feind gewaltige Siege errang und die Existenz der Sowjetmacht an einem Haar hing – es gab solche Augenblicke, und es besteht kein Zweifel, daß die Entente weitere Versuche unternehmen wird, gegen uns zu kämpfen –, so müssen wir doch sagen, daß die von uns gemachten Erfahrungen sehr solide Erfahrungen sind. Diese Erfahrungen haben gezeigt, daß der Krieg das Bewußtsein der werktätigen Massen festigt und ihnen die Vorzüge der Sowjetmacht offenbart. Menschen, die naiv oder völlig in den Vorurteilen des alten Kleinbürgertums und des alten bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus befangen sind, erwarten vom Bauern, daß er durch den Stimmzettel entscheidet, ob er mit den Bolschewiki, den Kommunisten, oder mit den Sozialrevolutionären geht; eine andere Entscheidung wollen sie nicht anerkennen, denn sie sind Anhänger des Volksrechts, der Freiheit, der Konstituierenden Versammlung usw. Das Leben aber hat so entschieden, daß der Bauer diese Frage in der Praxis überprüfen mußte. Nachdem er den Sozialrevolutionären in der Konstituierenden Versammlung die Mehrheit verschafft hatte, nachdem die Politik der Sozialrevolutionäre Schiffbruch erlitten hatte und die Bauern in der Praxis mit den Bolschewiki zu tun bekamen, überzeugte sich der Bauer davon, daß dies eine feste Macht ist, eine Macht, die ziemlich viel fordert, eine Macht, die es versteht, die Durchführung dieser Forderungen um jeden Preis durchzusetzen; daß dies eine Macht ist, welche die Versorgung des Hungernden mit Brot als unbedingte Pflicht des Bauern ansieht, auch wenn er dafür kein Äquivalent bekommt; eine Macht, die um jeden Preis die Abgabe dieses Brotes an die Hungernden durchsetzt. Das sah der Bauer, er verglich diese Macht mit der Herrschaft Koltschaks und Denikins und traf seine Wahl nicht durch Abstimmung, sondern löste die Frage in der Praxis, als er die eine und die andere Macht zu spüren bekam. Der Bauer entscheidet diese Frage zu unseren Gunsten und wird das auch in Zukunft tun.

Das ist es, was uns die Geschichte der Niederlage Koltschaks bewiesen hat und was uns unsere Siege im Süden beweisen. Das ist der Grund, warum wir sagen, daß wirklich die Massen, die Millionen Menschen, die in den Dörfern leben, die Millionen Bauern endgültig auf unsere Seite übergehen. Darin besteht, glaube ich, die wichtigste politische Lehre aus dieser Zeit, die wir bei der Lösung der Aufgaben des inneren Aufbaus anwenden müssen, welche jetzt, nach dem vollständigen Sieg über Denikin, auf der Tagesordnung stehen werden, weil es uns jetzt möglich sein wird, uns auf den inneren Aufbau zu konzentrieren.

Vor allem warf uns das Kleinbürgertum in Europa bisher unseren Terrorismus, die rücksichtslose Unterdrückung der Intelligenz und des Kleinbürgers vor. Dazu sagen wir: „All das habt ihr, haben eure Regierungen uns aufgezwungen." Wenn man uns des Terrors bezichtigt, entgegnen wir: „Und wenn die Großmächte, die über die Flotte der ganzen Welt verfügen und über hundertmal größere Streitkräfte als wir, uns überfallen und alle kleinen Staaten zwingen, gegen uns zu kämpfen – war das kein Terror?" – Das war regelrechter Terror, als sich alle Großmächte gegen eines der rückständigsten und durch den Krieg am meisten geschwächten Länder zusammenschlossen. Sogar Deutschland unterstützte ständig die Entente, schon seit der Zeit, als es, noch unbesiegt, Krasnow versorgte, und bis in die jüngste Zeit, da dasselbe Deutschland uns blockiert und unseren Gegnern direkten Beistand leistet. Dieser Feldzug des Weltimperialismus, dieser Kriegszug gegen uns, diese Anwerbung von Verschwörern innerhalb des Landes – war das etwa kein Terror? Unser Terror hat seine Ursache darin, daß Streitkräfte über uns herfielen, gegen die wir alle unsere Kräfte unerhört anspannen mußten. Wir mußten innerhalb des Landes mit allem Nachdruck handeln, mußten alle Kräfte zusammennehmen. Wir wollten hier nicht in eine Lage geraten – und wir waren entschlossen, nicht in eine solche Lage zu geraten –, in die jene geraten sind, die mit Koltschak in Sibirien paktierten, und in die morgen die deutschen Paktierer geraten werden, die sich einbilden, sie repräsentieren die Regierung und stützen sich auf die Nationalversammlung, während in Wirklichkeit hundert oder tausend Offiziere eine solche Regierung jederzeit zum Teufel jagen können. Und das ist verständlich, denn diese Offiziere stellen eine geschulte, organisierte Masse dar, die das Kriegshandwerk hervorragend beherrscht, alle Fäden in der Hand hat, in

bezug auf die Bourgeoisie und die Gutsbesitzer vorzüglich informiert ist und deren Sympathie genießt.

Das hat die Geschichte aller Länder nach dem imperialistischen Krieg gezeigt, und angesichts eines solchen Terrors von seiten der Entente hatten wir jetzt das Recht, zu diesem Terror zu greifen.

Daraus geht hervor, daß der Vorwurf des Terrorismus, sofern er zu Recht besteht, nicht uns, sondern die Bourgeoisie trifft. Sie hat uns den Terror aufgezwungen. Und wir werden als erste Schritte unternehmen, um ihn auf ein Minimum zu beschränken, sobald wir mit der Hauptquelle des Terrorismus, mit der Invasion des Weltimperialismus, mit den militärischen Verschwörungen und dem militärischen Druck des Weltimperialismus auf unser Land Schluß gemacht haben.

Und wenn hier von Terrorismus gesprochen wird, so muß man auch auf das Verhältnis zu jener Mittelschicht, zu jener Intelligenz eingehen, die sich am meisten über die Rücksichtslosigkeit der Sowjetmacht beklagt, die sich darüber beklagt, daß ihre Lage durch die Sowjetmacht im Verhältnis zu früher schlechter geworden ist.

Was wir bei unseren kärglichen Mitteln für die Intelligenz tun können, das tun wir. Wir wissen natürlich, wie wenig ein Papierrubel gilt, wir wissen aber auch, was der private Schleichhandel bedeutet, daß er für diejenigen eine gewisse Unterstützung ist, die mit dem, was sie von unseren Lebensmittelstellen erhalten, nicht auskommen. Wir gewähren der bürgerlichen Intelligenz in dieser Hinsicht Vorteile. Wir wissen, daß wir in dem Augenblick, da der Weltimperialismus über uns herfiel, strengste militärische Disziplin einführen und uns mit allen verfügbaren Kräften wehren mußten. Und da wir einen revolutionären Krieg führen, können wir natürlich nicht so verfahren, wie alle bürgerlichen Mächte verfahren sind, die die ganze Last des Krieges auf die werktätigen Massen abwälzten. Nein, die gesamte Intelligenz, das gesamte Kleinbürgertum, alle Teile der Mittelschichten müssen und werden die Last des Bürgerkriegs mit uns teilen – sie alle werden diese Last tragen. Natürlich wird es ihnen viel schwerer fallen, diese Last zu tragen, weil sie jahrzehntelang Privilegien hatten, doch im Interesse der sozialen Revolution müssen wir diese Last auch ihnen auferlegen. Das sind unsere Erwägungen, und danach handeln wir, anders geht es nicht.

Das Ende des Bürgerkrieges wird ein Schritt zur Verbesserung der Lage

dieser Gruppen sein. Wir beweisen auch jetzt schon durch unsere Tarifpolitik und haben das in unserem Programm erklärt, daß wir die Notwendigkeit einsehen, diese Gruppen besser zu stellen, weil der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus ohne die Inanspruchnahme der bürgerlichen Spezialisten unmöglich ist. Alle unsere Siege, alle Siege unserer Roten Armee, die vom Proletariat geführt wird, das die Bauern, die halb Werktätige, halb Eigentümer sind, für sich gewonnen hat, haben wir zum Teil dadurch errungen, daß wir es verstanden, die bürgerlichen Spezialisten auszunutzen. Diese unsere Politik auf militärischem Gebiet muß auch zur Politik unseres inneren Aufbaus werden.

Die Erfahrungen, die wir in dieser Zeit gemacht haben, sagen uns, daß wir sehr oft zugleich mit dem Bau des Gebäudefundaments mit dem Bau der Kuppel, mit allerlei Verzierungen usw. begonnen haben. Vielleicht war das bis zu einem bestimmten Grade für die sozialistische Republik notwendig. Vielleicht mußte es so sein, daß wir am Leben des Volkes auf allen Gebieten bauten. Diese Begeisterung dafür, auf allen Gebieten aufzubauen, ist ganz natürlich. Wenn wir die Erfahrungen unseres staatlichen Aufbaus betrachten, so finden wir auf Schritt und Tritt viele begonnene, liegengelassene Bauten, bei deren Anblick man sich sagen könnte: Vielleicht hätte man mit diesem Bau warten und erst das Grundlegende tun sollen. Es ist durchaus verständlich, daß sich alle Funktionäre naturgemäß für Aufgaben begeistern, deren Lösung erst nach Errichtung des Fundaments möglich ist. Doch aus diesen Erfahrungen heraus können wir jetzt sagen, daß wir unsere Anstrengungen in Zukunft mehr auf die Hauptsache, auf das Fundament, auf die elementarsten Aufgaben konzentrieren werden, die am schwersten zu lösen sind, die wir aber dennoch lösen werden. Diese Aufgaben heißen Getreide, Brennstoff, Kampf gegen die Läuse. Das sind die drei elementarsten Aufgaben, die es uns ermöglichen werden, die sozialistische Republik aufzubauen, und dann werden wir die ganze Welt hundertmal siegreicher und triumphaler besiegen, als wir den Überfall der Entente abgewehrt haben.

Zur Frage des Getreides: Wir sind in der Anwendung der Ablieferungspflicht weit gekommen. Unsere Ernährungspolitik gab uns die Möglichkeit, im zweiten Jahr dreimal soviel Getreide zu erfassen wie im ersten Jahr. In drei Monaten der letzten Ablieferungskampagne wurde mehr Getreide erfaßt als in den drei Monaten des vergangenen Jahres, obwohl

dies, wie Sie aus dem Referat des Volkskommissars für Ernährungswesen hören werden, zweifellos unter großen Schwierigkeiten geschah. Allein der Überfall Mamontows, der den südlichen Teil des zentralen Landwirtschaftsgebiets besetzte, kam uns sehr teuer zu stehen. Aber wir haben gelernt, die Ablieferungspflicht anzuwenden, d. h., wir haben gelernt zu erzwingen, daß das Getreide dem Staat zu festen Preisen, ohne Äquivalent abgegeben wird. Wir wissen natürlich gut, daß eine Banknote kein Äquivalent für Getreide ist. Wir wissen, daß der Bauer das Getreide vorschießt. Wir sagen ihm: Darfst du denn in Erwartung eines Äquivalents das Getreide zurückhalten, wenn der Arbeiter dabei verhungert? Willst du auf dem freien Markt handeln und uns damit zum Kapitalismus zurückbringen? Viele Intellektuelle, die Marx gelesen haben, begreifen nicht, daß freier Handel die Rückkehr zum Kapitalismus bedeutet, doch der Bauer versteht das viel leichter. Er versteht, daß der Verkauf des Getreides zu freien Preisen in einer Zeit, da der Hungrige bereit ist, jeden Preis zu zahlen und das Letzte wegzugeben, um nicht zu verhungern – daß das Rückkehr zur Ausbeutung bedeutet, daß das Freiheit der Bereicherung für die Reichen und Ruin für die Armen ist. Und wir sagen, daß das ein Staatsverbrechen ist, und im Kampf dagegen werden wir keinen Zollbreit zurückweichen.

In diesem Kampf um die Erfassung des Getreides muß der Bauer dem hungernden Arbeiter eine Anleihe geben – das ist das einzige Mittel, um den Aufbau richtig zu beginnen, um die Industrie wiederherzustellen usw. Tut der Bauer das nicht, so bedeutet das die Rückkehr zum Kapitalismus. Fühlt der Bauer sich mit den Arbeitern verbunden, so ist er bereit, die Getreideüberschüsse zu festen Preisen, d. h. für ein einfaches buntes Stück Papier abzugeben – das ist notwendig, um den hungernden Arbeiter vor dem Tode zu retten, um die Industrie wiederherzustellen. Diese Aufgabe ist ungeheuer schwer. Man kann sie nicht allein durch Gewalt lösen. Wie sehr sie auch schreien mögen, die Bolschewiki seien eine Partei der Gewalt gegenüber den Bauern, wir sagen den Herrschaften: das ist eine Lüge! Wären wir eine Partei der Gewalt gegenüber den Bauern, wie hätten wir uns gegen Koltschak behaupten, wie hätten wir eine Armee mit allgemeiner Militärpflicht schaffen können, eine Armee, in der achtzig Prozent Bauern sind, in der alle bewaffnet sind, in der alle am Beispiel des imperialistischen Krieges gesehen haben, daß ein und dasselbe Gewehr

leicht nach verschiedenen Seiten gerichtet werden kann? Wie können wir eine Partei der Gewalt gegenüber den Bauern sein, wir – die Partei, die das Bündnis der Arbeiter und Bauern verwirklicht, die den Bauern sagt, daß der Übergang zum freien Handel die Rückkehr zum Kapitalismus bedeutet und daß wir zur gewaltsamen Beschlagnahme von Überschüssen nur beim Spekulanten, nicht aber bei den Werktätigen greifen?

Die Ablieferungspflicht für Getreide muß zur Grundlage unserer Arbeit werden. Die Ernährungsfrage ist das Fundament für alle übrigen Fragen. Der Kampf gegen Denikin kostet uns viel Kraft. Solange wir keinen vollständigen Sieg errungen haben, sind immer noch Wendungen möglich, und es darf nicht den geringsten Zweifel und Leichtsinn geben. Doch bei der geringsten Besserung der militärischen Lage müssen wir soviel Kraft wie möglich dem Ernährungswesen widmen, denn das ist die Grundlage für alles übrige. Die Ablieferungspflicht muß konsequent verwirklicht werden. Erst wenn wir diese Aufgabe gelöst und ein sozialistisches Fundament errichtet haben, können wir auf diesem sozialistischen Fundament das ganze prächtige Gebäude des Sozialismus aufrichten, das wir mehr als einmal von oben zu bauen begannen und das mehr als einmal zusammenbrach.

Eine weitere Grundfrage ist die Frage des Brennstoffs, des wichtigsten Fundaments unseres Aufbaus. Das ist die Frage, auf die wir jetzt gestoßen sind, wo wir unsere Erfolge im Ernährungswesen nicht ausnutzen können, weil wir nicht in der Lage sind, das Getreide zu transportieren, wo wir unsere Siege nicht voll ausnutzen können, weil es keinen Brennstoff gibt. Wir haben noch nicht den richtigen Apparat, um mit der Brennstofffrage fertig zu werden, aber wir haben die Möglichkeit, mit ihr fertig zu werden.

Ganz Europa leidet jetzt unter Kohlenmangel. In den reichsten Siegerländern, selbst in Amerika, das weder Feldzüge noch Invasionen durchgemacht hat – wenn die Brennstofffrage dort akut ist, so spielt sie selbstverständlich auch bei uns eine Rolle. Die Kohlenindustrie können wir auch unter den besten Bedingungen nicht vor Ablauf mehrerer Jahre wiederherstellen.

Wir müssen uns mit Holz behelfen. Aus diesem Grund schicken wir immer neue Kräfte der Partei zu dieser Arbeit. Der Rat der Volkskommissare und der Rat für Verteidigung richteten ihr Hauptaugenmerk in der letzten Woche auf diese Frage und trafen eine Reihe von Maßnahmen,

die auf diesem Gebiet den gleichen Umschwung hervorrufen sollen, wie wir ihn in bezug auf unsere Armeen an der Südfront erreicht haben. Es muß ausgesprochen werden, daß wir in unserer Tätigkeit auf diesem Gebiet nicht nachlassen dürfen, daß jeder unserer Schritte ein Schritt des Sieges im Kampf gegen den Brennstoffmangel sein muß. Über die materiellen Mittel verfügen wir. Solange wir die Kohlenindustrie nicht richtig in Ordnung gebracht haben, können wir uns mit Holz behelfen und die Industrie mit Brennstoff versorgen. Auf diese wichtige Aufgabe, Genossen, müssen wir alle Kräfte der Partei konzentrieren.

Unsere dritte Aufgabe ist der Kampf gegen die Läuse, denn sie verbreiten den Flecktyphus. Dieser Flecktyphus kann bei einer vom Hunger ausgemergelten, kranken Bevölkerung, die weder Brot noch Seife, noch Heizmaterial besitzt, zu einer solchen Katastrophe werden, daß uns der sozialistische Aufbau überhaupt unmöglich gemacht wird.

Hier beginnt unser Kampf um die Kultur und hier der Kampf um die Existenz.

Das sind die Hauptaufgaben. Auf sie wollte ich vor allem die Aufmerksamkeit der Genossen Parteimitglieder lenken. Diesen Hauptaufgaben haben wir bisher unverhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Neun Zehntel unserer Kräfte, die uns neben der militärischen Arbeit bleiben, in der man keine Sekunde lang nachlassen darf, müssen wir auf diese erstrangige Aufgabe lenken. Wir haben jetzt eine klare Vorstellung von der Dringlichkeit dieser Frage. Jeder muß nach Kräften das Seine zu dieser Sache beitragen. Darauf müssen wir alle unsere Kräfte richten.

Damit schließe ich den politischen Teil des Berichts. Was den internationalen Teil betrifft, so wird Gen. Tschitscherin ihn ausführlich behandeln und das Angebot verlesen, das wir im Namen des Sowjetkongresses den kriegführenden Mächten unterbreiten wollen.

Ich werde noch in aller Kürze die Aufgaben der Partei streifen. Unsere Partei wurde im Verlauf der Revolution vor eine der größten Aufgaben gestellt. Einerseits ist es natürlich, daß sich einer Regierungspartei die schlechtesten Elemente einfach deshalb anschließen, weil sie Regierungspartei ist. Anderseits ist die Arbeiterklasse erschöpft und in einem wirtschaftlich zerrütteten Lande begreiflicherweise geschwächt. Indessen ist aber nur der fortgeschrittene Teil der Arbeiterklasse, nur ihre Vorhut in der Lage, das Land zu führen. Um diese Aufgabe im Sinne des gesamt-

staatlichen Aufbaus zu lösen, haben wir unter anderem die Subbotniks durchgeführt. Wir haben die Losung ausgegeben: In unsere Partei kommen diejenigen, die sich in erster Linie an die Front melden; diejenigen aber, die nicht an der Front kämpfen können, müssen an Ort und Stelle beweisen, daß sie begreifen, was eine Arbeiterpartei ist, müssen zeigen, daß sie die Prinzipien des Kommunismus in der Praxis anwenden. Kommunismus aber ist, streng genommen, zum Nutzen der Gesellschaft geleistete unentgeltliche Arbeit, die keine individuellen Unterschiede macht, jede Erinnerung an althergebrachte Vorurteile auslöscht, mit Trägheit und alten Gewohnheiten bricht, Unterschiede zwischen den einzelnen Arbeitszweigen, den Unterschied in der Höhe der Entlohnung beseitigt u. dgl. Das ist eine der stärksten Garantien dafür, daß wir die Arbeiterklasse und die Werktätigen nicht nur in die Sphäre der militärischen Arbeit, sondern auch in den friedlichen Aufbau einbeziehen. Die weitere Entwicklung der kommunistischen Subbotniks muß eine Schule sein. Jeder Schritt muß davon begleitet sein, daß wir Arbeiterelemente und die zuverlässigsten Elemente aus anderen Klassen für unsere Partei gewinnen. Das erreichen wir durch die Neuregistrierung. Wir schrecken nicht davor zurück, diejenigen auszuschließen, die nicht absolut zuverlässig sind. Wir erreichen das auch dadurch, daß wir dem Parteimitglied, das in einer schweren Zeit zu uns kommt, Vertrauen entgegenbringen. Jene Mitglieder der Partei – das zeigt der heutige Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees –, jene Tausende und Hunderttausende, die zu uns kamen, als Judenitsch wenige Werst vor Petrograd und Denikin nördlich von Orjol stand, als die ganze Bourgeoisie schon frohlockte, diese Mitglieder der Partei verdienen unser Vertrauen. Ein solches Anwachsen der Partei wissen wir zu schätzen.

Nachdem wir die Reihen der Partei auf diese Weise erweitert haben, müssen wir die Tore schließen, müssen wir äußerst vorsichtig sein. Wir müssen sagen: Jetzt, wo die Partei siegreich ist, brauchen wir keine neuen Parteimitglieder. Wir wissen ausgezeichnet, daß sich inmitten einer in Zersetzung begriffenen kapitalistischen Gesellschaft eine Menge schädlicher Elemente an die Partei heranmachen wird. Wir müssen eine Partei schaffen, die eine Partei der Arbeiter ist, in der kein Platz ist für Leute, die sich anbiedern, aber wir müssen auch die außerhalb der Partei stehenden Massen zur Arbeit heranziehen. Wie soll das geschehen? Ein Mittel dazu sind die Konferenzen parteiloser Arbeiter und Bauern. Vor kurzem

stand in der „Prawda" ein Artikel über die Parteilosenkonferenzen. Dieser Artikel, dessen Verfasser Genosse Rastoptschin ist, verdient besondere Beachtung. Ich kenne kein anderes Mittel, mit dem man diese Aufgabe von größter historischer Bedeutung lösen könnte. Es geht nicht an, daß die Partei ihre Tore weit öffnet, da es dann in der Epoche der Zersetzung des Kapitalismus absolut unvermeidlich ist, daß ihr die übelsten Elemente zuströmen. Die Partei muß so eng sein, daß sie außerhalb der Arbeiterklasse nur solche Angehörigen anderer Klassen aufnimmt, die sie aufs genaueste prüfen kann.

Aber wir haben in einem Land mit einer Bevölkerung von Hunderten Millionen einige hunderttausend Parteimitglieder. Wie kann eine solche Partei regieren? Das erste ist, daß die Gewerkschaften, die Millionen Menschen erfassen, ihr Helfer sind und sein müssen; ein zweiter Helfer sind die Parteilosenkonferenzen. Durch diese Parteilosenkonferenzen müssen wir es verstehen, an die nichtproletarischen Schichten heranzukommen, müssen wir die Vorurteile und kleinbürgerlichen Schwankungen überwinden, das ist eine der grundlegenden und wichtigsten Aufgaben.

Wir dürfen den Erfolg unserer Parteiorganisationen nicht nur daran messen, wieviel Parteimitglieder für diese oder jene Arbeit eingesetzt sind, nicht nur daran, mit welchem Erfolg die Neuregistrierung vor sich geht, sondern auch daran, ob diese Parteilosenkonferenzen der Arbeiter und Bauern richtig und oft genug durchgeführt werden, d. h. daran, wie wir es verstehen, an die Masse heranzukommen, die nicht sofort in die Partei eintreten kann, die wir aber zur Arbeit heranziehen müssen.

Wenn wir die Entente besiegt haben, so deshalb, weil wir bei der Arbeiterklasse und bei dieser parteilosen Masse Sympathien erworben hatten. Wenn wir schließlich Koltschak besiegt haben, so vielleicht gerade deshalb, weil Koltschak nicht mehr die Möglichkeit hatte, weitere Kräfte aus dem Reservoir der werktätigen Massen zu schöpfen. Wir aber haben ein Reservoir, wie es keiner Regierung der Welt zur Verfügung steht und wie es keiner einzigen Regierung der Welt, außer einer Regierung der Arbeiterklasse, zur Verfügung stehen kann, denn nur eine Regierung der Arbeiterklasse kann kühn und ihres Erfolgs völlig sicher aus den Tiefen der am meisten unterdrückten, rückständigsten Werktätigen schöpfen. Wir können und müssen neue Kräfte aus der Mitte der parteilosen Arbeiter und Bauern gewinnen, weil sie unsere treuesten Freunde sind. Zur

Lösung dieser Aufgaben – Versorgung mit Brot und Brennstoff und Sieg über den Flecktyphus – können wir gerade aus diesen Massen, die von den Kapitalisten und Gutsbesitzern am meisten unterdrückt wurden, Kräfte gewinnen. Und der Unterstützung dieser Massen sind wir gewiß. Wir werden auch weiterhin immer tiefer aus diesem Reservoir schöpfen, und wir können sagen, daß wir schließlich und endlich alle unsere Gegner besiegen werden. Und auf dem Gebiet des friedlichen Aufbaus, den wir nach dem Sieg über Denikin richtig entfalten werden, werden wir noch viel mehr Wunder vollbringen, als wir in diesen zwei Jahren auf militärischem Gebiet vollbracht haben.

„Iswestija ZK RKP(b)" Nr. 9, 20. Dezember 1919.

Nach dem Text des Bulletins „Iswestija ZK RKP(b)", verglichen mit dem Stenogramm.

3

SCHLUSSWORT ZUM POLITISCHEN BERICHT DES ZENTRALKOMITEES 2. DEZEMBER

Ich hätte auf das Schlußwort verzichtet, wenn mich nicht Gen. Sapronow herausgefordert hätte, und ich möchte ein bißchen gegen ihn polemisieren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man auf die örtlichen Funktionäre, die organisatorische Erfahrungen haben, hören muß. Alle ihre Ratschläge sind für uns wertvoll. Doch ich frage Sie, was ist schlecht an dem, was hier geschrieben steht? Ich kannte diesen Punkt nicht. Sapronow hat ihn mir gegeben. Hier steht: „Entwurf einer Instruktion für die Gouvernements-, Kreis- und Amtsbezirkskomitees über die Arbeit auf dem Lande"[44]. Das heißt, die Instruktion richtet sich an die örtlichen Funktionäre, die unten die ganze Arbeit machen. Was die Entsendung von Agitatoren, Kommissaren, Agenten oder Bevollmächtigten des Zentralkomitees betrifft, so erhalten diese immer und unbedingt Instruktionen. In Punkt 9 heißt es hier: „Von den Sowjetwirtschaften und Kommunen ist Hilfe, unmittelbare reale Hilfe für die umwohnenden Bauern zu erreichen." Ich hatte immerhin gemeint, daß auch ein Agent des Zentralkomitees denken kann. Wenn die Verordnung wirklich beschlossen ist, wie kann er dann fordern, daß man einen Wagen, ein Pferd usw. weggibt? Es gibt darüber genügend Instruktionen, manche sagen sogar, es seien viel zuviel. Auch ein Agent des Zentralkomitees kann nur im Rahmen der Instruktion etwas verlangen, und kein Leiter einer Kommune kann zulassen, daß man Wagen, Pferd oder Kuh weggibt. Aber das ist eine ernste Frage, denn auf dieser Basis verschlechtern sich oft unsere Beziehungen zu den Bauern, und in der Ukraine könnten sie zum zweitenmal verdorben werden, wenn es uns nicht gelingt, unsere politische Linie in die Tat umzusetzen. Das aber ist nicht schwer, und die Bauern werden sich über eine Hilfe, auch

wenn sie klein ist, freuen. Es genügt nicht, eine Instruktion zu beschließen, man muß es auch verstehen, sie durchzuführen. Wenn Gen. Sapronow fürchtet, daß man einer Sowjetwirtschaft Kuh, Pferd oder Wagen wegnimmt, so soll er uns doch seine großartigen Erfahrungen in dieser Frage mitteilen und soll sagen: Geben wir den Bauern die Geräte umsonst oder zu einem niedrigen Preis; das würde ich verstehen. Aber auf jeden Fall wird Punkt 9 dadurch nicht aufgehoben, sondern gerade bestätigt. Die Beziehungen der Kommunen und Sowjetwirtschaften zu den umwohnenden Bauern – das ist eine der kompliziertesten Fragen unserer gesamten Politik. Noch komplizierter wird sie in der Ukraine sein, und morgen wird sie es auch in Sibirien werden. Gegenwärtig haben wir den sibirischen Bauern ideologisch gewonnen, indem wir ihn von Koltschak befreiten. Doch das wird nicht von Dauer sein, wenn es uns nicht gelingt, diesem Bauern reale Hilfe zu gewähren, und natürlich muß jeder auf dem Land arbeitende Agent eine derartige Instruktion erhalten. Und bei der Berichterstattung muß jeder dieser Genossen gefragt werden: Wo und wie haben die Sowjetwirtschaften dem Bauern geholfen? In diesem Punkt waren die Hinweise des Gen. Sapronow falsch. Es ist unsere grundlegende, unbedingte Pflicht, die Erfahrungen der örtlichen Funktionäre auszuwerten. (Beifall.)

„Iswestija ZK RKP(b)" Nr. 9, 20. Dezember 1919.

Nach dem Text des Bulletins „Iswestija ZK RKP(b)", verglichen mit dem Stenogramm.

4

RESOLUTIONSENTWURF ZUR FRAGE DER INTERNATIONALEN POLITIK[45]

Die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik wünscht mit allen Völkern in Frieden zu leben und ihre ganze Kraft auf den inneren Aufbau zu richten, um die Produktion, das Verkehrswesen und die öffentliche Verwaltung auf der Grundlage der Sowjetordnung in Gang zu bringen, woran sie bis jetzt durch die Einmischung der Entente und die Hungerblockade gehindert wurde.

Die Arbeiter- und Bauernregierung hat den Ententemächten wiederholt Friedensangebote gemacht, und zwar: am 5. August 1918 im Schreiben des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten an den amerikanischen Vertreter, Herrn Pool; am 24. Oktober 1918 an Präsident Wilson; am 3. November 1918 über Vertreter der neutralen Länder an alle Regierungen der Entente; am 7. November 1918 im Namen des VI. Gesamtrussischen Sowjetkongresses; am 23. Dezember 1918 die Note Litwinows in Stockholm an alle Vertreter der Entente; ferner die Schreiben vom 12. Januar, 17. Januar, 4. Februar 1919 und der Vertragsentwurf mit Bullitt am 12. März 1919; am 7. Mai 1919 über Nansen.

Der VII. Sowjetkongreß billigt voll und ganz alle diese wiederholten Schritte des Rats der Volkskommissare und des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten und bekräftigt erneut sein unentwegtes Streben nach Frieden, er erneuert sein Angebot an alle Ententemächte – England, Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika, Italien, Japan –, und zwar an alle zusammen und an jede einzeln, unverzüglich Friedensverhandlungen zu beginnen, und beauftragt das Gesamtrussische Zentralexekutivkomitee, den Rat der Volkskommissare und das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, diese Friedenspolitik systematisch fortzusetzen (oder: diese Friedenspolitik systematisch fortzusetzen und alle Maßnahmen zu treffen, die für ihren Erfolg notwendig sind).

Geschrieben am 2. Dezember 1919.
Zuerst veröffentlicht 1932. *Nach dem Manuskript.*

5

SCHLUSSWORT ZUR FRAGE DER SOWJETMACHT IN DER UKRAINE 3. DEZEMBER

Genossen! Ich werde im Schlußwort nicht viel zu sagen haben, obwohl ich leider nicht so sehr dem Gen. Jakowlew, der vor mir sprach, als vielmehr den Gen. Bubnow und Drobnis, die nach mir das Wort ergriffen, widersprechen muß. Ungeachtet dessen muß *eine* Bemerkung gemacht werden.

Zur Rede des Gen. Rakowski ist zu sagen, daß es falsch ist, wenn er erklärt, die Sowjetwirtschaften müßten die Grundlage unseres kommunistischen Aufbaus sein. Auf keinen Fall dürfen wir so an die Sache herangehen. Wir müssen einsehen, daß wir nur einen sehr geringen Teil der am besten entwickelten Wirtschaften zu Sowjetwirtschaften machen dürfen, sonst bekommen wir keinen Block mit der Kleinbauernschaft, diesen Block aber brauchen wir. Wenn einige Genossen sagten, daß ich einen Block mit den Borotbisten[46] empfehle, so ist das ein Mißverständnis. Ich habe hier die Politik, die wir gegenüber den Borotbisten durchführen müssen, mit der Politik verglichen, die wir gegenüber den rechten Sozialrevolutionären durchgeführt haben. Damals, in der ersten Woche nach dem Oktober, beschuldigte man uns unter anderem auf den Bauernkongressen, daß wir, nachdem wir die Macht ergriffen haben, die Kräfte der Bauern nicht heranziehen wollen. Ich sagte: Wir haben euer Programm voll und ganz übernommen, um die Kräfte der Bauern heranzuziehen, das wollen wir, aber ein Bündnis mit den Sozialrevolutionären wollen wir nicht. Deshalb befindet sich Gen. Manuilski ebenso wie die Genossen Drobnis und Bubnow in einem äußerst merkwürdigen Irrtum, wenn er erklärt, ich sei für einen Block mit den Borotbisten. Meine Meinung besteht gerade darin, zu zeigen, daß wir einen Block mit der Bauernschaft der Ukraine brau-

chen, und damit dieser Block verwirklicht wird, dürfen wir die Polemik gegen die Borotbisten nicht so führen, wie es gegenwärtig geschieht. Alle, die zur nationalen Frage gesprochen haben – es waren dies die Genossen Drobnis und Bubnow und viele andere –, haben in ihrer Kritik an unserer ZK-Resolution gezeigt, daß sie denselben „Unabhängigkeits"drang haben, den wir den Kiewern zum Vorwurf machten. Gen. Manuilski befindet sich in einem schweren Irrtum, wenn er meint, daß wir den Vorwurf der „Unabhängigkeit" im nationalen Sinne, im Sinne der Unabhängigkeit der Ukraine erhoben haben. Wir erhoben den Vorwurf der „Unabhängigkeit" in dem Sinne, daß sie nicht gewillt sind, die Moskauer Auffassungen, die Auffassungen des Zentralkomitees, das sich in Moskau befindet, zu berücksichtigen. Dieses Wort, das im Scherz gebraucht wurde, hatte eine völlig andere Bedeutung.

Die Frage steht jetzt folgendermaßen: Brauchen wir den Block mit der ukrainischen Bauernschaft, brauchen wir eine Politik, wie sie Ende 1917 und im Verlauf vieler Monate des Jahres 1918 notwendig war? Ich behaupte, wir brauchen sie, und deshalb müssen wir einen großen Teil der Sowjetwirtschaften tatsächlich aufteilen lassen. Wir brauchen den Kampf gegen die Großwirtschaften, wir brauchen den Kampf gegen kleinbürgerliche Vorurteile, wir brauchen den Kampf gegen Partisanenmethoden. Die Borotbisten sprechen viel über die nationale Frage, aber sie sprechen nicht über Partisanenmethoden. Wir müssen fordern, daß die Borotbisten den Verband der Lehrer auseinanderjagen, sollen sie es auf ukrainisch, mit einem ukrainischen Staatssiegel tun, aber im Namen derselben Prinzipien der proletarischen kommunistischen Politik, in deren Namen wir unseren Gesamtrussischen Lehrerverband auseinandergejagt haben, weil er nicht die Prinzipien der proletarischen Diktatur eingehalten, sondern die Interessen des Kleinbürgertums vertreten und dessen Politik durchgeführt hat.

Zuerst veröffentlicht 1932. *Nach dem Stenogramm.*

REDE AUF DEM I. KONGRESS DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN KOMMUNEN UND ARTELS[47] 4. DEZEMBER 1919

Genossen! Mit großer Freude begrüße ich im Namen der Regierung Ihren ersten Kongreß der landwirtschaftlichen Kommunen und Artels. Ihnen allen ist natürlich aus der gesamten Tätigkeit der Sowjetmacht bekannt, welch gewaltige Bedeutung wir den Kommunen, den Artels und überhaupt allen Organisationen beimessen, die darauf gerichtet sind, die kleine bäuerliche Einzelwirtschaft in eine gesellschaftliche, genossenschaftliche oder Artelwirtschaft umzuwandeln und diese Umwandlung allmählich zu fördern. Sie wissen, daß die Sowjetmacht schon längst einen Milliardenfonds zur Förderung solcher Vorhaben geschaffen hat.[48] In den „Bestimmungen über die sozialistische Flurregelung"[49] wird die Bedeutung der Kommunen, der Artels und aller Betriebe zur gemeinschaftlichen Bodenbestellung besonders unterstrichen, und die Sowjetmacht richtet alle ihre Bemühungen darauf, daß dieses Gesetz nicht nur auf dem Papier bleibt, sondern wirklich den Nutzen bringt, den es zu bringen bestimmt ist.

Die Bedeutung aller derartigen Betriebe ist gewaltig, denn wenn die frühere kümmerliche, elende Bauernwirtschaft wie bisher bestehenbliebe, könnte von einem dauerhaften Aufbau der sozialistischen Gesellschaft überhaupt keine Rede sein. Nur in dem Falle, daß es gelingt, den Bauern die Vorzüge der gesellschaftlichen, kollektiven, genossenschaftlichen, artelmäßigen Bodenbestellung in der Praxis vor Augen zu führen, nur wenn es gelingt, dem Bauern mittels der genossenschaftlichen, der Artelwirtschaft zu helfen, nur dann wird die Arbeiterklasse, die die Staatsmacht in der Hand hat, dem Bauern wirklich den Beweis erbringen, daß sie im Recht ist, und die Millionenmassen der Bauern fest und wirklich auf ihre

Seite ziehen. Die Bedeutung jeder Art von Betrieben, die die genossenschaftliche, artelmäßige Landwirtschaft fördern, kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wir haben Millionen zersplitterter, in den entlegensten Winkeln zerstreuter Dörfer, einzelner Wirtschaften. Es wäre ein völlig unsinniger Gedanke, diese Wirtschaften von heute auf morgen, durch irgendeinen Befehl, durch Einwirken von außen her umgestalten zu wollen. Wir legen uns sehr wohl Rechenschaft darüber ab, daß man auf die Millionen bäuerlicher Kleinwirtschaften nur allmählich, behutsam und nur durch das erfolgreiche praktische Beispiel einwirken kann, denn die Bauern sind viel zu praktische Leute, sind viel zu fest mit der alten Art der Bodenwirtschaft verbunden, um sich allein auf Grund von Ratschlägen und Buchweisheiten auf irgendwelche bedeutsamen Änderungen einzulassen. Das kann nicht sein, und es wäre ja auch ein Unding. Erst wenn praktisch, durch Erfahrungen, die den Bauern verständlich sind, erwiesen sein wird, daß der Übergang zur genossenschaftlichen, artelmäßigen Landwirtschaft notwendig und möglich ist, erst dann werden wir das Recht haben zu sagen, daß in einem so riesigen Bauernland wie Rußland ein ernst zu nehmender Schritt auf dem Wege zur sozialistischen Landwirtschaft getan worden ist. Diese große Bedeutung der Kommunen, Artels und Genossenschaften, die Ihnen allen gewaltige staatliche und sozialistische Pflichten auferlegt, veranlaßt daher naturgemäß die Sowjetmacht und ihre Vertreter, diese Frage besonders aufmerksam und behutsam zu behandeln.

In unserem Gesetz über die sozialistische Flurregelung heißt es, daß wir es für die unbedingte Pflicht aller Betriebe der genossenschaftlichen, artelmäßigen Landwirtschaft halten, sich nicht zu isolieren, sich von der umwohnenden bäuerlichen Bevölkerung nicht abzusondern, sondern ihr unbedingt zu helfen. Das steht im Gesetz, das wird in den Normalstatuten aller Kommunen, Artels und Genossenschaften wiederholt, das wird in den Instruktionen und Erlassen unseres Volkskommissariats für Landwirtschaft und aller Organe der Sowjetmacht immer wieder auseinandergesetzt. Jetzt geht es darum, eine wirklich praktische Methode zu finden, wie das in die Tat umgesetzt werden soll. Ich habe da noch nicht die Gewißheit, daß wir diese Hauptschwierigkeit überwunden haben. Und ich möchte, daß Ihr Kongreß, wo Sie als Praktiker gesellschaftlicher Wirtschaften aus allen Teilen Rußlands die Möglichkeit haben, Ihre Erfah-

rungen auszutauschen, allen Zweifeln ein Ende macht und den Beweis erbringt, daß wir mit der Festigung der Artels, Genossenschaften, Kommunen und aller sonstigen kollektiven, gesellschaftlichen landwirtschaftlichen Betriebe fertig werden, sie praktisch zu meistern beginnen. Aber um das zu beweisen, bedarf es wirklich *praktischer* Ergebnisse.

Lesen wir die Statuten der landwirtschaftlichen Kommunen oder Bücher, die diese Frage behandeln, dann entsteht der Eindruck, daß wir darin der Propaganda, der theoretischen Begründung der Notwendigkeit, Kommunen zu organisieren, zuviel Platz einräumen. Diese Dinge sind natürlich notwendig – ohne gründliche Propaganda, ohne Erläuterung der Vorzüge der genossenschaftlichen Landwirtschaft, ohne tausendfache Wiederholung dieses Gedankens können wir nicht darauf rechnen, daß bei den breiten Massen der Bauernschaft das Interesse geweckt wird und sie beginnen, die Methoden zur Verwirklichung dieses Gedankens praktisch zu erproben. Propaganda ist natürlich notwendig, und wir brauchen vor Wiederholungen keine Angst zu haben, denn was uns eine Wiederholung scheint, wird wohl für viele Hunderte und Tausende von Bauern keine Wiederholung, sondern eine sich ihnen zum erstenmal erschließende Wahrheit sein. Und wenn bei uns der Gedanke auftaucht, daß wir der Propaganda zuviel Aufmerksamkeit schenken, so muß gesagt werden, daß wir das noch hundertmal mehr tun müssen. Wenn ich das aber sage, so will ich damit zum Ausdruck bringen, daß die Bauernschaft unserer Propaganda kein Vertrauen schenken wird, wenn wir ihr mit allgemeinen Erklärungen über die Nützlichkeit der Einrichtung landwirtschaftlicher Kommunen kommen und ihr nicht gleichzeitig in der Tat den praktischen Nutzen zu beweisen wissen, den ihr die genossenschaftlichen, die Artelwirtschaften bringen.

Im Gesetz heißt es, daß die Kommunen, die Artels, die Genossenschaften der umwohnenden bäuerlichen Bevölkerung helfen müssen. Aber der Staat, die Arbeitermacht, stellt einen Milliardenfonds bereit, um den landwirtschaftlichen Kommunen und Artels zu helfen. Und natürlich, wenn die eine oder die andere Kommune die Bauern aus diesem Fonds unterstützt, so wird das, fürchte ich, bei den Bauern nur Spott hervorrufen. Und mit gutem Grund. Jeder Bauer wird sagen: „Selbstverständlich, wenn man euch einen Milliardenfonds gibt, fällt es euch ja nicht schwer, einen Brocken davon auch uns hinzuwerfen." Ich fürchte, daß das bei dem

Bauern nichts als Spott auslösen wird, denn in dieser Frage ist er sehr hellhörig und sehr mißtrauisch. Der Bauer ist seit Jahrhunderten gewohnt, von der Staatsgewalt nichts als Unterdrückung zu erfahren, darum ist es ihm zur Gewohnheit geworden, alles, was vom Staat herrührt, mit Mißtrauen aufzunehmen. Leisten also die landwirtschaftlichen Kommunen den Bauern nur Hilfe, um den Buchstaben des Gesetzes zu erfüllen, so wird eine solche Hilfe nicht nur nutzlos sein, sondern kann nur zum Schaden gereichen. Denn der Name landwirtschaftliche Kommune ist etwas Großes, ist mit dem Begriff Kommunismus verbunden. Es ist gut, wenn die Kommunen in der Praxis zeigen, daß sie tatsächlich ernsthaft auf die Verbesserung der Bauernwirtschaft hinarbeiten – dann wird zweifellos die Autorität sowohl der Kommunisten als auch der Kommunistischen Partei steigen. Aber sehr oft war es doch so, daß die Kommunen nur Ablehnung bei den Bauern hervorriefen, und das Wort „Kommune" wurde manchmal sogar zu einer Kampflosung gegen den Kommunismus. Und das nicht nur dann, wenn unsinnige Versuche gemacht wurden, die Bauern gewaltsam in die Kommunen zu pressen. Die Sinnlosigkeit solcher Versuche sprang allen so sehr in die Augen, daß die Sowjetmacht längst dagegen Stellung genommen hat. Und ich hoffe, daß Fälle solcher Gewaltanwendung, wenn sie jetzt auch noch vereinzelt vorkommen, doch nur selten sind und daß Sie den gegenwärtigen Kongreß dazu benutzen werden, die letzten Spuren dieser Auswüchse in der Sowjetrepublik zu tilgen, damit sich die Bauernbevölkerung auf keinen einzigen Fall aus ihrer Umgebung mehr berufen kann, der die alte Ansicht, das Eintreten in eine Kommune sei mit irgendwelchem Zwang verbunden, bekräftigen würde.

Aber selbst wenn wir uns von diesem alten Mangel befreien und diese Auswüchse vollständig ausrotten, so wird das doch erst ein winziger Teil dessen sein, was wir eigentlich zu tun haben. Denn die Notwendigkeit, den Kommunen staatliche Unterstützung zu gewähren, bleibt bestehen, und wir wären keine Kommunisten und Anhänger der sozialistischen Wirtschaft, wenn wir den kollektiven landwirtschaftlichen Betrieben aller Art keine staatliche Hilfe zukommen ließen. Wir müssen das auch deshalb tun, weil das mit unseren sonstigen Aufgaben im Einklang steht und weil wir sehr wohl wissen, daß diese Genossenschaften, Artels und kollektiven Organisationen Neuerungen sind, die ohne Unterstützung durch die an

der Macht befindliche Arbeiterklasse nicht Wurzel fassen können. Damit sie aber Wurzel fassen und eben weil der Staat sie finanziell und auch sonst in jeder Weise unterstützt, müssen wir erreichen, daß dem Gespött der Bauern ein Riegel vorgeschoben wird. Wir müssen immer auf der Hut sein, damit der Bauer nicht von den Mitgliedern der Kommunen, der Artels und der Genossenschaften sagen kann, sie seien Kostgänger des Staates und unterschieden sich von den Bauern nur dadurch, daß man ihnen Vergünstigungen gewährt. Jeder Dummkopf wird etwas besser leben als ein gewöhnlicher Bauer, wenn man ihm Land gibt und dazu noch eine Unterstützung aus dem Milliardenfonds, damit er bauen kann. Was ist daran kommunistisch und was ist da besser geworden, wird der Bauer sagen, wofür sollen wir sie denn achten? Natürlich, wenn man ein paar Dutzend oder ein paar Hundert Menschen nimmt und ihnen Milliarden zur Verfügung stellt, dann werden sie auch arbeiten.

Solch eine Einstellung der Bauern ist das, was am meisten zu Besorgnissen Anlaß gibt, und ich möchte die Aufmerksamkeit der auf diesem Kongreß versammelten Genossen auf diese Frage lenken. Diese Frage muß praktisch so gelöst werden, daß wir uns selbst sagen können: Wir sind dieser Gefahr nicht nur entronnen, sondern haben Mittel ausfindig gemacht, dafür zu kämpfen, daß der Bauer nicht so denken kann, sondern daß er im Gegenteil in jeder Kommune, in jedem Artel etwas sieht, was von der Staatsmacht gefördert wird, und daß er in ihnen neue Methoden der Landwirtschaft findet, die nicht in Büchern und Reden (das ist recht billig), sondern im praktischen Leben ihre Vorzüge gegenüber dem Alten erweisen. Darin eben liegt die Schwierigkeit der Lösung dieser Aufgabe, und darum ist es auch für uns, die wir nur trockene Zahlen zu Gesicht bekommen, schwer, darüber zu urteilen, ob wir in der Tat bewiesen haben, daß wirklich jede Kommune, jedes Artel alle Betriebe des alten Systems übertrifft, daß die Arbeitermacht hier dem Bauern hilft.

Ich glaube, für die Lösung dieser Frage in der Praxis wäre es sehr wünschenswert, wenn Sie, die Sie eine ganze Reihe Kommunen, Artels und Genossenschaften in Ihrer Umgebung aus der Praxis kennen, Methoden einer wirklich konkreten Kontrolle darüber ausarbeiteten, wie das Gesetz durchgeführt wird, das die Hilfeleistung der landwirtschaftlichen Kommunen für die umwohnende Bevölkerung verlangt; wie der Übergang zur sozialistischen Landwirtschaft verwirklicht wird und worin er in

jeder Kommune, in jedem Artel und in jeder Genossenschaft konkret zum Ausdruck kommt; mit welchen Mitteln das bewerkstelligt wird, wie viele Genossenschaften, Kommunen diesen Übergang wirklich durchführen und wie viele sich das erst vorgenommen haben; in wieviel Fällen die Kommunen solche Hilfe erwiesen haben und welchen Charakter diese Hilfe hatte: ob sie philanthropisch oder sozialistisch war.

Wenn die Kommunen und Artels von den erhaltenen Staatszuschüssen einen Teil den Bauern zuwenden, so gibt das jedem Bauern lediglich Anlaß zu denken, daß ihm da eben gute Menschen helfen, beweist aber nichts für den Übergang zur sozialistischen Ordnung. Die Bauern sind aber von jeher gewöhnt, sich solchen „guten Menschen" gegenüber mißtrauisch zu verhalten. Man muß herauszuarbeiten verstehen, worin diese neue Gesellschaftsordnung wirklich zum Ausdruck gekommen ist, wie den Bauern bewiesen wird, daß die genossenschaftliche, artelmäßige Bewirtschaftung des Bodens besser ist als die durch die bäuerliche Einzelwirtschaft, und zwar besser *nicht* dank der staatlichen Hilfe. Man muß auch *ohne* staatliche Hilfe den Bauern zu beweisen verstehen, daß diese neue Ordnung praktisch verwirklicht werden kann.

Leider kann ich an Ihrem Kongreß nicht bis zum Schluß teilnehmen und werde mich deshalb an der Herausarbeitung der Methoden dieser Kontrolle nicht beteiligen können. Aber ich bin überzeugt, daß Sie gemeinsam mit den Genossen, die an der Spitze unseres Volkskommissariats für Landwirtschaft stehen, solche Methoden finden werden. Ich habe mit Befriedigung den Artikel des Volkskommissars für Landwirtschaft, Genossen Sereda, gelesen, in dem er unterstreicht, daß die Kommunen und Genossenschaften sich nicht von der umwohnenden bäuerlichen Bevölkerung loslösen dürfen, sondern bestrebt sein müssen, deren Wirtschaft zu verbessern. Man muß die Kommune so einrichten, daß sie zu einem Musterbetrieb wird und die benachbarten Bauern sich von selbst zu ihr hingezogen fühlen; man muß verstehen, ihnen am praktischen Beispiel zu zeigen, wie man den Menschen helfen muß, die unter so schwierigen Verhältnissen des Warenmangels und der allgemeinen Zerrüttung ihre Wirtschaft betreiben. Um nun die praktischen Methoden festzulegen, wie das zu verwirklichen ist, muß eine sehr ausführliche Instruktion ausgearbeitet werden, in der alle Arten der Hilfeleistung für die benachbarte bäuerliche Bevölkerung aufgeführt werden müssen, in der jeder Kommune die Frage

vorgelegt wird, was sie an Hilfe für die Bauern geleistet hat. In dieser Instruktion müssen die Methoden angegeben werden, wie es zu erreichen ist, daß jede der vorhandenen zweitausend Kommunen und jedes der etwa viertausend Artels zu einer Zelle wird, die fähig ist, bei den Bauern durch Taten die Überzeugung zu festigen, daß die kollektive Bodenbewirtschaftung als Übergang zum Sozialismus eine nützliche Sache und kein Hirngespinst, nicht einfach ein Phantasiegebilde ist.

Ich sagte bereits, daß das Gesetz von den Kommunen die Unterstützung der umwohnenden bäuerlichen Bevölkerung verlangt. Anders konnten wir uns in dem Gesetz nicht ausdrücken, konnten darin keinerlei praktische Anweisungen geben. Wir mußten die allgemeinen Grundsätze festlegen und uns darauf verlassen, daß die politisch bewußten Genossen an Ort und Stelle dieses Gesetz gewissenhaft anwenden und es verstehen werden, tausenderlei Wege zu finden, um es praktisch auf die konkreten wirtschaftlichen Bedingungen jeder Gegend anzuwenden. Doch selbstverständlich kann jedes Gesetz umgangen werden, sogar unter dem Deckmantel seiner Erfüllung. Auch das Gesetz über die Hilfeleistung für die Bauern kann, wenn es nicht gewissenhaft befolgt wird, zu einem bloßen Spielzeug werden und nicht die erwünschten, sondern völlig entgegengesetzte Ergebnisse zeitigen.

Die Kommunen müssen sich in der Richtung entwickeln, daß sich durch Berührung mit ihnen und durch ihre wirtschaftliche Hilfe die Bedingungen der bäuerlichen Wirtschaft zu verändern beginnen und daß jede Kommune, jedes Artel und jede Genossenschaft es versteht, die Grundlage für eine Verbesserung dieser Bedingungen zu schaffen und die Verbesserung auch praktisch zu verwirklichen, um den Bauern durch die Tat zu beweisen, daß diese Änderung ihnen nur Nutzen bringt.

Sie können natürlich auf den Gedanken kommen, daß man uns sagen wird: Um die Wirtschaft zu verbessern, müssen Bedingungen gegeben sein, die sich von den Bedingungen der gegenwärtigen Zerrüttung unterscheiden – dieser Zerrüttung, deren Ursache in dem vierjährigen imperialistischen Krieg und in dem zweijährigen Bürgerkrieg liegt, den uns die Imperialisten aufgezwungen haben. Unter solchen Verhältnissen wie bei uns ist gar nicht daran zu denken, umfassende Verbesserungen in den landwirtschaftlichen Betrieben durchzuführen – gebe Gott, daß wir irgendwie durchhalten und nicht Hungers sterben.

Es ist ganz natürlich, daß derartige Zweifel möglicherweise geäußert werden. Wenn ich aber auf solche Einwände zu erwidern hätte, würde ich folgendes sagen: Nehmen wir an, daß tatsächlich infolge der wirtschaftlichen Zerrüttung, des Warenmangels, des daniederliegenden Verkehrswesens, der Vernichtung von Vieh und Geräten eine umfassende Verbesserung der Wirtschaft nicht durchzuführen ist. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß in einer ganzen Reihe von Einzelfällen eine Verbesserung der Wirtschaft in bestimmten Grenzen möglich ist. Doch angenommen, auch das wäre nicht der Fall. Bedeutet das, die Kommunen könnten das Leben der Bauern in ihrer Umgebung nicht ändern, könnten ihnen nicht beweisen, daß die kollektiven landwirtschaftlichen Betriebe keine künstlich gezüchteten Treibhausgewächse, sondern eine neue Hilfe der Arbeitermacht für die werktätige Bauernschaft, eine Unterstützung für sie in ihrem Kampf gegen das Kulakentum sind? Ich bin überzeugt, daß wir sogar dann, wenn wir so an die Frage herangehen, wenn wir die Unmöglichkeit von Verbesserungen unter den Verhältnissen der gegenwärtigen Zerrüttung einräumen, durch die ehrlichen Kommunisten, die wir in den Kommunen und Artels haben, sehr, sehr viel erreichen können.

Um keine unbegründeten Behauptungen aufzustellen, will ich mich auf das berufen, was man bei uns in den Städten Subbotniks nennt. So hat man die unentgeltliche Arbeit bezeichnet, die die Arbeiter in den Städten über das Maß dessen, was von jedem Arbeiter verlangt wird, einige Stunden hindurch für irgendeinen öffentlichen Zweck leisten. Die Subbotniks wurden erstmalig in Moskau von den Eisenbahnern der Moskau–Kasaner Eisenbahn eingeführt. Auf einen Aufruf der Sowjetmacht, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Rotarmisten an den Fronten unerhörte Opfer bringen und ungeachtet aller Entbehrungen, die sie zu ertragen haben, beispiellose Siege über unsere Feinde erringen, und in dem es außerdem hieß, daß wir diese Siege nur dann mit dem Endsieg krönen können, wenn dieser Heldenmut, diese Opferbereitschaft nicht nur an den Fronten, sondern auch im Hinterland Platz greifen werden, antworteten die Moskauer Arbeiter mit der Veranstaltung von Subbotniks. Ohne Zweifel haben die Moskauer Arbeiter viel mehr Not und Elend zu tragen als die Bauern. Und wenn Sie die Lebensbedingungen der Moskauer Arbeiter näher kennenlernen und sich vor Augen führen, daß sie es unter diesen unerhört

schweren Bedingungen fertiggebracht haben, mit der Durchführung der Subbotniks zu beginnen, dann werden Sie zugeben, daß auch die schwierigsten Verhältnisse nicht als Vorwand dafür dienen können, das zu unterlassen, was unter allen Verhältnissen getan werden kann, wenn man die Methode anwendet, die die Moskauer Arbeiter angewandt haben. Nichts hat so sehr zur Hebung der Autorität der Kommunistischen Partei in der Stadt beigetragen und so sehr die Achtung der parteilosen Arbeiter vor den Kommunisten gesteigert wie diese Subbotniks, als sie aufhörten, eine Einzelerscheinung zu sein, und als die parteilosen Arbeiter in der Praxis sahen, daß den Mitgliedern der herrschenden Kommunistischen Partei Pflichten auferlegt sind und die Kommunisten neue Mitglieder in die Partei nicht dazu aufnehmen, damit diese in den Genuß von Vorteilen gelangen, die mit der Stellung einer Regierungspartei verbunden sind, sondern damit sie ein Beispiel wirklich kommunistischer, d. h. unentgeltlich geleisteter Arbeit liefern. Der Kommunismus ist die höchste Entwicklungsstufe des Sozialismus, wo die Menschen arbeiten, weil sie die Notwendigkeit erkannt haben, zum Nutzen der Allgemeinheit zu arbeiten. Wir wissen, daß wir die sozialistische Ordnung nicht sofort einführen können; gebe Gott, daß unsere Kinder, vielleicht aber auch erst unsere Enkel die Errichtung des Sozialismus bei uns erleben. Aber wir sagen, daß die Mitglieder der herrschenden Kommunistischen Partei auch den Hauptteil der Schwierigkeiten im Kampf gegen den Kapitalismus auf sich nehmen, indem sie die besten Kommunisten an die Front entsenden und von denjenigen, die nicht in dieser Weise eingesetzt werden können, die Teilnahme an Subbotniks verlangen.

Diese Subbotniks haben sich in jeder großen Industriestadt eingebürgert; die Partei verlangt jetzt von jedem ihrer Mitglieder, daß es daran teilnimmt, und bestraft denjenigen, der das nicht befolgt, sogar mit dem Ausschluß aus der Partei. Wenn Sie diese Subbotniks in den Kommunen, Artels und Genossenschaften einführen, dann können und müssen Sie auch unter den schlechtesten Bedingungen erreichen, daß der Bauer in jeder Kommune, jedem Artel, jeder Genossenschaft eine Vereinigung sieht, die sich nicht dadurch auszeichnet, daß sie staatliche Unterstützung erhält, sondern dadurch, daß in ihr die besten Vertreter der Arbeiterklasse vereinigt sind, die nicht nur anderen den Sozialismus predigen, sondern ihn auch selbst zu verwirklichen imstande sind, die imstande sind zu zeigen,

daß sie sogar unter den schlechtesten Bedingungen kommunistisch zu wirtschaften und der Bauernbevölkerung der Umgebung nach Kräften zu helfen verstehen. Hierbei kann es keinerlei Ausflüchte geben, hier kann man sich nicht auf Warenmangel, auf das Fehlen von Saatgut oder auf eine Viehseuche berufen. Hier haben wir einen Prüfstein, der uns auf jeden Fall mit Bestimmtheit zu sagen erlaubt, inwieweit wir die schwere Aufgabe, die wir uns gestellt haben, praktisch gemeistert haben.

Ich bin überzeugt, daß die gemeinsame Tagung der Vertreter der Kommunen, Genossenschaften und Artels dies erörtern und zu der Meinung gelangen wird, daß die Anwendung einer solchen Methode wirklich ein großartiges Mittel zur Festigung der Kommunen und Genossenschaften darstellt und solche praktischen Ergebnisse erzielen wird, daß in ganz Rußland kein einziger Fall feindlichen Verhaltens von Bauern zu den Kommunen, Artels und Genossenschaften mehr vorkommen kann. Das genügt aber nicht; es kommt darauf an, daß die Bauernschaft ihnen Sympathie entgegenbringt. Wir Vertreter der Sowjetmacht werden unserseits alles tun, um dabei mitzuhelfen; wir werden darauf achten, daß unsere Staatszuschüsse aus dem Milliardenfonds oder aus anderen Quellen nur in den Fällen bewilligt werden, wo tatsächlich in der Praxis eine enge Verbindung der Arbeitskommunen und Artels mit den in der Umgebung lebenden Bauern hergestellt wird. Ohne diese Voraussetzungen halten wir jede Hilfe für die Artels oder Genossenschaften nicht nur für nutzlos, sondern auch für unbedingt schädlich. Die Hilfe der Kommunen für die umwohnenden Bauern darf nicht als Hilfe betrachtet werden, die nur dem Überfluß entspringt, sondern diese Hilfe muß sozialistisch sein, d. h., sie muß den Bauern den Übergang von der abgesonderten Einzelwirtschaft zur genossenschaftlichen Wirtschaft ermöglichen. Das aber läßt sich nur mit Hilfe jener Subbotniks erreichen, von denen ich hier sprach.

Wenn Sie diese Erfahrungen der Arbeiter in den Städten in Betracht ziehen, die die Subbotnikbewegung ins Leben gerufen haben, obwohl sie in unvergleichlich schlechteren Verhältnissen leben als die Bauern, dann werden wir, dessen bin ich sicher, mit Ihrer gemeinsamen, einmütigen Unterstützung erreichen, daß jede Kommune und jedes Artel, von denen es heute einige tausend gibt, zu einer wirklichen Pflanzstätte kommunistischer Ideen und Vorstellungen unter den Bauern wird, zu einem praktischen Vorbild, an dem die Bauern erkennen, daß diese Kommunen und

Artels zwar noch schwache, kleine Keime, aber doch keine künstlichen, keine Treibhausgewächse, sondern wirkliche Keime der neuen sozialistischen Ordnung sind. Erst dann werden wir einen dauerhaften Sieg über die alte Unwissenheit, Zerrüttung und Not davontragen, erst dann brauchen wir keine Schwierigkeiten auf unserem weiteren Wege zu fürchten.

„Prawda" Nr. 273 und 274, 5. und 6. Dezember 1919.

Nach dem Text der „Prawda".

VII. GESAMTRUSSISCHER SOWJETKONGRESS[50]

5.–9. Dezember 1919

Veröffentlicht am 7., 9. und 10. Dezember 1919 in der „Prawda" Nr. 275, 276 und 277.

Nach dem Text des Buches „Der VII. Gesamtrussische Kongreß der Sowjets der Arbeiter-, Bauern-, Rotarmisten- und Kosakendeputierten. Stenografischer Bericht", Moskau 1920, verglichen mit dem Stenogramm.

1

BERICHT DES GESAMTRUSSISCHEN ZENTRALEXEKUTIVKOMITEES UND DES RATS DER VOLKSKOMMISSARE 5. DEZEMBER

(Beifall. Die Delegierten des Kongresses erheben sich von den Plätzen und begrüßen Lenin.) Genossen! Ich habe die Aufgabe, hier den politischen Bericht zu geben, der auf Beschluß des Präsidiums den Bericht des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees und den des Rats der Volkskommissare in sich vereinigen soll. Ich hoffe, daß Sie von mir keine Aufzählung der Gesetze und Verwaltungsmaßnahmen erwarten, die wir im Berichtsjahr durchgeführt haben. Zweifellos sind Sie darüber durch die Presse unterrichtet. Außerdem haben fast alle unsere Kommissariate kleine Broschüren herausgegeben, die an alle Kongreßdelegierten ausgegeben werden und in denen das Wichtigste, was von jedem Kommissariat in der Berichtsperiode getan wurde, festgehalten ist. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einige zusammenfassende Schlußfolgerungen lenken, die sich meines Erachtens aus unseren Erfahrungen ziehen lassen und für die Arbeit, die allen Genossen Delegierten jetzt an Ort und Stelle bevorsteht, als nützliche Hinweise und als Grundlage dienen können.

Wenn man über die politischen Ergebnisse unserer Tätigkeit und über die politischen Lehren aus dieser Tätigkeit spricht, so steht selbstverständlich vor allem die internationale Lage der Sowjetrepublik im Vordergrund. Sowohl vor als auch während der Oktoberrevolution sagten wir stets, daß wir uns nur als einen Trupp der internationalen Armee des Proletariats betrachten und betrachten können, und zwar als einen Trupp, der durchaus nicht auf Grund seiner Entwicklung und seiner Reife, sondern infolge der außergewöhnlichen Verhältnisse in Rußland an die erste Stelle gerückt ist, und daß man deshalb den Sieg der sozialistischen Revolution erst dann

als endgültig betrachten kann, wenn er zum Sieg des Proletariats in mindestens einigen der fortgeschrittenen Länder geworden ist. Gerade in dieser Beziehung hatten wir die meisten Schwierigkeiten zu überwinden.

Daß wir, wenn man so sagen darf, auf die Karte der internationalen Revolution gesetzt haben, hat sich, im großen und ganzen gesehen, in jeder Hinsicht bewährt. Was jedoch das Entwicklungstempo anbetrifft, so haben wir besonders schwere Zeiten durchgemacht. Wir haben am eignen Leibe erfahren, daß sich die Entwicklung der Revolution in den fortgeschritteneren Ländern als viel langsamer, viel schwieriger, viel komplizierter erwies. Wir wundern uns darüber nicht, denn in einem Land wie Rußland war es naturgemäß viel leichter, die sozialistische Revolution zu beginnen, als in den fortgeschrittenen Ländern. Aber immerhin hat uns diese langsamere, kompliziertere, mehr im Zickzack verlaufende Entwicklung der sozialistischen Revolution in Westeuropa unglaubliche Schwierigkeiten bereitet. Da fragt man sich vor allem: Wie konnte solch ein Wunder geschehen, daß sich in einem rückständigen, zerrütteten und kriegsmüden Land die Sowjetmacht seit zwei Jahren behauptet, trotz des hartnäckigen Kampfes zunächst des deutschen Imperialismus, der damals als allmächtig galt, und dann des Imperialismus der Entente, der vor einem Jahr Deutschland niedergerungen hat, der keine Rivalen kannte und sämtliche Länder der Welt ohne jede Ausnahme beherrschte? Betrachtet man einfach das Verhältnis der Kräfte, wägt man die militärischen Kräfte gegeneinander ab, so ist es tatsächlich ein Wunder, denn die Entente war und ist unvergleichlich mächtiger als wir. Und dennoch zeichnet sich das Berichtsjahr vor allem dadurch aus, daß wir einen gewaltigen Sieg errungen haben, einen Sieg, der so bedeutungsvoll ist, daß man wohl ohne Übertreibung sagen kann: *Die größten Schwierigkeiten liegen bereits hinter uns.* Wie groß die noch vor uns liegenden Gefahren und Schwierigkeiten auch sein mögen, so haben wir doch offenbar das Schlimmste hinter uns. Wir müssen uns über die Ursache dieser Erscheinung klarwerden und vor allem unsere weitere Politik richtig festlegen, denn es wird in Zukunft bestimmt noch mehr als einmal Versuche der Entente geben, ihre Einmischung zu wiederholen. Vielleicht wird auch das frühere Räuberbündnis der internationalen und russischen Kapitalisten zur Wiederaufrichtung der Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten, zum Sturz der Sowjetmacht in Rußland, wiedererstehen, das, kurz gesagt, dasselbe Ziel verfolgt: den

Herd des sozialistischen Weltbrands, zu dem die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik geworden ist, auszutreten.

Wenn wir von diesem Standpunkt aus die Geschichte der Einmischung der Entente und die politischen Lehren, die wir daraus gezogen haben, betrachten, so gliedert sich diese Geschichte meiner Meinung nach in drei Hauptetappen, von denen uns jede, eine nach der anderen, einen bedeutsamen und sicheren Sieg brachte.

In der ersten Etappe versuchte die Entente naturgemäß das Nächstliegende und Leichteste, nämlich Sowjetrußland mit Hilfe ihrer eigenen Truppen zu überwältigen. Nachdem die Entente Deutschland besiegt hatte, verfügte sie natürlich über Millionenarmeen, die noch nicht unmittelbar nach Frieden verlangten und die sich von dem Schreckgespenst des deutschen Imperialismus, mit dem man ihnen in allen westlichen Ländern Angst eingejagt hatte, nicht gleich erholt hatten. Damals wäre es für die Entente vom militärischen und vom außenpolitischen Standpunkt natürlich ein leichtes gewesen, einfach ein Zehntel ihrer Armeen nach Rußland zu schicken. Man bedenke, daß sie damals die Meere, die Flotte uneingeschränkt beherrschte. Truppentransport und Verpflegung waren die ganze Zeit völlig in ihrer Hand. Hätte die Entente, die uns so haßte, wie die Bourgeoisie die sozialistische Revolution nur hassen kann, damals auch nur den zehnten Teil ihrer Armeen mit einigem Erfolg gegen uns einsetzen können, so wäre das Schicksal Sowjetrußlands zweifellos besiegelt gewesen, und Sowjetrußland hätte das Los Ungarns geteilt.

Warum gelang das der Entente nicht? Sie landete Truppen in Murmansk. Der Feldzug gegen Sibirien wurde mit Hilfe von Ententetruppen unternommen, japanische Truppen halten auch jetzt noch einen entlegenen Teil Ostsibiriens besetzt, und in ganz Westsibirien gab es, wenn auch zahlenmäßig nicht sehr stark, Truppen aller Ententestaaten. Dann landeten im Süden Rußlands französische Truppen. Das war die erste Etappe der internationalen Einmischung in unsere Angelegenheiten, sozusagen der erste Versuch der Entente, sich zur Niederringung der Sowjetmacht eigener Truppen, d. h. der Arbeiter und Bauern hochentwickelter Länder zu bedienen. Dabei waren diese Truppen großartig ausgerüstet, und überhaupt war die Entente ja in der Lage, sämtlichen nur erdenklichen technischen und materiellen Anforderungen des Feldzugs zu genügen. Es gab für sie keine Hindernisse. Wie ist es da zu erklären, daß dieser Versuch

scheiterte? Er endete damit, daß die Entente die Truppen aus Rußland zurückziehen mußte, da sie sich als unfähig erwiesen, gegen das revolutionäre Sowjetrußland zu kämpfen. Das war stets unser wichtigstes, unser Hauptargument, Genossen. Vom Beginn der Revolution an sagten wir, daß wir eine Partei des internationalen Proletariats sind, und wie groß die Schwierigkeiten der Revolution auch sein mögen, so werde doch die Zeit kommen, da im entscheidenden Augenblick die Sympathie, die Solidarität der vom internationalen Imperialismus unterdrückten Arbeiter in Erscheinung tritt. Man warf uns deswegen Utopismus vor. Doch die Erfahrung hat uns gezeigt, daß wir – wenn man auch nicht immer und nicht auf jede beliebige Aktion des Proletariats rechnen kann – im Laufe dieser zwei Jahre Weltgeschichte doch tausendmal recht behalten haben. Der Versuch der Engländer und Franzosen, mit ihren eigenen Truppen Sowjetrußland zu überwältigen, ein Versuch, der ihnen mit Sicherheit in kürzester Frist einen leichten Sieg verhieß, ist gescheitert: die englischen Truppen haben Archangelsk verlassen, die französischen Truppen, die im Süden gelandet waren, sind alle in ihre Heimat zurückbefördert worden. Trotz der Blockade, trotz des Rings, der uns umschließt, gelangen doch Nachrichten aus Westeuropa zu uns, und wir erhalten immerhin vereinzelte Exemplare englischer und französischer Zeitungen, aus denen wir erfahren, daß Briefe englischer Soldaten aus dem Archangelsker Gebiet trotz allem nach England gelangt und dort veröffentlicht worden sind. Wir wissen, daß der Name der französischen Genossin Jeanne Labourbe, die nach Odessa gekommen war, um unter den französischen Arbeitern und Soldaten im kommunistischen Sinne zu arbeiten, und dort erschossen wurde – daß dieser Name dem ganzen französischen Proletariat bekannt ist, daß er zur Kampflosung, zu einem Namen geworden ist, um den sich alle französischen Arbeiter, ohne Unterschied der scheinbar so schwer zu überwindenden fraktionellen Strömungen in der Gewerkschaftsbewegung, zum Kampf gegen den internationalen Imperialismus vereinigt haben. Was Gen. Radek – den die Deutschen, wie wir heute erfuhren, glücklicherweise freigelassen haben und den wir vielleicht bald wiedersehen werden – einmal schrieb, nämlich der vom revolutionären Feuer erfaßte Boden Rußlands werde den Ententetruppen zu heiß werden, und was bloße Begeisterung eines Publizisten zu sein schien, hat sich als Tatsache erwiesen, die haargenau eingetroffen ist. In der Tat: Trotz all unserer

Rückständigkeit, trotz der ganzen Schwere unseres Kampfes hat es sich gezeigt, daß die Arbeiter und Bauern Englands und Frankreichs auf unserem Boden nicht imstande sind, gegen uns zu kämpfen. Das Ergebnis fiel zu unseren Gunsten aus. Der erste Versuch, in großen Massen militärische Kräfte gegen uns einzusetzen – ohne diese aber kann man nicht siegen –, hatte dank dem richtigen Klasseninstinkt nur zur Folge, daß die französischen und englischen Soldaten aus Rußland dieselbe bolschewistische Seuche mitbrachten, die die deutschen Imperialisten dadurch zu bekämpfen suchten, daß sie unsere Vertreter aus Berlin auswiesen.[51] Sie glaubten, sich damit gegen die bolschewistische Seuche verbarrikadieren zu können, die heute in ganz Deutschland ein Erstarken der Arbeiterbewegung herbeigeführt hat. Dieser Sieg, den wir dadurch errangen, daß wir die Abberufung der englischen und französischen Truppen erzwangen, war unser wichtigster Sieg über die Entente. Wir haben ihr ihre Soldaten genommen. Wir sind ihrer ungeheuren militärischen und technischen Überlegenheit damit begegnet, daß wir diese Überlegenheit durch die Solidarität der Werktätigen gegen die imperialistischen Regierungen zunichte machten.

Und da zeigte sich, wie oberflächlich, wie ungenau das Urteil über diese angeblich demokratischen Länder ist, wenn man sich nach den Merkmalen richtet, nach denen sie gewöhnlich beurteilt werden. In den Parlamenten haben sie eine feste bürgerliche Mehrheit. Das nennen sie „Demokratie". Daß das Kapital herrscht und alles unterdrückt, daß es noch heute zur Militärzensur greift – das nennen sie „Demokratie". Unter Millionen Exemplaren von Zeitungen und Zeitschriften ist dort nur ein verschwindend geringer Teil zu finden, in dem, wenn schon nicht klar und deutlich, so doch überhaupt etwas zugunsten der Bolschewiki gesagt wird. Daher erklären sie: „Wir sind gegen die Bolschewiki gefeit; bei uns herrscht Ordnung", und diese Ordnung nennen sie „Demokratie". Wie konnte es nun geschehen, daß ein kleines Häuflein englischer Soldaten und französischer Matrosen es fertigbrachte, den Abzug der Ententetruppen aus Rußland zu erzwingen? Da stimmt doch etwas nicht. Die Volksmassen sind also für uns, selbst in England, Frankreich und Amerika; der Schein trügt also, wie dies stets von denjenigen Sozialisten behauptet wurde, die den Sozialismus nicht verraten wollten; der bürgerliche Parlamentarismus, die bürgerliche Demokratie, die bürgerliche Pressefreiheit bedeuten also nur Freiheit für die Kapitalisten, die Freiheit, die öffentliche Meinung zu

bestechen und sie mit der ganzen Macht des Geldes unter Druck zu setzen. Das haben die Sozialisten stets behauptet, bis der imperialistische Krieg sie in nationale Lager spaltete und jede nationale Gruppe von Sozialisten zu Lakaien ihrer Bourgeoisie machte. Das haben die Sozialisten vor dem Krieg gesagt, das haben die Internationalisten und die Bolschewiki auch während des Krieges stets gesagt, und das alles hat sich vollständig bewahrheitet. Dieser ganze Schein, diese ganze Fassade ist Lug und Trug, den die Massen immer mehr durchschauen. Sie brüsten sich mit ihrer Demokratie, aber in keinem Parlament der Welt hatten sie den Mut zu sagen, daß sie Sowjetrußland den Krieg erklären. Daher lesen wir in einer ganzen Reihe französischer, englischer und amerikanischer Publikationen, die zu uns gelangt sind, den Vorschlag: „Die Staatsoberhäupter sind vor Gericht zu stellen, weil sie die Verfassung verletzt haben, weil sie ohne Kriegserklärung gegen Rußland Krieg führen." Wann, wo, durch welchen Paragraphen der Verfassung, von welchem Parlament wurde dieser Krieg genehmigt? Wo haben sie die Abgeordneten einberufen, sei es auch, nachdem sie zuvor sämtliche Bolschewiki und Bolschewisierenden, wie sich die französische Presse ausdrückt, verhaftet haben? Selbst unter diesen Umständen durften sie in ihren Parlamenten nicht sagen, daß sie mit Rußland Krieg führen. Das war die Ursache, weshalb die ausgezeichnet bewaffneten und vorher nie besiegten Truppen Englands und Frankreichs uns nicht schlagen konnten und sich aus Archangelsk, aus dem Norden, und aus dem Süden zurückzogen.

Das ist unser erster und wichtigster Sieg, weil er nicht nur ein militärischer und sogar überhaupt kein militärischer Sieg ist, sondern faktisch ein Sieg der internationalen Solidarität der Werktätigen, jener Solidarität, in deren Namen wir die ganze Revolution begonnen haben und die wir meinten, als wir sagten, daß die Entwicklung der internationalen Revolution, die unausbleiblich ist, alle unsere Leiden und Opfer, wie schwer sie auch sein mögen, hundertfach wettmachen wird. Dies äußerte sich darin, daß wir auf einem Gebiet, wo die gröbsten und materiellsten Faktoren ausschlaggebend sind, auf militärischem Gebiet, die Entente dadurch besiegten, daß wir ihr die Arbeiter und Bauern im Soldatenrock abspenstig machten.

Nach diesem ersten Sieg begann die zweite Epoche der Einmischung der Entente in unsere Angelegenheiten. An der Spitze jeder Nation steht eine

Gruppe ganz besonders erfahrener Politiker, und daher setzten sie, als sie dieses Spiel verloren hatten, auf eine andere Karte und nutzten ihre Herrschaft über die ganze Welt aus. Es gibt kein Land, es existiert kein einziges Fleckchen mehr auf dem Erdball, wo das englische, französische und amerikanische Finanzkapital nicht faktisch unumschränkt herrschte. Darauf fußte der neue Versuch, den sie unternahmen: Die kleinen Staaten, von denen Rußland umringt ist und von denen sich viele, wie Polen, Estland, Finnland, Georgien, die Ukraine usw., erst während des Krieges befreit haben und ihre Unabhängigkeit erklären konnten, zu zwingen, mit englischem, französischem und amerikanischem Geld gegen Rußland Krieg zu führen.

Sie erinnern sich vielleicht, Genossen, wie alle unsere Zeitungen über die Rede des bekannten englischen Ministers Churchill berichteten, der erklärte, daß 14 Staaten Rußland angreifen würden, und im September werde Petrograd, im Dezember Moskau fallen. Ich habe gehört, daß Churchill später diese Meldung dementiert hat, sie war jedoch der schwedischen Zeitung „Folkets Dagblad – Politiken" vom 25. August entnommen. Aber selbst wenn sich diese Quelle als falsch erweisen sollte, so wissen wir doch ausgezeichnet, daß Churchills und der englischen Imperialisten Handlungen eben in dieser Richtung lagen. Wir wissen ausgezeichnet, daß auf Finnland, Estland und die anderen kleinen Länder mit allen Mitteln dahingehend eingewirkt wurde, daß sie gegen Sowjetrußland Krieg führen sollen. Ich habe einen Leitartikel der englischen Zeitung „Times", des einflußreichsten bürgerlichen Blattes in England, gelesen, einen Leitartikel aus der Zeit, als Judenitschs Truppen, die ganz offenkundig von der Entente ausgerüstet, eingekleidet und auf ihren Schiffen hertransportiert worden waren, wenige Werst vor Petrograd standen und Detskoje Selo besetzt hatten. Dieser Artikel war ein regelrechter Feldzug, bei dem alle Druckmittel – militärische, diplomatische und historische – ausgenutzt wurden. Das englische Kapital fiel über Finnland her und stellte ihm ein Ultimatum: „Die ganze Welt blickt auf Finnland", sagten die englischen Kapitalisten, „das Schicksal Finnlands hängt ganz davon ab, ob es sich seiner Bestimmung bewußt wird und hilft, die schmutzige, trübe, blutige Welle des Bolschewismus einzudämmen und Rußland zu befreien." Als Lohn für dieses „erhabene und sittliche Werk", für diese „edle Kulturtat", versprach man Finnland soundso viel Millionen Pfund Sterling, ein

bestimmtes Stück Land, die und die Wohltaten. Und wie war das Resultat? Es gab eine Zeit, als die Truppen Judenitschs wenige Werst vor Petrograd standen, als Denikin nördlich von Orjol stand, da die geringste Hilfe, die sie bekommen hätten, das Schicksal Petrograds in kürzester Zeit und mit ganz geringen Opfern rasch zugunsten unserer Feinde entschieden hätte.

Mit aller Macht übte die Entente einen Druck auf Finnland aus, Finnland aber steckt bei der Entente bis über die Ohren in Schulden. Und nicht nur das: Es kann ohne die Unterstützung dieser Länder nicht einen Monat leben. Wie also ist das „Wunder" geschehen, daß wir in der Auseinandersetzung mit einem solchen Gegner den Sieg davontrugen? Und wir haben ihn davongetragen. Finnland trat nicht in den Krieg ein, und sowohl Judenitsch als auch Denikin wurden zu einem Zeitpunkt geschlagen, da ihr gemeinsamer Kampf den ganzen Kampf auf die sicherste und rascheste Art zugunsten des internationalen Kapitalismus entschieden hätte. Wir haben diese härteste, diese furchtbare Prüfung in der Auseinandersetzung mit dem internationalen Imperialismus bestanden. Wie haben wir das erreicht? Wie war solch ein „Wunder" möglich? Es war möglich, weil die Entente so handelte, wie alle kapitalistischen Staaten handeln, die ausschließlich mit Betrug und Druck vorgehen. Dadurch rief sie mit jeder ihrer Handlungen einen derartigen Widerstand gegen sich hervor, daß wir den Nutzen davon hatten. Wir waren schlecht bewaffnet, erschöpft, und wir sagten den von der finnischen Bourgeoisie unterdrückten finnischen Arbeitern: „Ihr dürft gegen uns nicht Krieg führen." Die Entente stand da in der vollen Rüstung ihrer Waffen, in ihrer äußeren Macht, sie verfügte über Lebensmittel, die sie diesen Ländern bieten konnte, und verlangte von ihnen, daß sie gegen uns kämpfen. Wir haben in dieser Auseinandersetzung den Sieg davongetragen. Wir haben gesiegt, weil die Entente eigene Truppen, die sie gegen uns hätte einsetzen können, nicht mehr hatte; sie mußte die kleinen Völker für sich kämpfen lassen, die kleinen Völker aber, und zwar nicht nur die Arbeiter und Bauern, sondern sogar ein beträchtlicher Teil der Bourgeoisie, die vorher die Arbeiter niedergeschlagen hatte, sind letzten Endes nicht gegen uns marschiert.

Als die Entente-Imperialisten ihnen von Demokratie und Unabhängigkeit erzählten, waren diese Völker so unverschämt – vom Standpunkt der Entente, von unserem Standpunkt aus jedoch so einfältig –, diese Ver-

sprechungen ernst zu nehmen und die Unabhängigkeit wirklich als Unabhängigkeit, nicht aber als Mittel zur Bereicherung der englischen und französischen Kapitalisten aufzufassen. Sie glaubten, Demokratie bedeute, frei zu leben, und nicht, daß sämtliche amerikanischen Milliardäre ihr Land ausplündern dürften und daß jeder mit dem Offizierspatent ausgestattete Adelssprößling sich flegelhaft benehmen und zu einem unverschämten Spekulanten werden dürfe, der für mehrere hundert Prozent Gewinn die schmutzigsten Geschäfte betreibt. Das ist es, was uns den Sieg brachte! Die Entente, die diese kleinen Länder, jedes dieser 14 Länder unter Druck setzte, stieß auf Widerstand. Die finnische Bourgeoisie, die mit Hilfe des weißen Terrors Zehntausende finnischer Arbeiter niedergeschlagen hat und die weiß, daß ihr das nicht vergessen wird, daß ihr auch die deutschen Bajonette, die ihr das ermöglichten, nicht mehr zur Verfügung stehen – diese finnische Bourgeoisie haßt die Bolschewiki mit aller Kraft, so wie nur ein Räuber die Arbeiter hassen kann, die ihn gestürzt haben. Trotzdem sagte sich diese finnische Bourgeoisie: „Wenn wir den Weisungen der Entente Folge leisten, so heißt das jede Hoffnung auf Unabhängigkeit endgültig verlieren." Diese Unabhängigkeit aber haben ihnen die Bolschewiki im November 1917 gegeben, als Finnland eine bürgerliche Regierung hatte. So wurden breite Kreise der finnischen Bourgeoisie in ihrer Meinung schwankend. Wir haben die Auseinandersetzung mit der Entente gewonnen, weil sie auf die kleinen Nationen rechnete, sie aber gleichzeitig von sich abstieß.

Diese Erfahrung bestätigt in gewaltigem, welthistorischem Maßstab das, was wir stets gesagt haben. Es gibt zwei Kräfte auf der Welt, die das Schicksal der Menschheit bestimmen können. Die eine Kraft ist der internationale Kapitalismus, der, wenn er siegt, seine Macht in unerhörten Bestialitäten betätigt; das zeigt die Entwicklungsgeschichte jeder kleinen Nation. Die andere Kraft ist das internationale Proletariat, das mit Hilfe der proletarischen Diktatur, die es Demokratie der Arbeiter nennt, für die sozialistische Revolution kämpft. Uns schenkten weder die schwankenden Elemente bei uns in Rußland noch die Bourgeoisie der kleinen Länder Glauben, sie nannten uns Utopisten oder Räuber oder noch schlimmer, denn es gibt keine noch so widersinnige und ungeheuerliche Beschuldigung, die sie nicht gegen uns erhoben hätten. Als aber mit aller Schärfe die Frage gestellt wurde: mit der Entente gehen und ihr helfen, die Bol-

schewiki niederzuschlagen, oder sich für neutral erklären und damit den Bolschewiki helfen, da gewannen wir die Auseinandersetzung, und die kleinen Länder blieben neutral. Obwohl wir keinerlei Verträge hatten, während England, Frankreich und Amerika über alle möglichen Wechsel, alle möglichen Verträge verfügten, handelten die kleinen Länder so, wie wir es wollten; nicht weil es der polnischen, finnischen, litauischen oder lettischen Bourgeoisie Spaß machte, um der schönen Augen der Bolschewiki willen eine solche Politik zu machen – das ist natürlich Unsinn –, sondern weil wir mit unserer Einschätzung der welthistorischen Kräfte recht hatten: entweder trägt das bestialische Kapital den Sieg davon, und dann wird es – sei es auch in einer noch so demokratischen Republik – allen kleinen Völkern der Welt die Kehle zuschnüren, oder es siegt die Diktatur des Proletariats, und das ist die einzige Hoffnung aller Werktätigen und aller kleinen, unterdrückten, schwachen Völker. Es zeigte sich, daß wir nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis der Weltpolitik recht hatten. Als es bei uns zu dieser Auseinandersetzung um die Truppen Finnlands und Estlands kam, blieben wir die Sieger, obwohl sie uns mit ganz geringen Kräften hätten vernichten können. Obwohl die Entente ihren finanziellen Druck, ihre militärische Macht, ihre Lebensmittellieferungen mit allem Nachdruck geltend machte, alles in die Waagschale warf, um Finnland zum Vorgehen gegen uns zu zwingen, sind wir dennoch in dieser Auseinandersetzung Sieger geblieben.

Das, Genossen, ist die zweite Etappe der internationalen Einmischung, unser zweiter welthistorischer Sieg. Erstens haben wir England, Frankreich und Amerika ihre eigenen Arbeiter und Bauern abgewonnen. Diese Truppen waren nicht imstande, gegen uns zu kämpfen. Zweitens haben wir ihnen die kleinen Länder abgewonnen, die alle gegen uns sind, in denen ausnahmslos nicht die Sowjetmacht, sondern eine bürgerliche Macht herrscht. Sie wahrten uns gegenüber wohlwollende Neutralität und wandten sich gegen die allmächtige Entente, denn die Entente war ein Raubtier, das ihnen an die Kehle wollte.

Hier geschah im internationalen Maßstab das gleiche wie mit dem sibirischen Bauern, der an die Konstituierende Versammlung glaubte und den Sozialrevolutionären und Menschewiki half, sich mit Koltschak zu vereinigen und gegen uns zu kämpfen. Nachdem er aber am eignen Leibe erfahren hatte, daß Koltschak Repräsentant der schlimmsten Ausbeuter-

und Räuberdiktatur der Gutsbesitzer und Kapitalisten ist, einer Diktatur, die schlimmer ist als die zaristische, da organisierte er jene lange Kette von Aufständen in Sibirien, von denen uns Genossen genau berichtet haben und die uns nunmehr die vollständige, diesmal bewußte Rückkehr Sibiriens sichern. Das, was sich mit dem sibirischen Bauern bei all seiner Rückständigkeit und seiner politischen Unwissenheit ereignet hatte, spielte sich jetzt in einem breiteren, im welthistorischen Maßstab bei allen kleinen Nationen ab. Sie haßten die Bolschewiki, manche von ihnen schlugen die Bolschewiki durch grausamen weißen Terror blutig nieder, als sie aber die „Befreier", die englischen Offiziere, sahen, da begriffen sie, was englische und amerikanische „Demokratie" bedeutet. Als die Vertreter der englischen und der amerikanischen Bourgeoisie in Finnland und Estland erschienen, begannen sie das Land noch unverschämter zu würgen als die russischen Imperialisten, denn die russischen Imperialisten waren Vertreter der alten Zeit und verstanden das Würgen nicht ordentlich, diese Leute aber verstehen es und praktizieren es mit aller Konsequenz.

Deshalb ist dieser Sieg in der zweiten Etappe bedeutend dauerhafter, als es heute scheinen mag. Ich übertreibe durchaus nicht und halte Übertreibungen für äußerst gefährlich. Ich bezweifle nicht im geringsten, daß die Entente noch Versuche unternehmen wird, bald den einen, bald den anderen unserer kleinen Nachbarstaaten gegen uns aufzuhetzen. Solche Versuche wird es geben, denn die kleinen Staaten sind ganz und gar von der Entente abhängig, das ganze Gerede von Freiheit, Unabhängigkeit und Demokratie ist nichts als Heuchelei, und die Entente kann sie noch einmal zwingen, die Hand gegen uns zu erheben. Wenn aber dieser Versuch zu einem solch günstigen Zeitpunkt scheiterte, als der Kampf gegen uns so leicht zu führen war, dann kann man meiner Meinung nach mit Bestimmtheit sagen: In dieser Beziehung ist die Hauptschwierigkeit zweifellos überwunden. Wir können das mit gutem Recht sagen, ohne jede Übertreibung und im vollen Bewußtsein dessen, daß die Entente uns an Kräften gewaltig überlegen ist. Wir haben einen sicheren Sieg errungen. Es wird Versuche geben, aber wir werden sie leichter zurückschlagen, denn die kleinen Staaten haben sich trotz ihrer bürgerlichen Ordnung durch die Erfahrung, nicht theoretisch – für Theorie eignen sich diese Herrschaften nicht –, davon überzeugt, daß die Entente eine Bestie ist, dreister und raubgieriger, als ihnen die Bolschewiki erscheinen, die man den kleinen

Kindern und zivilisierten Spießbürgern in ganz Europa als Schreckgespenst hinstellt.

Doch unsere Siege beschränken sich nicht darauf. Erstens haben wir der Entente ihre eigenen Arbeiter und Bauern abgewonnen, zweitens haben wir erreicht, daß sich die kleinen Völker, die Sklaven der Entente sind, neutral verhalten, drittens aber sind wir dabei, der Entente in ihren eigenen Ländern das Kleinbürgertum und den gebildeten Mittelstand, die ganz und gar gegen uns waren, abzuringen. Um dies zu beweisen, möchte ich mich auf die „Humanité" vom 26. Oktober berufen, die mir hier vorliegt. Diese Zeitung, die stets auf dem Boden der II. Internationale stand, die während des Krieges dem wüstesten Chauvinismus frönte, die den Standpunkt solcher Sozialisten vertrat, wie es unsere Menschewiki und rechten Sozialrevolutionäre sind, und die noch heute die Rolle des Versöhners spielt – diese Zeitung erklärt, sie habe sich von der veränderten Stimmung der Arbeiter überzeugt. Sie erlebte das nicht in Odessa, sondern in Paris auf den Straßen und in Versammlungen, wo die Arbeiter niemand reden ließen, der gegen das bolschewistische Rußland ein Wort zu sagen wagte. Als Politiker, die im Verlauf mehrerer Revolutionen einiges gelernt haben, als Leute, die wissen, was die Volksmassen darstellen, wagen sie kein Sterbenswörtchen zugunsten der Einmischung, sondern sprechen sich samt und sonders dagegen aus. Doch das ist noch nicht alles. Nicht allein, daß Sozialisten das erklären (sie nennen sich Sozialisten, obwohl wir längst wissen, was für Sozialisten das sind) – die gleiche Nummer der „Humanité" vom 26. Oktober, die ich eben zitiert habe, enthält die Erklärung einer ganzen Reihe von Vertretern der französischen Intelligenz, der französischen öffentlichen Meinung. In dieser Erklärung, die Anatole France als erster unterzeichnet hat und die auch die Unterschrift von Ferdinand Buisson trägt, zählte ich 71 Namen von Vertretern der bürgerlichen Intelligenz, die ganz Frankreich bekannt sind; sie erklären sich gegen die Einmischung in die Angelegenheiten Rußlands, weil die Blockade Kinder und Greise dem Hungertod ausliefert und vom Standpunkt der Kultur und der Zivilisation nicht zugelassen werden darf; und sie erklären, daß sie dergleichen nicht dulden können. Der bekannte französische Historiker Aulard, ein Bürgerlicher durch und durch, erklärt in seinem Brief: „Ich als Franzose bin ein Feind der Bolschewiki, als Franzose bin ich ein Anhänger der Demokratie, es wäre lächerlich, mich des

Gegenteils zu bezichtigen; aber wenn ich lese, daß Frankreich Deutschland auffordert, sich an der Blockade Rußlands zu beteiligen, wenn ich lese, daß sich Frankreich mit einer solchen Aufforderung an Deutschland wendet, dann steigt mir die Schamröte ins Gesicht." Das ist vielleicht nur die literarische Gefühlsäußerung eines Intellektuellen, aber man kann sagen, daß dies der dritte Sieg ist, den wir über das imperialistische Frankreich in Frankreich selbst errungen haben. Davon zeugt diese Manifestation, eine an sich klägliche, unsichere Manifestation, eine Manifestation jener Intelligenz, die, wie wir an Dutzenden und Hunderten von Beispielen gesehen haben, einen Lärm zu machen versteht, millionenmal stärker als ihre wirkliche Macht, die sich aber dadurch auszeichnet, daß sie ein gutes Barometer ist und anzeigt, nach welcher Seite das Kleinbürgertum und die durch und durch bürgerliche öffentliche Meinung hinneigen. Wenn wir in Frankreich, wo die ganze bürgerliche Presse nur die größten Lügen über uns schreibt, ein solches Resultat erzielt haben, dann sagen wir uns: Es sieht so aus, als ob in Frankreich eine zweite Dreyfus-Affäre beginnt, und zwar eine viel größere. Damals kämpfte die bürgerliche Intelligenz gegen die klerikale und militaristische Reaktion, und die Arbeiterklasse konnte das damals nicht als ihre eigene Sache betrachten, damals waren nicht die objektiven Bedingungen, war keine so tiefgehende revolutionäre Stimmung vorhanden wie heute. Und jetzt? Wenn die französische bürgerliche Intelligenz nach dem jüngsten Wahlsieg der schlimmsten Reaktion und trotz des Regimes, das dort heute gegen die Bolschewiki angewandt wird, erklärt, daß ihr das Bündnis der reaktionärsten Kreise Frankreichs mit den reaktionärsten Kreisen Deutschlands zur Aushungerung der Arbeiter und Bauern Rußlands die Schamröte ins Gesicht treibt, so sagen wir uns: das, Genossen, ist der dritte und größte Sieg. Und ich möchte nur sehen, wie angesichts einer solchen Lage im Innern des Staates die Herren Clemenceau, Lloyd George und Wilson die neuen Überfälle auf Rußland, die sie planen und von denen sie träumen, ausführen wollen. Versuchen Sie es nur, meine Herren! (Beifall.)

Genossen, ich wiederhole: Es wäre ein schwerer Fehler, daraus gar zu unvorsichtige Schlußfolgerungen zu ziehen. Zweifellos werden sie ihre Versuche wiederholen. Aber wir sind vollkommen überzeugt, daß diese Versuche, mögen sie mit noch so großen Kräften unternommen werden, scheitern werden. Wir können sagen, daß der Bürgerkrieg, der von uns so

unermeßliche Opfer gefordert hat, siegreich war. Siegreich nicht nur für Rußland selbst, sondern auch welthistorisch gesehen. Jede der von mir gezogenen Schlußfolgerungen beruht auf den Ergebnissen der militärischen Kampagne. Deshalb werden erneute Versuche, wie gesagt, zum Scheitern verurteilt sein, denn unsere Gegner sind bedeutend schwächer geworden als früher, wir aber sind nach unserem Sieg über Koltschak und Judenitsch sowie nach dem sich anbahnenden und allem Anschein nach endgültigen Sieg über Denikin bedeutend stärker geworden. Wurde Koltschak denn nicht von dieser allmächtigen Entente unterstützt? Unterstützten die Bauern des Urals und Sibiriens, die bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung den geringsten Prozentsatz Bolschewiki wählten, denn nicht auf der ganzen Linie die Front der Konstituierenden Versammlung, die damals eine Front der Menschewiki und Sozialrevolutionäre war – und waren sie nicht das beste Menschenmaterial gegen die Kommunisten? War Sibirien denn nicht ein Land, wo es keinen gutsherrlichen Grundbesitz gab und wo wir den Bauernmassen nicht sofort so helfen konnten, wie wir der ganzen russischen Bauernschaft geholfen haben? Was war es denn, was Koltschak zum Sieg über uns fehlte? Ihm fehlte das, was allen Imperialisten fehlt. Er war und blieb ein Ausbeuter, er mußte unter den Verhältnissen operieren, die der Weltkrieg hinterlassen hatte, unter Verhältnissen also, die über Demokratie und Freiheit nur zu schwätzen gestatteten und allein zwischen zwei Diktaturen die Wahl ließen: entweder die Diktatur der Ausbeuter, die ihre Privilegien mit Zähnen und Klauen verteidigen und erklären, daß die Wechsel, auf Grund deren sie allen Völkern Milliarden abpressen wollen, mit Zins und Zinseszinsen bezahlt werden müssen, oder aber die Diktatur der Arbeiter, die gegen die Macht der Kapitalisten kämpft und die Macht der Werktätigen fest zu verankern trachtet. Nur daran hat sich Koltschak das Genick gebrochen. Auf diese Art und Weise, nicht durch Abgabe des Stimmzettels – obwohl auch das unter gewissen Umständen keine üble Methode ist –, sondern durch die Tat hat der Bauer Sibiriens und des Urals über sein Schicksal entschieden. Im Sommer 1918 war er mit den Bolschewiki unzufrieden. Er sah, daß die Bolschewiki ihn zwangen, seine Getreideüberschüsse abzuliefern, und zwar nicht zu Spekulationspreisen, und er schlug sich auf die Seite Koltschaks. Jetzt aber hat er sich die Sache genauer angesehen, hat Vergleiche gezogen und ist zu anderen Schlußfol-

gerungen gelangt. Er hat das begriffen, allen Theorien, die man ihm vorsetzte, zum Trotz, denn er hat am eigenen Leibe erfahren, was viele Menschewiki und Sozialrevolutionäre aus der Theorie nicht begreifen wollen (Beifall), nämlich, daß es nur zwei Diktaturen geben kann, daß man entweder die Diktatur der Arbeiter wählen muß – und das heißt allen Werktätigen helfen, das Joch der Ausbeuter abzuschütteln – oder die Diktatur der Ausbeuter. Wir haben den Bauern für uns gewonnen, wir haben an Hand von Erfahrungen, von bitteren, unerhört schwer erworbenen Erfahrungen den Beweis erbracht, daß wir als Vertreter der Arbeiterklasse besser, mit größerem Erfolg als irgendeine andere Partei imstande sind, die Bauernschaft zu führen. Die anderen Parteien werfen uns gern vor, wir führten einen Kampf gegen die Bauernschaft und verstünden es nicht, zu einer vernünftigen Einigung mit ihr zu kommen, und alle bieten uns ihre hochherzigen, edelmütigen Dienste an, um uns mit den Bauern zu versöhnen. Besten Dank, meine Herren, aber wir glauben nicht, daß ihr das fertigbringen werdet. Was uns betrifft, so haben wir jedenfalls längst bewiesen, daß wir es können. Wir haben dem Bauern nicht in rosigen Farben ausgemalt, er könne ohne eiserne Disziplin, ohne eine feste Staatsmacht der Arbeiterklasse die kapitalistische Gesellschaft überwinden, oder die welthistorische Frage des Kampfes gegen das Kapital könne durch das bloße Einsammeln von Stimmzetteln entschieden werden. Wir erklärten unumwunden: Diktatur ist ein grausames, hartes, ja blutiges Wort. Aber wir sagten, daß die Diktatur der Arbeiter dem Bauern helfen wird, das Joch der Ausbeuter abzuschütteln, und wir haben recht behalten. Nachdem der Bauer die eine und die andere Diktatur praktisch ausprobiert hatte, wählte er die Diktatur der Arbeiterklasse, und mit ihr wird er weiter gehen, bis zum vollständigen Sieg. (Beifall.)

Genossen, aus allem, was ich über unsere internationalen Siege ausgeführt habe, folgt – und ich glaube, längere Ausführungen darüber sind überflüssig –, daß wir mit maximaler Sachlichkeit und Ruhe unser Friedensangebot wiederholen müssen. Wir müssen das deshalb, weil wir ein solches Angebot schon viele Male gemacht haben. Und mit jedem Mal haben wir in den Augen jedes gebildeten Menschen, selbst wenn er unser Feind war, gewonnen, und diesem gebildeten Menschen stieg die Schamröte ins Gesicht. So war es, als Bullitt hierherkam und von Genossen Tschitscherin empfangen wurde, sich mit ihm und mir unterhielt und wir

innerhalb weniger Stunden einen provisorischen Friedensvertrag schlossen. Er versicherte uns (diese Herrschaften prahlen gern), Amerika sei alles, und wer werde angesichts der Macht Amerikas mit Frankreich rechnen? Als wir aber den Vertrag unterzeichnet hatten, da machten sowohl der französische als auch der englische Minister eine solche Geste: (Lenin macht eine entsprechende Bewegung mit dem Fuß. Heiterkeit.) Der Vertrag, den Bullitt in der Hand hatte, erwies sich als bloßer Fetzen Papier, und man sagte ihm: „Wer konnte erwarten, daß du so naiv, so dumm sein würdest, an den Demokratismus Englands und Frankreichs zu glauben?" (Beifall.) Und jetzt lese ich in derselben Nummer der Zeitung den vollständigen Text des Vertrags mit Bullitt in französischer Sprache; und dasselbe steht in allen englischen und amerikanischen Zeitungen. So haben sie sich selbst vor der ganzen Welt entweder als Schwindler oder als dumme Jungen entlarvt – sie können sich aussuchen, was ihnen besser gefällt! (Beifall.) Die ganze Sympathie selbst des Kleinbürgertums, ja in gewissem Grade selbst der gebildeten Bourgeoisie, die sich erinnert, daß auch sie einst gegen ihre Kaiser und Könige gekämpft hat, ist auf unserer Seite, weil wir die härtesten Friedensbedingungen sachlich unterzeichnet und erklärt haben: „Das Blut unserer Arbeiter und Soldaten ist uns zu kostbar; wir werden euch, die ihr Kaufleute seid, für den Frieden einen hohen Preis zahlen; wir sind bereit, diesen Preis zu zahlen, wenn wir nur den Arbeitern und Bauern das Leben erhalten." Deshalb glaube ich, daß wir darüber nicht viel Worte zu verlieren brauchen, und zum Schluß werde ich den Entwurf einer Resolution verlesen, die im Namen des Sowjetkongresses unseren unerschütterlichen Willen zum Ausdruck bringt, eine Politik des Friedens durchzuführen. (Beifall.)

Jetzt möchte ich vom internationalen und militärischen Teil meines Referats zum politischen Teil übergehen.

Wir haben über die Entente drei gewaltige Siege errungen, und es waren keineswegs nur militärische Siege. Es waren Siege, die von der Diktatur der Arbeiterklasse errungen wurden, und jeder dieser Siege hat unsere Lage nicht nur deshalb gefestigt, weil unser Gegner schwächer wurde und seine Truppen verlor; unsere internationale Lage festigte sich, weil wir in den Augen der ganzen werktätigen Menschheit und selbst vieler Vertreter der Bourgeoisie gewannen. Auch in dieser Hinsicht werden die

Siege, die wir über Koltschak und Judenitsch errungen haben, sowie die Siege, die wir jetzt über Denikin erfechten, uns die Möglichkeit geben, weiterhin auf friedlichem Wege und in ungleich größerem Umfang als bisher Sympathien zu erringen.

Man hat uns immer des Terrorismus beschuldigt. Eine sehr verbreitete Beschuldigung, die aus den Spalten der Presse überhaupt nicht verschwindet. Man wirft uns vor, wir hätten den Terrorismus zum Prinzip erhoben. Darauf erwidern wir: „Ihr glaubt selbst nicht an diese Verleumdung." Derselbe Historiker Aulard, von dem der Brief in der „Humanité" stammt, schreibt: „Ich habe Geschichte gelernt und Geschichte gelehrt. Wenn ich lese, die Bolschewiki seien lauter Ungeheuer, Monstren, Popanze, so sage ich: dasselbe wurde seinerzeit auch über Robespierre und Danton geschrieben. Damit", fährt er fort, „will ich gar nicht die heutigen Russen mit jenen großen Männern vergleichen, nicht im entferntesten: sie haben nicht die geringste Ähnlichkeit mit ihnen. Aber als Historiker sage ich: man darf doch nicht jedem Gerücht Glauben schenken." Wenn ein bürgerlicher Historiker so spricht, dann bedeutet das, daß die Haltlosigkeit auch dieser Lüge, die man über uns verbreitet, allmählich erkannt wird. Wir behaupten: Der Terror wurde uns aufgezwungen. Man vergißt, daß der Terrorismus durch die Invasion der allmächtigen Entente ausgelöst wurde. Ist das etwa kein Terror, wenn die Flotte der ganzen Welt ein hungerndes Land blockiert? Ist es etwa kein Terror, wenn Vertreter des Auslands, gestützt auf ihre diplomatische Unantastbarkeit, weißgardistische Aufstände organisieren? Man muß die Dinge doch wenigstens einigermaßen nüchtern betrachten. Man muß schließlich begreifen, daß der internationale Imperialismus alles aufs Spiel gesetzt hat, um die Revolution niederzuwerfen, daß er vor nichts zurückschreckt und erklärt: „Für jeden Offizier einen Kommunisten, dann gewinnen wir!" Und sie haben recht. Wenn wir versucht hätten, auf diese von den internationalen Räubern geschaffenen, durch den Krieg vertierten Truppen mit Worten, mit Überzeugung, mit irgendwelchen anderen Mitteln als mit Terror einzuwirken, so hätten wir uns nicht einmal zwei Monate gehalten, so wären wir Toren gewesen. Der Terror wurde uns durch den Terrorismus der Entente, durch den Terror des mächtigen Weltkapitalismus aufgezwungen, der die Arbeiter und Bauern an der Kehle gepackt hat, sie würgt und dem Hungertod preisgibt, weil sie für die Freiheit ihres Landes kämpfen. Und jeder unserer Schritte

auf dem Wege zum Sieg über diese erste und eigentliche Ursache des Terrors bringt es unausbleiblich und unabänderlich mit sich, daß wir bei unserer Regierungstätigkeit künftig ohne dieses Mittel zur Überzeugung und Einwirkung auskommen werden.

Dasselbe, was wir über den Terrorismus sagen, trifft auch auf unsere Haltung gegenüber allen schwankenden Elementen zu. Man wirft uns vor, wir hätten für die Mittelschichten, für die bürgerliche Intelligenz unglaublich schwere Bedingungen geschaffen. Wir meinen: Der imperialistische Krieg war eine Fortsetzung der imperialistischen Politik, deshalb hat er die Revolution ausgelöst. Während des imperialistischen Krieges war sich jedermann bewußt, daß dieser Krieg von der Bourgeoisie um ihrer räuberischen Interessen willen geführt wird, daß das Volk in diesem Krieg zugrunde geht, während die Bourgeoisie sich bereichert. Das ist das Leitmotiv, von dem die Politik der Bourgeoisie in allen Ländern bestimmt wird, das ist es, was für sie verhängnisvoll ist und ihr endgültig zum Verhängnis werden wird. Unser Krieg jedoch ist eine Fortsetzung der Politik der Revolution, und jeder Arbeiter und Bauer weiß, und wenn er es nicht weiß, so fühlt er instinktiv und sieht, daß dies ein Krieg ist, der zur Verteidigung gegen die Ausbeuter geführt wird, ein Krieg, der den Arbeitern und Bauern die größten Opfer auferlegt, aber vor nichts haltmacht, diese Opfer auch den anderen Klassen aufzuerlegen. Wir wissen, daß sie schwerer daran tragen als die Arbeiter und Bauern, denn sie gehörten früher zur Klasse der Privilegierten. Aber wir sind der Meinung: Wenn es sich darum handelt, Millionen Werktätige von der Ausbeutung zu befreien, so wäre eine Regierung, die davor haltmachte, den anderen Klassen Opfer aufzuerlegen, keine sozialistische, sondern eine Verräterregierung. Wenn wir den Mittelklassen Lasten auferlegt haben, so deshalb, weil wir durch die Schuld der Ententeregierungen in eine unerhört schwere Lage geraten sind. Und jeder Schritt, jeder unserer Siege – wir wissen das aus den Erfahrungen unserer Revolution, ich habe nur nicht die Möglichkeit, ausführlich darauf einzugehen – bringt es mit sich, daß sich ungeachtet aller Schwankungen und zahlreicher Versuche, zum Alten zurückzukehren, immer mehr schwankende Elemente davon überzeugen, daß es tatsächlich keine andere Wahl gibt als die zwischen der Diktatur der Werktätigen und der Macht der Ausbeuter. Wenn es für diese Elemente schwere Zeiten gegeben hat, so ist daran nicht die bolschewistische Regierung

schuld, schuld sind die Weißgardisten, schuld ist die Entente, und der Sieg über sie wird die wirkliche und feste Voraussetzung für eine Besserung der Lage aller dieser Klassen sein. In diesem Zusammenhang, Genossen, möchte ich zu den Lehren aus den politischen Erfahrungen innerhalb des Landes übergehen und einige Worte über die Bedeutung des Krieges sagen.

Unser Krieg ist die Fortsetzung der Politik der Revolution, der Politik des Sturzes der Ausbeuter, der Kapitalisten und Gutsbesitzer. Daher bringt uns unser Krieg, so unendlich hart er auch ist, die Sympathien der Arbeiter und Bauern ein. Der Krieg ist nicht nur die Fortsetzung der Politik, er ist auch die Summierung der Politik. Dieser ungeheuer schwere Krieg, den uns die Gutsbesitzer und Kapitalisten mit Hilfe der allmächtigen Entente aufgezwungen haben, ist eine politische Schule. Im Feuer dieses Krieges haben die Arbeiter und Bauern viel gelernt. Die Arbeiter haben gelernt, wie man die Staatsmacht ausnutzt, wie man jeden Schritt zu einer Quelle der Propaganda und der Aufklärung macht, wie man die Rote Armee, die in ihrer Mehrheit aus Bauern besteht, zu einem Werkzeug der Aufklärung der Bauernschaft, zu einem Werkzeug der Ausnutzung der bürgerlichen Spezialisten macht. Wir wissen, daß diese bürgerlichen Spezialisten in ihrer übergroßen Mehrheit gegen uns sind und gegen uns sein müssen, denn hier zeigt sich ihre Klassennatur, und in dieser Hinsicht darf es bei uns keinen Zweifel geben. Hunderte und Tausende dieser Spezialisten haben uns verraten, Tausende und aber Tausende jedoch haben uns mit wachsender Zuverlässigkeit gedient, weil der Verlauf des Kampfes selbst sie auf unsere Seite gebracht hat und weil jene revolutionäre Begeisterung, die in der Roten Armee Wunder wirkte, daraus entsprang, daß wir den Arbeitern und Bauern dienten und in ihrem Interesse handelten. Das einmütige Handeln der Arbeiter- und Bauernmassen, die wissen, wofür sie kämpfen, verfehlte nicht seine Wirkung, und ein immer größerer Teil der Menschen, die, manchmal ohne klare Erkenntnis, aus dem anderen Lager zu uns kamen, wurde und wird weiterhin zu unseren bewußten Anhängern.

Genossen! Vor uns steht jetzt die Aufgabe, die bei unserer militärischen Tätigkeit gesammelten Erfahrungen auf das Gebiet des friedlichen Aufbaus zu übertragen. Nichts erfüllt uns mit solcher Freude, nichts berechtigt uns in so hohem Maße, den VII. Gesamtrussischen Sowjetkongreß

als einen Wendepunkt in der Geschichte Sowjetrußlands zu begrüßen, als die Tatsache, daß wir die Periode der Bürgerkriege in der Hauptsache bereits hinter uns haben, während vor uns in der Hauptsache die Periode des friedlichen Aufbaus liegt, dem wir alle zustreben, den wir alle herbeisehnen, den wir verwirklichen müssen und dem wir all unsere Kraft, unser ganzes Leben widmen werden. Jetzt, nachdem wir die schweren Prüfungen des Krieges überstanden haben, können wir sagen, daß wir im Wesentlichen, auf militärischem und internationalem Gebiet, gesiegt haben. Vor uns liegt der Weg des friedlichen Aufbaus. Wir dürfen natürlich nicht vergessen, daß der Feind uns auf Schritt und Tritt auflauert und daß er noch unzählige Male versuchen wird, uns mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln – Gewalt, Betrug, Bestechung, Verschwörungen usw. – zu stürzen. Unsere Aufgabe ist es, alle Erfahrungen, die wir auf militärischem Gebiet gesammelt haben, jetzt bei der Lösung der Grundfragen des friedlichen Aufbaus anzuwenden. Ich werde diese Hauptfragen nennen. Es ist vor allem *die Frage der Lebensmittelversorgung, die Getreidefrage.*

Wir haben einen harten Kampf gegen Vorurteile und Gewohnheiten geführt. Der Bauer ist einerseits ein Werktätiger, auf dem jahrzehntelang das Joch des Gutsbesitzers und des Kapitalisten lastete und der mit dem Instinkt des Unterdrückten fühlt, daß das Bestien sind, die nicht davor zurückschrecken werden, Ströme von Blut zu vergießen, um wieder zur Macht zu gelangen. Aber anderseits ist der Bauer Eigentümer. Er will sein Getreide frei verkaufen, er will „Freiheit des Handels", er versteht nicht, daß freier Getreideverkauf in einem hungernden Land Freiheit der Spekulation, Freiheit der Profitmacherei für die Reichen bedeutet. Und wir sagen: Das werden wir niemals zulassen, lieber gehen wir alle zugrunde, als daß wir in diesem Punkt Zugeständnisse machen.

Wir wissen, daß wir hier eine Politik betreiben, bei der die Arbeiter den Bauern zu überzeugen suchen, sein Getreide leihweise abzugeben, denn das Papiergeld ist kein Äquivalent, ist dem Getreide nicht gleichwertig. Der Bauer gibt uns sein Getreide zu festen Preisen und erhält keine Waren – weil wir keine haben –, sondern nur bedrucktes Papier. Er gibt das Getreide leihweise ab, und wir sagen ihm: „Wenn du ein Werktätiger bist, wie kannst du dann behaupten, das sei ungerecht? Wie kannst du dagegen sein, daß man die vorhandenen Getreideüberschüsse

leihweise zu festen Preisen abgeben muß, daß man mit ihnen nicht spekulieren darf, wo doch Spekulation Rückkehr zum Kapitalismus, Rückkehr zur Ausbeutung, Rückkehr zu dem bedeutet, wogegen wir gekämpft haben?" Das ist eine große Schwierigkeit, und ihr verdanken wir viele Schwankungen. Viele Schritte machten und machen wir nur tastend, aber die grundlegenden Erfahrungen haben wir uns angeeignet. Aus dem Bericht des Gen. Zjurupa oder anderer Mitarbeiter des Ernährungswesens werden Sie sehen, daß sich die Bauern an die Ablieferungspflicht, bei welcher der Staat ihnen sagt, daß sie das Getreide leihweise abliefern müssen, gewöhnen; Sie werden sehen, daß aus einer Reihe von Amtsbezirken Meldungen vorliegen, wonach die Ablieferungspflicht zu 100 Prozent erfüllt ist, daß trotz der Geringfügigkeit der Erfolge immerhin ein Fortschritt zu verzeichnen ist, daß unsere Ernährungspolitik den Bauern immer deutlicher begreifen läßt: Willst du freien Getreidehandel in einem ruinierten Land, dann kehre zurück zum alten, versuch es mit Koltschak, mit Denikin! Dagegen werden wir bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Da kann es keine Zugeständnisse geben. In dieser Grundfrage, in der Getreidefrage, werden wir uns mit aller Kraft dafür einsetzen, daß keine Spekulation getrieben wird, daß sich die Reichen durch den Verkauf von Getreide nicht noch mehr bereichern, sondern daß alle Getreideüberschüsse, die auf staatlichem Boden durch die Arbeit ganzer Generationen von Werktätigen hervorgebracht werden, Eigentum des Staates sind, daß diese Getreideüberschüsse heute, wo der Staat verarmt ist, dem Arbeiterstaat leihweise von den Bauern überlassen werden. Wenn der Bauer das tut, überwinden wir alle Schwierigkeiten, bauen die Industrie wieder auf, und der Arbeiter zahlt dem Bauern seine Schulden hundertfach zurück. Er wird ihm und seinen Kindern ein Leben ermöglichen, bei dem sie nicht für den Gutsbesitzer und den Kapitalisten zu arbeiten brauchen. Das sagen wir dem Bauern, und er gelangt zu der Überzeugung, daß es keine andere Wahl gibt. Zu dieser Überzeugung verhelfen dem Bauern nicht so sehr wir als vielmehr unsere Herren Gegner, Koltschak und Denikin. Sie sind es, die dem Bauern den besten Anschauungsunterricht erteilen, sie bewirken, daß er zu uns kommt.

Aber Genossen, nach der Getreidefrage kommt die zweite, *die Brennstofffrage*. An den Beschaffungsstellen gibt es jetzt genug Getreide, um die hungernden Arbeiter Petrograds und Moskaus satt zu machen. Aber

gehen Sie durch die Arbeiterviertel Moskaus, und Sie werden sehen, wie die Menschen unter entsetzlicher Kälte leiden, wie sie in entsetzlicher Not leben, die sich jetzt durch den Brennstoffmangel noch verschärft hat. Hier befinden wir uns in einer fürchterlichen Krise, hier sind wir hinter den Bedürfnissen zurückgeblieben. In der letzten Zeit haben sich der Rat für Verteidigung und der Rat der Volkskommissare in mehreren Sitzungen ausschließlich mit Maßnahmen zur Überwindung der Brennstoffkrise beschäftigt. Aus dem Material, das mir Gen. Ksandrow für mein Referat geliefert hat, geht hervor, daß wir diese fürchterliche Krise zu überwinden beginnen. Anfang Oktober wurden im Laufe einer Woche 16 000 Waggons verladen, Ende Oktober war diese Zahl auf wöchentlich 10 000 gesunken. Das war eine Krise, eine Katastrophe, das bedeutete Hungersnot für die Arbeiter einer ganzen Reihe von Werken und Fabriken in Moskau, Petrograd und an vielen anderen Orten. Die Folgen dieser Katastrophe sind noch heute zu spüren. Dann nahmen wir uns dieser Sache an und spannten alle unsere Kräfte an, d. h., wir taten das, was wir auf militärischem Gebiet getan hatten, und sagten: Alles, was Klassenbewußtsein hat, auf zur Lösung der Brennstofffrage! Aber nicht auf alte, kapitalistische Art, wo man den Spekulanten Prämien zahlte und sie sich an den Lieferungen bereicherten. Nein, wir sagten: Löst die Frage auf sozialistische Art, durch eure Opferbereitschaft, löst sie so, wie wir das rote Petrograd gerettet, wie wir Sibirien befreit haben, wie wir in allen schweren Situationen, bei allen schwierigen Aufgaben der Revolution gesiegt haben, und wie wir stets siegen werden. Und von 12 000 Waggons in der letzten Oktoberwoche stieg die Verladung auf 20 000 Waggons. Wir sind im Begriff, diese Katastrophe zu überwinden, aber bis zu ihrer endgültigen Überwindung ist noch ein weiter Weg. Alle Arbeiter müssen wissen und dessen eingedenk sein: Ohne Brot für die Menschen, ohne Brot für die Industrie, d. h. ohne Brennstoff, muß das Land Not leiden. Und nicht nur unser Land. Heute steht in den Zeitungen, daß in Frankreich, einem Siegerland, der Eisenbahnverkehr zum Erliegen kommt. Was soll man da von Rußland sagen? Frankreich wird die Krise auf kapitalistischem Wege überwinden, der den Kapitalisten Gewinn, den Massen aber neue Entbehrungen bringt. Sowjetrußland wird den Ausweg aus der Krise durch die Disziplin und Opferbereitschaft der Arbeiter finden, durch einen energischen Appell an die Bauern, einen Appell, den der Bauer letzten

Endes immer versteht. Der Bauer erkennt durch die Erfahrung, so schwer der Übergang auch ist, so hart die Staatsmacht der Arbeiter auch zugreift, daß es eben doch die Hand von Werktätigen ist, die für das Bündnis der werktätigen Massen, für die vollständige Abschaffung jeder Ausbeutung kämpfen.

Noch eine dritte Geißel droht uns, *die Laus, der Flecktyphus*, der unsere Soldaten dahinmäht. Genossen! Man kann sich gar keine Vorstellung machen von den entsetzlichen Zuständen in den vom Flecktyphus betroffenen Gegenden, wo die Bevölkerung entkräftet, geschwächt, aller materiellen Mittel bar ist, wo jedes Leben, jede öffentliche Betätigung daniederliegt. Da sagen wir: „Genossen, schenkt dieser Frage die größte Aufmerksamkeit. *Entweder besiegen die Läuse den Sozialismus, oder der Sozialismus besiegt die Läuse!*" Auch in dieser Frage, Genossen, beginnen wir mit den gleichen Methoden Erfolge zu erzielen. Natürlich gibt es noch Ärzte, die gegen die Arbeitermacht voreingenommen sind, die ihr nicht vertrauen und es vorziehen, von den Reichen Honorar einzustecken, als den schweren Kampf gegen den Flecktyphus aufzunehmen. Aber diese Ärzte sind in der Minderheit, es werden immer weniger, während die Mehrzahl einsieht, daß das Volk um seine Existenz kämpft, daß es kämpft, um die Grundfrage der Rettung jeder Kultur überhaupt zu lösen, und diese Ärzte bringen bei ihrer schweren und mühevollen Arbeit nicht weniger Opfer als irgendein Militärspezialist. Sie sind bereit, ihre ganze Kraft der Arbeit für die Werktätigen zu widmen. Ich kann feststellen, daß wir anfangen, auch diese Krise zu überwinden. Gen. Semaschko stellte mir einige Zahlen über diese Arbeit zur Verfügung. Bis zum 1. Oktober sind, nach Meldungen von der Front, 122 Ärzte und 467 Heilgehilfen dort eingetroffen. 150 Ärzte sind aus Moskau abkommandiert worden. Es ist zu erwarten, daß bis zum 15. Dezember weitere 800 Ärzte an die Front gehen, um im Kampf gegen den Flecktyphus zu helfen. Wir müssen dieser Geißel die größte Aufmerksamkeit schenken.

Unser Hauptaugenmerk müssen wir darauf richten, dieses unser Fundament zu festigen: Getreide, Brennstoff, Bekämpfung des Flecktyphus. Genossen, ich möchte das um so mehr betonen, als in unserem sozialistischen Aufbau eine gewisse Zersplitterung zu bemerken war. Das ist verständlich. Wenn Menschen beschlossen haben, die ganze Welt umzugestalten, so ist es ganz natürlich, daß zu dieser Arbeit unerfahrene

Arbeiter und unerfahrene Bauern herangezogen werden. Zweifellos wird noch viel Zeit vergehen, ehe wir richtig festzulegen verstehen, worauf unser Hauptaugenmerk zu richten ist. Es ist kein Wunder, daß so große historische Aufgaben oft zu gewaltigen Phantasien Anlaß gaben, aber neben den großen Phantasien entstehen viele kleine, verunglückte Phantasiegebilde. Es ist oft vorgekommen, daß wir beim Dach, an irgendeinem Nebengebäude, einem Sims zu bauen anfingen, dem Fundament aber nicht die erforderliche Aufmerksamkeit zuwandten. Auf Grund meiner Erfahrungen, meiner Beobachtungen bei der Arbeit bin ich zu der Auffassung gelangt, daß die dringlichste Aufgabe unserer Politik darin besteht, dieses Fundament zu schaffen. Jeder Arbeiter, jede Organisation, jede Institution muß sich das in jeder Sitzung sagen. Wenn wir die Bevölkerung mit Brot versorgen, wenn wir mehr Brennstoff beschaffen, wenn wir unsere ganze Kraft anspannen, um den Flecktyphus, diese Folge von Kulturlosigkeit, Armut, mangelnder Aufklärung und Unwissenheit, in Rußland auszurotten, wenn wir alle Kräfte, alle Erfahrungen, die wir im blutigen Krieg gesammelt haben, in diesem unblutigen Krieg anwenden, dann können wir überzeugt sein, daß wir bei der Erfüllung dieser Aufgabe, die ja viel leichter, viel menschlicher ist als der Krieg, immer mehr Erfolge erringen werden.

Die militärische Mobilisierung haben wir durchgeführt. Die Parteien, die unsere unversöhnlichsten Gegner waren, die die Ideen des Kapitalismus am längsten vertraten und noch vertreten, wie zum Beispiel die Sozialrevolutionäre, mußten trotz aller Beschuldigungen, mit denen uns die bürgerlichen Imperialisten überhäuften, doch zugeben, daß die Rote Armee zu einer Volksarmee geworden ist. Das bedeutet, daß wir in dieser schwierigen Angelegenheit den Zusammenschluß der Arbeiterklasse mit der auf ihre Seite übergehenden großen Masse der Bauernschaft verwirklicht und der Bauernschaft so gezeigt haben, was Führung durch die Arbeiterklasse bedeutet.

Die Worte „Diktatur des Proletariats" schrecken die Bauern ab. In Rußland ist das für die Bauern ein Schreckgespenst. Sie wenden sich gegen diejenigen, die mit diesem Schreckgespenst operieren. Aber die Bauern wissen jetzt, daß die Diktatur des Proletariats, auch wenn das ein kompliziertes lateinisches Wort ist, in der Praxis jene Sowjetmacht ist, die den Staatsapparat den Arbeitern übergibt und somit der treueste Freund und

Bundesgenosse der Werktätigen, der erbarmungsloseste Feind jeder Ausbeutung ist. Deshalb werden wir schließlich alle Imperialisten besiegen, denn wir verfügen über so ergiebige Kraftquellen, so riesige Menschenreserven, wie sie keine einzige bürgerliche Regierung hat noch je haben wird. Wir verfügen über ein Reservoir, aus dem wir fortlaufend und immer tiefer schöpfen können, wenn wir uns über die fortgeschrittenen Arbeiter hinaus nicht nur an die breite Masse der Arbeiter wenden werden, sondern noch weiter hinunter an die werktätigen Bauern, an die armen und ärmsten Bauern. Vor einiger Zeit hatten die Petrograder Genossen gesagt, Petrograd habe alle seine Kräfte hergegeben, mehr könne es nicht zur Verfügung stellen. Als die Situation jedoch kritisch wurde, zeigte sich Petrograd als eine bewundernswerte Stadt, wie Gen. Sinowjew mit Recht sagte, als eine Stadt, die neue Kräfte gleichsam gebar. Jene Arbeiter, die man noch nicht einmal zum Durchschnitt gerechnet hatte, die keinerlei staatliche und politische Erfahrungen hatten, erhoben sich in ihrer ganzen Größe, entwickelten eine Menge propagandistischer, agitatorischer und organisatorischer Kräfte und vollbrachten immer neue Wunder. Diese Quelle für weitere, immer neue Wunder haben wir noch längst nicht ausgeschöpft. Jede neue Schicht noch nicht in die Arbeit einbezogener Arbeiter und Bauern – das sind unsere treuesten Freunde und Bundesgenossen. Bei der Leitung des Staates sind wir vorläufig in den meisten Fällen auf die sehr dünne Schicht der fortgeschrittenen Arbeiter angewiesen. Wir müssen immer wieder an die Parteilosen appellieren, müssen uns sowohl in unserer Parteiarbeit als auch in der praktischen Arbeit unserer Sowjets immer kühner an die parteilosen Arbeiter und Bauern wenden, nicht um sie sofort für uns, für unsere Partei zu gewinnen – nicht darauf kommt es uns an –, sondern um in ihnen das Bewußtsein wachzurufen, daß ihre Hilfe für die Rettung des Landes gebraucht wird. Haben wir erst einmal denjenigen, die von den Gutsbesitzern und Kapitalisten am allerwenigsten an die Staatsverwaltung herangelassen wurden, zum Bewußtsein gebracht, daß wir an sie appellieren, Hand in Hand mit uns das feste Fundament der sozialistischen Republik zu bauen, dann wird unsere Sache endgültig unbesiegbar sein.

Daher können wir Ihnen auf Grund unserer zweijährigen Erfahrungen mit absoluter Sicherheit sagen, daß jeder unserer militärischen Siege uns mit ungeheurer Schnelligkeit jener – heute schon ganz nahen – Zeit näher

bringt, da wir unsere Kräfte voll und ganz dem friedlichen Aufbau widmen werden. Auf Grund der von uns gewonnenen Erfahrung können wir dafür bürgen, daß wir auf diesem Gebiet des friedlichen Aufbaus in den nächsten Jahren ungleich größere Wunder vollbringen werden, als wir in diesen zwei Jahren des siegreichen Krieges gegen die allmächtige Entente vollbracht haben. (Beifall.)

Genossen, erlauben Sie mir zum Schluß, Ihnen den Entwurf einer Resolution zu verlesen, die ich Ihnen vorschlage:

„Die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik wünscht mit allen Völkern in Frieden zu leben und ihre ganze Kraft auf den inneren Aufbau zu richten, um die Produktion, das Verkehrswesen und die öffentliche Verwaltung auf der Grundlage der Sowjetordnung in Gang zu bringen, woran sie bis jetzt durch die Einmischung der Entente und die Hungerblockade gehindert wurde.

Die Arbeiter- und Bauernregierung hat den Ententemächten wiederholt Friedensangebote gemacht, und zwar: am 5. August 1918 im Schreiben des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten an den amerikanischen Vertreter, Herrn Pool; am 24. Oktober 1918 an Präsident Wilson; am 3. November 1918 über Vertreter der neutralen Länder an alle Regierungen der Entente; am 7. November 1918 im Namen des VI. Gesamtrussischen Sowjetkongresses; am 23. Dezember 1918 die Note Litwinows in Stockholm an alle Vertreter der Entente; ferner die Schreiben vom 12. Januar, 17. Januar, 4. Februar 1919 und der Vertragsentwurf mit Bullitt am 12. März 1919; am 7. Mai 1919 über Nansen.

Der VII. Sowjetkongreß billigt voll und ganz alle diese wiederholten Schritte des Rats der Volkskommissare und des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten und bekräftigt erneut sein unentwegtes Streben nach Frieden, er erneuert sein Angebot an alle Ententemächte – England, Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika, Italien, Japan –, und zwar an alle zusammen und an jede einzeln, unverzüglich Friedensverhandlungen zu beginnen, und beauftragt das Gesamtrussische Zentralexekutivkomitee, den Rat der Volkskommissare und das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, diese Friedenspolitik systematisch fortzusetzen und alle Maßnahmen zu treffen, die für ihren Erfolg notwendig sind."

2

SCHLUSSWORT ZUM BERICHT DES GESAMTRUSSISCHEN ZENTRALEXEKUTIVKOMITEES UND DES RATS DER VOLKSKOMMISSARE 6. DEZEMBER

(Rufe: „Es lebe Genosse Lenin! Hurra!" Beifall.) Genossen! Es scheint mir, daß es Martow mit seiner Rede und seiner Erklärung gelungen ist, uns ein äußerst anschauliches Beispiel dafür zu liefern, wie sich jene Gruppen und Parteien zur Sowjetmacht verhalten, die früher der II. Internationale angehört haben und ihr noch angehören, dieser Internationale, gegen die wir jetzt die Kommunistische Internationale gegründet haben. Jedem von uns ist der Unterschied zwischen der Rede Martows und seiner Erklärung aufgefallen, ein Unterschied, den auch Gen. Sosnowski in seiner Bemerkung unterstrich, als er vom Präsidium aus Martow zurief: „Ist das vielleicht Ihre Erklärung vom vergangenen Jahr?" In der Tat, Martows Rede bezieht sich zweifellos auf das Jahr 1919, auf das Ende dieses Jahres, seine Erklärung aber ist so abgefaßt, daß sie Wort für Wort wiederholt, was wir schon 1918 von ihnen gehört haben. (Beifall.) Und wenn Martow auf Sosnowskis Zwischenruf antwortete, diese Erklärung sei „für alle Ewigkeit", so möchte ich mir hier doch erlauben, die Menschewiki gegen Martow in Schutz zu nehmen. (Beifall, Heiterkeit.) Denn, Genossen, ich habe die Entwicklung und den Verlauf der Tätigkeit der Menschewiki wohl mehr und aufmerksamer beobachtet als irgend jemand sonst – und das war gar nicht so angenehm. Gestützt auf diese fünfzehnjährigen Beobachtungen, behaupte ich, daß die Erklärung nicht einmal für ein Jahr, geschweige denn „für alle Ewigkeit" Gültigkeit haben wird (Beifall), denn die gesamte Entwicklung der Menschewiki zeigt – besonders in solch einer großen Zeit, wie sie in der Geschichte der russischen Revolution begonnen hat – starke Schwankungen bei ihnen, die im großen und ganzen darauf hinauslaufen, daß sie sich

mit großer Mühe und gegen ihren Willen von der Bourgeoisie und deren Vorurteilen lösen. Mit vielem Widerstreben beginnen sie – sehr langsam zwar, aber der Anfang ist immerhin gemacht –, sich der Diktatur des Proletariats zu nähern, und in einem Jahr werden sie einige weitere Schritte machen, davon bin ich völlig überzeugt. Und diese Erklärung wird man nicht wiederholen können, denn wenn Sie ihr die Hülle allgemeiner demokratischer Phrasen und parlamentarischer Schlagworte nehmen, die jedem Führer einer Parlamentsopposition zur Ehre gereichen würden, wenn Sie diese Phrasen, die vielen gefallen, uns aber langweilig erscheinen, weglassen und den eigentlichen Kern der Sache nehmen, so steht in der ganzen Erklärung nichts als: zurück zur bürgerlichen Demokratie, nichts weiter. (Beifall.) Wenn wir solche Erklärungen von Leuten hören, die früher von Sympathie für uns gesprochen haben, so sagen wir uns: Nein, Terror und Tscheka sind absolut notwendige Dinge. (Beifall.)

Genossen! Damit Sie mich jetzt nicht beschuldigen und damit mich überhaupt niemand beschuldigen kann, ich krittelte an dieser Erklärung herum, behaupte ich auf Grund politischer Tatsachen, daß eine solche Erklärung auch ein rechter Menschewik und ein rechter Sozialrevolutionär sofort und ohne mit der Wimper zu zucken unterschreiben würde. Ich habe dafür Beweise. Der Rat der Partei der rechten Sozialrevolutionäre, von denen sich Wolski und seine Gruppe trennen mußten – Wolski ist der Vorsitzende des Komitees der Konstituierenden Versammlung, den Sie von der Tribüne gehört haben –, der Rat der rechten Sozialrevolutionäre, der in diesem Jahr tagte, beschloß, daß sie sich mit der Partei der Menschewiki, die von den Sozialrevolutionären als ihnen nahestehend betrachtet wird, vereinigen wollen. Warum? Weil die rechten Sozialrevolutionäre für die Veröffentlichung solcher Dinge sind, wie sie in der Erklärung und in den menschewistischen Publikationen enthalten sind (welche angeblich rein theoretischen Charakter haben und deren Veröffentlichung wir unnötigerweise verbieten, wie die Vertreterin des „Bund" ausführte, als sie sich darüber beklagte, daß es bei uns keine volle Pressefreiheit gibt), und weil sie sich mit den Menschewiki solidarisieren, deren Erklärung von A bis Z auf denselben Prinzipien beruht wie die der rechten Sozialrevolutionäre. Zur gleichen Zeit mußte sich die Gruppe Wolskis nach langem Kampf abspalten. Da haben Sie den Wirrwarr, der anschaulich zeigt, daß

wir nicht an den Menschewiki herumkritteln, sondern daß dies die tatsächliche Lage der Dinge ist – wofür uns die Gruppe der Sozialrevolutionäre der Minderheit ein Beispiel liefert. Hier wurde zur rechten Zeit an den Menschewik Rosanow erinnert, den Martow und die Partei bestimmt ausgeschlossen hätten, aber diese Erklärung unterschreiben sowohl die Sozialrevolutionäre als auch die Menschewiki.

Es gibt also bei ihnen bis heute zwei verschiedene Strömungen, von denen die eine bedauert, weint, trauert und theoretisch zum Demokratismus zurückzukehren wünscht, während die andere handelt. Martow behauptet ganz ohne Grund, ich hätte mich in der Frage des Terrorismus gerechtfertigt. Schon allein der Ausdruck Terrorismus zeigt, wie unendlich fern die Anschauungen der kleinbürgerlichen Demokratie uns und wie nahe sie der II. Internationale sind. In Wirklichkeit haben sie nichts Sozialistisches an sich, ganz im Gegenteil. Zu einer Zeit, da der Sozialismus unmittelbar auf der Tagesordnung steht, predigt man uns wieder die alten bürgerlichen Ansichten. Ich habe mich nicht gerechtfertigt, sondern von einer besonderen Partei gesprochen, die durch den Krieg entstanden ist, einer Partei von Offizieren, die während des imperialistischen Krieges Befehl geführt haben, die sich in diesem Krieg hervorgetan haben, die wissen, was praktische Politik ist. Genossen, wenn man uns sagt: „Eure Tscheka muß man entweder liquidieren oder sie besser organisieren", so antworten wir: Wir erheben keinen Anspruch darauf, daß alles, was wir tun, vollkommen ist, und wir sind gern und ohne jede Voreingenommenheit bereit zu lernen. Aber wenn uns Leute, die in der Konstituierenden Versammlung gesessen haben, beibringen wollen, wie wir uns gegen Gutsbesitzersöhne und weißgardistische Offiziere zu schützen haben, so antworten wir ihnen: Ihr wart doch an der Macht und habt mit Kerenski gegen Kornilow gekämpft, ihr seid auch mit Koltschak gegangen, und dieselben Weißgardisten haben euch dort ohne Kampf, wie kleine Kinder, hinausgeworfen. Und dann sagt ihr noch, unsere Tscheka sei schlecht organisiert! (Beifall.) Nein, die Tscheka ist bei uns hervorragend organisiert. (Beifall.) Wenn jetzt die Herren Verschwörer in Deutschland die Arbeiter verhöhnen, wenn dort Offiziere, angeführt von Feldmarschällen, „Nieder mit der Berliner Regierung" schreien, wenn dort die Führer der Kommunisten ungestraft ermordet werden und Weißgardisten die Führer der II. Internationale wie dumme Jungen behandeln, so sehen

wir deutlich, daß diese Paktiererregierung nur ein Spielball in den Händen einer Gruppe von Verschwörern ist. Und angesichts solcher Erfahrungen, wo wir eben erst Boden unter den Füßen gewinnen, sagen diese Leute: „Bei euch herrscht übertriebener Terror." Aber wieviel Wochen ist es her, seit wir die Verschwörung in Petrograd aufgedeckt haben?[52] Wieviel Wochen ist es her, seit Judenitsch wenige Werst vor Petrograd und Denikin vor Orjol stand? Die Vertreter dieser schwankenden Parteien und der schwankenden Demokratie sagen uns: „Wir sind froh, daß Judenitsch und Koltschak besiegt sind." Ich glaube schon, daß sie froh sind, denn sie wissen, was auch ihnen von Judenitsch und Koltschak gedroht hätte. (Beifall.) Ich bezichtige diese Leute nicht der Unehrlichkeit. Aber ich möchte sie fragen: Wenn die Sowjetmacht schwere Zeiten durchmacht, wenn unter den bürgerlichen Elementen Verschwörungen organisiert werden und wenn es im kritischen Augenblick gelingt, diese Verschwörungen aufzudecken, werden sie dann etwa rein zufällig aufgedeckt? Nein, nicht zufällig. Sie werden aufgedeckt, weil die Verschwörer gezwungen sind, unter den Massen zu leben, weil sie bei ihren Verschwörungen nicht ohne Arbeiter und Bauern auskommen, dabei aber stoßen sie schließlich immer auf Menschen, die zu dieser, wie hier gesagt wurde, schlecht organisierten Tscheka gehen und sagen: „Dort und dort stecken Ausbeuter zusammen." (Beifall.) Deshalb meine ich: Wenn jemand kurze Zeit nach einer tödlichen Gefahr, angesichts einer für alle offenkundigen Verschwörung, zu uns kommt und sagt, bei uns werde die Verfassung nicht eingehalten, die Tscheka sei schlecht organisiert, so kann man sagen, daß diese Leute im Kampf mit den Weißgardisten politisch nichts gelernt, ihre Erfahrungen mit Kerenski, Judenitsch und Koltschak nicht durchdacht haben und nicht imstande sind, irgendwelche praktischen Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. Und da Sie, meine Herren, zu begreifen beginnen, daß Koltschak und Denikin eine ernste Gefahr darstellen, daß man sich für die Sowjetmacht entscheiden muß, so ist es für Sie Zeit, die Martowsche Erklärung „für alle Ewigkeit" fallenzulassen. (Heiterkeit.) Die Verfassung berücksichtigt die gesamten Erfahrungen unserer zweijährigen Herrschaft, und ohne dies – so habe ich in meiner Rede erklärt, und es wurde nicht einmal der Versuch gemacht, das zu widerlegen –, ohne dies hätten wir uns keine zwei Monate, geschweige denn zwei Jahre halten können. Möge jemand, der sich auch nur einigermaßen objektiv zur

Sowjetmacht verhalten will, versuchen, das zu widerlegen, sei es auch nur vom Standpunkt des Historikers und nicht des Politikers, der mit den Arbeitermassen sprechen und handeln und auf sie einwirken will.

Man sagt uns: Die Sowjets werden selten einberufen, nicht oft genug finden Neuwahlen statt. Mir scheint, einen derartigen Vorwurf sollte man nicht mit Reden und Resolutionen, sondern mit Taten beantworten. Meiner Ansicht nach wäre die beste Antwort, die von den Sowjetinstitutionen begonnene Arbeit zu Ende zu führen und zusammenzuzählen, wie oft an den verschiedenen Orten Neuwahlen der Kreis- und Stadtsowjets, wieviel Sowjetkongresse usw. bei uns stattgefunden haben. Gen. Wladimirski, Stellvertreter des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten, hat Material zur Geschichte dieser Kongresse veröffentlicht. Als ich dieses Material sah, sagte ich: Das ist ein historisches Material, das unter anderem beweist, daß es in der Geschichte der zivilisierten Völker noch kein einziges Land gegeben hat, wo die proletarische Demokratie so breite Anwendung gefunden hätte wie bei uns in Rußland. Wenn gesagt wird, daß bei uns zu selten Neuwahlen der Sowjets stattfinden, daß wir selten Kongresse einberufen, so fordere ich jeden Delegierten auf, bei der zuständigen Stelle zu beantragen, daß wir auf diesem Kongreß einen zusätzlichen Fragebogen verteilen, auf dem jeder Delegierte eintragen kann, in welchem Monat, an welchem Tag, in welchem Jahr, in welchem Kreis, in welcher Stadt und Siedlung Sowjetkongresse stattgefunden haben. Wenn Sie diese einfache Arbeit durchführen und jeder von Ihnen einen solchen Fragebogen ausfüllt, so erhalten Sie ein Material, das unsere unvollständigen Angaben vervollständigen und beweisen wird, daß in einer so schweren Zeit, wie es die Kriegszeit ist, in deren Verlauf die seit Jahrhunderten existierenden europäischen Verfassungen, die dem Westeuropäer zur Gewohnheit geworden sind, kaum noch Gültigkeit hatten, daß in dieser Zeit die Sowjetverfassung im Sinne der Teilnahme der Volksmassen an der Verwaltung und der selbständigen Entscheidung von Verwaltungsangelegenheiten auf Kongressen, in den Sowjets und bei Neuwahlen in einem Umfang draußen im Lande verwirklicht wurde wie nirgends sonst. Und wenn gesagt wird, das reiche nicht aus, wenn man kritisiert und behauptet, „daß euer ZEK nicht zusammengetreten ist, ist wirklich ein schreckliches Verbrechen", so hat Gen. Trotzki der Vertreterin des „Bund" darauf eine ausgezeichnete Antwort gegeben, indem

er sagte, das ZEK sei an der Front gewesen. Darauf erklärte die Vertreterin des „Bund", desselben „Bund", der die sowjetische Plattform angenommen hat und der deshalb endlich, sollte man meinen, wirklich begriffen hat, was die Grundlage der Sowjetmacht ist, die Vertreterin des „Bund" – ich habe ihre Antwort notiert – sagte darauf: „Es ist ein Kuriosum, daß das ZEK an der Front war, es hätte andere schicken können."

Wir kämpfen gegen Koltschak, gegen Denikin und gegen andere – es waren ihrer mehr als einer! Es endete damit, daß die russischen Truppen sie wie Kinder auseinanderscheuchten. Wir führen einen schweren siegreichen Krieg. Es ist Ihnen bekannt, daß wir bei jedem Überfall alle Mitglieder des ZEK an die Front schicken mußten, und da sagt man uns: „Das ist ein Kuriosum, man hätte andere finden müssen." Haben wir denn außerhalb von Zeit und Raum gehandelt? Oder können wir etwa Kommunisten gebären (Beifall), jede Woche ein paar? Das können wir nicht: Arbeiter, die in mehreren Jahren des Kampfes gestählt worden sind, die Erfahrungen haben, die leiten können – solche Arbeiter, Genossen, gibt es bei uns weniger als in irgendeinem anderen Land. Wir müssen alles tun, um die Arbeiterjugend in Lehrgängen auszubilden, dazu aber brauchen wir einige Monate, sogar Jahre. Und wenn das unter äußerst schwierigen Bedingungen verläuft, begegnet man uns mit einem spöttischen Lächeln, einem Lächeln, das lediglich von dem völligen Unverständnis für diese Bedingungen zeugt. Es zeugt wahrhaftig von einem lächerlichen intelligenzlerischen Unverständnis, wenn man uns zwingen will, unter den Bedingungen des Krieges anders zu handeln, als wir es bisher taten. Wir müssen unsere Kräfte aufs äußerste anspannen, und deswegen müssen wir die besten Mitarbeiter und Mitglieder des ZEK und der Exekutivkomitees an die Front schicken. Und ich bin überzeugt: kein in der Verwaltung auch nur einigermaßen praktisch erfahrener Mensch wird uns verurteilen, jeder wird es gutheißen, daß wir unser möglichstes getan haben, um die Kollegien bei den Exekutivkomitees auf ein Minimum zu beschränken, denn sie reduzierten sich unter dem Druck des Krieges auf das Exekutivkomitee, denn die Mitarbeiter eilten an die Front, genauso wie sie sich jetzt zu Hunderten und Tausenden zur Brennstoffbeschaffung melden. Das ist das Fundament, ohne das die Sowjetrepublik nicht leben kann. Wenn das um den Preis erkauft wird, daß die Sowjets einige Monate lang seltener zusammentreten, so wird es keinen vernünf-

tigen Arbeiter oder Bauern geben, der diese Notwendigkeit nicht einsehen, der das nicht gutheißen würde.

Ich meine, daß man uns in bezug auf Demokratie und Demokratismus nach wie vor im vollen Umfang die Vorurteile des bürgerlichen Demokratismus vorsetzt. Hier wurde von der Oppositionspartei davon gesprochen, daß man aufhören müsse, die Bourgeoisie zu unterdrücken. Man muß sich doch überlegen, was man sagt! Was heißt denn Unterdrückung der Bourgeoisie? Den Gutsbesitzer kann man dadurch unterdrücken und liquidieren, daß man den gutsherrlichen Grundbesitz abgeschafft und den Boden an die Bauern verteilt hat. Kann man aber die Bourgeoisie dadurch unterdrücken und liquidieren, daß das Großkapital abgeschafft wird? Wer das Abc des Marxismus studiert hat, weiß, daß die Bourgeoisie so nicht unterdrückt werden kann, daß die Bourgeoisie aus der Warenproduktion hervorgeht; und was ist unter diesen Bedingungen der Warenproduktion ein Bauer, der Hunderte Pud Getreide übrig hat, die seine Familie nicht benötigt, und sie nicht als Hilfe für den hungernden Arbeiter leihweise an den Arbeiterstaat abliefert, sondern damit spekuliert? Ist das keine Bourgeoisie? Wird sie nicht hier geboren? Haben wir etwa hierbei, in der Getreidefrage, im Kampf gegen den Hunger, unter dem das gesamte industrielle Rußland leidet, die Hilfe derer, die uns vorwerfen, wir hielten die Verfassung nicht ein und unterdrückten die Bourgeoisie? Nein! Helfen sie uns in dieser Hinsicht? Sie verstecken sich hinter den Worten „Übereinkommen der Arbeiter und Bauern". Ja, natürlich, das ist notwendig. Wir haben gezeigt, wie wir das machen, als wir am 26. Oktober 1917 das Programm der Sozialrevolutionäre, soweit es die Unterstützung der Bauern betrifft, übernommen und von A bis Z verwirklicht haben. Damit haben wir damals gezeigt, daß der Bauer, der von den Gutsbesitzern ausgebeutet wurde, der von seiner Hände Arbeit lebt, der nicht spekuliert – daß dieser Bauer in dem von der zentralen Staatsmacht gesandten Arbeiter einen zuverlässigen Verteidiger hat. Hier haben wir das Übereinkommen mit dem Bauern verwirklicht. Wenn wir eine Ernährungspolitik durchführen, die verlangt, daß der Überschuß an Getreide, den die Familie des Bauern nicht benötigt, als staatliche Anleihe an die Arbeiter abgegeben wird, so sind Einwendungen gegen diese Politik gleichbedeutend mit Unterstützung der Spekulation. Das gibt es noch bei den kleinbürgerlichen Massen, die auf bürgerliche Art zu leben gewohnt sind. Das ist das Furchtbare, von

dort droht der sozialen Revolution Gefahr! Haben uns die Vertreter der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, wenigstens der am meisten links stehenden, hierbei jemals geholfen? Nein, niemals! Ihre Presse, die wir angeblich um der „Prinzipien der Freiheit" willen zulassen sollen und die uns ja nicht unbekannt ist, zeigt, daß sie uns mit keinem Wort – geschweige denn mit Taten – helfen. Solange wir die alte Gewohnheit, das alte verfluchte Gebot: jeder für sich, Gott für uns alle, nicht völlig überwunden haben, besteht der einzige Ausweg für uns darin, die Getreideüberschüsse leihweise für den hungernden Arbeiter einzuziehen. Das ist furchtbar schwer, wir wissen es. Hier ist mit Gewalt nichts zu machen. Es ist aber lächerlich zu behaupten, wir repräsentierten die Minderheit der Arbeiterklasse – darüber kann man nur lachen. So etwas kann man in Paris sagen, und auch dort läßt man solche Reden heute in Arbeiterversammlungen nicht zu. In einem Land, wo die Regierung mit größter Leichtigkeit gestürzt wurde, wo die Arbeiter und Bauern mit dem Gewehr in der Hand ihre Interessen verteidigen, wo sie das Gewehr zum Werkzeug ihres Willens machen – in einem solchen Land davon zu sprechen, daß wir die Minderheit der Arbeiterklasse repräsentieren, ist lächerlich. Ich kann verstehen, wenn solche Reden aus dem Munde von Clemenceau, Lloyd George oder Wilson kommen. Sie sind es, von denen diese Worte, diese Ideen stammen! Wenn aber diese Reden Wilsons, Clemenceaus, Lloyd Georges, der schlimmsten Räuber und Bestien des Imperialismus, hier von Martow im Namen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands wiederholt werden (Heiterkeit), dann sage ich mir, man muß auf der Hut sein und wissen, daß es hier ohne Tscheka nicht geht! (Beifall.)

Alle Redner der Opposition, einschließlich der Vertreter des „Bund", werfen uns vor, wir hielten die Verfassung nicht ein. Ich behaupte, daß wir die Verfassung strikt einhalten. (Zwischenruf aus der Loge: „Oho!") Und obwohl ich aus der Loge, die ehemals die Zarenloge war und jetzt die Loge der Opposition ist (Heiterkeit), den ironischen Zuruf „oho!" höre, werde ich das doch sofort beweisen. (Beifall.) Ich werde Ihnen den Punkt der Verfassung vorlesen, den wir strengstens einhalten und der zeigt, daß wir in unserer gesamten Tätigkeit die Verfassung wahren. Wenn ich in Versammlungen, auf denen Anhänger der Menschewiki und Sozialrevolutionäre anwesend waren, über die Verfassung sprechen mußte, bestand die Schwierigkeit darin, ob der Wortlaut der

Verfassung vorhanden war, um daraus zu zitieren. Die Versammlungen finden jedoch meist in Räumen statt, wo die Verfassung an der Wand hängt. In der heutigen Versammlung ist das nicht der Fall, aber Gen. Petrowski hat mir ausgeholfen und mir eine Broschüre mit dem Titel „Die Verfassung der RSFSR" gegeben. Ich verlese den Paragraphen 23: „Geleitet vom Gesamtinteresse der Arbeiterklasse, entzieht die RSFSR die Rechte einzelnen Personen und einzelnen Gruppen, die diese zum Nachteil der Interessen der sozialistischen Revolution ausnutzen."

Ich wiederhole nochmals, Genossen, daß wir unsere Arbeit überhaupt und unsere Verfassung insbesondere nie als ein Muster der Vollkommenheit angesehen haben. Auf diesem Kongreß wurde die Frage von Verfassungsänderungen aufgeworfen. Wir sind zu Änderungen bereit, besprechen wir solche Änderungen, aber wir werden das nicht „für alle Ewigkeit" festlegen. Und dann, wenn Sie Krieg führen wollen, so lassen Sie uns Krieg führen, aber mit offenem Visier. Wenn Sie wollen, daß wir die Verfassung einhalten, so verlangen Sie doch wohl auch die Einhaltung des Paragraphen 23? (Beifall.) Wenn Sie das nicht wollen, so lassen Sie uns darüber streiten, ob man den Paragraphen, der besagt, daß wir nicht mit Phrasen über allgemeine Freiheit und allgemeine Gleichheit der Werktätigen zum Volk gehen dürfen, streichen soll oder nicht. Sie haben das Verfassungsrecht hervorragend studiert, aber nach den alten, bürgerlichen Lehrbüchern. Sie erinnern sich der Worte „Freiheit und Demokratie", Sie berufen sich auf die Verfassung, erinnern sich früherer Worte und versprechen dem Volk alles, um es dann nicht zu erfüllen. Wir versprechen so etwas nicht, wir proklamieren keine Gleichheit für Arbeiter und Bauern, Sie aber fordern das – lassen Sie uns also streiten. Mit den Bauern, die von den Gutsbesitzern und Kapitalisten ausgebeutet wurden, die für ihre Familie auf dem Grund und Boden arbeiten, der den Gutsbesitzern weggenommen wurde – mit solchen Bauern völlige Gleichheit, Freundschaft und brüderliches Bündnis. Den Bauern aber, die es aus alter Gewohnheit, aus Unwissenheit und Eigennutz zurück zur Bourgeoisie zieht, gewähren wir keine Gleichheit. Wir hören von Ihnen allgemeine Phrasen von Freiheit und Gleichheit der Werktätigen, von Demokratie, von der Gleichheit der Arbeiter und Bauern. Wir versprechen nicht, daß die Verfassung Freiheit und Gleichheit überhaupt garantiert. Freiheit – aber für welche Klasse und wozu? Gleichheit – aber für wen und mit wem? Für jene, die ar-

beiten, die von der Bourgeoisie jahrzehnte- und jahrhundertelang ausgebeutet wurden und die jetzt gegen die Bourgeoisie kämpfen? So steht es auch in der Verfassung: Diktatur der Arbeiter und der armen Bauernschaft zur Unterdrückung der Bourgeoisie. Warum zitieren Sie, wenn Sie von der Verfassung sprechen, nicht diese Worte: „zur Unterdrückung der Bourgeoisie, zur Unterdrückung der Spekulanten"? Zeigen Sie uns das Musterland, das Muster Ihrer herrlichen menschewistischen Verfassung. Vielleicht finden Sie ein solches Musterbeispiel wenigstens in der Geschichte Samaras, wo die Menschewiki die Macht gehabt haben? Vielleicht finden Sie es in Georgien, wo die Menschewiki jetzt an der Macht sind, wo die Unterdrückung der Bourgeoisie, das heißt die Unterdrückung der Spekulanten, auf der Basis völliger Freiheit und Gleichheit, nach den Prinzipien der konsequenten Demokratie und ohne Tscheka verwirklicht wird? Zeigen Sie uns ein solches Beispiel, und wir werden daraus lernen. Aber Sie können das nicht zeigen, denn Sie wissen, daß überall dort, wo eine menschewistische oder halbmenschewistische Paktiererregierung besteht, eine tolle, zügellose Spekulation herrscht. Und Wien, von dem Trotzki mit Recht in seiner Rede sprach, wo solche Leute wie Friedrich Adler an der Regierung beteiligt sind, Wien, das die „Schrecken des Bolschewismus" nicht kennt, dieses Wien hungert und leidet genauso wie Petrograd und Moskau, allerdings ohne das Bewußtsein, daß die Wiener Arbeiter mit ihrem Hunger den Weg zum Sieg über die Bourgeoisie erkaufen. Wien hungert und leidet mehr als Petrograd und Moskau, und zur gleichen Zeit leistet sich die österreichische und Wiener Bourgeoisie in den Straßen Wiens, auf dem Newski-Prospekt und dem Kusnezki-Most von Wien, Ungeheuerliches an Spekulation und Räuberei. Wenn jemand die Verfassung nicht einhält, dann sind Sie es; wir aber halten sie ein, wenn wir nur denjenigen Freiheit und Gleichheit gewähren, die dem Proletariat helfen, die Bourgeoisie zu besiegen. Und in Paragraph 23 sagen wir, daß wir für die Übergangszeit kein Land versprechen, in dem Milch und Honig fließt. Wir erklären, daß wir nicht Monate, sondern Jahre aushalten müssen, um diese Übergangsperiode zu beenden. Nach zwei Jahren können wir jetzt sagen, und man wird uns bestimmt glauben, daß wir eben deshalb imstande sind, einige Jahre durchzuhalten, weil wir die Entziehung der Rechte für einzelne Personen und Gruppen in der Verfassung niedergelegt haben. Und wem wir die Rechte entziehen, verheimlichen wir

nicht, wir sagen es offen: der Gruppe der Menschewiki und rechten Sozialrevolutionäre. Dafür haben uns die Führer der II. Internationale getadelt, wir aber sagen der Gruppe der Menschewiki und Sozialrevolutionäre offen, daß wir zu allem bereit sind, daß sie uns aber helfen müssen, die Politik der Werktätigen gegen die Schieber durchzusetzen, gegen alle, die die Lebensmittelschiebungen unterstützen und der Bourgeoisie helfen. In dem Maße, wie Sie das durch Taten beweisen, werden wir rückgängig machen, was wir im Einklang mit der Verfassung über Sie verhängt haben, bis dahin aber sind Ihre inhaltlosen Worte nur Ausflüchte. Unsere Verfassung zeichnet sich nicht durch Schönrednerei aus, sie sagt den Bauern: Bist du ein werktätiger Bauer, so hast du alle Rechte; aber in einer Gesellschaft, in der die Arbeiter hungern, in der der Kampf gegen die Bourgeoisie tobt, kann es nicht gleiches Recht für alle geben. Und dem Arbeiter sagt sie: Gleichheit mit jenem Bauern, der den Kampf gegen die Bourgeoisie unterstützt, aber keine Verallgemeinerungen! Der Kampf ist schwer. Jeden, der uns helfen will, nehmen wir mit größter Freude auf, unabhängig von seiner Vergangenheit, ohne Rücksicht darauf, wie er sich nennen möge. Wir wissen, daß immer mehr solcher Menschen aus anderen Parteien und Parteilose zu uns kommen, und das ist das Unterpfand unseres Sieges. (Lebhafter Beifall, Rufe: „Bravo".)

3

REDE IN DER ORGANISATIONSSEKTION[53] 8. DEZEMBER

Genossen! Ich habe von mehreren Delegierten Zettel mit der Aufforderung bekommen, mich zu dieser Frage zu äußern. Ich dachte, das wäre nicht nötig, und hatte deshalb, ehe ich diese Aufforderungen bekam, darauf verzichtet, denn leider hatte ich keine Möglichkeit, mich mit der örtlichen Arbeit praktisch bekannt zu machen, die Kenntnis aber, die man bei der Arbeit im Rat der Volkskommissare erwirbt, reicht selbstverständlich nicht aus. Außerdem bin ich völlig mit dem einverstanden, was Gen. Trotzki gesagt hat, und darum beschränke ich mich auf kleine Bemerkungen.

Als wir uns im Rat der Volkskommissare mit der Frage der Sowjetwirtschaften und deren Übergabe an die Landabteilungen der Gouvernements beschäftigten, als die Frage der Haupt- und Zentralverwaltungen auf der Tagesordnung stand, da unterlag es für mich nie einem Zweifel, daß in diesen wie in jenen Institutionen nicht wenig konterrevolutionäre Elemente sitzen. Wenn man aber versucht, den Sowjetwirtschaften die Schuld dafür zu geben, daß diese Institutionen besonders konterrevolutionär sind, so schien es mir immer, und auch jetzt denke ich so, daß das am Ziel vorbeischießen heißt, denn weder die Sowjetwirtschaften noch die Haupt- und Zentralverwaltungen, noch irgendwelche großen Industriebetriebe, noch überhaupt irgendwelche zentralen oder örtlichen Organisationen, die einen einigermaßen bedeutsamen Zweig der Volkswirtschaft zu leiten haben, können, weder jetzt noch künftig, an der Frage der Mitarbeit bürgerlicher Spezialisten vorbeigehen. Mir scheint, daß die Angriffe auf die Haupt- und Zentralverwaltungen, völlig berechtigte Angriffe vom Standpunkt der Notwendigkeit einer gründlichen Säube-

rung, dennoch fehl am Platze sind, weil man damit diese Kategorie von Institutionen aus einer Reihe anderer analoger Institutionen herauslöst. Dabei sieht man an der Arbeit des Volkswirtschaftsrats am allerdeutlichsten, daß es auf keinen Fall angeht, die Hauptverwaltungen, Zentralverwaltungen und Sowjetwirtschaften in dieser Hinsicht gesondert zu behandeln, denn unsere gesamte Sowjetarbeit, sei es auf militärischem Gebiet, im Gesundheitswesen oder in der Volksbildung, stieß und stößt überall und immer wieder auf diese Frage. Ohne die Hilfe der alten Spezialisten sind wir nicht in der Lage, den Staatsapparat umzugestalten und eine genügende Anzahl von Arbeitern und Bauern auszubilden, die mit der Arbeit der Staatsverwaltung gründlich vertraut sind. Das ist die wichtigste Lehre, die wir aus unserem gesamten Aufbau ziehen, und diese Erfahrungen zeigen uns, daß die alten Spezialisten – darum sind sie ja die alten – auf allen Gebieten, auch auf militärischem, nirgendwo anders herkommen können als aus der kapitalistischen Gesellschaft. Diese gab nur einer zahlenmäßig sehr kleinen Schicht die Möglichkeit, Spezialisten zu werden, nur Kindern aus Gutsbesitzer- und Kapitalistenfamilien, sowie ganz wenigen Kindern von Bauern, und auch da nur von wohlhabenden Bauern. Wenn man also die Verhältnisse berücksichtigt, unter denen diese Menschen aufgewachsen sind und unter denen sie jetzt arbeiten, so ergibt sich die absolut unvermeidliche Tatsache, daß diese Spezialisten, d. h. Menschen, die Übung in der Verwaltung im großen staatlichen Maßstab haben, zu neun Zehnteln voll alter bürgerlicher Ansichten und Vorurteile stecken und daß sie sogar in solchen Fällen, wo sie keine direkten Verräter sind (und das ist keine zufällige, sondern eine ständige Erscheinung), daß sie sogar in diesen Fällen nicht in der Lage sind, die neuen Verhältnisse, die neuen Aufgaben und neuen Anforderungen zu begreifen. Auf diesem Boden gibt es überall, in allen Kommissariaten Reibungen, Mißerfolge und Mängel.

Es schien mir daher, daß man am Ziel vorbeischießt, wenn man über den reaktionären Charakter gerade der Sowjetwirtschaften, der Haupt- und Zentralverwaltungen ein großes Geschrei erhebt und versucht, diese Frage aus unserem allgemeinen Problem herauszulösen, aus dem Problem nämlich, auf welche Weise wir eine große Zahl von Arbeitern und Bauern für die Verwaltungsarbeit im großen staatlichen Maßstab schulen können. Wir tun dies in einem Tempo, das, zieht man die Rückständigkeit des

Landes und die schwierigen Verhältnisse in Betracht, in der Weltgeschichte unbedingt einmalig ist. Doch wie rasch das Tempo auch sein mag, es befriedigt uns nicht, denn unser Bedarf an Arbeitern und Bauern, die in der Verwaltung bewandert sind und die einzelnen Zweige der Verwaltung kennen, ist enorm, und nicht der zehnte, ja nicht einmal der hundertste Teil davon ist gedeckt. Wenn man uns daher sagte, oder wenn im Rat der Volkskommissare Sitzungen stattfanden, in denen bewiesen wurde, daß sich in den Sowjetwirtschaften auf Schritt und Tritt die alten Gutsbesitzer verstecken, die nur ein klein wenig die Farbe gewechselt haben, ja bisweilen nicht einmal das, daß dort Brutstätten des Bürokratismus entstehen, daß ähnliche Erscheinungen auf Schritt und Tritt in den Haupt- und Zentralverwaltungen zu finden sind, so habe ich nie bezweifelt, daß das stimmt. Aber ich habe immer gesagt: Wenn ihr glaubt, dieses Übel dadurch beseitigen zu können, daß ihr die Sowjetwirtschaften der Landabteilung des Gouvernements unterstellt, so seid ihr im Irrtum.

Warum gibt es heute noch in den Hauptverwaltungen, Zentralverwaltungen und Sowjetwirtschaften mehr konterrevolutionäre Elemente, mehr Bürokratismus als auf militärischem Gebiet? Warum gibt es auf militärischem Gebiet weniger solcher Elemente? Weil man diesem Gebiet insgesamt mehr Aufmerksamkeit gewidmet hat, dorthin wurden mehr Kommunisten, mehr Arbeiter und Bauern geschickt, dort haben die politischen Abteilungen eine umfassendere Arbeit geleistet, mit einem Wort, die Einwirkung der fortgeschrittenen Arbeiter und der fortgeschrittenen Bauern auf den gesamten Militärapparat war umfassender, gründlicher und systematischer. Dadurch haben wir erreicht, daß dort dieses Übel zwar noch nicht ausgerottet ist, wir seiner Ausrottung aber immerhin näher sind. Ich meine, hierauf müssen wir vor allem unser Augenmerk lenken.

Wir machen erst die ersten Schritte in der Richtung, daß die Sowjetwirtschaften sowohl mit der benachbarten bäuerlichen Bevölkerung als auch mit den kommunistischen Gruppen engen Kontakt bekommen, daß nicht nur auf militärischem Gebiet, sondern überall Kommissare eingesetzt werden, und zwar nicht bloß auf dem Papier. Ob das nun Kollegiumsmitglieder, stellvertretende Leiter oder Kommissare sein werden – was wir brauchen, ist persönliche Verantwortung: Ebenso notwendig wie das Kollegialitätsprinzip bei der Behandlung der Hauptfragen ist die persönliche Verantwortung und die persönliche Verfügungsgewalt, damit es keinen

Bürokratismus gibt, damit sich niemand der Verantwortung entziehen kann. Wir brauchen Menschen, die in jedem Fall selbständig leiten lernen. Wenn wir das erreichen, rücken wir dem Übel am besten zu Leibe.

Zum Schluß will ich noch sagen, daß ich mit Gen. Trotzki völlig einverstanden bin, wenn er davon spricht, daß hier ganz ungerechtfertigte Versuche unternommen wurden, unsere Auseinandersetzungen als eine Auseinandersetzung zwischen Arbeitern und Bauern hinzustellen und die Frage der Haupt- und Zentralverwaltungen mit der Frage der Diktatur des Proletariats zu vermengen. Das ist meines Erachtens grundfalsch. Die Frage der Diktatur des Proletariats kann dann gestellt werden, wenn von der Unterdrückung der Bourgeoisie die Rede ist. Dann ist diese Frage denkbar, dann brauchen wir diese Diktatur, denn nur mit ihrer Hilfe können wir die Bourgeoisie unterdrücken und die Macht in die Hände jenes Teils der Werktätigen legen, der imstande ist, konsequent zu handeln und immer mehr Schwankende auf seine Seite zu ziehen. Im gegebenen Fall haben wir es jedoch nicht damit zu tun. Wir haben eine Auseinandersetzung darüber, um wieviel mehr oder weniger Zentralismus auf einem bestimmten Gebiet und zu einer bestimmten Zeit nötig ist. Wenn die Genossen aus den einzelnen Orten sagen und Gen. Trotzki und viele Volkskommissare bestätigen, daß sich das Niveau der Mitarbeiter in den Gouvernements und in bedeutendem Maße auch in den Kreisen in letzter Zeit außerordentlich gehoben hat (ich höre solche Bestätigungen auch ständig von Gen. Kalinin, der viel herumkommt, und von Genossen, die aus den einzelnen Orten kommen), so muß man das berücksichtigen und sich fragen, ob das Problem des Zentralismus in diesem Fall richtig aufgefaßt wird. Ich bin überzeugt, daß wir noch sehr, sehr viele solcher Korrekturen an der Arbeit der Sowjetinstitutionen vorzunehmen haben werden. In dieser Hinsicht fangen wir erst jetzt an, Aufbauerfahrungen zu sammeln. Wenn man nun diese Erfahrungen aus der Perspektive des Rats für Verteidigung und des Rats der Volkskommissare betrachtet, so erkennt man deutlich, daß man das nicht in Zahlen ausdrücken, daß man es unmöglich in einer kurzen Rede schildern kann. Doch wir sind überzeugt, daß man unten nach den von der zentralen Regierung gestellten Hauptaufgaben arbeitet. Das hat sich erst in letzter Zeit herausgebildet.

Hier handelt es sich keineswegs um einen Konflikt zwischen der Diktatur des Proletariats und anderen gesellschaftlichen Elementen. Hier geht

es um die Erfahrungen unseres Sowjetaufbaus und, meines Erachtens, gerade nicht um Erfahrungen in Verfassungsfragen. Es wurde hier viel über eine Änderung der Verfassung gesprochen. Ich meine, daß es nicht darum geht. In der Verfassung ist von den Grundprinzipien des Zentralismus die Rede. Dieses Grundprinzip ist für uns alle so unbestreitbar (wir haben es alle gelernt aus den anschaulichen, eindringlichen und sogar harten Erfahrungen mit Koltschak, Judenitsch, Denikin und mit den partisanenmäßigen Arbeitsmethoden), daß davon hier gar nicht die Rede sein kann. Dieses Grundprinzip des Zentralismus bestreitet auch Gen. Sapronow nicht, wenn es darum geht, einem Volkskommissar oder dem Rat der Volkskommissare das Recht der Abberufung zu gewähren. Das ist keine Verfassungsfrage, sondern eine Frage der praktischen Zweckmäßigkeit. Wir müssen bald die eine, bald die andere Seite betonen, um positive Ergebnisse zu erzielen. Wenn wir von Gouvernements-Sowjetwirtschaften und Gouvernements-Landabteilungen sprechen, so liegt der Schwerpunkt darin, daß man sie der Kontrolle der Arbeiter und der umwohnenden Bauern unterstellt, ganz unabhängig davon, wem sie sonst unterstehen. Meiner Meinung nach kann man die versteckten Gutsbesitzer und die Kapitalisten und Bourgeois, die sich nur einen anderen Anstrich gegeben haben, niemals durch irgendwelche Verfassungsänderungen aus der Welt schaffen. Wir müssen in den Institutionen als Mitglieder kleiner Kollegien, als Stellvertreter einzelner Leiter oder als Kommissare eine genügende Anzahl praktisch erfahrener, der Sache unbedingt ergebener Arbeiter und Bauern einsetzen. Das ist das Entscheidende! So werden wir eine immer größere Zahl von Arbeitern und Bauern bekommen, die das Verwalten lernen und die, nachdem sie ihre Lehrzeit bei den alten Spezialisten beendet haben, deren Plätze einnehmen, die gleichen Aufgaben erfüllen und in unserem zivilen Leben, in der Leitung der Industrie, in der Leitung der Wirtschaft die gleiche Veränderung bei den leitenden Kadern vorbereiten, wie sie in unserer Militärverwaltung vor sich geht. Deshalb glaube ich, daß hier kein Grund vorliegt, von den prinzipiellen Überlegungen auszugehen, die hier manchmal geäußert wurden; man muß diese Frage nicht als Verfassungsfrage, sondern vielmehr als eine Frage der praktischen Erfahrung betrachten. Wenn die Mehrzahl der örtlichen Funktionäre nach allseitiger Erörterung zu dem Schluß kommt, man solle die Gouvernemets-Sowjetwirtschaften den Gouvernements-Landabteilungen

unterstellen – nun gut, wir werden einen solchen Versuch machen und die Frage vom Standpunkt der praktischen Erfahrung lösen. Doch vor allem müssen wir entscheiden, ob wir auf diese Weise die versteckten Gutsbesitzer beseitigen, die Spezialisten besser ausnutzen werden. Werden wir auf diese Art mehr Arbeiter und Bauern zu selbständiger Verwaltungsarbeit erziehen? Werden wir die umwohnenden Bauern zu einer wirksamen Kontrolle über die Sowjetwirtschaften heranziehen? Werden wir die praktischen Formen dieser Kontrolle finden? Das ist das Entscheidende! Wenn wir diese Aufgaben lösen, so kann ich nicht finden, daß unsere Zeit und unsere Mühe verloren ist. Probieren wir sogar in verschiedenen Kommissariaten verschiedene Systeme aus: Schaffen wir ein System für die Sowjetwirtschaften, Haupt- und Zentralverwaltungen, ein anderes für das Militärwesen oder das Kommissariat für Gesundheitswesen. Unsere Aufgabe ist es, in breitestem Umfang Spezialisten heranzuziehen, sie zu erproben, zu ersetzen, und so neue leitende Kader, einen neuen Kreis von Fachleuten auszubilden, die das außerordentlich schwere, neue und komplizierte Fach der Verwaltung erlernen müssen. Das braucht nicht unbedingt überall in den gleichen Formen zu geschehen. Gen. Trotzki hatte völlig recht, als er sagte, das stehe nicht in Büchern, die wir als Leitfaden benutzen könnten, es ergebe sich auch in gar keiner Weise aus der sozialistischen Weltanschauung, es beruhe auf niemandes Erfahrung, sondern müsse durch unsere eigene Erfahrung bestimmt werden. Deshalb müssen wir meiner Meinung nach Erfahrungen in dieser Beziehung sammeln und im Verlauf ihrer praktischen Verwirklichung den kommunistischen Aufbau prüfen, um endgültig festzustellen, wie man in bezug auf die vor uns stehenden Fragen verfahren soll.

4

SCHLUSSREDE BEI BEENDIGUNG DES KONGRESSES 9. DEZEMBER

(Lang anhaltender Beifall. Die Delegierten und Gäste des Kongresses erheben sich von ihren Plätzen und spenden minutenlang stürmischen Beifall.) Genossen! Ich möchte mit einigen Worten auf das Wichtigste eingehen, was sich auf diesem Kongreß ereignet hat.

Genossen, wir hatten eine kleine Diskussion zur Frage Demokratie und Sowjetmacht. Sosehr es auf den ersten Blick auch scheinen mag, als sei diese Diskussion von den dringenden und aktuellen praktischen Aufgaben der Sowjetrepublik weit entfernt, denke ich doch, daß sie keineswegs nutzlos war. Genossen! Gegenwärtig führt man in der ganzen Welt in allen Arbeiterorganisationen und sehr oft auch in den bürgerlichen Parlamenten, auf jeden Fall aber bei den Wahlen zu den bürgerlichen Parlamenten die gleiche grundlegende Diskussion über Demokratie – die alte bürgerliche Demokratie, was viele nicht begreifen – und die neue Sowjetmacht. Die alte oder bürgerliche Demokratie verkündet Freiheit und Gleichheit, Gleichheit unabhängig davon, ob jemand Eigentum besitzt oder nicht, unabhängig davon, ob er über Kapital verfügt oder nicht, sie verkündet den Privateigentümern die Freiheit, über Boden und Kapital zu verfügen, demjenigen aber, der das nicht besitzt, die Freiheit, seine Arbeitshände an den Kapitalisten zu verkaufen.

Genossen! Unsere Sowjetmacht hat mit dieser Freiheit und dieser Gleichheit, die nichts als Heuchelei sind, Schluß gemacht (Beifall) und allen Werktätigen erklärt, daß Sozialisten, die die Freiheit und Gleichheit so auffassen, die Anfangsgründe, das Abc und den gesamten Inhalt des Sozialismus vergessen haben. Denn stets haben wir und die Sozialisten, die den Sozialismus noch nicht verraten haben, die Lüge, den Betrug und

die Heuchelei der bürgerlichen Gesellschaft entlarvt, die von Freiheit und Gleichheit, z. B. von Freiheit und Gleichheit bei den Wahlen, spricht, während in Wirklichkeit die Macht der Kapitalisten, das Privateigentum an Grund und Boden, an Fabriken und Werken in jeder beliebigen „demokratischen und republikanischen" Ordnung nicht Freiheit, sondern Unterdrückung und Täuschung der Werktätigen bedeutet.

Wir erklären: Unser Ziel, das Ziel des Weltsozialismus, ist die Abschaffung der Klassen, Klassen aber sind Gruppen, deren eine von der Arbeit der anderen leben kann, sich die Arbeit der anderen aneignet. Wenn wir uns also über diese Freiheit, über diese Gleichheit unterhalten, so werden wir anerkennen müssen, und die überwiegende Mehrheit der Werktätigen in Rußland erkennt das an, daß noch kein Land in so kurzer Frist so viel für die wirkliche Freiheit und die wirkliche Gleichheit getan hat, daß kein Land den Werktätigen in so kurzer Frist die Befreiung von ihrer Hauptausbeuterklasse, den Gutsbesitzern und Kapitalisten, gebracht hat, daß kein Land in so hohem Maße Gleichheit in bezug auf die Hauptquelle der Existenzmittel, den Grund und Boden, hergestellt hat. Auf diesem Weg, auf dem Weg der Befreiung von der Ausbeutung durch die bürgerlichen Klassen bis zur völligen Aufhebung der Klassen, haben wir den entschiedenen Kampf für die vollständige Aufhebung der Klassen begonnen und werden ihn fortsetzen. Wir wissen sehr gut, daß diese Klassen geschlagen, aber nicht vernichtet sind. Wir wissen ausgezeichnet, daß die Gutsbesitzer und Kapitalisten geschlagen, aber nicht vernichtet sind. Der Klassenkampf geht weiter, und das Proletariat muß zusammen mit der armen Bauernschaft den Kampf für die völlige Aufhebung der Klassen fortsetzen, es muß dabei alle diejenigen auf seine Seite ziehen, die eine Zwischenstellung eingenommen haben, und durch seine ganze Erfahrung, durch das Beispiel des Kampfes alle diejenigen zu gewinnen suchen, die bis jetzt zu den Schwankenden gehört haben.

Genossen, zur Arbeit unseres Kongresses übergehend, muß ich sagen, daß es dem VII. Kongreß erstmalig gelungen ist, den sachlichen Aufgaben des Aufbaus so viel Zeit zu widmen; zum erstenmal ist es uns gelungen, den Grundstein zu legen für eine praktische, unmittelbar auf der Erfahrung fußende Behandlung der Aufgaben, die die bessere Organisation der sowjetischen Wirtschaft, die bessere Organisation der sowjetischen Verwaltung betreffen.

Natürlich hatten wir viel zuwenig Zeit, um diese Frage in allen Einzelheiten zu behandeln, aber vieles haben wir hier dennoch geschafft, und die ganze weitere Arbeit sowohl des Zentralexekutivkomitees als auch der Genossen unten wird auf dem hier geschaffenen Fundament fußen.

Schließlich möchte ich noch besonders auf das eingehen, Genossen, was dieser Kongreß uns in bezug auf unsere internationale Lage gegeben hat.

Genossen, wir haben hier unser Friedensangebot an alle Staaten und Länder der Entente wiederholt. Wir haben hier die Überzeugung geäußert, die sich auf unsere schon sehr reichen und sehr ernsten Erfahrungen stützt, daß die Hauptschwierigkeiten hinter uns liegen und daß wir aus dem Krieg, den uns die Entente aufgezwungen hat, aus diesem Krieg, den wir seit zwei Jahren gegen einen um ein vielfaches stärkeren Feind führen, zweifellos als Sieger hervorgehen werden.

Dennoch bin ich der Meinung, Genossen, daß der Appell, mit dem sich soeben der Vertreter unserer Roten Armee an uns gewandt hat, sehr angebracht war. Genossen, wenn die Hauptschwierigkeiten auch hinter uns liegen, so muß man doch sagen, daß sich auch die Aufgaben des Aufbaus in unerhörter Breite vor uns entfalten. Zweifellos gibt es noch sehr einflußreiche und sehr starke, in vielen Ländern unbedingt herrschende kapitalistische Gruppen, die entschlossen sind, den Krieg gegen Sowjetrußland um jeden Preis zu Ende zu führen. Zweifellos müssen wir jetzt, nachdem wir einen in gewissem Sinne entscheidenden Sieg errungen haben, immer mehr zusätzliche Anstrengungen machen und unsere Kräfte noch einmal anspannen, um diesen Sieg auszunutzen und ihn zu Ende zu führen. (Beifall.)

Genossen! Vergeßt zwei Dinge nicht: Erstens unsere allgemeine Schwäche, die vielleicht mit unserem slawischen Charakter zusammenhängt: wir verfolgen die Ziele, die wir uns gesteckt haben, nicht beharrlich, nicht standhaft genug, und zweitens haben die Erfahrungen einmal im Osten und das andere Mal im Süden gezeigt, daß wir im entscheidenden Augenblick nicht vermochten, auf den fliehenden Feind einen genügend starken Druck auszuüben, und es ihm ermöglichten, wieder auf die Beine zu kommen. Es kann nicht den leisesten Zweifel geben, daß die Regierungen und die Militaristen Westeuropas jetzt neue Pläne schmieden, um Denikin zu retten. Es kann nicht den geringsten Zweifel geben, daß sie jetzt versuchen werden, die Hilfe für ihn zu verzehnfachen, weil sie be-

greifen, wie groß die Gefahr ist, die ihm von Sowjetrußland droht. Und deshalb müssen wir uns jetzt, zur Zeit der beginnenden Siege, ebenso wie in den schweren Zeiten sagen: „Genossen, denkt daran, daß es gegenwärtig vielleicht von einigen Wochen, vielleicht von zwei, drei Monaten abhängt, ob wir den Krieg nicht nur mit einem entscheidenden Sieg, sondern mit der vollständigen Vernichtung des Gegners beenden, oder ob wir erneut Zehntausende, ja Hunderttausende von Menschen zu einem langwierigen und qualvollen Krieg verdammen. Jetzt können wir auf Grund der von uns gemachten Erfahrungen mit voller Überzeugung sagen: Wenn es uns gelingt, unsere Anstrengungen zu verdreifachen, kann es von einigen Wochen oder zwei, drei Monaten abhängen, ob wir nicht nur endgültig siegen, sondern auch den Feind vernichten und uns einen dauerhaften und langen Frieden erringen."

Darum, Genossen, möchte ich Sie vor allem bitten, daß jeder von Ihnen, wenn er zurückkommt, in jeder Parteiorganisation, in jeder Sowjetinstitution, in jeder Arbeiter- und Bauernversammlung folgende Frage stellt: Genossen, dieser Winterfeldzug kann uns bestimmt die endgültige Vernichtung des Feindes bringen, wenn wir, ermutigt durch den Erfolg und die jetzt deutlich sichtbar werdenden Perspektiven des Sowjetaufbaus, die bevorstehenden Wochen und Monate als eine Kampfperiode ansehen, in der wir die für den Krieg und die damit verbundene Arbeit eingesetzten Kräfte verdreifachen – und dann, Genossen, werden wir in kürzester Zeit den Feind so vernichten, ein solches Ende des Bürgerkriegs herbeiführen, daß eine lange und gesicherte Epoche des friedlichen sozialistischen Aufbaus für uns beginnt. (Beifall.)

DIE WAHLEN ZUR KONSTITUIERENDEN VERSAMMLUNG UND DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS

Der Almanach der Sozialrevolutionäre „Ein Jahr russische Revolution. 1917–1918" (Moskau 1918, Moskauer Verlag „Semlja i Wolja" [Land und Freiheit]) enthält einen außerordentlich interessanten Aufsatz von N. W. Swjatizki: „Die Ergebnisse der Wahlen zur Gesamtrussischen Konstituierenden Versammlung (Vorwort)". Der Verfasser bringt Zahlenmaterial über 54 von insgesamt 79 Wahlkreisen.

Seine Erhebungen umfassen fast alle Gouvernements des Europäischen Rußlands und Sibiriens. Aus dieser Kategorie nicht mit einbegriffen sind die Gouvernements Olonez, Estland, Kaluga, Bessarabien, Podolien, Orenburg, Jakutien und das Dongebiet.

Wir wollen zunächst die von N. W. Swjatizki veröffentlichten wichtigsten Ergebnisse anführen und dann die politischen Schlußfolgerungen erörtern, die sich aus diesem Material ergeben.

I

In 54 Wahlkreisen wurden im November 1917 insgesamt 36 262 560 Stimmen abgegeben. Der Verfasser nennt zwar die Zahl 36 257 960, verteilt auf 7 Gebiete (plus Armee und Flotte), die Endsumme der von ihm nach den einzelnen Parteien angeführten Ziffern ergibt jedoch die von mir genannte Zahl.

Nach Parteien verteilen sich die Stimmen folgendermaßen: die russischen Sozialrevolutionäre erhielten 16,5 Millionen Stimmen; zählen wir

auch die Sozialrevolutionäre anderer Nationalität hinzu (Ukrainer, Mohammedaner u. a.), so sind es 20,9 Millionen, d. h. 58%.

Für die Menschewiki wurden 668 064 Stimmen abgegeben; rechnet man die ihnen verwandten Gruppen der „Volkssozialisten" (312 000), des „Jedinstwo" [Einheit] (25 000), der Genossenschaftler (51 000), der ukrainischen Sozialdemokraten (95 000), der ukrainischen Sozialisten (507 000), der deutschen Sozialisten (44 000) und der finnischen Sozialisten (14 000) hinzu, so ergibt das 1,7 Millionen.

Die Bolschewiki erhielten 9 023 963 Stimmen.

Die Kadetten erhielten 1 856 639 Stimmen. Rechnen wir dazu den „Verband der Landeigentümer und Grundbesitzer" (215 000), die „Rechtsgruppen" (292 000), die Altgläubigen (73 000), die Nationalisten: jüdische (550 000), mohammedanische (576 000), Baschkiren (195 000), Letten (67 000), Polen (155 000), Kosaken (79 000), Deutsche (130 000), Belorussen (12 000) sowie die „Wahllisten verschiedener Gruppen und Organisationen" (418 000), so ergibt das für die Parteien der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie 4,6 Millionen Stimmen.

Bekanntlich bildeten die Sozialrevolutionäre und Menschewiki während der ganzen Revolutionsperiode von Februar bis Oktober 1917 einen Block. Ferner hat der ganze Gang der Ereignisse sowohl in dieser Zeit als auch nachher klar bewiesen, daß diese beiden Parteien zusammen die kleinbürgerliche Demokratie vertreten, die sich ebenso fälschlich wie sämtliche Parteien der II. Internationale sozialistisch dünkt und nennt.

Fassen wir die Ergebnisse der Wahlen zur Konstituierenden Versammlung nach den drei wichtigsten Parteiengruppen zusammen, so erhalten wir das folgende Resultat:

Die Partei des Proletariats (Bolschewiki)	9,02 Millionen	= 25%
Parteien der kleinbürgerlichen Demokratie (Sozialrevolutionäre, Menschewiki u. ä.)	22,62 „	= 62%
Parteien der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie (Kadetten u. ä.)	4,62 „	= 13%
Insgesamt	36,26 Millionen	= 100%

Wenden wir uns nun den von N. W. Swjatizki nach Gebieten geordneten Zahlen zu:

Zahl der abgegebenen Stimmen in Tausenden

Gebiete (plus Armee gesondert)*	für die Sozialrevolutionäre (russ.)	%	für die Bolschewiki	%	für die Kadetten	%	Insgesamt
Nordgebiet	1140,0	38	1177,2	40	393,0	13	2975,1
Zentrales Industriegebiet	1987,9	38	2305,6	44	550,2	10	5242,5
Wolga- und Schwarzerdegebiet	4733,9	70	1115,6	16	267,0	4	6764,3
Westgebiet	1242,1	43	1282,2	44	48,1	2	2961,0
Ost- und Uralgebiet	1547,7	43(62%**)	443,9	12	181,3	5	3583,5
Sibirien	2094,8	75	273,9	10	87,5	3	2786,7
Ukraine	1878,1	25(77%***)	754,0	10	277,5	4	7581,3
Armee und Flotte	1885,1	43	1671,3	38	51,9	1	4363,6

Aus diesen Angaben nach Gebieten ist ersichtlich, daß die Bolschewiki bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung die Partei des Proletariats, die Sozialrevolutionäre die Partei der Bauernschaft waren. In den rein bäuerlichen Gegenden, in den großrussischen Gebieten (Wolga- und

* Der Verfasser teilt Rußland etwas ungewöhnlich folgendermaßen ein: *Nordgebiet*: Gouv. Archangelsk, Wologda, Petrograd, Nowgorod, Pskow, Livland. *Zentrales Industriegebiet*: Gouv. Wladimir, Kostroma, Moskau, Nishni-Nowgorod, Rjasan, Tula, Twer, Jaroslawl. *Wolga- und Schwarzerdegebiet*: Gouv. Astrachan, Woronesh, Kursk, Orjol, Pensa, Samara, Saratow, Simbirsk, Tambow. *Westgebiet*: Gouv. Witebsk, Minsk, Mogiljow, Smolensk. *Ost- und Uralgebiet*: Gouv. Wjatka, Kasan, Perm, Ufa. *Sibirien*: Gouv. Tobolsk, Tomsk, Altai, Jenissejsk, Irkutsk, Transbaikalien, Amurgebiet. *Ukraine*: Gouv. Wolhynien, Jekaterinoslaw, Kiew, Poltawa, Taurien, Charkow, Cherson, Tschernigow.

** Die eingeklammerte Zahl, 62%, erhält Swjatizki, indem er die mohammedanischen und tschuwaschischen Sozialrevolutionäre hinzuzählt.

*** Die eingeklammerte Zahl, 77%, erhalte ich durch Hinzuzählen der ukrainischen Sozialrevolutionäre.

Schwarzerdegebiet, Sibirien, Ost- und Uralgebiet) und in der Ukraine, hatten die Sozialrevolutionäre 62 bis 77% der Stimmen. In den Industriezentren aber waren die Bolschewiki den Sozialrevolutionären überlegen. Diese Überlegenheit kommt in N. W. Swjatizkis Angaben nach Gebieten nicht voll zum Ausdruck, da er die industriell am höchsten entwickelten Bezirke mit industriell wenig oder gar nicht entwickelten Bezirken in einen Topf wirft. Die Angaben, die Swjatizki, nach Gouvernements unterteilt, über die Sozialrevolutionäre, die Bolschewiki, die Kadetten und die „nationalen und sonstigen Gruppen" macht, zeigen zum Beispiel folgendes:

Im Nordgebiet erscheint das Übergewicht der Bolschewiki verschwindend gering: 40% gegen 38%. Doch gehören zu diesem Gebiet nichtindustrielle Bezirke (die Gouvernements Archangelsk, Wologda, Nowgorod, Pskow), wo die Sozialrevolutionäre das Übergewicht hatten, und Industriebezirke wie Petrograd (Stadt) mit 45% Bolschewiki (nach der Stimmenzahl) und 16% Sozialrevolutionären; Gouvernement Petrograd mit 50% Bolschewiki und 26% Sozialrevolutionären; Livland mit 72% Bolschewiki und 0 Sozialrevolutionären.

Von den Gouvernements des Zentralen Industriegebiets hatte das Gouvernement Moskau 56% Bolschewiki, 25% Sozialrevolutionäre; Moskau (Stadt) 50% Bolschewiki, 8% Sozialrevolutionäre; das Gouvernement Twer 54% Bolschewiki, 39% Sozialrevolutionäre; das Gouvernement Wladimir 56% Bolschewiki, 32% Sozialrevolutionäre.

Nebenbei bemerkt: Wie lächerlich ist angesichts solcher Tatsachen das Gerede, daß hinter den Bolschewiki eine „Minderheit" des Proletariats gestanden habe und stehe! Und doch hören wir dieses Gerede sowohl von den Menschewiki (668 000 und unter Hinzurechnung Transkaukasiens weitere 700 000–800 000 Stimmen gegen 9 Millionen der Bolschewiki) als auch von den Sozialverrätern der II. Internationale.

II

Wie aber konnte ein solches Wunder geschehen wie der Sieg der Bolschewiki, die ein Viertel der Stimmen besaßen, über die kleinbürgerlichen Demokraten, die mit der Bourgeoisie ein Bündnis (Koalition) geschlossen hatten und zusammen mit ihr über drei Viertel der Stimmen verfügten?

Denn jetzt, nachdem die Entente, die allmächtige Entente, sämtliche Gegner der Bolschewiki seit zwei Jahren unterstützt, die Tatsache des Sieges abzustreiten, wäre einfach lächerlich.

Das ist es ja eben, daß der wütende politische Haß der Unterlegenen, darunter auch sämtlicher Anhänger der II. Internationale, ihnen nicht einmal gestattet, ernsthaft die historisch und politisch außerordentlich interessante Frage zu stellen, worin die Ursachen für den Sieg der Bolschewiki liegen. Das ist es ja eben, daß ein „Wunder" hier nur vom Standpunkt der vulgären kleinbürgerlichen Demokratie vorliegt. Frage und Antwort enthüllen die Ignoranz und die Vorurteile dieser Demokratie in ihrer ganzen Tiefe.

Vom Standpunkt des Klassenkampfes und des Sozialismus, von diesem Standpunkt, den die II. Internationale aufgegeben hat, findet die Frage eine Lösung, an der nicht zu rütteln ist.

Die Bolschewiki haben vor allem deshalb gesiegt, weil sie die gewaltige Mehrheit des Proletariats hinter sich hatten, darunter den bewußtesten, tatkräftigsten, revolutionärsten Teil, die wirkliche Vorhut dieser fortgeschrittenen Klasse.

Nehmen wir die beiden Hauptstädte, Petrograd und Moskau. Insgesamt wurden hier 1 765 100 Stimmen zur Konstituierenden Versammlung abgegeben. Davon erhielten

die Sozialrevolutionäre	218 000
die Bolschewiki	837 000
die Kadetten	515 400

Wie tief die kleinbürgerlichen Demokraten, die sich Sozialisten und Sozialdemokraten nennen (die Tschernow, Martow, Kautsky, Longuet, MacDonald und Co.), sich auch vor den Göttinnen „Gleichheit", „allgemeines Wahlrecht", „Demokratie", „reine Demokratie" oder „konsequente Demokratie" verneigen mögen, so kann das doch nicht die ökonomische und politische Tatsache der *Ungleichheit* zwischen Stadt und Land aus der Welt schaffen.

Diese Tatsache ist unvermeidlich im Kapitalismus überhaupt und beim Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus insbesondere.

Unter den geschichtlichen Bedingungen dieser Epoche kann die Stadt nicht dem Lande, das Land nicht der Stadt gleich sein. Es ist unvermeidlich, daß die Stadt das flache Land *führt*, dieses aber *der Stadt folgt*. Die

Frage ist nur die, *welche Klasse* von den „städtischen" Klassen das flache Land zu führen, diese Aufgabe zu bewältigen vermag und welche Formen diese *Führung durch die Stadt* annimmt.

Im November 1917 stand die gewaltige Mehrheit des Proletariats hinter den Bolschewiki. Die Partei, die mit ihnen unter dem Proletariat um die Führung wetteiferte, die Partei der Menschewiki, war zu jener Zeit bereits aufs Haupt geschlagen (9 Millionen Stimmen gegen 1,4 Millionen, wenn wir ihren 668 000 Stimmen die 700 000–800 000 Transkaukasiens hinzufügen). Und zwar ist diese Partei in einem fünfzehnjährigen Kampf (1903–1917) geschlagen worden, einem Kampf, der den Vortrupp des Proletariats *gestählt*, geschult, organisiert und so einen wahrhaft revolutionären Vortrupp aus ihm *geschmiedet* hat. Dabei hatte die erste Revolution, die Revolution von 1905, die weitere Entwicklung vorbereitet, *praktisch* die Beziehungen zwischen den beiden Parteien bestimmt und war zur Generalprobe für die großen Ereignisse der Jahre 1917–1919 geworden.

Die kleinbürgerlichen Demokraten der II. Internationale, die sich „Sozialisten" nennen, möchten sich über diese äußerst wichtige historische Frage gern mit wohlklingenden Redensarten über die Nützlichkeit der „Einheit" des Proletariats hinwegsetzen. Über diesen wohlklingenden Phrasen vergessen sie, daß die *Anhäufung des Opportunismus* in der Arbeiterbewegung in den Jahren 1871–1914 eine geschichtliche Tatsache ist, vergessen sie (oder sind sie nicht gewillt), über die Ursachen für den Zusammenbruch des Opportunismus im August 1914, über die Ursachen der Spaltung des internationalen Sozialismus in den Jahren 1914–1917 *nachzudenken*.

Ohne den *revolutionären* Teil des Proletariats gründlich und allseitig auf die Verjagung und Unterdrückung des Opportunismus vorbereitet zu haben, wäre es unsinnig, an die Diktatur des Proletariats auch nur zu denken. Diese Lehre der russischen Revolution sollten sich die Führer der „unabhängigen" deutschen Sozialdemokratie, des französischen Sozialismus u. a. hinter die Ohren schreiben, die sich jetzt durch Lippenbekenntnisse zur Diktatur des Proletariats aus der Affäre ziehen wollen.

Weiter. Hinter den Bolschewiki stand nicht nur die Mehrheit des Proletariats, nicht nur der in langem, hartem Kampf gegen den Opportunismus gestählte *revolutionäre* Vortrupp des Proletariats. Sie hatten – wenn

dieser militärische Ausdruck gestattet ist – einen machtvollen „Stoßtrupp" in den Hauptstädten.

Zum entscheidenden Zeitpunkt an der entscheidenden Stelle das ausschlaggebende Übergewicht an Kräften besitzen – dieses „Gesetz" militärischer Erfolge ist auch Gesetz des politischen Erfolgs, insbesondere in dem schweren, erbitterten Krieg der Klassen, der Revolution heißt.

Die Hauptstädte oder überhaupt die großen Handels- und Industriezentren (bei uns in Rußland fielen diese beiden Begriffe zusammen, das ist aber nicht immer der Fall) entscheiden in bedeutendem Maße das politische Schicksal des Volkes, natürlich unter der Bedingung, daß die Zentren durch ausreichende örtliche, ländliche Kräfte unterstützt werden, mag dies auch keine sofortige Unterstützung sein.

In den beiden Hauptstädten, den beiden bedeutendsten Handels- und Industriezentren Rußlands, verfügten die Bolschewiki über das ausschlaggebende, entscheidende Übergewicht an Kräften. Wir waren hier *beinahe viermal* so stark wie die Sozialrevolutionäre. Wir hatten hier *mehr Stimmen als die Sozialrevolutionäre und Kadetten zusammen.* Zudem waren unsere Gegner zersplittert, denn die „Koalition" der Kadetten mit den Sozialrevolutionären und Menschewiki (die Menschewiki hatten sowohl in Petrograd als auch in Moskau nur je 3% der Stimmen) war bei den werktätigen Massen im höchsten Grade kompromittiert. Von einer *tatsächlichen* Einheit der Sozialrevolutionäre und Menschewiki mit den Kadetten gegen uns konnte damals nicht einmal die Rede sein.* Selbst die Führer der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki, die der Idee eines Blocks mit den Kadetten hundertmal näherstanden als die sozialrevolutionären und die menschewistischen Arbeiter und Bauern, selbst diese Führer machten sich bekanntlich im November 1917 Gedanken (und feilschten mit uns) über eine Koalition mit den Bolschewiki *ohne* Kadetten.

Bei der Eroberung der Hauptstädte im Oktober–November 1917 gingen wir *ganz sicher*, denn wir besaßen das ausschlaggebende Übergewicht an Kräften und waren politisch gründlich vorbereitet sowohl im Sinne der Sammlung, Konzentrierung, Ausbildung, Erprobung und Stählung der bol-

* Interessant, wie auch in den oben gemachten Angaben die Einheit und Geschlossenheit der Partei des Proletariats zum Ausdruck kommt, im Gegensatz zu der starken Zersplitterung der Parteien des Kleinbürgertums und der Bourgeoisie.

schewistischen „Armeen" als auch im Sinne der Zersetzung, Schwächung, Desorganisierung und Demoralisierung der „Armeen" des „Gegners".

Da wir aber die Möglichkeit hatten, ganz sicher mit einem schnellen, entscheidenden Schlag die beiden Hauptstädte, die beiden Zentren der gesamten kapitalistischen Staatsmaschine (das sind sie wirtschaftlich wie politisch), zu erobern, so konnten wir ungeachtet des verzweifelten Widerstands der Bürokratie und der „Intelligenz", trotz Sabotage usw. den werktätigen *n i c h t*proletarischen Massen mit Hilfe des zentralen Apparats der Staatsmacht *durch die Tat beweisen*, daß das Proletariat ihr einziger zuverlässiger Verbündeter, Freund und Führer ist.

III

Allein bevor wir uns dieser wichtigsten Frage zuwenden – der Stellung des Proletariats zu den nichtproletarischen werktätigen Massen –, wollen wir uns noch mit der *Armee* befassen.

Während des imperialistischen Krieges hat die Armee die besten Kräfte des Volkes in sich aufgesogen. Und während das Opportunistengesindel der II. Internationale (nicht allein die Sozialchauvinisten, d. h. diejenigen, die direkt auf die Position der „Vaterlandsverteidigung" übergegangen sind, die Scheidemann und Renaudel, sondern auch die „Zentristen") in Wort und Tat die Unterordnung der Armee unter die Führung der imperialistischen Räuber der deutschen wie auch der englisch-französischen Gruppe förderte, vergaßen die wahren proletarischen Revolutionäre niemals die Worte, die Marx im Jahre 1870 geschrieben hat: „Die Bourgeoisie wird das Proletariat in den Waffen üben"[54]! Von „Vaterlandsverteidigung" in einem imperialistischen, d. h. von beiden Seiten räuberischen Kriege konnten bloß die österreichisch-deutschen und englisch-französisch-russischen Verräter des Sozialismus sprechen. Die proletarischen Revolutionäre aber richteten ihr Hauptaugenmerk (seit August 1914) auf die Revolutionierung der Armee, auf ihre Ausnutzung *gegen* die räuberische imperialistische Bourgeoisie, auf die Umwandlung des ungerechten und räuberischen Krieges zwischen den beiden Gruppen imperialistischer Räuber in einen gerechten, rechtmäßigen Krieg der Proletarier und der unterdrückten werktätigen Massen eines jeden Landes gegen die „eigene", „nationale" Bourgeoisie.

Die Verräter des Sozialismus trafen in den Jahren 1914 bis 1917 *keine Vorbereitungen* zur Ausnutzung der Armeen *gegen* die imperialistischen Regierungen *einer jeden* Nation.

Die Bolschewiki aber hatten seit August 1914 durch ihre gesamte Propaganda, ihre Agitation, ihre illegale Organisationsarbeit solche Vorbereitungen getroffen. Natürlich suchten die Verräter des Sozialismus, die Scheidemann und Kautsky aller Nationen, das mit Redensarten über die *Zersetzung* der Armee durch die bolschewistische Agitation abzutun. Wir aber sind *stolz* darauf, daß wir unsere Pflicht erfüllt haben, indem wir die Kräfte unseres Klassenfeindes zersetzten und *ihm* die bewaffneten Massen der Arbeiter und Bauern abgewannen *zum Kampf* gegen die Ausbeuter.

Die Ergebnisse unserer Arbeit traten übrigens auch bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung im November 1917 zutage, an denen in Rußland auch die Armee teilnahm.

Hier die wichtigsten Ergebnisse dieser Wahlen nach Angaben N. W. Swjatizkis:

Zahl der im November 1917 bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung abgegebenen Stimmen (in Tausenden)

Teile der Armee und Flotte	für die Sozialrevolutionäre	für die Bolschewiki	für die Kadetten	für die nationalen und sonstigen Gruppen	Insgesamt
Nordfront	240,0	480,0	?	60,0**	780,0
Westfront	180,6	653,4	16,7	125,2	976,0
Südwestfront	402,9	300,1	13,7	290,6	1007,4
Rumänische Front	679,4	167,0	21,4	260,7	1128,6
Kaukasusfront	360,0	60,0	?	–	420,0
Baltische Flotte	–	(120,0)*	–	–	(120,0)*
Schwarzmeerflotte	22,2	10,8	–	19,5	52,5
Insgesamt	1885,1	1671,3	51,8	756,0	4364,5
		+(120,0)*	+?		+(120,0)*
		1791,3			+?

* Die Zahl ist nicht genau. Es wurden zwei Bolschewiki gewählt. Da N. W. Swjatizki durchschnittlich 60 000 Stimmen auf einen Gewählten rechnet, setze ich die Zahl 120 000 ein.

** Darüber, welche Partei die 19 500 Stimmen von der Schwarzmeerflotte erhielt, liegen keine Angaben vor. Die übrigen Zahlen dieser Kolonne betreffen

Das Ergebnis also: für die Sozialrevolutionäre 1 885 100 Stimmen, für die Bolschewiki 1 671 300. Fügen wir dieser zweiten Zahl die (ungefähr) 120 000 Stimmen der Baltischen Flotte hinzu, so ergibt das 1 791 300 Stimmen für die Bolschewiki.

Folglich erhielten die Bolschewiki nur *etwas weniger* Stimmen als die Sozialrevolutionäre.

Die Armee war folglich bereits im Oktober–November 1917 *zur Hälfte bolschewistisch.*

Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätten wir nicht siegen können.

Doch während wir in der Armee als Ganzes genommen etwa die Hälfte der Stimmen besaßen, hatten wir an den Fronten, die *den Hauptstädten am nächsten lagen,* und überhaupt an den nicht allzu abgelegenen Fronten das ausschlaggebende Übergewicht. Lassen wir die Kaukasusfront einmal außer acht, so ergibt sich für die Bolschewiki im allgemeinen eine Mehrheit gegenüber den Sozialrevolutionären. Nehmen wir aber die Nordfront und die Westfront, so ergeben sich *über 1 Million Stimmen* für die Bolschewiki gegen 420 000 Stimmen für die Sozialrevolutionäre.

Folglich hatten die Bolschewiki Anfang November 1917 auch in der Armee schon einen *politischen „Stoßtrupp"*, der ihnen an der entscheidenden Stelle und zum entscheidenden Zeitpunkt das ausschlaggebende Übergewicht an Kräften sicherte. Von einem Widerstand der Armee gegen die Oktoberrevolution des Proletariats, gegen die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat konnte gar nicht die Rede sein angesichts der Tatsache, daß die Bolschewiki an der Nordfront und an der Westfront ein kolossales Übergewicht besaßen, während ihnen an den übrigen, vom Zentrum weiter entfernten Fronten Zeit und Möglichkeit blieb, *der sozialrevolutionären Partei die Bauern abzugewinnen.* Doch darüber später.

IV

Auf Grund des Materials über die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung haben wir drei Voraussetzungen für den Sieg des Bolschewismus untersucht: 1. eine überwältigende Mehrheit im Proletariat; 2. fast

offenbar fast ausschließlich die ukrainischen Sozialisten, da 10 ukrainische Sozialisten und 1 Sozialdemokrat (d. h. Menschewik) gewählt wurden.

die Hälfte in der Armee; 3. das ausschlaggebende Übergewicht zum entscheidenden Zeitpunkt an den entscheidenden Stellen, und zwar in den Hauptstädten und an den dem Zentrum nahegelegenen Fronten.

Doch hätten diese Voraussetzungen zu einem nur vorübergehenden, labilen Sieg führen können, wenn die Bolschewiki nicht imstande gewesen wären, die Mehrheit der *nicht*proletarischen werktätigen Massen auf ihre Seite zu ziehen, sie den Sozialrevolutionären und sonstigen kleinbürgerlichen Parteien abzugewinnen.

Das eben ist das Wesentliche.

Und daß die „Sozialisten" (lies: kleinbürgerlichen Demokraten) der II. Internationale die Diktatur des Proletariats nicht verstehen, liegt in der Hauptsache an folgendem: sie begreifen nicht, daß

> *die Staatsmacht in den Händen einer Klasse, des Proletariats, zum Werkzeug werden kann und muß, um die nichtproletarischen werktätigen Massen auf die Seite des Proletariats zu ziehen, um diese Massen der Bourgeoisie und den kleinbürgerlichen Parteien abzugewinnen.*

Die Herren „Sozialisten" von der II. Internationale, die voll kleinbürgerlicher Vorurteile stecken und das Wichtigste in Marx' Lehre vom Staat vergessen haben, sehen in der *Staatsmacht* ein Heiligtum, einen Abgott, die Resultante formeller Abstimmungen, das Absolutum einer „konsequenten Demokratie" (oder wie solcher Unsinn sonst noch heißen mag). Sie sehen in der Staatsmacht nicht einfach ein *Werkzeug*, das *verschiedene* Klassen *für ihre Klassenziele* gebrauchen können und müssen (und zu gebrauchen verstehen müssen).

Die Bourgeoisie bediente sich der Staatsmacht als Werkzeug der Kapitalistenklasse gegen das Proletariat, gegen alle Werktätigen. Das war selbst in den demokratischsten bürgerlichen Republiken der Fall. Nur die Verräter des Marxismus haben das „vergessen".

Das Proletariat muß (nachdem es genügend starke politische und militärische „Stoßtrupps" gebildet hat) die Bourgeoisie stürzen und ihr die Staatsmacht entreißen, um dieses *Werkzeug* im Interesse seiner *eigenen* Klassenziele in Bewegung zu setzen.

Welches aber sind die Klassenziele des Proletariats?

Die Unterdrückung des Widerstands der Bourgeoisie.

Die „Neutralisierung" der Bauernschaft und nach Möglichkeit ihre

Gewinnung, auf jeden Fall aber die Gewinnung der Mehrheit ihres werktätigen, nicht ausbeutenden Teils.

Die Organisierung einer maschinellen Großproduktion auf der Basis der bei der Bourgeoisie expropriierten Fabriken und Produktionsmittel überhaupt.

Die Organisierung des Sozialismus auf den Trümmern des Kapitalismus.

*

Die Herren Opportunisten, einschließlich der Kautskyaner, „lehren" das Volk, der Marxschen Lehre zum Hohn, das Proletariat müsse zuerst mit Hilfe des allgemeinen Wahlrechts die Mehrheit erobern, dann auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses in den Besitz der Staatsmacht gelangen und erst dann, auf dieser Grundlage der „konsequenten" (manche sagen: „reinen") Demokratie, den Sozialismus errichten.

Wir aber sagen auf Grund der Lehre von Marx und der Erfahrungen der russischen Revolution:

Das Proletariat muß zuerst die Bourgeoisie stürzen und *sich* die Staatsmacht erobern. Dann muß es diese Staatsmacht, das heißt die Diktatur des Proletariats, als Werkzeug seiner Klasse gebrauchen, um die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen zu gewinnen.

*

Auf welche Weise kann die Staatsmacht in den Händen des Proletariats zum Werkzeug seines Klassenkampfes werden, um Einfluß auf die nichtproletarischen werktätigen Massen zu bekommen? um diese Massen auf die Seite des Proletariats herüberzuziehen? um sie der Bourgeoisie zu entreißen, abzugewinnen?

In erster Linie erzielt das Proletariat dies dadurch, daß es *nicht* den alten Apparat der Staatsmacht in Bewegung setzt, sondern ihn *zerbricht*, keinen Stein von ihm auf dem andern läßt (dem Gezeter der erschreckten Kleinbürger und den Drohungen der Saboteure zum Trotz) und einen *neuen* Staatsapparat schafft. Dieser neue Staatsapparat ist der Diktatur des Proletariats und seinem Kampf gegen die Bourgeoisie *um* die nichtproletarischen werktätigen Massen angepaßt. Dieser neue Apparat ist nicht von irgend jemand erdacht, er *wächst hervor* aus dem Klassenkampf des Proletariats, aus der Verbreiterung und Vertiefung dieses Kampfes.

Dieser neue Apparat der Staatsgewalt, dieser neue *Typus* der Staatsmacht ist die *Sowjetmacht*.

Als das Proletariat Rußlands die Staatsmacht erobert hatte, erklärte es den alten Staatsapparat (der, wie Marx gezeigt hat, jahrhundertelang darauf eingerichtet war, den Klasseninteressen der Bourgeoisie zu dienen, und zwar auch in der demokratischsten Republik[55]) unverzüglich, innerhalb weniger Stunden, für aufgelöst und übergab *alle Macht den Sowjets*. In die Sowjets aber kam kein einziger Ausbeuter, sondern nur Werktätige und Ausgebeutete.

Auf diese Weise *entreißt* das Proletariat der Bourgeoisie mit einem Schlage, unmittelbar *nach* der Eroberung der Staatsmacht, die *große Masse* ihrer Anhänger aus den kleinbürgerlichen und „sozialistischen" Parteien, denn diese Masse besteht aus Werktätigen und Ausgebeuteten, die von der Bourgeoisie (und von deren Handlangern, den Tschernow, Kautsky, Martow und Co.) betrogen wurden und nun *mit der Sowjetmacht zum erstenmal* die Waffe des Massenkampfes für ihre Interessen, gegen die Bourgeoisie, in die Hand bekommen.

Zweitens kann und muß das Proletariat sofort oder zum mindesten sehr bald der Bourgeoisie und der kleinbürgerlichen Demokratie *„ihre" Massen*, d. h. die Massen, die ihnen gefolgt sind, abgewinnen, und zwar *dadurch, daß es auf revolutionärem Wege, durch Expropriation der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie, die dringlichsten ökonomischen Bedürfnisse dieser Massen befriedigt.*

Dazu ist die Bourgeoisie *nicht imstande*, selbst wenn sie über eine noch so „mächtige" Staatsgewalt verfügt.

Das Proletariat dagegen ist sofort am Tage nach der Eroberung der Staatsmacht dazu *imstande*, denn es besitzt sowohl den hierfür erforderlichen Apparat (die Sowjets) als auch die ökonomischen Mittel (die Expropriation der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie).

Eben auf diese Weise hat das Proletariat Rußlands den Sozialrevolutionären *die Bauernschaft abgewonnen*, und zwar buchstäblich *wenige Stunden* nach der Eroberung der Staatsmacht durch das Proletariat. Denn wenige Stunden nach dem Sieg über die Bourgeoisie in Petrograd erließ das siegreiche Proletariat das „Dekret über den Grund und Boden". Und durch dieses Dekret hat es mit einem Schlage und vollständig, mit revolutionärer Schnelligkeit, Energie und Selbstlosigkeit alle brennenden ökono-

mischen Bedürfnisse der *Mehrheit* der Bauern *befriedigt*, hat es die Gutsbesitzer gänzlich und ohne Entschädigung expropriiert.

Um den Bauern zu beweisen, daß die Proletarier sie nicht majorisieren, nicht kommandieren, sondern ihnen helfen und ihre Freunde sein wollen, fügten die siegreichen Bolschewiki dem „Dekret über den Grund und Boden" *kein einziges Wort von sich aus* hinzu, sondern übernahmen Wort für Wort den Text der bäuerlichen Wähleraufträge (der revolutionärsten natürlich), die die *Sozialrevolutionäre* in der *sozialrevolutionären* Zeitung veröffentlicht hatten.

Die Sozialrevolutionäre regten sich auf, entrüsteten sich, empörten sich, sie schrien, die „Bolschewiki hätten ihnen ihr Programm gestohlen". Allein sie wurden dafür bloß ausgelacht: eine schöne Partei, die man erst besiegen und aus der Regierung verjagen mußte, um alles, was an ihrem Programm revolutionär war, alles, was den Werktätigen nützen konnte, zu verwirklichen!

Diese Dialektik haben die Verräter, Dummköpfe und Pedanten der II. Internationale nie begreifen können: das Proletariat kann nicht siegen, ohne die Mehrheit der Bevölkerung für sich zu erobern. Allein diese Eroberung *unter der Herrschaft der Bourgeoisie* auf die Erzielung einer Stimmenmehrheit bei Wahlen beschränken oder sie davon abhängig machen zu wollen zeugt von abgrundtiefer Beschränktheit oder läuft auf einen glatten Betrug an den Arbeitern hinaus. Um die Mehrheit der Bevölkerung für sich zu gewinnen, muß das Proletariat erstens die Bourgeoisie stürzen und die Staatsmacht erobern; es muß zweitens die Sowjetmacht einführen, nachdem es den alten Staatsapparat in Trümmer geschlagen hat, wodurch es sofort die Herrschaft, die Autorität, den Einfluß der Bourgeoisie und der kleinbürgerlichen Paktierer unter den nichtproletarischen werktätigen Massen untergräbt. Es muß drittens den Einfluß der Bourgeoisie und der kleinbürgerlichen Paktierer innerhalb der *Mehrheit* der nichtproletarischen werktätigen Massen durch *revolutionäre* Befriedigung *ihrer* ökonomischen Bedürfnisse *auf Kosten der Ausbeuter endgültig vernichten.*

Die Möglichkeit für all das ist selbstverständlich erst bei einer bestimmten Höhe der kapitalistischen Entwicklung gegeben. Ohne diese grundlegende Voraussetzung kann sich weder das Proletariat als besondere Klasse herausbilden, noch können seine langwierige Vorbereitung, Er-

ziehung, Schulung und die jahrelange Kampferprobung bei Streiks und Demonstrationen, bei der Entlarvung und Verjagung der Opportunisten zum Erfolg führen. Ohne diese grundlegende Voraussetzung können die Zentren keine so große ökonomische und politische Rolle spielen, daß das Proletariat mit ihrer Eroberung die gesamte Staatsmacht oder vielmehr deren Lebensnerv, Herzstück und Knotenpunkt beherrscht. Ohne diese grundlegende Voraussetzung kann es nicht zu dieser Verwandtschaft und Ähnlichkeit, zu diesem Zusammenhang zwischen der Lage des Proletariats und derjenigen der nichtproletarischen werktätigen Massen kommen, die für den Einfluß des Proletariats auf diese Massen und für den Erfolg dieser Einwirkung unerläßlich sind.

V

Fahren wir fort.

Das Proletariat kann die Staatsmacht erobern, die Sowjetordnung verwirklichen, die Mehrheit der Werktätigen auf Kosten der Ausbeuter ökonomisch befriedigen.

Genügt das aber zu einem vollständigen und endgültigen Sieg?

Nein.

Nur kleinbürgerliche Demokraten, die „Sozialisten" und „Sozialdemokraten" als ihre gegenwärtigen Hauptvertreter, können sich einbilden, daß die werktätigen Massen im Kapitalismus imstande sind, eine dermaßen hohe Bewußtseinsstufe und Charakterfestigkeit, einen solchen Scharfblick und weiten politischen Gesichtskreis zu gewinnen, um sich *durch bloße Abstimmung* oder überhaupt auf irgendeine Weise *im voraus*, ohne lange Kampferfahrung für die eine oder die andere Klasse oder Partei *entscheiden* zu können.

Das ist eine Illusion. Das ist ein schönes Märchen, wie es Pedanten und süßholzraspelnde Sozialisten vom Schlage der Kautsky, Longuet, MacDonald erzählen.

Der Kapitalismus wäre kein Kapitalismus, wenn er nicht einerseits die *Massen* zu einem Zustand der Geducktheit, Unterdrücktheit, Einschüchterung, Zersplitterung (im Dorfe!) und Unwissenheit verurteilte und wenn er nicht anderseits der Bourgeoisie einen gigantischen Lügen- und Betrugsapparat in die Hände gäbe, einen Apparat, um die Arbeiter- und Bauernmassen zu betrügen, sie zu verdummen usw.

Deshalb ist allein das Proletariat in der Lage, *die Werktätigen* aus dem Kapitalismus *heraus* und zum Kommunismus *zu führen*. Es ist gar nicht daran zu denken, daß die kleinbürgerliche oder halbkleinbürgerliche Masse der Werktätigen im voraus die sehr komplizierte politische Frage entscheiden kann, ob sie „mit der Arbeiterklasse oder mit der Bourgeoisie zusammengehen soll". Unvermeidlich kommt es bei den nichtproletarischen werktätigen Schichten zu *Schwankungen*, unerläßlich ist ihre eigene *praktische Erfahrung*, die ihnen gestattet, die Führung der Bourgeoisie mit der des Proletariats zu *vergleichen*.

Gerade diesen Umstand aber lassen die Anbeter der „konsequenten Demokratie" stets außer acht, wenn sie sich einbilden, die wichtigsten politischen Fragen könnten durch Abstimmungen entschieden werden. In Wirklichkeit werden diese Fragen, wenn sie akut sind und sich durch den Kampf weiter zugespitzt haben, durch den *Bürgerkrieg* entschieden, und in diesem Krieg ist die *Erfahrung* der nichtproletarischen werktätigen Massen (in erster Linie der Bauernschaft), die Erfahrung, die sie durch Vergleichen, durch Gegenüberstellen der Staatsmacht des Proletariats mit derjenigen der Bourgeoisie gewinnen, von gewaltiger Bedeutung.

In dieser Beziehung sind die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung in Rußland im November 1917, verglichen mit dem zweijährigen Bürgerkrieg 1917–1919, überaus lehrreich.

Betrachten wir einmal, welche Gebiete am wenigstens bolschewistisch waren. Erstens das Ost- und Uralgebiet sowie Sibirien, mit 12% bzw. 10% der Stimmen für die Bolschewiki. Zweitens die Ukraine: 10% der Stimmen für die Bolschewiki. Von den übrigen Gebieten weist das bäuerliche Gebiet Großrußlands, das Wolga- und Schwarzerdegebiet, den kleinsten Prozentsatz an Stimmen für die Bolschewiki auf; doch auch hier erhielten die Bolschewiki 16% der Stimmen.

Und eben in diesen Gebieten, in denen der Prozentsatz der bolschewistischen Stimmen im November 1917 am geringsten war, beobachten wir den größten Erfolg der konterrevolutionären Bewegungen, der Aufstände, den größten Erfolg bei der Organisierung der Kräfte der Konterrevolution. Eben in diesen Gebieten hat sich die Herrschaft Koltschaks und Denikins monatelang gehalten.

Die Schwankungen der kleinbürgerlichen Bevölkerung dort, wo der

Einfluß des Proletariats am geringsten war, zeigten sich in diesen Gebieten besonders deutlich:

Erst waren sie für die Bolschewiki, als diese ihnen Grund und Boden gaben und die demobilisierten Soldaten die Friedenskunde brachten. Dann waren sie gegen die Bolschewiki, als diese im Interesse der internationalen Entwicklung der Revolution und um den Hort der Revolution in Rußland zu erhalten, auf den Brester Frieden eingingen und dadurch das Kleinbürgertum in seinen tiefsten Gefühlen, den patriotischen, „verletzten". Insbesondere mißfiel die Diktatur des Proletariats den Bauern dort, wo die größten Getreideüberschüsse vorhanden waren, als die Bolschewiki zeigten, daß sie streng und nachdrücklich die Abgabe dieser Überschüsse zu festen Preisen an den Staat fordern werden. Die Bauernschaft des Urals, Sibiriens und der Ukraine wendet sich Koltschak und Denikin zu.

Dann aber sahen die Bauern auf Grund der Erfahrung mit der Koltschakschen und Denikinschen „Demokratie", über die sich jeder Tintenkleckser in Koltschakien oder Denikien in jeder Ausgabe der weißgardistischen Zeitungen ausließ, daß alles Gerede von Demokratie und „Konstituante" in Wirklichkeit nur ein Deckmantel für die Diktatur der Gutsbesitzer und Kapitalisten ist.

Es beginnt ein neuer Umschwung zugunsten des Bolschewismus: im Rücken von Koltschak und Denikin greifen Bauernaufstände um sich. Die roten Truppen werden von den Bauern als Befreier aufgenommen.

Letzten Endes hing gerade von diesen Schwankungen der Bauernschaft als des Hauptvertreters der kleinbürgerlichen Masse der Werktätigen das Schicksal der Sowjetmacht und der Herrschaft Koltschaks und Denikins ab. Doch vor diesem „letzten Ende" lag eine recht langwierige Zeitspanne schweren Kampfes und qualvoller Prüfungen, die in Rußland nach zwei Jahren noch nicht zu Ende sind, die besonders in Sibirien und in der Ukraine noch nicht zu Ende sind. Und niemand kann dafür bürgen, daß sie, sagen wir, innerhalb eines weiteren Jahres oder so ungefähr *endgültig* zu Ende sein werden.

Die Anhänger der „konsequenten" Demokratie haben sich in die Bedeutung dieser geschichtlichen Tatsache nicht hineingedacht. Sie malten und malen sich das Ammenmärchen aus, das Proletariat könne unter dem Kapitalismus durch Abstimmungen die Mehrheit der Werktätigen „überzeugen" und fest auf seine Seite bringen. Die Wirklichkeit aber zeigt, daß

erst die schweren Erfahrungen eines langen und harten Kampfes das *schwankende* Kleinbürgertum, nachdem es die Diktatur des Proletariats mit der Diktatur der Kapitalisten verglichen hat, zu der Schlußfolgerung *kommen läßt*, daß die Diktatur des Proletariats der Diktatur der Kapitalisten vorzuziehen ist.

Theoretisch erkennen alle Sozialisten, die den Marxismus studiert haben und bestrebt sind, die Erfahrungen der politischen Geschichte der fortgeschrittenen Länder während des 19. Jahrhunderts zu berücksichtigen, an, daß das *Schwanken* des Kleinbürgertums zwischen Proletariat und Kapitalistenklasse unvermeidlich ist. Die ökonomischen Wurzeln dieser Schwankungen werden mit aller Klarheit von der ökonomischen Wissenschaft bloßgelegt, deren Erkenntnisse in den Zeitungen, Flugschriften und Broschüren der Sozialisten der II. Internationale millionenfach wiederholt worden sind.

Diese Erkenntnisse jedoch auf die spezifische Epoche der Diktatur des Proletariats anzuwenden, sind die Leute nicht imstande. Sie setzen kleinbürgerlich-demokratische Vorurteile und Illusionen (über „Gleichheit" der Klassen, „konsequente" oder „reine" Demokratie, Entscheidung großer historischer Probleme durch Abstimmungen usw.) an die Stelle des *Klassenkampfes*. Sie wollen nicht begreifen, daß das Proletariat nach Eroberung der Staatsmacht seinen Klassenkampf nicht einstellt, sondern ihn in anderer Form, mit anderen Mitteln fortsetzt. Die Diktatur des Proletariats ist der Klassenkampf, den das Proletariat mit Hilfe eines solchen Werkzeugs wie der Staatsmacht führt, der Klassenkampf, zu dessen Aufgaben es gehört, den nichtproletarischen werktätigen Schichten an Hand langer Erfahrungen und einer langen Reihe praktischer Beispiele zu zeigen, daß es für sie vorteilhafter ist, für die Diktatur des Proletariats zu sein als für die Diktatur der Bourgeoisie, und daß es ein Drittes nicht geben kann.

Das Material über die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung im November 1917 gibt uns den Hintergrund für das Bild, das uns die Entwicklung des Bürgerkrieges in den zwei darauffolgenden Jahren zeigt. Die Hauptkräfte in diesem Krieg werden *bereits* bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung deutlich sichtbar: sichtbar wird die Rolle des „Stoßtrupps" der proletarischen Armee, sichtbar auch die Rolle der schwankenden Bauernschaft und die Rolle der Bourgeoisie. „Die Kadet-

ten", so schreibt N. W. Swjatizki in seinem Aufsatz, „hatten den größten Erfolg in den gleichen Gebieten wie die Bolschewiki: im Nordgebiet und im Zentralen Industriegebiet" (S. 116). Naturgemäß waren die zwischen Proletariat und Bourgeoisie stehenden Zwischenelemente in den am meisten entwickelten kapitalistischen Zentren am schwächsten. Naturgemäß war der Klassenkampf in diesen Zentren am schärfsten. Gerade hier standen die Hauptkräfte der Bourgeoisie, gerade hier, und nur hier, konnte das Proletariat die Bourgeoisie schlagen. Und nur das Proletariat konnte sie aufs Haupt schlagen. Und erst nachdem es das getan hatte, konnte es, unter Ausnutzung eines solchen Werkzeugs wie der Staatsmacht, die Sympathie und Unterstützung der kleinbürgerlichen Bevölkerungsschichten für immer erobern.

Das Material über die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung zeigt uns, wenn man es zu lesen, wenn man es auszuwerten versteht, immer von neuem die Grundwahrheiten der marxistischen Lehre vom Klassenkampf.

Übrigens zeigen diese Angaben auch die Rolle und die Bedeutung der nationalen Frage. Nehmen wir die Ukraine. Der Verfasser dieser Zeilen wurde bei den letzten Beratungen über die ukrainische Frage von einigen Genossen beschuldigt, die nationale Frage in der Ukraine übermäßig „aufgebauscht" zu haben. Die Angaben über die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung zeigen, daß in der Ukraine noch im November 1917 die *ukrainischen* Sozialrevolutionäre und Sozialisten die Mehrheit bekommen haben (3,4 Millionen Stimmen + 0,5 = 3,9 Millionen gegenüber 1,9 Millionen für die russischen Sozialrevolutionäre bei einer Gesamtstimmenzahl von 7,6 Millionen in der Ukraine). Bei den Truppen an der Südwestfront und an der Rumänischen Front erhielten die ukrainischen Sozialisten 30% bzw. 34% aller Stimmen (gegenüber 40% bzw. 59% für die russischen Sozialrevolutionäre).

Bei einer solchen Lage der Dinge die Bedeutung der nationalen Frage in der Ukraine ignorieren – diese Sünde begehen sehr oft die Großrussen (und wohl nur etwas weniger oft als die Großrussen auch die Juden) – hieße einen schweren und gefährlichen Fehler begehen. Die Trennung der russischen und der ukrainischen Sozialrevolutionäre in der Ukraine noch im Jahre 1917 kann unmöglich bloßer Zufall sein. Und als Internationalisten sind wir verpflichtet, erstens besonders energisch die (oft unbewuß-

ten) Überreste des großrussischen Imperialismus und Chauvinismus bei den „russischen" Kommunisten zu bekämpfen; zweitens sind wir gerade in der nationalen Frage, die verhältnismäßig weniger wichtig ist (für einen Internationalisten sind die Staatsgrenzen eine Frage zweiten, wenn nicht zehnten Ranges), zu Zugeständnissen verpflichtet. Wichtig sind andere Fragen, wichtig sind die grundlegenden Interessen der proletarischen Diktatur, wichtig sind die Interessen der Einheit und Disziplin in der gegen Denikin kämpfenden Roten Armee, wichtig ist die führende Rolle des Proletariats gegenüber der Bauernschaft; viel weniger wichtig ist die Frage, ob die Ukraine einen eignen Staat bilden wird oder nicht. Uns kann nicht im geringsten sogar die Aussicht in Verwunderung setzen – noch darf sie uns erschrecken –, daß die ukrainischen Arbeiter und Bauern verschiedene Systeme erproben und im Laufe, sagen wir, einiger Jahre in der Praxis sowohl die Verschmelzung mit der RSFSR als auch die Lostrennung von ihr als besondere unabhängige Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik, als auch verschiedene Formen eines engen Bündnisses zwischen beiden ausprobieren werden, usw. usf.

Diese Frage im voraus, ein für allemal, „endgültig" und „unwiderruflich" entscheiden wollen wäre Beschränktheit oder einfach Borniertheit, denn die Schwankungen der nichtproletarischen werktätigen Massen in einer *solchen* Frage sind durchaus natürlich, sogar unvermeidlich, und das Proletariat braucht sie nicht im geringsten zu fürchten. Ein Vertreter des Proletariats, der wirklich Internationalist sein will, muß *solche* Schwankungen mit der größten Behutsamkeit und Toleranz behandeln, muß es den nichtproletarischen werktätigen Massen *selbst* überlassen, diese Schwankungen durch eigene Erfahrung zu *überwinden*. Unduldsam und schonungslos, unversöhnlich und unerbittlich müssen wir in anderen, mehr grundlegenden Fragen sein, auf die ich zum Teil oben bereits hingewiesen habe.

VI

Eine Gegenüberstellung der Wahlen zur Konstituierenden Versammlung im November 1917 und der Entwicklung der proletarischen Revolution in Rußland von Oktober 1917 bis Dezember 1919 gestattet Schlußfolgerungen über den bürgerlichen Parlamentarismus und die proletarische

Revolution in jedem beliebigen kapitalistischen Land. Wir wollen versuchen, die wichtigsten dieser Schlußfolgerungen kurz darzulegen oder sie wenigstens zu umreißen.

1. Das allgemeine Wahlrecht ist ein Gradmesser für die Reife des Verständnisses, das die verschiedenen Klassen ihren Aufgaben entgegenbringen. Es zeigt, wieweit die verschiedenen Klassen *bereit sind*, ihre Aufgaben zu lösen. Die eigentliche *Lösung* der Aufgaben aber erfolgt nicht durch Abstimmung, sondern durch den Klassenkampf in allen seinen Formen bis zum Bürgerkrieg.

2. Die Sozialisten und Sozialdemokraten der II. Internationale stehen auf dem Standpunkt der vulgären kleinbürgerlichen Demokratie und teilen deren Vorurteil, daß die grundlegenden Fragen des Klassenkampfes durch Abstimmung entschieden werden können.

3. Die Partei des revolutionären Proletariats braucht die Beteiligung am bürgerlichen Parlamentarismus, um die Massen durch die Wahlen und den Kampf der Parteien im Parlament aufzuklären. Jedoch den Klassenkampf auf den Kampf innerhalb des Parlaments beschränken oder diesen Kampf als höchsten, entscheidenden betrachten, dem sich alle anderen Formen des Kampfes unterzuordnen haben, heißt sich faktisch auf die Seite der Bourgeoisie und gegen das Proletariat stellen.

4. Solch einen Übergang auf die Seite der Bourgeoisie vollziehen faktisch alle Vertreter und Anhänger der II. Internationale sowie alle Führer der deutschen sogenannten „unabhängigen" Sozialdemokratie, die zwar in Worten die Diktatur des Proletariats anerkennen, in der Tat aber durch ihre Propaganda dem Proletariat einzureden versuchen, es müsse zunächst eine formelle Willensäußerung der Mehrheit der Bevölkerung unter dem Kapitalismus (d. h. eine Stimmenmehrheit im bürgerlichen Parlament) zustande bringen, damit dann der Übergang der politischen Macht an das Proletariat erfolgen könne.

Alles von dieser Voraussetzung ausgehende Gezeter der deutschen „unabhängigen" Sozialdemokraten und ähnlicher Führer des verfaulten Sozialismus gegen die „Diktatur der Minderheit" und dergleichen mehr beweist nur: Diese Führer begreifen nicht, daß selbst in den demokratischsten Republiken faktisch die Diktatur der Bourgeoisie herrscht, sie begreifen nicht, daß die Voraussetzung für die Zerstörung dieser Diktatur der Klassenkampf des Proletariats ist.

5. Dieser Mangel an Verständnis besteht insbesondere in folgendem: Man vergißt, daß die Herrschaft der bürgerlichen Parteien zum großen Teil auf Betrug beruht, mit dem sie breite Schichten der Bevölkerung irreführen, ferner auf dem Druck des Kapitals, wozu noch der Selbstbetrug über das Wesen des Kapitalismus kommt, ein Selbstbetrug, der vor allem für die kleinbürgerlichen Parteien kennzeichnend ist, die gewöhnlich an die Stelle des Klassenkampfes mehr oder minder verschleierte Formen der Klassenversöhnung setzen wollen.

„Möge sich zuerst, bei Aufrechterhaltung des Privateigentums, d. h. bei Aufrechterhaltung der Macht und des Jochs des Kapitals, die Mehrheit der Bevölkerung für die Partei des Proletariats aussprechen – erst dann kann und darf diese die Macht übernehmen", sagen die kleinbürgerlichen Demokraten, die faktischen Lakaien der Bourgeoisie, die sich „Sozialisten" nennen.

„Möge zuerst das revolutionäre Proletariat die Bourgeoisie stürzen, das Joch des Kapitals abschütteln, den bürgerlichen Staatsapparat zerschlagen – dann wird das siegreiche Proletariat rasch die Sympathien und die Unterstützung der Mehrheit der werktätigen nichtproletarischen Massen für sich gewinnen können, indem es sie auf Kosten der Ausbeuter zufriedenstellt", sagen wir. Das Gegenteil wird eine seltene Ausnahme in der Geschichte sein (doch auch bei einer solchen Ausnahme kann die Bourgeoisie zum Bürgerkrieg Zuflucht nehmen, wie das Beispiel Finnlands gezeigt hat[56]).

6. Oder mit anderen Worten:

„Zuerst verpflichten wir uns, das Prinzip der Gleichheit oder konsequenten Demokratie bei Aufrechterhaltung des Privateigentums und des kapitalistischen Jochs anzuerkennen (d. h. faktische Ungleichheit bei formaler Gleichheit), und werden auf dieser Grundlage einen Mehrheitsbeschluß herbeizuführen suchen", so spricht die Bourgeoisie und ihre Handlanger, die kleinbürgerlichen Demokraten, die sich Sozialisten und Sozialdemokraten nennen.

„Zuerst zerstört der Klassenkampf des Proletariats mit der Eroberung der Staatsmacht die Pfeiler und Grundlagen der faktischen Ungleichheit, und dann führt das Proletariat, nach dem Sieg über die Ausbeuter, die gesamten werktätigen Massen zur *Abschaffung der Klassen*, d. h. zu der einzigen *Gleichheit*, die kein Betrug ist, zur sozialistischen Gleichheit", so sagen wir.

7. In allen kapitalistischen Ländern gibt es neben dem Proletariat oder dem Teil des Proletariats, der seine revolutionären Aufgaben erkannt hat und imstande ist, für ihre Erfüllung zu kämpfen, zahlreiche nichtklassenbewußte proletarische, halbproletarische, halbkleinbürgerliche Schichten der werktätigen Bevölkerung, die, von der Bourgeoisie und der bürgerlichen Demokratie betrogen, dieser (darunter auch den „Sozialisten" der II. Internationale) folgen, weder an die eigene Kraft noch an die des Proletariats glauben und nicht die Möglichkeit sehen, auf Kosten der Expropriation der Ausbeuter ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen.

Diese Schichten der Werktätigen und Ausgebeuteten liefern der Avantgarde des Proletariats Verbündete, im Verein mit denen es unbestreitbar die Mehrheit der Bevölkerung besitzt. Doch gewinnen kann das Proletariat diese Verbündeten nur mit Hilfe eines solchen Werkzeugs wie der Staatsmacht, das heißt erst nach dem Sturz der Bourgeoisie und nach der Zerstörung ihres Staatsapparats.

8. Die Kraft des Proletariats ist in jedem beliebigen kapitalistischen Land unvergleichlich größer als der Anteil der Proletarier an der Gesamtbevölkerung. Das kommt daher, daß das Proletariat Zentrum und Lebensnerv des gesamten kapitalistischen Wirtschaftssystems ökonomisch beherrscht, ferner daher, daß es ökonomisch und politisch die wahren Interessen der überwiegenden Mehrheit der Werktätigen unter dem Kapitalismus zum Ausdruck bringt.

Daher ist das Proletariat, selbst wenn es eine Minderheit der Bevölkerung bildet (oder wenn der klassenbewußte und wirklich revolutionäre Vortrupp des Proletariats eine Minderheit der Bevölkerung darstellt), imstande, sowohl die Bourgeoisie zu stürzen als auch hinterher zahlreiche Verbündete aus jener Masse der Halbproletarier und Kleinbürger zu gewinnen, die sich nie und nimmer im voraus für die Herrschaft des Proletariats aussprechen, die Voraussetzungen und Aufgaben dieser Herrschaft nicht verstehen und sich erst später aus eigener Erfahrung von der Unerläßlichkeit, der Richtigkeit und Gesetzmäßigkeit der proletarischen Diktatur überzeugen.

9. Endlich gibt es in jedem kapitalistischen Land stets sehr breite kleinbürgerliche Schichten, die unausbleiblich zwischen Kapital und Arbeit schwanken. Um zu siegen, muß das Proletariat erstens den Zeitpunkt für den entscheidenden Angriff auf die Bourgeoisie richtig wählen und dabei

unter anderem solche Momente berücksichtigen wie die Uneinigkeit zwischen der Bourgeoisie und deren kleinbürgerlichen Verbündeten oder die Labilität ihres Bündnisses usw. Zweitens muß das Proletariat nach seinem Siege diese Schwankungen des Kleinbürgertums dazu ausnutzen, um es zu neutralisieren und daran zu hindern, sich auf die Seite der Ausbeuter zu stellen, es muß imstande sein, sich *trotz dieser Schwankungen* eine gewisse Zeit zu behaupten usw. usf.

10. Eine unerläßliche Voraussetzung für die Vorbereitung des Proletariats auf seinen Sieg ist der langwierige, beharrliche, schonungslose Kampf gegen Opportunismus, Reformismus, Sozialchauvinismus und ähnliche bürgerliche Einflüsse und Strömungen, die unvermeidlich sind, solange das Proletariat unter kapitalistischen Verhältnissen wirkt. Ohne diesen Kampf, ohne vorhergehenden vollständigen Sieg über den Opportunismus in der Arbeiterbewegung kann von der Diktatur des Proletariats nicht die Rede sein. Der Bolschewismus hätte die Bourgeoisie in den Jahren 1917–1919 nicht besiegen können, wenn er nicht vorher, in den Jahren 1903–1917, gelernt hätte, die Menschewiki, das heißt die Opportunisten, Reformisten und Sozialchauvinisten, zu besiegen und sie schonungslos aus der Partei der proletarischen Avantgarde zu vertreiben.

Und gefährlichste Selbsttäuschung – manchmal aber auch ganz gewöhnlicher Betrug an den Arbeitern – ist es, wenn heute die Führer der deutschen „Unabhängigen" oder die französischen Longuetisten usw. die Diktatur des Proletariats in Worten anerkennen, während sie *in Wirklichkeit* ihre altgewohnte Politik der großen und kleinen Zugeständnisse an den Opportunismus, der Aussöhnung mit ihm, der Kriecherei vor den Vorurteilen der bürgerlichen Demokratie (der „konsequenten Demokratie" oder der „reinen Demokratie", wie sie es nennen), des bürgerlichen Parlamentarismus usw. fortsetzen.

16. XII. 1919

Veröffentlicht im Dezember 1919. *Nach dem Manuskript.*

AN UNSERE ABLÖSUNG[57]

Ich grüße die Arbeiter- und Bauernjugend des Petrograder Gouvernements zur Durchführung der roten Woche.

Verstärkt Eure Arbeit in dieser Richtung, junge Genossen, um mit frischen jungen Kräften den Aufbau eines neuen, lichten Lebens zu beginnen.

W. Uljanow (Lenin)

„Smena" (Die Ablösung) Nr. 1, 18. Dezember 1919.

Nach dem Text der „Smena".

REDE AUF EINER KUNDGEBUNG IM STADTBEZIRK PRESNJA ZUM JAHRESTAG DES DEZEMBERAUFSTANDS 1905 19. DEZEMBER 1919

Genossen! Wir sind heute zusammengekommen, um den Tag des Dezemberaufstands in Moskau und der Kämpfe in der Presnja zu begehen, die vor 14 Jahren stattgefunden haben.

Genossen! Der Aufstand in Moskau im Jahre 1905 war eine der größten Bewegungen der russischen revolutionären Arbeiter und, obwohl er damals noch nicht zum Erfolg führen konnte, war er doch von gewaltiger Bedeutung. Erst jetzt, da wir einen Gesamtüberblick über die jahrelange historische Vorbereitung der russischen Revolution haben, können wir die Bedeutung des Dezemberaufstands von 1905 und der Kämpfe, welche die roten Presnja-Arbeiter damals gegen die Kräfte des Zarismus ausgefochten haben, richtig einschätzen. Genossen, wir sehen jetzt deutlich, wie gering die Kräfte des russischen Arbeiters damals noch waren; wir sehen, daß die damals gebrachten Opfer sich hundertfach gelohnt haben.

Aber ich muß sagen, daß der Zarismus schon 1905 im Dezember alle seine Kräfte anspannen mußte, um selbst diesen noch schwachen, noch im Anfangsstadium befindlichen Aufstand der Arbeiter niederzuschlagen. Vor kurzem gab die Moskauer Organisation unserer Partei zwei Sammelbände mit Erinnerungen an den Dezemberaufstand, an die Tage der Presnja heraus, mit Erinnerungen daran, wie die illegale, schwache Parteiorganisation diesen Aufstand damals vorbereitete und mit welch großer Sympathie er nicht nur von den Arbeitern, sondern von der gesamten werktätigen Bevölkerung Moskaus unterstützt wurde. Von besonderem Interesse ist in diesen neuen, vor kurzem veröffentlichten Materialien das Geständnis eines Gendarmerieangehörigen und Polizisten, der aussagt, die Revolutionäre hätten damals, im Dezember 1905 noch nicht gewußt, wie

schwach sie, die Anhänger des Zarismus, waren. „Wäre der Stoß der Revolutionäre", so gesteht dieser Zarenknecht, „etwas stärker und anhaltender gewesen, so hätten wir uns bei der Verwirrung, deren Anfänge schon damals bei uns zutage traten, nicht behaupten können." Soweit das überaus interessante Eingeständnis des Ochranamannes, das zeigt, daß die Arbeiter der Presnja ihre Opfer für die Sache der Freiheit und für die Sache der Befreiung der Arbeiter damals nicht umsonst gebracht haben, daß sie auch damals durch ihr heldenhaftes Beispiel allen Feinden die Kraft der Arbeiterklasse gezeigt und durch ihr Beispiel die Millionen Funken entfacht haben, aus denen sich nach langen und schweren Jahren die Flamme der siegreichen Revolution entzündete.

Nach 1905 erlebte die Arbeiterbewegung in Rußland die schwersten und blutigsten Seiten ihrer Geschichte. Der Zarismus rechnete mit den Helden, die sich 1905 in Moskau erhoben hatten, mit unerhörter Bestialität ab. Nach der Niederschlagung des Aufstands in Moskau machte die Arbeiterklasse Rußlands noch mehrmals den Versuch, sich zum Massenkampf zu erheben. Im Frühjahr 1906 entbrannten Massenstreiks und gerieten die Bauern in Bewegung; 1907 wurde noch ein Versuch gemacht – doch diese Versuche konnten den Anprall der Reaktion nur verzögern, ihn ganz aufzuhalten vermochten sie nicht. Und es kamen lange Jahre, da die Bewegung sich in der Illegalität verbergen mußte, da Hunderte, Tausende Söhne der Arbeiterklasse am Galgen, in Gefängnissen, in der Verbannung und im Zuchthaus ihr Leben ließen.

Und dann erleben wir, wie die Arbeiterklasse ab 1910–11–12 erneut beginnt, Kräfte zu sammeln, wie nach dem Gemetzel an der Lena im April 1912 eine Welle machtvoller Massenstreiks das Land von einem Ende bis zum andern erfaßte und den Zarismus so erschütterte, daß es im Sommer 1914 in Petrograd zu Barrikaden kam. Und vielleicht war eine der Ursachen, die den verzweifelten Entschluß der zaristischen Regierung, den Krieg zu beginnen, beschleunigt haben, ihre Hoffnung, auf diese Weise die revolutionäre Bewegung zu zerschlagen. Doch anstatt sie zu zerschlagen, führte der Krieg dazu, daß die revolutionäre Bewegung auf alle fortgeschrittenen Länder übergriff.

Wir sehen klar, daß der vierjährige Krieg von den Räubern – nicht nur vom deutschen, sondern auch vom englischen und französischen Imperialismus – mit räuberischen Absichten geführt wurde. Als die Deutschen uns

1918 den Raubfrieden von Brest-Litowsk aufzwangen, nahm das Geschrei, mit dem man diesen Frieden in Frankreich und England verurteilte, kein Ende. Als jedoch ein Jahr später, gleichfalls noch im Jahre 1918, Deutschland am Boden lag, als das Kaiserreich in Deutschland zusammenbrach, da zwangen die französischen und englischen Kapitalisten dem besiegten Deutschland den Versailler Frieden auf, der jetzt, mehr noch als unser Brest-Litowsker Frieden, zum Musterbeispiel brutaler Gewaltmaßnahmen geworden ist.

Und schon jetzt sehen wir, wie mit jeder Woche Hunderten, ja Tausenden und Millionen Arbeitern in Frankreich, England und Amerika die Augen aufgehen, Arbeitern, die man betrogen hatte, denen man versichert hatte, daß sie gegen den deutschen Imperialismus Krieg führen, und die gesehen haben, daß in diesem Krieg Millionen und aber Millionen Menschen umkamen und zu Krüppeln wurden. Und wofür? Damit sich eine winzige Handvoll Millionäre, die nach diesem Krieg zu Milliardären geworden sind, die alle Länder an den Rand des Ruins gebracht haben, bereichert.

Genossen, wir erleben jetzt eine harte Zeit mit all dem Elend, das auf den Industriearbeitern und besonders auf den Arbeitern der Städte lastet. Sie wissen, wie schwer diese Zeit ist, wie sehr unsere Arbeiter hungern und frieren. Und wir wissen auch, daß nicht nur das rückständige Rußland, das vier Jahre lang vom Krieg gepeinigt wurde und nunmehr zwei weitere Jahre einen Krieg führt, den man ihm mit Hilfe Englands und Frankreichs aufgezwungen hat, daß nicht allein Rußland ruiniert ist, sondern daß auch die fortgeschrittensten und reichsten Länder, die Siegerländer wie beispielsweise Frankreich und Amerika, am Rande des völligen Ruins stehen. Dort herrscht eine Kohlenkrise, und man ist gezwungen, den Eisenbahnverkehr stillzulegen, da Industrie und Verkehrswesen durch den vierjährigen Krieg unglaublich heruntergewirtschaftet und zerstört sind. Millionen der besten Produktivkräfte sind in diesem imperialistischen Krieg gefallen, und im Ergebnis sehen wir, daß der Weg, den die russische Arbeiterklasse den Arbeitern, der ganzen Welt schon 1905 gezeigt hat, als sie sich gegen den Zarismus erhob, der Weg, den die russische Arbeiterklasse weiter verfolgte, als sie die Bourgeoisie stürzte, daß dies der Weg ist, der die Aufmerksamkeit und Sympathie der Arbeiter aller, selbst der fortgeschrittensten Länder auf sich lenkt.

Ich sagte schon, Genossen, daß uns in diesem Winter Entbehrungen und Schwierigkeiten ohnegleichen bevorstehen. Doch wir sagen uns: Wir werden bis zu Ende standhalten, denn trotz aller Schwierigkeiten und Entbehrungen haben uns die besten Vertreter der Arbeiter, die bewußtesten Arbeiter und Bauern geholfen; sie haben uns geholfen, indem sie die Rote Armee bildeten, der wir es zu verdanken haben, daß wir dem endgültigen Sieg entgegengehen. Jetzt, da die Truppen Koltschaks endgültig zerschlagen sind, da es die Aufstände, die vor kurzem in Sibirien stattgefunden haben, offensichtlich unmöglich gemacht haben, die Reste der Koltschakarmee zu Denikin hinüberzuwerfen, da uns bei Nowo-Nikolajewsk gewaltige militärische Kräfte in die Hände gefallen sind – jetzt wissen wir, daß es offensichtlich keine Koltschakarmee mehr gibt. Gegenwärtig sehen wir im Süden, wo Denikin mit Erfolgen prahlen konnte, den immer kraftvoller werdenden Vormarsch unserer Roten Armee. Kiew, Poltawa und Charkow sind besetzt, und wir nähern uns in außergewöhnlich raschem Tempo dem Donezbecken, der Quelle der Kohle.

Wir sehen also, Genossen, daß die Arbeiterklasse für all die unerhört schweren Entbehrungen, die sie im Interesse des endgültigen Sieges über das Kapital ertragen hat, daß sie für alle diese Opfer jetzt vollauf entschädigt wird. Und im Ausland, wo die Kapitalisten bisher zuerst Koltschak und dann Judenitsch und Denikin mit Millionen Rubel und allem möglichen Kriegsmaterial unterstützt haben, erleben wir es, wie sie dort ins Schwanken geraten sind.

Man hat Rußland durch einen eisernen Blockadering von den anderen Ländern abgeschnitten, hat unsere Vertreter nicht ins Ausland gelassen. Als Gen. Litwinow, ein Revolutionär, der schon vor 1905 mit den Bolschewiki gegen den Zarismus gekämpft hat, Botschafter in England war, gab es dort nicht eine einzige Arbeiterversammlung, in der Litwinow nicht mit Beifall empfangen wurde und in der es nicht zu einem Proteststurm gegen die eigene Regierung kam, so daß die Engländer sich beeilten, Gen. Litwinow auszuweisen. Und jetzt haben sie, die Litwinow in tiefster Seele hassen, ihm die Genehmigung und nicht nur die Genehmigung, sondern auch die Möglichkeit gegeben, nach Kopenhagen zu reisen (Gen. Litwinow kam auf einem englischen Kreuzer dort an). Und jeder Tag, den Gen. Litwinow in Kopenhagen verbringt, bedeutet einen immer größeren Sieg für Rußland. Fortwährend wenden sich dort Arbeitervertreter sowie

Korrespondenten von Tausenden bürgerlicher Zeitungen an ihn und bitten um eine Erklärung, was dieser Umschwung zu bedeuten habe. Wir aber wissen: Dieser Umschwung bedeutet, daß die westliche Bourgeoisie nicht mehr imstande ist, ihre Blockade fortzusetzen und die russischen konterrevolutionären Generale mit Millionen Rubel zu unterstützen, weil ihr das die Arbeiter in jedem einzelnen dieser reichen und fortgeschrittenen Länder nicht erlauben.

Vielleicht kommt der Umschwung, der in der Politik der europäischen Länder eingetreten ist, am deutlichsten in der Abstimmung der italienischen Abgeordnetenkammer zum Ausdruck, von der wir aus einer von uns aufgefangenen Radiomeldung Frankreichs an Amerika Kenntnis haben. Nach dieser Meldung wurde in der italienischen Kammer die russische Frage behandelt, und als die Sozialisten vorschlugen, die Sowjetrepublik unverzüglich anzuerkennen, wurden für ihren Antrag hundert Stimmen, dagegen zweihundert abgegeben: folglich waren nur die Arbeiter dafür, die Sowjetrepublik anzuerkennen, während alle Vertreter der Bourgeoisie dies ablehnten. Gleich darauf aber beschloß die ganze italienische Kammer einstimmig, die Regierung Italiens solle von den Alliierten völlige Aufhebung der Blockade und Einstellung jeglicher Einmischung in die russischen Angelegenheiten verlangen. Das ist ein Beschluß, angenommen von einem Abgeordnetenhaus, das zu zwei Dritteln, wenn nicht zu drei Vierteln aus Gutsbesitzern und Kapitalisten besteht, angenommen in einem der Siegerländer, angenommen einfach unter dem Druck der Arbeiterbewegung.

Dieser Beschluß zeigt deutlich, daß sich tatsächlich ein Umschwung in der internationalen Politik bemerkbar macht, daß die gewaltigen inneren Kräfte der Arbeiterbewegung eines jeden Landes wirklich das herbeigeführt haben, worauf wir stets gehofft, worauf wir die Arbeiter Rußlands hingewiesen haben, wofür – so sagten wir ihnen – die schweren Opfer im Kampf sich lohnen, wofür sie gebracht werden müssen, wodurch wir für alle Entbehrungen und Qualen, die uns Hunger und Kälte gebracht haben, entschädigt werden. Denn wir retten dadurch nicht nur Sowjetrußland, sondern wir gewinnen mit jeder Woche des Kampfes die Sympathie und Unterstützung von Millionen und aber Millionen Arbeitern der anderen Länder. Und darum, wenn wir heute unserer gefallenen Genossen, der Helden der Krasnaja Presnja gedenken, so schöpfen wir alle aus

diesen Erinnerungen neuen Mut und die feste Gewißheit des nahen Sieges.

Ungeachtet aller Schwierigkeiten und Opfer werden wir selbst den Weg zu Ende gehen und die Arbeiter aller Länder dem endgültigen Sieg über das Kapital entgegenführen. (Beifall.)

Ein kurzer Bericht wurde am 20. Dezember 1919 in den „Iswestija WZIK" Nr. 286 veröffentlicht.
Zum erstenmal vollständig veröffentlicht. *Nach dem Stenogramm.*

REFERAT ÜBER DIE SUBBOTNIKS AUF DER MOSKAUER STADTKONFERENZ DER KPR(B)[58] 20. DEZEMBER 1919

Genossen! Wie mir die Veranstalter der Konferenz mitteilten, haben Sie einen Bericht über die Subbotniks auf die Tagesordnung gesetzt und ihn in zwei Teile unterteilt, um das Wichtigste an dieser Frage gründlich erörtern zu können: erstens die Organisierung der Subbotniks in Moskau und ihre Ergebnisse, zweitens die praktischen Schlußfolgerungen für deren weitere Organisierung. Ich möchte mich nur auf allgemeine Grundgedanken beschränken, auf Gedanken, die durch die Organisierung der Subbotniks als einer neuen Erscheinung unseres Partei- und Sowjetaufbaus angeregt werden. Die praktische Seite werde ich daher nur ganz kurz streifen.

Als eben zum erstenmal kommunistische Subbotniks organisiert wurden, war es noch schwer zu ermessen, wieweit ein solches Beginnen Beachtung verdient und ob es sich zu etwas Großem entwickeln kann. Ich erinnere mich, daß sich die Genossen, die mit dem Gewerkschaftsaufbau und dem Kommissariat für Arbeit zu tun haben, anfangs außerordentlich zurückhaltend, um nicht zu sagen pessimistisch, äußerten, als die ersten Meldungen hierüber in der Parteipresse erschienen. Es schien ihnen, daß kein Grund vorliege, diesen Subbotniks große Bedeutung beizumessen. Seitdem aber haben die Subbotniks eine solche Verbreitung gefunden, daß ihre Bedeutung für unseren Aufbau von niemand mehr bestritten werden kann.

Nun, wir gebrauchen das Wort „Kommunismus" sehr oft, so oft, daß wir es sogar in den Namen unserer Partei aufgenommen haben. Aber wenn man gründlich darüber nachdenkt, so kommt einem der Gedanke, daß darin neben dem Guten, das es uns gebracht, vielleicht auch eine gewisse Gefahr für uns liegt. Der Hauptgrund, der uns bewog, den Namen

der Partei zu ändern, war das Bestreben, uns so scharf wie möglich von dem herrschenden Sozialismus der II. Internationale abzugrenzen. Nachdem sich die überwiegende Mehrheit der offiziellen sozialistischen Parteien in der Person ihrer Führer während des imperialistischen Krieges auf die Seite der Bourgeoisie ihres Landes oder ihrer Regierung gestellt hatte, wurde die tiefgreifende Krise, der Zusammenbruch des alten Sozialismus für uns mit aller Deutlichkeit klar. Und um so nachdrücklich wie möglich zu betonen, daß wir diejenigen, die während des imperialistischen Krieges mit ihren Regierungen gegangen sind, nicht als Sozialisten betrachten können, um zu zeigen, daß der alte Sozialismus verfault, tot ist – hauptsächlich zu diesem Zweck wurde die Frage der Umbenennung unserer Partei aufgeworfen, um so mehr, als vom rein theoretischen Standpunkt die Bezeichnung „Sozialdemokratie" längst nicht mehr richtig ist. Bereits in den vierziger Jahren, in Frankreich, als sie zum erstenmal häufiger in politischem Sinne gebraucht wurde, wurde sie für eine Partei des kleinbürgerlichen sozialistischen Reformismus gebraucht, nicht aber für die Partei des revolutionären Proletariats. Somit war der stärkste Beweggrund, das Motiv bei der Änderung des Namens unserer Partei, der zum Namen der neuen Internationale geworden ist, das Bestreben, sich von dem alten Sozialismus entschieden abzugrenzen.

Wenn wir uns fragen, was der Kommunismus zum Unterschied vom Sozialismus ist, so müssen wir sagen, daß der Sozialismus die Gesellschaft ist, die unmittelbar aus dem Kapitalismus hervorwächst; er ist die erste Form der neuen Gesellschaft, während der Kommunismus eine höhere Form der Gesellschaft ist, die sich erst dann entwickeln kann, wenn sich der Sozialismus vollständig gefestigt hat. Der Sozialismus bedingt Arbeit ohne Hilfe der Kapitalisten, gesellschaftliche Arbeit bei strengster Rechnungsführung, Kontrolle und Aufsicht durch die organisierte Avantgarde, den fortgeschrittensten Teil der Werktätigen, wobei sowohl das Maß der Arbeit als auch die Entlohnung festgesetzt werden müssen. Diese Festsetzung ist notwendig, weil die kapitalistische Gesellschaft uns solche Spuren und solche Gewohnheiten hinterlassen hat wie isoliertes Arbeiten, Mißtrauen gegenüber der gesellschaftlichen Wirtschaft, die alten Gewohnheiten des Kleinbesitzers, die in allen bäuerlichen Ländern herrschen. Das alles steht mit einer wirklich kommunistischen Wirtschaft in Widerspruch. Als Kommunismus jedoch bezeichnen wir eine Gesellschaftsordnung, in

der die Menschen sich daran gewöhnen, ihren gesellschaftlichen Pflichten ohne besonderen Zwangsapparat nachzukommen, in der unentgeltliche Arbeit zum Nutzen der Gemeinschaft zur allgemeinen Erscheinung wird. Es versteht sich von selbst, daß der Begriff „Kommunismus" für diejenigen, die die ersten Schritte zum endgültigen Sieg über den Kapitalismus tun, in weiter Ferne liegt. Wie richtig daher auch die Änderung des Namens unserer Partei war, wie groß der Nutzen, den sie gebracht hat, wie bedeutsam das bereits Vollbrachte, das riesige Ausmaße angenommen hat – denn in der ganzen Welt gibt es jetzt bereits kommunistische Parteien, und obwohl seit der Gründung der Kommunistischen Internationale noch kein volles Jahr verstrichen ist, ist sie vom Standpunkt der Arbeiterbewegung ungleich stärker als die sterbende alte II. Internationale –, so wäre es doch eine grobe Entstellung, hohle Aufschneiderei und würde praktisch nur zum Schaden gereichen, wollte man den Namen „Kommunistische Partei" so auslegen, als würde die kommunistische Ordnung sofort verwirklicht.

Daher muß das Wort „kommunistisch" mit der größten Vorsicht gebraucht werden, und deshalb erlangten die kommunistischen Subbotniks, als sie eingeführt wurden, besonderen Wert, denn erst in dieser ganz winzigen Erscheinung begann sich etwas Kommunistisches zu zeigen. Die Enteignung der Gutsbesitzer und Kapitalisten gab uns nur die Möglichkeit, die elementarsten Formen des Sozialismus aufzubauen, aber etwas Kommunistisches ist darin noch nicht enthalten. Wenn wir unsere heutige Wirtschaft betrachten, so finden wir darin noch sehr schwache Keime des Sozialismus und ein ungeheuer starkes Vorherrschen der alten Wirtschaftsformen, was einmal in einem Überwiegen des Kleinbetriebs, zum anderen in der tollsten, zügellosesten Spekulation zum Ausdruck kommt. Aber wenn unsere Gegner, die kleinbürgerlichen Demokraten, Menschewiki und Sozialrevolutionäre, uns entgegenhalten: ihr habt den Großkapitalismus zerschlagen, aber an seiner Stelle quillt bei euch aus allen Poren der schlimmste spekulative Wucherkapitalismus hervor – so entgegnen wir ihnen: Wenn ihr euch eingebildet habt, wir könnten vom Großkapitalismus direkt zum Kommunismus übergehen, so seid ihr keine Revolutionäre, sondern Reformisten oder Utopisten.

Der Großkapitalismus ist überall von Grund aus erschüttert, selbst in den Ländern, wo noch keinerlei Schritte zum Sozialismus getan wurden.

Von diesem Standpunkt aus ist die ganze Kritik, sind alle Einwände, die unsere Gegner ins Feld führen, überhaupt nicht ernst zu nehmen. Es ist ganz natürlich, nachdem der Großkapitalismus zerschlagen ist, keimen an seiner Stelle Ansätze eines neuen spekulativen Kleinkapitalismus hervor. Wir führen einen erbitterten Kampf gegen die Überreste des Großkapitalismus, der sich auf allerlei kleine Spekulationsgeschäfte geworfen hat, wo er schwerer zu fassen ist und wo er die schlimmste, die am wenigsten organisierte Form des Handels annimmt.

Der Kampf, der sich unter den Verhältnissen des Krieges viel erbitterter gestaltete, führte zu den scheußlichsten Formen der Spekulation, besonders dort, wo der Kapitalismus in größerem Maße organisiert war, und es wäre grundfalsch, sich den revolutionären Übergang anders vorzustellen. So liegen die Dinge, vom Standpunkt der heutigen Ökonomik betrachtet. Wenn wir uns die Frage vorlegen, was die heutige Wirtschaftsordnung Sowjetrußlands darstellt, so müssen wir feststellen, daß sie die Schaffung der Fundamente des Sozialismus in der Großproduktion ist, die Umgestaltung der alten kapitalistischen Wirtschaft bei erbittertem Widerstand des Kapitalismus, der sich in Millionen und aber Millionen Formen äußert. Die westeuropäischen Länder, die unter dem Krieg ebenso gelitten haben wie wir, zum Beispiel Österreich, unterscheiden sich von uns nur dadurch, daß diese Zersetzung des Kapitalismus, dieses Schiebertum dort noch stärker in Erscheinung tritt, während es Ansätze des sozialistischen Aufbaus, etwas, was sich dem Kapitalismus entgegenstellt, dort nicht gibt. Dennoch hat unsere Wirtschaftsordnung noch nichts Kommunistisches an sich. Das „Kommunistische" beginnt erst dort, wo die Subbotniks aufkommen, d. h., wo in großem Ausmaß unentgeltliche, von keiner Behörde, von keinem Staat genormte Arbeit von einzelnen zum Nutzen der Gesellschaft geleistet wird. Das ist nicht die nachbarliche Hilfe, wie es sie auf dem Lande stets gegeben hat, sondern im großen organisierte und unentgeltliche Arbeit für gesamtstaatliche Bedürfnisse. Daher wäre es richtiger, wenn das Wort „kommunistisch" nicht nur zur Bezeichnung der Partei, sondern auch auf solche wirtschaftlichen Erscheinungen in unserem Leben, und ausschließlich auf sie, angewandt würde, bei denen etwas Kommunistisches praktisch verwirklicht wird. Wenn es in der heutigen Ordnung Rußlands etwas Kommunistisches gibt, so sind dies einzig und allein die Subbotniks, alles übrige ist nur Kampf gegen den Kapitalismus für die Festigung des

Sozialismus, aus dem nach seinem vollständigen Sieg eben jener Kommunismus hervorwachsen wird, den wir bei den Subbotniks nicht in Büchern, sondern in der lebendigen Wirklichkeit beobachten.

Dies ist die prinzipielle Bedeutung der Subbotniks, die zeigen, daß hier in Form unentgeltlicher Arbeit, die in breitem Rahmen für die Bedürfnisse des gesamten Staates organisiert wird, etwas ganz Neues entsteht und zu wachsen beginnt, etwas, was mit allen alten kapitalistischen Regeln in Widerspruch steht, etwas noch Höheres als die sozialistische Gesellschaft, die den Kapitalismus besiegt. Als daher in diesem Jahr der Appell des Zentralkomitees unserer Partei, dem Lande zu Hilfe zu kommen, zuerst von den Eisenbahnern der Moskau–Kasaner Bahn beantwortet wurde, die am meisten Hunger und Not leiden, und als sich Anzeichen bemerkbar machten, daß die kommunistischen Subbotniks aufhören, eine Einzelerscheinung zu sein, daß sie sich auszubreiten beginnen und von den Massen mit Sympathie aufgenommen werden – da konnte man sagen, daß wir es hier mit einer prinzipiellen Erscheinung von gewaltiger Bedeutung zu tun haben, die wir tatsächlich allseitig unterstützen müssen, wenn wir nicht nur im prinzipiellen Sinne, nicht nur im Sinne des Kampfes gegen den Kapitalismus Kommunisten sein wollen. Vom Standpunkt des praktischen Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft genügt das noch nicht. Man muß feststellen, daß man die Bewegung in der Tat im Massenumfang verwirklichen kann. Ob wir das bewiesen haben, vermag ich nicht zu sagen, denn es liegt noch keine zusammenfassende Übersicht über das Ausmaß jener Bewegung vor, die wir als kommunistische Subbotniks bezeichnen. Ich verfüge nur über sehr lückenhaftes Material und habe in der Parteipresse gelesen, daß diese Subbotniks sich in einer ganzen Reihe von Städten immer mehr ausbreiten. So erzählten Petrograder Genossen, die Subbotniks seien in Petrograd ungleich weiter verbreitet als in Moskau. Von der Provinz berichteten mir viele Genossen, die diese Bewegung aus der Praxis kennen, es sammle sich bei ihnen reichhaltiges Material über diese neue Form der gesellschaftlichen Arbeit. Jedoch erst nach wiederholter Behandlung dieser Frage in der Presse und auf Parteikonferenzen der einzelnen Städte werden wir über das zusammenfassende Material verfügen, das uns in den Stand setzen wird festzustellen, ob die Subbotniks tatsächlich zu einer Massenerscheinung geworden sind und ob wir dabei tatsächlich ernsthafte Erfolge erzielt haben.

Wie dem auch sei, ob wir nun bald oder nicht so bald derartige erschöpfende und überprüfte Angaben erhalten, uns muß vollkommen klar sein, daß wir, prinzipiell gesehen, außer den Subbotniks nichts aufzuweisen haben, was erkennen ließe, daß wir uns nicht nur Kommunisten nennen, daß wir nicht nur Kommunisten sein wollen, sondern daß wir auch in der Tat etwas Kommunistisches – nicht nur Sozialistisches – leisten. Daher muß jeder Kommunist, jeder, der den Prinzipien des Kommunismus treu sein will, alle seine Bemühungen, seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, zum Verständnis dieser Erscheinung und ihrer praktischen Anwendung beizutragen. Darin liegt die prinzipielle Bedeutung der Subbotniks. Daher muß diese Frage unermüdlich auf jeder Parteikonferenz zur Diskussion gestellt und sowohl theoretisch als auch von der praktischen Seite erörtert werden. Wir dürfen diese Erscheinung nicht auf das Theoretische, Prinzipielle beschränken. Die kommunistischen Subbotniks sind für uns nicht nur deshalb von kolossalem Wert, weil sie in der Praxis den Kommunismus verwirklichen. Sie haben für uns außerdem noch eine zweifache Bedeutung: vom staatlichen Standpunkt aus sind sie eine rein praktische Hilfe für den Staat, und vom Parteistandpunkt aus liegt ihre Bedeutung – was wir als Parteimitglieder nicht übersehen dürfen – darin, daß sie uns helfen, die Partei von Elementen zu säubern, die sich ihr nur angebiedert haben, und die Einflüsse zu bekämpfen, denen die Partei unter den Verhältnissen des sich zersetzenden Kapitalismus ausgesetzt ist.

Ein kurzer Bericht wurde am 21. Dezember 1919 in den „Iswestija WZIK" Nr. 287 veröffentlicht.
Zuerst vollständig veröffentlicht 1927. *Nach dem Stenogramm.*

Erste Seite von W. I. Lenins Manuskript „Brief an die Arbeiter und Bauern der Ukraine anläßlich der Siege über Denikin"
28. Dezember 1919
Verkleinert

BRIEF AN DIE ARBEITER UND BAUERN DER UKRAINE ANLÄSSLICH DER SIEGE ÜBER DENIKIN

Genossen! Vor vier Monaten, Ende August 1919, wandte ich mich anläßlich des Sieges über Koltschak mit einem Brief an die Arbeiter und Bauern.

Jetzt lasse ich, anläßlich der Siege über Denikin, diesen Brief für die Arbeiter und Bauern der Ukraine ungekürzt nachdrucken.

Die roten Truppen haben Kiew, Poltawa, Charkow eingenommen und rücken siegreich auf Rostow vor. In der Ukraine brodelt der Aufstand gegen Denikin. Es gilt, alle Kräfte zu sammeln, um die Truppen Denikins, die den Versuch unternommen haben, die Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten wiederherzustellen, endgültig aufs Haupt zu schlagen. Es gilt, Denikin zu vernichten, um sich gegen die geringste Möglichkeit eines neuen Überfalls zu sichern.

Die Arbeiter und Bauern der Ukraine müssen sich mit den Lehren vertraut machen, die alle russischen Bauern und Arbeiter aus den Erfahrungen gezogen haben, die bei der Eroberung Sibiriens durch Koltschak und, nach langen Monaten der Unterdrückung durch Gutsbesitzer und Kapitalisten, bei der Befreiung Sibiriens durch die roten Truppen gemacht wurden.

Für die Ukraine war die Herrschaft Denikins eine ebenso schwere Prüfung wie die Herrschaft Koltschaks für Sibirien. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Lehren dieser schweren Prüfung bei den ukrainischen Arbeitern und Bauern – genauso wie bei den Arbeitern und Bauern des Urals und Sibiriens – zu einem klareren Verständnis für die Aufgaben der Sowjetmacht und zu einer entschlosseneren Verteidigung der Sowjetmacht beitragen werden.

In Großrußland ist der gutsherrliche Grundbesitz restlos liquidiert. In

der Ukraine muß man das gleiche tun, und die Sowjetmacht der ukrainischen Arbeiter und Bauern muß die vollständige Liquidierung des gutsherrlichen Grundbesitzes, die völlige Befreiung der ukrainischen Arbeiter und Bauern von jeder Unterdrückung durch die Gutsbesitzer sowie von den Gutsbesitzern selbst verankern.

Aber außer dieser und einer Reihe anderer Aufgaben, die gleicherweise vor den großrussischen und den ukrainischen Werktätigen standen und stehen, hat die Sowjetmacht in der Ukraine besondere Aufgaben. Eine dieser besonderen Aufgaben verdient gegenwärtig außerordentliche Beachtung. Es ist dies die nationale Frage, bzw. die Frage, ob die Ukraine eine separate und unabhängige Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik sein soll, die in einer Union (Föderation) mit der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik verbunden ist, oder ob sich die Ukraine mit Rußland zu einer einheitlichen Sowjetrepublik verschmelzen soll. Alle Bolschewiki, alle politisch bewußten Arbeiter und Bauern müssen diese Frage aufmerksam überlegen.

Die Unabhängigkeit der Ukraine ist sowohl vom Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitee der RSFSR, der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, als auch von der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) anerkannt worden. Darum ist es ganz offensichtlich und allgemein anerkannt, daß nur die ukrainischen Arbeiter und Bauern selbst auf ihrem Gesamtukrainischen Sowjetkongreß die Frage entscheiden können und entscheiden werden, ob die Ukraine mit Rußland verschmelzen oder ob sie eine selbständige und unabhängige Republik bleiben soll, und welcher Art im letzteren Fall die föderative Verbindung zwischen ihr und Rußland sein soll.

Wie ist diese Frage nun vom Standpunkt der Interessen der Werktätigen, vom Standpunkt ihres Erfolges im Kampf für die völlige Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals zu lösen?

Erstens erfordern die Interessen der Arbeit volles Vertrauen und ein enges Bündnis zwischen den Werktätigen der verschiedenen Länder, der verschiedenen Nationen. Die Anhänger der Gutsbesitzer und Kapitalisten, der Bourgeoisie, sind bestrebt, die Arbeiter zu entzweien, den nationalen Hader und die nationale Feindschaft zu verstärken, um die Arbeiter zu schwächen und die Macht des Kapitals zu festigen.

Das Kapital ist eine internationale Kraft. Um sie zu besiegen, bedarf

es des internationalen Bündnisses der Arbeiter, ihres internationalen brüderlichen Zusammenschlusses.

Wir sind Gegner der nationalen Feindschaft, des nationalen Haders, der nationalen Absonderung. Wir sind Internationalisten. Wir erstreben die engste Vereinigung und völlige Verschmelzung der Arbeiter und Bauern aller Nationen der Welt zu einer einheitlichen Welt-Sowjetrepublik.

Zweitens dürfen die Werktätigen nicht vergessen, daß der Kapitalismus eine Teilung der Nationen in eine kleine Anzahl unterdrückender, vollberechtigter, privilegierter (imperialistischer) Großmachtnationen und die große Mehrheit der unterdrückten, abhängigen und halbabhängigen, nicht gleichberechtigten Nationen vorgenommen hat. Der zutiefst verbrecherische und reaktionäre Krieg 1914–1918 hat diese Teilung noch mehr verschärft, hat die Wut und den Haß auf dieser Basis weiter verstärkt. Im Verlauf der Jahrhunderte hat sich bei den nicht vollberechtigten und abhängigen Nationen Empörung und Mißtrauen gegen die Großmachtnationen, gegen die Unterdrückernationen angesammelt – bei Nationen wie der ukrainischen gegen solche wie die großrussische.

Wir wollen ein *freiwilliges* Bündnis der Nationen, ein Bündnis, das keinerlei Gewaltanwendung einer Nation gegenüber einer anderen zuläßt, ein Bündnis, das auf vollem Vertrauen, auf klarer Erkenntnis der brüderlichen Einheit, auf völlig freiwilliger Übereinkunft gegründet ist. Ein solches Bündnis läßt sich nicht mit einem Schlage verwirklichen; auf ein solches Bündnis muß man mit größter Geduld und Behutsamkeit hinarbeiten, um die Sache nicht zu verderben, um kein Mißtrauen zu wecken und das Mißtrauen, das die jahrhundertelange Unterdrückung durch Gutsbesitzer und Kapitalisten, das Privateigentum und die Feindschaft wegen seiner Verteilung und Neuverteilung hinterlassen haben, zu überwinden.

Darum müssen wir uns in unserem unentwegten Streben nach der Einheit der Nationen, bei der schonungslosen Verfolgung all dessen, was die Nationen entzweit, sehr behutsam, geduldig und nachgiebig zu den Überresten des nationalen Mißtrauens verhalten. Unnachsichtig, unversöhnlich müssen wir all dem gegenüber sein, was an die grundlegenden Interessen der Arbeit im Kampf für ihre Befreiung vom Joch des Kapitals rührt. Die Frage aber, wie die Staatsgrenzen heute, zeitweilig – denn wir erstreben

die völlige Aufhebung der Staatsgrenzen – festzulegen sind, ist keine grundlegende, keine wichtige, ist eine untergeordnete Frage. Mit dieser Frage kann und muß man warten, denn das nationale Mißtrauen hält sich in der breiten Masse der Bauern und Kleinbesitzer oft äußerst zäh, und durch zu große Eile kann man es stärken, das heißt der Sache der völligen und endgültigen Einheit Schaden zufügen.

Die Erfahrungen der Arbeiter- und Bauernrevolution in Rußland, der Oktober-November-Revolution 1917, die Erfahrungen ihres zweijährigen siegreichen Kampfes gegen die Invasion der internationalen und der russischen Kapitalisten haben klipp und klar gezeigt, daß es den Kapitalisten zeitweise gelungen war, das nationale Mißtrauen der polnischen, lettischen, estnischen, finnischen Bauern und Kleinbesitzer gegen die Großrussen ins Spiel zu bringen, daß es auf der Basis dieses Mißtrauens zeitweise gelungen war, Zwietracht zwischen ihnen und uns zu stiften. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß dieses Mißtrauen nur sehr langsam überwunden wird und verschwindet, und je mehr Behutsamkeit und Geduld die Großrussen, die lange Zeit eine Unterdrückernation waren, an den Tag legen, desto sicherer wird dieses Mißtrauen verschwinden. Gerade dadurch, daß wir die Unabhängigkeit des polnischen, lettischen, litauischen, estnischen und finnischen Staates anerkennen, erringen wir langsam aber sicher das Vertrauen der rückständigsten, von den Kapitalisten am meisten betrogenen und unterdrückten werktätigen Massen der benachbarten kleinen Staaten. Gerade auf diese Weise entreißen wir sie am sichersten dem Einfluß „ihrer" nationalen Kapitalisten, erringen wir am sichersten ihr volles Vertrauen, führen wir sie am sichersten der künftigen einheitlichen internationalen Sowjetrepublik entgegen.

Solange die Ukraine nicht vollständig von Denikin befreit ist, ist ihre Regierung – bis zum Gesamtukrainischen Sowjetkongreß – das Gesamtukrainische Revolutionskomitee. In diesem Revolutionskomitee arbeiten als Regierungsmitglieder neben den ukrainischen Kommunisten-Bolschewiki ukrainische Kommunisten-Borotbisten. Die Borotbisten unterscheiden sich von den Bolschewiki unter anderem dadurch, daß sie die unbedingte Unabhängigkeit der Ukraine verfechten. Die Bolschewiki machen *daraus* keinen Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten und Hader, sie sehen *darin* kein Hindernis für eine einmütige proletarische Arbeit. Haben wir nur die Einheit im Kampf gegen das Joch des Kapitals, für die Diktatur

des Proletariats – wegen der nationalen Grenzen, der föderativen oder einer anderen Verbindung zwischen den Staaten dürfen Kommunisten sich nicht entzweien. Es gibt bei den Bolschewiki Anhänger der völligen Unabhängigkeit der Ukraine, Anhänger einer mehr oder weniger engen föderativen Verbindung und Anhänger einer völligen Verschmelzung der Ukraine mit Rußland.

Wegen dieser Fragen dürfen wir uns nicht entzweien. Diese Fragen wird der Gesamtukrainische Sowjetkongreß entscheiden.

Wenn ein großrussischer Kommunist für die Verschmelzung der Ukraine mit Rußland eintritt, können ihn die Ukrainer leicht verdächtigen, daß er eine solche Politik nicht im Interesse der Einheit des Proletariats im Kampf gegen das Kapital vertritt, sondern auf Grund der Vorurteile des alten großrussischen Nationalismus, des Imperialismus. Ein solches Mißtrauen ist natürlich und bis zu einem gewissen Grade unvermeidlich und gerechtfertigt, denn jahrhundertelang haben die Großrussen unter dem Druck der Gutsbesitzer und Kapitalisten die schändlichen und gemeinen Vorurteile des großrussischen Chauvinismus in sich aufgenommen.

Wenn ein ukrainischer Kommunist für die unbedingte staatliche Unabhängigkeit der Ukraine eintritt, so kann man ihn verdächtigen, daß er eine solche Politik nicht vom Standpunkt der zeitweiligen Interessen der ukrainischen Arbeiter und Bauern in ihrem Kampf gegen das Joch des Kapitals vertritt, sondern auf Grund der nationalen Vorurteile des Kleinbürgers, des Kleinbesitzers. Denn die Erfahrung hat uns hundertfach gezeigt, wie die kleinbürgerlichen „Sozialisten" der verschiedenen Länder – all die polnischen, lettischen und litauischen Pseudosozialisten, die georgischen Menschewiki, die Sozialrevolutionäre und andere – sich den Anschein gaben, als seien sie Anhänger des Proletariats, mit dem einzigen Ziel, durch Betrug eine Politik des Paktierens mit der „eigenen" nationalen Bourgeoisie gegen die revolutionären Arbeiter einzuschmuggeln. Das haben wir an dem Beispiel des Kerenskiregimes in Rußland in der Zeit vom Februar bis zum Oktober 1917 gesehen, das sahen und sehen wir auch in allen übrigen Ländern.

Das gegenseitige Mißtrauen zwischen großrussischen und ukrainischen Kommunisten entsteht also sehr leicht. Wie soll nun dieses Mißtrauen bekämpft werden? Wie ist es zu überwinden, und wie soll man zu gegenseitigem Vertrauen kommen?

Das beste Mittel dazu ist die gemeinsame Verteidigung der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht im Kampf gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten aller Länder, gegen ihre Versuche, ihre Allmacht wiederherzustellen. Ein solcher gemeinsamer Kampf wird in der Praxis klar zeigen, daß, gleichviel wie die Frage der staatlichen Unabhängigkeit oder der Staatsgrenzen entschieden wird, die großrussischen und die ukrainischen Arbeiter unbedingt ein enges militärisches und wirtschaftliches Bündnis brauchen, denn sonst werden die Kapitalisten der „Entente", des „Einvernehmens", das heißt des Bundes der reichsten kapitalistischen Länder, Englands, Frankreichs, Amerikas, Japans, Italiens, uns einzeln überwältigen und uns die Kehle zuschnüren. Das Beispiel unseres Kampfes gegen Koltschak und Denikin, die von diesen Kapitalisten mit Geld und Waffen versorgt wurden, hat diese Gefahr klar erkennen lassen.

Wer die Einheit und das enge Bündnis der großrussischen und ukrainischen Arbeiter und Bauern verletzt, der hilft den Koltschak und Denikin, den kapitalistischen Räubern der ganzen Welt.

Daher müssen wir großrussischen Kommunisten mit größter Strenge auch die geringsten Äußerungen des großrussischen Nationalismus in unserer Mitte verfolgen, denn diese Äußerungen, die überhaupt Verrat am Kommunismus sind, richten den größten Schaden an, weil sie uns mit den ukrainischen Genossen entzweien und so Denikin und den Denikinbanden in die Hände arbeiten.

Daher müssen wir großrussischen Kommunisten bei Meinungsverschiedenheiten mit den ukrainischen Kommunisten-Bolschewiki und den Borotbisten Nachsicht üben, wenn die Meinungsverschiedenheiten die staatliche Unabhängigkeit der Ukraine, die Formen ihres Bündnisses mit Rußland und die nationale Frage überhaupt betreffen. Wir alle – sowohl die großrussischen und ukrainischen Kommunisten als auch die Kommunisten jeder beliebigen anderen Nation – müssen unnachgiebig und unversöhnlich sein in bezug auf die grundlegenden, fundamentalen, für alle Nationen gleichen Fragen des proletarischen Kampfes, die Fragen der proletarischen Diktatur, der Unzulässigkeit des Paktierens mit der Bourgeoisie, der Unzulässigkeit einer Zersplitterung der Kräfte, mit denen wir uns gegen Denikin verteidigen.

Denikin besiegen, ihn vernichten, die Wiederholung eines derartigen Überfalls unmöglich machen – das ist das grundlegende Interesse sowohl

der großrussischen als auch der ukrainischen Arbeiter und Bauern. Ein langer und schwerer Kampf, denn die Kapitalisten der ganzen Welt helfen Denikin und werden den Denikin aller Art stets helfen.

In diesem langen und schweren Kampf müssen wir großrussischen und ukrainischen Arbeiter im engsten Bündnis vorgehen, denn einzeln werden wir gewiß nicht fertig werden. Welches auch immer die Grenzen der Ukraine und Rußlands sein werden, welche Formen auch immer die staatlichen Beziehungen zwischen ihnen annehmen werden, das ist nicht so wichtig, darin kann und muß man Zugeständnisse machen, darin kann man das eine, das andere und etwas drittes ausprobieren, daran wird die Sache der Arbeiter und Bauern, wird der Sieg über den Kapitalismus nicht scheitern.

Aber wenn wir nicht verstehen, das engste Bündnis zwischen uns zu wahren, das Bündnis gegen Denikin, das Bündnis gegen die Kapitalisten und Kulaken unserer Länder und aller Länder, dann wird die Sache der Arbeit sicherlich für lange Jahre zum Erliegen kommen in dem Sinne, daß die Kapitalisten dann *imstande sein werden*, sowohl die Sowjetukraine als auch Sowjetrußland zu überwältigen und ihnen die Kehle zuzuschnüren.

Sowohl die Bourgeoisie aller Länder als auch alle möglichen kleinbürgerlichen Parteien, die „Paktierer"parteien, die sich mit der Bourgeoisie gegen die Arbeiter verbünden, waren vor allem bestrebt, die Arbeiter der verschiedenen Nationalitäten zu entzweien, das Mißtrauen zu schüren, das enge internationale Bündnis, den internationalen brüderlichen Zusammenhalt der Arbeiter zu zerstören. Wenn das der Bourgeoisie gelingt, dann ist die Sache der Arbeiter verloren. Möge es den Kommunisten Rußlands und der Ukraine gelingen, durch geduldige, hartnäckige, beharrliche gemeinsame Arbeit jedes beliebige nationalistische Ränkespiel der Bourgeoisie, die nationalistischen Vorurteile jeder Art zu überwinden und den Werktätigen der ganzen Welt das Beispiel eines wirklich festen Bündnisses der Arbeiter und Bauern verschiedener Nationen zu zeigen im Kampf für die Sowjetmacht, für die Beseitigung des Jochs der Gutsbesitzer und Kapitalisten, für die weltumspannende Föderative Sowjetrepublik.

28. XII. 1919 *N. Lenin*

„Prawda" Nr. 3,
4. Januar 1920.

Nach dem Text der „Prawda",
verglichen mit dem Manuskript.

ÜBER DIE SÄUBERUNG DER RUSSISCHEN SPRACHE

(Gedanken in der Mußezeit, d. h. beim Anhören von Reden in Versammlungen)[59]

Wir verderben die russische Sprache. Fremdwörter gebrauchen wir ohne Grund und gebrauchen sie falsch. Wozu muß man „Defekte" sagen, wenn man Unzulänglichkeiten oder Mängel oder Fehler sagen kann?

Natürlich, wenn jemand, der erst vor kurzem überhaupt lesen und insbesondere Zeitungen lesen gelernt hat, darangeht, sie eifrig zu lesen, so eignet er sich unwillkürlich Redewendungen aus den Zeitungen an. Gerade die Zeitungssprache aber beginnt bei uns ebenfalls zu verderben. Wenn man jemandem, der erst vor kurzem lesen gelernt hat, den Gebrauch von Fremdwörtern verzeihen kann, weil das für ihn etwas Neues ist, so kann man es Publizisten nicht verzeihen. Ist es nicht an der Zeit, dem unnötigen Gebrauch von Fremdwörtern den Krieg anzusagen?

Wenn mich schon der unnötige Gebrauch von Fremdwörtern erbost (weil das unsere Einflußnahme auf die Massen erschwert), so gestehe ich, daß mich manche Fehler von Zeitungsschreibern ganz und gar in Wut versetzen können. So wird zum Beispiel das Wort „boudieren" im Sinne von erregen, rütteln, wecken gebraucht. Aber das französische Wort „bouder" bedeutet zürnen, schmollen. Darum heißt „boudieren" in Wirklichkeit „zürnen", „schmollen". Das französisch-Nishninowgoroder Kauderwelsch übernehmen heißt das Schlechteste von den schlechtesten Vertretern der russischen Gutsbesitzerklasse übernehmen, die französisch gelernt, aber erstens nicht gründlich gelernt und zweitens die russische Sprache verhunzt hat.

Ist es nicht an der Zeit, der Verhunzung der russischen Sprache den Krieg anzusagen?

Zuerst veröffentlicht am 3. Dezember 1924 in der „Prawda" Nr. 275.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Manuskript.

AN DAS BÜRO DES FRAUENKONGRESSES DES PETROGRADER GOUVERNEMENTS

Genossinnen! Da es mir nicht möglich ist, an Ihrem Kongreß teilzunehmen, möchte ich Ihnen schriftlich meinen Gruß entbieten und Ihnen die besten Erfolge wünschen.

Wir beenden jetzt erfolgreich den Bürgerkrieg. Die Sowjetrepublik festigt sich durch ihre Siege über die Ausbeuter. Die Sowjetrepublik kann und muß von nun an ihre Kräfte auf eine Aufgabe konzentrieren, die für uns alle, für alle Werktätigen noch wichtiger, die uns näher und vertrauter ist: auf den unblutigen Krieg, auf den Sieg über Hunger, Kälte und Zerrüttung. Und in diesem unblutigen Krieg sind die Arbeiterinnen und Bäuerinnen berufen, eine besonders große Rolle zu spielen.

Möge der Frauenkongreß des Petrograder Gouvernements dazu beitragen, für diesen unblutigen Krieg, der der Sowjetmacht immer größere Siege bringen soll und wird, eine Armee werktätiger Frauen zu begründen, zusammenzuschweißen und zu organisieren.

10. I. 1920

Mit kommunistischem Gruß
W. Uljanow (Lenin)

„Petrogradskaja Prawda" Nr. 11, 16. Januar 1920.

Nach dem Manuskript.

AN J. W. STALIN

AN GENOSSEN STALIN

Auf Grund der vom Zentralkomitee erteilten Direktive[60] sollte man meines Erachtens alle 3 Entwürfe zu einem Entwurf verarbeiten.

Hinzufügen meiner Meinung nach:

1. Die „Abteilung" Arbeiter- und Bauerninspektion bei der Staatlichen Kontrolle soll nur vorübergehend bestehen mit dem Ziel, die Arbeiter- und Bauerninspektion *in sämtlichen* Abteilungen der Staatlichen Kontrolle Wurzel fassen zu lassen, dann aber als selbständige Abteilung verschwinden.

2. Ziel: die *gesamte* Masse der Werktätigen, sowohl die Männer als auch *insbesondere die Frauen*, zur Teilnahme an der Arbeiter- und Bauerninspektion heranzuziehen.

3. Zu diesem Zweck werden lokal Listen aufgestellt (gemäß der Verfassung), unter Ausschluß der Angestellten, usw.,

– alle übrigen werden *der Reihe nach* zur Teilnahme an der Arbeiter- und Bauerninspektion herangezogen.

4. Diese Teilnahme soll verschieden geartet sein, je nach der Entwicklungsstufe der Teilnehmer: von der Rolle eines „Zuhörers", eines Zeugen oder Helfers oder eines Lernenden für Analphabeten und völlig ungeschulte Arbeiter und Bauern bis zu allen (oder fast allen) Rechten für die geschulten, gebildeten, auf diese oder jene Art *erprobten*.

5. Besondere Aufmerksamkeit ist der Kontrolle zu widmen, die die Arbeiter- und Bauerninspektion über die Erfassung von Lebensmitteln, *Waren*, Lagern, Werkzeugen, Materialien, Brennstoffen usw. usf. (ganz

besonders Speisehallen u. ä.) ausübt. Diese Kontrolle (für die genaueste Richtlinien zu erarbeiten sind) ist *in größerem Umfang* einzuführen.

Dazu sind *unbedingt* die *Frauen* heranzuziehen, und zwar *ohne Ausnahme.*

6. Damit durch die Heranziehung einer großen Masse von Teilnehmern kein Durcheinander entsteht, muß festgelegt werden, daß die Heranziehung nach und nach erfolgen soll, in welcher Reihenfolge usw. Sorgfältig müssen auch die Formen der Teilnahme überlegt werden (je 2–3, nur selten und in besonderen Fällen mehr Teilnehmer, damit sie die Angestellten nicht unnütz von der Arbeit abhalten).

7. Es muß eine ausführliche Instruktion ausgearbeitet werden.

8. Die Beamten der Staatlichen Kontrolle müssen (durch besondere Instruktion) verpflichtet werden, erstens zu allen ihren Operationen Vertreter (oder Gruppen) der Arbeiter- und Bauerninspektion heranzuziehen und zweitens Vorträge auf Konferenzen *parteiloser* Arbeiter und Bauern zu halten (populäre Vorträge nach einem besonders bestätigten Programm über die Grundlagen der Staatlichen Kontrolle und ihre Methoden: vielleicht sollte man an Stelle der Vorträge eine Broschüre vorlesen, die wir herausgeben werden [d. h. die die Staatliche Kontrolle, Stalin und Awanessow, unter besonderer Mitwirkung der Partei herausgeben wird], und diese Broschüre kommentieren).

9. *Nach und nach* Bauern aus der Provinz (unbedingt parteilose Bauern) zur Teilnahme an der Staatlichen Kontrolle im Zentrum anfordern: anfangs wenigstens 1–2 aus jedem Gouvernement (wenn mehr nicht angängig ist) und später, je nach den Verkehrsverhältnissen und sonstigen Bedingungen, den Teilnehmerkreis *erweitern.* Das gleiche gilt für die parteilosen Arbeiter.

10. Allmählich dazu übergehen, die Teilnahme der Werktätigen an der Staatlichen Kontrolle durch Partei und Gewerkschaften überprüfen zu lassen, d. h. durch sie zu prüfen, ob sich alle beteiligen und welches die Ergebnisse vom Gesichtspunkt der Schulung der Teilnehmer für die Staatsverwaltung sind.

Lenin

24. I. 1920

Zuerst veröffentlicht 1928. *Nach dem Manuskript.*

REDE AUF DER KONFERENZ PARTEILOSER ARBEITER UND ROTARMISTEN DES MOSKAUER STADTBEZIRKS PRESNJA 24. JANUAR 1920

Zeitungsbericht

Infolge der letzten Siege der Roten Armee hat sich unsere internationale Lage bedeutend verändert, und es gilt neue Wege zur Lösung unserer internationalen Aufgaben zu suchen.

Kaum war die Sowjetmacht entstanden, als auch schon alle Kräfte des internationalen Kapitals über sie herfielen. Diese Kräfte aber waren bedeutend größer als die der Sowjetmacht. Deshalb konnten die Schwankenden am Sieg der Sowjetmacht zweifeln. Dennoch aber hat sie gesiegt. Und es lohnt sich, darüber nachzudenken, wie die Sowjetmacht diesen Sieg errungen hat. Dann werden wir begreifen, was man tun muß, um auch weiterhin zu siegen.

Genosse Lenin weist darauf hin, wie groß der Sieg über die Kräfte des Kapitals, wie bedeutsam die Zerschlagung Koltschaks ist, die die Alliierten gezwungen hat, die Blockade aufzuheben und den Plan der Erdrosselung Rußlands fallenzulassen.

Dieser unser Sieg über einen weit stärkeren Feind beweist, daß die Bolschewiki recht hatten und nicht jene, die behaupteten, es sei ein hoffnungsloses Beginnen, den Kampf gegen die Weltbourgeoisie aufzunehmen. Obwohl die Aufhebung der Blockade uns eine gewisse Erleichterung bringt, wird die Bourgeoisie des Westens doch bestimmt versuchen, den Kampf gegen uns fortzuführen. Bereits jetzt wieder, nach Aufhebung der Blockade, hetzt sie die polnischen Weißgardisten gegen uns. Deshalb müssen wir wiederum auf der Hut sein, müssen gegen neue Überfälle gewappnet sein, uns die Lehren des zweijährigen Kampfes zunutze machen und uns der Mittel bedienen, die uns bisher zum Siege verhalfen.

Die Menschewiki haben oft erklärt: Die Proletarier des Westens unter-

stützen uns nicht, sie dulden es, daß man uns die Kehle zuschnürt, sie haben die Niederschlagung Ungarns zugelassen. Scheinbar ist das richtig. Aber warum haben sich denn die Truppen der Entente aus dem Norden und aus Odessa zurückgezogen? Doch deshalb, weil ihre Soldaten, die ja selbst Arbeiter sind, sich in dem Maße, wie sie in Sowjetrußland vordringen, immer entschiedener weigern, gegen uns zu kämpfen. Eine der Ursachen unseres Sieges liegt also darin, daß man gegen uns nur mit einer großen Streitmacht Krieg führen kann, daß man eine große Armee jedoch nur aus Arbeitern und Bauern zusammenstellen kann, daß diese Arbeiter des Westens aber nicht gegen uns kämpfen wollen. Wir haben also nicht deshalb gesiegt, weil wir stärker waren, sondern weil wir den Werktätigen der Ententeländer näherstehen als ihre eigene Regierung.

Die zweite Ursache unseres Sieges war das Mißlingen des „Feldzugs der 14 Staaten". Das bedeutet, die kleinen Staaten können sich nicht zum Kampf gegen die Bolschewiki vereinigen, weil sie fürchten, im Falle ihres Sieges und eines gleichzeitigen Sieges der Denikinbanden werde das Russische Reich wiederhergestellt werden, das den kleinen Völkern von neuem das Leben unmöglich machen würde. Und wir schließen Frieden mit Estland, womit wir bereits faktisch die Blockade sprengen, selbst wenn die formelle Aufhebung der Blockade nichts als Betrug ist.

Die Großmächte der Entente können sich nicht zum Kampf gegen die Sowjetmacht vereinigen, weil sie miteinander zu sehr auf Kriegsfuß stehen. Deutschland nährt den Gedanken der Revanche an Frankreich wegen des Raubfriedens von Versailles, Frankreich hetzt Polen gegen uns auf, England aber erlaubt Estland, mit uns Frieden zu schließen, nur damit Estland mit England Handel treibe. Japan, das in Sibirien eine Armee hat, die stärker ist als die unsere, kann nicht gegen uns kämpfen, weil es einen Überfall durch Amerika befürchtet, mit dem es wegen imperialistischer Kolonialinteressen in China auf Kriegsfuß steht. Die zweite Ursache unseres Sieges liegt also darin, daß die Arbeiter solidarisch sind, während die Bourgeois, eben weil sie Bourgeois bleiben, sich notwendigerweise um einen größeren Profitanteil herumschlagen und bekämpfen müssen.

So also sind wir als Sieger aus den ersten zwei Jahren des Bürgerkrieges hervorgegangen, die die schwersten Jahre waren, denn wir waren durch den imperialistischen Krieg ruiniert und von Getreide und Kohle abgeschnitten. Jetzt aber haben wir reichlich Brot und Brennstoff. In Sibirien

hat allein die Pflichtablieferung 21 Millionen Pud Getreide erbracht. Allerdings können wir es nicht auf einmal abtransportieren. Das Verkehrswesen ist ja in ganz Europa zerrüttet, bei uns aber haben es die Weißgardisten absichtlich zerstört. Sie haben alle Dneprbrücken mit Ausnahme der Kiewer Brücke gesprengt. Daraus erklärt sich die Verzögerung sowohl der militärischen Operationen als auch der Getreidezufuhr. Wir besitzen Erdöl in Gurjew und werden es herbeischaffen, sobald das Kaspische Meer eisfrei wird. Wir berücksichtigen das alles und bereiten uns auf den Transport vor. Zur Wiederherstellung des Verkehrswesens bilden wir Arbeitsarmeen, von denen eine bereits begonnen hat, eine Verbindung zwischen Alexandrow-Gai und Gurjew für den Transport des Erdöls zu schaffen. Wir können die Armee nicht demobilisieren, weil wir noch Feinde haben, wie z. B. Polen. Der Demobilisierung steht auch die Zerrüttung des Verkehrswesens im Wege. Deshalb werden wir die Armee zur Wiederherstellung des Verkehrswesens einsetzen.

Die Weißgardisten schreiben überall, daß die Bolschewiki eine glänzende Agitation entfalten, daß sie für die Agitation nicht mit Geld sparen. Aber das Volk hat ja alle mögliche Agitation erlebt, auch die der Weißgardisten und der Anhänger der Konstituante. Es ist lächerlich zu glauben, daß es sich auf die Seite der Bolschewiki geschlagen habe, weil ihre Agitation geschickter gewesen wäre. Durchaus nicht, ausschlaggebend war, daß ihre Agitation auf Wahrheit beruhte.

Die bloßen Handlungen Denikins und Koltschaks waren Agitation gegen sie, Agitation für die Sowjetmacht. Deshalb haben wir auch gesiegt. Mit Leichtigkeit haben wir den Zaren binnen weniger Stunden gestürzt. Die Gutsbesitzer und Kapitalisten haben wir im Laufe einiger Wochen gestürzt. Aber das ist erst die halbe Arbeit. Nun müssen wir lernen, auf neue Art zu arbeiten. Früher wurde die Arbeit vom Ausbeuter organisiert, früher hielt der Hunger die Arbeiter zusammen, jetzt müssen die Arbeiter und Bauern bei ihrer Arbeit von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß man sich anstrengen muß, um aus der schweren Lage herauszukommen.

Aber noch manchem fehlt dieses Bewußtsein. Wir beginnen einen neuen unblutigen Kampf für die Entwicklung dieses Bewußtseins. Bisher endeten alle Revolutionen so, daß eine Handvoll Kapitalisten und Ausbeuter den Vorteil davon hatte. Das war der Fall, weil den Werktätigen, die sich

erhoben hatten, das Bewußtsein der Solidarität abging. Jeder dachte nur an sich, alle bekämpften sich gegenseitig, und die Gauner und Spekulanten gewannen die Oberhand.

Nehmen wir als Beispiel einen Bauern, der Getreide besitzt, während ein anderer neben ihm Hunger leidet. Er zieht es vor, das Brot für 1000 Rubel an den Hungernden zu verkaufen, anstatt es dem Arbeiterstaat leihweise zu überlassen. Hier ruft sogar jemand: „Richtig!" Auch Denikin und Koltschak haben versucht, den freien Handel einzuführen. Aber die besten, bewußten Arbeiter und Bauern haben in der Praxis gesehen, was das bedeutet, und haben ihnen den Rücken gekehrt.

Früher pflegte man zu sagen: „Jeder für sich, Gott für uns alle." Wieviel Leid ist daraus entstanden!

Wir dagegen sagen: „Jeder für alle, ohne Gott aber werden wir schon irgendwie auskommen." Wir werden den Kampf führen für ein brüderliches Bündnis der Arbeiter mit den Bauern, die dem Staat leihweise Getreide zur Verfügung stellen – leihweise deshalb, weil wir ihnen vorläufig nichts dafür geben können, denn ein Stückchen buntes Papier ist kein Geld. Bisher mußten wir kämpfen, nur um nicht von den Feinden erwürgt zu werden. Jetzt aber, nachdem der viel stärkere Feind geschlagen ist, haben wir die Hände frei bekommen und müssen den Aufbau des neuen Lebens in Angriff nehmen und in erster Linie das Verkehrswesen wiederaufbauen.

Im Süden stehen uns an Orten, wo es in der Nähe Getreide gibt, von der Roten Armee eroberte Werkstätten zur Verfügung. Lassen wir also diese Werkstätten mit Volldampf arbeiten, in drei Schichten, und nicht so, wie hungrige Menschen arbeiten.

Auf die Wiederherstellung des Verkehrswesens muß unsere kommunistische Agitation, mit deren Hilfe wir den äußeren Feind besiegt haben, ihre ganze Kraft konzentrieren.

Einst hatten wir einen „glänzenden" Außenhandel, führten 700 Millionen Pud Getreide aus. Daran bereicherten sich die russischen und die ausländischen Millionäre, während die russischen Arbeiter und Bauern hungerten. Heute jedoch müssen wir alle davon überzeugen, daß die einzige Rettung in der Losung „Alle für alle!" liegt. Wir müssen, koste es, was es wolle, den freien Handel und die Spekulation aus der Welt schaffen, die nur wenigen Brot, den übrigen aber Hungersnot bringen.

Wir müssen die Bauern überzeugen, und sie werden uns Glauben schenken, denn Denikin hat ihnen den „Segen" der freien Spekulation demonstriert. Sie werden verstehen, daß es die einzige Rettung ist, dem Arbeiter und Handwerker leihweise Brot zur Verfügung zu stellen. Diese werden ihre Schuld dann nicht mit bunten Papierchen, sondern mit Industrieerzeugnissen und Textilien begleichen.

Wir haben einen großen Krieg begonnen, den wir nicht so bald zu Ende führen werden: das ist der unblutige Kampf der Arbeitsarmeen gegen Hunger, Kälte und Flecktyphus, für ein gebildetes, lichtes, sattes und gesundes Rußland. Und wir werden diesen Krieg mit einem ebenso entscheidenden Sieg beenden wie den Kampf gegen die Weißgardisten.

Auf die Frage nach den Friedensbedingungen mit Estland antwortete Genosse Lenin, daß wir viele Zugeständnisse gemacht haben, deren wichtigstes die Abtretung des strittigen Gebiets sei, das eine gemischte Bevölkerung von Russen und Esten aufweist. Aber wir wollen nicht um ein Stück Land das Blut von Arbeitern und Rotarmisten vergießen, um so weniger, als diese Abtretung nicht auf ewig erfolgt: Estland macht die Kerenskiperiode durch, und die Arbeiter fangen an, die Niedertracht ihrer Führer, die in der Konstituante sitzen, die die Gewerkschaften ausgeplündert und 20 Kommunisten ermordet haben, zu durchschauen. Sie werden diese Regierung bald stürzen und ein Sowjet-Estland schaffen, das einen neuen Friedensvertrag mit uns abschließen wird.

„Prawda" Nr. 18, 28. Januar 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

ENTWÜRFE ZU VERORDNUNGEN UND RICHTLINIEN ÜBER DIE GENOSSENSCHAFTEN[61]

Dem Rat der Volkskommissare morgen den Entwurf eines Dekrets nicht über die Verschmelzung der Genossenschaften, sondern über den Abschluß der Vereinigung aller Arten von Genossenschaften vorlegen, wobei der von O. J. Schmidt eingebrachte Entwurf in der Weise abzuändern ist, daß die lokalen Genossenschaften, die keine Konsum-, sondern Produktionsgenossenschaften sind, besonders behutsam behandelt werden, während der Rat der Genossenschaftstagungen in kürzester Frist liquidiert wird.

Richtlinien:

α) Mehr Sorge um die Interessen der Werktätigen und nicht nur der wohlhabenden und kulakischen Elemente. In diesem Sinne ist die Einleitung des Dekrets neu zu formulieren.

β) Umfassendere Unterstützung der Produktionsgenossenschaften, dabei insbesondere Entfaltung der örtlichen Initiative und Förderung der höchsten Formen der Landwirtschaft und des Gewerbes.

γ) Konkrete Schritte des neuen Genossenschaftszentrums zur Vereinigung der Produktionsgenossenschaften sind nach Zustimmung des Rats der Volkskommissare zu unternehmen.

a) Zjurupa und Leshawa werden beauftragt, dem Rat der Volkskommissare den Entwurf einer Verordnung vorzulegen (ohne daß wir vorher über deren Veröffentlichung entscheiden), in der möglichst präzise, systematische und genaue Richtlinien für die Teilnahme der Genossenschaften an der Beschaffung der verschiedenen Produkte, über die Arten, Formen, Bedingungen und Methoden dieser Teilnahme festgelegt werden.

b) Die Statistische Zentralverwaltung wird beauftragt, in einer Frist von ... nach Übereinkunft mit dem Zentralverband der Konsumgenossenschaften, dem Volkskommissariat für Ernährungswesen und dem Obersten Volkswirtschaftsrat ein Programm auszuarbeiten, nach dem draußen im Lande die Methoden und Ergebnisse der Lebensmittelbeschaffung, und zwar der Beschaffung mit und ohne Beteiligung der Genossenschaften, an Hand von Stichproben überprüft werden.

Das Programm ist dem Rat der Volkskommissare zur Bestätigung und zur Festsetzung der Überprüfung vorzulegen.

Überlegen, ob nicht auch ein Fragebogen verwendet werden kann, und, wenn ja, dem Rat der Volkskommissare einen Vorschlag für einen solchen Fragebogen einreichen.

Ziel der Überprüfung: eingehende Untersuchung wenigstens einiger, aber typischer und genau feststehender Tatsachen in der Richtung, welche Produkte in welcher Menge und wie erfaßt, zusammengebracht, sichergestellt und weitertransportiert wurden, auf welche Entfernung usw. Wie oft wurde zu Zwangsmaßnahmen gegriffen und zu welchen? Lieferung von Waren im Austausch, wieviel und welche? Wieviel Prozent der Pflichtablieferungen und der Überschüsse wurden erfaßt und in welcher Frist? Anteil der verschiedenen Gruppen der Bauernschaft an der Getreideablieferung (und an der Belieferung mit Waren, falls welche geliefert wurden).

Geschrieben am 26. Januar 1920.
Zum erstenmal veröffentlicht. *Nach dem Manuskript.*

REDE AUF DEM III. GESAMTRUSSISCHEN KONGRESS DER VOLKSWIRTSCHAFTSRÄTE[62] 27. JANUAR 1920

Zeitungsbericht

Genosse Lenin erklärt, daß er nur flüchtig die Fragen streifen werde, mit denen er sich in letzter Zeit öfters habe beschäftigen müssen. Eine dieser Fragen ist die Organisation der Verwaltung, die Frage Kollegialitätsprinzip und Prinzip der Einzelleitung. In den Diskussionen über diese Frage wird das Problem auf Grund abstrakter Erwägungen behandelt und der Vorzug des Kollegialitätsprinzips vor dem Prinzip der Einzelleitung bewiesen. Aber das führt uns von den praktischen Gegenwartsaufgaben weit ab. Derartige Erwägungen versetzen uns in jene erste Etappe des Aufbaus der Sowjetmacht, die wir bereits hinter uns haben. Es ist an der Zeit, mehr praktisch an die Frage heranzugehen.

Das Kollegialitätsprinzip als Grundprinzip bei der Organisierung der Sowjetverwaltung ist etwas Anfängliches, das im ersten Stadium, in dem neu aufgebaut werden muß, notwendig ist. Aber bei den mehr oder minder stabilen Formen, die sich jetzt herausgebildet haben, ist der Übergang zur praktischen Arbeit verbunden mit der Anwendung des Prinzips der Einzelleitung, weil dies das System ist, bei dem die menschlichen Fähigkeiten am besten ausgenutzt werden und eine reale, nicht nur scheinbare Kontrolle der Arbeit gewährleistet ist.

Die Erfahrungen der Sowjetmacht beim militärischen Aufbau dürfen nicht isoliert betrachtet werden. Der Krieg umfaßt alle Arten und alle Gebiete der Aufbauarbeit. Der Aufbau unserer Armee konnte nur deshalb zu günstigen Ergebnissen führen, weil er im Geiste des gesamten Sowjetaufbaus und unter Zugrundelegung der Klassenbeziehungen durchgeführt wurde, die auf jedem beliebigen Gebiet des Aufbaus in Erscheinung treten. Wir sehen hier dieselbe dünne Schicht der führenden prole-

tarischen Klasse und die Masse der Bauernschaft. Wenn auf anderen Gebieten das Wesen dieser Beziehungen nicht mit völliger Klarheit zutage getreten ist, so ist es dafür in der Armee, die dem Feind gegenübersteht und jeden ihrer Fehler teuer bezahlen muß, gründlich erprobt worden. In diese Erfahrung muß man sich hineindenken. Wir haben eine gesetzmäßige Entwicklung durchgemacht von zufälligen, verschwommenen Kollegialformen über das zum Organisationssystem erhobene Kollegialitätsprinzip, das alle Institutionen der Armee durchdringt, und jetzt geht die allgemeine Tendenz dahin, das Prinzip der Einzelleitung als das einzig richtige Prinzip der Arbeitsorganisation einzuführen. Bei jeder Art Sowjetarbeit findet man eine kleine Anzahl klassenbewußter Proletarier, eine Menge weniger entwickelter und, als Grundlage des Ganzen, die ungeheure Masse der Bauernschaft, die ganz an die individuelle Wirtschaftsführung und damit an die Freiheit des Handels und der Spekulation gewöhnt ist, welche von den Menschewiki, Sozialrevolutionären und Parteilosen als Freiheit, von uns aber als Erbe des Kapitalismus bezeichnet wird. Das ist die Situation, in der wir arbeiten müssen und die die Anwendung entsprechender Arbeitsmethoden verlangt. Die Erfahrungen der Armee haben uns gezeigt, wie die Organisation der Verwaltung sich gesetzmäßig von den ursprünglichen Formen des Kollegialitätsprinzips zum Prinzip der Einzelleitung entwickelte, das in der Armee jetzt zu mindestens fünfzig Prozent Anwendung findet.

Das Kollegialitätsprinzip hat bestenfalls eine ungeheure Kraftverschwendung zur Folge und wird den Anforderungen, die die zentralisierte Großindustrie an Schnelligkeit und Übersichtlichkeit der Arbeit stellt, nicht gerecht. Greift man zu den Resolutionen der Verfechter des Kollegialitätsprinzips, so findet man darin die sehr abstrakte Formulierung, daß jedes Mitglied eines Kollegiums die persönliche Verantwortung für die Durchführung der Aufgaben tragen muß. Das ist eine Binsenwahrheit für uns. Aber jeder von uns, der über praktische Erfahrungen verfügt, weiß, daß das in 100 Fällen einmal wirklich durchgeführt wird. In den allermeisten Fällen bleibt dieser Grundsatz nur auf dem Papier. Kein Mitglied eines Kollegiums erhält bestimmte Aufgaben, und für die Durchführung ist niemand persönlich verantwortlich. Bei uns gibt es überhaupt keine Kontrolle der Arbeit. Nehmen wir an, das Zentralkomitee einer Gewerkschaft stellt die Kandidatur eines Wassili Wassiljewitsch Wassiljew auf, und

man bittet um eine Liste der Aufgaben, die dieser Wassiljew ausgeführt hat und die von Leuten, die etwas davon verstehen, überprüft worden ist. So etwas zu bekommen ist ganz unmöglich. Wir alle fangen eben gerade erst mit der echten Sachlichkeit an.

Unsere Schuld besteht darin, daß wir alles selbst machen wollen. Unser größter Mangel ist das Fehlen von Kadern. Wir aber verstehen es nicht, sie unter den einfachen Arbeitern und Bauern herauszufinden, unter denen es viele administrative und organisatorische Talente gibt. Es wäre viel besser, möglichst bald von den allgemeinen, meist völlig unfruchtbaren Debatten zu sachlicher Arbeit überzugehen. Dann werden wir tatsächlich unsere Pflicht als Organisatoren der führenden Klasse erfüllen und Hunderte und Tausende neuer organisatorischer Talente ausfindig machen. Wir müssen sie auf verantwortliche Posten stellen, müssen sie erproben, ihnen Aufgaben stellen und diese Aufgaben immer schwieriger gestalten. Ich hoffe, daß es uns nach dem Kongreß der Volkswirtschaftsräte, wenn wir das Fazit aus unserer Arbeit ziehen, gelingen wird, diesen Weg zu beschreiten, um mehr und zahlreichere Organisatoren zu bekommen, damit jene ganz dünne Schicht, die sich in diesen zwei Jahren völlig verausgabt hat, ergänzt und verstärkt wird; denn für die Aufgaben, die wir uns stellen und die Rußland aus Armut, Hunger und Kälte heraushelfen sollen, brauchen wir zehnmal mehr Organisatoren, die vor Millionen und aber Millionen verantwortlich sein müssen.

Die zweite Frage, die uns besonders interessiert, ist die Frage der Arbeitsarmeen.

Wir stehen hier vor einer Aufgabe, die in eine Zeit fällt, wo zwei Phasen unserer Tätigkeit einander ablösen. Die Periode, in der wir vollständig durch den Krieg in Anspruch genommen waren, ist noch nicht zu Ende. Eine ganze Reihe von Symptomen spricht dafür, daß die russischen Kapitalisten nicht imstande sind, den Krieg fortzusetzen. Daß sie jedoch versuchen werden, Rußland zu überfallen, das unterliegt keinem Zweifel. Wir müssen auf der Hut sein. Im großen und ganzen aber haben wir den Krieg, den sie uns vor zwei Jahren aufgezwungen haben, siegreich beendet und gehen zu friedlichen Aufgaben über.

Man muß das Spezifische dieses Übergangs verstehen. Ein Land, bis zum äußersten verwüstet, ein hungerndes und frierendes Land, in dem die Armut fürchterliche Ausmaße angenommen hat, und in diesem Land ein

Volk, das sich in seiner Kraft erhob und den Glauben an sich gewann, als es sich davon überzeugte, daß es fähig ist, mit der ganzen Welt fertig zu werden. Ohne Übertreibung – mit der ganzen Welt! Denn die gesamte kapitalistische Welt hat doch eine Niederlage erlitten. Das ist die spezifische Situation, in der wir zur Lösung der dringendsten Aufgaben die Arbeitsarmee aufstellen.

Wir müssen uns auf die Hauptsache konzentrieren. Und das ist die Beschaffung von Getreide und dessen Transport nach dem Zentrum des Landes. Jede Abweichung hiervor, die geringste Zersplitterung kann zur größten Gefahr für unsere Sache, kann ihr zum Verhängnis werden. Um aber unseren Apparat mit größtmöglicher Schnelligkeit in Bewegung zu setzen, müssen wir eine Arbeitsarmee schaffen. Darüber liegen Ihnen schon die Thesen des ZK und Berichte vor, und ich will deshalb auf diese Frage nicht im einzelnen eingehen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß wir beim Übergang vom Bürgerkrieg zu den neuen Aufgaben alles an die Front der Arbeit werfen und hier, bei maximaler Anspannung, mit militärischer, rücksichtsloser Entschlossenheit alle Kräfte konzentrieren müssen. Wir werden jetzt keinerlei Abweichungen hiervon dulden. Wir geben diese Losung aus und erklären, daß wir alle vorhandenen Kräfte der Arbeiter und Bauern aufs äußerste anspannen und verlangen müssen, daß sie uns dabei rückhaltlos unterstützen. Und dann werden wir durch die Schaffung der Arbeitsarmee, durch die Anspannung aller Kräfte der Arbeiter und Bauern unsere Hauptaufgabe erfüllen. Es wird uns gelingen, Hunderte Millionen Pud Getreide aufzubringen. Wir haben sie. Aber es bedarf unerhörter, furchtbarer Anstrengungen, der Anspannung aller Kräfte des Landes, militärischer Entschlossenheit und Energie, um diese Hunderte Millionen Pud Getreide zusammenzubringen und ins Zentrum zu befördern. Hier im Zentrum werden wir uns vor allen Dingen damit beschäftigen, den Plan hierfür auszuarbeiten, werden in erster Linie hierüber sprechen, alle anderen Fragen aber, die Fragen der Finanzierung, des Aufbaus der Industrie und alle Fragen umfassender Programme – alles das darf uns jetzt nicht ablenken. Wir stehen jetzt vor dieser entscheidenden Aufgabe, uns zu wehren gegen die gefährliche Versuchung, uns durch große Pläne und Aufgaben ablenken zu lassen. Wir müssen uns auf das Wichtigste und Grundlegende konzentrieren und dürfen keine Ablenkung von der Hauptaufgabe, die wir uns gestellt haben, zulassen, nämlich Ge-

treide und Lebensmittel zusammenzubringen, sie auf staatlichem Wege, zu festen Preisen, auf dem sozialistischen Wege des Arbeiterstaats, und nicht auf dem kapitalistischen Wege der Spekulation zusammenzubringen und sie ins Zentrum zu transportieren, nachdem die Zerrüttung des Verkehrswesens überwunden ist. Es wäre ein Verbrechen, diese Aufgabe außer acht zu lassen.

Um die Erfüllung unserer wichtigsten Aufgabe mehr oder weniger richtig zu organisieren, müssen die Leiter aller staatlichen Organe, insbesondere der Volkswirtschaftsräte, die Aktivität von Millionen und aber Millionen Arbeitern und Bauern wecken. Zu diesem Zweck werden wir einen großzügigen Plan für die Umgestaltung Rußlands ausarbeiten. Wir haben genügend Mittel, Materialien, technische Möglichkeiten und Rohstoffe, wir haben alles, um diese Arbeit der Umgestaltung Rußlands von allen Seiten in Angriff zu nehmen und alle Arbeiter und Bauern dazu heranzuziehen. Wir werden in dieser Zeit einen harten Kampf an der Front der Arbeit führen, einen Kampf, Genossen, der schwere Opfer fordern wird, den wir aber unvermeidlich führen müssen, denn bei uns herrscht Hunger, Kälte, Chaos im Verkehrswesen, Flecktyphus. Gegen all diese Nöte müssen wir ankämpfen und gleichzeitig von allen Seiten darangehen, auf der Grundlage der maschinellen Großindustrie unseren Staat aufzubauen, um unser Land zu einem kulturell hochstehenden Land zu machen und um durch einen richtig geführten sozialistischen Kampf aus dem Sumpf herauszufinden, in dem die Länder des internationalen Kapitalismus und Imperialismus gegenwärtig stecken.

„Prawda" Nr. 19,
29. Januar 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

AN DIE MITGLIEDER DES RATS FÜR VERTEIDIGUNG

1. II.

Die Lage im Eisenbahnverkehr ist ausgesprochen katastrophal. *Es wird kein Getreide mehr angefahren.* Zur Rettung sind wirklich außerordentliche Maßnahmen erforderlich. Für zwei Monate (Februar und März) müssen derartige Maßnahmen durchgeführt (und noch weitere entsprechende Maßnahmen ähnlicher Art ausfindig gemacht) werden:

I. Die bestehende Brotration ist für die nicht im Verkehrswesen Arbeitenden zu *kürzen*, für die im Verkehrswesen Beschäftigten zu *erhöhen*.

Vielleicht werden noch Tausende sterben müssen, aber das Land wird gerettet.

II. Drei Viertel der verantwortlichen Mitarbeiter aus allen Verwaltungen, außer dem Kommissariat für Ernährungswesen und dem Kommissariat für Militärwesen, sind für diese zwei Monate bei der Eisenbahn und für Reparaturarbeiten einzusetzen. Die Arbeit der anderen Kommissariate ist dementsprechend für zwei Monate einzustellen (oder auf den zehnten Teil zu reduzieren).

III. Zu beiden Seiten der *Eisenbahnlinien* ist auf einem 30 bis 50 Werst breiten Streifen *der Belagerungszustand einzuführen*, um Arbeitskräfte für die Säuberung der Schienenwege zu mobilisieren; *ferner sind in die Amtsbezirke dieses Gebiets* drei Viertel der verantwortlichen Mitarbeiter *aller* Amtsbezirks- und Kreisexekutivkomitees des betreffenden Gouvernements zu entsenden.

Zuerst veröffentlicht 1924. *Nach dem Manuskript.*

BERICHT ÜBER DIE ARBEIT DES GESAMTRUSSISCHEN ZENTRALEXEKUTIV-KOMITEES UND DES RATS DER VOLKSKOMMISSARE AUF DER ERSTEN TAGUNG DES GESAMTRUSSISCHEN ZEK DER VII. WAHLPERIODE[63] 2. FEBRUAR 1920

Genossen! Mein Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare und des Gesamtrussischen ZEK, dessen Funktionen in der Zeit zwischen den Tagungen vom Präsidium des Gesamtrussischen ZEK wahrgenommen wurden, gliedert sich naturgemäß in zwei Hauptabschnitte: erstens die internationale Politik, die internationale Lage der Sowjetrepublik, und zweitens der innere Aufbau und die wichtigsten wirtschaftlichen Aufgaben. Gestatten Sie mir, in dieser Reihenfolge die wichtigsten Tatsachen unserer Arbeit in der Berichtsperiode, d. h. in den letzten zwei Monaten, darzulegen.

Was die internationale Lage der Sowjetrepublik betrifft, so waren die Erfolge der Roten Armee die wichtigste, die bestimmende Tatsache. Sie wissen, daß die letzten Überreste der Koltschakarmee im Fernen Osten fast liquidiert sind, wobei zwischen Japan und Amerika, zwei formell verbündeten Staaten, immer deutlicher eine Rivalität, eine Feindschaft zutage tritt, die es ihnen unmöglich macht, ihre ganze Kraft für den Vorstoß auf die Sowjetrepublik zu entfalten. Nach der Vernichtung der Truppen Judenitschs, nach der Einnahme von Nowotscherkassk und Rostow am Don im Süden Anfang Januar war dem Hauptteil ihrer Truppen ein so entscheidender Schlag versetzt worden, daß sich die militärische Lage der Sowjetrepublik radikal änderte, und obwohl der Krieg nicht zu Ende war, wurde es doch für jeden Staat klar, daß ihre früheren Hoffnungen auf die Möglichkeit, die militärischen Kräfte der Sowjetrepublik zu zerschmettern, gescheitert waren.

Die Erkenntnis dieser radikalen Veränderung in der internationalen Lage der Sowjetrepublik kommt in dem uns durch Funkspruch übermittel-

ten (nicht offiziell mitgeteilten) Beschluß des Obersten Rats der Alliierten zum Ausdruck. Dieser Beschluß wurde von ihnen am 16. Januar gefaßt und besagt, daß die Blockade gegen die Sowjetrepublik aufgehoben wird. Der Oberste Rat faßte einen Beschluß, dessen Hauptteil lautet: (l i e s t).[64]

Es erübrigt sich für mich, die in dieser Formulierung enthaltene Diplomatie zu kritisieren, sie sticht zu sehr ins Auge, als daß es nötig wäre, darüber zu sprechen, daß die Beziehungen der Alliierten zu Rußland sich nicht geändert haben. Wenn die Alliierten ihre Politik so auffassen, daß die Aufhebung der Blockade keine Änderung der früheren Politik bedeutet, so zeigen sie damit die Unbegründetheit ihrer Politik. Für uns ist aber nicht die politische, sondern die ökonomische Seite dieses Beschlusses wichtig. Die Aufhebung der Blockade ist eine wichtige Tatsache von internationaler Bedeutung, die zeigt, daß eine neue Phase der sozialistischen Revolution angebrochen ist. Denn die Blockade war in der Tat die wichtigste und eine wirklich feste Waffe der Imperialisten der ganzen Welt zur Erdrosselung Sowjetrußlands.

Ich konnte bereits auf dem letzten Sowjetkongreß darauf hinweisen und den Gedanken entwickeln, daß der Kampf gegen Sowjetrußland nicht nur dazu geführt hat, daß die Arbeiter und Bauern Frankreichs, Englands und der anderen fortgeschrittenen Länder die Einstellung des Kampfes erzwungen haben, sondern auch dazu, daß sich bei den kleinbürgerlichen Massen der Bevölkerung in diesen Ländern selbst eine Opposition gegen die Blockade zu entwickeln begann. Und eine solche Opposition der Mittelschichten der Bevölkerung in solchen Ländern wie England und Frankreich konnte natürlich nicht ohne Einfluß auf die Politik der internationalen Imperialisten bleiben. Wir kennen ihre Raffiniertheit und können nicht erwarten, daß sie offen auftreten, ohne Vorbehalte, ohne den Wunsch, das Alte zurückzurufen und ihre alte Politik, die sie jetzt nicht offen betreiben können, durch irgendeine List einzuschmuggeln. Doch man muß sagen, daß wir auf dem wichtigsten Gebiet kolossale Siege errungen haben, und eine Waffe, über die allein die Alliierten verfügten – die Flotte –, selbst diese Waffe haben wir ihnen aus den Händen geschlagen; wir haben das geschafft, obwohl schwankende Elemente uns angst gemacht und erklärt haben, die Flotte sei unbesiegbar. Dennoch hat die Entwicklung der politischen Beziehungen gezeigt, daß auch diese unbesiegbare Flotte nicht imstande war, gegen uns vorzugehen. Wir hatten keine Möglichkeit, zur

See militärischen Widerstand zu leisten, und zwangen die imperialistischen Mächte, auf diese Waffe zu verzichten.

Diese Änderung der Politik im internationalen Maßstab macht sich natürlich nicht sofort bemerkbar, doch es ist eine Tatsache, daß wir in die Sphäre der weltweiten zwischenstaatlichen Beziehungen gelangt sind, und das verschafft uns die Möglichkeit, von den fortgeschritteneren Ländern Unterstützung zu bekommen. In wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht sieht es natürlich in diesen Ländern sehr traurig aus, es geht mit ihnen allen bergab, und viel können wir nicht erwarten, doch wir haben die Möglichkeit, unsere eigene Industrie zu entwickeln und können damit rechnen, Maschinen für die Produktion, Maschinen für die Wiederherstellung unserer Industrie zu bekommen. Und die Hauptsache: Die Blockade, durch die wir vollständig abgeschnitten waren, abgeschnitten von den fortgeschrittenen Ländern, ist gebrochen.

Nachdem der Alliierte Rat auf diese Waffe verzichten mußte, errangen wir weitere Siege auf dem Gebiet der internationalen Politik, und der größte dieser Siege war der Friedensschluß mit Estland. Heute erreichte uns eine Mitteilung von Joffe und Gukowski, in der es heißt: „Heute, am 2. Februar, um 2 Uhr nachts Moskauer Zeit, wurde der Friedensvertrag zwischen Rußland und Estland unterzeichnet. Zur Unterzeichnung war aus Reval der Außenminister Estlands, Birk, eingetroffen."

Genossen, der Wortlaut dieses Friedensdokuments, über das sehr viel beraten wurde und das von enormer Wichtigkeit ist, wurde mit einem Kurier abgesandt, der morgen früh eintreffen muß. Wir haben aber jetzt telegrafisch den genauen Wortlaut erhalten und werden ihn schon morgen ausgeben. Wir werden ihn prüfen und ratifizieren. Dieses Dokument ist für uns von größter Bedeutung. Der Friedensvertrag zwischen Rußland und Estland hat eine enorme welthistorische Bedeutung. Daher müssen wir, nachdem wir es zu einem Friedensvertrag mit einer Regierung gebracht haben, die sich ebenfalls demokratisch entwickelt und die nun feste Beziehungen zu uns unterhalten wird, die jedoch bisher von der gesamten imperialistischen Welt unterstützt wurde, dies als einen Akt von gewaltiger historischer Wichtigkeit betrachten.

Wir wissen, daß Menschen, die zwischen Imperialismus und Demokratie stehen, gewöhnlich immer auf die eine oder die andere Seite übergehen. Wir haben also, wie Sie sehen, zweifellos einen Sieg errungen, denn der

Frieden ist unterzeichnet, und nun muß dieser Staat gegen unseren Feind auftreten. Die prinzipielle Bedeutung dieser Tatsache besteht darin, daß die ganze Welt in der Epoche des Imperialismus in eine riesige Anzahl großer und kleiner Staaten zerfällt, wobei die kleinen Staaten völlig hilflos sind und ein schwaches Häufchen gegenüber den reichen Großmächten darstellen, die sich eine Reihe kleiner schwacher Staaten völlig unterwerfen. In der Epoche des Imperialismus erfolgt die Aufteilung der ganzen Welt, die Aufteilung der ganzen Bevölkerung der Erde in eine Minderheit von unterdrückenden, von Ausbeuterstaaten und eine Mehrheit von Ländern mit einer kleinen schwachen Bevölkerung, die sich in kolonialer Abhängigkeit von jenen befindet.

Durch den Friedensschluß mit Estland haben wir bewiesen, daß wir als proletarischer und kommunistischer Staat vorwärtszuschreiten verstehen. Inwiefern? Allen kriegführenden Mächten der Entente, die gegen den Frieden waren, wurde bewiesen, daß die Sympathien, die wir bei unseren Gegnern und bürgerlichen Regierungen hervorzurufen vermögen, daß die Sympathien eines kleinen Landes stärker sind als der ganze militärische Druck, alle finanzielle Hilfe und all jene ökonomischen Fäden, die dieses kleine Land an die allmächtigen Staaten binden. Die Entente hat erfahren, daß wir nicht nur dann siegen können, wenn wir Gewalt anwenden. Wir vermögen die von den bürgerlichen Regierungen der ganzen Welt gegen uns verbreitete Lüge und Verleumdung, die Bolschewiki hielten sich nur durch Gewalt, zu widerlegen. Wodurch haben wir in bezug auf Estland, das von seiten des zaristischen Gutsbesitzer-Rußlands nichts kannte als Gewalt, über die vereinigten Kräfte des Weltimperialismus die Oberhand gewonnen? Dadurch, daß wir unsere Fähigkeiten bewiesen haben, rechtzeitig und ehrlich auf Gewalt zu verzichten und zu einer friedlichen Politik überzugehen, womit wir die Sympathie der bürgerlichen Regierung des kleinen Staates, aller Unterstützung durch das internationale Kapital zum Trotz, errungen haben. Das ist eine Tatsache von historischer Bedeutung. Estland ist ein kleines Land, eine kleine Republik, doch es wird vom internationalen imperialistischen Kapital mit tausenderlei ökonomischen und militärischen Mitteln derart unterdrückt, daß seine ganze Bevölkerung diesem Druck ausgesetzt ist. Und da zeigt dieser Frieden, daß wir es trotz aller Müdigkeit, Schwäche und Zerrissenheit verstehen, die von ihnen unterstützte weißgardistische Armee zu besiegen. Die mächtige

Entente kann Gewalt mit siegreicherer Gewalt beantworten, dieser Frieden aber beweist, daß wir ohne Gewalt die Sympathie und Unterstützung der Bourgeoisie gewinnen können.

Das war eine äußerst schwierige internationale Aufgabe. Die Entwicklung des Kapitalismus erfolgt in den einzelnen Ländern in verschiedenem Tempo, unter verschiedenen Umständen und durch verschiedene Mittel und Methoden. Die sozialistische Republik *eines* Landes steht den kapitalistischen Ländern der ganzen Welt gegenüber und bringt deren Bourgeoisie zum Schwanken. Daraus wurde der Schluß gezogen: „Eure Lage ist hoffnungslos; die Weißgardisten habt ihr durch Gewalt bezwungen, was aber wollt ihr mit der ganzen übrigen Welt tun?" – Wir werden auch sie besiegen. Daß dies keine Phrase ist, beweist der Frieden mit Estland. Der ganze Druck des internationalen Kapitals wurde dort besiegt, wo unser Verzicht auf Gewalt als ehrlich anerkannt wurde. Das internationale Kapital sagte: „Schließt keinen Frieden mit den Bolschewiki, sonst werden wir euch aushungern, werden euch weder finanziell noch wirtschaftlich helfen." Und Estland, eines der kleinen, formal unabhängigen Länder, sagte sich: „Wir glauben, daß eher die Bolschewiki mit anderen, schwächeren Völkern, selbst solchen mit einer bürgerlichen Regierung, in Frieden leben können als die ganze allmächtige Demokratie der Entente."

Die Demokratie kommt am stärksten in der Grundfrage Krieg und Frieden zum Ausdruck. Alle Großmächte sind dabei, einen neuen imperialistischen Krieg vorzubereiten. Die Arbeiter der ganzen Welt sehen das alles Tag für Tag. Amerika und Japan werden, wenn nicht heute, dann morgen aufeinander losgehen; England hat nach dem Sieg über Deutschland so viel Kolonien an sich gerissen, daß die übrigen imperialistischen Staaten sich damit nie abfinden werden. Ein neuer wahnsinniger Krieg wird vorbereitet, und die Massen erkennen das. Und da kommt der demokratische Frieden zwischen Estland und Rußland mit seinen gewaltigen Kräften, das man beschuldigt, es werde, sobald es mit Judenitsch, Koltschak und Denikin fertig geworden ist, sämtliche Kräfte auf den kleinen Staat werfen. Dabei haben wir in dem Friedensvertrag eine Reihe territorialer Zugeständnisse gemacht, und zwar Zugeständnisse, die nicht ganz der strikten Einhaltung des Prinzips der Selbstbestimmung der Nationen entsprechen, womit wir durch die Tat bewiesen haben, daß die Frage der

Grenzen für uns ein zweitrangiges Problem ist, während die Frage der friedlichen Beziehungen, die Fähigkeit, die Entwicklung der Lebensverhältnisse innerhalb jedes Volkes abzuwarten, nicht nur von prinzipieller Wichtigkeit, sondern auch eine solche Frage ist, in der es uns gelungen ist, das Vertrauen uns feindlich gesinnter Nationen zu erringen. Wenn uns das Estland gegenüber gelungen ist, so war das kein Zufall, sondern eine Tatsache, die zeigt, wie eine einzeln existierende und scheinbar kraftlose, schwache proletarische Republik begonnen hat, die von den imperialistischen Mächten abhängigen Länder auf ihre Seite zu ziehen. Diese Länder aber bilden die gewaltige Mehrheit. Das ist der Grund, weshalb unser Frieden mit Estland von welthistorischer Bedeutung ist. Wie sehr sich die Entente auch anstrengen mag, um einen Krieg zu beginnen, und selbst wenn es ihr gelingt, diesen Frieden nochmals durch einen Krieg abzulösen – auf jeden Fall bleibt es eine unabänderliche geschichtliche Tatsache, daß wir, allem Druck des Weltkapitals zum Trotz, einem kleinen, von der Bourgeoisie regierten Lande mehr Vertrauen einflößen konnten als die angeblich demokratische, in Wirklichkeit aber räuberische imperialistische Bourgeoisie.

Zu der Frage, welche Politik wir hierbei im Vergleich zur Politik der angeblich demokratischen, in Wirklichkeit aber räuberischen Mächte der ganzen Welt verfolgt haben, verfügen wir zufällig über besonders interessante Dokumente, die Sie mir gestatten werden, Ihnen zur Kenntnis zu bringen. Diese Dokumente erhielten wir durch einen weißgardistischen Offizier oder Angestellten namens Olejnikow, der von einer weißgardistischen Regierung den Auftrag hatte, diese wichtigen Dokumente einer anderen zu übermitteln, er aber übergab die Dokumente uns.[65] (B e i f a l l.) Es gelang, diese Dokumente nach Rußland zu bringen, und ich werde sie Ihnen jetzt verlesen, obwohl das ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Doch sie sind sehr interessant, weil sie sehr deutlich die Hintergründe der Politik aufzeigen. Das erste Dokument ist ein Telegramm von Sasonow an Gulkewitsch:

Paris, 14. Oktober 1919, Nr. 668

S. D. Sasonow versichert Konstantin Nikolajewitsch seiner vorzüglichen Hochachtung und gibt sich die Ehre, beiliegend Kopien der Telegramme Nr. 1050 von B. A. Bachmetew und Nr. 28 von J. I. Sukin zur Situation in den Baltischen Provinzen zur Kenntnisnahme zu übersenden.

Weiter ein noch interessanteres Dokument – ein Telegramm vom 11. Oktober aus Washington:

Eing. 12. Oktober 1919, Eing. Nr. 3346
Bachmetew an den Minister
Washington, 11. Oktober 1919, Nr. 1050
Bezugnehmend auf mein Telegramm Nr. 1045

(Chiffre) Das State Department hat mich mündlich über die Gade gegebene Instruktion unterrichtet. Er nennt sich Kommissar der amerikanischen Regierung in den Baltischen Provinzen Rußlands. Er ist bei keiner der russischen Regierungen akkreditiert. Seine Mission ist es, zu beobachten und zu informieren. Sein Verhalten soll bei der örtlichen Bevölkerung nicht die Hoffnung erwecken, die amerikanische Regierung könne sich auf die Unterstützung separatistischer, über die Autonomie hinausgehender Strömungen einlassen. Die amerikanische Regierung hofft im Gegenteil, daß die baltische Bevölkerung ihren russischen Brüdern bei deren allgemeinstaatlicher Arbeit helfen wird. Der Instruktion liegt die Interpretation der Vereinbarung der alliierten Regierungen mit dem Obersten Regenten zugrunde, wie sie in meinem Memorandum an die Regierung vom 17. Juni dargelegt ist. Gade erhält Auszüge aus den letzten Reden des Präsidenten, in denen dieser gegen den Bolschewismus wettert.

Die amerikanische Regierung hat also mitgeteilt, daß ihr Vertreter zwar jede beliebige Verfügung erlassen kann, daß er aber nicht die Unabhängigkeit unterstützen, d. h. sie diesen Staaten gegenüber nicht garantieren darf. Das ist es, was direkt oder indirekt durchschimmerte und in Estland nicht verborgen bleiben konnte, nämlich daß es von den Großmächten betrogen wird. Vermuten konnte das natürlich jeder, wir aber verfügen über Dokumente, und wir werden sie veröffentlichen:

Eing. 12. Oktober 1919, Eing. Nr. 3347
Sukin an den Minister
Omsk, 9. Oktober 1919, Nr. 28

(Chiffre) Knox übergab dem Obersten Regenten eine Mitteilung des britischen Kriegsministeriums, in welcher dieses vor der Neigung der baltischen Staaten warnt, mit den Bolschewiki, die ihnen die unverzügliche Anerkennung ihrer Unabhängigkeit garantieren, Frieden zu schließen. Dabei wirft das britische Kriegsministerium die Frage auf, ob die Regierung diese Versprechen nicht dadurch paralysieren sollte, daß sie ihrerseits die Wünsche der genannten Staaten befriedigt. Wir antworteten Knox mit dem Hinweis auf die Prinzipien, die in der Note des Obersten Regenten an die Großmächte vom 4. Juni

dargelegt sind, und wiesen gleichzeitig darauf hin, daß ein Friedensschluß zwischen den baltischen Staaten und den Bolschewiki eine unbestreitbare Gefahr bedeuten würde, da er einen Teil der sowjetischen Truppen frei machen und die Barriere öffnen würde, die das Eindringen des Bolschewismus nach dem Westen hemmt. Allein die Bereitschaft, über den Frieden zu sprechen, ist eine Tatsache, die unseres Erachtens von äußerster Demoralisierung der Parteien dieser sich selbst regierenden Einheiten zeugt, die sich allein nicht gegen das Eindringen des aggressiven Bolschewismus schützen können.

Wir brachten die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Großmächte der weiteren Verbreitung des Bolschewismus nicht beistimmen können, und wiesen auf die Notwendigkeit hin, jede weitere Hilfe für die baltischen Staaten einzustellen, was ein wirksames Mittel der Einwirkung in den Händen der Großmächte und überdies zweckmäßiger ist, als sich mit den Bolschewiki, die ohnehin nichts mehr zu verlieren haben, in einen Wettstreit um Versprechungen einzulassen.

Ich bitte Sie, bei Übermittlung des oben Dargelegten in Paris und London in diesem Sinne vorstellig zu werden; an Bachmetew wenden wir uns gesondert.

Eing. 9. Oktober 1919, Eing. Nr. 3286
Sablin an den Minister
London, 7. Oktober 1919, Nr. 677

(Chiffre) In einem Brief an Gutschkow teilt der Leiter der operativen Abteilung des Kriegsministeriums, dem G. unsere Frachtkapazität angeboten hatte, um den Engländern den Transport von Ausrüstungen für Judenitsch zu erleichtern, mit, daß J. nach Meinung des Kriegsministeriums gegenwärtig alles zur Verfügung hat und daß es England schwerfällt, ihn weiter zu beliefern. Er fügt jedoch hinzu, daß wir die Belieferung J.s, da wir Schiffe zur Verfügung haben, auf kommerzieller Grundlage organisieren könnten, vorausgesetzt, daß wir Kredit finden. Gleichzeitig gibt General Radcliffe zu, daß die Armee J.s entsprechend ausgerüstet sein muß, denn sie sei „die einzige Kraft innerhalb der baltischen Staaten, die zu aktiven Operationen gegen die Bolschewiki imstande ist".

Der Minister an Bachmetew in Washington
Paris, 30. September 1919, Nr. 2442

(Chiffre) Aus einer streng vertraulichen schwedischen Quelle erfahre ich, daß der amerikanische Gesandte in Stockholm, Morris, von einer wachsenden Sympathie für die Bolschewiki in Amerika und von der Absicht spricht, die Hilfe für Koltschak einzustellen, um im Interesse des amerikanischen Handels Beziehungen mit Moskau aufzunehmen. Solche Erklärungen eines offiziellen Vertreters erwecken einen befremdenden Eindruck.

Eing. 5. Oktober 1919, Eing. Nr. 3244
Bachmetew an den Minister
Washington, 4. Oktober 1919, Nr. 1021
Bezugnehmend auf Ihr Telegramm Nr. 2442

(Chiffre) Im State Department wurde mir vertraulich mitgeteilt, daß der Gesandte Morris in Stockholm und besonders Hapgood in Kopenhagen wirklich durch ihre persönlichen linken Sympathien bekannt sind, daß sie hier jedoch keinerlei Einfluß und Autorität genießen und daß die Regierung gezwungen ist, ihnen regelmäßig Vorhaltungen zu machen, in denen sie kategorisch darauf hinweist, daß die amerikanische Politik unverändert auf die Unterstützung unserer Regierung im Kampf gegen die Bolschewiki gerichtet ist.

Alle diese Dokumente werden wir veröffentlichen. Sie zeigen anschaulich, wie der Kampf um Estland geführt wurde, wie die Entente zusammen mit Koltschak und Amerika, wie England und Frankreich alle einen Druck auf Estland ausübten, damit nur kein Friedensvertrag mit den Bolschewiki abgeschlossen wird, und wie die Bolschewiki, die territoriale Zugeständnisse versprachen und die Unabhängigkeit garantierten, aus diesem Wettstreit als Sieger hervorgingen. Ich meine, daß dieser Sieg eine kolossale historische Bedeutung hat, denn er wurde ohne Gewaltanwendung errungen, es war ein Sieg über den Weltimperialismus, ein Sieg, durch den die Bolschewiki Sympathie in der ganzen Welt gewinnen. Dieser Sieg ist durchaus kein Anzeichen dafür, daß jetzt gleich ein allgemeiner Frieden geschlossen wird, doch dafür zeigt er, daß wir die friedlichen Interessen der Mehrheit der Bevölkerung des Erdballs gegen die militaristischen und imperialistischen Räuber vertreten. Und eine solche Einschätzung bewirkte, daß das bürgerliche Estland, ein Gegner des Kommunismus, mit uns Frieden schloß. Wenn wir als proletarische Organisation, als Sowjetrepublik, Frieden schließen und zu den bürgerlichen Regierungen, die von den großen Magnaten des Imperialismus unterdrückt werden, friedliche Beziehungen unterhalten, so ist hieraus zu schließen, wie sich unsere internationale Politik gestalten muß.

Wir stellen uns jetzt die Hauptaufgabe: die Ausbeuter zu besiegen und die Schwankenden auf unsere Seite zu ziehen – das ist eine internationale Aufgabe. Zu den Schwankenden gehört auch eine ganze Reihe bürgerlicher Staaten, die uns als bürgerliche Staaten hassen, aber anderseits als Unterdrückte lieber in Frieden mit uns leben wollen. Hieraus ist der

Abschluß des Friedensvertrages mit Estland zu erklären. Dieser Frieden ist natürlich nur der erste Schritt und wird sich erst in Zukunft auswirken. Daß er sich aber auswirken wird, ist eine Tatsache. Mit Lettland hatten wir ebenso wie mit der polnischen Regierung bis jetzt nur Besprechungen auf der Ebene des Roten Kreuzes.[66] Ich wiederhole, der Frieden mit Estland muß sich unbedingt auswirken, denn die Grundlagen sind die gleichen – ebenso wie Estland versucht man, Lettland und Polen zum Krieg gegen Rußland zu hetzen. Das wird vielleicht auch gelingen, und wir müssen wachsam sein, denn ein Krieg mit Polen ist möglich. Doch wir sind überzeugt – und die grundlegenden Erfolge haben das bewiesen –, daß wir Frieden schließen und Zugeständnisse machen können, die jeder Demokratie Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Das gewinnt jetzt besondere Bedeutung, weil sich die Sache mit Polen sehr zugespitzt hat. Wir haben eine ganze Anzahl von Meldungen, daß, abgesehen von der polnischen Bourgeoisie, von den polnischen Konservativen und Gutsbesitzern, abgesehen vom Einfluß aller polnischen kapitalistischen Parteien, auch sämtliche Staaten der Entente sich die größte Mühe geben, Polen in einen Krieg gegen uns zu hetzen.

Sie wissen, daß der Rat der Volkskommissare einen Aufruf an das werktätige Volk Polens erlassen hat.[67] Wir werden Sie bitten, diesen Aufruf zu bestätigen, um der Hetze entgegenzutreten, die von Kreisen der polnischen Gutsbesitzer geführt wird. Wir werden Ihnen zusätzlich einen Text an die werktätigen Massen Polens vorschlagen. Dieser Aufruf wird für die imperialistischen Staaten, die Polen gegen uns aufhetzen wollen, ein Schlag sein, für uns aber stehen die Interessen der werktätigen Mehrheit an erster Stelle.

Ich werde mir jetzt erlauben, ein Telegramm zu verlesen, das wir gestern abgefangen haben und das uns zeigt, wie das amerikanische Kapital arbeitet, um uns in einem bestimmten Licht zu zeigen und in einen Krieg mit Polen hineinzuziehen. In diesem Telegramm heißt es (l i e s t). Ich habe nichts dergleichen gesagt oder gehört, aber lügen können sie, denn nicht umsonst geben sie ihr Kapital ausdrücklich für den Zweck aus, falsche Gerüchte zu verbreiten. Das ermöglicht ihnen ihre bürgerliche Regierung. (L i e s t d a s T e l e g r a m m w e i t e r.) Und so geht dieses Telegramm von Europa nach Amerika, es wird auf Kosten der Kapitalisten weitergeleitet und vollbringt ein Werk, mit dessen Hilfe sie auf die

skrupelloseste Weise zum Krieg mit Polen hetzen. Das amerikanische Kapital bemüht sich mit aller Kraft, diesen Druck auf Polen auszuüben, und tut das ohne jeden Skrupel, indem es die Sache so darstellt, als wollten die Bolschewiki mit Koltschak und Denikin Schluß machen, um alle ihre „eisernen Truppen" gegen Polen einzusetzen.

Es ist wichtig, daß wir hier sofort den Beschluß des Rats der Volkskommissare bestätigen, und dann müssen wir so verfahren, wie wir schon früher anderen Staaten gegenüber vorgegangen sind und wie wir gegenüber den Truppen Koltschaks und Denikins vorgingen. Wir müssen uns unverzüglich an die Demokratie Polens wenden und die wirkliche Lage der Dinge erklären. Wir kennen dieses unser Mittel, das äußerst positiv im Sinne ihrer Zersetzung wirkt, sehr gut. Im Endeffekt führt diese Methode auf den Weg, den wir brauchen und auf den sie die werktätige Bevölkerung aller Länder geführt hat. Diese Politik muß, so schwer es auch sein mag, einen bestimmten Beginn darstellen, und wir, die wir sie begonnen haben, werden sie konsequent zu Ende führen.

Ich muß feststellen, daß unsere Politik den anderen Staaten gegenüber die gleiche war. Wir hatten Georgien und Aserbaidshan ein Abkommen gegen Denikin vorgeschlagen. Sie haben abgelehnt und sich darauf berufen, daß sie sich nicht in die Angelegenheiten anderer Staaten einmischen. Wir wollen sehen, was die Arbeiter und Bauern in Georgien und Aserbaidshan dazu sagen werden.

In bezug auf die westlichen Völker war diese Politik noch behutsamer als dort, wo es sich um Völker Rußlands handelte. Sie hatte mit solchen Staaten zu tun wie Lettland, Estland und Polen und auf der anderen Seite mit einer ganzen Reihe östlicher Staaten, die auf dem gleichen Entwicklungsniveau stehen wie die übergroße Mehrheit der kolonialen Länder, die die Mehrheit der Bevölkerung der Erde bilden. Sie werden von England unterdrückt, das bis heute über die Kolonialsklaven herrscht. Wenn sich unsere Politik gegenüber den westeuropäischen Staaten durch eine derartige Behutsamkeit auszeichnet – denn es bedarf einer bestimmten Zeit, damit sie ihre Kerenskiperiode überwinden können –, so muß unsere Politik im Osten noch behutsamer und geduldiger sein. Denn hier haben wir es mit viel rückständigeren Ländern zu tun, die im Bann des religiösen Fanatismus gestanden haben und von stärkerem Mißtrauen gegenüber dem russischen Volk erfüllt sind, weil sie jahrzehnte- und jahrhunderte-

lang unter dem Joch der zaristischen Politik des Kapitalismus und des Imperialismus gelebt haben, die das großmächtige Rußland ihnen gegenüber anwendete.

Wir haben der Baschkirischen Republik[68] die Autonomie gewährt. Wir müssen eine autonome Tatarische Republik[69] schaffen, und die gleiche Politik verfolgen wir gegenüber allen östlichen Völkern. Und wir sagen uns: Gegenüber der riesigen Front imperialistischer Mächte stellen wir, die wir gegen den Imperialismus kämpfen, einen Bund dar, dem eine enge militärische Geschlossenheit not tut; und alle Versuche, diese Geschlossenheit zu stören, betrachten wir als eine Erscheinung, die auf keinen Fall geduldet werden darf, als Verrat an den Interessen des Kampfes gegen den internationalen Imperialismus. Doch bei der Durchführung dieser Politik müssen wir noch behutsamer sein. Wenn die europäischen Länder eine Kerenskiperiode durchzumachen haben, so sind in den auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe stehenden Ländern die Elemente des Mißtrauens noch stärker. Auf sie müssen wir mit einer auf längere Sicht berechneten Methode einwirken. Wir unterstützen die Unabhängigkeit und Selbständigkeit dieser Staaten. Wir appellieren an ihre Werktätigen. Wir sagen ihnen: Die Einheit der militärischen Kräfte ist unerläßlich, wir dürfen keine Abkehr von dieser Einheit zulassen.

Wir sind überzeugt, daß wir bei den Völkern des Ostens, wenn wir unsere Politik des engen Bündnisses systematisch fortsetzen, größere Erfolge haben werden als bisher. Aber auch diese Erfolge waren groß. Bei allen Völkern des Ostens genießt die Sowjetrepublik enorme Popularität, und zwar aus dem gleichen Grunde, aus dem es uns gelungen ist, mit einem kleinen westlichen Staat Frieden zu schließen, nämlich weil man in uns den unbeugsamen Kämpfer gegen den Imperialismus sieht, weil wir die einzige Republik sind, die gegen den Imperialismus Krieg führt und die jede Situation zu nutzen weiß, ohne Gewalt anzuwenden, und die auch durch Verzicht auf Gewaltanwendung siegen kann.

Es versteht sich von selbst, daß wir die gleiche Politik in einer viel fester umrissenen Form auch der Ukrainischen Republik gegenüber durchführen. Hier liegt die Frage einfacher durch den bereits früher abgeschlossenen Vertrag zwischen dem Gesamtrussischen ZEK und dem ZEK der Ukrainischen Sowjetrepublik. Auf der Grundlage dieses Vertrages, der eine enge Föderation der beiden Republiken im Kampf gegen die imperialistischen

Länder bedeutet, schaffen wir ein immer enger werdendes Bündnis. Und die Masse der ukrainischen Bauern und Arbeiter überzeugt sich durch ihre bitteren Erfahrungen mit der Denikinherrschaft, daß nur ein enges Bündnis mit der Russischen Republik für den internationalen Imperialismus wirklich unbesiegbar sein wird und daß die staatliche Lostrennung mitten im Kampf gegen den Imperialismus nicht von Vorteil sein kann, da dieser jede Trennung ausnutzt, um die Sowjetmacht zu unterdrücken; eine solche Trennung ist ein Verbrechen. Unsere Politik schlägt in der Ukraine tiefe Wurzeln, und wir sind überzeugt, daß der bevorstehende Gesamtukrainische Kongreß der Sowjets der Arbeiter und Bauern diese Politik in feierlicher Form bekräftigen wird. Soweit die kurzen Bemerkungen, auf die ich mich zum Problem der internationalen Lage beschränken muß, die praktischen Vorschläge aber, die ich im Namen des Rats der Volkskommissare und des Gesamtrussischen ZEK zu machen habe, habe ich vorgebracht und bitte um die Bestätigung all dieser Entwürfe auf dieser Tagung.

Zum Aufbau im Innern übergehend, muß ich zunächst über eine Reihe einzelner Maßnahmen unserer Regierung sprechen und will dann zur Hauptsache, zur Überleitung auf ein neues Geleise, zum Übergang von den militärischen Aufgaben zu denen des Staatsaufbaus kommen.

Was die wichtigsten Maßnahmen unserer Innenpolitik betrifft, die sich in der zweimonatigen Berichtsperiode mehr oder weniger von den laufenden Arbeiten abheben, so ist von besonderer Wichtigkeit folgende Verordnung, die der Bestätigung durch das Gesamtrussische ZEK bedarf. Es handelt sich um die Verordnung über die Abschaffung der Todesstrafe. Sie wissen, daß Gen. Dzierzynski, der Leiter der Gesamtrussischen Tscheka und Volkskommissar für Innere Angelegenheiten, sofort nach dem großen Sieg über Denikin, nach der Einnahme von Rostow, dem Rat der Volkskommissare den Vorschlag unterbreitet und ihn in seinem Bereich durchgeführt hat, nämlich die Todesstrafe, soweit deren Anwendung von der Tscheka abhängt, abzuschaffen. Wenn die bürgerliche Demokratie in Europa nach Kräften die Lüge verbreitet, daß Sowjetrußland vorwiegend auf Terror gegründet sei, wenn das sowohl von der bürgerlichen Demokratie als auch von den Sozialisten der II. Internationale verbreitet wird, wenn Kautsky speziell ein Buch mit dem Titel „Terrorismus und Kommunismus" schreiben konnte, in dem er erklärt, daß sich die kommu-

nistische Herrschaft auf den Terrorismus stützt, so können Sie sich vorstellen, wie in dieser Beziehung gelogen wird. Und um diese Lüge zu widerlegen, haben wir uns zu dem Schritt entschlossen, den Gen. Dzierzynski getan und den der Rat der Volkskommissare gebilligt hat. Und diese Maßnahme bedarf der Bestätigung durch das Gesamtrussische ZEK.

Der Terror wurde uns durch den Terrorismus der Entente aufgezwungen, als die stärksten Mächte der Welt, vor nichts zurückschreckend, mit ihren Horden über uns herfielen. Wir hätten uns keine zwei Tage halten können, wären wir diesen Versuchen der Offiziere und Weißgardisten nicht ohne Erbarmen begegnet, und das bedeutete Terror, aber der Terror wurde uns durch die terroristischen Methoden der Entente aufgezwungen. Sobald wir aber den entscheidenden Sieg errungen hatten, noch vor Beendigung des Krieges, sofort nach der Einnahme von Rostow, verzichteten wir auf die Anwendung der Todesstrafe und zeigten damit, daß wir zu unserem eigenen Programm so stehen, wie wir es versprochen haben. Wir erklären, daß sich die Anwendung von Gewalt aus der Aufgabe ergibt, die Ausbeuter, die Gutsbesitzer und Kapitalisten, zu unterdrücken; wenn das getan ist, verzichten wir auf alle außerordentlichen Maßnahmen. Wir haben das durch die Tat bewiesen. Und ich denke, hoffe und bin sicher, daß das Gesamtrussische ZEK diese Maßnahme des Rats der Volkskommissare einstimmig bestätigen und sie so beschließen wird, daß die Anwendung der Todesstrafe in Rußland unmöglich wird. Selbstverständlich wird uns jeder Versuch der Entente, wieder zu den Methoden des Krieges zu greifen, zwingen, zu dem früheren Terror zurückzukehren; wir wissen, daß wir in einer Zeit der Räuberei leben, wo man mit guten Worten nichts erreicht; das hatten wir im Auge, und sobald der entscheidende Kampf zu Ende war, gingen wir sofort an die Abschaffung dieser Maßnahmen, die in allen übrigen Staaten unbefristet angewandt werden.

Ferner wollte ich einige Bemerkungen zur Behandlung der Frage der Arbeiterinspektion machen. Zu dieser Frage werden wir ein besonderes Referat hören, und es wäre nicht richtig von mir, mich ausführlich mit ihr zu befassen. Hier erwächst uns in erster Linie die Aufgabe, breite Massen für die Mitarbeit an der Verwaltung zu gewinnen, und diese Aufgabe ist akuter als die Aufgaben der breiten Aufbauarbeit. Sie werden detaillierte

Entwürfe erhalten, Sie werden über diese Entwürfe sprechen und Korrekturen an ihnen vornehmen, und dann werden Sie verstehen, daß zur Weiterführung unseres Aufbaus eine stärkere Beteiligung der breiten Arbeitermassen not tut. Das ist unsere Hauptaufgabe, und es ist bei der Zerrüttung, die gegenwärtig herrscht, sehr schwer, sie in Angriff zu nehmen, aber wir beschäftigen uns ständig mit ihr.

Vor uns steht noch ein Problem – das der Genossenschaften. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die gesamte Bevölkerung in Genossenschaften zu erfassen, die sich von den alten Genossenschaften, in denen bestenfalls die Spitzen erfaßt waren, unterscheiden.

Der Sozialismus wäre unmöglich, lernte er nicht die Technik, die Kultur und den Apparat ausnutzen, den die bürgerliche Kultur, die Kultur des Kapitalismus geschaffen hat. Zu diesem Apparat gehören die Genossenschaften, die sich um so mehr entwickeln, je weiter das Land in der kapitalistischen Entwicklung fortgeschritten ist. Wir haben unseren Genossenschaften die Aufgabe gestellt, das ganze Land zu erfassen. Die Genossenschaften haben bisher die Spitzen erfaßt, haben denen Vorteile gewährt, die über die Mittel verfügten, den Anteil zu bezahlen. Den werktätigen Massen haben sie nicht die Möglichkeit gegeben, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen. Mit diesen Genossenschaften haben wir entschieden Schluß gemacht, aber nicht so, daß wir die Genossenschaften überhaupt zum Teufel schickten, sondern wir haben ihnen im März und April 1918 die Aufgabe gestellt, die gesamte Bevölkerung zu erfassen. Wenn es Genossenschafter gibt, die das Vermächtnis der Begründer der Genossenschaftsbewegung schätzen (früher war es Aufgabe der Genossenschaften, die Interessen der Werktätigen zu befriedigen), so müssen sie dem Sympathie entgegenbringen. Und wir sind überzeugt, daß die Sympathien der meisten Genossenschaftsmitglieder auf unserer Seite sind, wenn wir uns auch nicht die geringsten Illusionen machen, daß wir die Sympathie der Mehrheit der Führer der Genossenschaften gewonnen hätten, welche einen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Standpunkt einnehmen und die Genossenschaft nur als eine neue Art der kapitalistischen Wirtschaftsführung und der berüchtigten Handelsfreiheit ansehen, die Bereicherung für einige wenige, Ruin für die Mehrheit bedeutet. Wir dagegen haben den Übergang der Genossenschaften zur tatsächlichen Betreuung der werktätigen Massen zu einer staatlichen Aufgabe erklärt mit dem Ziel,

die gesamte Bevölkerung durch die Genossenschaften zu erfassen. Das konnte nicht mit einem Schlage geschehen. Nachdem wir diese Aufgabe gestellt hatten, haben wir systematisch gearbeitet und werden auch jetzt weiter daran arbeiten, diese Sache zu Ende zu führen, bis die gesamte Bevölkerung in Genossenschaften zusammengefaßt ist. Und wir können mit Sicherheit sagen, daß die gesamte Sowjetrepublik vielleicht in einigen Wochen, vielleicht auch in wenigen Monaten eine einzige große Genossenschaft der Werktätigen sein wird. Danach wird sich die Selbsttätigkeit der Werktätigen breiter entfalten, wird sich ihre Mitwirkung am Aufbau in einem breiteren Rahmen vollziehen.

Um das zu Ende zu führen, haben wir beschlossen, alle Arten von Genossenschaften, nicht nur die Konsumgenossenschaften, sondern auch die Kredit- und Produktionsgenossenschaften usw. allmählich und mit der nötigen Behutsamkeit im Zentralverband der Konsumgenossenschaften zu vereinigen. Wir sind davon überzeugt, daß die in dieser Richtung von uns unternommenen Schritte die Unterstützung des Zentralexekutivkomitees und der lokalen Funktionäre finden werden. Sie werden, nachdem die Vereinigung der Genossenschaften formell abgeschlossen ist, durch ihre Arbeit am Wirtschaftsaufbau und durch die Einbeziehung der Mehrheit der Arbeiter und Bauern in diesen Aufbau erreichen – das haben wir als eine der wichtigsten Aufgaben gestellt –, daß die Genossenschaft unter anderem zu einem wichtigen Faktor im Kampf gegen den Bürokratismus wird, den wir vom alten kapitalistischen Staat geerbt haben, einem Kampf, den wir auch in unserem Programm zu einer der wichtigsten Aufgaben erklärt haben. Und diesen Kampf werden wir in allen Verwaltungen, mit allen Mitteln führen, unter anderem auch durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß und dadurch, daß wir über die bürgerlichen Spitzen der Genossenschaften hinweg an die eigentlichen werktätigen Massen appellieren, die alle selbständig beim genossenschaftlichen Aufbau mitarbeiten müssen.

Ferner möchte ich von den Fragen des inneren Aufbaus das erwähnen, was auf dem Gebiet der Landwirtschaft getan worden ist. Um die Bodennutzung zu regeln, erließ der Volkskommissar für Landwirtschaft im Juli 1919 ein Rundschreiben über Maßnahmen zum Kampf gegen die häufige Neuaufteilung der Bodenparzellen. Dieses Rundschreiben wurde am 1. Juli in den „Iswestija WZIK" veröffentlicht und in die „Sammlung von

Verordnungen und Verfügungen der Arbeiter- und Bauernregierung" aufgenommen. Die Bedeutung dieses Rundschreibens liegt darin, daß es eine Antwort auf die vielen Hinweise und Eingaben von Bauern enthält, die darauf aufmerksam machen, daß die häufigen Neuaufteilungen unter den Bedingungen der Kleinwirtschaft ein Hindernis für die Hebung der Arbeitsdisziplin und die Steigerung der Arbeitsproduktivität sind. Diesen Standpunkt teilt auch der Rat der Volkskommissare, der das Volkskommissariat für Landwirtschaft beauftragt hat, den Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Neuaufteilungen vorzulegen. Dieser Entwurf wird demnächst behandelt. Gleichermaßen stellt sich das Volkskommissariat für Landwirtschaft die Aufgabe, eine Reihe dringender Maßnahmen zur Wiederherstellung des lebenden und toten Wirtschaftsinventars zu treffen. In dieser Hinsicht ist die systematische Arbeit insbesondere der lokalen Funktionäre von großer Bedeutung, und wir hoffen, daß die Mitglieder des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees einen entsprechenden Druck auf die Behörden ausüben und darauf hinwirken werden, daß diese Maßnahmen des Volkskommissariats für Landwirtschaft in möglichst kurzer Frist verwirklicht werden.

Ich komme jetzt zur letzten und im Grunde genommen wichtigsten Frage unseres Aufbaus – zur Frage der Arbeitsarmeen und der Arbeitsmobilisierung. Die schwierigste Aufgabe bei jähen Übergängen und Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens ist es, das Spezifische jedes solchen Übergangs zu berücksichtigen. Wie die Sozialisten innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft kämpfen sollen – das ist keine schwere Aufgabe, und sie ist längst gelöst. Wie man sich die entfaltete sozialistische Gesellschaft vorzustellen hat – das ist auch nicht schwer. Diese Aufgabe ist ebenfalls gelöst. Aber wie praktisch der Übergang vom alten, gewohnten und allen bekannten Kapitalismus zu dem neuen, noch ungeborenen Sozialismus zu verwirklichen ist, der noch keine feste Basis besitzt – das ist die schwierigste Aufgabe. Dieser Übergang wird im besten Fall viele Jahre dauern. Innerhalb dieser Periode wird unsere Politik noch eine Reihe kleinerer Übergänge aufzuweisen haben. Und die ganze Schwierigkeit der Aufgabe, die vor uns steht, die ganze Schwierigkeit der Politik und ihre ganze Kunst besteht darin, die spezifischen Aufgaben eines jeden dieser Übergänge zu berücksichtigen.

Wir haben gerade, wenn auch noch nicht bis zu Ende, so doch in den

wichtigsten Hauptzügen, die Aufgabe des Krieges gelöst. Wir hatten es uns zur Aufgabe gemacht, den Ansturm der Weißgardisten um jeden Preis abzuwehren. Wir sagten: Alles, was wir haben, muß dem Krieg dienen. Diese Politik war richtig. Wir wissen sehr wohl, daß aus dieser Politik unerhörte Schwierigkeiten im Hinterland, Kälte, Hunger und wirtschaftliche Zerrüttung resultierten. Aber gerade der Umstand, daß die Rote Armee, die übrigens eine Einschätzung erfährt, von der ich hier einige Kostproben verlesen habe, diese Aufgabe im rückständigsten Land erfüllt hat, beweist, daß es in diesem Lande neue Kräfte gibt. Sonst wäre die Schaffung dieser vorbildlichen Armee und der Sieg über Armeen, die in materieller Hinsicht stärker sind, undenkbar gewesen. Doch nachdem wir den gesamten Staatsapparat darauf eingestellt hatten und das Spezifische dieser Aufgabe – restlos alles den Interessen des Krieges unterzuordnen – zu lösen verstanden, erfordern die Umstände einen raschen und jähen Übergang. Wir haben den Krieg noch nicht beendet. Wir müssen die volle militärische Bereitschaft aufrechterhalten, die Truppen Denikins vernichten, den Gutsbesitzern und Kapitalisten eines jeden Landes zeigen, daß sie, sollten sie sich wiederum im Krieg mit Rußland messen wollen, das gleiche Schicksal erwartet wie Koltschak und Denikin. Deshalb dürfen wir keinen Schritt tun, der unsere militärischen Kräfte schwächen könnte. Und gleichzeitig müssen wir das ganze Land auf ein anderes Geleise überleiten, den gesamten Mechanismus umbauen. Es ist nicht möglich und nicht notwendig, auch weiterhin alles auf den Krieg zu konzentrieren, denn im wesentlichen ist die Aufgabe des Krieges gelöst.

Nun erwächst die Aufgabe des Übergangs vom Krieg zum friedlichen Aufbau unter so spezifischen Bedingungen, daß wir die Armee nicht auflösen können, da wir zumindest mit der Möglichkeit eines Angriffs von seiten Polens oder eines beliebigen anderen Staates rechnen müssen, die auch weiterhin von der Entente gegen uns aufgehetzt werden. Diese Eigenart der Aufgabe, daß wir unsere Streitkräfte nicht schwächen dürfen, aber die ganze auf den Krieg eingestellte Maschine der Sowjetmacht auf das neue Geleise des friedlichen Wirtschaftsaufbaus umstellen müssen, erfordert außerordentliche Aufmerksamkeit und bietet ein Musterbeispiel dafür, daß wir hier mit allgemeinen Formeln, mit allgemeinen Thesen aus dem Programm, mit den allgemeinen Prinzipien des Kommunismus nicht auskommen. Wir müssen die Eigenart dieser Bedingungen des Übergangs

vom Kapitalismus zum Kommunismus berücksichtigen, des Übergangs von der Lage eines Landes, dessen ganze Aufmerksamkeit dem Krieg galt, zur Lage eines Landes, das einen entscheidenden Sieg auf militärischem Gebiet errungen hat und zur militärischen Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben übergehen muß. Zur militärischen Lösung deswegen, weil die Situation, wie Sie alle wissen, außerordentlich schwer ist. Das Ende des Winters bringt und brachte den werktätigen Massen unerhörte Lasten – Hunger, Kälte, wirtschaftliche Zerrüttung. Wir müssen das alles um jeden Preis überwinden. Wir wissen, daß wir dazu imstande sind. Das hat uns die Energie der Roten Armee bewiesen.

Wenn wir bis jetzt, von allen Seiten umzingelt und von den wichtigsten Getreide- und Kohlegebieten abgeschnitten, imstande waren zu kämpfen, so können wir nun, nachdem wir alles das zurückbekommen haben, nachdem wir die Möglichkeit haben, gemeinsam mit der Ukraine die Fragen des wirtschaftlichen Aufbaus zu lösen – die Hauptaufgabe lösen: große Mengen an Getreide und Lebensmitteln zusammenzubringen und sie in die Industriezentren zu transportieren, um mit dem industriellen Aufbau beginnen zu können. Auf diese Aufgabe müssen wir alle unsere Kräfte konzentrieren. Man darf sich von dieser Aufgabe nicht durch irgendwelche anderen praktischen Aufgaben ablenken lassen; sie muß mit militärischen Mitteln gelöst werden, mit größter Härte und bei vollständiger Unterdrückung aller sonstigen Interessen. Wir wissen, daß eine ganze Reihe sehr berechtigter Forderungen und Interessen darunter leiden wird, doch hätten wir das nicht in Kauf genommen, hätten wir im Kriege nicht gesiegt. Jetzt müssen wir einen jähen und raschen Übergang zur Schaffung einer Basis für unseren friedlichen Wirtschaftsaufbau vollziehen. Diese Basis muß in der Schaffung großer Lebensmittelvorräte und ihrem Transport in die zentralen Gebiete bestehen; Aufgabe des Verkehrswesens ist es, die Rohstoffe und Lebensmittel heranzuschaffen. Haben wir von August 1917 bis August 1918 30 Millionen Pud Getreide zusammengebracht, im zweiten Jahr 110 Millionen Pud und jetzt in fünf Monaten 90 Millionen Pud, und zwar durch den Apparat unseres Volkskommissariats für Ernährungswesen, auf sozialistische, nicht auf kapitalistische Weise, zu festen Preisen, durch die Pflichtablieferungen der Bauern und nicht durch Verkauf auf dem freien Markt – so heißt das, daß wir unseren Weg gefunden haben. Wir sind überzeugt, daß er richtig ist und daß wir auf ihm zu Resultaten

gelangen können, die uns einen kolossalen wirtschaftlichen Aufbau ermöglichen werden.

Alle Kräfte müssen dieser Aufgabe dienen, alle militärischen Kräfte, die sich beim militärischen Aufbau bewährt haben, müssen auf diesem neuen Geleise eingesetzt werden. Das ist das Spezifische an der Situation, der spezifische Übergang, der die Idee von den Arbeitsarmeen hervorbrachte, der das Gesetz über die Bildung der ersten Arbeitsarmee im Ural und der Ukrainischen Arbeitsarmee, ferner das Gesetz über den Einsatz der Reservearmee zur Arbeit sowie die Verordnung der Sowjetmacht über die Ausschüsse für Arbeitsdienstpflicht[70] zur Folge hatte. Alle diese Gesetze wird Ihnen ein Mitglied des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees in einem ausführlichen und gründlichen Referat unterbreiten. Ich kann mich natürlich nicht besonders in dieses Gebiet vertiefen, weil das in dem speziellen Referat klar genug beleuchtet werden kann. Ich unterstreiche nur seine Bedeutung im Rahmen unserer allgemeinen Politik, die Bedeutung dieses Übergangs, der uns vor spezifische Aufgaben stellt – alle Kräfte auf militärische Art anzuspannen und zu organisieren, um große Vorräte an Lebensmitteln zusammenzubringen und in die Zentren des industriellen Aufbaus zu transportieren. Zu diesem Zweck müssen um jeden Preis Arbeitsarmeen geschaffen werden, es muß eine militärische Ordnung eingeführt und eine ganze Reihe von Verwaltungen eingeschränkt, verkleinert, sogar geschlossen werden, um im Laufe der nächsten Monate um jeden Preis die Zerrüttung des Verkehrswesens zu überwinden und aus dieser furchtbaren Lage herauszukommen, wo das Ende des Winters in solchem Ausmaß Kälte, Hunger und Elend mit sich bringt. Wir müssen da heraus. Das schaffen wir auch. Und wenn das Gesamtrussische ZEK alle Maßnahmen über die Arbeitsdienstpflicht und die Arbeitsarmeen bestätigt, wenn es diesen Gedanken noch mehr in die breiten Massen der Bevölkerung hineinträgt und von allen lokalen Funktionären seine Verwirklichung verlangt, dann sind wir völlig überzeugt, daß wir dieser schwierigen Aufgabe Herr werden, ohne auch nur im geringsten unsere militärische Bereitschaft zu schwächen.

Ohne unsere militärische Bereitschaft zu schwächen, müssen wir die Sowjetrepublik, koste es, was es wolle, auf das neue Geleise des wirtschaftlichen Aufbaus überleiten. In den nächsten Wochen, vielleicht in den nächsten Monaten, muß diese Aufgabe erfüllt sein. Jede Sowjet- oder

Parteiorganisation muß ihre ganze Kraft anspannen, um die Zerrüttung im Verkehrswesen zu überwinden und die Getreidevorräte zu vergrößern.

Dann und nur dann werden wir eine Basis, eine feste Grundlage für einen breiten industriellen Aufbau, für die Elektrifizierung Rußlands haben. Und um der Bevölkerung und insbesondere der Bauernschaft zu zeigen, daß wir in dieser Hinsicht umfangreiche Pläne haben, die nicht der Phantasie entsprungen, sondern technisch untermauert und wissenschaftlich vorbereitet sind, zu diesem Zweck müssen wir meines Erachtens – und ich hoffe, das ZEK wird dem beipflichten – eine Resolution annehmen, in der dem Obersten Volkswirtschaftsrat und dem Kommissariat für Landwirtschaft empfohlen wird, im gegenseitigen Einvernehmen ein Projekt über die Elektrifizierung Rußlands auszuarbeiten.

Mit Hilfe des Staatsverlages und dank der Energie der Arbeiter der ehemaligen Kuschnerew-Druckerei, jetzt 17. Staatsdruckerei, konnte ich erreichen, daß die Broschüre von Krshishanowski „Die Hauptaufgaben der Elektrifizierung Rußlands" in sehr kurzer Frist herausgegeben wurde. Morgen wird die Broschüre an alle Mitglieder des Gesamtrussischen ZEK verteilt werden. Diese Broschüre des Gen. Krshishanowski, der in der Unterabteilung Elektrotechnik des Obersten Volkswirtschaftsrats arbeitet, zieht das Fazit aus dem, was schon getan ist, und wirft Probleme auf, deren Propagierung – nicht praktische Anwendung, sondern Propagierung – jetzt eine der wichtigsten Aufgaben ist.

Ich hoffe, das ZEK nimmt die Resolution an, in der dem Obersten Volkswirtschaftsrat und dem Volkskommissariat für Landwirtschaft im Namen des ZEK die Aufgabe gestellt wird, binnen einiger Monate – unsere praktischen Aufgaben in dieser Zeit werden andere sein – unter Mitwirkung von Wissenschaftlern und Technikern einen umfassenden und vollständigen Plan für die Elektrifizierung Rußlands auszuarbeiten. Der Verfasser der Broschüre hat ganz recht, wenn er als Motto den Ausspruch gewählt hat: „Das Zeitalter des Dampfes ist das Zeitalter der Bourgeoisie, das Zeitalter der Elektrizität – das des Sozialismus." Wir müssen für den neuen ökonomischen Aufbau eine neue technische Basis haben. Diese neue technische Basis ist die Elektrizität. Auf dieser Basis werden wir alles aufbauen müssen. Das braucht viele Jahre. Wir haben keine Angst, 10 und 20 Jahre lang zu arbeiten. Doch wir müssen der Bauernschaft zeigen: Im Gegensatz zu der früheren Isoliertheit von Industrie und

Landwirtschaft, diesem tiefen Widerspruch, der den Kapitalismus genährt und Zwietracht zwischen Industrie- und Landarbeitern gesät hat, stellen wir uns die Aufgabe, der Bauernschaft das zurückzugeben, was sie uns leihweise in Form von Getreide überlassen hat, denn wir wissen, daß Papiergeld natürlich kein Äquivalent für Getreide ist. Wir müssen diese Anleihe zurückzahlen, indem wir die Industrie organisieren und die Bauern mit Industriewaren versorgen. Wir müssen den Bauern zeigen, daß die Organisation der Industrie auf der Basis der höchstentwickelten modernen Technik, auf der Basis der Elektrifizierung, die Stadt und Land verbinden wird, die Kluft zwischen Stadt und Land beseitigt und die Möglichkeit bietet, das Kulturniveau im Dorfe zu heben und selbst in den entlegensten Winkeln über Rückständigkeit, Unwissenheit, Elend, Krankheiten und Verwahrlosung den Sieg davonzutragen. Damit beginnen wir, sobald wir unsere nächste, wichtigste Aufgabe gemeistert haben. Wir werden uns deswegen nicht für eine Minute von unserer praktischen Hauptaufgabe ablenken lassen.

In den nächsten Monaten – alle Kraft für den Transport von Lebensmitteln und die Erweiterung der Lebensmittelbasis. Davon dürfen wir uns nicht um Haaresbreite ablenken lassen. Gleichzeitig aber sollen Wissenschaftler und Techniker einen auf viele Jahre berechneten Plan für die Elektrifizierung ganz Rußlands ausarbeiten. Möge die Verbindung, die wir mit der Außenwelt, mit dem kapitalistischen Europa hergestellt haben, das Fenster, das wir durch den Frieden mit Estland aufgestoßen haben, dazu dienen, uns unverzüglich die erforderliche technische Hilfe zu verschaffen. Und nachdem wir in den nächsten Monaten die Hauptaufgaben des Verkehrswesens und der Lebensmittelversorgung, nachdem wir die Aufgaben der Arbeitsdienstpflicht gelöst haben, auf die wir alle unsere Kräfte voll und ganz konzentrieren werden, ohne uns in der nächsten Zeit durch irgend etwas ablenken zu lassen – wenn wir sie gelöst haben, werden wir zeigen, daß wir fähig sind, zu Aufbauaufgaben überzugehen, die sich auf eine ganze Reihe von Jahren erstrecken, zu den Aufgaben der Überleitung ganz Rußlands auf eine höhere technische Basis, die die Kluft zwischen Stadt und Land beseitigen und die Voraussetzungen schaffen wird, vollständig und endgültig die Rückständigkeit, Zersplitterung, Zerrissenheit und Unwissenheit des Dorfes zu überwinden, die bisher die Hauptursachen für all die Trägheit, Rückständigkeit und Unterdrückung ge-

wesen sind. Und auf diesem Gebiet, auf dem Gebiet des friedlichen Sieges an der unblutigen Front der Reorganisation der Industrie, werden wir – wenn wir alle unsere militärischen Erfahrungen, alle Energie, alle Kräfte auf diese Aufgabe konzentrieren – noch entscheidendere, noch größere Siege erringen als die, die wir auf militärischem Gebiet errungen haben. (Beifall.)

Kurze Berichte wurden am 3. Februar 1920 in den Zeitungen „Prawda" Nr. 23 und „Iswestija WZIK" Nr. 23 veröffentlicht.

Zum erstenmal vollständig veröffentlicht. *Nach dem Stenogramm.*

ENTWURF (ODER THESEN) FÜR EINE ANTWORT DER KPR AUF DAS SCHREIBEN DER UNABHÄNGIGEN SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS[71]

Nachdem wir nunmehr von den (deutschen) Unabhängigen einen *offiziellen* Vorschlag zur Aufnahme von Verhandlungen erhalten haben, müssen wir ihnen jetzt als Partei ganz offen antworten, ohne die „Diplomatie", die für die Kommunistische Internationale bis zu einem gewissen Grade erforderlich ist.

Und die Antwort muß so abgefaßt werden, daß die Sache den Massen der Arbeiter, die mit der Diktatur des Proletariats und dem Sowjetsystem sympathisieren, klar wird – der Masse jener Arbeiter, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England und einer Reihe anderer Länder von den Führern *betrogen* werden (bewußt und unbewußt, d. h. infolge Selbstbetrugs), von diesen Führern, die sich wohl in Worten mit diesen bei den Arbeitern populären Losungen (Diktatur des Proletariats und Sowjetmacht) einverstanden erklären, in Wirklichkeit aber auf alte Art und Weise arbeiten, Propaganda, Agitation usw. treiben, nicht im Geiste dieser Losungen, sondern in einem Geiste, der diesen Losungen widerspricht.

Das Folgende ist ein erster Entwurf von Thesen für eine solche Antwort (der KPR an die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands):

(die Reihenfolge der Punkte muß *ebenfalls* noch geändert werden)

1. Die Diktatur des Proletariats bedeutet die Fähigkeit, Bereitschaft und Entschlossenheit, die gesamte Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten durch revolutionäre Maßnahmen, durch Enteignung der Ausbeuter für sich (für die revolutionäre Vorhut des Proletariats) zu gewinnen.

Das fehlt in der tagtäglichen Agitation der deutschen Unabhängigen (in der „Freiheit" z. B.). Das fehlt auch bei den Longuetisten.

2. Insbesondere ist eine solche Agitation unter den ländlichen Proletariern und Halbproletariern notwendig, ebenso unter den Kleinbauern (Bauern, die selbst in der angespanntesten Zeit der Ernte usw. keine Lohnarbeiter beschäftigen, Bauern, die wenig oder gar kein Getreide verkaufen). Diesen Bevölkerungsschichten muß man tagaus, tagein ganz einfach, populär und konkret erklären, daß das Proletariat ihre Lage *auf Kosten der enteigneten Gutsbesitzer* sofort nach Ergreifung der Staatsmacht verbessern *wird*. Daß es ihnen die Befreiung vom Joch der Großgrundbesitzer bringen und ihnen in ihrer Gesamtheit die großen Güter übergeben, sie von ihren Schulden befreien wird usw. usf. Dasselbe gilt auch für die nichtproletarischen oder nicht ausgesprochen proletarischen werktätigen Massen in der Stadt.

Eine solche Agitation treiben die deutschen Unabhängigen (ebenso wie die Longuetisten) nicht.

3. Das Sowjetsystem macht Schluß mit der bürgerlichen Lüge, die „Pressefreiheit" nennt, was nichts anderes ist als Freiheit der Bestechung der Presse, Freiheit des Aufkaufens der Zeitungen durch die Reichen, durch die Kapitalisten, diese Freiheit der Kapitalisten, Hunderte von Zeitungen aufzukaufen und dadurch die sogenannte „öffentliche Meinung" zu fälschen.

Dieser Wahrheit sind sich die deutschen Unabhängigen (wenn wir von ihnen sprechen, sind dabei *stets* auch die Longuetisten, die englischen Unabhängigen usw. usf. gemeint) nicht bewußt, sie wenden sie nicht an, agitieren nicht tagaus, tagein dafür, die von der bürgerlichen Demokratie heuchlerisch als Pressefreiheit bezeichnete Versklavung der Presse durch das Kapital auf revolutionärem Wege zu beseitigen.

Da die Unabhängigen eine solche Agitation nicht treiben, erkennen sie die Sowjetmacht nur in Worten an (Lippenbekenntnis*), während sie in Wirklichkeit völlig in den Vorurteilen der bürgerlichen Demokratie befangen bleiben.

Das *Wichtigste* – die Enteignung der Druckereien, Läger, Papiervorräte – vermögen sie nicht zu erläutern, denn sie verstehen es selbst nicht.

4. Das gleiche gilt für die Versammlungsfreiheit (sie ist eine Lüge, solange die Reichen die besten Gebäude besitzen oder öffentliche Gebäude

* „Lippenbekenntnis" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

erwerben können), für die „Bewaffnung des *Volkes*", für die Gewissensfreiheit (= Freiheit für das Kapital, ganze kirchliche Organisationen zu kaufen und zu korrumpieren, um die Massen mit dem Opium der Religion zu verdummen) und für alle übrigen bürgerlich-demokratischen Freiheiten.

5. Diktatur des Proletariats bedeutet Sturz der Bourgeoisie durch *eine* Klasse, durch das Proletariat, und zwar eben durch seine revolutionäre Avantgarde. Zu verlangen, daß diese Avantgarde *im voraus die Mehrheit des Volkes* durch Wahlen zu den bürgerlichen Parlamenten, bürgerlichen Konstituanten usf. gewinnt, das heißt durch Abstimmung *bei Fortbestehen der Lohnsklaverei*, der Ausbeuter und der Unterdrückung durch diese Ausbeuter, bei Fortbestehen des Privateigentums an den Produktionsmitteln – etwas Derartiges zu verlangen oder vorauszusetzen heißt in Wirklichkeit den Standpunkt der Diktatur des Proletariats völlig aufgeben und sich faktisch auf den Standpunkt der bürgerlichen Demokratie stellen.

Eben das tun die deutschen Unabhängigen und die französischen Longuetisten. Diese Parteien wiederholen die Phrasen der kleinbürgerlichen Demokraten von der Mehrheit des „Volkes" (das von der Bourgeoisie betrogen und vom Kapital unterdrückt wird) und stehen damit objektiv noch auf der Seite der Bourgeoisie, gegen das Proletariat.

6. Die Diktatur des Proletariats hat zur Voraussetzung und bedeutet eine klare Erkenntnis der Wahrheit, daß das Proletariat kraft seiner objektiven, ökonomischen Lage in jeder kapitalistischen Gesellschaft die Interessen der *gesamten* Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten, aller Halbproletarier (d. h. derer, die teilweise vom Verkauf ihrer Arbeitskraft leben), aller Kleinbauern usw. *richtig* zum Ausdruck bringt.

Diese Bevölkerungsschichten folgen den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien (darunter auch den „sozialistischen" Parteien der II. Internationale) nicht aus freiem Willen (wie die kleinbürgerlichen Demokraten glauben), sondern weil sie von der Bourgeoisie direkt betrogen, weil sie vom Kapital unterdrückt werden, weil die kleinbürgerlichen Führer sich selbst betrügen.

Diese Schichten der Bevölkerung (Halbproletarier und Kleinbauern) wird und kann das Proletariat erst *nach* seinem Sieg, erst nach der Eroberung der Staatsmacht gewinnen, das heißt erst nachdem es die Bourgeoisie gestürzt, dadurch *alle* Werktätigen vom Joch des Kapitals befreit

und ihnen durch Taten *gezeigt* haben wird, was ihnen die proletarische Staatsmacht Gutes bringt (nämlich die Befreiung von den Ausbeutern).

Diesen Gedanken, der den Kern und das Wesen der Idee der Diktatur des Proletariats bildet, begreifen die deutschen Unabhängigen und die französischen Longuetisten nicht, sie tragen ihn nicht in die Massen, propagieren ihn nicht tagaus, tagein.

7. Diktatur des Proletariats heißt Erkenntnis der Notwendigkeit, den Widerstand der Ausbeuter gewaltsam zu unterdrücken, bedeutet die Bereitschaft, Fähigkeit und Entschlossenheit, das zu tun. Da aber die Bourgeoisie, selbst die republikanischste und demokratischste (zum Beispiel in Deutschland, in der Schweiz, in Amerika), systematisch zu Pogromen, zu Lynchjustiz, Mord, militärischer Gewaltanwendung, zum Terror gegen die Kommunisten und faktisch gegen alle revolutionären Schritte des Proletariats greift, so bedeutet unter diesen Verhältnissen der Verzicht auf Gewalt, auf Terror, daß man sich in einen kläglichen Kleinbürger verwandelt, reaktionäre Spießerillusionen über sozialen Frieden sät und – genau genommen – vor dem Haudegen-Offizier feige kneift.

Denn der verbrecherische und reaktionäre imperialistische Krieg 1914 bis 1918 hat in allen Ländern, selbst in den demokratischsten Republiken, eben viele Tausende reaktionärer Offiziere erzogen und in der Politik in den Vordergrund geschoben, die im Interesse der Bourgeoisie, im Interesse des Kapitals den Terror gegen das Proletariat vorbereiten und durchführen.

Deshalb ist die Stellung zum Terror, die die deutschen Unabhängigen und die französischen Longuetisten in Wirklichkeit in Parlamentsreden, in Zeitungsartikeln, in ihrer gesamten Agitation und Propaganda einnehmen, faktisch die völlige Abkehr vom Wesen der Diktatur des Proletariats, der faktische Übergang auf die Position der kleinbürgerlichen Demokratie, eine *Zersetzung* des revolutionären Bewußtseins der Arbeiter.

8. Das gleiche gilt für den Bürgerkrieg. In einer solchen Situation wie nach dem imperialistischen Krieg, da reaktionäre Generale und Offiziere mit Terror gegen das Proletariat vorgehen, da durch die gegenwärtige Politik *aller* bürgerlichen Staaten *neue* imperialistische Kriege *bereits vorbereitet werden* – und nicht nur bewußt vorbereitet werden, sondern sich mit objektiver Unvermeidlichkeit aus ihrer ganzen Politik ergeben –,

unter diesen Umständen über den Bürgerkrieg gegen die Ausbeuter jammern, ihn verurteilen, fürchten – das heißt faktisch zum Reaktionär werden.

Das heißt den Sieg der Arbeiter fürchten, der vielleicht Zehntausende von Opfern kosten wird, und mit Sicherheit ein neues imperialistisches Gemetzel zulassen, ein Gemetzel, das gestern Millionen Opfer gefordert hat und morgen wieder Millionen Opfer fordern wird.

Das heißt faktisch die reaktionären, auf Gewalt beruhenden Methoden, Pläne und Vorbereitungen der bürgerlichen Generale und Offiziere *fördern*.

Gerade so reaktionär ist in Wirklichkeit der süßliche, kleinbürgerliche, sentimentale Standpunkt der deutschen Unabhängigen und der französischen Longuetisten zur Frage des Bürgerkriegs. Sie schließen die Augen vor den Umtrieben der weißen Garden, ihrer Ausbildung, ihrer Organisierung durch die Bourgeoisie, und wollen, heuchlerisch, pharisäerhaft (oder feige) nichts zu tun haben mit der Schaffung einer Roten Garde, einer Roten Armee der Proletarier, die imstande ist, den Widerstand der Ausbeuter zu unterdrücken.

9. Diktatur des Proletariats und Sowjetmacht bedeuten die klare Erkenntnis der Notwendigkeit, den bürgerlichen (auch den republikanisch-demokratischen) Staatsapparat, die Gerichte, die Zivil- und Militärbürokratie usw. zu *zerschlagen*, restlos zu zertrümmern.

Bei den deutschen Unabhängigen und den französischen Longuetisten findet man weder die Erkenntnis dieser Wahrheit noch die tagtägliche Agitation dafür. Schlimmer noch: Sie betreiben die *gesamte* Agitation in *entgegengesetztem* Geiste.

10. Jede Revolution bedeutet an und für sich (zum Unterschied von der Reform) eine Krise, und zwar eine sehr tiefe politische und wirtschaftliche Krise; unabhängig von der durch einen Krieg hervorgerufenen Krise.

Aufgabe der revolutionären Partei des Proletariats ist es, den Arbeitern und Bauern klarzumachen, daß man den Mut haben muß, dieser Krise kühn entgegenzutreten und in revolutionären Maßnahmen den *Kraftquell* für die Überwindung dieser Krise zu suchen. Nur wenn das Proletariat die größten Krisen mit revolutionärem Enthusiasmus, mit revolutionärer Energie, mit der revolutionären Bereitschaft, die schwersten Opfer zu bringen, überwindet, kann es die Ausbeuter besiegen und die Menschheit

für immer von Kriegen, vom Joch des Kapitals und von der Lohnsklaverei befreien.

Einen anderen Ausweg gibt es nicht, denn die reformistische Einstellung zum Kapitalismus hat gestern Millionen Menschen auf die imperialistische Schlachtbank geführt und in endloser Folge alle möglichen Krisen verursacht (und wird morgen unvermeidlich zu denselben Erscheinungen führen).

Diesen Grundgedanken, ohne den die Diktatur des Proletariats eine leere Phrase ist, verstehen die Unabhängigen und die Longuetisten nicht, sie bringen ihn in ihrer Propaganda und Agitation nicht zum Ausdruck, klären die Massen nicht darüber auf.

11. Die Unabhängigen und die Longuetisten entwickeln und vertiefen nicht in den Massen die Erkenntnis von der Fäulnis und Verderblichkeit jenes Reformismus, der faktisch in der II. Internationale (1889–1914) die Oberhand hatte und sie zugrunde richtete, sondern trüben diese Erkenntnis, sie vertuschen die Krankheit, anstatt sie bloßzulegen und zu entlarven.

12. Obwohl die Unabhängigen aus der II. Internationale ausgetreten sind und sie in Worten verurteilen (z. B. in der Broschüre Crispiens), strecken sie in Wirklichkeit Friedrich Adler, der Mitglied der österreichischen Partei der Herren Noske und Scheidemann ist, die Hand entgegen.

Die Unabhängigen dulden in ihrer Mitte Publizisten, die alle Grundbegriffe der Diktatur des Proletariats durchweg ablehnen.

Dieser Widerspruch zwischen Worten und Taten kennzeichnet die gesamte Politik der *Führer* der Unabhängigen in Deutschland und der Longuetisten in Frankreich. Namentlich die Führer teilen die Vorurteile der kleinbürgerlichen Demokratie und der reformistisch verseuchten Oberschichten des Proletariats, im Gegensatz zu den revolutionären Sympathien der Arbeiter*massen*, die sich zum Sowjetsystem hingezogen fühlen.

13. Die Unabhängigen und die Longuetisten verstehen weder, noch erklären sie es den Massen, daß die imperialistischen Extraprofite den fortgeschrittenen Ländern die Möglichkeit gaben (und es ihnen auch jetzt erlauben), die Oberschicht des Proletariats zu *bestechen*, ihm Brosamen von den Extraprofiten hinzuwerfen (die sie aus den Kolonien und durch die finanzielle Ausbeutung schwacher Länder erzielen), eine privilegierte Schicht gelernter Arbeiter zu schaffen u. a. m.

Ohne dieses Übel aufzudecken, ohne den Kampf zu führen nicht nur

gegen die Gewerkschaftsbürokratie, sondern auch gegen alle Erscheinungen von zünftlerischem Spießertum, Arbeiteraristokratie und Privilegien für die Oberschicht der Arbeiter, ohne die Vertreter dieses Geistes erbarmungslos aus der revolutionären Partei zu verjagen, ohne sich an die *unteren Schichten*, an immer breitere *Massen*, an die wirkliche *Mehrheit* der Ausgebeuteten zu wenden, kann von Diktatur des Proletariats nicht die Rede sein.

14. Der Umstand, daß die Unabhängigen und die Longuetisten mit den vom Imperialismus verseuchten Oberschichten der Arbeiter nicht brechen wollen oder können, kommt auch darin zum Ausdruck, daß sie keine Agitation für eine direkte und bedingungslose Unterstützung *aller* Aufstände und revolutionären Bewegungen der *Kolonial*völker treiben.

Unter diesen Umständen ist die Verurteilung der Kolonialpolitik und des Imperialismus nichts als Heuchelei oder der Stoßseufzer eines stumpfsinnigen Spießers.

15. Die Unabhängigen und die Longuetisten treiben keine Agitation in der Armee (für den Eintritt in die Armee *mit dem Ziel*, deren Übergang auf die Seite der Arbeiter, *gegen* die Bourgeoisie, vorzubereiten). Sie schaffen keine Organisationen hierfür.

Die Gewaltakte der Bourgeoisie, die zahllosen Verletzungen der „Gesetzlichkeit" *durch die Bourgeoisie* (sowohl während des imperialistischen Krieges als auch *nach* dem Kriege) werden von ihnen nicht mit der systematischen Propagierung *illegaler Organisationen* und mit der *Schaffung* solcher Organisationen beantwortet.

Ohne Verbindung von legaler und illegaler Arbeit, der legalen und illegalen Organisationen kann von einer wirklich revolutionären Partei des Proletariats weder in Deutschland noch in der Schweiz, noch in England, noch in Frankreich oder in Amerika die Rede sein.

16. Im großen und ganzen ist die gesamte Propaganda, die gesamte Agitation, die gesamte Organisation der Unabhängigen und der Longuetisten eher kleinbürgerlich-demokratisch als revolutionär-proletarisch; pazifistisch, nicht aber revolutionär-sozialistisch.

Deshalb bleibt die „Anerkennung" der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht ein bloßes Lippenbekenntnis.

Schlußfolgerung: Bei dieser Lage der Dinge hält es die KPR für das einzig Richtige, sich mit den Unabhängigen und Longuetisten nicht in einer Internationale zu vereinigen, sondern *abzuwarten*, bis die revolutionären Massen der französischen und der deutschen Arbeiter die Schwäche, die Fehler, die Vorurteile, die Inkonsequenz solcher Parteien, wie es die Unabhängigen und Longuetisten sind, *korrigieren werden*.

In der Kommunistischen Internationale ist nach Ansicht der KPR für solche Parteien kein Platz.

Die KPR ist jedoch nicht gegen *Beratungen* mit allen Parteien, die mit ihr zu verhandeln und ihre Meinung zu erfahren wünschen.

Veröffentlicht im März 1920. *Nach dem Manuskript.*

REDE AUF DER KONFERENZ DER EISENBAHNER DES MOSKAUER EISENBAHNKNOTENPUNKTS 5. FEBRUAR 1920

Kurzer Zeitungsbericht

Mit stürmischem Beifall begrüßt, hielt W. I. Lenin eine große Rede.

In der internationalen Lage, sagte Genosse Lenin, ist das markanteste Ereignis der Friedensschluß mit Estland. Dieser Frieden ist ein Fenster nach Europa. Er erschließt uns die Möglichkeit, mit den Ländern des Westens in Warenaustausch zu treten. Unsere Gegner haben behauptet, die Revolution im Westen läge in weiter Ferne, und ohne sie würden wir uns nicht behaupten können. Aber wir haben uns nicht nur behauptet, sondern auch gesiegt.

Wir haben gesiegt, obwohl wir nirgendwoher auch nur eine einzige Patrone bekommen haben, wir haben nur gesiegt, weil die Arbeiter und Rotarmisten wußten, wofür sie kämpfen.

Wenn sich die kleinen Nationalitäten, die ein Spielball in den Händen der Entente sind, zum Frieden mit Sowjetrußland geneigt zeigen, so erklärt sich das daraus, daß wir praktisch bewiesen haben, wie sie von den Imperialisten betrogen wurden und wie gern ihnen das russische Proletariat die Hand zum Frieden reicht. Auf Estland folgt Polen. Uns liegt eine Meldung vor, daß Polen über das Friedensangebot Sowjetrußlands beraten wird. Dieser unblutige Sieg ist von enormer Bedeutung.

Zur Lage im Innern übergehend, wies W. I. Lenin darauf hin, daß der Schwerpunkt hier der Kampf gegen die Zerrüttung im Verkehrswesen ist. Der Eisenbahnverkehr hängt jetzt an einem Faden. Wenn der Zugverkehr zum Erliegen kommt, bedeutet das für die proletarischen Zentren den Untergang. Es bedarf heroischer Anstrengungen der Arbeitermassen, um den Verkehr aufrechtzuerhalten und den Kampf gegen Hunger und Kälte zu erleichtern. Wenn im Bürgerkrieg, der soviel Opfer gefordert hat, bei-

spiellose Heldentaten möglich gewesen sind, die die Sache zu unseren Gunsten entschieden haben, dann sind diese Heldentaten und Opfer auch jetzt notwendig, wo der Krieg an einer anderen Front – an der Industriefront – geführt wird. Jetzt brauchen wir die Siege an dieser unblutigen Front.

Man muß begreifen, daß auch hier Opfer gebracht werden müssen. Nur um den Preis von Opfern kann die Wirtschaft des Landes gehoben werden. „Tod oder Sieg" – das muß zur Losung an der Industriefront werden. Die Arbeiter müssen sich bewußt sein, daß der angespannteste Kampf erforderlich ist, um an dieser Front zu siegen. Es steht ein sehr schwerer Kampf bevor, und er muß von erschöpften, hungernden Arbeitern geführt werden; wenn sie aber begreifen, daß vom Ausgang dieses Kampfes das Schicksal der Arbeiterklasse abhängt, werden sie ihr Ziel erreichen.

Das Verkehrsproblem wird zur Zeit im Rat für Verteidigung beraten. Aber die Arbeiter selbst müssen sich zum Kampf gegen die Zerrüttung des Verkehrswesens und gegen das Schiebertum, das diese Zerrüttung fördert, zusammenschließen. Wer seine Getreideüberschüsse nicht an den Staat abliefert, macht die Eisenbahnen zu einem Werkzeug der Spekulation, der ist gegen uns, und die klassenbewußten Arbeiter müssen vereint gegen solche Elemente kämpfen.

Die Rote Armee haben wir nicht mit Agitation allein zum Siege geführt, sondern auch mit Hilfe einer strengen, eisernen Disziplin. Was in der Roten Armee aufgebaut wurde, muß an allen Fronten der Arbeit geschaffen werden. Alle Erfahrungen, die bei der Schaffung der Roten Armee gesammelt wurden, müssen der Armee der werktätigen Eisenbahner vermittelt werden, um sie auf das Niveau zu bringen, das die Rote Armee erreicht hat. Ohne Opfer, ohne eiserne Disziplin, ohne Ausnutzung der Spezialisten hätte die Rote Armee nicht gesiegt und wird auch die Armee der Eisenbahner nicht siegen. (B e i f a l l.)

„Petrogradskaja Prawda" Nr. 28,
7. Februar 1920.

Nach dem Text der
„Petrogradskaja Prawda".

WENN SCHON KRIEG, DANN WIE IM KRIEG

Die Gutsbesitzer und Kapitalisten, die von den Arbeitern und Bauern Rußlands gestürzt worden sind, haben uns mit Hilfe der Kapitalisten der ganzen Welt einen zweijährigen Bürgerkrieg aufgezwungen.

Diesen Krieg führen wir jetzt siegreich zu Ende.

Wir haben bereits den ersten Frieden errungen, der ein Beweis ist für die Überlegenheit unserer internationalen Politik gegenüber der Politik der vereinigten Kapitalisten aller Länder. Diese Kapitalisten versuchten unter Aufbietung aller Kräfte, den Abschluß des Friedensvertrages zwischen Estland und uns zu verhindern. Wir haben sie besiegt. Wir haben den Friedensvertrag mit Estland abgeschlossen, den ersten Friedensvertrag, dem weitere folgen werden, was uns die Möglichkeit des Warenaustauschs mit Europa und Amerika eröffnet.

Den blutigen Krieg, den uns die Ausbeuter aufgezwungen haben, führen wir jetzt siegreich zu Ende. In den zwei Jahren haben wir siegen gelernt und haben gesiegt.

Jetzt stehen wir vor einem unblutigen Krieg.

Auf denn zum Sieg an der Front des unblutigen Krieges gegen Hunger und Kälte, gegen Typhus und Elend, gegen Unwissenheit und Zerrüttung!

Zu diesem unblutigen Krieg zwingt uns das Elend, das durch drei Jahre imperialistischen Krieg und zwei Jahre Bürgerkrieg hervorgerufen wurde. Um Not und Armut, Hunger und Elend, die Folgen dieser Kriege, zu besiegen, muß man sich eine Losung fest einprägen, muß sie sich gründlich zu eigen machen und, koste es, was es wolle, überall in die Tat umsetzen, die Losung:

Wenn schon Krieg, dann wie im Krieg.

Die Arbeiter und Bauern haben es verstanden, die Rote Armee aufzubauen – ohne Gutsbesitzer und Kapitalisten, gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten; sie haben es verstanden, die Ausbeuter zu besiegen.

Die Arbeiter und Bauern werden es verstehen, Rote Armeen der friedlichen Arbeit zu schaffen, sie werden es verstehen, Landwirtschaft und Industrie wieder aufzubauen und sich ein neues, glückliches Leben zu erkämpfen.

Der erste und wichtigste Schritt auf diesem Wege ist die unverzügliche *Wiederherstellung des Verkehrswesens*, die um jeden Preis, mit revolutionärer Energie, mit militärischer Entschiedenheit, Geschlossenheit, Schnelligkeit und Hingabe durchgeführt werden muß.

Alle an die Arbeit, Genossen!

Zeigen wir, daß wir bei der friedlichen Arbeit noch größere Wunder an Heldenmut zu vollbringen, noch größere Siege zu erringen verstehen als im Krieg gegen die Ausbeuter!

7. Februar 1920

„Prawda" Nr. 28,
8. Februar 1920.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text der „Prawda".

REDE AUF DER PARTEILOSENKONFERENZ IM MOSKAUER STADTBEZIRK BLAGUSCHA-LEFORTOWO 9. FEBRUAR 1920

Zeitungsbericht

Genosse Lenin behandelt in seiner Rede zwei brennende Fragen der sowjetischen Gegenwart: die internationale Lage und die Front der Arbeit.

Unsere Rote Armee, sagt Genosse Lenin, hat durch ihre Siege die Lage Sowjetrußlands gefestigt und uns den ersten Sieg über die Imperialisten der Entente gebracht. Wie ist dieser Sieg zu erklären? Es ist klar, daß das nicht allein durch die Siege an der Front erreicht wurde, sondern dadurch, daß wir die Soldaten der Länder für uns gewonnen haben, die gegen uns Krieg führten. Die Alliierten haben durch die Truppenlandungen selber ihre Armee zersetzt und waren gezwungen, sie schnell wieder zurückzuziehen. Die Soldaten weigerten sich, gegen uns zu kämpfen. Das bloße Wort „Sowjetmacht", d. h. Macht der Werktätigen, erfüllt die Herzen der Proletarier der ganzen Welt mit Freude.

Durch Agitation und Propaganda haben wir der Entente ihre eigenen Truppen abgewonnen. Wir haben die Imperialisten nicht nur mit Hilfe unserer Soldaten besiegt, sondern auch dadurch, daß wir uns auf die Sympathie stützten, die ihre eigenen Soldaten uns entgegenbringen. Ferner haben wir nicht mit Worten, sondern durch die Tat unsere Friedenspolitik gegenüber unseren kleinen Nachbarstaaten bewiesen. England hat uns durch den Mund Churchills mit einem Feldzug von 14 Staaten gedroht, aber dieser Feldzug scheiterte, als wir trotz unserer Siege unablässig unsere Friedensangebote wiederholten. Wir haben Estland ohne Rücksicht auf irgendwelche Grenzfragen Frieden angeboten. Wir ließen uns nur davon leiten, daß wir das Blut der Arbeiter und Bauern auf keinen Fall wegen irgendwelcher Grenzfragen vergießen wollen.

Die Aufhebung der Blockade ist ausschließlich durch die Sympathie zu erklären, die die Sowjetmacht den Arbeitern der uns feindlich gegenüber-

stehenden Länder einflößt. In Italien kam es so weit, daß der Kongreß der sozialistischen Parteien einstimmig eine Resolution annahm, in der die Aufhebung der Blockade gegen Sowjetrußland und die Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen mit Rußland gefordert wird. Die bürgerlichen Regierungen der kleinen Länder lieben die Bolschewiki zwar nicht, haben sich aber davon überzeugt, daß die Bolschewiki gutnachbarliche Beziehungen mit ihnen wünschen, während diejenigen, mit denen es General Denikin oder irgendein anderer General hält, einen Tag nach dem Sieg sofort alle Papiere über die Unabhängigkeit der kleinen Nationen zerreißen würden. Ohne eine einzige Kanone, ohne ein einziges Maschinengewehr, ohne einen einzigen Schuß haben wir Frieden geschlossen und den Grundstein gelegt für den Abschluß von Friedensverträgen mit allen Ländern, die gegen uns Krieg führen. Wir haben durch die Tat bewiesen, daß alle Regierungen vor der Friedenspolitik der Sowjetmacht die Waffen strecken müssen.

Wir haben uns bereits ein Fenster nach Europa aufgestoßen, und wir werden uns bemühen, das weitgehend auszunutzen. Man versucht, Polen gegen uns zu hetzen, aber diese Versuche werden scheitern, und die Zeit ist nicht fern, da wir mit allen Frieden schließen werden, wenn sie auch behaupten, daß sie uns nicht anerkennen. Wie Feuer fürchten sie die Verbreitung der bolschewistischen Seuche bei sich zulande; aber obwohl sie sich mit einer chinesischen Mauer umgeben haben, existiert die bolschewistische Seuche doch bereits in jedem dieser Länder, sie sitzt mitten in diesen Ländern selbst. Diese Krankheit haben die französischen und englischen Soldaten eingeschleppt, die in Sowjetrußland waren und dessen Luft geatmet haben. Wir haben also zwei Siege errungen. Wir haben die weißgardistischen Banden an allen Fronten geschlagen, wir erkämpfen den Frieden im internationalen Maßstab, und zwar nicht durch Kanonen, sondern durch die Sympathien, die wir nicht nur bei den Arbeitern, sondern selbst bei den bürgerlichen Regierungen der kleinen Völker zu wekken verstanden.

Dann geht Genosse Lenin kurz auf die Front der Arbeit ein.

Genossen, sagt er, wir gehen dem Frühjahr entgegen, nachdem wir einen unerhört schweren Winter mit Kälte, Hunger, Typhus und einem zerrütteten Eisenbahnwesen überstanden haben. Wir müssen auch an dieser Front siegen. Wenn wir es während des Krieges fertigbrachten, alles

zu opfern, die besten Kräfte hinzugeben – die besten Arbeiter, Kommunisten und Kursisten starben in den ersten Reihen und festigten durch ihr Beispiel den Geist der gesamten Armee –, so sagen wir auch jetzt: Wir müssen an dieser Front der wirtschaftlichen Zerrüttung durchhalten. Wie damals: die Kommunisten und fortgeschrittensten Arbeiter, die Treuesten, Ehrlichsten, Besten und Standhaftesten, voran! Um jeden Eisenbahnzug, um jede Lokomotive muß gekämpft, muß gerungen werden. Dazu rufe ich die Parteilosenkonferenz auf.

Genossen, bevor ich mein Referat schließe, noch einige Worte über die Maßnahmen, die auf der letzten Tagung des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees ergriffen wurden. Die Tagung hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die in den nächsten Tagen in den Zeitungen veröffentlicht werden und die man in allen Arbeiterversammlungen, Arbeiterklubs, Fabriken, Betrieben und Truppenteilen der Roten Armee lesen und erläutern muß. Einer der wichtigen Beschlüsse des Gesamtrussischen ZEK, dem man meiner Ansicht nach ernste Beachtung schenken muß, ist der über den Kampf gegen den Bürokratismus in unseren Institutionen. Eine der Maßnahmen ist der Beschluß des Gesamtrussischen ZEK über die Umwandlung unseres Apparats der Staatlichen Kontrolle in einen Apparat der Arbeiter- und Bauernkontrolle bzw. der Arbeiterinspektion.[72] Ohne die alten Beamten davonzujagen, genauso wie wir die Spezialisten aus der Armee nicht davongejagt, sondern ihnen Arbeiterkommissare an die Seite gestellt haben, müssen wir diesen bürgerlichen Spezialisten Gruppen von Arbeitern an die Seite stellen, die selbst einen Einblick gewinnen, sich schulen und die Arbeit selbst übernehmen sollen. Es ist notwendig, daß die Arbeiter in alle staatlichen Einrichtungen kommen, daß sie den ganzen Staatsapparat kontrollieren. Und das sollen die parteilosen Arbeiter tun, die ihre Vertreter auf den Parteilosenkonferenzen der Arbeiter und Bauern wählen müssen. Es gilt, den Kommunisten zu helfen, denn die Last übersteigt ihre Kräfte. Wir müssen in diesen Apparat möglichst viel Arbeiter und Bauern hineinnehmen. Wir werden ans Werk gehen, wir werden es vollenden und so den Bürokratismus aus unseren Institutionen vertreiben. Die breiten Massen der Parteilosen müssen alle Staatsangelegenheiten kontrollieren und es lernen, selber zu regieren.

„Prawda" Nr. 32, 13. Februar 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

NOTIZEN EINES PUBLIZISTEN

I

Der Bürger Jean Longuet hat mir einen Brief geschrieben, dessen Hauptinhalt die gleichen Klagen bilden, die der Artikel Longuets: „Wie werden die Russen betrogen?" („Populaire"[73] vom 10. I. 1920) enthält. Longuet hat mir diese Nummer seiner Zeitung zusammen mit einem Flugblatt des „Komitees zur Wiederherstellung der Internationale" („Comité pour la Reconstruction de l'Internationale")[74] ebenfalls zugesandt. In dem Flugblatt sind zwei Resolutionsentwürfe für den bevorstehenden Parteitag der französischen Sozialistischen Partei in Straßburg enthalten. Das Flugblatt ist im Namen des „Komitees zur Wiederherstellung der Internationale" von 24 Personen unterzeichnet: Amédée Dunois, madame Fanny Clar, Caussy, Delèpine, Paul Faure, L.-O. Frossard, Eugène Frot, Gourdeaux, madame Leiciagne, Le Troquer, Paul Louis, Jean Longuet, Maurice Maurin, Mayéras, Mouret, Mauranges, Palicot, Pècher, madame Marianne Rauze, Daniel Renoult, Servantier, Sixte-Quenin, Tomasi, Verfeuil.

Auf die Beschwerden und Angriffe Jean Longuets zu antworten erscheint mir überflüssig: als Antwort genügt der Artikel von F. Loriot in „La Vie Ouvrière"[75] vom 16. I. 1920 mit der Überschrift „Nicht so laut, Longuet!" („Tout doux, Longuet!") und Trotzkis Artikel „Jean Longuet" in Nr. 7/8 der „Kommunistischen Internationale"[76]. Dem ist nur noch ganz wenig hinzuzufügen. Höchstens müßte man noch Material über die Geschichte der Abwürgung des Streiks vom 21. VII. 1919 sammeln. Doch von Moskau aus ist mir das nicht möglich. Ich habe nur in einer öster-

reichischen kommunistischen Zeitung einen Auszug aus dem „Avanti!"[77] gesehen, in dem die schändliche Rolle entlarvt wird, die einer der schändlichsten Sozialverräter (oder Anarchoverräter?), der frühere syndikalistische und antiparlamentarische Schreihals Jouhaux hierbei gespielt hat. Warum könnte Longuet nicht irgend jemand mit dieser Arbeit betrauen, die in Paris leicht zu erledigen ist? Alle Dokumente, alle Notizen und Artikel aus den westeuropäischen kommunistischen Zeitungen, alle Interviews, die die daran interessierten Führer und Teilnehmer speziell über die Abwürgung des Streiks vom 21. VII. 1919 gegeben haben, müßten gesammelt werden. Diese Arbeit würden wir mit Freuden herausgeben. Die „sozialistische Erziehung", von der die „Zentristen" der ganzen Welt (die Unabhängigen in Deutschland, die Longuetisten in Frankreich, die ILP* in England u. a.) so viel und so gern reden, darf man nicht als pedantisch-doktrinäre Wiederholung sozialistischer Gemeinplätze auffassen, die wir alle satt haben und die nach den Jahren 1914–1918 niemand Vertrauen einflößen, sondern als konsequente *Entlarvung der Fehler* der Führer und der Bewegung.

Ein Beispiel. Alle Führer, alle namhaften Vertreter der sozialistischen Parteien, der Gewerkschaften, der Arbeitergenossenschaften, die während des Krieges 1914–1918 für die „Vaterlandsverteidigung" waren, handelten als Verräter am Sozialismus. Unentwegte Aufdeckung ihres Fehlers, systematische Aufklärung darüber, daß dieser Krieg von *beiden* Seiten ein Krieg von Räubern um die Teilung der zusammengeraubten Beute war, daß ohne revolutionären Sturz der Bourgeoisie durch das Proletariat die Wiederholung eines solchen Krieges *unvermeidlich* ist – das ist in der Tat „sozialistische Erziehung".

Gerade in den von mir erwähnten Resolutionen ist von einer solchen Erziehung die Rede, in Wirklichkeit aber zersetzen sie die sozialistische Bewegung, denn sie verhüllen und verschweigen jenen Verrat, jene Routine, Trägheit, Selbstsucht, jenes Spießertum, alle die Fehler, in deren Überwindung, in deren bewußter Abwerfung gerade die wahre Erziehung besteht.

---

* Independent Labour Party – Unabhängige Arbeiterpartei. *Die Red.*

II

Die Resolutionen der Longuetisten sind beide absolut unbrauchbar. Übrigens, für einen besonderen Zweck sind sie sehr brauchbar: zur Illustrierung des im gegenwärtigen Augenblick für die Arbeiterbewegung des Westens vielleicht gefährlichsten Übels. Dieses Übel besteht darin, daß die alten Führer, die den unaufhaltsamen Drang der Massen zum Bolschewismus und zur Sowjetmacht sehen, in dem *Lippenbekenntnis* zur Diktatur des Proletariats und zur Sowjetmacht einen Ausweg suchen *(und oft finden!)*; in Wirklichkeit aber bleiben sie entweder Feinde der Diktatur des Proletariats oder Menschen, die unfähig oder nicht gewillt sind, die Bedeutung der Diktatur des Proletariats zu erfassen und sie zu verwirklichen.

Wie ungeheuer, wie unermeßlich groß die Gefahr eines solchen Übels ist, das zeigt besonders anschaulich die Niederlage der ersten Räterepublik in Ungarn[78] (der ersten, die unterlegen ist, wird eine zweite, siegreiche folgen). Eine Reihe von Artikeln in der „Roten Fahne" („Die Rote Fahne", Wien)[79], dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs, hat eine der Hauptursachen dieser Niederlage aufgedeckt: den Verrat der „Sozialisten", die sich in Worten auf die Seite Béla Kuns stellten und sich als Kommunisten ausgaben, in Wirklichkeit aber keine der Diktatur des Proletariats entsprechende Politik trieben, sondern schwankten, kleinmütig wurden, mit der Bourgeoisie anbändelten und die proletarische Revolution teilweise direkt sabotierten und verrieten. Die allmächtigen imperialistischen Räuber, die die Ungarische Räterepublik umzingelt hatten (d. h. die bürgerlichen Regierungen Englands, Frankreichs usw.), verstanden es natürlich, diese Schwankungen *innerhalb* der Regierung der ungarischen Rätemacht auszunutzen, und erdrosselten sie bestialisch durch die Hand der rumänischen Henker.

Zweifellos war ein Teil der ungarischen Sozialisten *aufrichtig* zu Béla Kun übergegangen und hatte sich *aufrichtig* zum Kommunismus bekannt. Doch das Wesen der Sache ändert sich dadurch nicht im geringsten: ein Mensch, der sich „aufrichtig" zum Kommunismus bekannt hat, aber in Wirklichkeit anstatt einer schonungslos harten, unbeugsam entschlossenen, hingebungsvoll kühnen und heldenmütigen Politik (und nur eine solche Politik steht im Einklang mit der Anerkennung der proletarischen Dikta-

tur) eine schwankende und kleinmütige Haltung einnimmt, ein solcher Mensch begeht durch seine Charakterlosigkeit, seine Schwankungen und seine Unentschlossenheit den gleichen Verrat wie ein direkter Verräter. Persönlich ist der Unterschied zwischen einem Verräter aus Schwäche und einem Verräter aus Absicht und Berechnung sehr beträchtlich; in politischer Hinsicht gibt es einen solchen Unterschied *nicht*, denn von der Politik hängt faktisch das Schicksal von Millionen Menschen ab, und dieses Schicksal ändert sich nicht, ob nun Millionen Arbeiter und armer Bauern von Verrätern aus Schwäche oder von Verrätern aus Eigennutz verraten werden.

Wieviele der Longuetisten, die die von uns untersuchten Resolutionen unterschrieben haben, Leute der ersten oder der zweiten der genannten Kategorien oder irgendeiner dritten Kategorie sind, kann man jetzt noch nicht wissen, und es wäre müßig, diese Frage entscheiden zu wollen. Wichtig ist, daß diese Longuetisten *als politische Richtung* jetzt eben die Politik der ungarischen „Sozialisten" und „Sozialdemokraten" betreiben, die die Rätemacht in Ungarn zugrunde gerichtet haben. Die Longuetisten treiben genau dieselbe Politik, denn in Worten geben sie sich als Anhänger der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht aus, in Wirklichkeit aber verhalten sie sich weiter wie bisher. Sie fahren fort, die bisherige Politik kleiner Zugeständnisse an den Sozialchauvinismus, den Opportunismus, die bürgerliche Demokratie, die Politik des Schwankens, der Unentschlossenheit und Nachgiebigkeit, des Ausweichens und Verschweigens und dergleichen mehr sowohl in ihren Resolutionen zu verteidigen als auch in der Praxis durchzuführen. Diese kleinen Zugeständnisse und Schwankungen, diese Unentschlossenheit und Nachgiebigkeit, dieses Ausweichen und Verschweigen ergeben in ihrer Gesamtheit unvermeidlich den *Verrat* an der Diktatur des Proletariats.

Diktatur ist ein großes, hartes, blutiges Wort, ein Wort, das den erbarmungslosen Kampf zweier Klassen, zweier Welten, zweier weltgeschichtlicher Epochen, einen Kampf auf Leben und Tod ausdrückt.

Mit solchen Worten darf man nicht leichtsinnig umgehen.

Die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats auf die Tagesordnung setzen und gleichzeitig „befürchten", die Albert Thomas, die Herren Bracke, Sembat und andere Ritter des niederträchtigsten französischen Sozialchauvinismus, die Helden der Verräterzeitungen „l'Humanité", „La

Bataille"[80] usw. zu „kränken", heißt Verrat an der Arbeiterklasse begehen – aus Leichtsinn, aus Mangel an Klassenbewußtsein, aus Charakterlosigkeit oder aus anderen Gründen, auf jeden Fall aber Verrat an der Arbeiterklasse.

Der Zwiespalt zwischen Worten und Taten hat die Zweite Internationale zugrunde gerichtet. Die Dritte ist noch nicht ein Jahr alt, wird aber schon zur Mode, zum Anziehungspunkt für Politikaster, die dorthin gehen, wohin die Masse geht. Der Dritten Internationale beginnt schon ein Zwiespalt zwischen Worten und Taten zu drohen. Diese Gefahr gilt es, um jeden Preis und wo es auch immer sei, aufzudecken und jede Äußerung dieses Übels mit der Wurzel auszurotten.

Die Resolutionen der Longuetisten (ebenso wie die Resolutionen des letzten Parteitags der deutschen Unabhängigen, dieser deutschen Longuetisten) verwandeln die „Diktatur des Proletariats" in ein ebensolches Heiligenbild, wie es die Resolutionen der Zweiten Internationale für die Führer, die Gewerkschaftsbeamten, die Parlamentarier, die Angestellten der Genossenschaften waren: vor einem Heiligenbild muß man beten, vor einem Heiligenbild kann man sich bekreuzigen, das Knie beugen, aber ein Heiligenbild ändert nicht im geringsten das praktische Leben, die praktische Politik.

Nein, ihr Herren, wir werden es nicht zulassen, daß die Losung „Diktatur des Proletariats" zu einem Heiligenbild wird, wir werden uns nicht damit abfinden, daß in der III. Internationale ein Zwiespalt zwischen Worten und Taten geduldet wird.

Wenn ihr für die Diktatur des Proletariats seid, dann treibt nicht die ausweichende, unentschlossene Versöhnlerpolitik gegenüber dem Sozialchauvinismus, die ihr jetzt verfolgt und die gleich in den ersten Zeilen eurer ersten Resolution zum Ausdruck kommt: der Krieg habe nun einmal die II. Internationale „zerrissen" (a déchiré), sie aus der Arbeit zur „sozialistischen Erziehung" (éducation socialiste) herausgerissen, und „einige Teile dieser Internationale" (certaines de ses fractions) hätten „sich geschwächt" dadurch, daß sie die Macht mit der Bourgeoisie geteilt haben usw. usf.

Das ist nicht die Sprache von Menschen, die bewußt und aufrichtig die Idee der Diktatur des Proletariats anerkennen. So reden entweder Leute, die stets einen Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück gehen, oder aber

Politikaster. Wenn ihr eine solche Sprache führen wollt oder, richtiger gesagt, solange ihr eine solche Sprache führt, solange das eure Politik ist, bleibt in der II. Internationale, dort ist euer Platz. Oder mögen euch die Arbeitermassen, die euch durch ihren Druck zur III. Internationale drängen, in der II. Internationale lassen, selbst aber, *ohne euch*, zur III. Internationale kommen. Solchen Arbeitern sowohl in der französischen Sozialistischen Partei als auch in der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands rufen wir zu, und zwar unter der gleichen Bedingung: Seid uns willkommen!

Wenn man die Diktatur des Proletariats anerkennt, wenn man dann über den Krieg 1914–1918 spricht, so muß man eine andere Sprache führen: Dieser Krieg war ein Krieg der Räuber des englisch-französisch-russischen Imperialismus gegen die Räuber des deutsch-österreichischen Imperialismus um die Teilung der Beute, der Kolonien, der finanziellen Einfluß„sphären". Die Propagierung der „Vaterlandsverteidigung" in einem solchen Krieg war Verrat am Sozialismus. Wird diese Wahrheit nicht mit aller Gründlichkeit erklärt, dieser Verrat nicht mit der Wurzel aus den Hirnen, den Herzen, aus der Politik der Arbeiter ausgemerzt, so ist es *unmöglich*, sich von dem Elend des Kapitalismus zu befreien, ist es *unmöglich*, sich vor neuen Kriegen zu retten, die *unvermeidlich* sind, solange der Kapitalismus besteht.

Ihr wollt eine solche Sprache nicht sprechen, eine *solche* Propaganda nicht treiben? Ihr könnt es nicht? Ihr wollt euch oder eure Freunde „schonen", die gestern in Deutschland unter Wilhelm oder Noske, in England und in Frankreich unter der Herrschaft der Bourgeoisie „Vaterlandsverteidigung" gepredigt haben? Dann *verschont* die III. Internationale! Beglückt sie durch eure Abwesenheit!

III

Bisher habe ich von der ersten der beiden Resolutionen gesprochen. Die zweite ist nicht besser. Die „feierliche" („solennelle") Verurteilung des „Konfusionismus" und sogar „eines jeden Kompromisses" („toute compromission" – das ist eine hohle revolutionäre Phrase, denn man kann nicht gegen *jedes* Kompromiß sein) und daneben die Wiederholung aus-

weichender, gewundener allgemeiner Phrasen, die den Begriff „Diktatur des Proletariats" nicht klären, sondern verdunkeln, ferner Ausfälle gegen die „Politik des Herrn Clemenceau" (die übliche Methode der bürgerlichen Politikaster in Frankreich, die den Wechsel der Cliquen als Wechsel des Regimes hinstellen), die Darlegung eines Programms, das von Grund aus *reformistisch* ist – Steuern, „Nationalisierung der kapitalistischen Monopole" u. dgl. m.

Die Longuetisten haben nicht begriffen und *wollen nicht* begreifen (teilweise sind sie *unfähig*, es zu begreifen), daß der in revolutionäre Phrasen gehüllte Reformismus das Grundübel der II. Internationale, die Hauptursache ihres schmählichen Zusammenbruchs, der Unterstützung des Krieges durch die „Sozialisten" war, jenes Krieges, in dem zehn Millionen Menschen hingeschlachtet wurden, um die große Frage zu entscheiden, ob die englisch-russisch-französische oder die deutsche Gruppe der kapitalistischen Räuber die ganze Welt plündern soll.

Die Longuetisten sind in Wirklichkeit die alten Reformisten geblieben, die ihren Reformismus durch revolutionäre Phrasen bemänteln und das Modewort „Diktatur des Proletariats" nur als revolutionäre Phrase gebrauchen. Solche Führer, wie auch die der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands, kann das Proletariat nicht gebrauchen. Mit solchen Führern kann das Proletariat seine Diktatur nicht verwirklichen.

Die Diktatur des Proletariats anerkennen heißt nicht: Angriff, Aufstand um jeden Preis und zu jedem *beliebigen* Zeitpunkt. Das ist Unsinn. Zu einem erfolgreichen Aufstand bedarf es einer langen, geschickten, hartnäckigen Vorbereitung, die große Opfer kostet.

Die Diktatur des Proletariats anerkennen heißt: entschiedener, schonungsloser und vor allem ganz bewußter, ganz konsequent durchgeführter Bruch mit dem Opportunismus, dem Reformismus, der Politik der Unentschlossenheit und Nachgiebigkeit der II. Internationale; Bruch mit den Führern, die *nicht anders können* als an den alten Traditionen festzuhalten; mit den (nicht dem Alter, sondern den Methoden nach) alten Parlamentariern, den alten Beamten der Gewerkschaften, Genossenschaften usw.

Von ihnen muß man sich trennen. Es ist ein Verbrechen, sie zu schonen: das hieße für die erbärmlichen Interessen von zehn- oder hunderttausend

die Lebensinteressen von Millionen und aber Millionen Arbeitern und Kleinbauern verraten.

Die Diktatur des Proletariats anerkennen heißt: die tagtägliche Arbeit der Partei von Grund aus umgestalten, nach unten gehen, zu jenen Millionen Arbeitern, *Landarbeitern* und Kleinbauern, für die es ohne *Sowjets*, ohne den Sturz der Bourgeoisie eine Rettung aus dem Elend des Kapitalismus und der Kriege nicht gibt. Das den Massen, den Millionen und aber Millionen Menschen konkret, einfach, verständlich erläutern, ihnen sagen, daß *ihre* Sowjets die *ganze* Macht ergreifen müssen, daß ihre Vorhut, die Partei des revolutionären Proletariats, den Kampf *leiten* muß – das ist Diktatur des Proletariats.

Die Longuetisten besitzen nicht das leiseste Verständnis für diese Wahrheit, nicht die Spur des Verlangens oder der Fähigkeit, sie in der tagtäglichen Arbeit in die Tat umzusetzen.

IV

In Österreich hat der Kommunismus eine sehr schwere Zeit durchgemacht, die anscheinend noch nicht ganz überwunden ist: Wachstumskrankheiten, die Illusion, daß eine Gruppe, die sich zum Kommunismus bekennt, ohne ernstlichen Kampf um den Einfluß unter den Massen zu einer Macht werden könne, Fehlgriffe in der Wahl der Personen (Fehler, die zu Beginn jeder Revolution *unvermeidlich* sind und deren wir *eine ganze Reihe* begangen haben).

Die Tageszeitung der Kommunisten, „Die Rote Fahne", die unter der Redaktion von Koritschoner und Tomann erscheint, ist ein Beweis dafür, daß die Bewegung einen ernsten Weg einschlägt.

Was die österreichischen Sozialdemokraten hingegen an Stumpfsinn, Niedrigkeit und Gemeinheit fertigbringen, das zeigt gar zu augenscheinlich die ganze Politik Renners und ähnlicher österreichischer Scheidemänner, denen – zum Teil aus grenzenloser Dummheit und Charakterlosigkeit – die Otto Bauer und Friedrich Adler beispringen, die zu ganz gewöhnlichen Verrätern geworden sind.

Ein Beispiel: Otto Bauers Broschüre „Der Weg zum Sozialismus". Mir liegt die Berliner Ausgabe des Verlags „Freiheit" vor, offenbar des Verlags

der Unabhängigen Partei, die ganz das gleiche elende, niedrige und niederträchtige Niveau hat wie diese Broschüre.

Es genügt, sich ein paar Stellen aus § 9 („Die Expropriation der Expropriateure") anzuschauen:

„... Die Expropriation ... kann und soll sich nicht vollziehen in der Form einer brutalen Konfiskation des kapitalistischen und grundherrlichen Eigentums; denn in dieser Form könnte sie sich nicht anders vollziehen als um den Preis einer gewaltigen Verwüstung der Produktionsmittel, die die Volksmassen selbst verelenden, die Quellen des Volkseinkommens verschütten würde. Die Expropriation der Expropriateure soll sich vielmehr in geordneter, geregelter Weise vollziehen" ... durch Steuern.

Und der studierte Mann erklärt mustergültig, wie man den besitzenden Klassen „vier Neuntel" ihres Einkommens durch Steuern wegnehmen könne ...

Das genügt wohl? Was mich betrifft, so habe ich nach diesen Worten (ich hatte die Broschüre ab § 9 zu lesen begonnen) nichts weiter gelesen und habe auch nicht die Absicht, ohne besondere Notwendigkeit in der Broschüre des Herrn Otto Bauer zu lesen. Denn es ist klar, daß dieser Beste unter den Sozialverrätern bestenfalls ein völlig hoffnungsloser studierter Narr ist.

Er ist das Musterbeispiel eines Pedanten, der in seinem Innern durch und durch Kleinbürger ist. Er schrieb vor dem Krieg nützliche wissenschaftliche Bücher und Artikel und gab „theoretisch" sogar zu, daß der Klassenkampf sich bis zum Bürgerkrieg zuspitzen könne. Er nahm sogar (wenn ich richtig informiert bin) an der Ausarbeitung des Basler Manifests von 1912 teil, das die *proletarische Revolution* gerade als Folge jenes Krieges, der dann 1914 ausbrach, direkt voraussagt.

Als es aber in Wirklichkeit zu dieser proletarischen Revolution kam, da gewann der Pedant, der Philister in ihm die Oberhand, er bekam Angst *und begann* das Öl *reformistischer Phrasen auf die Wogen der Revolution zu gießen.*

Er hat sich gut eingeprägt (Pedanten können nicht denken, sie können nur auswendig lernen, etwas einpauken), daß theoretisch eine Expropriation der Expropriateure ohne Konfiskation möglich ist. Er hat das stets wiederholt. Er hat sich das eingeprägt. Er wußte das 1912 auswendig. Er wiederholte es aus dem Gedächtnis im Jahre 1919.

Er kann nicht denken. Um nach dem imperialistischen Krieg und noch dazu nach einem Krieg, der selbst die Sieger an den Rand des Verderbens gebracht hat, nachdem der Bürgerkrieg in einer Reihe von Ländern begonnen hat und durch Tatsachen die Unvermeidlichkeit der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg im internationalen Maßstab bewiesen ist, um im Jahre 1919 nach Christi Geburt in Wien eine „geordnete", „geregelte" Wegnahme von „vier Neunteln" des Einkommens der Kapitalisten zu predigen – dazu muß man entweder geisteskrank sein oder der Gestalt aus der alten großen deutschen Dichtung gleichen, die mit Entzücken „von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt"[81] schreitet...

Der gute Mann, der wahrscheinlich ein überaus tugendhafter Familienvater und ehrenwerter Bürger, der gewissenhafteste Leser und Verfasser gelehrter Bücher ist, hat eine unbedeutende Kleinigkeit völlig übersehen: er hat vergessen, daß ein derartiger „geordneter" und „geregelter" Übergang zum Sozialismus (ein Übergang, der für das „Volk", abstrakt gesprochen, zweifellos am vorteilhaftesten wäre) voraussetzt: einen absolut festen Sieg des Proletariats, eine absolut hoffnungslose Lage der Kapitalisten sowie die absolute Notwendigkeit für die Kapitalisten und ihre Bereitschaft, sich ehrlich zu unterwerfen.

Ist ein solches Zusammentreffen von Umständen möglich?

Theoretisch, d. h. in diesem Fall ganz abstrakt gesprochen: natürlich! Nehmen wir zum Beispiel an, daß in neun Ländern, darunter in allen Großmächten, die Wilson, Lloyd George, Millerand und sonstigen Helden des Kapitalismus sich bereits in derselben Lage befinden wie bei uns Judenitsch, Koltschak und Denikin mit ihren Ministern. Nehmen wir an, daß daraufhin in dem zehnten, einem kleinen Land, die Kapitalisten den Arbeitern vorschlagen: Also, wir werden uns euren Beschlüssen unterordnen und euch ehrlich helfen, eine „geregelte" und friedliche „Expropriation der Expropriateure" (ohne Verwüstungen!) durchzuführen. Dafür bekommen wir im ersten Jahr fünf Neuntel, im zweiten Jahr vier Neuntel unseres früheren Einkommens.

Es ist durchaus denkbar, daß unter den von mir erwähnten Umständen die Kapitalisten des zehnten Landes in einem der kleinsten und „friedlichsten" Länder ein solches Anerbieten machen, und es wäre gewiß nicht schlimm, wenn die Arbeiter dieses Landes das Angebot sachlich prüfen

und es (nachdem sie ein bißchen gehandelt haben: denn ein Kaufmann fordert immer einen überhöhten Preis) annehmen.

Vielleicht werden jetzt, nach dieser populären Erläuterung, sogar der gelehrte Otto Bauer und der (als Philosoph und Politiker gleichermaßen erfolgreiche) Philosoph Friedrich Adler verstehen, worum es geht?

Noch immer nicht? Noch immer unverständlich?

Bester Otto Bauer, bester Friedrich Adler, überlegen Sie doch bitte: Ähnelt denn die Lage des Weltkapitalismus und seiner Führer im gegenwärtigen Augenblick der Lage Judenitschs, Koltschaks und Denikins in Rußland?

Nein, das ist nicht der Fall. In Rußland sind die Kapitalisten nach verzweifeltem Widerstand geschlagen worden. In der ganzen Welt sind sie noch an der Macht. Sie sind die Herren.

Sollten Sie, bester Otto Bauer und Friedrich Adler, auch jetzt noch nicht verstanden haben, worum es geht, so kann ich noch populärer werden:

Stellen Sie sich vor, daß damals, als Judenitsch vor Petrograd stand, Koltschak den Ural und Denikin die ganze Ukraine beherrschte, als diese drei Helden packenweise Telegramme von Wilson, Lloyd George, Millerand und Co. in der Tasche hatten, in denen man ihnen Geld, Kanonen, Offiziere und Soldaten versprach; stellen Sie sich vor, daß damals zu Judenitsch, Koltschak oder Denikin ein Vertreter der russischen Arbeiter gekommen wäre und erklärt hätte: Wir Arbeiter sind in der Mehrheit, wir geben euch fünf Neuntel eurer Einkünfte, und später nehmen wir auch das übrige in „geordneter" und friedlicher Weise fort. Abgemacht, „ohne Verwüstung", einverstanden?

Wäre dieser Vertreter der Arbeiter einfach gekleidet gewesen und hätte ihn nur ein russischer General, zum Beispiel Denikin, empfangen, so würde er diesen Arbeiter wahrscheinlich ins Irrenhaus befördert oder einfach davongejagt haben.

Wenn aber dieser Vertreter der Arbeiter ein Intellektueller in einem anständigen Anzug und zudem der Sohn eines angesehenen Vaters gewesen wäre (wie z. B. der liebe, gute Friedrich Adler), wenn Denikin ihn zudem nicht allein, sondern in Gegenwart eines französischen oder englischen „Beraters" empfangen hätte, dann hätte dieser Berater zweifellos zu Denikin gesagt:

„Hören Sie, General, dieser Vertreter der Arbeiter ist so klug, daß er sich ausgezeichnet dazu eignet, bei uns Minister zu werden, so wie Henderson in England, Albert Thomas in Frankreich, Otto Bauer und Friedrich Adler in Österreich."

14. II. 1920

Veröffentlicht 1920. *Nach dem Manuskript.*

TELEGRAMM AN J. W. STALIN

Charkow. Revolutionärer Kriegsrat Südwest

An Stalin

Über direkte Leitung, vordringlich

16. II. 1920

Heute waren Sie und alle ausgezeichnet zu hören, jedes Wort. Drohen Sie dem Liederjan, der für die Verbindung verantwortlich ist und es nicht fertigbringt, Ihnen einen guten Verstärker zu geben und die Telefonverbindung mit mir völlig in Ordnung zu bringen, mit Erschießen. Bin einverstanden mit den verminderten Pflichtablieferungen und der obligatorischen Verteilung eines Teils des erfaßten Getreides in erster Linie an die Dorfarmut. Man muß vor allem die Dorfarmut interessieren.

Lenin

Zuerst veröffentlicht 1938. *Nach dem Manuskript.*

TELEGRAMM AN J. W. STALIN

Charkow. Ukrainischer Rat der Arbeitsarmee

An Stalin. Kopie an das Ukrainische Revolutionskomitee

Bin sehr erfreut, daß Sie die ermäßigte Pflichtablieferung zusammengebracht haben – 158 [Millionen Pud] – und zehn Prozent der Dorfarmut lassen und daß schon drei Regimenter und 4 Schwadronen für den Ukrainischen Rat der Arbeitsarmee bereitgestellt wurden.

Mein Rat: 1. die gewonnene Kohle sicherstellen und eiligst Verstärkungen für die Kaukasusfront durchschleusen. Das ist das allerwichtigste; 2. das Salz sicherstellen, um das Donezbecken herum jeweils einen Amtsbezirk mit den Regimentern und Schwadronen besetzen, die Ablieferungspflicht restlos durchführen und die Dorfarmut mit Getreide und Salz belohnen; 3. sofort einen Teil der Arbeiter aus Charkow und dem Donezbecken als Armee für Lebensmittelbeschaffung zur gemeinsamen Arbeit mit den Regimentern und Schwadronen mobilisieren; 4. die Arbeit des Ukrainischen Rats der Arbeitsarmee täglich nach der herangeschafften Menge von Getreide und Kohle sowie nach der Zahl der instandgesetzten Lokomotiven bewerten.

Lenin

Geschrieben am 18. Februar 1920.
Zuerst veröffentlicht 1942. *Nach dem Manuskript.*

ANTWORT AUF DIE FRAGEN DES KORRESPONDENTEN DER AMERIKANISCHEN ZEITUNG „NEW YORK EVENING JOURNAL"[82]

1. „Ob wir beabsichtigen, Polen und Rumänien zu überfallen?"

Nein. Wir haben in feierlicher Form und ganz offiziell sowohl im Namen des Rats der Volkskommissare als auch im Namen des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees unsere friedlichen Absichten verkündet. Leider hetzt die französische kapitalistische Regierung Polen (wahrscheinlich auch Rumänien) auf, uns zu überfallen. Das beweisen sogar eine Reihe amerikanischer Funksprüche aus Lyon.

2. „Unsere Pläne in Asien?"

Die gleichen wie in Europa: Friedliches Zusammenleben mit den Völkern, mit den Arbeitern und Bauern aller Nationen, die zu einem neuen Leben erwachen, zu einem Leben ohne Ausbeutung, ohne Gutsbesitzer, ohne Kapitalisten, ohne Kaufleute. Der imperialistische Krieg 1914–1918, ein Krieg der Kapitalisten der englisch-französischen (und russischen) Gruppe gegen die Kapitalisten der deutsch-österreichischen Gruppe um die Aufteilung der Welt, hat Asien erweckt und dort, wie überall, das Streben nach Freiheit, nach friedlicher Arbeit, nach der Verhinderung von Kriegen verstärkt.

3. „Die Grundlagen des Friedens mit Amerika?"

Sollen die amerikanischen Kapitalisten uns in Ruhe lassen. Wir werden sie in Ruhe lassen. Wir sind sogar bereit, ihnen mit Gold für Maschinen, Werkzeuge u. dgl. zu zahlen, die für Verkehrswesen und Produktion nützlich sind. Ja, nicht nur mit Gold, sondern auch mit Rohstoffen.

4. „Hindernisse für einen solchen Frieden?"

Von unserer Seite bestehen keine Hindernisse. Von seiten der amerikanischen (sowie auch jeglicher anderen) Kapitalisten der Imperialismus.

5. „Unsere Ansichten über die Deportation russischer Revolutionäre aus Amerika?"

Wir haben sie aufgenommen. Wir haben bei uns keine Angst vor Revolutionären. Wir haben überhaupt vor niemandem Angst, und wenn Amerika noch einige hundert oder tausend seiner Bürger fürchtet, sind wir bereit, Verhandlungen über die Aufnahme sämtlicher für Amerika schrecklichen Bürger (außer den kriminellen natürlich) einzuleiten.

6. „Die Möglichkeit eines Wirtschaftsbündnisses zwischen Rußland und Deutschland?"

Die Möglichkeit ist leider nicht groß, denn die Scheidemänner sind schlechte Verbündete. Wir sind für ein Bündnis mit allen Ländern, ohne jede Ausnahme.

7. „Unsere Ansicht über die Forderung der Alliierten, die Schuldigen am Kriege auszuliefern?"

Wenn man davon ernsthaft sprechen will, so sind die Kapitalisten aller Länder die Schuldigen am Kriege. Liefern Sie uns alle Gutsbesitzer (die mehr als 100 ha Boden besitzen) und Kapitalisten (mit einem Kapitalbesitz von über 100 000 Franken) aus – wir werden sie zu nützlicher Arbeit erziehen, werden ihnen ihre schändliche, gemeine, blutige Rolle als Ausbeuter und Schuldige an Kriegen, die um die Aufteilung der Kolonien geführt werden, abgewöhnen. Dann werden Kriege sehr bald absolut unmöglich sein.

8. „Der Einfluß des Friedens mit uns auf die wirtschaftliche Lage Europas?"

Austausch von Maschinen gegen Getreide, Flachs, gegen andere Rohstoffe – kann er ungünstig für Europa sein? Er kann natürlich nur günstig sein.

9. „Unsere Ansicht über die zukünftige Entwicklung der Sowjets als Weltmacht?"

Die Zukunft gehört in der ganzen Welt der Sowjetordnung. Das haben die Tatsachen bewiesen: man beobachte nur in einem beliebigen Land, sagen wir vierteljährlich, die wachsende Zahl der Broschüren, Bücher, Flugschriften und Zeitungen, die für die Sowjets eintreten und mit den

Sowjets sympathisieren. Anders kann es nicht sein: Wenn einmal die Arbeiter in den Städten, die Arbeiter, Knechte und Tagelöhner in den Dörfern, sodann die kleinen Bauern, d. h. solche, die keine Lohnarbeiter ausbeuten, wenn diese gewaltige Mehrheit der Werktätigen einmal begriffen hat, daß die Sowjets ihnen die ganze Macht in die Hände geben und sie vom Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten befreien, wie kann da der Sieg der Sowjetordnung in der ganzen Welt verhindert werden? Ich kenne jedenfalls kein solches Mittel.

10. „Hat Rußland noch konterrevolutionäre Einmischung von außen zu fürchten?"

Leider ja, denn die Kapitalisten sind dumm und gierig. Sie haben eine Reihe von solch dummen und gierigen Einmischungsversuchen unternommen, daß man deren Wiederholung befürchten muß, solange die Arbeiter und Bauern eines jeden Landes ihre Kapitalisten nicht *umerzogen* haben.

11. „Ist Rußland bereit, Geschäftsbeziehungen mit Amerika aufzunehmen?"

Natürlich ist es dazu bereit, wie mit allen Ländern. Der Frieden mit Estland, dem wir gewaltige Zugeständnisse gemacht haben, hat bewiesen, daß wir diesbezüglich unter bestimmten Bedingungen sogar bereit sind, Konzessionen zu gewähren.

18. II. 1920 *W. Uljanow (N. Lenin)*

In englischer Sprache veröffentlicht am 21. Februar 1920 in der Zeitung „New York Evening Journal" Nr. 12671.

In russischer Sprache zuerst veröffentlicht am 22. April 1950 in der „Prawda" Nr. 112.

Nach dem Manuskript.

ANTWORT AUF DIE FRAGEN DES KORRESPONDENTEN DER ENGLISCHEN ZEITUNG „DAILY EXPRESS“[83]

1. „Unsere Einstellung zur Aufhebung der Blockade?“

Wir betrachten sie als einen großen Schritt vorwärts. Es eröffnet sich für uns die Möglichkeit, von dem Kriege, den uns die kapitalistischen Regierungen der Entente aufgezwungen haben, zum friedlichen Aufbau überzugehen. Und das ist für uns die Hauptsache. Wir spannen alle Kräfte an, um das Wirtschaftsleben des Landes, das zuerst durch den Krieg zwischen den Kapitalisten um die Dardanellen, um die Kolonien und dann durch den Krieg der Kapitalisten der Entente und Rußlands gegen die Arbeiter Rußlands zerstört wurde, wieder aufzubauen, und arbeiten jetzt gleichzeitig neben anderem mit Unterstützung einer Reihe von Wissenschaftlern und Technikern einen Plan zur Elektrifizierung ganz Rußlands aus. Dieser Plan ist auf viele Jahre berechnet. Die Elektrifizierung wird Rußland umgestalten. Die Elektrifizierung auf der Basis der Sowjetordnung wird den endgültigen Sieg der Grundlagen des Kommunismus in unserem Lande herbeiführen, der Grundlagen eines kultivierten Lebens ohne Ausbeuter, ohne Kapitalisten, ohne Gutsbesitzer, ohne Kaufleute.

Die Aufhebung der Blockade wird der Verwirklichung des Elektrifizierungsplans förderlich sein.

2. „Welchen Einfluß hat der Entschluß der Alliierten, auf eine Offensive zu verzichten, auf die Offensivhandlungen der Sowjetmacht?“

Wir sind von der Entente und ihren Verbündeten und Lakaien – Koltschak, Denikin, den Kapitalisten der uns umgebenden Staaten – angegriffen worden. Wir haben niemanden angegriffen. Wir haben mit Estland Frieden geschlossen und dabei sogar materielle Opfer gebracht.

Wir warten mit Ungeduld darauf, daß der „Entschluß" der Alliierten durch ihre *Taten* bestätigt wird. Leider zeigt die Geschichte des Versailler Friedens und seiner Folgen, daß bei den Alliierten meistens Worte und Taten auseinandergehen und die Beschlüsse auf dem Papier bleiben.

3. „Betrachten wir den gegenwärtigen Status quo als befriedigend für die sowjetische Politik?"

Ja, denn jeder Status quo in der Politik ist ein Übergang vom Alten zum Neuen. Der gegenwärtige Status quo ist in vielen Beziehungen ein Übergang vom Krieg zum Frieden. Ein solcher Übergang ist für uns wünschenswert. Darum und insofern betrachten wir den Status quo als befriedigend.

4. „Unsere Ziele im Zusammenhang mit der Einstellung der Kriegshandlungen seitens der Alliierten?"

Unsere Ziele bestehen, wie schon gesagt, im friedlichen wirtschaftlichen Aufbau. Ein ausführlicher Plan dieses Aufbaus auf der Grundlage der Elektrifizierung wird gegenwärtig gemäß der Resolution der Februartagung (1920) des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees durch eine Kommission von Wissenschaftlern und Technikern (richtiger: durch mehrere Kommissionen) ausgearbeitet.

Geschrieben am 18. Februar 1920.
In englischer Sprache veröffentlicht am 23. Februar 1920 in der Zeitung „Daily Express" Nr. 6198.
In russischer Sprache zuerst veröffentlicht am 22. April 1950 in der „Prawda" Nr. 112.

Nach dem Manuskript.

TELEGRAMMWECHSEL MIT J. W. STALIN

1

AN DAS MITGLIED DES REVOLUTIONÄREN KRIEGSRATS DER SÜDWESTFRONT

Genossen STALIN

über direkte Leitung

Moskau, 20. Februar

Die Lage an der Kaukasusfront nimmt immer ernsteren Charakter an. Bei der heutigen Situation ist die Möglichkeit des Verlusts von Rostow und Nowotscherkassk, sowie Versuche des Gegners, den Erfolg weiter nach Norden zu tragen und das Donezgebiet zu bedrohen, nicht ausgeschlossen. Treffen Sie außerordentliche Maßnahmen, um den Transport der zweiundvierzigsten und der lettischen Division zu beschleunigen und ihre Kampfkraft zu verstärken. Ich verlasse mich darauf, daß Sie nach Einschätzung der allgemeinen Lage Ihre ganze Energie entfalten und beachtliche Resultate erzielen werden.

Lenin

2

ANTWORT J. W. STALINS

Sie können sicher sein, daß alles nur irgend Mögliche getan wird.

Zuerst veröffentlicht am 21. Januar 1935 in der „Prawda" Nr. 21.

Das Telegramm W. I. Lenins nach dem Text des Telegrammformulars; die Antwort J. W. Stalins nach dem Manuskript.

AN DIE ARBEITERINNEN

Genossinnen! Die Wahlen zum Moskauer Sowjet zeigen, daß sich die Partei der Kommunisten innerhalb der Arbeiterklasse gefestigt hat.

Es ist notwendig, daß sich die Arbeiterinnen stärker an den Wahlen beteiligen. Die Sowjetmacht hat als erste und einzige Staatsmacht der Welt alle alten, bürgerlichen, niederträchtigen Gesetze, die die Rechte der Frau gegenüber dem Manne beeinträchtigen und den Männern Privilegien geben, zum Beispiel auf dem Gebiet des Eherechts oder in bezug auf die Kinder, restlos beseitigt. Die Sowjetmacht als Staatsmacht der Werktätigen hat als erste und einzige alle mit den Eigentumsverhältnissen zusammenhängenden Vorrechte des Mannes beseitigt, die im Familienrecht aller, selbst der demokratischsten bürgerlichen Republiken erhalten geblieben sind.

Wo es Gutsbesitzer, Kapitalisten und Kaufleute gibt, kann es nicht einmal vor dem Gesetz Gleichheit zwischen Mann und Frau geben.

Wo es keine Gutsbesitzer, Kapitalisten und Kaufleute gibt, wo die Staatsmacht der Werktätigen ein neues Leben ohne diese Ausbeuter aufbaut, dort besteht die gesetzliche Gleichheit zwischen Mann und Frau.

Aber das genügt nicht.

Gleichheit vor dem Gesetz ist noch nicht Gleichheit im Leben.

Die werktätige Frau muß sich nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch im Leben die Gleichberechtigung mit dem Mann erobern. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß die werktätigen Frauen immer stärker an der Verwaltung der öffentlichen Einrichtungen und an der Verwaltung des Staates mitwirken.

Durch diese Mitarbeit werden die Frauen ihre Kenntnisse rasch erweitern und die Männer einholen.

Wählt also mehr werktätige Frauen in den Sowjet, Kommunistinnen und Parteilose. Mag es auch eine parteilose Arbeiterin sein, wenn sie nur ehrlich ist und mit Verstand und gewissenhaft zu arbeiten versteht – wählt sie in den Moskauer Sowjet!

Mehr werktätige Frauen in den Moskauer Sowjet! Möge das Moskauer Proletariat zeigen, daß es alles für den Kampf bis zum Sieg, für den Kampf gegen die alte rechtliche Ungleichheit, gegen die alte bürgerliche Erniedrigung der Frau zu tun bereit ist und alles hierfür tut!

Das Proletariat kann sich nicht endgültig befreien, ohne für die völlige Befreiung der Frauen zu kämpfen.

21. Februar 1920 *N. Lenin*

„Prawda" Nr. 40, 22. Februar 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

TELEGRAMM AN J. W. STALIN

Charkow

An Stalin

22. II.

Es ist notwendig, unverzüglich in allen Stäben und Militärbehörden Dolmetscher einzustellen und ausnahmslos alle zu verpflichten, Anträge und Schriftstücke in ukrainischer Sprache entgegenzunehmen. Das ist unbedingt notwendig – in bezug auf die Sprache jedes Zugeständnis und größte Gleichberechtigung. Über die Gehälter für die Eisenbahner werde ich gleich etwas sagen. Ich kann Sie gut verstehen, wenn Sie deutlich sprechen, beantworten Sie darum meine beiden Telegramme telefonisch.

Lenin

Zuerst veröffentlicht 1942.

Nach einer maschinegeschriebenen Abschrift.

REDE IN DER III. GESAMTRUSSISCHEN BERATUNG DER LEITER DER UNTERABTEILUNGEN FÜR AUSSERSCHULISCHE BILDUNG BEI DEN GOUVERNEMENTSABTEILUNGEN FÜR VOLKSBILDUNG 25. FEBRUAR 1920

Gestatten Sie mir, Ihre Beratung im Namen des Rats der Volkskommissare zu begrüßen und Ihnen bei dieser Gelegenheit einige Gedanken zu unterbreiten.

Was unsere internationale Lage betrifft, so kann ich Ihnen von einem Funkspruch aus England berichten, der heute aufgenommen wurde und diese internationale Lage am besten charakterisiert. Die Meldung besagt, daß der Oberste Rat der alliierten Mächte gestern, am 24., zu dem Schluß gekommen ist, er könne den an Rußland grenzenden Staaten, falls sie einen Rat für ihre Politik erbitten, keinen Krieg, der wahrscheinlich ihren Interessen schaden würde, und schon gar nicht einen Angriffskrieg gegen Rußland empfehlen; sollte jedoch die Russische Sowjetrepublik die gesetzlichen Grenzen dieser Länder verletzen, so wird der Alliierte Rat ihnen Unterstützung gewähren. Ferner wünschen die Herren Alliierten eine Kommission nach Rußland zu entsenden, die der Kommission für Arbeit in Washington angeschlossen sein soll. Die Veranstalter der Konferenz, die Sozialverräter mit Albert Thomas haben sich über einige Sozialreformen geeinigt und möchten diese Gesellschaft, die einen Teil des Völkerbundes repräsentiert, nach Rußland schicken, damit sie untersuchen, inwieweit die Verhältnisse in Rußland den üblichen Anforderungen „zivilisierter" Staaten entsprechen.

Diese Nachricht über den gestrigen Beschluß der Alliierten zeigt deutlich, wie verwirrt diese Herren sind und welchen Nutzen wir aus ihrer Verwirrung ziehen können. Sie haben Hunderte Millionen zur Unterstützung des Krieges (seitens des englischen Staates) hinausgeworfen und erklären nun, daß sie den Krieg nicht weiter unterstützen können. Somit

ist es aus mit ihrem Angriffseifer, obwohl die Lieferung von Kriegsmaterial nach Polen weitergeht: sie liefern weiterhin Waffen, und wir haben genaue Informationen darüber, daß in Polen Truppenverschiebungen stattfinden, die auf einen Angriff abzielen, so daß wir uns nicht mit Sicherheit auf ihre Erklärung verlassen können. Wenn jetzt auch die Gefahr der äußeren Bedrohung durch die Alliierten zu neun Zehnteln in Wegfall geraten ist, so bleibt doch auf jeden Fall eine gewisse Gefahr bestehen; nach Beendigung des Krieges gegen Denikin werden wir die militärische Bereitschaft aufrechterhalten müssen. Wir können nicht mit einer vollständigen Demobilisierung rechnen.

Die Gefahr eines Überfalls des internationalen Kapitalismus auf Rußland ist also zu neun Zehnteln verschwunden; sie sind verdientermaßen derartig hereingefallen, daß sie schon zum soundsovielten Male die Entsendung einer Kommission nach Rußland vorschlagen. Sollten dieser Kommission Herren wie Albert Thomas angehören, der Rußland während des Krieges besucht hat, so wird dabei nichts herauskommen als ein Skandal für sie und eine herrliche Agitationsgelegenheit für uns. Wir werden sie so empfangen, daß sie so schnell wie möglich aus Rußland verschwinden, und nichts wird dabei herauskommen als Agitation für die Arbeiter der anderen Länder. Sie wollen uns erschrecken, wenn wir aber sagen, wir werden die teuren Gäste empfangen, dann werden sie ihren Versuch aufstecken. Das zeigt, welchen Grad ihre Verwirrung erreicht hat. Durch den Frieden mit Estland haben wir jetzt ein Fenster nach Europa und können von dort die wichtigsten Erzeugnisse bekommen. Unsere internationale Lage zeigt wirklich einen gewaltigen Fortschritt und eine Verbesserung: zu neun Zehnteln ist jede äußere Gefahr für die Sowjetrepublik beseitigt.

Je mehr sie beseitigt wird, desto mehr können wir uns der friedlichen Aufbauarbeit widmen, und wir rechnen dabei auf Ihre Mitwirkung, auf Sie, die Sie auf dem Gebiet der außerschulischen Bildung tätig sind. Um den Schulunterricht auf eine gediegene Grundlage zu stellen, dazu ist eine ganze Reihe materieller Veränderungen notwendig: der Bau von Schulen, die Auswahl von Lehrern, innere Reformen bei der Organisation und Zusammenstellung des Lehrkörpers. Das sind alles Dinge, die eine lange Vorbereitung erfordern. In der außerschulischen Bildung werden Sie nicht so sehr durch langwierige Vorbereitungsarbeiten gehindert. Das Verlangen der Bevölkerung, sich außerhalb des bestehenden Schulsystems zu

bilden, und der Mangel an Fachkräften auf diesem Gebiet nehmen außerordentlich stark zu. Wir sind überzeugt, daß mit allgemeiner Hilfe und durch gemeinsame Anstrengungen mehr geleistet werden wird als bisher.

Zum Schluß möchte ich noch über den Charakter der außerschulischen Bildung sprechen, die eng mit der Propaganda und Agitation zusammenhängt. Einer der Hauptmängel des Bildungs- und Schulungswesens in der kapitalistischen Gesellschaft bestand darin, daß es von der Hauptaufgabe der Organisation der Arbeit losgelöst war, da es den Kapitalisten nur darauf ankam, gefügige und gedrillte Arbeiter zu dressieren und abzurichten. Einen Zusammenhang zwischen den tatsächlichen Aufgaben bei der Organisierung der Arbeit des Volkes und dem Unterricht gab es in der kapitalistischen Gesellschaft nicht. Der Unterricht bekam einen toten, scholastischen, routinemäßigen Charakter, er wurde durch pfäffische Einflüsse verdorben, und überall, auch in den demokratischsten Republiken, mußte das dazu führen, daß alles Frische, Gesunde ausgemerzt wurde. Eine unmittelbare lebendige Arbeit war schwer, denn ohne den Apparat der Staatsmacht, ohne materielle und finanzielle Hilfe läßt sich kein großzügiges Bildungswesen aufbauen. Da wir uns auf den Übergang unseres gesamten Sowjetlebens vom Geleise der militärischen Ausbildung und der militärischen Verteidigung auf den Weg des friedlichen Aufbaus vorbereiten können und müssen, so ist es auch für Sie, die Mitarbeiter der außerschulischen Bildung, nötig und unerläßlich, diese Veränderung zu berücksichtigen und Ihre propagandistische Arbeit, deren Aufgaben und Programm dieser Veränderung anzupassen.

Um zu zeigen, welche Auffassung ich von den Aufgaben und dem ganzen Charakter der Bildung, des Unterrichts, der Erziehung und Ausbildung entsprechend den veränderten Aufgaben der Sowjetrepublik habe, möchte ich an die Resolution über die Elektrifizierung erinnern, die von der letzten Tagung des Gesamtrussischen ZEK angenommen wurde; wahrscheinlich ist sie allen bekannt. Dieser Tage erschien in der Presse eine Meldung, daß der Plan zur Elektrifizierung des Landes, und zwar ein Minimalprogramm für 2–3 Jahre, ein Maximalprogramm für die Dauer von 10 Jahren, innerhalb von zwei Monaten ausgearbeitet sein wird (in der offiziellen Meldung hieß es: innerhalb von zwei Wochen – das ist ein Fehler). Der Charakter unserer gesamten Propaganda, sowohl der reinen Parteipropaganda als auch der Schulbildung und des Schulunterrichts so-

wie der Charakter der außerschulischen Bildung muß sich verändern, nicht in dem Sinne, daß die eigentlichen Grundlagen und die Richtung des Unterrichts sich ändern, sondern so, daß der Charakter der Unterrichtstätigkeit dem Übergang zum friedlichen Aufbau nach einem umfassenden Plan der industriellen und ökonomischen Umgestaltung des Landes angepaßt wird; denn die allgemeine ökonomische Schwierigkeit und die allgemeine Aufgabe besteht darin, die ökonomischen Kräfte des Landes so wiederherzustellen, daß die proletarische Revolution neben der Kleinbauernwirtschaft neue Grundlagen des ökonomischen Lebens schaffen kann. Bis jetzt mußte der Bauer dem Arbeiterstaat das Getreide leihen: die bunten Geldscheine können den Bauern für sein Getreide nicht entschädigen. Der Bauer, den diese Scheine nicht zufriedenstellen, fordert sein gesetzliches Recht: Im Austausch für sein Getreide will er Industrieerzeugnisse, die wir ihm nicht geben können, solange wir die Wirtschaft nicht wiederhergestellt haben. Die Wirtschaft wiederherstellen – das ist die Hauptaufgabe, aber auf der alten ökonomischen und technischen Grundlage können wir sie nicht wiederherstellen. Das ist technisch unmöglich und wäre auch Unsinn; wir müssen eine neue Grundlage finden. Eine solche neue Grundlage ist der Elektrifizierungsplan.

Wir treten vor die Bauernschaft, vor die am wenigsten entwickelte Masse, und zeigen ihr, daß der neue Übergang zu einer höheren Stufe der Kultur und der technischen Bildung für den Erfolg des gesamten Sowjetaufbaus unerläßlich ist. Es ist also notwendig, die Wirtschaft wiederherzustellen. Der unwissendste Bauer begreift, daß sie durch den Krieg zerrüttet worden ist, daß er, solange sie nicht wiederhergestellt ist, aus dem Elend nicht herauskommt, daß er die notwendigen Erzeugnisse im Austausch gegen Getreide nicht erhalten kann. Eben an dieses unmittelbarste, dringendste Bedürfnis der Bauernschaft muß die gesamte Propaganda, Bildung, Aufklärung und die außerschulische Bildung anknüpfen und hier einhaken, um nicht von den dringendsten Bedürfnissen des täglichen Lebens losgelöst zu sein, sondern eben von deren Entwicklung auszugehen und davon, daß sie dem Bauern verständlich sein muß; dabei muß betont werden, daß der Ausweg aus der Situation nur in der Wiederherstellung der Industrie liegt. Doch die Wiederherstellung der Industrie kann nicht auf der alten Grundlage erfolgen: sie muß auf der Basis der modernen Technik durchgeführt werden. Das heißt – Elektrifizierung der Industrie

und Hebung der Kultur. Für die Elektrizitätswerke brauchen wir bis zu zehn Jahren Arbeit, aber eine Arbeit auf höherem Kulturniveau und mit größerem Bewußtsein.

Wir werden mit einem umfassenden Arbeitsplan auftreten, der sich in der Vorstellung der breiten Bauernmassen mit einem klaren, praktisch gestellen Ziel verbinden muß. Das ist nicht in wenigen Monaten getan. Das Minimalprogramm muß für mindestens 3 Jahre ausgearbeitet werden. Doch ohne uns in Utopien zu verlieren, können wir sagen, daß wir in der Lage sind, im Laufe von 10 Jahren ganz Rußland mit einem Netz von Kraftwerken zu bedecken und die Elektroindustrie auf einen Stand zu bringen, der den modernen Anforderungen der Technik entsprechen und der mit der alten bäuerlichen Bodenbearbeitung Schluß machen würde. Das erfordert eine höhere Kultur und Bildung.

Ohne sich zu verhehlen, daß die unmittelbare praktische Aufgabe jetzt die Wiederherstellung des Verkehrswesens und die Heranschaffung von Lebensmitteln ist, daß wir uns bei dem jetzigen Stand der Produktivität nicht mit großen Aufgaben beschäftigen können, müssen Sie auf dem Gebiet der Propaganda und Schulung diese Aufgabe der völligen Umstellung auf einer den kulturellen und technischen Anforderungen entsprechenden Basis dennoch im Auge behalten und sie realisieren. Von den alten, überholten Propagandamethoden, bei denen man bisher mit allgemeinen Phrasen über den Klassenkampf an den Bauern herantrat, und auf Grund derer allerhand Dummheiten über eine proletarische Kultur[84] usw. erfunden wurden, von diesem Kram, der sehr an die Kinderkrankheiten in den ersten Lebensjahren gemahnt, werden wir uns sehr schnell befreien. In der Propaganda und Agitation, in der Bildungs- und Schulungsarbeit werden wir dazu übergehen, die Fragen nüchterner und sachlicher zu stellen, wie es Sowjetmenschen gebührt, die innerhalb von zwei Jahren einiges gelernt haben und die zum Bauern mit einem praktischen, sachlichen und klaren Plan zur Umgestaltung der gesamten Industrie kommen und ihm klarmachen, daß der Bauer und der Arbeiter heute, bei dem bestehenden Bildungsniveau, diese Aufgabe nicht erfüllen kann und nicht herauskommen wird aus dem Schmutz und Elend, aus Typhus und Krankheiten. Diese praktische Aufgabe, die mit dem Aufschwung der Kultur und Bildung in klarem Zusammenhang steht, muß zu einem Knotenpunkt werden, von dem aus der gesamte Charakter unserer Parteipropaganda

und Parteiarbeit, des Unterrichts und der Schulung bei uns bestimmt wird. Das wird so tief an die lebenswichtigsten Interessen der Bauern rühren, den allgemeinen Aufschwung der Kultur und des Wissens so sehr mit den brennendsten ökonomischen Bedürfnissen verbinden, daß wir den Bildungsdrang der Arbeiter noch hundertfach verstärken. Wir sind absolut davon überzeugt, daß wir, nachdem wir in zwei Jahren die außerordentlich schwierige militärische Aufgabe gelöst haben, in 5–10 Jahren die noch schwerere Aufgabe auf dem Gebiet der Kultur, Bildung und Aufklärung meistern werden.

Das ist der Wunsch, den ich hier zum Ausdruck bringen wollte. (Beifall.)

Ein kurzer Bericht wurde am 2. März 1920 in der Zeitung „Wetschernije Iswestija Moskowskowo Sowjeta Rabotschich i Krasnoarmejskich Deputatow" (Abendausgabe der Nachrichten des Moskauer Sowjets der Arbeiter- und Rotarmistendeputierten) Nr. 481 veröffentlicht.

Zuerst vollständig veröffentlicht 1930. *Nach dem Stenogramm.*

REFERAT AUF DEM I. GESAMTRUSSISCHEN KONGRESS DER WERKTÄTIGEN KOSAKEN 1. MÄRZ 1920

Genossen! Erlauben Sie mir zunächst, den Kongreß im Namen des Rats der Volkskommissare zu begrüßen. Ich bedaure sehr, daß ich der Eröffnungssitzung Ihres Kongresses nicht beiwohnen konnte und deshalb das Referat des Gen. Kalinin nicht gehört habe. Aber aus dem, was er mir erzählt hat, schließe ich, daß er in seiner Rede sehr viel über die nächsten und unmittelbaren Aufgaben des Sowjetaufbaus und insbesondere der Kosaken gesprochen hat. Deshalb gestatten Sie mir, in meinem Referat hauptsächlich die internationale Lage der Sowjetrepublik und die Aufgaben zu behandeln, die der gesamten Masse der Werktätigen und damit auch dem Kosakentum aus dieser internationalen Lage erwachsen.

Die internationale Lage der Sowjetrepublik war niemals so günstig, nie hatten wir solche Siege zu verzeichnen, wie jetzt. Wenn man sich die Umstände vergegenwärtigt, unter denen sich in diesen zwei Jahren unsagbarer Schwierigkeiten und ungeheurer Opfer unsere internationale Lage gestaltet hat, wenn man die Ursachen dieser Erscheinung prüft, so werden jedem denkenden Menschen die Hauptkräfte und -triebfedern und das grundlegende Kräfteverhältnis in der ganzen Weltrevolution, die nun begonnen hat, klar.

Als wir vor mehr als zwei Jahren, noch zu Beginn der russischen Revolution, von dieser herannahenden internationalen Weltrevolution sprachen, da war das Voraussicht und bis zu einem gewissen Grade eine Prophezeiung. Und die große Mehrheit der werktätigen Massen, die nicht in den großen Städten leben und nicht durch die Schule der Partei gegangen sind, verhielt sich zu diesen Reden über die herannahende Weltrevolution entweder mißtrauisch oder gleichgültig und brachte ihnen auf

jeden Fall nicht das genügende Verständnis entgegen. Es wäre doch unmöglich und unsinnig gewesen zu erwarten, daß die großen Massen der werktätigen Bevölkerung, insbesondere der bäuerlichen, der ländlichen Bevölkerung, die über ungeheure Gebiete zerstreut ist, sich im voraus eine auch nur halbwegs richtige Vorstellung davon machen konnten, warum die internationale Revolution herannaht und warum sie tatsächlich international ist. Was wir in diesen zwei unerhört schweren Jahren erlebt haben, die Erfahrungen, die die werktätigen Massen der fernen Randgebiete machen – diese Erfahrungen verdienen es, daß wir über sie nachdenken und nicht einfach über sie hinweggehen und erklären: Das sei eben eine schwere Zeit gewesen, jetzt aber hätten wir es leichter. Nein, man muß darüber nachdenken, weshalb es gerade so gekommen ist, wie es gekommen ist, was das zu bedeuten hat, welche Lehren wir daraus ziehen müssen, die Ansichten welcher Parteien durch das bestätigt wurden, was uns unsere eigene und die Weltgeschichte in diesen zwei Jahren gezeigt haben. Über diese Fragen möchte ich vor allen Dingen sprechen.

Vom Standpunkt der internationalen Lage ist diese Frage besonders klar, denn betrachtet man die Dinge im großen, nicht vom Standpunkt *einer* Partei oder *eines* Landes, sondern vom Standpunkt aller Länder zusammengenommen, legt man einen solchen Maßstab an, so fallen alle Einzelheiten und Kleinigkeiten weg, und die Haupttriebkräfte, die die Weltgeschichte bestimmen, werden offenbar.

Als wir zu Beginn der Oktoberrevolution die Herrschaft der Gutsbesitzer und Kapitalisten stürzten und dazu aufriefen, den Krieg zu beenden, und diese Aufforderung auch an unsere Feinde richteten, als wir danach unter das Joch der deutschen Imperialisten gerieten, als dann im Oktober–November 1918 Deutschland am Boden lag und England, Frankreich, Amerika und die anderen Ententestaaten zu Herren der ganzen Erde wurden – wie war damals unsere Lage? Die überwiegende Mehrheit erklärte damals: Nun, ist es jetzt nicht klar, daß die Sache der Bolschewiki hoffnungslos ist? Und viele fügten hinzu: Nicht nur, daß sie hoffnungslos ist, die Bolschewiki haben sich sogar als Betrüger entpuppt. Sie haben den Frieden versprochen, aber dann, nach der Beseitigung des deutschen Jochs, als Deutschland besiegt war, erwiesen sie sich als Feinde der ganzen Entente, d. h. Englands, Frankreichs, Amerikas und Japans – der mächtigsten Staaten der ganzen Welt, und das nach dem imperialistischen

Krieg auch noch durch den Bürgerkrieg geschwächte, gepeinigte, ruinierte Rußland soll nun noch gegen die fortgeschrittensten Länder der Welt kämpfen! Dem Glauben zu schenken war nicht schwer. Und es ist nicht weiter erstaunlich, daß infolge des Mißtrauens Gleichgültigkeit und sehr oft direkte Feindschaft gegen die Sowjetmacht immer weiter um sich griffen. Das ist nicht weiter erstaunlich. Erstaunlicher ist, daß wir aus dem Kampf gegen Judenitsch, Koltschak und Denikin, die von den reichsten Staaten der ganzen Welt mit allen Mitteln unterstützt wurden, von Staaten, mit denen sich keine einzige militärische Macht auf Erden auch nur annähernd messen kann – daß wir aus diesem Kampf als Sieger hervorgegangen sind. Daß dem aber so ist, das ist für alle sichtbar, selbst für Blinde, das ist sichtbar auch für jene, die schlimmer sind als Blinde, die um keinen Preis sehen wollen. Und dennoch sehen sie, daß wir aus diesem Kampf als Sieger hervorgegangen sind.

Wie ist nun dieses Wunder geschehen? Auf diese Frage möchte ich vor allem Ihre Aufmerksamkeit lenken, denn an dieser Frage zeigen sich am deutlichsten die Haupttriebkräfte der ganzen internationalen Revolution. Wenn wir diese Frage sachlich prüfen, so können wir darauf eine Antwort erteilen, denn wir haben es mit bereits Erlebtem zu tun: wir können, rückschauend, über das sprechen, was bereits hinter uns liegt.

Wir haben den Sieg errungen, weil wir einig waren und einig sein konnten und weil wir im Lager unserer Feinde Bundesgenossen für uns gewinnen konnten. Unsere unvergleichlich mächtigeren Feinde hingegen erlitten eine Niederlage, weil sie untereinander nicht einig waren, nicht einig sein konnten und nie einig sein werden, und weil jeder Monat des Kampfes gegen uns für sie den Zerfall innerhalb ihres Lagers bedeutete.

Ich komme nun zu einer Tatsache, die diese Behauptungen beweisen wird.

Sie wissen, daß England, Frankreich und Amerika nach dem Sieg über Deutschland keine Gegner auf Erden hatten. Sie plünderten Deutschlands Kolonien, und es gab keinen Fleck auf der Erde, keinen einzigen Staat, den die Streitkräfte der Entente nicht beherrscht hätten. Man sollte meinen, daß sie in einer solchen Situation, als Feinde Sowjetrußlands, sehr gut begriffen, daß das Ziel des Bolschewismus die Weltrevolution ist. Wir haben auch nie ein Geheimnis daraus gemacht, daß unsere Revolution nur ein Anfang ist, daß sie nur dann siegreich zu Ende geführt werden kann,

wenn wir in der ganzen Welt die gleiche Flamme der Revolution entzünden, und wir waren uns völlig klar darüber, daß die Kapitalisten wütende Feinde der Sowjetmacht waren. Man darf auch nicht vergessen, daß sie aus dem Kampf in Europa mit einer Millionenarmee und einer mächtigen Flotte hervorgegangen sind, denen wir nicht einmal etwas Flottenähnliches und keine einigermaßen starke Armee entgegenzusetzen hatten. Und um uns militärisch zu erdrosseln, hätte es genügt, wenn die Entente einige hunderttausend Soldaten dieser Millionenarmee zum Krieg gegen uns genauso eingesetzt hätte, wie sie im Krieg gegen Deutschland eingesetzt wurden. Daran gibt es nicht den geringsten Zweifel für jemand, der diese Frage theoretisch behandelt hat, und insbesondere für diejenigen, die diesen Krieg mitgemacht haben und das alles aus eigener Erfahrung und Beobachtung kennen.

Sowohl England als auch Frankreich haben versucht, Rußland auf diese Weise niederzuringen. Sie schlossen einen Vertrag mit Japan, das an dem imperialistischen Krieg fast gar nicht teilgenommen hatte und das hunderttausend Soldaten stellte, um die Sowjetrepublik vom Fernen Osten her zu erdrosseln. England landete damals Truppen im Murmangebiet und in Archangelsk, von den Truppenbewegungen im Kaukasus ganz abgesehen, während Frankreich seine Soldaten und Matrosen im Süden aufmarschieren ließ. Dies war die erste historische Phase unseres Kampfes.

Die Entente verfügte damals über eine Millionenarmee, und ihre Soldaten waren natürlich jenen weißgardistischen Truppen, die sich zu jener Zeit in Rußland gesammelt hatten und weder Organisatoren noch Waffen besaßen, weit überlegen. Und sie führte diese Soldaten gegen uns. Es kam aber so, wie die Bolschewiki stets vorausgesagt hatten. Die Bolschewiki hatten erklärt, daß es nicht allein um die russische, sondern auch um die internationale Revolution geht und daß wir in den Arbeitern eines jeden zivilisierten Landes Bundesgenossen haben. Diese Voraussagen sind damals, als wir allen Ländern unser Friedensangebot machten[85], nicht unmittelbar in Erfüllung gegangen. Unsere Aufforderung fand keinen allgemeinen Widerhall. Aber der Januarstreik 1918 in Deutschland zeigte uns, daß wir dort nicht nur Liebknecht hatten, der es schon zur Zeit des Zarismus fertigbrachte, die Regierung und die Bourgeoisie Deutschlands öffentlich als Räuber zu bezeichnen, sondern daß auch recht beträchtliche Arbeitermassen für uns waren. Dieser Streik endete mit der blutigen Nie-

derwerfung der Arbeiter. Die Bourgeoisie der Ententeländer aber betrog natürlich die Arbeiter, tischte ihnen über unseren Aufruf Lügen auf oder veröffentlichte ihn überhaupt nicht. Deshalb wurde unserm Aufruf an alle Völker im November 1917 nicht unmittelbar Folge geleistet, und wer da geglaubt hatte, allein dieser Aufruf werde die Revolution auslösen, mußte natürlich eine tiefe Enttäuschung erleben. Wir aber verließen uns nicht nur auf diesen Aufruf, wir zählten auf die tiefer wirkenden Triebkräfte und erklärten, daß die Revolution in den verschiedenen Ländern auf verschiedene Weise vor sich gehen werde und daß es selbstverständlich nicht nur darauf ankomme, einen Günstling Rasputin oder einen stockreaktionären Junker zu beseitigen, sondern daß es sich hier um den Kampf gegen eine höher entwickelte und gebildete Bourgeoisie handelt.

Und als England im Norden, Frankreich im Süden Truppen landete, da kam es zur entscheidenden Prüfung und zur endgültigen Entscheidung. Da zeigte sich, wer im Recht war: die Bolschewiki, die erklärten, daß man auf die Arbeiter rechnen müsse, um den Kampf zu bestehen, oder die Menschewiki, die behaupteten, daß der Versuch, die Revolution in einem einzelnen Lande durchzuführen, wahnwitzig und abenteuerlich sei, weil die anderen Länder es erdrosseln würden. Solche Reden hörte man nicht nur von Parteimitgliedern, sondern auch von Leuten, die eben erst begonnen hatten, sich mit Politik zu beschäftigen. Dann kam es zur entscheidenden Prüfung. Lange wußten wir nicht, wie das Resultat aussehen würde. Lange Zeit konnten wir das Resultat nicht einschätzen, jetzt aber, rückblickend, kennen wir dieses Ergebnis. Ungeachtet der tollen Lügen, die sämtliche bürgerlichen Zeitungen über die Bolschewiki ausstreuten, werden auch schon in englischen Zeitungen Briefe englischer Soldaten aus dem Archangelsker Gebiet veröffentlicht. Die Soldaten erzählen darin, daß sie auf russischem Boden Flugblätter in englischer Sprache gefunden haben, in denen stand, daß man sie betrogen habe, daß man sie in einen Krieg gegen die Arbeiter und Bauern führt, die ihren eigenen Staat geschaffen haben. Diese Soldaten schrieben, sie seien nicht gewillt zu kämpfen. Was Frankreich betrifft, so wissen wir, daß dort ein Matrosenaufstand stattgefunden hat und daß jetzt noch Dutzende, Hunderte und vielleicht Tausende von Franzosen deswegen im Zuchthaus sitzen. Diese Matrosen haben erklärt, daß sie nicht gegen die Sowjetrepublik kämpfen werden. Jetzt erkennen wir, warum gegenwärtig weder die französischen

noch die englischen Truppen gegen uns marschieren, weshalb die englischen Soldaten aus dem Archangelsker Gebiet zurückgezogen wurden und weshalb die englische Regierung es nicht wagt, sie unseren Boden betreten zu lassen.

Einer unserer Publizisten, Gen. Radek, schrieb einmal, daß der russische Boden sich als ein Boden erweisen werde, auf dem kein Soldat eines anderen Landes, wenn er ihn einmal betreten hat, werde kämpfen können. Es schien, er habe den Mund zu voll genommen, zu viel versprochen. Aber es kam wirklich so. Der Boden, auf dem sich die Sowjetrevolution abgespielt hatte, erwies sich für alle Länder als sehr gefährlich. Es zeigte sich nämlich, daß die russischen Bolschewiki, die die Arbeiter schon unter dem Zarismus zusammenschlossen, recht gehabt hatten. Und die Arbeiter schufen kleine Zellen, die unter allen, die ihnen vertrauten – unter den französischen Arbeitern wie unter den englischen Soldaten –, Agitation in deren Muttersprache trieben. Zwar hatten wir nur verschwindend wenig Blätter, während die englische und französische Presse mit Tausenden von Zeitungen gegen uns agitierte und jeder Satz in vielen tausend Spalten veröffentlicht wurde. Wir gaben im Monat nur 2–3 Blätter in Quartformat heraus, und bestenfalls entfiel eine Zeitung auf zehntausend französische Soldaten.[86] Ich bin nicht einmal sicher, daß es wirklich so viel waren. Warum aber haben trotzdem sowohl die französischen als auch die englischen Soldaten diesen Blättern Glauben geschenkt? Weil wir die Wahrheit sagten und weil sie, einmal in Rußland, erkannten, daß man sie betrogen hatte. Man hatte ihnen gesagt, sie müßten ihr Vaterland verteidigen, als sie aber nach Rußland kamen, merkten sie, daß sie die Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten verteidigen und die Revolution abwürgen sollten. Wenn wir diese Menschen innerhalb von zwei Jahren gewinnen konnten, so deshalb, weil die russische Revolution und die Siege der russischen Arbeiter und Bauern den Soldaten Frankreichs und Englands, die bereits vergessen hatten, wie sie einst ihre Könige hinrichteten, von dem Augenblick an, wo sie russischen Boden betraten, ihre eigenen Revolutionen in Erinnerung brachten und weil bei ihnen durch die Ereignisse in Rußland Erinnerungen an das auftauchten, was sich einst auch bei ihnen abgespielt hat.

Hier bestätigte sich, daß die Bolschewiki recht hatten, daß unsere Hoffnungen solider waren als die Hoffnungen der Kapitalisten, obwohl wir

weder Mittel noch Waffen besaßen, während die Entente über Waffen und eine unbesiegbare Armee verfügte. Und diese unbesiegbaren Armeen haben wir für uns gewonnen. Wir haben es erreicht, daß man weder englische noch französische Soldaten in unser Land zu bringen wagt, weil man aus Erfahrung weiß, daß ein solcher Versuch sich gegen einen selbst kehrt. Das ist eines der Wunder, die sich in Sowjetrußland ereignet haben.

Jetzt, nach vier Kriegsjahren, nachdem 10 Millionen Menschen getötet und 20 Millionen zu Krüppeln geworden sind; jetzt, wo die Imperialisten sich fragen: Worum ging der Krieg?, führen derartige Fragen zu sehr interessanten Enthüllungen. Unlängst wurden in Frankreich Dokumente über Verhandlungen veröffentlicht, die im Jahre 1916 stattgefunden haben. Bereits 1916 hatte der österreichische Kaiser Friedensverhandlungen mit Frankreich eingeleitet. Von Frankreich wurde das geheimgehalten. Albert Thomas, der sich Sozialist nannte und zu jener Zeit in der Regierung saß, kam damals nach Rußland, um Nikolaus II. Konstantinopel, die Dardanellen und Galizien zu versprechen. Jetzt ist das ans Tageslicht gekommen, als alle diese Enthüllungen von einer französischen Zeitung veröffentlicht wurden. Und jetzt fragen die französischen Arbeiter Albert Thomas: „Du hast erklärt, du seist in die Regierung eingetreten, um die französische Heimat und die Interessen der französischen Arbeiter zu verteidigen; aber 1916, als der österreichische Kaiser ein Friedensangebot machte, da hast du, Albert Thomas, es verheimlicht, und deswegen sind Millionen Menschen zugrunde gegangen, damit die französischen Kapitalisten sich bereichern." Diese Enthüllungen sind noch nicht zu Ende. Wir haben die Enthüllungen damit begonnen, daß wir die Geheimverträge veröffentlichten, und die ganze Welt erkannte, wofür Millionen Menschenleben geopfert wurden; daß sie geopfert wurden, um die Dardanellen und Galizien in den Besitz Nikolaus' II. zu bringen. Das war allen Imperialisten bekannt, und es war auch den Menschewiki und Sozialrevolutionären bekannt. Und wenn sie es nicht wußten, wenn sie damals noch so wenig von Politik und Diplomatie verstanden, daß sie nicht wußten, was jetzt in der französischen Presse veröffentlicht ist, so waren sie komplette Idioten. Diese Enthüllungen gehen jetzt immer weiter, und es werden noch unendlich viele folgen. Das führt dazu, daß die Arbeiter und Bauern eines jeden Landes immer mehr die Wahrheit fühlen und bereits verstehen, wozu der imperialistische Krieg geführt wurde. Deshalb

beginnen sie uns immer mehr zu glauben, daß wir die Wahrheit gesagt haben und daß sie von den Imperialisten, als diese ihnen von Vaterlandsverteidigung sprachen, belogen wurden.

Deshalb haben wir das Wunder vollbracht und, obwohl entkräftet und schwach in militärischer Hinsicht, England und Frankreich die Soldaten abgewonnen. Jetzt ist das schon keine Prophezeiung mehr, sondern Tatsache. Allerdings haben wir diesen Sieg unter unerhörten Schwierigkeiten errungen und unsagbare Opfer gebracht. In den letzten zwei Jahren bereitet uns die Hungersnot furchtbare Leiden. Dieses Unglück traf uns besonders schwer, als die Getreidegebiete im Osten und Süden von uns abgeschnitten waren. Und dennoch haben wir den Sieg errungen, der ein Erfolg nicht nur für unser Land, sondern für alle Länder, für die ganze Menschheit ist. Daß die in militärischer Hinsicht mächtigsten Staaten nicht imstande waren, gegen die militärisch schwache Sowjetrepublik zu kämpfen – so etwas ist in der Geschichte noch nicht dagewesen. Warum aber konnte dieses Wunder geschehen? Weil wir Bolschewiki, als wir das russische Volk zur Revolution führten, sehr gut wußten, daß das eine qualvolle Revolution mit Millionen von Opfern sein wird, aber auch wußten, daß die werktätigen Massen aller Länder für uns sein werden und daß unsere Wahrheit das ganze Lügengewebe zerreißen und sich immer mehr durchsetzen wird.

Nachdem der Feldzug gegen Rußland gescheitert war, versuchten es die Großmächte mit einer anderen Waffe: Die Bourgeoisie in jenen Ländern verfügt über jahrhundertelange Erfahrungen, und sie verstand es, ihre unzuverlässige Waffe gegen eine neue zu vertauschen. Zuerst hatte sie ihre eigenen Soldaten geschickt, um Rußland zu würgen, ihm die Kehle zuzuschnüren. Jetzt will sie es mit Hilfe der Randstaaten versuchen.

Der Zarismus, die Gutsbesitzer und die Kapitalisten unterdrückten eine ganze Anzahl von Völkern der Randgebiete – Lettland, Finnland u. a. In diesen Ländern haben sie durch die jahrhundertelange Unterdrückung Haß gezüchtet. Das Wort „Großrusse" wurde zum meistgehaßten Wort bei all diesen Völkern, die man im Blut erstickt hatte. Und nun setzt die Entente, nachdem sie mit ihren eigenen Soldaten im Kampf gegen die Bolschewiki gescheitert war, ihre Hoffnung auf die kleinen Staaten: versuchen wir es, Sowjetrußland mit ihrer Hilfe zu erdrosseln!

Churchill, der die gleiche Politik treibt wie Nikolaus Romanow, will

Krieg führen und führt Krieg, ohne sich im geringsten um das Parlament zu kümmern. Er prahlte damit, daß er 14 Staaten gegen Rußland mobilisieren werde – das war 1919 – und daß im September Petrograd und im Dezember Moskau erobert würden. Er hat jedoch den Mund ein wenig gar zu voll genommen. Er setzte seine Hoffnung darauf, daß Rußland in diesen kleinen Ländern überall verhaßt ist, vergaß aber, daß man in diesen kleinen Ländern eine sehr klare Vorstellung davon hat, wer Judenitsch, Koltschak und Denikin sind. Es gab eine Zeit, da nur wenige Wochen sie vom endgültigen Sieg zu trennen schienen. Zur Zeit des Feldzugs von Judenitsch, als dieser unweit von Petrograd stand, erschien in den „Times", der reichsten englischen Zeitung, ein Artikel – ich habe diesen Leitartikel selbst gelesen –, in dem man Finnland anflehte, ihm befahl, forderte: helft Judenitsch, auf euch schaut die ganze Welt; ihr werdet Freiheit, Zivilisation und Kultur in der ganzen Welt retten. Kämpft gegen die Bolschewiki! So sprach England, das das bis über die Ohren verschuldete Finnland völlig in der Tasche hatte, zu Finnland, das nicht zu mucksen wagt, weil es ohne England nicht für eine Woche Brot hat.

So versuchte man, alle diese kleinen Staaten zum Kampf gegen die Bolschewiki zu treiben. Auch das scheiterte zweimal, denn die Friedenspolitik der Bolschewiki erwies sich als ernstgemeint und wurde von ihren Feinden für aufrichtiger gehalten als die Friedenspolitik aller übrigen Länder; und eine ganze Reihe von Ländern sagte sich: Wie sehr wir auch jenes Großrußland, das uns unterdrückt hat, hassen, so wissen wir doch, daß es Judenitsch, Koltschak und Denikin waren, die uns unterdrückt haben, und nicht die Bolschewiki. Das frühere Oberhaupt der weißgardistischen finnischen Regierung hat nicht vergessen, daß es im November 1917 persönlich aus meinen Händen das Dokument entgegennahm, in dem wir ohne den geringsten Vorbehalt erklärten, daß wir die Unabhängigkeit Finnlands bedingungslos anerkennen.[87]

Damals schien das eine bloße Geste zu sein. Man glaubte, der Aufstand der Arbeiter Finnlands werde das vergessen machen. Nein, solche Dinge geraten nicht in Vergessenheit, wenn sie durch die ganze Politik einer bestimmten Partei bestätigt werden. Und sogar die finnische bürgerliche Regierung erklärte: „Überlegen wir einmal: Wir haben in den 150 Jahren der Unterdrückung durch die russischen Zaren immerhin manches gelernt. Wenn wir gegen die Bolschewiki kämpfen, so helfen wir damit Judenitsch,

Koltschak und Denikin in den Sattel. Wer aber sind diese Herrschaften? Kennen wir sie etwa nicht? Sind das nicht dieselben zaristischen Generale, die Finnland, Lettland, Polen und eine ganze Reihe anderer Völker unterdrückt haben? Und wir sollen diesen unseren Feinden gegen die Bolschewiki beistehen? Nein, warten wir ab."

Sie wagten es nicht, direkt abzulehnen: denn sie sind abhängig von der Entente. Sie unterstützten uns nicht direkt, sie warteten ab, schoben die Sache hinaus, schrieben Noten, schickten Delegationen, setzten Kommissionen ein, nahmen teil an Konferenzen und – konferierten so lange, bis Judenitsch, Koltschak und Denikin geschlagen waren und die Entente auch die zweite Kampagne verloren hatte. Wir waren die Sieger geblieben.

Wenn alle diese kleinen Staaten gegen uns marschiert wären – und man hatte ihnen Hunderte Millionen Dollar, die besten Kanonen und Waffen gegeben, sie verfügten über englische Instrukteure mit Kriegserfahrungen –, wenn sie gegen uns marschiert wären, so hätten wir zweifelsohne eine Niederlage erlitten. Das ist jedem vollkommen klar. Aber sie marschierten nicht, weil sie zugeben mußten, daß die Bolschewiki ehrlicher waren als die anderen. Wenn die Bolschewiki erklären, daß sie die Unabhängigkeit eines jeden Volkes anerkennen, daß das zaristische Rußland auf der Unterdrückung anderer Völker aufgebaut war und daß die Bolschewiki niemals für diese Politik eingetreten sind, eintreten oder jemals eintreten werden, daß sie niemals einen Krieg zur Unterdrückung eines Volkes führen werden – wenn sie das sagen, schenkt man ihnen Glauben. Das haben wir nicht von den lettischen oder polnischen Bolschewiki, sondern von der polnischen, lettischen, ukrainischen usw. Bourgeoisie erfahren.

Darin äußerte sich die internationale Bedeutung der bolschewistischen Politik. Das war eine Prüfung nicht in der russischen, sondern in der internationalen Arena. Das war eine Prüfung nicht mit Worten, sondern mit Feuer und Schwert. Das war eine Prüfung im letzten entscheidenden Kampf. Die Imperialisten waren sich darüber im klaren, daß sie keine eigenen Soldaten hatten, daß man den Bolschewismus nur erdrosseln kann, wenn man internationale Kräfte zusammenfaßt, aber alle diese internationalen Kräfte wurden geschlagen.

Was ist eigentlich Imperialismus? Es ist Imperialismus, wenn einige der reichsten Staaten die ganze Welt unterdrücken, wenn sie wissen, daß sie anderthalb Milliarden Menschen in der ganzen Welt beherrschen, wenn

sie sie unterdrücken, und wenn diese anderthalb Milliarden Menschen spüren, was englische Kultur, französische Kultur und amerikanische Zivilisation heißt, nämlich rauben, jeder so gut er kann. Jetzt sind bereits drei Viertel Finnlands von amerikanischen Milliardären aufgekauft. Die Offiziere, die aus England und Frankreich in unsere Randstaaten kamen, um deren Truppen zu instruieren, haben sich aufgeführt wie die unverschämten russischen Adligen in einem besiegten Land. Sie haben alle nach rechts und nach links spekuliert. Und je mehr die finnischen, polnischen und lettischen Arbeiter hungern, um so stärker wird der Druck, den die Handvoll englischer, amerikanischer und französischer Milliardäre und deren Handlanger auf sie ausüben. Und das geschieht in der ganzen Welt.

Nur die Russische Sozialistische Republik hat das Banner des Krieges für die wirkliche Befreiung erhoben, und die Sympathie der ganzen Welt wendet sich ihr zu. Wir haben durch unsere Politik gegenüber den kleinen Ländern die Sympathie aller Völker der Erde erobert. Das aber sind Hunderte und aber Hunderte Millionen. Sie sind jetzt unterdrückt und unwissend. Sie sind der am wenigsten entwickelte Teil der Bevölkerung, aber der Krieg hat sie aufgeklärt. Ungeheure Volksmassen wurden in den imperialistischen Krieg hineingerissen. England schleppte zum Kampf gegen die Deutschen Regimenter aus Indien herbei. Frankreich rief Millionen Neger zu den Waffen und schickte sie gegen die Deutschen in den Kampf. Aus ihnen wurden Stoßtrupps gebildet, sie wurden an den gefährlichsten Stellen eingesetzt, wo die Maschinengewehre sie wie Gras niedermähten. Und sie haben dabei manches gelernt. Wie die russischen Soldaten unter dem Zaren erklärten: Wenn schon zugrunde gehen, dann im Kampf gegen die Gutsbesitzer – so sagten auch diese Soldaten: Wenn wir umkommen müssen, dann nicht, um den französischen Räubern zu helfen, die deutschen Kapitalisten, die deutschen Räuber zu plündern, sondern um uns von den deutschen und französischen Kapitalisten zu befreien. In allen Ländern der Welt, in demselben Indien, wo dreihundert Millionen Menschen von England geknechtet werden, erwacht das Bewußtsein, und mit jedem Tage wächst die revolutionäre Bewegung an. Sie alle richten ihren Blick auf einen Stern, auf den Stern der Sowjetrepublik, denn sie wissen, daß die Sowjetrepublik im Kampf gegen die Imperialisten ungeheure Opfer gebracht und den härtesten Prüfungen standgehalten hat.

Das ist die zweite Karte der Entente, die wir gestochen haben. Das ist ein Sieg im internationalen Maßstab. Das bedeutet, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der Erde unsere Friedenspolitik gutheißt. Das bedeutet, daß die Zahl unserer Verbündeten in allen Ländern zunimmt, zwar bei weitem nicht so schnell, wie wir es wünschen, aber immerhin zunimmt.

Der Sieg, den wir im Kampf gegen die Offensive errungen haben, die Churchill gegen uns vorbereitet hatte, zeigt, daß unsere Politik richtig ist. Und dann haben wir einen dritten Sieg errungen – den Sieg über die bürgerliche Intelligenz, über die Sozialrevolutionäre und Menschewiki, die in allen Ländern aufs schärfste gegen uns eingestellt waren. Aber auch sie alle haben eine Wendung vollzogen und sind jetzt gegen einen Krieg mit Sowjetrußland. In allen Ländern hat die bürgerliche Intelligenz, haben die Sozialrevolutionäre und Menschewiki – diese Sorte Menschen existiert unglücklicherweise in allen Ländern (B e i f a l l) – die Einmischung in die Angelegenheiten Rußlands verurteilt. In allen Ländern haben sie erklärt, daß das eine Schande ist.

Als England den Deutschen eine Blockade Sowjetrußlands vorschlug und Deutschland darauf eine ablehnende Antwort gab, riß auch den englischen und sonstigen Sozialrevolutionären und Menschewiki die Geduld. Sie erklärten: „Wir sind Gegner der Bolschewiki und halten sie für Gewaltmenschen und Räuber, aber wir können es nicht gutheißen, daß man den Deutschen den Vorschlag macht, Rußland zusammen mit uns durch eine Hungerblockade zu erdrosseln." Also ist innerhalb des gegnerischen Lagers, in ihren eigenen Ländern, in Paris, London usw., wo man gegen die Bolschewiki hetzt und sie ebenso behandelt, wie man unter dem Zaren mit den Revolutionären umgesprungen ist – überall ist die bürgerliche Intelligenz mit der Forderung aufgetreten: „Hände weg von Sowjetrußland!" In England werden von der bürgerlichen Intelligenz unter dieser Losung Meetings einberufen und Aufrufe erlassen.

Das war der Grund für die Aufhebung der Blockade. Sie konnten Estland nicht halten, und wir haben einen Friedensvertrag mit ihm abgeschlossen und können nun Handelsbeziehungen aufnehmen. Wir haben ein Fenster zur zivilisierten Welt aufgestoßen. Wir besitzen die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen, während die Bourgeoisie besorgt ist, möglichst rasch den Handel mit Rußland aufzunehmen.

Jetzt fürchten uns die Imperialisten, und sie haben auch allen Grund dazu; denn Sowjetrußland ist aus diesem Krieg stärker denn je hervorgegangen. Englische Publizisten schrieben über Zersetzungserscheinungen in den Armeen aller Länder und daß es in der ganzen Welt nur ein Land gibt, in dem die Armee an Kraft zunimmt, nämlich Sowjetrußland. Sie versuchten, Gen. Trotzki zu verleumden, und behaupteten, das sei daraus zu erklären, daß in der russischen Armee eine eiserne Disziplin herrsche, die durch rigorose Maßnahmen, aber auch durch eine geschickte, großzügige Agitation aufrechterhalten werde.

Wir haben das niemals bestritten. Krieg ist Krieg, und er verlangt eine eiserne Disziplin. Haben die Herren Kapitalisten etwa nicht solche Mittel angewendet? Oder haben die Herren Kapitalisten etwa keine Agitation getrieben? Besitzen sie etwa nicht hundertmal mehr Papier und Druckereien? Wenn man die Menge unserer und ihrer Literatur nimmt, ist es da nicht, als ob man ein Erbsenkorn bei uns mit einem Berg bei ihnen vergleicht? Dennoch hat ihre Agitation Schiffbruch erlitten, und unsere hat gesiegt.

Die Sozialrevolutionäre und Menschewiki haben den Versuch gemacht, ob man nicht mit den Kapitalisten friedlich auskommen und von ihnen zu sozialen Reformen übergehen könne. Sie wollten in Rußland im guten soziale Reformen durchführen, nur um den Kapitalisten nicht weh zu tun. Sie vergaßen, daß die Herren Kapitalisten Kapitalisten sind und daß es nur eins gibt: sie zu besiegen. Sie behaupten, die Bolschewiki hätten das Land im Bürgerkrieg mit Blut überschwemmt. Aber haben die Herren Sozialrevolutionäre und Menschewiki nicht 8 Monate Zeit für die Durchführung ihres Experiments gehabt? Waren sie nicht von Februar bis Oktober 1917 zusammen mit Kerenski an der Macht, als sie von den Kadetten, der gesamten Entente und den reichsten Ländern der Welt unterstützt wurden? Damals lautete ihr Programm: soziale Umgestaltung ohne Bürgerkrieg. Hätte sich denn in der ganzen Welt auch nur ein einziger Dummkopf gefunden, der für die Revolution gewesen wäre, wenn sie tatsächlich soziale Reformen in Angriff genommen hätten? Weshalb haben sie es denn nicht getan? Weil ihr Programm eine leere Phrase, eine unsinnige Phantasterei war, weil es unmöglich ist, sich mit den Kapitalisten zu einigen, sie sich friedlich unterzuordnen, besonders nach einem vierjährigen imperialistischen Krieg. Glauben sie vielleicht, daß es in England, Frankreich und Deutschland keine klugen Menschen gibt, die verstehen,

daß sie wegen der Aufteilung der Kolonien in diesen Krieg mußten, daß 10 Millionen Menschen getötet und 20 Millionen zu Krüppeln gemacht wurden um der Teilung der Beute willen? So ist der Kapitalismus! Wie kann man diesen Kapitalismus, der 20 Millionen Menschen zu Krüppeln gemacht und 10 Millionen gemordet hat, überreden oder sich mit ihm verständigen wollen? Und wir sagen den Menschewiki und Sozialrevolutionären: „Ihr habt die Möglichkeit gehabt, das Experiment durchzuführen. Warum ist es euch nicht geglückt? Weil euer Programm eine reine Utopie war, eine Utopie nicht nur in Rußland, sondern selbst in Deutschland, in dem Deutschland, wo jetzt die deutschen Menschewiki und Sozialrevolutionäre am Ruder sind, auf die niemand hört, in dem Deutschland, wo der deutsche Kornilow, bis an die Zähne bewaffnet, die Reaktion vorbereitet[88], in jener deutschen Republik, wo in den Straßen der Städte 15 000 Arbeiter niedergemetzelt worden sind. Und das nennt sich demokratische Republik!" Und die deutschen Menschewiki und Sozialrevolutionäre haben noch die Kühnheit, zu sagen, die Bolschewiki seien nichtswürdige Kerle, sie hätten das Land in den Bürgerkrieg gestürzt, während bei ihnen dort sozialer Frieden herrsche und nur 15 000 Arbeiter in den Straßen getötet worden seien!

Sie behaupten, daß es bei uns zu Bürgerkrieg und Blutvergießen gekommen sei, weil wir ein zurückgebliebenes Land sind. Aber bitte, warum sehen wir dasselbe auch in solchen nicht zurückgebliebenen Ländern wie Finnland? Warum herrscht in Ungarn ein weißer Terror, über den die ganze Welt empört ist? Warum hat man in der deutschen Republik, wo nach dem Sturz des Kaisers die Menschewiki und Sozialrevolutionäre an der Macht sind, warum hat man dort Luxemburg und Liebknecht ermordet? Und warum ist dort nicht der Menschewik stark, sondern der Kornilow, und auch die Bolschewiki, die zwar unterdrückt werden, deren Stärke aber in ihrer Überzeugung von der Richtigkeit ihrer Sache und in ihrem Einfluß auf die Massen liegt?

Da habt ihr die internationale Revolution, von der man behauptete, daß die Bolschewiki sie nur benutzen, um das Volk zu betrügen. In Wirklichkeit aber haben sich alle Hoffnungen auf Verständigung als purer Unsinn erwiesen.

Zwischen den bürgerlichen Ländern selbst entbrennt ein heftiger Streit. Amerika und Japan sind drauf und dran, sich aufeinander zu stürzen, weil

sich Japan während des imperialistischen Krieges nicht exponiert hatte und fast ganz China eingesteckt hat, dort aber leben 400 Millionen Menschen. Die Herren Imperialisten sagen: „Wir sind für die Republik, wir sind für Demokratismus, warum aber haben die Japaner vor unseren Augen mehr zusammengestohlen als erlaubt ist?" Japan und Amerika stehen am Vorabend eines Krieges, und es besteht keine Möglichkeit, diesen Krieg abzuwenden, in dem es abermals 10 Millionen Tote und 20 Millionen Krüppel geben wird. Frankreich erklärt ebenfalls: „Wer hat die Kolonien bekommen? – England." Frankreich hat gesiegt, aber es steckt bis über die Ohren in Schulden und befindet sich in einer ausweglosen Situation, während England sich bereichert hat. Dort beginnen bereits wieder neue Kombinationen und Bündnisse, dort will man sich schon wieder wegen der Teilung der Kolonien aufeinander stürzen. Abermals ist ein imperialistischer Krieg im Entstehen begriffen, und es ist unmöglich, ihn abzuwenden, nicht etwa, weil der einzelne Kapitalist ein schlechter Mensch ist – jeder von ihnen ist, einzeln genommen, ein Mensch wie jeder andere –, sondern weil sie nicht imstande sind, sich auf andere Weise von den finanziellen Fesseln zu befreien, weil die ganze Welt verschuldet und versklavt ist, weil das Privateigentum zum Krieg geführt hat und stets zum Kriege führen wird.

Das alles schafft immer bessere Voraussetzungen für die Weltrevolution. Infolge dieser Umstände haben wir die französischen und englischen Soldaten für uns gewonnen und das Vertrauen der kleinen Staaten erobert. Unsere internationale Lage ist gegenwärtig so günstig wie noch nie. Auf Grund einer einfachen Berechnung können wir sagen: Wir haben noch viel Schweres vor uns, aber die größten Schwierigkeiten haben wir bereits überwunden. Die allmächtige Entente kann uns nicht mehr schrecken: in den entscheidenden Kämpfen haben wir sie geschlagen. (Beifall.)

Allerdings können sie noch Polen gegen uns hetzen. Die polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten schäumen vor Wut, sie drohen uns, erheben Ansprüche auf das Territorium von 1772 und wollen sich die Ukraine unterwerfen. Wir wissen, daß Frankreich in Polen hetzt, daß es Millionen dorthin wirft, denn es ist sowieso bankrott und setzt nun seine letzte Hoffnung auf Polen. Wir aber sagen den Genossen in Polen, daß wir Polens Freiheit ebenso wie die jedes anderen Volkes achten. Und der russische Arbeiter und Bauer, der unter dem Joch des Zarismus geschmach-

tet hat, weiß sehr wohl, was für ein Joch das war. Wir wissen, daß es das größte Verbrechen war, Polen unter das deutsche, österreichische und russische Kapital aufzuteilen, daß diese Teilung das polnische Volk zu langjähriger Knechtschaft verurteilte. Damals galt der Gebrauch der Muttersprache als Verbrechen, und das ganze polnische Volk wurde in dem einen Gedanken erzogen – sich von diesem dreifachen Joch zu befreien. Deshalb verstehen wir den Haß, der die Seele des Polen erfüllt. Und wir sagen ihnen, daß wir die Grenze, an der unsere Truppen jetzt stehen – und sie stehen weit entfernt von den Gebieten mit polnischer Bevölkerung –, niemals überschreiten werden. Wir schlagen einen Frieden auf dieser Grundlage vor, weil wir wissen, daß das für Polen eine große Errungenschaft wäre. Wir wollen keinen Krieg wegen territorialer Grenzen, weil wir die verfluchte Vergangenheit, wo jeder Großrusse als Unterdrücker galt, auslöschen wollen.

Wenn aber Polen auf unser Friedensangebot schweigt, wenn es dem französischen Imperialismus, der es zum Kriege gegen Rußland hetzt, auch weiterhin Handlungsfreiheit gewährt, wenn in Polen täglich neue Züge mit Kriegsmaterial eintreffen, wenn die polnischen Imperialisten uns drohen, daß sie Rußland mit Krieg überziehen werden, dann sagen wir: „Versucht es nur! Wir werden euch eine Lehre erteilen, die ihr nie vergeßt." (Beifall.)

Als die Soldaten im imperialistischen Krieg starben, damit Zar und Gutsbesitzer sich bereichern konnten, da haben wir offen und ohne Umschweife erklärt: Vaterlandsverteidigung im imperialistischen Krieg ist Verrat, ist nichts anderes als die Verteidigung des russischen Zaren, der die Dardanellen, Konstantinopel usw. haben will. Nun aber, nachdem wir die Geheimverträge veröffentlicht, die gegen den imperialistischen Krieg gerichtete Revolution durchgeführt, um dieser Revolution willen unerhörtes Leid erduldet und bewiesen haben, daß die Kapitalisten in Rußland niedergerungen sind, daß sie an eine Rückkehr zum alten Regime nicht einmal zu denken wagen, jetzt erklären wir, daß wir nicht das Recht verteidigen, fremde Völker zu plündern, sondern daß wir unsere proletarische Revolution verteidigen und sie bis zum äußersten verteidigen werden. Das befreite Rußland, das in zwei Jahren schwerer Leiden seine Sowjetrevolution erkämpft hat, dieses Rußland werden wir bis zum letzten Blutstropfen verteidigen! (Beifall.)

Die Zeit ist vorbei, da uns von allen Seiten die Armeen der Imperialisten bedrängten und die Werktätigen in Rußland unsere Aufgaben noch wenig verstanden. Es herrschten Partisanenmethoden, jeder versuchte, ohne Rücksicht auf das Ganze, Waffen zu bekommen, und draußen im Lande waren Willkür und Raub an der Tagesordnung. In diesen zwei Jahren haben wir eine einheitliche disziplinierte Armee geschaffen. Das war eine sehr schwere Aufgabe. Sie wissen, daß man das Kriegshandwerk nicht auf einmal erlernen kann. Ebenso wissen Sie, daß nur die Offiziere die Kriegswissenschaften kennen, d. h. die Obersten und Generale, die von der Zarenarmee übriggeblieben sind. Sie haben natürlich davon gehört, daß wir diesen alten Obersten und Generalen viele Verrätereien zu verdanken haben, die Tausenden und aber Tausenden das Leben kosteten. Alle diese Verräter mußte man beseitigen, gleichzeitig aber mußte ein Kommandeurstab aus ehemaligen Offizieren geschaffen werden, damit die Arbeiter und Bauern von ihnen lernen konnten, denn ohne Wissenschaft kann man keine moderne Armee aufbauen. Also muß man sie den Militärspezialisten anvertrauen. Das ist eine schwere Aufgabe, aber wir haben auch sie gelöst.

Wir haben eine einheitliche Armee geschaffen, an deren Spitze jetzt die besten, erfahrensten Kommunisten stehen, die es verstanden haben, überall die Agitation und Propaganda zu organisieren. Freilich, auch die Imperialisten treiben ihre Agitation, aber jetzt beginnen die Bauern schon zu begreifen, daß zwischen Agitation und Agitation ein Unterschied besteht. Instinktiv beginnen sie zu fühlen, wo Wahrheit und wo Lüge ist. Jedenfalls hat die Agitation der Menschewiki oder Koltschaks und Denikins jetzt schon keinen solchen Erfolg mehr. Nehmen Sie ihre Plakate und Broschüren. Darin ist von der Konstituierenden Versammlung, von Freiheit und Republik die Rede, aber die Arbeiter und Bauern, die die Freiheit mit ihrem Blut erkämpft haben, begreifen bereits, daß hinter dem Wort „Konstituante" der Kapitalist steckt. Und wenn etwas den Kampf gegen Koltschak und Denikin zu unseren Gunsten entschieden hat, obwohl Koltschak und Denikin von den Großmächten unterstützt wurden, so war es die Tatsache, daß nun schließlich und endlich sowohl die Bauern als auch die werktätigen Kosaken, die lange Zeit auf der anderen Seite gestanden hatten, auf die Seite der Arbeiter und Bauern übergingen. Und erst das hat letzten Endes den Krieg entschieden und uns den Sieg gebracht.

Gestützt auf diesen Sieg, müssen wir ihn jetzt schon an einer anderen Front mit aller Kraft sichern, an der unblutigen Front, an der Front des Kampfes gegen die wirtschaftliche Zerrüttung, die sich aus dem Krieg gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten, gegen Koltschak und Denikin ergeben hat. Sie wissen, was uns dieser Sieg gekostet hat, Sie wissen, welch furchtbaren Kampf wir zu bestehen hatten, als wir von den Getreidegebieten, vom Ural und von Sibirien abgeschnitten waren. Damals hatten die Moskauer und Petrograder Arbeiter unerträglich unter der Hungersnot zu leiden. Man versuchte, Sie mit dem Wort „Diktatur des Proletariats" zu schrecken. Damit wollte man die Bauern und die werktätigen Kosaken einschüchtern und versuchte ihnen einzureden, die Diktatur bedeute nichts anderes als unverschämtes Verhalten der Arbeiter. In Wirklichkeit aber bemühten sich die Arbeiter in den großen Städten bei der Durchführung ihrer Diktatur damals, als England und Amerika bemüht waren, Koltschak und Denikin zu unterstützen, allen durch ihr Beispiel zu zeigen, wie man sich von den Gutsbesitzern und Kapitalisten befreien und mit den Werktätigen zusammengehen muß, denn die Arbeit einigt, während das Eigentum trennt. Diese Prüfung, die wir in den zwei Jahren bestanden haben, hat uns zum Siege geführt. Uns hat gerade die Arbeit geeinigt, während die Entente sich ständig zersetzt, denn das Eigentum hat aus den Imperialisten wilde Tiere gemacht, die nichts kennen, als den Streit um die Beute. Die Arbeit hingegen hat uns zu der Kraft gemacht, die alle Werktätigen eint. Und jetzt kann das Wort „Diktatur", wenn überhaupt jemanden in Rußland, nur noch ganz unwissende Menschen erschrecken.

Ich weiß nicht, ob es auch nur einen einzigen Menschen gibt, dem Koltschak und Denikin nicht die Augen geöffnet hätten und dem nicht klar wäre, daß Diktatur des Proletariats bedeutet, daß sich das Proletariat der Hauptstädte und der Industriezentren noch niemals in einer so schweren Lage befand wie in diesen zwei Jahren. Gegenwärtig eignen sich die Bauern in den Überschußgouvernements als Herren des Bodens das ganze Produkt an. Zum erstenmal nach Hunderten von Jahren arbeiten die russischen Bauern seit der Revolution der Bolschewiki für sich und können ihre Ernährung verbessern. Und gleichzeitig leidet das Industrieproletariat bei der Verwirklichung seiner Diktatur in diesen zwei Jahren des Kampfes unsagbar unter der Hungersnot. Jetzt werden Sie verstehen, daß Diktatur soviel bedeutet wie Führung, Zusammenfassung der zersplitterten, zer-

streuten werktätigen Massen, ein geschlossenes einheitliches Ganzes zum Sieg über die Kapitalisten, damit sich das Blutbad, das uns schon einmal 10 Millionen Tote und 20 Millionen Krüppel gekostet hat, nicht mehr wiederholt. Um eine Macht zu besiegen, die sich auf starke Armeen, auf die moderne Kultur stützt, ist die Geschlossenheit aller Werktätigen, ist ein einheitlicher eiserner Wille notwendig. Und diesen einheitlichen eisernen Willen können nur die werktätigen Massen aufbringen, nur das Proletariat, nur die klassenbewußten Arbeiter, die die Schule jahrzehntelangen Kampfes mit Streiks und Demonstrationen durchgemacht haben, die es fertiggebracht haben, den Zarismus zu stürzen; jene Arbeiter, die in den zwei Jahren eines beispiellosen Bürgerkrieges alles haben ertragen müssen; die in den vordersten Reihen gekämpft und eine einheitliche Rote Armee geschaffen haben, in die Tausende und aber Tausende der besten Arbeiter, Bauern und Kursisten eintraten, die als erste in den Tod gingen, die in Moskau, Petrograd und Iwanowo-Wosnessensk, in Twer und Jaroslawl, in allen Industriezentren unsagbar unter der Hungersnot gelitten haben. Und diese Qualen sind es, die die Arbeiter zusammengeschmiedet und die Bauern und werktätigen Kosaken der Überschußgouvernements gezwungen haben, an die Wahrheit des Bolschewismus zu glauben, weil sie es ihnen damit ermöglicht haben, sich im Kampf gegen die Weißgardisten zu behaupten.

Deshalb hat die Arbeiterklasse das Recht, zu sagen, daß sie durch diese zwei Jahre Opfer und Krieg allen werktätigen Bauern, jedem werktätigen Kosaken bewiesen hat, daß wir uns vereinigen, daß wir uns zusammenschließen müssen. Wir müssen den Kampf führen gegen jene, die mit dem Hunger spekulieren, weil es vorteilhafter ist, Getreide für tausend Rubel das Pud zu verkaufen als zum festen Preis. Damit kann man sich bereichern, aber das führt uns zurück, zu den alten Zeiten; und wir geraten wieder in jene verfluchte schmutzige Vergangenheit, wo der Zarismus herrschte und die Kapitalisten um ihres Profits willen die Menschheit auf die imperialistische Schlachtbank trieben. Das würde uns zurückführen, das dürfen wir nicht zulassen. Sowohl die werktätigen Bauern als auch die Kosaken haben nach dem Kampf gegen Koltschak und Denikin die Wahrheit begriffen, daß wir uns zusammenschließen müssen. Und sie stellen sich an die Seite der Arbeiter und sehen in der Arbeiterklasse ihren Führer. Die werktätigen Bauern empfanden die Arbeitermacht nicht als Krän-

kung, und das können sie auch nicht. Beleidigt fühlten sich nur die Gutsbesitzer, Kapitalisten und Kulaken. Das aber sind die schlimmsten Feinde der Werktätigen, das sind die Bundesgenossen der Imperialisten, die alles Unheil über die Bevölkerung gebracht und den blutigen Krieg heraufbeschworen haben. Alle Arbeiter, alle Werktätigen müssen sich zusammenschließen, nur dann werden wir den Sieg erringen.

Der blutige Krieg ist beendet, jetzt führen wir einen unblutigen Krieg gegen Zerstörungen, gegen wirtschaftliche Zerrüttung, Elend und Krankheiten, in die uns vier Jahre imperialistischer Krieg und zwei Jahre Bürgerkrieg hineingetrieben haben. Sie wissen, daß die wirtschaftliche Zerrüttung entsetzlich ist. In den Randgebieten Rußlands, in Sibirien und im Süden gibt es gegenwärtig viele Millionen Pud Getreide, und Millionen Pud sind auch bereits erfaßt. Doch in Moskau herrscht fürchterlicher Hunger, und die Menschen sterben vor Hunger, weil das Getreide nicht herangeschafft werden kann. Und es kann nicht herangeschafft werden, weil der Bürgerkrieg das Land vollständig ruiniert, das Verkehrswesen und Dutzende von Brücken zerstört hat. Die Lokomotiven sind entzwei, und wir haben keine Möglichkeit, sie rasch zu reparieren. Mit großer Mühe bekommen wir jetzt Hilfe vom Ausland. Aber wir wissen, daß gegenwärtig die Möglichkeit besteht, die völlige Wiederherstellung der Industrie in Angriff zu nehmen.

Wie sollen wir die Industrie wiederherstellen, wo wir für das Getreide keine Waren geben können, weil wir keine haben?

Wir wissen, daß die Sowjetmacht den Bauern nur Papiergeld gibt, wenn sie bei ihnen Getreide zu festen Preisen kauft. Welchen Wert haben diese Geldscheine? Sie sind kein Gegenwert für das Getreide, aber wir können nur Papiergeld geben. Wir sagen jedoch: Das ist notwendig, die Bauern müssen uns Getreide leihweise überlassen. Und wird sich denn auch nur ein einziger satter Bauer weigern, dem hungernden Arbeiter Brot zu geben, wenn er weiß, daß ihm dieser Arbeiter, sobald er sich ein wenig gestärkt hat, Industrieprodukte dafür gibt? Kein ehrlicher, einsichtiger Bauer wird sich weigern, Getreide vorzuschießen. Die Bauern, die Überschüsse an Getreide haben, müssen es dem Staat gegen Papiergeld überlassen, und das bedeutet eben, daß sie es uns leihweise zur Verfügung stellen. Das begreift nur derjenige nicht, der ein Anhänger des Kapitalismus und der Ausbeutung ist, der da will, daß der Satte sich auf Kosten

des Hungrigen noch mehr bereichere. Das kann eine Arbeiterregierung nicht zulassen, und im Kampf dagegen werden wir kein Opfer scheuen. (Beifall.)

Wir haben jetzt alle unsere Kräfte auf den Wiederaufbau der Industrie konzentriert und schreiten in diesem neuen Krieg, in dem wir ebensolche Siege erringen werden wie bisher, unbeirrt weiter. Wir haben eine Kommission von Wissenschaftlern und Technikern beauftragt, einen Plan zur Elektrifizierung Rußlands auszuarbeiten. Dieser Plan wird in zwei Monaten fertig sein und uns eine klare Vorstellung davon geben, wie ganz Rußland innerhalb einiger Jahre mit einem Netz elektrischer Leitungen überzogen und nicht auf der alten, sondern auf einer neuen Grundlage wiederaufgebaut sein wird, wie es jene Kulturstufe erreicht, die unsere Gefangenen in Deutschland gesehen haben.

So müssen wir unsere Industrie wiederaufbauen, so werden wir hundertfach jenes Darlehn zurückerstatten, das uns der Bauer mit seinem Getreide gibt. Wir wissen, daß das nicht eine Sache von ein oder zwei Jahren ist. Das Minimalprogramm der Elektrifizierung ist auf mindestens drei Jahre berechnet, der volle Sieg dieser modernen Industrie aber erfordert mindestens zehn Jahre. Wenn wir es aber verstanden haben, uns zwei Jahre in diesem blutigen Krieg zu behaupten, so werden wir uns bei allen Schwierigkeiten auch zehn Jahre und länger behaupten können. Wir haben in der Führung der werktätigen Massen durch die Arbeiter Erfahrungen erworben, die uns durch alle Schwierigkeiten an dieser unblutigen Front des Kampfes gegen die wirtschaftliche Zerrüttung zu noch größeren Siegen führen werden, als wir sie im Kriege gegen den internationalen Imperialismus errungen haben. (Beifall.)

„Prawda" Nr. 47, 48 und 49, 2., 3. und 4. März 1920.

Nach dem Text der „Prawda", verglichen mit dem Text der Broschüre: W. J. Lenin, „Referat auf dem ersten Gesamtrussischen Kongreß der werktätigen Kosaken", Moskau 1920.

REDE AUF DEM II. GESAMTRUSSISCHEN VERBANDSTAG DES MEDIZINISCHEN UND SANITÄTSPERSONALS 1. MÄRZ 1920

Protokollarische Niederschrift

(Von langanhaltendem Beifall und mit dem Gesang der „Internationale" begrüßt, hält Genosse Lenin eine kurze Begrüßungsansprache.) Genossen! Gestatten Sie mir, Ihren Kongreß im Auftrag des Rats der Volkskommissare zu begrüßen. Ich brauche wohl nicht viel über die Aufgaben des Verbandstages und über die von Ihnen geleistete Arbeit zu reden. Außer dem Kampf an der Front hat wohl keine andere Arbeit so viel Opfer gefordert wie die Ihre. Der vierjährige imperialistische Krieg hat der Menschheit mehrere Millionen Krüppel und zahlreiche Epidemien hinterlassen.

Uns ist eine gewaltige, schwere, verantwortungsvolle Aufgabe zugefallen. Der Kampf an der militärischen Front hat bewiesen, daß die Versuche der Imperialisten fruchtlos waren. Die größten Schwierigkeiten des Krieges haben wir hinter uns, jetzt aber müssen wir die Aufgabe des friedlichen Aufbaus lösen. Die Erfahrungen, die wir an der blutigen Front gemacht haben, werden wir auch auf die unblutige Front übertragen, wo man uns mit bedeutend größeren Sympathien begegnen wird.

Wir haben es verstanden, Tausende von Spezialisten, eine große Anzahl von Offizieren und Generalen in unseren Dienst zu stellen, die ebenso wie die kommunistischen Arbeiter verantwortliche Posten innehaben. Unsere ganze Energie, alle Erfahrungen des Bürgerkriegs müssen wir auf die Bekämpfung der Epidemien konzentrieren.

Es gab eine Zeit, da die Vertreter der medizinischen Berufe ebenfalls von Mißtrauen gegen die Arbeiterklasse erfüllt waren und von der Wiederkehr der bürgerlichen Ordnung träumten. Jetzt haben auch sie sich davon überzeugt, daß man Rußland nur zusammen mit dem Prole-

tariat einer kulturellen Blüte entgegenführen kann. Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Arbeitern – nur eine solche gemeinsame Arbeit wird imstande sein, die ganze Last des Elends, der Krankheiten und des Schmutzes zu beseitigen. Und das wird geschehen.

Dem Bündnis von Wissenschaft, Proletariat und Technik wird keine noch so finstere Gewalt widerstehen können.

Ein kurzer Bericht wurde am 6. März 1920 in den „Iswestija WZIK" Nr. 51 veröffentlicht.

Nach dem Text der Broschüre „Der zweite Gesamtrussische Verbandstag des Heil- und Pflegepersonals der Gesamtrussischen Gewerkschaft des medizinischen und Sanitätspersonals. Protokolle und Resolutionen", Moskau 1920.

SCHREIBEN AN DIE ORGANISATIONEN DER KPR ÜBER DIE VORBEREITUNG DES PARTEITAGES

Werte Genossen!

Der Parteitag ist auf den 27. März festgesetzt. Die Tagesordnung des Parteitags ist veröffentlicht[89], und zweifelsohne haben bereits alle Parteiorganisationen mit der Vorbereitung des Parteitags begonnen. Das ZK der Partei hält es für seine Pflicht, in diesem Zusammenhang einige Überlegungen zu äußern.

Unsere Partei, die in 15 Jahren beharrlichen Kampfes (1903–1917) ihre Verbindung mit der Arbeiterklasse Rußlands, ihre Fähigkeit bewiesen hat, gegen die bürgerlichen Einflüsse innerhalb der Arbeiterklasse zu kämpfen und den revolutionären Kampf des Proletariats unter den verschiedenartigsten und schwierigsten Verhältnissen zu leiten, mußte naturgemäß nach der Oktoberrevolution auch die unmittelbare Durchführung der Aufgaben der Diktatur des Proletariats auf sich nehmen. Unser Parteitag ist deshalb von der größten Bedeutung nicht nur für die gesamte Arbeiterbewegung, sondern auch für den gesamten Aufbau der Sowjetmacht, für die gesamte Führung der russischen und bis zu einem gewissen Grade auch der internationalen kommunistischen Bewegung.

Diese Bedeutung unseres Parteitages wächst noch angesichts der Besonderheiten der gegenwärtigen Lage, da die Sowjetmacht den schwierigen Übergang von den militärischen Aufgaben, die ihre ganze Kraft restlos in Anspruch genommen hatten, zu den Aufgaben des friedlichen wirtschaftlichen Aufbaus vollziehen muß.

Unsere Partei ist zahlenmäßig stark angewachsen, hauptsächlich infolge des gewaltigen Zustroms von Arbeitern und Bauern in den Wochen der Partei, die wir in der schwierigsten Periode unserer Revolution organisier-

ten, als sich Judenitsch und Denikin Petrograd und Moskau am meisten genähert hatten. Die Arbeiter und Bauern, die in einer so schweren Zeit zur Partei kamen, sind die besten und zuverlässigsten Kader zur Führung des revolutionären Proletariats und des werktätigen Teils der Bauernschaft. Wir stehen vor der Aufgabe, möglichst rasch, erfolgreich und operativ bei der weiteren Erziehung dieser jungen Parteimitglieder zu helfen; wir haben die Aufgabe, aus ihnen Kader von Erbauern des Kommunismus zu schmieden, mit einem Höchstmaß von Klassenbewußtsein und Fähigkeiten zur Ausübung verantwortlicher Funktionen, die außerdem aufs engste mit den Massen, d. h. mit der Mehrheit der Arbeiter und der Bauern, die keine fremde Arbeit ausbeuten, verbunden sind.

Der Hauptpunkt in der Tagesordnung des bevorstehenden Parteitags ist entsprechend der Besonderheit des gegenwärtigen historischen Zeitpunkts die Frage des wirtschaftlichen Aufbaus und dabei insbesondere der Maßnahmen, Methoden, Mittel und Resultate der Proletarisierung der Haupt- und Zentralverwaltungen sowie des Apparats der Sowjetmacht überhaupt.

Diese Frage muß zum Hauptproblem des Parteitags werden, denn die Hauptfrage des gesamten Sowjetaufbaus in Rußland (insofern Rußland aber zum Herd der Weltrevolution geworden ist, in bedeutendem Maße auch eine Frage des internationalen Kommunismus) ist der Übergang vom Kampf an der blutigen Front zum Kampf an der unblutigen Front, an der Front der Arbeit, an der Front des Krieges gegen die wirtschaftliche Zerrüttung, für den Wiederaufbau, die Hebung, Reorganisation und Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft Rußlands.

Die Anlegung und Herbeischaffung großer staatlicher Lebensmittelreserven, die Wiederherstellung des zerrütteten Verkehrswesens, die Durchführung dieser Maßnahmen in militärischem Tempo, mit militärischer Energie und militärischer Disziplin; außerdem und in unlöslichem Zusammenhang damit „Proletarisierung" des Apparats der Sowjetmacht, Liquidierung von Sabotage und Bürokratismus in diesem Apparat, Erzielung einer maximalen Arbeitsproduktivität, äußerste Anspannung aller Kräfte, um die Wirtschaft des Landes wiederherzustellen – das ist die Aufgabe, die uns die Verhältnisse gebieterisch diktieren, eine unaufschiebbare Aufgabe, zu deren Lösung es der grenzenlosen revolutionären Energie von Millionen und aber Millionen Arbeitern und Bauern bedarf.

Der Parteitag muß die Erfahrungen der Arbeitsarmeen, dieser jungen und neuen Institution, berücksichtigen, er muß die Erfahrungen berücksichtigen, die der gesamte Apparat der Sowjetmacht während seiner mehr als zweijährigen Tätigkeit gesammelt hat, und muß eine Reihe von Beschlüssen fassen, die unsere ganze sozialistische Republik befähigen, mit verdoppelter Festigkeit, Entschlossenheit, Energie und Sachlichkeit alle Kräfte der Werktätigen für die beste Lösung der unaufschiebbaren Aufgabe eines raschen und vollständigen Sieges über die wirtschaftliche Zerrüttung zu mobilisieren.

Wir fordern alle Parteimitglieder und alle Parteiorganisationen auf, sowohl bei der praktischen Arbeit in allen Sowjetinstitutionen als auch bei der Vorbereitung des Parteitags ein Maximum an Kräften auf diese Aufgabe zu konzentrieren. Denn diese Aufgaben bilden ein einheitliches, untrennbares Ganzes.

Glücklicherweise ist die Zeit der rein theoretischen Erörterungen, der Streitigkeiten über allgemeine Fragen, der Annahme von prinzipiellen Resolutionen vorbei. Diese Etappe haben wir bereits hinter uns, das ist eine Aufgabe, die wir gestern und vorgestern gelöst haben. Wir müssen vorwärtsschreiten, müssen begreifen lernen, daß wir jetzt vor einer *praktischen* Aufgabe stehen, daß wir unter Aufbietung aller Kräfte, mit wahrhaft revolutionärer Energie, mit der gleichen Hingabe, mit der unsere besten Genossen, die Arbeiter und Bauern in der Roten Armee Koltschak, Judenitsch und Denikin besiegt haben, die *praktische* Aufgabe eines möglichst raschen Sieges über die wirtschaftliche Zerrüttung bewältigen müssen.

Wir müssen vorwärtsschreiten, müssen vorwärtsblicken, müssen mit durchdachten, in gemeinsamer Arbeit, durch gemeinsame Anstrengungen aller Parteimitglieder gründlich *erprobten praktischen Erfahrungen* im wirtschaftlichen Aufbau auf dem Parteitag erscheinen.

Wir haben mancherlei gelernt, und um vorwärtszuschreiten, um der wirtschaftlichen Zerrüttung Herr zu werden, brauchen wir nicht wieder von neuem anzufangen, nicht nach rechts und links zu reorganisieren, sondern müssen verstehen, das bereits Geschaffene weitestgehend *auszunutzen*. Möglichst wenig allgemeine Reorganisierung, möglichst viel sachliche, in der Praxis erprobte, an bereits erzielten Resultaten überprüfte Maßnahmen, Methoden, Hinweise, Mittel und Wege zur Erreichung unseres

Hauptziels: unseren Apparat noch weiter, noch gründlicher, noch rascher, noch besser zu „proletarisieren"; zur Leitung der Industrie und der Volkswirtschaft überhaupt noch mehr Arbeiter und werktätige Bauern heranziehen, nicht nur einzelne, in der Arbeit besonders erprobte Bauern und Arbeiter; unbedingt die *Gewerkschaften* in größerem Maße heranziehen; ferner die Konferenzen parteiloser Arbeiter und Bauern einbeziehen; alle bürgerlichen Spezialisten heranziehen, d. h. die unter bürgerlichen Verhältnissen erzogenen Spezialisten, die sich die Früchte der bürgerlichen Kultur angeeignet haben – und zwar alle bis zum letzten (denn sie sind schrecklich rar bei uns); so handeln, daß unsere werktätigen Massen wirklich, wie es unser Parteiprogramm verlangt, *bei diesen Spezialisten in die Lehre gehen* und gleichzeitig eine „kameradschaftliche, einträchtige Zusammenarbeit der bürgerlichen Spezialisten mit der Masse der von den klassenbewußten Kommunisten geführten einfachen Arbeiter" herbeiführen (wie es in unserem Parteiprogramm heißt) – das sind unsere wichtigsten praktischen Aufgaben.

Genossen! Wir haben es bisher verstanden, die unerhörten Schwierigkeiten zu überwinden, die die Geschichte der ersten sozialistischen Republik in den Weg stellte, denn das Proletariat erkannte richtig seine Aufgaben als Diktator, d. h. als Führer, Organisator und Erzieher aller Werktätigen. Wir haben es verstanden zu siegen, weil wir die dringendste, brennendste, aktuellste Aufgabe jeweils richtig bestimmten und wirklich alle Kräfte aller Werktätigen, des ganzen Volkes auf diese Aufgabe konzentrierten.

Militärische Siege sind leichter zu erringen als ein wirtschaftlicher Sieg. Koltschak, Judenitsch und Denikin zu besiegen war viel leichter, als die alten kleinbürgerlichen Gewohnheiten, Beziehungen, Gepflogenheiten und wirtschaftlichen Verhältnisse zu überwinden, die von Millionen und aber Millionen von Kleinbesitzern, welche neben den Arbeitern, zusammen mit ihnen, unter ihnen leben, verteidigt und immer neu hervorgebracht werden.

Um hier zu siegen, bedarf es größerer Ausdauer, Geduld, Beharrlichkeit und Hartnäckigkeit, größerer Planmäßigkeit bei der Arbeit, größerer organisatorischer und administrativer Kunst – und das alles in großem Maßstab. Daran mangelt es uns, einer rückständigen Nation, am meisten.

Mögen sich also alle Parteimitglieder anstrengen, um mit erprobten, verarbeiteten, ausgewerteten *praktischen* Erfahrungen zum Parteitag zu

kommen. Wenn wir alle Kräfte anspannen und es verstehen werden, aufmerksam, überlegt und sachlich gerade die *praktischen* Erfahrungen zu sammeln, zu überprüfen und auszuwerten, eben das, was jeder von uns getan und durchgeführt hat, was jeder gesehen hat, wie es neben ihm getan und durchgeführt wurde – dann und nur dann wird unser Parteitag, werden danach alle unsere Sowjetinstitutionen die *praktische* Aufgabe lösen, wie man am schnellsten und sichersten der wirtschaftlichen Zerrüttung Herr werden kann.

Gehen wir von den Kongressen und Versammlungen, die allgemeine Fragen diskutierten, zu Kongressen und Versammlungen über, die das Fazit aus den *praktischen Erfahrungen* ziehen, das ist jetzt die Losung. Die praktischen Erfahrungen berücksichtigen, um Schädliches aus dem Weg zu räumen, alles Wertvolle zusammenzufassen und eine Reihe der nächsten praktischen Maßnahmen genau festzulegen und sie um jeden Preis durchzuführen, ohne irgendwelche Opfer zu scheuen – so verstehen wir die gegenwärtigen Aufgaben und die Aufgaben des Parteitags.

„Iswestija ZK RKP(b)" Nr. 13, 2. März 1920. *Nach dem Manuskript.*

ZUM INTERNATIONALEN FRAUENTAG

Der Kapitalismus verbindet die formale Gleichheit mit der ökonomischen und folglich auch sozialen Ungleichheit. Das ist eine der grundlegenden Besonderheiten des Kapitalismus, die die Anhänger der Bourgeoisie, die Liberalen, mit Lügen zu verschleiern suchen und die von den kleinbürgerlichen Demokraten nicht verstanden wird. Aus dieser Besonderheit des Kapitalismus ergibt sich unter anderem die Notwendigkeit, zugleich mit einem entschiedenen Kampf für die ökonomische Gleichheit die kapitalistische Ungleichheit offen zuzugeben und dies offene Eingeständnis der Ungleichheit unter gewissen Umständen sogar dem proletarischen Staatswesen zugrunde zu legen (Sowjetverfassung).

Aber selbst was die formale Gleichheit betrifft (die Gleichheit vor dem Gesetz, die „Gleichheit" des Satten und des Hungrigen, des Besitzenden und des Besitzlosen), ist es dem Kapitalismus *unmöglich*, konsequent zu sein. Und eine der schlimmsten Erscheinungsformen dieser Inkonsequenz ist die *rechtliche Ungleichheit* zwischen Frau und Mann. Kein einziger bürgerlicher Staat, und sei es der fortschrittlichste republikanische, demokratische Staat, hat ihr die volle Gleichberechtigung gegeben.

Die Sowjetrepublik Rußland aber hat mit einem Schlag *ausnahmslos alle* gesetzlichen Beschränkungen der Rechte der Frau aufgehoben und ihr die völlige Gleichberechtigung vor dem Gesetz gesichert.

Es heißt, daß das Kulturniveau am besten durch die rechtliche Stellung der Frau charakterisiert wird. In dieser Behauptung steckt eine tiefe Wahrheit. Auch von diesem Standpunkt aus konnte nur die Diktatur des Proletariats, nur der sozialistische Staat ein höheres Kulturniveau erreichen und hat es auch erreicht.

Der neue, beispiellos machtvolle Aufschwung der proletarischen Frauenbewegung hängt deshalb untrennbar mit der Gründung (und Festigung) der ersten Sowjetrepublik und – zugleich und im Zusammenhang damit – mit der Kommunistischen Internationale zusammen.

Da von denen die Rede ist, die vom Kapitalismus direkt oder indirekt, vollständig oder teilweise unterdrückt wurden, so muß man sagen, daß es eben die Sowjetordnung und nur die Sowjetordnung ist, die die Demokratie garantiert. Das erhellt deutlich aus der Lage der Arbeiterklasse und der armen Bauern. Das ist deutlich sichtbar an der Stellung der Frau.

Aber die Sowjetordnung bedeutet den letzten entscheidenden Kampf für die *Aufhebung der Klassen*, für die ökonomische und soziale Gleichheit. Demokratie, selbst eine Demokratie für die vom Kapitalismus Unterdrückten, darunter auch für das unterdrückte Geschlecht, *genügt uns nicht.*

Die proletarische Frauenbewegung macht zu ihrer Hauptaufgabe nicht den Kampf für eine formale Gleichheit, sondern für die ökonomische und soziale Gleichheit der Frau. Die Frau in die gesellschaftlich produktive Arbeit einzubeziehen, sie der „Haussklaverei" zu entreißen, sie von der abstumpfenden und erniedrigenden Unterordnung unter die ewige und ausschließliche Umgebung von Küche und Kinderstube zu befreien – das ist die Hauptaufgabe.

Das ist ein langwieriger Kampf, der eine grundlegende Umgestaltung sowohl der gesellschaftlichen Praxis als auch der Anschauungen erfordert. Dennoch wird dieser Kampf mit dem vollen Sieg des Kommunismus enden.

4. März 1920

„Prawda", 8. März 1920 (Sonderausgabe). *Nach dem Text der „Prawda".*
Unterschrift: N. Lenin.

REDE IN DER SITZUNG DES MOSKAUER SOWJETS DER ARBEITER- UND ROTARMISTENDEPUTIERTEN 6. MÄRZ 1920

Genossen! Ich bedaure sehr, daß ich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht imstande sein werde, jenen Pflichten zu genügen, auf die der Genosse Vorsitzende soeben bei der Erwähnung meiner Mitgliedschaft im Moskauer Sowjet[90] angespielt hat. Jedenfalls freue ich mich sehr, den neugewählten Moskauer Sowjet begrüßen zu können. Gestatten Sie mir, ein paar Worte über die Aufgaben zu sagen, die auf Grund der allgemeinen Lage des Landes insbesondere von den Moskauer Arbeitern und vor allem und in erster Linie vom Moskauer Sowjet zu lösen sind.

Genossen, wir haben allem Anschein nach die größte Aussicht, den Krieg, der uns von den Gutsbesitzern und Kapitalisten im Bündnis mit den Kapitalisten der ganzen Welt aufgezwungen wurde, in nächster Zeit mit vollem Erfolg zu beenden. Ich erhielt erst heute ein Telegramm von einem Mitglied des Revolutionären Kriegsrats der Kaukasusfront, der letzten ernst zu nehmenden von allen noch verbliebenen Fronten. In diesem Telegramm wird mitgeteilt, daß der Widerstand des Gegners an allen Kampfabschnitten gebrochen ist (Beifall), so daß jetzt, nach der Liquidierung der Koltschakfront und der Front bei Archangelsk offenbar der Tag nicht mehr fern ist, da auch die Denikinfront endgültig liquidiert sein wird. Dennoch, Genossen, obwohl sich die Ergebnisse des Bürgerkriegs und die internationale Lage für uns günstig gestaltet haben, obwohl die imperialistischen Mächte offensichtlich kurz vor ihrer endgültigen Niederlage stehen, obwohl ihre ganzen Versuche, alle nur möglichen Kräfte zum Krieg gegen uns zusammenzufassen, gescheitert sind – obwohl unsere Lage also sehr günstig ist, muß doch gesagt werden, daß die Gefahr, selbst die äußere, noch nicht vorüber ist. Es werden immer noch, besonders von

seiten des imperialistischen Frankreichs, Versuche unternommen, Polen in einen Krieg gegen Rußland zu hetzen. Sie alle wissen natürlich aus der Presse, aus den Beschlüssen des Zentralexekutivkomitees, aus sämtlichen Erklärungen, die auf dem Kosakenkongreß und auf vielen anderen Kongressen abgegeben worden sind, daß die Sowjetrepublik ihrerseits alles nur mögliche getan hat, um diesen Krieg abzuwenden, daß wir nicht nur offiziell, sondern auch in freundschaftlichster Form dem polnischen Volk Frieden angeboten, in feierlichster Weise die Unabhängigkeit des polnischen Staates anerkannt und darüber sehr bestimmte Erklärungen abgegeben haben. In militärischer Hinsicht haben wir alles getan, um die Absichten der polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten zu durchkreuzen, die vielleicht nicht so sehr ihre eigenen als vielmehr die Absichten des imperialistischen Frankreichs sind, das ihnen im Nacken sitzt und bei dem sie bis über die Ohren verschuldet sind. Wir haben alles getan, um die Absichten dieser Kapitalisten und Gutsbesitzer, die das polnische Volk in einen Krieg gegen Rußland hetzen wollen, zu vereiteln. Aber obwohl wir alles mögliche getan haben, hängt das Weitere nicht von uns ab. Die polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten wissen ja selbst nicht, was sie morgen tun werden. Die innere Lage Polens ist so schwierig, daß sie sich gerade wegen der offensichtlich gefährlichen Klassenlage und im Vorgefühl ihres Untergangs auf ein derartiges Abenteuer einlassen können. Deshalb haben wir selbst vom Standpunkt der äußeren Sicherheit, obwohl wir bereits viele Siege errungen haben, keinerlei Garantien und müssen auf der Hut sein, müssen unsere militärische Bereitschaft aufrechterhalten, steigern und verstärken, um die Aufgabe zu bewältigen, vor der die Arbeiterklasse steht. Sollten die polnischen Imperialisten, unterstützt von Frankreich, trotz aller Bemühungen Rußland mit Krieg überziehen und sich in dies militärische Abenteuer stürzen, so müssen und werden sie eine solche Abfuhr erhalten, daß ihr ganzer morscher Kapitalismus und Imperialismus endgültig auseinanderfallen wird.

Wir verhehlen uns und in erster Linie den Moskauer und den anderen russischen Arbeitern keineswegs, daß es jetzt einer neuen Anspannung der Kräfte, neuer gewaltiger Opfer bedarf, die um so schwerer sein werden, als jetzt gerade der Winter zu Ende geht und die Monate Februar und März infolge der Zerrüttung unseres Verkehrswesens Not, Hunger und Elend weiter verschlimmert haben. Und ich muß Ihnen sagen, wenn

der Krieg an der blutigen Front, der Bürgerkrieg, der Krieg gegen die Imperialisten, allem Anschein nach seinem Ende entgegengeht und der Feind uns jedenfalls nicht mehr ernsthaft bedrohen kann, weil die Entente bei ihren Versuchen, einen allgemeinen Feldzug gegen uns zu organisieren, eine entscheidende Niederlage erlitten hat – so geht der Krieg an der unblutigen Front auf jeden Fall weiter und wird noch lange dauern; denn je mehr die Kriegsgefahr in den Hintergrund tritt, desto näher treten die Aufgaben des inneren Aufbaus an uns heran; und sie müssen gelöst werden von der Arbeiterklasse, die die Mission übernommen hat, die werktätigen Massen zu führen. Diese Aufgaben – der Wiederaufbau des verwüsteten Landes, der zerstörten Wirtschaft, die Organisierung der sozialistischen Gesellschaft – können ohne den Krieg an der unblutigen Front nicht verwirklicht werden. Das müssen sich die Besten der Arbeiter, die jetzt den neuen Moskauer Sowjet bilden, besonders gründlich einprägen. Denn die Moskauer Arbeiter waren stets ein Vorbild und werden unvermeidlich noch eine Zeitlang das Vorbild bleiben, dem die Arbeiter der anderen Städte nacheifern werden.

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir die sozialistische Revolution in einem Lande durchführen, in dem die Bauernschaft den größten Teil der Bevölkerung stellt. Jetzt haben wir die Bauernschaft in Sibirien hinzubekommen, wo die Bauern Überschüsse an Getreide besitzen, wo sie durch den Kapitalismus korrumpiert worden sind, sich an die althergebrachte Freiheit des Handels klammern und es für ihr heiliges Recht halten – in dieser Hinsicht werden sie von den Menschewiki und Sozialrevolutionären irregeführt; das ist nun einmal deren trauriger Beruf, was sollten sie auch sonst tun –, die es also für ihr heiliges Recht halten, freien Handel mit ihren Getreideüberschüssen zu treiben, und glauben, daß man ihnen dieses Recht lassen könne. Sie berücksichtigen nicht, daß diese angebliche Gleichheit aller Bürger die Ausbeutung des Hungrigen durch den Satten bedeutet, denn die Bauern, die Überschüsse an Getreide haben und nicht gewillt sind, sie den Hungernden zu geben, stellen damit die Grundlagen der kapitalistischen Verhältnisse wieder her. Das sind Menschen, die nach jahrhundertelanger Ausbeutung zum erstenmal für sich selbst wirtschaften und mit ihren Getreideüberschüssen die Arbeiter, denen es infolge der Zerrüttung der Industrie nicht möglich ist, ihnen ein Äquivalent für ihr Getreide zu geben, zu Sklaven machen können. Deshalb befinden wir

uns gegenüber diesen kleinbürgerlichen Eigentümern, den kleinen Spekulanten, deren Zahl Legion ist und die, im Besitz von Getreideüberschüssen, meinen, je weiter wir kommen, desto mehr können sie sich bereichern, je stärker der Hunger, desto vorteilhafter für die Getreidebesitzer – deshalb befinden wir uns ihnen gegenüber im Kriegszustand. Das erklären wir geradeheraus, denn es liegt im Wesen der Diktatur des Proletariats, das den Arbeiter- und Bauernmassen offen sagt: „Der werktätige Bauer ist unser Verbündeter, unser Freund und Bruder; aber wenn der Bauer als Eigentümer auftritt, mit Getreideüberschüssen, die er nicht für die eigene Wirtschaft braucht, und uns als Eigentümer gegenübertritt, wie der Satte dem Hungrigen – dieser Bauer ist unser Feind, und wir werden ihn mit aller Entschlossenheit und ohne Erbarmen bekämpfen." Der Sieg über den Kleineigentümer, über den kleinen Spekulanten ist schwer. Sie sind nicht in einem Jahr zu beseitigen, dazu bedarf es einer langen Reihe von Jahren, bedarf es eines hartnäckigen, organisierten Kampfes, einer langwierigen, hartnäckigen, unbeirrten Arbeit, eines unablässigen tagtäglichen Kampfes, der besonders schwer ist und in dem alle Augenblicke der bäuerliche Spekulant den Sieg über den Arbeiter davonträgt. Aber wir werden an der unblutigen Front dafür kämpfen, daß der Hungrige die Überschüsse des Satten bekommt, trotz allem und ungeachtet dessen, daß die Sozialrevolutionäre und Menschewiki den freien Handel einführen und dem Satten diese Überschüsse lassen wollen.

Wir haben im Laufe dieser zwei Jahre eine gewaltige Arbeit geleistet. Wir haben die Masse der Bauern und Arbeiter zu dieser Arbeit herangezogen, haben es verstanden, überall das zu bekommen, was wir brauchten. Während die weißen Offiziere, ehemalige zaristische Offiziere, auf der Seite unserer Feinde gegen uns kämpften, haben wir Dutzende und Hunderte dieser Spezialisten herangezogen und sie im Verlauf unserer Arbeit zu anderen Menschen gemacht. Sie halfen uns zusammen mit unseren Kommissaren bei der Arbeit. Sie selbst lernten bei uns, wie man arbeiten muß, und vermittelten uns dafür ihre technischen Kenntnisse. Und nur mit ihrer Hilfe konnte die Rote Armee ihre Siege erringen. Jetzt müssen wir dieser ganzen Arbeit eine andere Richtung geben. Sie soll einen friedlichen Charakter bekommen; wir müssen alles auf die Front der Arbeit umstellen. Wir müssen die ehemaligen Eigentümer, die unsere Feinde waren, in unseren Dienst stellen. Wir müssen alle Arbeitsfähigen

mobilisieren und sie zwingen, mit uns zusammen zu arbeiten. Wir müssen um jeden Preis alle Spuren der menschewistischen und sozialrevolutionären Politik, die von persönlicher Freiheit usw. spricht, austilgen, denn diese Politik verurteilt uns zum Hungern. Von diesem Standpunkt müssen wir in unserer gesamten Arbeit ausgehen. Der fortgeschrittenste Teil des Proletariats übernimmt die Führung der übrigen Bevölkerung und erklärt: „Wir müssen euch dahin bringen, daß ihr unsere Ideen restlos erfaßt und sie in die Tat umsetzt, so wie wir es erreicht haben, daß ihr euch mehr und mehr auf unsere Seite stellt."

Hier steht in erster Linie die Aufgabe auf der Tagesordnung, Moskau von dem Schmutz und der Verwahrlosung zu reinigen, in die es hineingeraten ist. Wir müssen das tun, um dem ganzen Land ein Beispiel zu geben, denn dieser Schmutz dringt immer tiefer in das Land ein und bringt Epidemien und Krankheiten mit sich. Wir hier in Moskau müssen dieses Beispiel geben, wie es Moskau schon wiederholt getan hat.

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir vor der Aufgabe stehen, das Verkehrswesen wiederaufzubauen. Im Frühjahr müssen die Arbeitermassen mit der Kontrolle beginnen. Diese Kontrolle muß gegenüber jenen Besitzern von Gemüsegärten durchgeführt werden, die in der Umgebung Moskaus wohnen und sich infolge der Tatsache, daß die Menschen neben ihnen hungern, Millionen in die Tasche stecken. Ein reicher Gemüsebauer kann an seinem armen Nachbar unglaublich viel Geld verdienen, und so kommt es zu einer empörenden Ungerechtigkeit, die wir nicht dulden können.

Was müssen wir tun? Die Spezialisten müssen uns ihre Kenntnisse zur Verwirklichung unserer Ideen zur Verfügung stellen. Die Klasse, die jetzt den Moskauer Sowjet erneuert hat, muß sich auf diese Arbeit stürzen. Diese Arbeit muß realer und gründlicher durchgeführt werden als bisher.

Wir wissen, daß das Proletariat zahlenmäßig nicht sehr stark ist, wir wissen aber auch, daß die Petrograder Arbeiter, die in den vordersten Reihen der Roten Armee kämpften, uns zu Zeiten, da wir ihrer bedurften, ihre besten Kräfte zum Kampf gegen den Feind gaben, und zwar mehr, als wir erwartet hatten. Wie gesagt, Petrograd, Moskau, Iwanowo-Wosnessensk haben uns eine riesige Anzahl von Menschen gegeben, aber das ist doch nicht alles: sie müssen uns so viel geben, wie wir brauchen. Wir müssen jetzt alle jene bürgerlichen Spezialisten ausnutzen, die mit dem Wissen, das sie in der Vergangenheit angehäuft haben, jetzt ihre

Schuld begleichen sollen. Und mit Hilfe dieser Spezialisten müssen wir unsere Arbeit durchführen, mit ihrer Hilfe müssen wir alles, was uns im Weg steht, überwinden, müssen wir siegen und unsere proletarischen Kampftruppen bilden, die bei ihnen lernen und sie lenken sollen, die sich ständig an die breite Masse der Arbeiter wenden müssen, um ihnen ihre Erfahrungen zu vermitteln. Das ist die Aufgabe des Moskauer Sowjets, der einer der bedeutendsten, einer der größten proletarischen Sowjets ist, und diese Aufgabe muß er um jeden Preis bewältigen. Eintausendfünfhundert Mitglieder des Moskauer Sowjets zuzüglich Kandidaten – das ist der Apparat, mit dem Sie die breiten Massen erfassen und die noch Unerfahrenen unermüdlich zur Leitung des Staates heranziehen können.

Die Arbeiter- und Bauernmassen, die unser ganzes Staatswesen aufbauen sollen, müssen jetzt eine staatliche Kontrolle schaffen. Diesen Apparat werden wir bekommen mit Hilfe der Arbeiter- und Bauernmassen, mit Hilfe der Arbeiter- und Bauernjugend, bei der in nie dagewesenem Maße von sich aus der Wunsch, die Bereitschaft und Entschlossenheit erwacht sind, die Verwaltung des Staates selbst in die Hand zu nehmen. Auf Grund unserer Erfahrungen während des Krieges werden wir Tausende, die durch die Schule der Sowjets gegangen und fähig sind, den Staat zu verwalten, auf verantwortliche Posten stellen. In die Arbeiterinspektion sollten Sie auch die zaghaftesten, am wenigsten entwickelten, schüchternsten Arbeiter hineinnehmen und sie vorwärtsbringen. Mögen sie bei dieser Arbeit wachsen. Haben sie einen Einblick gewonnen, wie die Arbeiterinspektion an den Staatsgeschäften mitwirkt, so mögen sie von den einfachsten Arbeiten, zu denen sie fähig sind – anfangs nur als Helfer –, in der weiteren Entwicklung allmählich zu wichtigeren Funktionen im Staatsapparat übergehen. Aus der breiten Masse werden sich Mitarbeiter finden, die die Bürde staatlicher Funktionen auf sich nehmen und uns bei unserer Arbeit helfen werden. Wir brauchen Zehntausende neuer fortgeschrittener Arbeiter. Stützen wir uns auf die parteilosen Arbeiter und Bauern, stützen wir uns auf sie, denn unsere Partei, die auf allen Seiten von Feinden umgeben ist, muß eine enge Organisation bleiben. In einer Zeit, wo feindliche Elemente mit allen Mitteln des Kampfes, mit Betrug und Provokation versuchen, sich bei uns einzunisten und sich den Umstand zunutze zu machen, daß die Regierungspartei gewisse Vorteile bietet, muß man mit den Parteilosen zusammenarbeiten. Die Gesetze

über die Arbeiter- und Bauerninspektion geben uns das Recht, Vertreter der parteilosen Arbeiter und Bauern und ihre Konferenzen zur Verwaltung des Staates heranzuziehen. Dieser Apparat ist eines der Mittel, die uns die Möglichkeit geben, die Zahl der Arbeiter und Bauern zu erhöhen, damit wir in einigen Jahren den Sieg an der inneren Front erringen können. Es wird noch lange dauern, bis dieser Sieg so einfach, so entschieden und klar in Erscheinung tritt wie an der militärischen Front. Dieser Sieg erfordert Wachsamkeit und Energie, und Sie können ihn nur sichern, wenn Sie die Aufgaben lösen, die Ihnen der Aufbau Moskaus und seiner Umgebung stellt, wenn Sie die gemeinsame Arbeit am Wiederaufbau des Verkehrswesens, am Wiederaufbau des gesamten Wirtschaftsorganismus unterstützen, der dazu beitragen wird, uns von der direkten und indirekten Einwirkung der Schieber zu befreien und die alten Traditionen des Kapitalismus zu besiegen. Es lohnt sich, hierauf einige Jahre zu verwenden. Selbst unter diesen Umständen werden solche gesellschaftlichen Umwälzungen ohne Beispiel sein, und es wäre ein großer Fehler, hier kurzfristige Aufgaben zu stellen.

Gestatten Sie mir, zum Schluß der Hoffnung und Gewißheit Ausdruck zu geben, daß der neue Moskauer Sowjet unter Berücksichtigung all der Erfahrungen, die er in seiner früheren Zusammensetzung während des Bürgerkriegs erworben hat, neue Kräfte aus der Jugend schöpfen und das Werk des wirtschaftlichen Aufbaus ebenso energisch und fest, mit der gleichen Hartnäckigkeit anpacken wird, wie wir seinerzeit die militärischen Aufgaben angepackt haben, und Sie werden zwar keine so blendenden, dafür aber desto solidere und bedeutsamere Siege erringen.

Veröffentlicht 1921 in dem Buch „Stenografische Berichte der Plenarsitzungen des Moskauer Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten", Moskau.

Nach dem Text des Buches.

REDE IN DER FESTSITZUNG DES MOSKAUER SOWJETS ZUM JAHRESTAG DER GRÜNDUNG DER III. INTERNATIONALE 6. MÄRZ 1920

Genossen! Seit der Gründung der Kommunistischen Internationale ist ein Jahr vergangen. Im Laufe dieses Jahres hat die Kommunistische Internationale Siege errungen, die man kaum hätte erwarten können, ja, man darf ruhig sagen, daß niemand bei der Gründung so große Erfolge erwartet hat.

In der ersten Zeit der Revolution hegten viele die Hoffnung, die sozialistische Revolution in Westeuropa werde unmittelbar nach der Beendigung des imperialistischen Krieges ausbrechen, denn zu diesem Zeitpunkt, wo die Massen bewaffnet waren, konnte die Revolution mit dem größten Erfolg auch in einigen Ländern des Westens vor sich gehen. Das hätte so kommen können, wäre die Spaltung des Proletariats in Westeuropa nicht so tief und der Verrat der ehemaligen sozialistischen Führer nicht so groß gewesen.

Wir wissen bis zur Stunde nicht genau, wie die Demobilisierung verlaufen ist und wie die Liquidierung des Krieges erfolgt. Wir wissen beispielsweise nicht, was sich in Holland ereignet hat, und nur aus einem Artikel, in dem von der Rede eines holländischen Kommunisten berichtet wird – aus einem einzigen Artikel, es gibt aber viele solcher Artikel –, habe ich zufällig erfahren, daß in Holland, einem neutralen Land, das von dem imperialistischen Krieg weniger betroffen war, die revolutionäre Bewegung solche Ausmaße angenommen hatte, daß man bereits zur Bildung von Räten geschritten war und Troelstra, eine der maßgebendsten Persönlichkeiten in der opportunistischen holländischen Sozialdemokratie, zugegeben hat, daß die Arbeiter die Macht hätten ergreifen können.

Wäre die Internationale nicht in den Händen von Verrätern gewesen,

die sich im kritischen Augenblick für die Rettung der Bourgeoisie einsetzten, dann hätten unmittelbar bei Kriegsende in vielen kriegführenden Ländern und in einigen neutralen Ländern, wo das Volk unter Waffen stand, erhebliche Chancen für eine rasche Entwicklung der Revolution bestanden, und dann wäre der Ausgang ein anderer gewesen.

Es stellt sich heraus, daß es nicht gelungen ist, die Revolution in einem so raschen Tempo durchzuführen. Der ganze Entwicklungsweg, der bei uns schon vor der ersten Revolution, vor 1905 begann, muß durchlaufen werden. Und nur, weil bis 1917 über zehn Jahre vergangen waren, erwiesen wir uns als fähig, das Proletariat zu führen.

Das Jahr 1905 war sozusagen die Probe für die Revolution, und diesem Umstand haben wir es teilweise zu verdanken, daß es in Rußland gelang, den Augenblick des Zusammenbruchs des imperialistischen Krieges auszunutzen, so daß die Macht in die Hände des Proletariats überging. Kraft der geschichtlichen Ereignisse und infolge der völligen Fäulnis der Selbstherrschaft fiel es uns leicht, die Revolution zu beginnen; aber so leicht der Anfang war, so schwer wurde in diesem alleindastehenden Lande die Fortsetzung der Revolution. Wenn wir auf das verflossene Jahr zurückblicken, so können wir sagen: In den anderen Ländern, wo die Arbeiter in ihrer Entwicklung weiter fortgeschritten sind, wo es eine größere Industrie und viel mehr Arbeiter gibt, ist die Entwicklung der Revolution langsamer vor sich gegangen. Sie ist unseren Weg gegangen, aber viel langsamer.

Diesen langsamen Weg verfolgen die Arbeiter weiter; sie bahnen den Weg zum Sieg des Proletariats, der zweifellos in rascherem Tempo herannaht als bei uns, denn betrachtet man die III. Internationale, so muß man sich über die Schnelligkeit wundern, mit der sie sich ausgebreitet hat und von Sieg zu Sieg schreitet.

Man sehe nur, wie sich unsere Wortungeheuer, etwa das Wort „Bolschewismus", in der ganzen Welt verbreiten. Obgleich wir uns Kommunistische Partei nennen und das Wort „Kommunist" die wissenschaftliche, in Europa allgemein gültige Bezeichnung ist, ist es in den europäischen und in anderen Ländern weniger verbreitet als das Wort „Bolschewik". Unser russisches Wort „Sowjet" gehört zu den am weitesten verbreiteten Worten; es wird in die anderen Sprachen gar nicht erst übersetzt, sondern überall russisch gebraucht.

Ungeachtet der Lügen der bürgerlichen Presse, ungeachtet des wüten-

den Widerstands der gesamten Bourgeoisie zeigte es sich, daß die Sympathien der Arbeitermassen den Sowjets, der Sowjetmacht und dem Bolschewismus gehören. Je mehr die Bourgeoisie log, desto mehr trug sie dazu bei, unsere Erfahrungen mit Kerenski in der ganzen Welt zu verbreiten.

Einem Teil der Bolschewiki, die aus Deutschland eingetroffen waren, begegnete man bei uns mit Ausfällen und einer Hetze, die in der „demokratischen Republik" auf echt amerikanische Manier organisiert war und von Kerenski, den Sozialrevolutionären und den Menschewiki nach Kräften unterstützt wurde. Auf diese Weise brachten sie die verschiedenen Schichten des Proletariats in Bewegung und ließen bei ihnen den Gedanken aufkommen, daß die Bolschewiki, wenn man so gegen sie hetzt, bestimmt etwas Gutes wollen. (Beifall.)

Und wenn man ab und zu kärgliche Nachrichten aus dem Ausland erhält, wenn man zwar nicht die Möglichkeit hat, die gesamte Presse zu verfolgen, aber dann zum Beispiel eine Nummer des reichsten englischen Blattes, der „Times", zur Hand nimmt und liest, wie dort bolschewistische Äußerungen zum Beweis dafür angeführt werden, daß die Bolschewiki bereits während des Krieges den Bürgerkrieg propagiert haben, so kommt man zu dem Schluß, daß sogar die klügsten Vertreter der Bourgeoisie vollständig den Kopf verloren haben. Wenn die englische Zeitung auf das Buch „Gegen den Strom" aufmerksam macht, es den englischen Lesern empfiehlt und Zitate daraus anführt, um zu zeigen, daß die Bolschewiki zu der allerschlimmsten Sorte von Menschen gehören, weil sie den imperialistischen Krieg als ein Verbrechen bezeichnen und den Bürgerkrieg propagieren, dann gewinnt man die Überzeugung, daß die gesamte von Haß gegen uns erfüllte Bourgeoisie uns unterstützt. Dafür unseren verbindlichsten Dank! (Beifall.)

Wir besitzen weder in Europa noch in Amerika eine Tagespresse, die Information über unsere Arbeit ist sehr dürftig, unsere Genossen werden aufs grausamste verfolgt. Aber sieht man, wie die schwerreiche imperialistische Presse der Alliierten, aus der Hunderttausende weitere Zeitungen ihre Nachrichten beziehen, jedes Gefühl für Proportionen derart verloren hat, daß sie in dem Bestreben, den Bolschewiki einen Schlag zu versetzen, aus Schriften von Bolschewiki eine Fülle von Zitaten bringt, die sie aus Veröffentlichungen hervorkramt, welche während des Krieges erschienen sind, nur um zu beweisen, daß wir den Krieg für ein Verbrechen erklärt

und danach getrachtet haben, ihn in den Bürgerkrieg zu verwandeln – so heißt das, daß diese neunmalklugen Herrschaften im Begriff sind, genau solche Dummköpfe zu werden wie unser Kerenski und seine Genossen. Deshalb können wir uns dafür verbürgen, daß diese Leute, diese Führer des englischen Imperialismus, ihre Hilfe für die kommunistische Revolution gut und gründlich durchführen werden. (Beifall.)

Genossen, vor dem Krieg schien es, als zerfalle die Arbeiterbewegung hauptsächlich in zwei Teile – in Sozialisten und Anarchisten. Das schien nicht nur, sondern es war wirklich so. Während einer langen Epoche vor dem imperialistischen Krieg und der Revolution hatten wir in der großen Mehrzahl der europäischen Länder keine objektiv revolutionäre Situation. Die Aufgabe bestand darin, die Zeit dieser langsamen Arbeit für die Vorbereitung der Revolution auszunutzen. Die Sozialisten nahmen diese Arbeit in Angriff, die Anarchisten hatten kein Verständnis für diese Aufgabe. Der Krieg schuf eine revolutionäre Situation, und diese alte Einteilung erwies sich als überholt. Einerseits sind die Spitzen des Anarchismus und des Sozialismus Chauvinisten geworden und haben gezeigt, was es heißt, die eigenen kapitalistischen Räuber gegen andere kapitalistische Räuber zu verteidigen, wofür im Krieg Millionen Menschen zugrunde gerichtet wurden. Anderseits sind in den unteren Schichten der alten Parteien neue Strömungen entstanden – gegen den Krieg, gegen den Imperialismus, für die soziale Revolution. So kam es infolge des Krieges zu einer tiefen Krise und sowohl bei den Anarchisten als auch bei den Sozialisten zur Spaltung. Denn die führenden Parlamentarier der Sozialisten entpuppten sich als Angehörige des chauvinistischen Flügels, während sich unten eine stetig wachsende Minderheit von ihnen abwandte und auf die Seite der Revolution überzugehen begann.

So hat also die Arbeiterbewegung in allen Ländern einen neuen Weg beschritten, nicht den Weg der Anarchisten und Sozialisten, sondern den Weg, der zur Diktatur des Proletariats führt. Diese Spaltung in der ganzen Welt zeichnete sich ab und begann vor der Gründung der III. Internationale.

Wenn wir Erfolg hatten, so deshalb, weil wir kamen, als es eine revolutionäre Situation und schon in allen Ländern eine Arbeiterbewegung gab, und deshalb erleben wir jetzt die Spaltung bei den Sozialisten und Anarchisten. Das führt in der ganzen Welt dazu, daß sich die kommu-

nistischen Arbeiter an der Gründung neuer Organisationen beteiligen und daß sich diese Organisationen der III. Internationale anschließen. Und das ist das Richtigste, was sie tun können.

Wenn von neuem Meinungsverschiedenheiten auftauchen, z. B. über die Ausnutzung des Parlamentarismus, so wäre es nach den Erfahrungen der russischen Revolution und des Bürgerkriegs, nachdem die ganze Welt die Gestalt Liebknechts kennt und seine Rolle und Bedeutung unter den Vertretern des Parlamentarismus klargeworden ist, unsinnig, die revolutionäre Ausnutzung des Parlamentarismus abzulehnen. Die Vertreter der alten Schule haben begriffen, daß man die Frage des Staates nicht mehr wie bisher stellen kann, daß kraft der revolutionären Bewegung an die Stelle der alten, akademischen Behandlung dieser Frage eine neue, praktische Fragestellung getreten ist.

Der gesamten vereinigten und zentralisierten Macht der Bourgeoisie muß die vereinigte und zentralisierte Macht des Proletariats entgegengestellt werden. So hat sich jetzt das Problem des Staates verschoben und der alte Meinungsstreit seinen Sinn verloren. An Stelle der alten Teilung der Arbeiterbewegung hat sich eine neue herausgebildet: zur Hauptfrage ist die Stellung zur Sowjetmacht und zur Diktatur des Proletariats geworden.

Die Sowjetverfassung hat anschaulich gezeigt, was die russische Revolution geleistet hat. Auf Grund unserer Erfahrungen und des Studiums dieser Erfahrungen haben sich alle früheren Fragestellungen auf eine einzige reduziert: für oder wider die Sowjetmacht. Entweder für die Macht der Bourgeoisie, für die Demokratie, für jene Formen der Demokratie, die durch die Verheißung der Gleichheit zwischen Satten und Hungrigen, zwischen Kapitalisten und Arbeitern, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten bei der Abgabe der Stimmzettel die kapitalistische Sklaverei verschleiert haben – oder für die Macht des Proletariats, für die schonungslose Unterdrückung der Ausbeuter, für den Sowjetstaat.

Für die bürgerliche Demokratie können nur die Anhänger der kapitalistischen Sklaverei eintreten. Das sehen wir an der weißgardistischen Literatur unter Koltschak und Denikin. Nach der Säuberung vieler russischer Städte von diesem Ungeziefer wurde ihre Literatur gesammelt und wird jetzt nach Moskau gebracht. Sieht man die Schriften russischer Intellektueller wie Tschirikow oder bürgerlicher Denker wie J. Trubezkoi durch, so ist es interessant zu beobachten, wie sie Denikin unterstützen

und von der Konstituierenden Versammlung, von Gleichheit usw. reden. Diese Erörterungen über die Konstituante sind für uns eine Hilfe. Als sie eine solche Agitation unter den weißgardistischen Massen trieben, haben sie uns damit geholfen, ganz abgesehen von dem gesamten Verlauf des Bürgerkrieges und dem Gang der Ereignisse. Durch ihre Argumente lieferten sie selbst den Beweis, daß für die Sowjetmacht die aufrichtigen Revolutionäre eintreten, die Anhänger des Kampfes gegen die Kapitalisten sind. Das tritt dann im Verlauf des Bürgerkrieges klar ausgeprägt hervor.

Daß eine zentrale Staatsgewalt, daß Diktatur und Einheit des Willens notwendig sind, damit sich die Avantgarde des Proletariats, die Macht fest in den Händen haltend, zusammenschließen, den Staat auf eine neue Grundlage stellen und ihn weiterentwickeln kann – dagegen aufzutreten und Abhandlungen über dieses Thema zu schreiben ist nach den gesammelten Erfahrungen, nach allem, was in Rußland, Finnland und Ungarn geschehen ist, nach der einjährigen Erfahrung in den demokratischen Republiken, in Deutschland, ein Ding der Unmöglichkeit. Die Demokratie hat sich selbst endgültig entlarvt. Das ist der Grund, weshalb sich in allen Ländern in den verschiedensten Formen die Anzeichen dafür mehren, daß die kommunistische Bewegung für die Rätemacht, für die Diktatur des Proletariats unaufhaltsam wächst.

Dieses Wachstum ist so weit gediehen, daß solche Parteien wie die deutschen Unabhängigen und die französische Sozialistische Partei, in denen Führer alten Typs die Oberhand haben, die weder die neuen Aufgaben der Agitation noch die neuen Verhältnisse begriffen haben, die an ihrer parlamentarischen Tätigkeit nicht das geringste geändert haben, sondern sie dazu benutzen, durch Geschwätz von wichtigen Aufgaben abzulenken und das Interesse der Arbeiter durch Parlamentsdebatten in Anspruch zu nehmen – daß sogar diese Führer gezwungen sind, die Diktatur des Proletariats und die Rätemacht anzuerkennen. Und der Grund dafür besteht darin, daß die Arbeitermasse, die ihren Einfluß geltend macht, sie dazu gezwungen hat.

Sie wissen aus den Reden anderer Genossen, daß dieser Abfall der Unabhängigen in Deutschland, diese Anerkennung der Diktatur des Proletariats und der Rätemacht der letzte entscheidende Schlag für die II. Internationale war. So wie die Dinge jetzt liegen, kann man sagen, daß die II. Internationale erledigt ist und daß die Arbeitermassen in Deutschland,

England und Frankreich auf die Seite der Kommunisten übergehen. In England haben wir ebenfalls eine Partei der Unabhängigen, die nach wie vor auf dem Standpunkt der Legalität steht und die Gewaltanwendung durch die Bolschewiki verurteilt. Seit einiger Zeit gibt es in ihrer Zeitung einen Diskussionsteil. Diskussion bedeutet soviel wie Erörterung. Und da wird nun das Problem der Sowjets erörtert, und neben einem in den englischen Arbeiterzeitungen erschienenen Artikel finden wir den Aufsatz eines Engländers, der von der Theorie des Sozialismus nichts wissen will, sondern bei der früheren törichten Mißachtung der Theorie bleibt; dennoch kommt er unter Berücksichtigung der englischen Lebensbedingungen zu einer bestimmten Schlußfolgerung und meint: Wir können die Sowjets nicht verurteilen, sondern müssen für sie eintreten.

Das ist ein Zeichen dafür, daß selbst unter den rückständigen Schichten der Arbeiter in solchen Ländern wie England ein Umschwung eingetreten ist. Und man kann sagen, daß die alten Formen des Sozialismus für immer überwunden sind.

Europa geht nicht auf die gleiche Weise zur Revolution wie wir, aber im wesentlichen geschieht in Europa dasselbe wie bei uns. Jedes Land muß auf seine Weise den Kampf im Innern führen, den Kampf gegen den eigenen Opportunismus, gegen die eigenen Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die unter anderen Namen in größerem oder geringerem Maße in allen Ländern existieren. Und dieser Kampf hat bereits begonnen.

Und eben, weil sie diese Erfahrungen selbständig machen, kann man dafür einstehen, daß der Sieg der kommunistischen Revolution in allen Ländern unausbleiblich ist. Und je größer die Schwankungen in den Reihen der Feinde, je größer die Unsicherheit, die darin zum Ausdruck kommt, daß sie erklären, die Bolschewiki seien Verbrecher und man würde niemals mit ihnen Frieden schließen – desto besser für uns.

Jetzt sagen sie: Wenn wir schon Handel treiben, dann ohne die Bolschewiki anzuerkennen. Wir haben nichts dagegen: bitte, meine Herren, versuchen Sie es. Was den Umstand betrifft, daß Sie uns nicht anerkennen, so verstehen wir das. Wir würden es für einen Fehler Ihrerseits halten, wenn Sie uns anerkennen wollten. Aber wenn Sie so in die Sackgasse geraten sind, daß Sie die Bolschewiki zuerst als Übertreter aller göttlichen und menschlichen Gesetze bezeichnen und erklären, Sie würden mit ihnen keine Verhandlungen führen und keinen Frieden schließen, dann aber

sagen, daß Sie den Warenaustausch aufnehmen wollen, ohne unsere Politik anzuerkennen – so ist das ein Sieg für uns, der der kommunistischen Bewegung unter den Volksmassen eines jeden Landes einen Auftrieb geben und sie weiter vertiefen wird. Diese Bewegung geht so tief, daß neben den Organisationen, die offiziell der III. Internationale angeschlossen sind, eine ganze Reihe von Bewegungen in den fortgeschrittenen Ländern eingesetzt hat, die sich zwar weder dem Sozialismus noch dem Kommunismus anschließen, die auch den Bolschewismus weiter verurteilen, sich aber dennoch, von der Macht der Ereignisse getrieben, ihm nähern.

Ein Krieg im 20. Jahrhundert, in einem zivilisierten Land, zwingt die Regierungen zur Selbstentlarvung. Eine französische Zeitung veröffentlichte Dokumente des ehemaligen Kaisers Karl von Österreich, der Frankreich im Jahre 1916 ein Friedensangebot gemacht hat. Jetzt ist sein Schreiben veröffentlicht, und die Arbeiter richten an den Führer der Sozialisten, an Albert Thomas, die Frage: Sie waren damals in der Regierung, und Ihrer Regierung wurde ein Friedensangebot gemacht. Was haben Sie damals getan? Als man diese Frage an Albert Thomas richtete, blieb er die Antwort schuldig.

Diese Enthüllungen haben eben erst begonnen. Die Volksmassen wissen Bescheid und können weder in Europa noch in Amerika die alte Stellung zum Krieg einnehmen. Sie fragen: Wozu hat man 10 Millionen Menschen getötet und 20 Millionen zu Krüppeln gemacht? Diese Frage stellen heißt die Massen zwingen, für die Diktatur des Proletariats Stellung zu beziehen. Diese Frage stellen heißt sie beantworten: Man hat 10 Millionen Menschen hingeschlachtet und 20 Millionen zu Krüppeln gemacht, um die Frage zu entscheiden, wer mehr Profit einstecken soll, die deutschen oder die englischen Kapitalisten. Das ist die Wahrheit, und wie sehr man sich auch bemüht hat, sie zu verbergen, sie bricht sich doch Bahn.

Der Zusammenbruch der kapitalistischen Regierungen ist unausbleiblich. Denn alle sehen, daß ein neuer, ebensolcher Krieg unvermeidlich ist, wenn die Imperialisten und die Bourgeoisie an der Macht bleiben. Zwischen Japan und Amerika entstehen neue Streitigkeiten und Konflikte. Sie sind seit Jahrzehnten durch die Geschichte der Diplomatie beider Länder vorbereitet. Kriege sind unvermeidlich auf dem Boden des Privateigentums. Ein Krieg zwischen England, das Kolonien zusammengeraubt hat, und Frankreich, das sich benachteiligt glaubt, ist unvermeidlich. Niemand

weiß, wo und wie er ausbrechen wird, aber alle sehen und wissen und sprechen davon, daß es zum Krieg kommen muß und daß man aufs neue zum Kriege rüstet.

Diese Situation im 20. Jahrhundert und in Ländern, wo es keine Analphabeten gibt, bietet uns die Garantie, daß vom alten Reformismus und Anarchismus keine Rede mehr sein kann. Sie sind durch den Krieg erledigt. Jetzt kann man nicht mehr davon sprechen, daß man die kapitalistische Gesellschaft, die Hunderte Milliarden Rubel für den Krieg ausgegeben hat, durch Reformen ummodeln könne, kann nicht davon sprechen, daß man diese Gesellschaft ohne eine revolutionäre Staatsmacht, ohne Gewalt und ohne riesige Erschütterungen umgestalten könne! Wer so redet und denkt, sinkt zur völligen Bedeutungslosigkeit herab.

Die Stärke der Kommunistischen Internationale besteht darin, daß sie sich auf die Lehren aus dem imperialistischen Weltgemetzel stützt. In jedem Land wird die Richtigkeit ihres Standpunktes durch die Erfahrungen von Millionen Menschen mehr und mehr bestätigt, und die Bewegung für den Anschluß an die Kommunistische Internationale ist jetzt hundertmal breiter und tiefer geworden, als sie es bisher war. Sie hat im Laufe eines einzigen Jahres zum vollständigen Zusammenbruch der II. Internationale geführt.

Es gibt kein Land in der Welt, und sei es noch so zurückgeblieben, in dem nicht alle denkenden Arbeiter sich der Kommunistischen Internationale angeschlossen hätten, ihr ideologisch nahestünden. Das ist eine feste Bürgschaft dafür, daß die Kommunistische Internationale mit Sicherheit in einer nicht allzu fernen Zeit in der ganzen Welt den Sieg davontragen wird. (B e i f a l l.)

„Kommunistitscheski Internazional"
Nr. 10, 1920.
Unterschrift: N. L e n i n.

Nach dem Text der Zeitschrift.

REDE AUF DEM III. GESAMTRUSSISCHEN VERBANDSTAG DER SCHIFFAHRTSARBEITER 15. MÄRZ 1920

Die Schiffahrt ist jetzt für Sowjetrußland von ganz außerordentlicher Wichtigkeit und Bedeutung. Deshalb kann man sicher sein, daß sich der Verbandstag mit den Aufgaben, die den Arbeitern dieses Wirtschaftszweiges zufallen, mit der größten Aufmerksamkeit und Gründlichkeit beschäftigen wird. Gestatten Sie mir, auf die Frage einzugehen, die die Kommunistische Partei und die Gewerkschaften gegenwärtig am meisten interessiert und die zweifelsohne auch von Ihnen lebhaft debattiert wird – auf die Frage der Leitung der Industrie. Diese Frage bildet einen besonderen Punkt der Tagesordnung des Parteitages. Über diese Frage werden jetzt Thesen veröffentlicht. Auch die Genossen Schiffahrtsarbeiter müssen zu dieser Frage Stellung nehmen.

Wie Sie wissen, ist einer der strittigen Punkte, der sowohl in der Presse als auch in Versammlungen lebhafte Debatten hervorruft, die Frage: Einzelleitung oder Kollegialitätsprinzip in der Verwaltung. Ich glaube, die Bevorzugung des Kollegialitätsprinzips zeugt nicht selten von ungenügendem Verständnis für die Aufgaben, vor denen die Republik steht, zeugt häufig sogar von einer ungenügenden Entwicklung des Klassenbewußtseins. Wenn ich über diese Frage nachdenke, so möchte ich immer sagen: Die Arbeiter haben noch nicht genug von der Bourgeoisie gelernt. Das kann man deutlich in den Ländern erkennen, in denen die demokratischen Sozialisten oder Sozialdemokraten herrschen, die sich jetzt in Europa und Amerika unter verschiedener Firma, in dieser oder jener Form des Bündnisses mit der Bourgeoisie, an der Regierung beteiligen. Sie hat der Herrgott geheißen, die alten Vorurteile aufrechtzuerhalten. Wir dagegen müssen nach zwei Jahren Herrschaft des Proletariats nicht nur wünschen,

sondern auch darum kämpfen, daß das Klassenbewußtsein des Proletariats nicht hinter dem Klassenbewußtsein der Bourgeoisie zurückbleibt. Sehen Sie, wie leitet die Bourgeoisie den Staat? Wie hat sie die Klasse der Bourgeoisie organisiert? Hätte sich früher auch nur ein einziger Vertreter des bürgerlichen Standpunkts und treuer Verfechter der Bourgeoisie gefunden, der erklärt hätte: Was ist denn das für eine Verwaltung des Staates bei einzelverantwortlicher Befehlsgewalt? Hätte sich unter der Bourgeoisie ein solcher Dummkopf gefunden, so hätten ihn seine eigenen Klassengenossen ausgelacht, und er hätte in keiner einzigen maßgeblichen Versammlung der Herren Kapitalisten und Bourgeois das Wort ergreifen oder irgendwelche Erwägungen anstellen dürfen. Man hätte ihn gefragt: Ist denn die Frage, ob Leitung durch eine Einzelperson oder Leitung durch ein Kollegium eine Klassenfrage?

Die klügste und reichste Bourgeoisie ist die englische und die amerikanische; die englische ist in vieler Hinsicht erfahrener und versteht besser zu regieren als die amerikanische. Und liefert sie uns etwa keine Beispiele dafür, wie bei einem Maximum an persönlicher Diktatur, an Schnelligkeit in der Verwaltung dennoch die Macht voll und ganz in den Händen ihrer Klasse bleibt? Ich glaube, Genossen, wenn Sie über diese Lehre nachdenken, wenn Sie sich der nicht allzu fernen Zeit erinnern, da in Rußland die Herren Rjabuschinski, Morosow und andere Kapitalisten herrschten, wenn Sie sich erinnern, wie sie es nach dem Sturz der Selbstherrschaft in den 8 Monaten, da Kerenski, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre an der Macht waren, verstanden, vorzüglich und mit bemerkenswerter Schnelligkeit das Aushängeschild zu wechseln, sich jeden geeigneten Namen beizulegen, jedes beliebige äußerliche, formale Zugeständnis zu machen und doch die Macht voll und ganz ihrer Klasse zu erhalten – ich glaube, wenn man über die englische Lehre und dieses konkrete Beispiel nachdenkt, so wird das für das Verständnis des Prinzips der Einzelleitung in der Verwaltung von größerem Nutzen sein als viele abstrakte, rein theoretisch gehaltene und im voraus fabrizierte Resolutionen.

Kollegialitätsprinzip bedeute Arbeiterverwaltung, Einzelleitung angeblich keine Arbeiterverwaltung. Allein diese Fragestellung, allein diese Art der Argumentation beweist, daß unser Klassenbewußtsein noch nicht genügend klar ist, und nicht nur ungenügend klar, sondern daß es sogar weniger klar ist als das der Herren Bourgeois. Das ist auch begreiflich. Sie haben

sich nicht zwei, sondern zweihundert Jahre in der Verwaltung geübt, und wenn man die europäische Bourgeoisie nimmt, sogar weit mehr als 200 Jahre. Wir dürfen nicht den Mut verlieren, weil wir in zwei Jahren nicht alles haben erlernen können. Wichtig ist jedoch – das verlangen die Ereignisse –, daß wir rascher lernen als unsere Feinde. Sie konnten jahrhundertelang lernen, sie haben die Möglichkeit, umzulernen und ihre Fehler zu korrigieren, weil sie im Weltmaßstab unvergleichlich stärker sind als wir. Wir haben keine Zeit zu lernen. Wir müssen die Frage des Kollegialitätsprinzips in der Verwaltung auf Grund positiver konkreter Tatsachen stellen. Ich bin überzeugt, daß Sie dem Standpunkt, den das ZK der Partei in dieser Frage eingenommen hat, der öffentlich bekanntgegeben wurde[91] und über den in jeder Parteiversammlung diskutiert wird, zustimmen werden. Für Menschen der Praxis, für die Schiffahrtsarbeiter, die zwei Jahre Arbeit hinter sich haben, kann es darüber keine Meinungsverschiedenheiten geben. Und ich hoffe, daß die überwältigende Mehrheit der Anwesenden, die mit der Verwaltung aus der praktischen Arbeit bekannt ist, begreift, daß wir uns nicht auf eine allgemeine Fragestellung beschränken dürfen, sondern ernst und sachlich darangehen müssen, mit den Kollegien in der Verwaltung Schluß zu machen und ohne sie zu arbeiten.

Jede Verwaltungsarbeit verlangt besondere Eigenschaften. Man kann der tüchtigste Revolutionär und Agitator und doch ein ganz unbrauchbarer Verwaltungsfunktionär sein. Wer jedoch das praktische Leben beobachtet und Lebenserfahrung hat, weiß, daß man, um verwalten zu können, Sachkenntnis besitzen und alle Bedingungen der Produktion genau und gründlich kennen muß, daß man mit der modernsten Technik des betreffenden Produktionszweiges vertraut sein und über eine bestimmte wissenschaftliche Ausbildung verfügen muß. Das sind die Voraussetzungen, denen wir um jeden Preis genügen müssen. Wenn wir dann allgemein gehaltene Resolutionen abfassen, in denen wir mit gewichtiger Kennermiene von Kollegialitätsprinzip und Einzelleitung in der Verwaltung reden, so kommen wir allmählich zu der Überzeugung, daß wir auf dem Gebiet der Verwaltung so gut wie nichts verstehen, aber auf Grund unserer Erfahrungen anfangen, manches zu lernen, jeden Schritt abzuwägen, jeden mehr oder weniger befähigten Verwaltungsfunktionär zu verantwortlicher Arbeit aufrücken zu lassen.

Sie wissen aus den Debatten im ZK, daß wir nicht dagegen sind,

Arbeiter an die Spitze zu stellen; wir sind aber der Ansicht, daß man die Entscheidung der Frage von den Interessen der Produktion abhängig machen muß. Wir können nicht warten. Das Land ist so zerrüttet, Elend, Hunger, Kälte und die allgemeine Not haben ein solches Ausmaß angenommen, daß es so nicht weitergehen kann. Keine noch so große Ergebenheit und Opferbereitschaft können uns retten, wenn wir nicht die physische Existenz der Arbeiter sichern, wenn wir ihnen kein Brot geben, wenn wir es nicht zuwege bringen, große Mengen Salz heranzuschaffen, damit wir die Bauern nicht mit bunten Papierchen abspeisen müssen, was auf die Dauer nicht geht, sondern sie mit Hilfe eines richtig organisierten Warenaustauschs entschädigen können. Hier steht nicht mehr und nicht weniger als die Existenz der gesamten Arbeiter- und Bauernmacht, die Existenz Sowjetrußlands auf dem Spiel. Wenn Leute ohne Sachkenntnis an der Spitze der Verwaltung stehen, wenn nicht rechtzeitig Brennmaterial herangeschafft wird, wenn die Lokomotiven, Dampfer und Lastkähne nicht repariert werden, dann steht die Existenz Sowjetrußlands auf dem Spiel.

Unser Eisenbahnwesen ist ungleich stärker zerrüttet als die Schiffahrt. Die Eisenbahnen wurden im Bürgerkrieg zerstört, der hauptsächlich zu Lande geführt wurde. Vor allem wurden von beiden Parteien die Brücken zerstört, und das führte zu einer furchtbaren Zerrüttung des gesamten Eisenbahnverkehrs. Wir werden ihn wiederherstellen. Fast jeder Tag legt Zeugnis davon ab, wie wir im kleinen an der Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs arbeiten. Aber wir werden das nicht so schnell schaffen. Wenn selbst die fortgeschrittenen Kulturländer unter der Zerrüttung des Verkehrswesens zu leiden haben, wie soll man es da in Rußland wiederherstellen? Es muß aber rasch in Gang gebracht werden, denn noch einen solchen Winter wie den letzten hält die Bevölkerung nicht aus. Kein Heldentum, keine Opferbereitschaft der Arbeiter wäre groß genug, um sie all die Leiden, Hunger, Kälte, Flecktyphus usw., überstehen zu lassen. Stellen Sie deshalb die Frage der Verwaltung als Praktiker. Sorgen Sie dafür, daß die Verwaltung mit einem minimalen Aufwand an Kräften läuft, daß die Verwaltungsfunktionäre, seien es nun Spezialisten oder Arbeiter, fähige Köpfe sind, daß sie wirklich arbeiten und verwalten und daß es als Verbrechen gilt, wenn sie nicht an der Verwaltung mitarbeiten. Lernen Sie aus der eigenen praktischen Erfahrung. Lernen Sie auch von der Bourgeoisie. Sie hat es verstanden, ihre Klassenherrschaft aufrechtzuerhalten,

sie hatte Erfahrungen, ohne die wir nicht auskommen können. Es wäre die schlimmste Anmaßung, die größte Gefahr für die Revolution, wollten wir über diese Erfahrung geringschätzig hinweggehen.

Frühere Revolutionen scheiterten gerade daran, daß die Arbeiter sich nicht durch eine entschlossene Diktatur behaupten konnten und nicht begriffen, daß man sich durch Diktatur, Gewaltanwendung, Zwang allein nicht behaupten kann. Behaupten kann man sich nur, wenn man sich alle Erfahrungen des fortschrittlichen Kapitalismus in Kultur und Technik zu eigen macht, wenn man alle diese Leute in seinen Dienst stellt. Wenn sich die Arbeiter zum erstenmal mit der Verwaltung beschäftigen und sich gegenüber dem Spezialisten, dem Bourgeois, dem Kapitalisten, der gestern noch Direktor war, Millionen einheimste und die Arbeiter knechtete, feindlich verhalten, so sagen wir – und die meisten von Ihnen werden wohl mit uns übereinstimmen –, daß diese Arbeiter erst die ersten Schritte zum Kommunismus hin tun. Bestünde die Möglichkeit, den Kommunismus mit Hilfe von Spezialisten aufzubauen, die frei sind von bürgerlichen Anschauungen, so wäre das eine ganz einfache Sache, nur wäre dieser Kommunismus ein Phantasiegebilde. Wir wissen, daß nichts vom Himmel fällt, wir wissen, daß der Kommunismus aus dem Kapitalismus hervorwächst, daß nur aus seinen Überresten der Kommunismus aufgebaut werden kann; gewiß, das sind schlechte Überreste, aber andere gibt es nun einmal nicht. Wer von einem solchen phantastischen Kommunismus träumt, muß aus jeder sachlichen Beratung fortgejagt werden; dort darf man nur solche Menschen lassen, die aus den Überresten des Kapitalismus etwas aufzubauen verstehen. Diese Arbeit bietet ungeheure Schwierigkeiten, aber es ist eine fruchtbare Arbeit, und wir müssen jeden Spezialisten schätzen wie eine einmalige Errungenschaft der Technik und Kultur, ohne die es nichts, ohne die es keinen Kommunismus geben kann.

Wenn unsere Rote Armee auf anderem Gebiet Siege errungen hat, so deshalb, weil wir es verstanden haben, diese Aufgabe in bezug auf die Rote Armee zu lösen. Tausende ehemaliger Offiziere, Generale, Obersten der zaristischen Armee haben uns verraten, und Tausende der besten Rotarmisten sind diesem Verrat zum Opfer gefallen, das ist Ihnen bekannt. Aber Zehntausende arbeiten für uns, obwohl sie Anhänger der Bourgeoisie bleiben, und ohne sie gäbe es keine Rote Armee. Und als wir vor zwei Jahren den Versuch machten, ohne sie die Rote Armee aufzubauen, da

war das Resultat, wie Sie wissen, Partisanentum und Desorganisation, das heißt, wir hatten 10–12 Millionen Bajonette, aber keine einzige Division; es gab keine einzige kampffähige Division, und wir waren nicht imstande, mit Millionen Bajonetten gegen eine unbedeutende reguläre Armee der Weißen zu kämpfen. Diese Erfahrung hat uns viel Blut gekostet, und sie gilt es jetzt auch in der Industrie anzuwenden.

Hier lehrt die Erfahrung, daß man jeden Repräsentanten der bürgerlichen Kultur, der bürgerlichen Wissenschaft, der bürgerlichen Technik schätzen muß. Ohne sie wird es uns nicht gelingen, den Kommunismus aufzubauen. Die Arbeiterklasse als Klasse regiert. Seit sie die Sowjetmacht geschaffen hat, hält sie als Klasse die Regierungsgewalt in der Hand, so daß sie jeden Vertreter bürgerlicher Interessen am Kragen packen und hinauswerfen kann. Darin besteht die Macht des Proletariats. Um aber die kommunistische Gesellschaft aufzubauen – und gestehen wir doch offen ein, daß es uns ungeheuer an organisatorischen Fähigkeiten mangelt, daß wir schlechte Organisatoren und Verwaltungsfunktionäre sind –, müssen wir mit größter Vorsicht und in dem Bewußtsein zu Werke gehen, daß nur derjenige ein klassenbewußter Proletarier ist, der es versteht, den bürgerlichen Spezialisten für die bevorstehende Saison zu mobilisieren, und keinen Augenblick menschliche Kraft vergeudet, wie das stets bei der Anwendung des Kollegialitätsprinzips geschieht.

Ich wiederhole: Unser Schicksal hängt vielleicht in höherem Maße von der bevorstehenden Schiffahrtssaison ab als von dem bevorstehenden Krieg mit Polen, falls uns ein solcher Krieg aufgezwungen werden sollte. Denn auch die Kriegführung ist durch das zerrüttete Verkehrswesen in große Schwierigkeiten geraten. Wir haben viel Truppen, können sie jedoch nicht heranführen, können sie nicht verpflegen, können kein Salz herbeischaffen, von dem wir gewaltige Vorräte besitzen. Ohne einen solchen Warenaustausch aber sind richtige Beziehungen zu den Bauern undenkbar. Deshalb verlangt die ganze Republik, die gesamte Sowjetmacht, ja die Existenz der Arbeiter- und Bauernmacht, daß die gegenwärtige Schiffahrtssaison Aufgaben von größter, von außerordentlicher Bedeutung löst. Nicht eine Woche, keinen Tag und keine Minute dürfen wir ungenutzt verstreichen lassen. Wir müssen der Zerrüttung Einhalt gebieten und unsere Anstrengungen verdreifachen, vervierfachen.

Möglicherweise hängt alles von der Brennstoffversorgung ab, aber da-

mit ist es jetzt besser bestellt als im vorigen Jahr. Wir werden mehr Holz flößen können, wenn wir für Ordnung sorgen. Mit dem Erdöl steht es jetzt viel besser bei uns, ganz abgesehen davon, daß Grosny sicherlich bald in unseren Händen sein wird; und wenn das immerhin noch fraglich ist, so befindet sich doch die Erdölindustrie an der Emba in unseren Händen, wo es schon jetzt 10 bis 14 Millionen Pud Erdöl gibt. Und wenn uns die Schiffahrt rechtzeitig und rasch die Zustellung großer Mengen Baumaterial nach Saratow ermöglicht, dann werden wir mit der Bahn zur Emba schon fertig werden. Sie wissen ja, was Erdöl für die Schiffahrt bedeutet. Die Eisenbahnen in kurzer Zeit auf die gebührende Höhe zu bringen wird uns nicht möglich sein. Gott gebe – d. h. natürlich nicht Gott, sondern die Fähigkeit, die alten Vorurteile der Arbeiter zu überwinden –, daß sich das Eisenbahnwesen in 4–5 Monaten etwas bessert. Also hat die Schiffahrt in der Schiffahrtssaison heroische Aufgaben zu vollbringen.

Mit Draufgängertum, Begeisterung, Enthusiasmus allein ist da nichts auszurichten. Nur Organisation, Ausdauer, nur Klassenbewußtsein können hier helfen: nur wenn den Ton nicht diejenigen angeben, die vor dem bürgerlichen Spezialisten Angst haben, die allgemeine Phrasen dreschen, sondern diejenigen, die eine straffe Leitung zu begründen und auszuüben verstehen, und sei es nach dem Prinzip der Einzelleitung, aber im Interesse des Proletariats und in der Erkenntnis, daß jetzt alles von der Schiffahrt abhängt.

Um vorwärtszukommen, muß man einen Weg bahnen. Um den Ungläubigen auf diesem Wege vorwärtszubringen, muß man die Dinge in Gang bringen, muß man für verantwortliche Arbeit Menschen auswählen, die die Schiffahrt wieder in Schwung zu bringen verstehen. Bei uns gibt es Leute, die, wenn von militärischer Disziplin die Rede ist, meinen: „Das fehlte gerade noch! Wozu das?" Solche Leute haben kein Verständnis für die Lage Rußlands und begreifen nicht, daß unser Kampf an der blutigen Front zu Ende geht, an der unblutigen Front aber erst anfängt und daß hier keine geringeren Anstrengungen, Kräfte und Opfer notwendig sind, daß der Einsatz hier nicht geringer, daß der Widerstand nicht kleiner, sondern viel größer ist. Jeder wohlhabende Bauer, jeder Kulak, jeder Vertreter der alten Verwaltung, der nicht gewillt ist, für den Arbeiter zu wirken – sie alle sind Feinde. Geben Sie sich keinerlei Illusionen hin. Um zu siegen, bedarf es eines harten Kampfes, tut eiserne, militärische Disziplin

not. Wer das nicht begriffen hat, hat nichts begriffen von den Voraussetzungen für die Behauptung der Arbeitermacht und fügt durch seine Ansichten eben dieser Arbeiter- und Bauernmacht großen Schaden zu.

Deshalb, Genossen, möchte ich zum Schluß der Hoffnung und Überzeugung Ausdruck geben, daß Sie den Ihnen in der bevorstehenden Schiffahrtssaison gestellten Aufgaben die größte Beachtung schenken, daß Sie es sich zur Aufgabe machen werden, vor keinem noch so großen Opfer zurückzuschrecken, um eine wirkliche, eiserne, militärische Disziplin einzuführen und auf dem Gebiet der Schiffahrt ebensolche Wunder zu verrichten, wie sie in den vergangenen zwei Jahren von unserer Roten Armee vollbracht wurden. (B e i f a l l.)

„Prawda" Nr. 59 und 60, 17. und 18. März 1920.

Nach dem Text der „Prawda".

REDE IN DER GEDENKSITZUNG FÜR J. M. SWERDLOW[92] 16. MÄRZ 1920

Kurzer Zeitungsbericht

Nachdem Genosse Lenin auf die großen organisatorischen Fähigkeiten des verstorbenen Genossen Swerdlow hingewiesen hat, bemerkt er, daß das unwillkürlich die Gedanken auf die Bedeutung der Organisation und die Rolle der Organisatoren beim Aufbau der Sowjetmacht lenkt. Lenin charakterisiert die außerordentliche Bedeutung der Organisation und weist darauf hin, daß gerade sie die Hauptwaffe der Arbeiterklasse im revolutionären Kampf ist. Lenin weist auf das Verhältnis der gesellschaftlichen Kräfte in den verschiedenen Etappen seit der Oktoberrevolution hin und erklärt, daß die Diktatur des Proletariats ohne die Geschlossenheit der Werktätigen unmöglich gewesen wäre. Er kommt zu dem Schluß, daß unsere Hauptstärke bei allen militärischen Erfolgen an unseren Fronten, wie auch bei den Erfolgen, die wir allmählich im Kampf gegen die wirtschaftliche Zerrüttung erringen, eben in der Organisation liegt. Unter diesem Gesichtspunkt die Arbeit des verstorbenen Genossen Swerdlow als Organisator würdigend, weist Lenin darauf hin, daß wir eine solche Avantgarde von Organisatoren zur Verfügung hatten, weil diese Genossen bereits zu der Zeit durch die schwere Schule des Lebens gegangen waren, als man noch illegal arbeiten mußte. Eine ebensolche Avantgarde von Organisatoren wird jetzt besonders in Deutschland gebraucht, das gegenwärtig seinen Kornilowputsch durchmacht. Lenin weist darauf hin, daß es unter den Werktätigen, auch unter den parteilosen Arbeitern und Bauern, viele organisatorische Talente gibt, daß wir es aber noch nicht gelernt haben, sie ausfindig zu machen und auf den ihnen gebührenden Platz zu stellen. Er gibt der Überzeugung Ausdruck, daß in Zukunft aus ihren Reihen eine immer größere Anzahl von Organisatoren hervorgehen wird, die im Andenken an die Arbeit des Gen. Swerdlow unbeirrt auf dem von ihm vorgezeichneten Weg weiterschreiten werden.

„Prawda" Nr. 59, 17. März 1920. *Nach dem Text der „Prawda".*

ZWEI AUF SCHALLPLATTEN AUFGENOMMENE REDEN[93]

1

ÜBER DIE ARBEIT FÜR DAS VERKEHRSWESEN

Genossen! Die gewaltigen Siege der Roten Armee haben uns von der Invasion Koltschaks und Judenitschs befreit und mit Denikin fast Schluß gemacht.

Zerschlagen sind die Truppen der Gutsbesitzer und Kapitalisten, die mit Unterstützung der Kapitalisten der ganzen Welt ihre Allmacht in Rußland wiederherstellen wollten.

Aber durch den imperialistischen Krieg und den darauf folgenden Krieg gegen die Konterrevolution ist das ganze Land furchtbar verwüstet und entkräftet.

Wir müssen alle Kräfte anspannen, um der wirtschaftlichen Zerrüttung Herr zu werden, um Industrie und Landwirtschaft wiederherzustellen, um den Bauern für das Getreide die von ihnen benötigten Erzeugnisse zu liefern.

Jetzt, nachdem wir die Gutsbesitzer besiegt, Sibirien, die Ukraine und den Nordkaukasus befreit haben, sind wir vollauf in der Lage, die Wirtschaft des Landes wiederherzustellen.

Wir haben viel Getreide, wir haben jetzt auch Kohle, Erdöl. Alles hängt nun vom Verkehrswesen ab. Die Eisenbahnlinien sind gestört. Wir müssen das Verkehrswesen wiederherstellen. Dann werden wir den Fabriken Getreide, Kohle und Erdöl liefern, dann werden wir Salz heranschaffen, dann wird der Wiederaufbau der Industrie beginnen, wird der Hunger der Fabrikarbeiter und Eisenbahner ein Ende haben.

Mögen denn alle Arbeiter und Bauern mit größter Beharrlichkeit und Opferbereitschaft das Werk der Wiederherstellung des Verkehrswesens anpacken.

Alle Arbeiten, die für die Wiederherstellung des Verkehrswesens notwendig sind, müssen mit größtem Elan, mit revolutionärer Energie und grenzenloser Hingabe durchgeführt werden.

Wir haben an der Front des blutigen Krieges gesiegt.

Wir werden an der unblutigen Front, an der Front der Arbeit siegen.

Alle an die Arbeit zur Wiederherstellung des Verkehrswesens!

Gesprochen Ende März 1920.

Zuerst veröffentlicht am 21. Januar 1928 in der „Prawda" Nr. 18.

Nach der Schallplattenaufnahme.

2

ÜBER ARBEITSDISZIPLIN

Warum haben wir Judenitsch, Koltschak und Denikin besiegt, obwohl ihnen die Kapitalisten der ganzen Welt geholfen haben?

Warum sind wir überzeugt, daß wir jetzt auch die wirtschaftliche Zerrüttung überwinden und Industrie und Landwirtschaft wiederherstellen werden?

Wir haben die Gutsbesitzer und Kapitalisten besiegt, weil die Rotarmisten, die Arbeiter und Bauern wußten, daß sie für ihre ureigenste Sache kämpfen.

Wir haben gesiegt, weil die Besten der ganzen Arbeiterklasse und der gesamten Bauernschaft in diesem Krieg gegen die Ausbeuter beispiellosen Heroismus an den Tag gelegt, Wunder an Kühnheit vollbracht, unsagbare Entbehrungen ertragen, sich selbst aufgeopfert und die Egoisten und Feiglinge erbarmungslos davongejagt haben.

Und jetzt sind wir überzeugt, daß wir die Zerrüttung überwinden werden, weil sich die Besten der ganzen Arbeiterklasse und der gesamten Bauernschaft genauso bewußt, mit der gleichen Festigkeit, dem gleichen Heroismus zum Kampf erheben.

Wenn aber Millionen Werktätige sich wie ein Mann zusammenschließen und den besten Menschen ihrer Klasse folgen, dann ist der Sieg sicher.

Aus der Armee sind die Egoisten verjagt. Jetzt sagen wir alle:

„Nieder mit den Egoisten, nieder mit jedem, der an seinen eigenen Vorteil und ans Spekulieren denkt, der nur daran denkt, sich vor der Arbeit zu drücken, und die für den Sieg notwendigen Opfer fürchtet!"

Es lebe die Arbeitsdisziplin, der Arbeitselan, die Treue zur Sache der Arbeiter und Bauern!

Ewiger Ruhm denen, die in den vordersten Reihen der Roten Armee gefallen sind!

Ewiger Ruhm denen, die jetzt mit größtem Elan in den ersten Reihen der Arbeitsarmee marschieren und Millionen Werktätige mit sich reißen!

Gesprochen Ende März 1920.

Zuerst veröffentlicht am 21. Januar 1928 in der „Prawda" Nr. 18.

Nach der Schallplattenaufnahme.

IX. PARTEITAG DER KPR(B)[94]

29. März – 5. April 1920

Veröffentlicht in dem Buch „Neunter Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands. Stenografischer Bericht", Moskau 1920.

Nach dem Text des Buches, verglichen mit dem Stenogramm.

1

REDE BEI DER ERÖFFNUNG DES PARTEITAGES 29. MÄRZ

Gestatten Sie mir zunächst, im Namen des ZK der KPR die zum Parteitag versammelten Delegierten zu begrüßen.

Genossen! Wir eröffnen unseren ordentlichen Parteitag zu einem äußerst wichtigen Zeitpunkt. Die innere Entwicklung unserer Revolution führte zu großen und raschen Siegen über den Feind im Bürgerkrieg, und dank der internationalen Lage wurden diese Siege zu einem Sieg der Sowjetrevolution im ersten Lande, das diese Revolution vollzog, in einem sehr schwachen und rückständigen Land, zu einem Sieg über den vereinigten internationalen Kapitalismus und Imperialismus. Und nach diesen Siegen können wir jetzt mit ruhiger und fester Zuversicht an die neuen Aufgaben des friedlichen wirtschaftlichen Aufbaus herangehen in der Überzeugung, daß der jetzige Parteitag die Erfahrungen von mehr als zwei Jahren Sowjetarbeit zusammenfassen und es verstehen wird, die sich daraus ergebenden Lehren für die Lösung der bevorstehenden, schwierigeren und komplizierteren Aufgabe des wirtschaftlichen Aufbaus zu nutzen. International gesehen aber war unsere Lage noch nie so günstig wie jetzt, und was uns besonders mit Freude und Kraft erfüllt, das sind die Nachrichten, die wir jeden Tag aus Deutschland bekommen und die zeigen, daß die proletarische Rätemacht in Deutschland unaufhaltsam heranwächst, wie schwer, unter welchen Schwierigkeiten die sozialistische Revolution auch geboren wird. Der deutsche Kornilowputsch hat in Deutschland dieselbe Rolle gespielt wie in Rußland. Nach diesem Kornilowputsch ist in Deutschland nicht nur bei den Arbeitermassen der Städte, sondern auch bei dem Landproletariat ein Umschwung zugunsten der Arbeitermacht eingetreten, und dieser Umschwung ist von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Er bestätigt uns nicht nur von neuem die unbedingte Richtigkeit des Weges, sondern gibt uns auch die Überzeugung, daß die Zeit nicht fern ist, da wir Seite an Seite mit einer deutschen Räteregierung marschieren werden. (Beifall.)

Ich erkläre den Parteitag für eröffnet und bitte, die Wahl des Präsidiums vorzunehmen.

2

BERICHT DES ZENTRALKOMITEES 29. MÄRZ

Genossen! Bevor ich mit meinem Bericht beginne, muß ich sagen, daß er sich, ebenso wie das auf dem letzten Parteitag der Fall war, in zwei Teile gliedert: einen politischen und einen organisatorischen Teil. Diese Einteilung führt uns zunächst auf die Frage, wie sich die Arbeit des Zentralkomitees von ihrer äußeren, organisatorischen Seite her gestaltet hat. Unsere Partei hat jetzt das erste Jahr ohne J. M. Swerdlow gearbeitet, und dieser Verlust mußte sich auf die ganze Organisation des ZK auswirken. Niemand verstand es so wie Gen. Swerdlow, in einer Person die organisatorische und politische Arbeit zu vereinigen, und wir mußten versuchen, seine Arbeit durch die Arbeit eines Kollegiums zu ersetzen.

Die Arbeit des ZK im Berichtsjahr, namentlich die laufende Tagesarbeit, wurde von zwei vom Plenum des ZK gewählten Kollegien durchgeführt, von dem Organisationsbüro des ZK und dem Politischen Büro des ZK. Um die Beschlüsse der beiden Körperschaften miteinander in Einklang zu bringen und deren Kontinuität zu wahren, gehörte der Sekretär beiden Büros an. Es kam so, daß die eigentliche Hauptaufgabe des Orgbüros die Verteilung der Parteikräfte wurde, während das Politische Büro sich mit den politischen Fragen beschäftigte. Es versteht sich von selbst, daß diese Einteilung bis zu einem gewissen Grade eine künstliche ist, es versteht sich, daß man keine Politik treiben kann, ohne daß sie in Ernennungen und Umbesetzungen zum Ausdruck käme. Folglich erlangt jede organisatorische Frage politische Bedeutung, und bei uns hat sich die Praxis eingebürgert, daß der Antrag eines Mitglieds des ZK genügt, damit eine beliebige Frage aus diesen oder jenen Erwägungen als politische Frage betrachtet wird. Ein Versuch, die Tätigkeit innerhalb des ZK anders abzu-

grenzen, wäre wohl kaum zweckmäßig gewesen und hätte in der Praxis wohl kaum zum Ziel geführt.

Die erwähnte Arbeitsmethode führte zu außerordentlich günstigen Resultaten: In keinem einzigen Fall sind Differenzen zwischen den beiden Büros entstanden. Die beiden Körperschaften arbeiteten im allgemeinen einmütig zusammen, und die praktische Durchführung der Beschlüsse wurde durch die Anwesenheit des Sekretärs erleichtert, wobei der Sekretär der Partei einzig und ausschließlich den Willen des ZK durchführte. Um irgendwelche Mißverständnisse zu beseitigen, muß ich gleich von Anfang an hervorheben, daß nur die kollegialen Beschlüsse des ZK, die das Orgbüro oder das Politbüro oder das Plenum des ZK faßten, daß ausschließlich solche Beschlüsse vom Sekretär des ZK der Partei durchgeführt wurden. Anders kann die Arbeit des ZK nicht richtig vonstatten gehen.

Nach diesen kurzen Bemerkungen über die Verteilung der Arbeit innerhalb des ZK komme ich nun zu meiner Aufgabe, zum Bericht des ZK. Über die politische Arbeit des ZK zu berichten ist eine sehr schwierige Aufgabe, wenn man sie im buchstäblichen Sinne des Wortes auffaßt. In diesem Jahr bestand die Arbeit des Politbüros zum größten Teil in der laufenden Entscheidung aller auftauchenden, die Politik betreffenden Fragen, die auf die Zusammenfassung der Tätigkeit aller Sowjet- und Parteiorgane, aller Organisationen der Arbeiterklasse, auf die Zusammenfassung und Leitung der gesamten Arbeit der Sowjetrepublik gerichtet waren. Das Politbüro entschied alle Fragen der Außen- und Innenpolitik. Selbstverständlich ist es unmöglich, diese Fragen auch nur annähernd aufzuzählen. In den Veröffentlichungen des ZK zum gegenwärtigen Parteitag ist das erforderliche zusammenfassende Material zu finden. Diese Zusammenfassung im Bericht zu wiederholen würde meine Kräfte übersteigen und, wie mir scheint, die Delegierten nicht interessieren. Jeder von uns, der in dieser oder jener Sowjet- oder Parteiorganisation tätig ist, verfolgt tagaus, tagein den ungewöhnlich raschen Wechsel der politischen Fragen, sowohl in der Außen- als auch in der Innenpolitik. Die Lösung dieser Fragen, so wie sie in den Dekreten der Sowjetmacht, in der Tätigkeit der Parteiorganisationen, in jeder Wendung zum Ausdruck kam, war schon eine Einschätzung durch das ZK der Partei. Man muß sagen, es gab so viele Fragen, daß sie oft in aller Eile entschieden werden mußten, und nur weil die Mitglieder des Kollegiums einander sehr gut kannten, über

die Nuancen in den Ansichten Bescheid wußten und einander vertrauten, war die Arbeit überhaupt möglich. Sonst hätte das sogar die Kräfte eines dreimal so großen Kollegiums überstiegen. Oft mußten komplizierte Fragen in der Weise entschieden werden, daß eine Sitzung durch ein Telefongespräch ersetzt wurde. Das geschah in der Gewißheit, daß bestimmte, ausgesprochen komplizierte, strittige Fragen nicht umgangen würden. Jetzt, wo ich einen allgemeinen Bericht zu erstatten habe, möchte ich, anstatt einen chronologischen Überblick und eine Gruppierung nach Sachgebieten zu geben, auf die wichtigsten, wesentlichsten Momente eingehen, und zwar auf diejenigen, die die Erfahrung des gestrigen Tages, genauer gesagt des letzten Jahres, mit den Aufgaben verknüpfen, vor denen wir jetzt stehen.

Es ist noch nicht die Zeit gekommen, eine Geschichte der Sowjetmacht zu schreiben. Und selbst wenn es so weit wäre, könnte ich für mich und wohl auch für das ZK erklären, daß wir uns nicht anschicken, als Historiker aufzutreten, daß uns vielmehr Gegenwart und Zukunft interessieren. Das verflossene Berichtsjahr betrachten wir als Material, als eine Lehre, als eine Stufe für den weiteren Aufstieg. Von diesem Standpunkt aus zerfällt die Arbeit des ZK in zwei große Gebiete: in die Arbeit, die mit den militärischen Aufgaben zusammenhing, welche die internationale Stellung der Republik bestimmen, und in die Arbeit des friedlichen wirtschaftlichen Aufbaus im Innern, die wohl erst seit Ende des vergangenen oder Anfang dieses Jahres mehr in den Vordergrund rückte, seitdem es ganz klar wurde, daß wir an den entscheidenden Fronten des Bürgerkrieges den entscheidenden Sieg davongetragen haben. Im Frühjahr des vergangenen Jahres war unsere militärische Lage außerordentlich schwierig. Wie Sie sich erinnern werden, standen uns nicht wenig Niederlagen und neue, gewaltige, überraschende Angriffe von seiten der Konterrevolution und von seiten der Entente bevor, mit denen wir vorher nicht gerechnet hatten. Deshalb ist es ganz natürlich, daß der größte Teil dieser Periode ausgefüllt war mit Arbeiten zur Lösung der militärischen Aufgabe, der Aufgabe des Bürgerkriegs, die allen Kleinmütigen – ganz zu schweigen von der Partei der Menschewiki, der Sozialrevolutionäre und der anderen Vertreter der kleinbürgerlichen Demokratie –, die der Masse der Zwischenelemente unlösbar erschien und sie ganz aufrichtig erklären ließ, diese Aufgabe sei unlösbar, Rußland sei zurückgeblieben und erschöpft

und könne die kapitalistische Ordnung der ganzen Welt nicht besiegen, da sich die Revolution im Westen nun einmal verzögert habe. Deshalb mußten wir unter Aufrechterhaltung unseres Standpunkts mit aller Entschiedenheit und mit absoluter Bestimmtheit erklären, daß wir siegen werden; deshalb mußten wir die Losungen ausgeben: „Alles für den Sieg!" und „Alles für den Krieg!"

Um diese Losung zu verwirklichen, mußten wir ganz bewußt und offen eine ganze Reihe der dringendsten Bedürfnisse unbefriedigt lassen, auf Schritt und Tritt sehr vielen Menschen Hilfe versagen, überzeugt davon, daß wir alle Kräfte auf den Krieg konzentrieren und in diesem uns von der Entente aufgezwungenen Krieg siegen müssen. Und nur weil die Partei auf der Hut war, weil in der Partei die strengste Disziplin herrschte, weil die Autorität der Partei alle Ämter und Institutionen zusammenfaßte und weil auf die vom ZK ausgegebene Losung hin Dutzende, Hunderte, Tausende und schließlich Millionen sich wie *ein* Mann in Bewegung setzten, und nur weil unerhörte Opfer gebracht wurden – nur deshalb konnte das Wunder geschehen, das vollbracht wurde. Nur deshalb waren wir, obwohl die Imperialisten der Entente und die Imperialisten der ganzen Welt ihren Feldzug zweimal, dreimal und viermal unternahmen, imstande zu siegen. Und wir heben diese Seite der Sache nicht nur hervor, sondern müssen selbstverständlich im Auge behalten, daß das für uns eine Lehre ist, daß wir ohne Disziplin und ohne Zentralisation diese Aufgabe niemals gelöst hätten. Die unerhörten Opfer, die wir für die Rettung des Landes vor der Konterrevolution, für den Sieg der russischen Revolution über Denikin, Judenitsch und Koltschak gebracht haben, sind ein Unterpfand für die internationale soziale Revolution. Um das zu vollbringen, brauchten wir in der Partei Disziplin, strengste Zentralisation und die absolute Gewißheit, daß die beispiellos schweren Opfer von Zehntausenden und Hunderttausenden helfen werden, alle diese Aufgaben durchzuführen, daß das wirklich getan und gesichert werden kann. Dazu aber war notwendig, daß unsere Partei und die Klasse, die die Diktatur verwirklicht, die Arbeiterklasse, Faktoren waren, fähig, die Millionen und aber Millionen der Werktätigen in Rußland und in der ganzen Welt zusammenzufassen.

Wenn man darüber nachdenkt, was letzten Endes der tiefste Grund für das historische Wunder war, daß ein schwaches, erschöpftes, rückstän-

diges Land die stärksten Länder der Welt besiegte, so sehen wir die Ursachen dafür in der Zentralisation, Disziplin und in einer beispiellosen Selbstaufopferung. Auf welcher Grundlage geschah das? Millionen Werktätiger brachten es fertig, in einem sehr unentwickelten Land diese Organisation, diese Disziplin und diese Zentralisation zu verwirklichen, und zwar nur dank dem Umstand, daß die Arbeiter, die durch die Schule des Kapitalismus gegangen sind, vom Kapitalismus zusammengeschlossen wurden, daß das Proletariat in allen fortgeschrittenen Ländern – und je fortgeschrittener ein Land, in um so größerem Umfange – sich zusammenschloß; anderseits, weil das Eigentum, das kapitalistische Eigentum, das Kleineigentum in der Warenproduktion entzweit. Eigentum entzweit, wir aber schließen eine immer größere Anzahl von den Millionen Werktätigen in der ganzen Welt zusammen. Jetzt ist das, kann man sagen, selbst Blinden sichtbar, zumindest denjenigen unter ihnen, die das nicht sehen wollten. Je weiter sich die Dinge entwickelten, desto mehr entzweiten sich unsere Feinde. Sie wurden durch das kapitalistische Eigentum, durch das Privateigentum in der Warenproduktion entzweit, ob das nun Kleinbesitzer sind, die durch den Verkauf ihrer Getreideüberschüsse spekulieren und sich auf Kosten der hungrigen Arbeiter bereichern, oder die Kapitalisten der verschiedenen Länder, wenn sie auch über die militärischen Machtmittel verfügten und den „Völkerbund", einen „großen einheitlichen Bund" aller fortgeschrittenen Nationen der Welt, geschaffen haben. Eine solche Einheit ist eine ausgesprochene Fiktion, ein ausgesprochener Betrug, ausgesprochene Heuchelei. Und wir haben gesehen – das ist das beste Beispiel dafür –, wie dieser berüchtigte „Völkerbund", der versuchte, Mandate zur Verwaltung von Staaten zu verteilen, die Welt zu teilen, wie dieser berüchtigte Bund sich als eine Seifenblase erwies, die sofort zerplatzte, weil seine Grundlage das kapitalistische Eigentum war. Wir haben das in großem, historischem Maßstab gesehen. Das bestätigt jene grundlegende Wahrheit, auf deren Anerkennung sich unsere richtige Auffassung, unsere absolute Zuversicht in den Sieg der Oktoberrevolution gründete, die Zuversicht, daß wir eine Sache in Angriff nehmen, der sich allen Schwierigkeiten, allen Hindernissen zum Trotz Millionen und aber Millionen Werktätige in allen Ländern anschließen werden. Wir wußten, daß wir Bundesgenossen haben, daß man es in einem Land, dem vor der Geschichte eine ehrenvolle, aber überaus schwere Aufgabe zuge-

fallen ist, verstehen muß, Selbstaufopferung an den Tag zu legen, damit die unerhörten Opfer sich hundertfach bezahlt machen; denn jeder weitere Monat, den wir uns in unserem Land behaupten, bringt uns Millionen und aber Millionen Bundesgenossen in allen Ländern.

Wenn man schließlich darüber nachdenkt, wie es kommen konnte, daß wir siegten, daß wir siegen mußten, so muß man darauf antworten, daß das nur geschehen konnte, weil alle unsere Feinde, die formal durch die verschiedensten Bande mit den stärksten Regierungen und den stärksten Vertretern des Kapitals verknüpft waren, sich entzweiten. So sehr sie auch formal vereinigt waren – gerade ihr innerer Zusammenhang brachte sie im Grunde genommen auseinander und trieb sie gegeneinander, und das kapitalistische Eigentum zersetzte sie, machte sie aus Bundesgenossen zu wilden Tieren, so daß sie nicht sahen, wie die Zahl der Anhänger Sowjetrußlands unter den englischen Soldaten, die man in Archangelsk gelandet hatte, unter den französischen Matrosen, die man in Sewastopol gelandet hatte, unter den Arbeitern aller Länder, wo die Sozialpaktierer in ausnahmslos allen fortgeschrittenen Ländern die Partei des Kapitals ergriffen, ständig wächst. Und das war letzten Endes der Hauptgrund, die tiefste Ursache für unseren sicheren Sieg; das war und bleibt auch weiterhin jener wichtigste, unzerstörbare, unerschöpfliche Quell unserer Kraft und gibt uns die Möglichkeit zu sagen: Wenn wir in unserem Land die Diktatur des Proletariats vollständig verwirklicht, seine Kräfte durch seine Avantgarde, die führende Partei des Proletariats, aufs engste zusammengefaßt haben, dann können wir die Weltrevolution erwarten. Und das ist in der Tat der Ausdruck des Willens, der proletarischen Kampfentschlossenheit, der proletarischen Entschlossenheit zu einem Bündnis von Millionen und aber Millionen Arbeitern in allen Ländern.

Die Herren Bourgeois und die Quasisozialisten der II. Internationale haben das für eine Agitationsphrase erklärt. Nein, das ist die historische Wirklichkeit, die durch die blutigen und schweren Erfahrungen des Bürgerkriegs in Rußland bestätigt worden ist; denn dieser Bürgerkrieg war ein Krieg gegen das Weltkapital, und dieses Kapital zerfiel von selbst im Kampf untereinander, verschlang sich selbst, während wir gestählter und stärker aus diesem Kampf hervorgingen, und das in einem Land, dessen Proletariat an Hunger und Flecktyphus dahinstarb. In diesem Land haben wir immer neue Massen der Werktätigen für uns gewonnen. Was den

Paktierern früher eine Agitationsphrase zu sein schien, worüber die Bourgeoisie zu lachen pflegte, hat dieses Jahr unserer Revolution, und besonders das Berichtsjahr, endgültig zu einer unbestreitbaren historischen Tatsache werden lassen, die uns die Möglichkeit gibt, mit absoluter Überzeugung zu erklären: Wenn wir das vollbracht haben, so wird dadurch bestätigt, daß wir in der ganzen Welt ein Fundament haben, das unendlich breiter ist als das irgendeiner früheren Revolution. Wir haben einen internationalen Bund, der nirgendwo eingetragen ist, der kein Statut hat, vom Standpunkt des „Staatsrechts" nichts, in Wirklichkeit aber, in der sich zersetzenden kapitalistischen Welt, alles bedeutet. Jeder Monat, in dem wir uns Positionen eroberten oder uns einfach gegen einen ungeheuer mächtigen Feind behaupteten, bewies der ganzen Welt, daß wir recht haben, und führte uns neue Millionen Menschen zu.

Das schien ein schwieriger Prozeß zu sein, und er war von gewaltigen Niederlagen begleitet. Auf den beispiellosen weißen Terror in Finnland folgte gerade im Berichtsjahr die Niederlage der ungarischen Revolution, die von den Vertretern der Entente auf Grund eines Geheimvertrags mit Rumänien erdrosselt wurde, nachdem sie ihre eigenen Parlamente betrogen hatten.

Es war der gemeinste Verrat, eine Verschwörung der internationalen Entente, um durch den weißen Terror die ungarische Revolution zu erdrosseln, ganz abgesehen davon, wie sie sich mit den deutschen Paktierern auf jede Weise verständigten, um die deutsche Revolution zu erwürgen, wie diese Leute, die Liebknecht für einen ehrlichen Deutschen erklärt hatten, zusammen mit den deutschen Imperialisten wie tolle Hunde über diesen ehrlichen Deutschen herfielen. Sie überboten dabei alles, was man sich vorstellen kann. Und jede derartige Unterdrückung von ihrer Seite trug nur dazu bei, uns zu kräftigen und zu stärken, während sie ihnen das Fundament untergrub.

Ich glaube, wir müssen dieser grundlegenden Erfahrung, die wir gemacht haben, die größte Beachtung schenken. Hier muß man vor allen Dingen daran denken, unserer Agitation und Propaganda die Analyse, die Erklärung dafür zugrunde zu legen, warum wir gesiegt, warum diese Opfer des Bürgerkrieges sich hundertfach bezahlt gemacht haben und wie man auf Grund dieser Erfahrung handeln muß, um in dem anderen Krieg, dem Krieg an der unblutigen Front, zu siegen, einem Krieg, der nur seine

Form geändert hat, aber von denselben alten Vertretern, Lakaien und Führern der alten kapitalistischen Welt gegen uns geführt wird, nur noch eifriger, toller, hitziger. Durch unsere Revolution wurde mehr als durch irgendeine andere das Gesetz bestätigt, daß die Stärke einer Revolution, die Wucht ihres Ansturms, die Energie, die Entschlossenheit und der Triumph ihres Sieges gleichzeitig die Kraft des Widerstands der Bourgeoisie verstärken. Je mehr wir siegen, desto mehr lernen die kapitalistischen Ausbeuter, sich zusammenzuschließen, und zu desto entschiedeneren Angriffen gehen sie über. Sie wissen ja alle sehr gut – zeitlich liegt das gar nicht so weit zurück, wohl aber liegen viele Ereignisse dazwischen –, Sie erinnern sich, daß man den Bolschewismus zu Beginn der Oktoberrevolution als Kuriosum betrachtete. Und wenn man in Rußland diesen Standpunkt sehr bald aufgeben mußte, so hat man sich von dieser Auffassung, die ein Zeichen der ungenügenden Reife, der Schwäche der proletarischen Revolution war, jetzt auch in Europa losgesagt. Der Bolschewismus ist zu einer internationalen Erscheinung geworden, die Arbeiterrevolution hat das Haupt erhoben. Das Sowjetsystem, das wir im Oktober entsprechend dem Vermächtnis von 1905 auf Grund unserer eigenen Erfahrung schufen – dieses Sowjetsystem erwies sich als eine weltgeschichtliche Erscheinung.

Im Weltmaßstab stehen jetzt zwei Lager in voller Bewußtheit einander gegenüber, das kann man ohne jede Übertreibung sagen. Es muß hervorgehoben werden, daß sie erst in diesem Jahr in den entscheidenden, in den Endkampf eingetreten sind. Und gerade jetzt, während des Parteitags, erleben wir vielleicht einen der wichtigsten, kritischsten, noch nicht abgeschlossenen Zeitabschnitte des Übergangs vom Krieg zum Frieden.

Sie alle wissen, wie es den Führern der imperialistischen Ententestaaten ergangen ist, die in die ganze Welt hinausposaunten: „Nie werden wir den Krieg gegen die Usurpatoren, gegen diese Räuber, die die Macht an sich gerissen haben, die Feinde der Demokratie sind – nie werden wir den Krieg gegen die Bolschewiki einstellen!" Sie wissen, daß sie zunächst die Blockade aufgehoben haben, daß es ihnen nicht gelungen ist, einen Block der kleinen Staaten zu schaffen, weil wir es verstanden, nicht nur die Arbeiter aller Länder, sondern auch die Bourgeoisie der kleinen Staaten für uns zu gewinnen, weil die Imperialisten nicht nur die Arbeiter ihrer Länder, sondern auch die Bourgeoisie der kleinen Staaten unterdrücken. Sie wissen, wie wir die schwankende Bourgeoisie in fortgeschrittenen Ländern

für uns gewonnen haben, und da ist nun die Zeit gekommen, wo die Entente ihre früheren Versprechungen und Verheißungen bricht, ihre Verträge, deren sie übrigens Dutzende mit verschiedenen russischen Weißgardisten geschlossen hat, umwirft, und nun sitzt sie vor diesen Verträgen wie vor einem Haufen Scherben, weil sie Hunderte von Millionen dafür hinausgeworfen und die Sache nicht zu Ende geführt hat.

Jetzt, nach Aufhebung der Blockade, hat sie faktisch Friedensverhandlungen mit der Sowjetrepublik aufgenommen, und nun führt sie diese Verhandlungen nicht zu Ende. Deshalb haben die kleinen Staaten den Glauben an sie, den Glauben an ihre Kräfte verloren. Wir sehen, daß die Lage der Entente, ihre äußere Lage mit den üblichen juristischen Begriffen absolut nicht zu bestimmen ist. Die Ententestaaten befinden sich mit den Bolschewiki weder in einem Friedens- noch in einem Kriegszustand, sie haben uns anerkannt und wiederum auch nicht anerkannt. Und dieser völlige Zerfall unserer Gegner, die überzeugt waren, daß sie irgend etwas vorstellen, zeigt, daß sie in Wirklichkeit nichts anderes vorstellen als ein Häuflein kapitalistischer Raubtiere, die sich untereinander streiten und völlig machtlos sind, uns irgend etwas anzutun.

Jetzt ist die Lage so, daß Lettland uns offiziell Friedensangebote gemacht hat. Finnland hat an uns ein Telegramm gerichtet, in dem offiziell von einer Demarkationslinie die Rede ist, aber dem Wesen nach ist das der Übergang zur Friedenspolitik. Schließlich hat sogar Polen, jenes Polen, dessen Vertreter besonders laut mit dem Säbel gerasselt haben und rasseln, jenes Polen, das die meisten Züge mit Artillerie erhielt und erhält und die meisten Versprechungen, daß man es in jeder Weise unterstützen werde, wenn es nur den Kampf gegen Rußland fortführt – schließlich hat sogar dieses Polen, dessen Regierung infolge ihrer unsicheren Lage zu jedem Kriegsabenteuer bereit ist, uns einen Vorschlag zukommen lassen, Friedensverhandlungen aufzunehmen. Wir müssen außerordentlich vorsichtig sein. Unsere Politik erfordert vor allem Achtsamkeit. Hier ist es am allerschwierigsten, die richtige Linie zu finden, denn auf welchem Geleise der Zug steht, weiß auch noch niemand, der Feind selbst weiß nicht, was er weiter tun wird. Die Herren Repräsentanten der französischen Politik, die Polen am meisten aufhetzen, und die Führer des gutsherrlich-bürgerlichen Polens wissen nicht, was weiter sein wird, wissen nicht, was sie wollen. Sie erklären heute: „Meine Herren, ein paar Eisenbahnzüge

mit Kanonen, ein paar hundert Millionen, und wir sind bereit, gegen die Bolschewiki Krieg zu führen." Sie halten die Nachrichten über die sich in Polen immer mehr ausdehnenden Streiks geheim und verschärfen die Zensur, um die Wahrheit zu unterdrücken. Die revolutionäre Bewegung aber wächst dort immer mehr an. Die neue Phase, die neue Stufe des revolutionären Aufschwungs in Deutschland, wo die Arbeiter nach dem deutschen Kornilowputsch rote Armeen schaffen, beweist eindeutig (siehe die letzten Telegramme aus Deutschland), daß der Kampfwille der Arbeiter immer größer wird. Bis in das Bewußtsein der Vertreter des bürgerlich-gutsherrlichen Polens beginnt der Gedanke durchzudringen: „Ist es nicht zu spät, werden wir nicht eine Sowjetrepublik in Polen bekommen, bevor noch der Staatsakt eines Friedensschlusses oder einer Kriegserklärung zustande kommt?" Sie wissen nicht, was sie tun sollen. Sie wissen nicht, was ihnen der morgige Tag bringen wird.

Wir wissen, daß jeder Monat unsere Kräfte ungeheuer stärkt und noch mehr stärken wird. Deshalb stehen wir jetzt in internationaler Hinsicht fester da als je zuvor. Aber wir müssen die internationale Krise mit größter Aufmerksamkeit verfolgen und auf alle Überraschungen gefaßt sein. Wir haben ein formelles Friedensangebot von Polen erhalten. Diese Herrschaften befinden sich in einer verzweifelten Lage, in einer so verzweifelten Lage, daß ihre Freunde, die deutschen Monarchisten, die eine bessere Erziehung, große politische Erfahrungen und Kenntnisse besitzen, sich auf ein Abenteuer, auf einen Kornilowputsch, eingelassen haben. Die polnische Bourgeoisie macht uns einen Friedensvorschlag, weil sie weiß, daß das Abenteuer zu einem polnischen Kornilowputsch werden kann. Da wir wissen, daß unser Gegner sich in einer ungeheuer schweren Lage befindet – ein Gegner, der nicht weiß, was er will, was er morgen tun wird –, so müssen wir uns mit aller Bestimmtheit sagen, daß trotz des Friedensangebots ein Krieg möglich ist. Ihr weiteres Verhalten läßt sich nicht voraussehen. Wir haben diese Leute erlebt, wir kennen diese Kerenski, diese Menschewiki und Sozialrevolutionäre. In diesen zwei Jahren haben wir gesehen, wie es sie heute zu Koltschak, morgen fast zu den Bolschewiki und dann zu Denikin drängte. Und das alles wurde mit Phrasen über Freiheit und Demokratie bemäntelt. Wir kennen diese Herrschaften, deshalb greifen wir mit beiden Händen nach dem Friedensangebot und sind zu maximalen Zugeständnissen bereit in der Überzeugung, daß der Frieden

mit den kleinen Staaten die Sache unvergleichlich besser voranbringen wird als ein Krieg; denn mit dem Krieg haben die Imperialisten die werktätigen Massen betrogen und die Wahrheit über Sowjetrußland verheimlicht. Jeder Frieden eröffnet deshalb unserem Einfluß hundertmal mehr und bessere Möglichkeiten. Unser Einfluß hat in diesen Jahren ohnehin zugenommen. Die III., die Kommunistische Internationale hat gewaltige Siege errungen. Wir wissen aber auch, daß man uns jeden Tag einen Krieg aufzwingen kann. Unsere Gegner wissen selbst noch nicht, wessen sie in dieser Hinsicht fähig sind.

Daß Kriegsvorbereitungen im Gange sind, darüber besteht kein Zweifel. Auf diese Aufrüstung verlegen sich jetzt viele Nachbarstaaten Rußlands und vielleicht auch viele Staaten, mit denen wir nicht benachbart sind. Deshalb müssen wir in unserer internationalen Politik so viel manövrieren, vor allem fest den Kurs einhalten, den wir eingeschlagen haben, und auf alles vorbereitet sein. Den Krieg um den Frieden haben wir mit ungeheurer Energie geführt. Dieser Krieg zeitigt glänzende Resultate. Auf diesem Kampffeld haben wir uns am meisten hervorgetan, auf jeden Fall nicht weniger als auf dem Tätigkeitsfeld der Roten Armee, an der blutigen Front. Aber nicht von dem Willen der kleinen Staaten, selbst wenn sie Frieden wollten, hängt der Friedensschluß mit uns ab. Sie sind bis über die Ohren an die Ententestaaten verschuldet, diese aber befinden sich in erbitterter Fehde, in erbitterter Rivalität miteinander. Wir dürfen deshalb nicht vergessen, daß, welthistorisch betrachtet, nach dem Bürgerkrieg und dem Krieg gegen die Entente der Frieden natürlich möglich ist.

Aber unsere Friedensschritte müssen sich paaren mit der Anspannung unserer ganzen militärischen Kräfte, so daß auf keinen Fall unsere Armee abgerüstet werden darf. Unsere Armee bietet eine sichere Gewähr, daß die imperialistischen Mächte nicht den geringsten Versuch, keinerlei Anschläge unternehmen werden, denn obwohl sie auf einige vorübergehende Anfangserfolge rechnen könnten, so würde doch jeder derartige Versuch von Sowjetrußland zerschlagen werden. Das müssen wir wissen, das muß der Grundgedanke unserer Agitation und Propaganda sein; wir müssen es verstehen, uns darauf vorzubereiten und die Aufgabe zu lösen, die es trotz der wachsenden Erschöpfung erforderlich macht, das eine mit dem anderen zu verbinden.

Ich gehe nun zu den wichtigsten prinzipiellen Erwägungen über, die

uns veranlaßten, mit aller Entschiedenheit darauf hinzuarbeiten, daß die werktätigen Massen in der Heranziehung der Armee den Weg zur Lösung der grundlegenden und der laufenden Aufgaben sehen. Der alte Quell der Disziplin, das Kapital, ist geschwächt, der alte Quell des Zusammenhalts ist versiegt. Wir müssen eine andere Disziplin, eine andere Quelle der Disziplin und des Zusammenhalts schaffen. Was durch Zwang geschieht, ruft Empörung und Geschrei, ruft Geheul und Gezeter bei der bürgerlichen Demokratie hervor, die mit den Worten „Freiheit" und „Gleichheit" herumwirft, ohne zu begreifen, daß die Freiheit für das Kapital ein Verbrechen gegen die Arbeiter, daß die Gleichheit zwischen Satten und Hungrigen ein Verbrechen gegen die Werktätigen ist. Wir sind im Namen des Kampfes gegen die Heuchelei dazu übergegangen, die Arbeitsdienstpflicht und den Zusammenschluß der Werktätigen durchzuführen, ohne auch nur im geringsten den Zwang zu scheuen; denn nirgendwo ist eine Revolution ohne Zwang vor sich gegangen, und das Proletariat hat das Recht, Zwang anzuwenden, um seine Errungenschaften, koste es, was es wolle, zu behaupten. Als die Herren Bourgeois, die Herren Paktierer, die Herren Unabhängigen in Deutschland, die Unabhängigen in Österreich und die Longuetisten in Frankreich über den historischen Faktor stritten, übersahen sie stets einen solchen Faktor wie die revolutionäre Entschlossenheit, Festigkeit und Unbeugsamkeit des Proletariats. Die Unbeugsamkeit und Kampfgestähltheit des Proletariats in unserem Land kommt aber eben darin zum Ausdruck, daß es sich selbst und anderen gesagt und durch die Tat bewiesen hat: eher gehen wir bis auf den letzten Mann zugrunde, als daß wir unser Territorium preisgeben und unser Prinzip verraten, das Prinzip der Disziplin und einer entschlossenen Politik, für die wir jedes Opfer bringen müssen. Zur Zeit des Zerfalls der kapitalistischen Länder, der kapitalistischen Klasse, zu einer Zeit, da Verzweiflung bei ihnen herrscht und sie sich in der Krise befinden, entscheidet allein dieser politische Faktor. Die Phrasen von Minderheit und Mehrheit, von Demokratie und Freiheit entscheiden nichts, so sehr auch die Helden der vergangenen historischen Periode auf sie hinweisen mögen. Ausschlaggebend sind hier das Klassenbewußtsein und die Standhaftigkeit der Arbeiterklasse. Ist die Arbeiterklasse bereit zur Selbstaufopferung, hat sie bewiesen, daß sie alle ihre Kräfte anzuspannen vermag, so entscheidet das die Aufgabe. Alles für die Bewältigung dieser Aufgabe!

Die Entschlossenheit der Arbeiterklasse, ihr unbeugsamer Wille, die Losung „Eher untergehen als kapitulieren" wahrzumachen, ist nicht nur ein historischer Faktor, sondern auch ein Faktor, der die Entscheidung, der den Sieg bringt.

Von diesem Sieg, von dieser Gewißheit gehen wir jetzt zu den Aufgaben des friedlichen wirtschaftlichen Aufbaus über, deren Lösung die Hauptaufgabe unseres Parteitags bildet, und wir haben damit bereits begonnen. In dieser Hinsicht kann man meines Erachtens nicht von einem Rechenschaftsbericht des Politbüros des ZK oder, genauer gesagt, vom politischen Bericht des ZK sprechen; sondern muß unumwunden sagen: Ja, Genossen, das ist eine Frage, die Sie entscheiden werden, die Sie mit der Autorität der höchsten Parteiinstanz prüfen müssen. Wir haben diese Frage in aller Klarheit vor Ihnen aufgeworfen. Wir haben einen bestimmten Standpunkt eingenommen. Ihre Pflicht ist es, unsere Entscheidung endgültig zu bestätigen, sie zu korrigieren oder abzuändern. Das ZK muß jedoch in seinem Bericht erklären, daß es in dieser grundlegenden, brennenden Frage einen sehr bestimmten Standpunkt eingenommen hat. Ja, jetzt kommt es darauf an, alle Kräfte, die das Proletariat aufbringen kann, seine absolute Einigkeit den friedlichen Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus, den Aufgaben der Wiederherstellung der zerstörten Produktion nutzbar zu machen. Hier bedarf es der eisernen Disziplin, der eisernen Ordnung, ohne die wir uns nicht einmal zwei Monate, geschweige denn über zwei Jahre behauptet hätten. Wir müssen verstehen, unseren Sieg zu gebrauchen. Anderseits muß man begreifen, daß dieser Übergang viele Opfer fordert, die das Land ohnehin in hohem Maße gebracht hat.

Die prinzipielle Seite der Sache war für das ZK klar. Unsere gesamte Tätigkeit war dieser Politik untergeordnet, wurde in diesem Geiste geführt. Eine solche Frage zum Beispiel wie die Frage des Kollegialitätsprinzips und des Prinzips der Einzelleitung, die Sie zu entscheiden haben, die eine Teilfrage zu sein scheint, die, wenn man sie aus dem Zusammenhang herausreißt, natürlich keine große prinzipielle Bedeutung beanspruchen kann, muß um jeden Preis vom Gesichtspunkt unserer grundlegenden Erkenntnisse, unserer Erfahrung, unserer revolutionären Praxis gestellt werden. Man sagt uns zum Beispiel: „Das Kollegialitätsprinzip ist eine Form der Teilnahme breiter Massen an der Verwaltung." Nun, wir haben im ZK über diese Frage gesprochen, haben darüber beraten

und müssen Ihnen Bericht erstatten: Genossen, mit einem solchen theoretischen Wirrwarr kann man sich nicht abfinden. Wenn wir in der Grundfrage unserer militärischen Tätigkeit, unseres Bürgerkriegs auch nur den zehnten Teil einer solchen theoretischen Verwirrung geduldet hätten, so wären wir geschlagen worden und hätten das auch verdient.

Gestatten Sie mir, Genossen, im Zusammenhang mit dem Bericht des ZK und im Zusammenhang mit der Frage, ob die Teilnahme der neuen Klasse an der Regierung auf der Grundlage des Kollegialitätsprinzips oder des Prinzips der Einzelleitung vonstatten geht, ein wenig auf die Theorie einzugehen und zu zeigen, wie eine Klasse regiert und worin die Herrschaft einer Klasse zum Ausdruck kommt. Wir sind ja in dieser Beziehung keine Neulinge, und unsere Revolution unterscheidet sich von den früheren Revolutionen dadurch, daß sie keinen Utopismus kennt. Wenn an die Stelle der alten Klasse eine neue getreten ist, so wird sie sich nur im schärfsten Kampf gegen die anderen Klassen behaupten und wird nur dann endgültig siegen, wenn sie es verstehen wird, die Aufhebung der Klassen überhaupt herbeizuführen. So stellt der gigantische, komplizierte Prozeß des Klassenkampfes die Frage. Wer sie anders stellt, wird in dem Sumpf dieses Wirrwarrs steckenbleiben. Worin kommt die Herrschaft einer Klasse zum Ausdruck? Worin äußerte sich die Herrschaft der Bourgeoisie über die Feudalherren? In der Verfassung schrieb man von Freiheit und Gleichheit. Das ist Heuchelei. Solange es Werktätige gibt, sind die Eigentümer imstande, ja als Eigentümer sogar gezwungen, zu spekulieren. Wir behaupten, daß es keine Gleichheit gibt, daß der Satte und der Hungrige, der Spekulant und der Werktätige nicht gleich sind.

Worin kommt jetzt die Herrschaft der Klasse zum Ausdruck? Die Herrschaft des Proletariats äußert sich darin, daß man das Eigentum der Gutsbesitzer und Kapitalisten konfisziert hat. Das Privateigentum war aber gerade die Seele, der Hauptinhalt aller früheren Verfassungen, auch der republikanischsten, demokratischsten Verfassung. Unsere Verfassung hat das Recht, in die Geschichte einzugehen, sie hat sich dieses Recht erworben, weil die Aufhebung des Privateigentums nicht nur auf dem Papier geblieben ist. Das siegreiche Proletariat hat das Privateigentum abgeschafft und endgültig beseitigt. Darin eben kommt die Herrschaft der Klasse zum Ausdruck. Vor allen Dingen in der Frage des Eigentums. Als wir die Frage des Eigentums praktisch entschieden hatten, war die Herrschaft der Klasse

gesichert. Als die Verfassung nachher auf dem Papier das festlegte, was das Leben bereits entschieden hatte – die Abschaffung des kapitalistischen und des gutsherrlichen Eigentums –, und hinzufügte: Die Arbeiterklasse hat nach der Verfassung mehr Rechte als die Bauernschaft, die Ausbeuter dagegen haben überhaupt keine Rechte – da legten wir damit schriftlich fest, daß wir die Herrschaft unserer Klasse verwirklicht und so die Werktätigen aller Schichten und kleinen Gruppen mit uns verbunden haben.

Die kleinbürgerlichen Eigentümer sind zersplittert; diejenigen unter ihnen, die mehr Eigentum haben, sind die Feinde derjenigen, die weniger besitzen, und die Proletarier erklären ihnen mit der Abschaffung des Eigentums den offenen Krieg. Es gibt noch viele unaufgeklärte, unwissende Menschen, die durchaus für jede beliebige Form des freien Handels sind, die aber, wenn sie bei dem Sieg über die Ausbeuter Disziplin, Selbstaufopferung sehen, nicht kämpfen können; sie sind nicht für uns, aber sie sind unfähig, gegen uns aufzutreten. Nur durch die Herrschaft der Klasse wird das Eigentumsverhältnis bestimmt, wird bestimmt, welche Klasse die Oberhand hat. Wer die Frage, worin die Herrschaft der Klasse zum Ausdruck kommt, mit der Frage des demokratischen Zentralismus verknüpft, wie wir das häufig beobachten, der richtet eine solche Verwirrung an, daß auf dieser Grundlage jede erfolgreiche Arbeit unmöglich wird. Klarheit der Propaganda und Agitation ist eine Grundbedingung. Wenn unsere Gegner erklärten und anerkannten, daß wir bei der Entfaltung der Agitation und Propaganda Wunder vollbracht haben, so darf man das nicht äußerlich auffassen, als ob wir viele Agitatoren gehabt und viel Papier darauf verwendet hätten; man muß vielmehr an das Wesentliche denken, daran, daß die Wahrheit, die in dieser Agitation steckte, sich zu allen Köpfen Zugang verschaffte. Und um diese Wahrheit kommt man nicht herum.

Wenn Klassen einander ablösten, so änderten sie stets das Verhältnis zum Eigentum. Die Bourgeoisie, die den Feudalismus ablöste, änderte das Verhältnis zum Eigentum. Die Verfassung der Bourgeoisie besagt: „Wer Eigentum hat, ist dem, der nichts hat, gleich." Das war die Freiheit der Bourgeoisie. Diese „Gleichheit" verschaffte der kapitalistischen Klasse die Herrschaft im Staat. Und nun, was glauben Sie wohl, hat etwa die Bourgeoisie, als sie den Feudalismus ablöste, den Staat mit der Verwaltung verwechselt? Nein, so dumm waren sie nicht; sie erklärten, daß man für die

Verwaltung Menschen brauche, die zu verwalten verstehen, daß man hierzu die Feudalen nehmen und sie ummodeln müsse. Das taten sie denn auch. War das etwa ein Fehler? Nein, Genossen, die Fähigkeit des Verwaltens fällt nicht vom Himmel und kommt nicht wie der Heilige Geist über uns. Und aus der Tatsache, daß eine bestimmte Klasse die fortschrittlichste Klasse ist, folgt noch nicht, daß sie sofort zur Verwaltung fähig wird. Wir sehen es an einem Beispiel: Als die Bourgeoisie siegte, nahm sie für die Verwaltung Angehörige der anderen, der feudalen Klasse. Wo hätte sie auch sonst jemand hernehmen sollen? Man muß die Dinge nüchtern betrachten: Die Bourgeoisie nahm Angehörige der vorhergehenden Klasse, und jetzt müssen wir es ebenfalls verstehen, ihr Wissen, ihre Bildung zu nehmen, uns unterzuordnen, in unseren Dienst zu stellen, alles das für den Sieg der Klasse nutzbar zu machen. Deshalb sagen wir, daß die siegreiche Klasse reif sein muß, die Reife aber wird nicht durch eine Eintragung oder eine Bescheinigung ausgewiesen, sondern durch Erfahrung, durch die Praxis.

Die Bourgeois siegten, ohne im Verwaltungswesen Bescheid zu wissen, und sie sicherten sich den Sieg dadurch, daß sie eine neue Verfassung proklamierten, Verwaltungsbeamte aus ihrer Klasse rekrutierten, auswählten und zu lernen begannen, unter Ausnutzung der Verwaltungsbeamten der früheren Klasse und dadurch, daß sie ihre eigenen neuen Beamten für das Verwaltungswesen schulten und ausbildeten und zu diesem Zweck den ganzen Staatsapparat in Bewegung setzten, die feudalen Institutionen mit Beschlag belegten und Zutritt zu den Schulen nur den Reichen gewährten. Auf diese Weise haben sie viele Jahre und Jahrzehnte hindurch Verwaltungsbeamte aus ihrer eigenen Klasse herangebildet. In dem Staat, der nach dem Beispiel und Ebenbild der jetzt herrschenden Klasse eingerichtet ist, müssen wir so handeln, wie man in allen Staaten gehandelt hat. Wenn wir nicht einen Standpunkt des reinsten Utopismus einnehmen und leere Phrasen dreschen wollen, so müssen wir sagen: Wir müssen die Erfahrungen der früheren Jahre berücksichtigen, müssen die durch die Revolution erkämpfte Verfassung sichern; für die Verwaltung, für den Aufbau des Staates aber brauchen wir Menschen, die die Verwaltungstechnik beherrschen, die in Staat und Wirtschaft erfahren sind. Solche Menschen aber können wir nirgendwo anders hernehmen als aus der früheren Klasse.

Das Gerede über das Kollegialitätsprinzip ist häufig von einem Geist der schlimmsten Unwissenheit, vom Geist der Feindschaft gegen die Spezialisten getragen. Mit einem solchen Geist kann man nicht siegen. Um zu siegen, muß man die Geschichte der alten bürgerlichen Welt in ihrer ganzen Tiefe begreifen; und um den Kommunismus aufzubauen, muß man sowohl die Technik als auch die Wissenschaft übernehmen und für breitere Schichten nutzbar machen. Man kann sie aber nirgendwo anders hernehmen als von der Bourgeoisie. Diese grundlegende Frage muß man ganz klar, muß man als eine der Hauptaufgaben des Wirtschaftsaufbaus herausarbeiten. Wir müssen bei der Verwaltung Menschen jener Klasse in Anspruch nehmen, die wir gestürzt haben, Menschen, die von den Vorurteilen ihrer Klasse durchdrungen sind und die wir umerziehen müssen. Gleichzeitig müssen wir eigene Verwaltungsfunktionäre aus den Reihen unserer Klasse rekrutieren. Wir müssen den ganzen Staatsapparat dazu ausnutzen, daß die Lehranstalten, die außerschulische Bildungsarbeit, die praktische Ausbildung – daß all das, unter der Führung der Kommunisten, den Proletariern, den Arbeitern und werktätigen Bauern dient.

Nur so können wir die Sache organisieren. Nach unserer zweijährigen Erfahrung können wir nicht mehr so argumentieren, als ob wir zum erstenmal den sozialistischen Aufbau anpackten. Wir haben während der Smolnyperiode und um diese Zeit herum genug Dummheiten gemacht. Dessen brauchen wir uns nicht zu schämen. Wo hätten wir die Weisheit hernehmen sollen, als wir zum erstenmal das neue Werk in Angriff nahmen! Wir versuchten es auf diese und auf jene Weise. Wir schwammen mit dem Strom, weil es nicht möglich war, das Richtige von dem Unrichtigen zu unterscheiden – dazu braucht es Zeit. Jetzt ist das eine nicht fern zurückliegende Vergangenheit, die wir überwunden haben. Diese Vergangenheit, in der Chaos und Enthusiasmus herrschten, haben wir hinter uns. Ein Dokument dieser Vergangenheit ist der Brester Frieden. Das ist ein geschichtliches Dokument, mehr noch: eine geschichtliche Periode. Der Brester Frieden wurde uns aufgezwungen, weil wir auf allen Gebieten schwach waren. Was war das für eine Periode? Das war eine Periode der Ohnmacht, aus der wir als Sieger hervorgegangen sind. Das war eine Periode der durchgängigen Kollegialität. Diese historische Tatsache kann man nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß man sagt, das Kollegialitätsprinzip sei eine Schule der Verwaltung. Man

kann doch nicht fortwährend in der Vorbereitungsklasse der Schule sitzen! (Beifall.) Das kommt gar nicht in Frage. Wir sind jetzt erwachsene Menschen, und man wird uns auf allen Gebieten noch und noch übervorteilen, wenn wir uns wie Schulkinder benehmen. Wir müssen vorwärtsschreiten. Mit Energie und einheitlichem Willen müssen wir emporsteigen. Die Gewerkschaften werden dabei gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden haben. Wir müssen erreichen, daß sie diese Aufgabe im Sinne des Kampfes gegen die Überreste des berüchtigten Demokratismus auffassen. All das Geschrei über Ernennungen muß aufhören, dieser ganze alte, schädliche Plunder, den man in den verschiedensten Resolutionen und Gesprächen finden kann, muß hinausgefegt werden. Sonst können wir nicht siegen. Haben wir uns diese Lehre in den zwei Jahren nicht zu eigen gemacht, so sind wir zurückgeblieben. Wer aber zurückbleibt, der wird geschlagen.

Die Aufgabe ist außerordentlich schwierig. Unsere Gewerkschaften haben gewaltig beim Aufbau des proletarischen Staates geholfen. Sie waren das Glied, das die Partei mit den Millionen unaufgeklärter Menschen verband. Wir wollen kein Versteckspiel: auf den Schultern der Gewerkschaften lastete der ganze Kampf gegen das Elend, als der Staat bei der Organisierung des Ernährungswesens Hilfe brauchte. War das etwa nicht eine gewaltige Aufgabe? Unlängst ist das „Bjulleten Zentralnowo Statistitscheskowo Uprawlenija" [Bulletin der Statistischen Zentralverwaltung] erschienen. Dort wurden Berechnungen angestellt von Statistikern, die man auf keinen Fall des Bolschewismus verdächtigen kann. Wir finden dort zwei interessante Zahlen: In den Jahren 1918 und 1919 erhielten die Arbeiter der landwirtschaftlichen Zuschußgouvernements 7 Pud Getreide im Jahr, die Bauern der Überschußgouvernements dagegen verbrauchten jährlich 17 Pud. Vor dem Krieg hingegen verbrauchten sie 16 Pud im Jahr. Das sind zwei Zahlen, die das Verhältnis der Klassen im Kampf auf dem Gebiet des Ernährungswesens kennzeichnen. Das Proletariat brachte weiterhin Opfer. Man schreit über Gewalt! Das Proletariat aber hat diese Gewalt gerechtfertigt und sie legalisiert, hat die Richtigkeit dieser Gewaltanwendung dadurch bewiesen, daß es die größten Opfer gebracht hat. Die Mehrheit der Bevölkerung, die Bauern der landwirtschaftlichen Überschußgouvernements unseres hungernden, verwüsteten Rußlands haben zum erstenmal besser gegessen als in Jahrhunderten

des zaristischen, kapitalistischen Rußlands. Und wir erklären: Die Massen werden so lange hungern, bis die Rote Armee gesiegt haben wird. Es war notwendig, daß die Avantgarde der Arbeiterklasse dieses Opfer brachte. Sie hat Erfahrungen in diesem Kampf. Nachdem wir diese Erfahrungen gemacht haben, müssen wir weitergehen. Jetzt müssen wir diesen Schritt um jeden Preis tun. Wie alle Gewerkschaften, so haben auch die alten Gewerkschaften ihre Geschichte und Vergangenheit. In dieser Vergangenheit waren sie Abwehrorgane gegen den, der die Arbeit unterjochte, gegen den Kapitalismus. Nachdem aber die Klasse zur herrschenden Klasse im Staat geworden ist und nun große Opfer bringen und hungern und in den Tod gehen muß, da hat sich die Situation geändert.

Nicht alle begreifen diese Veränderung und nicht alle denken sich in sie hinein. Hier helfen uns gewisse Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die verlangen, das Prinzip der Einzelleitung durch das Kollegialitätsprinzip zu ersetzen. Mit Verlaub, Genossen, das kommt nicht in Frage! Darüber sind wir längst hinaus. Jetzt stehen wir vor einer sehr komplizierten Aufgabe: Nachdem wir an der blutigen Front gesiegt haben, gilt es, an der unblutigen Front zu siegen. Dieser Krieg ist schwieriger. An dieser Front ist es am schwersten. Das sagen wir allen klassenbewußten Arbeitern ganz offen. Nachdem wir den Krieg an der Front bestanden haben, steht uns jetzt ein unblutiger Krieg bevor. Es ergibt sich folgende Situation: Je mehr wir siegten, desto mehr bekamen wir solche Gebiete in die Hand wie Sibirien, die Ukraine und das Kubangebiet. Dort haben wir reiche Bauern, es gibt dort keine Proletarier, und wenn es auch Proletarier gibt, sind sie durch kleinbürgerliche Gewohnheiten demoralisiert. Wir wissen, daß dort jeder, der einen Flecken Land besitzt, erklärt: „Ich pfeife auf die Regierung. Ich ziehe dem Hungrigen das Fell über die Ohren, soviel ich will, und schere mich den Teufel um die Regierung!" Dem bäuerlichen Spekulanten, der unter Denikin zu uns neigte, wird jetzt die Entente helfen. Der Krieg hat die Front und die Formen gewechselt. Jetzt führt ihn die Entente mittels des Handels, des Schleichhandels, sie hat den Schleichhandel internationalisiert. In den Thesen des Gen. Kamenew, die in den „Iswestija ZK"[95] veröffentlicht worden sind, ist die prinzipielle Grundlage dieser Erscheinung erschöpfend dargelegt. Man will den Schleichhandel zu einer internationalen Erscheinung machen. Man will aus dem friedlichen wirtschaftlichen Aufbau eine friedliche Zersetzung der

Sowjetmacht machen. So nicht, ihr Herren Imperialisten, wir sind auf der Hut! Wir erklären: Wir haben gekämpft und gesiegt und bleiben deshalb bei der grundlegenden Losung, die uns geholfen hat zu siegen. Diese Losung halten wir voll und ganz aufrecht und übertragen sie nun auf das Gebiet der Arbeit, nämlich die Losung: Entschlossenheit und Willenseinheit des Proletariats. Mit den alten Vorurteilen, mit den alten Gewohnheiten, die noch verblieben sind, müssen wir Schluß machen.

Ich möchte zum Schluß auf die Broschüre des Gen. Gussew eingehen, die meines Erachtens in doppelter Hinsicht Beachtung verdient: Sie ist nicht nur formal eine gute Broschüre, nicht nur, weil sie aus Anlaß unseres Parteitags geschrieben wurde. Wir waren bisher aus irgendeinem Grunde alle gewöhnt, Resolutionen zu schreiben. Man sagt, alle Arten Literatur seien gut, mit Ausnahme der langweiligen. Resolutionen müssen, glaube ich, zur langweiligen Literatur gerechnet werden. Es wäre besser, wenn wir nach dem Beispiel des Gen. Gussew weniger Resolutionen und mehr Broschüren schrieben, auch wenn sie eine solche Menge von Fehlern enthalten wie die Broschüre des Gen. Gussew. Doch trotz dieser Fehler ist das eine gute Sache, denn im Mittelpunkt dieser Broschüre steht der grundlegende Wirtschaftsplan zum Wiederaufbau der Industrie und der Produktion des ganzen Landes, und diesem Plan wird in der Broschüre alles untergeordnet. Das Zentralkomitee hat in seine Thesen, die heute ausgegeben wurden, einen ganzen Paragraphen eingefügt, den es vollständig den Thesen des Gen. Gussew entnommen hat. Wir können mit Hilfe von Spezialisten diesen grundlegenden Wirtschaftsplan im einzelnen noch genauer ausarbeiten. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieser Plan auf viele Jahre berechnet ist. Wir versprechen nicht, daß wir das Land mit einem Schlage vom Hunger befreien werden. Wir erklären, daß der Kampf schwerer sein wird als an der Kriegsfront, aber er ist von größerem Interesse für uns, er bedeutet ein näheres Herankommen an unsere eigentlichen, grundlegenden Aufgaben. Er erfordert die höchste Anspannung der Kräfte, jene Einheit des Willens, die wir früher an den Tag gelegt haben und auch jetzt an den Tag legen müssen. Wenn wir diese Aufgabe lösen, dann wird unser Sieg an der unblutigen Front nicht geringer sein als der an der Front des Bürgerkrieges. (Beifall.)

3

SCHLUSSWORT ZUM BERICHT DES ZENTRALKOMITEES 30. MÄRZ

Genossen! Die meisten Angriffe hat der Teil des politischen Berichts des ZK hervorgerufen, den Gen. Sapronow als Geschimpfe bezeichnet hat. Gen. Sapronow hat dem Standpunkt, den er vertreten hat, einen außerordentlich bestimmten Charakter und Beigeschmack verliehen, und um Ihnen zu zeigen, wie sich die Sache faktisch verhält, möchte ich zu Beginn meiner Ausführungen an einige grundlegende Tatsachen erinnern. Vor mir liegen die „Iswestija ZK RKP" vom 2. März. Wir veröffentlichen darin im Namen des ZK ein Schreiben an die Organisationen der KPR über die Vorbereitung des Parteitags. Und in dem ersten Schreiben erklären wir: „Glücklicherweise ist die Zeit der rein theoretischen Erörterungen, der Streitigkeiten über allgemeine Fragen, der Annahme von prinzipiellen Resolutionen vorbei. Diese Etappe haben wir bereits hinter uns, das ist eine Aufgabe, die wir gestern und vorgestern gelöst haben. Wir müssen vorwärtsschreiten, müssen begreifen lernen, daß wir jetzt vor einer *praktischen Aufgabe* stehen, daß wir unter Aufbietung aller Kräfte, mit wahrhaft revolutionärer Energie, mit der gleichen Hingabe, mit der unsere besten Genossen, die Arbeiter und Bauern in der Roten Armee Koltschak, Judenitsch und Denikin besiegt haben, die *praktische* Aufgabe eines möglichst raschen Sieges über die wirtschaftliche Zerrüttung bewältigen müssen."

Ich muß bekennen, daß ich mich hier des Optimismus schuldig gemacht habe, denn ich hatte geglaubt, die Zeit theoretischer Erörterungen sei vorbei. In der Tat: Vor der Revolution haben wir 15 Jahre lang theoretisiert, dann haben wir zwei Jahre lang den Staat geleitet, nun ist es Zeit, praktischen Sinn und Sachlichkeit an den Tag zu legen. Deshalb wenden wir uns am 2. März an die Genossen, die über praktische Erfahrungen verfügen. Als Antwort darauf werden am 10. März in der „Ekonomitsche-

skaja Shisn"[96] die Thesen Tomskis, am 23. März die Thesen der Genossen Sapronow, Ossinski, Maximowski veröffentlicht, am 27. März erscheinen die Thesen des Moskauer Gouvernementskomitees, d. h. bereits nach der Veröffentlichung unseres Appells an die Partei. Und in all diesen Thesen wird die Frage theoretisch falsch gestellt. Wenn unser Standpunkt in dem Schreiben optimistisch, fehlerhaft war, wenn es uns schien, wir hätten diese Zeit bereits überwunden, so haben die Thesen gezeigt, daß sie noch nicht überwunden ist, und die Genossen aus den Gewerkschaften haben keinen Grund, sich darüber zu beschweren, daß man sie ungerecht behandelt habe. Jetzt gilt es, die Frage zu beantworten: Ist dieser Standpunkt richtig oder jener, der nach unserem Schreiben vom 2. März in all diesen Thesen verteidigt wurde? Jede dieser Thesen enthält eine Fülle sachlichen Materials. Das muß man beachten. Würde das ZK dem nicht ernste Aufmerksamkeit schenken, so wäre es eine Institution, die keinen roten Heller wert ist.

Aber hören Sie, was Gen. Tomski schreibt:

„§ 7. Das Hauptprinzip beim Aufbau der Organe zur Regulierung und Leitung der Industrie, das allein, mit Hilfe der Gewerkschaften, die Teilnahme der breiten Massen parteiloser Arbeiter garantiert, ist das jetzt bestehende Prinzip der kollegialen Leitung der Industrie, angefangen vom Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrates bis hinunter zur Werkleitung. Nur in besonderen Fällen, nach gegenseitiger Vereinbarung zwischen den Präsidien des Obersten Volkswirtschaftsrates und des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften oder der ZK der entsprechenden Gewerkschaften darf das Prinzip der Einzelleitung in einzelnen Betrieben Anwendung finden unter der unerläßlichen Voraussetzung, daß die Gewerkschaften und ihre Organe über die unter persönlicher Verantwortung arbeitenden Verwaltungsfunktionäre die Kontrolle ausüben. § 8. Um die Durchführung eines einheitlichen Plans beim wirtschaftlichen Aufbau zu garantieren und die Tätigkeit der Gewerkschaften und der Wirtschaftsorgane zu koordinieren, muß die Teilnahme der Gewerkschaften an der Leitung und Regulierung der Industrie auf Grund folgender Prinzipien festgelegt werden: a) die allgemeinen Fragen der Wirtschaftspolitik werden vom Obersten Volkswirtschaftsrat und seinen Organen unter Teilnahme der Gewerkschaften beraten; b) die leitenden wirtschaftlichen Kollegien werden vom Obersten Volkswirtschaftsrat und seinen Organen in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Gewerkschaftsorganen eingesetzt; c) die Kollegien der Wirtschaftsorgane, die die allgemeinen Fragen der Wirtschaftspolitik dieses oder jenes Produktionszweiges zusammen mit den Gewerkschaften beraten und

ihnen periodisch über ihre Tätigkeit Bericht erstatten, sind ausschließlich Organe des Obersten Volkswirtschaftsrates und sind verpflichtet, ausschließlich seine Beschlüsse durchzuführen; d) alle Kollegien der Wirtschaftsorgane sind verpflichtet, die Beschlüsse der obersten Organe des Obersten Volkswirtschaftsrates widerspruchslos durchzuführen, jeder persönlich und als Kollegium, wobei sie lediglich dem Obersten Volkswirtschaftsrat für die Durchführung der Beschlüsse verantwortlich sind."

Das ist ein schreckliches Durcheinander in den elementarsten theoretischen Fragen.

Es ist richtig, daß die Verwaltung von einem unter persönlicher Verantwortung arbeitenden Verwaltungsfunktionär ausgeübt wird, aber wer dieser Verwaltungsfunktionär sein wird – ein Spezialist oder ein Arbeiter –, das hängt davon ab, wieviel alte und wieviel neue Verwaltungsfunktionäre wir haben. Aber das sind elementare theoretische Dinge. Wollen wir darauf näher eingehen. Wenn Sie jedoch über die politische Linie des ZK diskutieren wollen, dann unterstellen Sie uns nicht etwas, was wir weder gefordert noch gesagt haben. Als wir am 2. März an die Genossen appellierten, uns praktisch zu unterstützen – was haben wir da für eine Antwort bekommen? Als Antwort darauf präsentieren uns die Genossen aus den lokalen Organisationen offenkundig falsche theoretische Dinge. Die am 23. März erschienenen Thesen der Genossen Ossinski, Maximowski und Sapronow sind eine einzige Verdrehung der Theorie. Sie schreiben, das Kollegialitätsprinzip sei in dieser oder jener Form die notwendige Grundlage des Demokratismus. Ich behaupte, daß man in der 15jährigen vorrevolutionären Geschichte der Sozialdemokratie nichts dergleichen finden wird. Demokratischer Zentralismus bedeutet nur, daß die Vertreter der lokalen Organisationen zusammentreten und ein verantwortliches Organ wählen, das dann die Leitung ausüben muß. Aber wie? Das hängt davon ab, wieviel geeignete Leute, wieviel gute Verwaltungsfunktionäre wir haben. Der demokratische Zentralismus besteht darin, daß der Parteitag das ZK kontrolliert, es ablöst und ein neues ernennt. Wenn wir uns aber einfallen ließen, die theoretischen Unrichtigkeiten in diesen Thesen zu prüfen, so würden wir nie zu Rande kommen. Ich will eigentlich auch nicht weiter darauf eingehen, sondern möchte nur sagen, daß das ZK in dieser Frage die einzig richtige Stellung eingenommen hat. Ich weiß sehr gut, daß Gen. Ossinski und die anderen die Auffassung eines Machno und

Machaiski nicht teilen, aber die Machnoleute werden sich unbedingt an ihre Argumente klammern. Es besteht ein Zusammenhang zwischen ihnen. Nehmen Sie die Thesen des Moskauer Gouvernementskomitees der Partei, die hier verteilt worden sind. Darin heißt es, daß in der entfalteten sozialistischen Gesellschaft, in der die gesellschaftliche Arbeitsteilung und das Gebundensein der Menschen an bestimmte Berufe verschwindet, ein periodischer Wechsel derjenigen, die der Reihe nach Funktionen der Verwaltung ausüben, nur bei ausgedehnter Anwendung des Kollegialitätsprinzips möglich sein werde usw. usw. Das ist alles ein einziger Wirrwarr!

Wir haben uns an die Praktiker in den lokalen Organisationen gewandt: helft uns mit praktischen Hinweisen. Statt dessen sagt man uns, das ZK rechne nicht mit den lokalen Organisationen. Womit rechnet es nicht? Mit Erörterungen über die sozialistische Gesellschaft? In ihnen findet sich keine Spur weder von praktischem Sinn, noch von Sachlichkeit. Natürlich, wir haben ausgezeichnete Arbeiter, die vieles von der Intelligenz übernehmen, aber mitunter nicht das Beste, sondern das Schlechteste. Dagegen muß man kämpfen. Wenn Sie jedoch als Antwort auf die Aufforderung des ZK, praktische Hinweise zu geben, prinzipielle Fragen aufwerfen, dann müssen wir darüber reden. Dann müssen wir sagen: Gegen prinzipielle Unrichtigkeiten muß der Kampf geführt werden. Die Thesen, die nach dem 2. März eingebracht wurden, enthalten ungeheuerliche prinzipielle Fehler.

Das behaupte ich. Wollen wir darüber sprechen und diskutieren. Darum kommt man nicht herum! Hier kann es keine Berufung darauf geben, daß man kein Theoretiker sei. Bitte, Gen. Sapronow, Ihre Thesen sind die Thesen eines Theoretikers. Sie werden sehen, wenn man diese Thesen in die Praxis umsetzen will, kommen wir wieder dahin, daß wir die Fragen nicht von der praktischen Seite her anpacken. Wer in den Thesen der Genossen Maximowski, Sapronow und Tomski praktische Hinweise suchen wollte, würde sich schwer täuschen. Diese Thesen sind von Grund aus falsch. Die Art, wie das Verhältnis der Klasse zum Aufbau des Staates darin formuliert wird, halte ich für grundfalsch. Auf diese Weise werden wir wieder zurückgeworfen. Dafür treten begreiflicherweise alle rückständigen Elemente ein, die das alles noch nicht überwunden haben. Und den Verfassern dieser Thesen soll man nicht den Vorwurf machen, daß sie bewußt ein solches Durcheinander ausgelöst haben, sondern daß sie durch

ihren theoretischen Fehler in einer Frage, die ihnen das ZK zu stellen vorschlug, den schlechtesten Elementen gewissermaßen ein Banner, eine Rechtfertigung liefern. Und warum ist das alles geschehen? Aus Unverstand. Das geht ganz unbestreitbar aus den authentischen Dokumenten hervor.

Ich komme nun zu der Anschuldigung, die Gen. Jurenew im Zusammenhang mit Gen. Schljapnikow erhoben hat. Wenn das ZK Gen. Schljapnikow als Vertreter der Opposition unmittelbar vor dem Parteitag entfernt hätte, so wäre das zweifelsohne niederträchtig gewesen. Als wir feststellten, daß Gen. Schljapnikow fährt, sagten wir im Politbüro, daß wir ihm vor der Abreise keine Direktiven erteilen werden. Und vor seiner Abreise kam Gen. Schljapnikow zu mir und erklärte, daß er nicht auf Grund von Direktiven des ZK reise. Gen. Jurenew hat also einfach ein Gerücht aufgegriffen und verbreitet es nun. (Jurenew: „Schljapnikow hat mir das persönlich gesagt...")

Ich weiß nicht, wie er Ihnen das persönlich sagen konnte, wenn er vor seiner Abreise bei mir war und erklärte, daß er nicht auf Grund von Direktiven des ZK fahre. Hätte das ZK die Opposition vor dem Parteitag verbannt, so wäre das natürlich unzulässig gewesen. Wenn man aber ganz allgemein die Frage der Verbannung aufwirft, so muß ich sagen: Bitte, wählt euch dann ein ZK, das die Kräfte richtig zu verteilen versteht, ohne daß sich jemand zu beschweren braucht. Wie kann man die Kräfte so verteilen, daß jeder zufrieden ist? Wenn diese Verteilung der Kräfte nicht durchgeführt wird, was hat es dann für einen Sinn, von Zentralismus zu reden? Wenn wir jedoch die Prinzipien entstellt haben, dann wollen wir darüber an Hand von Beispielen reden. Wenn wir Vertreter der Opposition verbannt haben, so führen Sie ein Beispiel an, das wir dann prüfen werden; vielleicht sind wirklich Fehler gemacht worden. Vielleicht ist Gen. Jurenew verbannt worden, der sich beim Politbüro darüber beschwert hat, daß er zu Unrecht von der Westfront abberufen wurde? Aber das Politbüro prüfte die Frage und kam zu der Ansicht, daß das richtig war. Und was für ein ZK Sie auch immer wählen mögen, es kann nicht darauf verzichten, über die Verteilung der Kräfte zu entscheiden.

Weiter über die Aufteilung der Arbeit zwischen Orgbüro und Politbüro. Gen. Maximowski besitzt in organisatorischen Fragen mehr Erfahrung als ich, und er erklärt, Lenin stifte Verwirrung in den Fragen des Orgbüros und des Politbüros. Nun, untersuchen wir die Dinge. Unserer

Auffassung nach ist die Verteilung der Kräfte Sache des Orgbüros, während das Politbüro die politische Arbeit zu leiten hat. Wenn eine solche Einteilung falsch ist, wie soll man dann die Tätigkeit dieser beiden Organe voneinander abgrenzen? Sollen wir etwa eine Verfassung schreiben? Es ist schwer, Politbüro und Orgbüro streng voneinander zu trennen, ihre Tätigkeit scharf gegeneinander abzugrenzen. Jede Frage kann zu einer politischen Frage werden, sogar die Ernennung eines Verwalters. Wenn irgend jemand eine andere Lösung vorschlägt: bitte sehr! Genosse Sapronow, Maximowski, Jurenew, machen Sie Ihre Vorschläge, versuchen Sie einmal, Orgbüro und Politbüro voneinander zu trennen, gegeneinander abzugrenzen. Bei uns genügt es, daß ein Mitglied des ZK Protest einlegt, damit eine Frage als politische Frage anerkannt wird. Und bei uns wurde in der ganzen Zeit kein einziges Mal Protest erhoben. Am allerwenigsten ist bei uns die Initiative eingeschränkt: jedes Mitglied des ZK kann eine Frage für politisch erklären. Und ein einigermaßen erfahrener Praktiker in Organisationsfragen, der sich darin nicht so auskennt wie Gen. Maximowski, sondern ein Funktionär, der auf diesem Gebiet auch nur ein halbes Jahr tätig war, darf nicht mit einer solchen Kritik auftreten wie Gen. Maximowski. Mögen die Kritiker bestimmte Hinweise geben, wir werden sie annehmen und empfehlen, ein neues ZK zu wählen, das diese Wünsche auch in die Tat umsetzen wird. Wir haben aber nur eine gegenstandslose Kritik und falsche Behauptungen zu hören bekommen.

Nehmen wir an, das Orgbüro wird von der politischen Leitung getrennt. Ich frage Sie: Worin wird dann die politische Leitung bestehen? Wer anders leitet denn als die Menschen, und wie soll man anders leiten, als indem man die Kräfte verteilt? Kann man denn einen unfähigen Menschen zwingen, bestimmte Direktiven durchzuführen? Man wird ihm bestimmte Anweisungen geben, seine Arbeit kontrollieren und ihn schließlich doch auf einen anderen Posten stellen. Und wie soll man gar die Genossen Maximowski, Sapronow und Ossinski belehren, die in den Thesen eine theoretische Korrektur verlangen, welche längst zurückgewiesen wurde? In der Praxis machen sie es noch viel schlimmer und beweisen, daß sie kein Material für eine sachliche Kritik haben.

Ich habe eine sachliche Stelle in der Rede des Gen. Sapronow gehört, und ich habe sie mir gut gemerkt. Gen. Sapronow sagt: Der VII. Sowjetkongreß hat festgestellt – wir aber handeln dieser Feststellung zuwider –,

daß das Dekret über die Flachsaufbringung einen Beschluß des Gesamtrussischen ZEK verletze. Ich kann nicht einmal ein Zehntel der von uns beschlossenen Dekrete im Kopf behalten. Aber ich habe mir im Sekretariat des Rats der Volkskommissare über die Bestimmungen für die Flachsaufbringung Auskunft geholt. Das Dekret wurde am 10. Februar angenommen. Was ergab sich? Weder im Politbüro noch im Gesamtrussischen ZEK gibt es Genossen, die nicht für Initiative wären. Wir haben sie hier auf dieser Tribüne gesehen. Die Genossen wissen, daß sie eine flinke Zunge haben. Warum haben sie nicht gegen diesen Beschluß Beschwerde eingelegt? Her mit euren Beschwerden! Wir haben nach dem 10. Februar keine solche Beschwerde erhalten. Wir nehmen diesen Beschluß auf Vorschlag des Gen. Rykow und nach Vereinbarung mit Gen. Sereda und dem Volkskommissariat für Ernährungswesen nach langen Auseinandersetzungen an. Man sagt uns: „Ihr habt einen Fehler gemacht!" Vielleicht. Dann korrigiert uns bitte. Stellt diese Frage im Politbüro. Das wäre die richtige Lösung. Nehmen wir das Protokoll. Wenn daraus hervorgeht, daß wir den Beschluß des Kongresses verletzt haben, dann muß man uns vor Gericht stellen. Wo ist diese Beschuldigung? Einerseits macht man uns Vorwürfe wegen Schljapnikow, auf der anderen Seite heißt es, wir hätten den Beschluß über die Flachsaufbringung verletzt. Dann müssen Sie schon mit Beweisen aufwarten, daß wir den Beschluß verletzt haben. Aber Sie führen keine Tatsachen an. All Ihr Gerede von Initiative, Ernennungsunfug usw. sind Schlagworte. Wozu dann der Zentralismus? Hätten wir uns auch nur zwei Monate behaupten können, wenn wir nicht im Verlauf der zwei Jahre Ernennungen vorgenommen hätten, als wir an verschiedenen Stellen den Umschwung erzielten von vollständiger Erschöpfung und Verwüstung zum Sieg? Bloß weil Ihnen die Abberufung des Gen. Schljapnikow oder des Gen. Jurenew nicht behagt, werfen Sie diese Schlagworte in die Menge, in die politisch wenig bewußte Masse. Gen. Lutowinow erklärt: „Die Frage ist nicht entschieden." Dann muß man sie eben entscheiden. Wenn zwei Volkskommissare über Iwan Iwanowitsch verschiedener Meinung sind und einer behauptet, das sei Politik, was soll man da machen? Sagen Sie uns das! Sie meinen, daß es nur im Präsidium des Gesamtrussischen ZEK langweilige Fragen gibt? Ich behaupte, daß es keine Körperschaft gibt, in der keine langweiligen Fragen behandelt werden, und alle müssen sich mit Maria Iwanowna

und Sidor Iwanowitsch beschäftigen. Aber man darf nicht behaupten, daß das keine Politik sei, denn die Politik geht durch den Kopf jedes einzelnen. Gen. Lutowinow hatte ... – ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, ich fürchte das feine Ohr des Gen. Sapronow zu beleidigen und wage es nicht, einen polemischen Ausdruck zu gebrauchen –, also er hatte erklärt, Gen. Krestinski habe mit der Spaltung gedroht. Darüber hat eine Sitzung des Büros stattgefunden. Es existiert ein Protokoll der Bürositzung, und ich bitte alle Parteitagsdelegierten, dieses Protokoll zu lesen. Wir kamen zu der Auffassung, daß Gen. Krestinski sich hatte hinreißen lassen, während es bei Ihnen, Gen. Lutowinow und Gen. Tomski, sehr nach einer üblen Intrige roch. Vielleicht haben wir unrecht, dann korrigieren Sie unseren Beschluß. Aber so reden, ohne die Dokumente geprüft zu haben, ohne zu berücksichtigen, daß eine spezielle Sitzung darüber stattgefunden hat und daß die Sache in Gegenwart Tomskis und Lutowinows behandelt wurde, das geht nicht.

Ich muß noch zwei Punkte erwähnen, vor allem die Ernennung der Gen. Bucharin und Radek. Man sagt, wir hätten die Genossen als politische Kommissare in den Gesamtrussischen Zentralrat der Gewerkschaften geschickt, und will damit behaupten, daß wir die Initiative stören und Bürokratismus treiben. Vielleicht kennen Sie bessere Theoretiker als Radek und Bucharin, dann geben Sie uns welche. Vielleicht kennen Sie bessere Leute, die mit der Gewerkschaftsbewegung vertraut sind, dann geben Sie sie uns. Wie? Das ZK soll kein Recht haben, in die Gewerkschaften Leute hineinzuschicken, die theoretisch aufs gründlichste mit der Gewerkschaftsbewegung vertraut sind, die deutschen Erfahrungen kennen und in der Lage sind, ihren Einfluß geltend zu machen, wenn eine falsche Linie eingeschlagen wird? Ein ZK, das diese Aufgabe nicht erfüllt, wäre nicht imstande zu führen! Je mehr wir von Bauern und Kubankosaken umgeben sind, desto schwerer haben wir es mit der proletarischen Diktatur! Deshalb muß man die Linie geradebiegen, muß sie zu einer stahlharten Linie machen, koste es, was es wolle. Und diese Linie empfehlen wir dem Parteitag.

Gen. Bubnow hat hier erklärt, daß er mit der Ukraine eng verbunden ist, und hat damit den wahren Charakter seiner Einwendungen entlarvt. Er behauptete, das ZK sei schuld an der Stärkung der Borotbisten. Das ist eine sehr komplizierte und sehr wichtige Frage, und ich glaube, daß wir

uns in dieser wichtigen Frage, die ein sehr kompliziertes Manövrieren verlangte, als Sieger erwiesen haben. Als wir im ZK von maximalen Zugeständnissen an die Borotbisten sprachen, lachte man darüber und erklärte, wir gingen keinen geraden Weg; aber gerade kann man den Kampf nur dann führen, wenn auch der Gegner in einer geraden Linie vorgeht. Bewegt sich der Gegner jedoch im Zickzack vorwärts und nicht in einer geraden Linie, so müssen wir ihm folgen und ihn bei jeder Zickzackwendung zu packen versuchen. Wir versprachen den Borotbisten ein Maximum an Zugeständnissen, aber unter der Bedingung, daß sie eine kommunistische Politik treiben. Auf diese Weise haben wir bewiesen, daß wir nicht die mindeste Intoleranz kennen. Und daß diese Zugeständnisse durchaus richtig waren, ist dadurch bewiesen, daß die besten Elemente der Borotbisten jetzt alle in unsere Partei eingetreten sind. Wir haben die Mitglieder dieser Partei neu registriert, und statt eines Aufstands der Borotbisten, der unvermeidlich schien, ist es dank der richtigen Linie des ZK, die von Gen. Rakowski ausgezeichnet durchgeführt wurde, so gekommen, daß die besten Elemente der Borotbisten unter unserer Kontrolle und mit unserer Zustimmung in unsere Partei eintraten, während alles übrige von der politischen Bühne verschwunden ist. Dieser Sieg ist ein paar tüchtige Schlachten wert. Wer daher sagt, das ZK sei an der Stärkung der Borotbisten schuld, zeigt damit, daß er die politische Linie in der nationalen Frage nicht versteht.

Ich möchte noch auf die Rede des letzten Genossen eingehen, der meinte, man müsse aus dem Programm alles hinauswerfen, was darin über die Gewerkschaften gesagt wird. Das ist ein Muster allzu großer Eile. So leicht machen wir das nicht. Wir behaupten, daß man nichts hinauswerfen muß, daß man in Broschüren, Artikeln, in der Presse usw. diskutieren muß. Die Gewerkschaften gehen dazu über, das wirtschaftliche Leben, und zwar die Industrie, in ihre Hände zu nehmen. Wenn man erklärt, daß man die Spezialisten nicht in die Gewerkschaften aufnehmen darf, so ist das ein Vorurteil. Die Gewerkschaften sind Erzieher, und von ihnen wird viel verlangt. Einen schlechten Erzieher wird das ZK nicht dulden. Erziehung ist eine langwierige und schwere Sache. Mit einem Dekret ist es da nicht getan. Wir müssen mit Geduld und Geschick vorgehen. Wir sind auf dem Wege dazu und werden diesen Weg weitergehen. Die Sache erfordert, daß wir sehr behutsam, aber fest sind.

4

REDE ÜBER DEN WIRTSCHAFTLICHEN AUFBAU
31. MÄRZ

Genossen! Zunächst zwei kleine Bemerkungen. Gen. Sapronow klagte mich wiederum der Vergeßlichkeit an, aber die von ihm aufgeworfene Frage hat er trotz allem ungeklärt gelassen. Er versicherte wieder, daß das Dekret über die Flachsaufbringung einen Beschluß des Gesamtrussischen ZEK verletze. Ich erkläre, daß man auf dem Parteitag nicht so mit unbegründeten Beschuldigungen um sich werfen darf, und noch dazu mit sehr ernsten Beschuldigungen. Gewiß, wenn der Rat der Volkskommissare einen Beschluß des Gesamtrussischen ZEK verletzt hätte, so müßte man ihn gerichtlich belangen. Aber warum ist seit dem 10. Februar bis auf den heutigen Tag keine Beschwerde darüber eingegangen, daß dieses Dekret eine Verletzung darstelle? Man erhebt eine völlig unbegründete Beschuldigung, und es ist sehr leicht, damit um sich zu werfen, aber diese Kampfmethoden sind doch wirklich nicht ernst zu nehmen.

Gen. Miljutin erklärt, zwischen uns bestünden fast keine Meinungsverschiedenheiten, und deshalb käme es ungefähr so, daß Lenin, der gegen eine Rauferei ist, selbst eine solche Rauferei eröffne. Aber Gen. Miljutin entstellt die Dinge etwas, und das gehört sich nicht. Wir hatten zuerst einen Resolutionsentwurf, der von Gen. Trotzki stammte und der später kollektiv im ZK umgearbeitet wurde. Wir sandten diesen Entwurf an die Genossen Miljutin und Rykow. Sie schickten ihn uns mit der Erklärung zurück, daß sie dagegen auftreten würden. Das ist der wirkliche Sachverhalt. Als unsere Agitation einsetzte und wir Bundesgenossen bekamen, machten sie auf dem Parteitag in allen Fragen Opposition. Erst als sie sahen, daß dabei nichts herauskam, erklärten sie, daß sie mit uns fast einer Meinung seien. Natürlich stimmt das, aber man muß doch die Sache zu

Ende führen und feststellen, daß Ihr Einverständnis Ihre völlige Niederlage bedeutet, nachdem die Opposition hier aufgetreten ist und versucht hat, sich auf der Basis des Kollegialitätsprinzips zusammenzuschließen. Als die Redezeit des Gen. Miljutin abgelaufen war, nach 15 Minuten, fiel ihm erst ein, daß es gut wäre, die Frage in sachlicher Weise zu diskutieren. Sehr richtig. Ich fürchte aber, es ist zu spät dazu. Wir haben zwar noch das Schlußwort des Gen. Rykow vor uns, aber die Opposition ist nicht mehr zu retten. Wenn die Verteidiger des Kollegialitätsprinzips in den letzten zwei Monaten das getan hätten, wozu sie aufrufen, wenn sie uns wenigstens ein Beispiel gezeigt hätten, nicht so, daß sie uns *einen* Direktor und *einen* Stellvertreter präsentierten, sondern einen Fragebogen mit einer genauen Untersuchung der Frage, mit einem Vergleich zwischen Kollegialitätsprinzip und Prinzip der Einzelleitung, wie es auf dem Kongreß der Volkswirtschaftsräte und im ZK beschlossen war, dann wären wir bereits viel klüger, dann hätte es auf dem Parteitag keine prinzipiellen Reden gegeben, die wenig Sinn haben, dann hätten die Anhänger des Kollegialitätsprinzips die Sache vorwärtsbringen können. Ihre Position wäre stark gewesen, hätten sie tatsächlich wenigstens 10 Fabriken anführen können, die unter gleichen Bedingungen arbeiten und nach dem Kollegialitätsprinzip geleitet werden, und hätten sie diese in sachlicher Weise mit der Organisation in den Fabriken verglichen, die nach dem Prinzip der Einzelleitung verwaltet werden. Für ein solches Referat hätten wir jedem Redner eine Stunde Redezeit geben können, und ein solcher Referent hätte uns tüchtig vorwärtsgebracht. Vielleicht hätten wir auf dieser Grundlage eine praktische Abstufung der Kollegialität festgesetzt. Aber das ist es ja gerade, daß keiner von ihnen, der praktisches Material hätte haben müssen – weder die Mitarbeiter der Volkswirtschaftsräte noch die Gewerkschafter –, uns etwas gegeben hat, eben weil sie nichts hatten. Sie haben nichts, absolut gar nichts!

Gen. Rykow hat hier den Einwand erhoben, daß ich die Französische Revolution umdeuten wolle, daß ich das Hineinwachsen der Bourgeoisie in die feudale Ordnung bestreite. Nicht das habe ich gesagt. Ich habe erklärt, daß die Bourgeoisie, als sie die Feudalordnung ablöste, bei Angehörigen der feudalen Klasse die Verwaltung erlernte. Das aber widerspricht keineswegs dem Hineinwachsen der Bourgeoisie in die feudale Ordnung. Und meine Thesen, daß die Arbeiterklasse nach der Macht-

ergreifung ihre Grundsätze zu verwirklichen beginnt, sind absolut von niemand widerlegt worden. Nach der Machtergreifung hält die Arbeiterklasse die Macht, bewahrt und festigt sie wie jede Klasse dadurch, daß sie die Stellung zum Eigentum ändert, sowie durch eine neue Verfassung. Das ist meine erste grundlegende These, die nicht bestritten werden kann! Die zweite These lautet, daß jede neue Klasse bei der vorhergehenden Klasse in die Lehre geht und Menschen für die Verwaltung aus Vertretern der alten Klasse nimmt. Das ist ebenfalls eine absolute Wahrheit. Und schließlich lautet meine dritte These, daß die Arbeiterklasse die Zahl der Verwaltungsfunktionäre aus den eigenen Reihen vergrößern, Schulen gründen und Kader von Funktionären im gesamtstaatlichen Maßstab heranbilden muß. Diese drei Thesen sind unbestreitbar und stehen in schärfstem Gegensatz zu den Thesen der Gewerkschaften.

Ich sagte Gen. Tomski in der Fraktionssitzung, in der wir ihre Thesen diskutiert hatten und in der Gen. Bucharin und ich unterlegen waren, daß der Punkt 7 dieser Thesen von einem völligen theoretischen Durcheinander zeugt. Dieser Punkt lautet:

„Das Hauptprinzip beim Aufbau der Organe zur Regulierung und Leitung der Industrie, das allein, mit Hilfe der Gewerkschaften, die Teilnahme der breiten Massen parteiloser Arbeiter garantiert, ist das jetzt bestehende Prinzip der kollegialen Leitung der Industrie, angefangen vom Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrates bis hinunter zur Werkleitung. Nur in besonderen Fällen, nach gegenseitiger Vereinbarung zwischen den Präsidien des Obersten Volkswirtschaftsrates und des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften oder der ZK der entsprechenden Gewerkschaften darf das Prinzip der Einzelleitung in einzelnen Betrieben Anwendung finden unter der unerläßlichen Voraussetzung, daß die Gewerkschaften und ihre Organe über die unter persönlicher Verantwortung arbeitenden Verwaltungsfunktionäre die Kontrolle ausüben."

Das ist ein vollkommener Unsinn, denn die Rolle der Arbeiterklasse bei der Eroberung der Staatsmacht, die verschiedenen Methoden – alles geht durcheinander! So etwas kann man doch nicht ruhig hinnehmen! So etwas wirft uns theoretisch zurück. Dasselbe kann man auch von dem demokratischen Zentralismus der Genossen Sapronow, Maximowski und Ossinski sagen. Gen. Ossinski vergißt das und behauptet, ich bezeichne den demokratischen Zentralismus als Dummheit. So darf man die Dinge nicht entstellen! Was hat damit die Frage der Ernennungen, der Durchführung von

Beschlüssen durch die lokalen Organisationen zu tun? Man kann Beschlüsse mit Hilfe von Kollegien durchführen und kann auch Kollegien ernennen. Das ist eine Frage, die überhaupt nicht hierher gehört! Man sagt, der demokratische Zentralismus bestehe nicht nur darin, daß das Gesamtrussische ZEK die Verwaltung ausübt, sondern auch darin, daß das Gesamtrussische ZEK mit Hilfe der lokalen Organisationen die Verwaltung ausübt. Was hat das mit Kollegialitätsprinzip oder Einzelleitung zu tun?

Gen. Trotzki erinnerte sich an seine Rede von 1918, zitierte aus dieser Rede und wies darauf hin, daß wir damals nicht nur über die Grundfragen gestritten haben, sondern daß auch ein bestimmter Beschluß vom Gesamtrussischen ZEK gefaßt wurde. Ich suchte meine alte Broschüre „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht" heraus, die ich völlig vergessen hatte, und konnte feststellen, daß die Frage der Einzelleitung damals nicht nur gestellt, sondern auch in den Thesen des Gesamtrussischen ZEK gebilligt wurde. Wir arbeiten so, daß wir nicht nur vergessen, was wir schreiben, sondern auch das, was vom Gesamtrussischen ZEK beschlossen worden ist, und hinterher berufen wir uns dann auf einen Beschluß. Hier einige Zitate aus dieser Broschüre:

„Bewußte (meistens jedoch wohl unbewußte) Vertreter der kleinbürgerlichen Zügellosigkeit wollten in der Erteilung von ‚unbeschränkten' (d.h. diktatorischen) Vollmachten an einzelne Personen eine Abweichung von dem Grundsatz der Kollegialität und vom Demokratismus sowie von den Prinzipien der Sowjetmacht sehen. Unter den linken Sozialrevolutionären entwickelte sich hier und da eine geradezu rowdyhafte, d. h. an üble Instinkte und an die den Kleinbesitzern eigenen Bestrebungen, ‚zu erraffen', appellierende Agitation gegen das Dekret über die diktatorischen Vollmachten"[97] ... „Jede maschinelle Großindustrie – d. h. gerade die materielle, die produktive Quelle und das Fundament des Sozialismus – erfordert unbedingte und strengste *Einheit des Willens*, der die gemeinsame Arbeit von Hunderten, Tausenden und Zehntausenden Menschen leitet. Sowohl technisch als auch ökonomisch und historisch leuchtet diese Notwendigkeit ein und ist von allen, die über den Sozialismus nachgedacht haben, stets als eine Voraussetzung anerkannt worden." – Nur so „kann die strengste Einheit des Willens gesichert werden" ...

„Aber wie dem auch sein mag, die *widerspruchslose Unterordnung*

unter einen einheitlichen Willen ist für den Erfolg der Prozesse der Arbeit, die nach dem Typus der maschinellen Großindustrie organisiert wird, unbedingt notwendig. Für die Eisenbahnen ist sie doppelt und dreifach notwendig" ...

„Und unsere ganze Aufgabe, die Aufgabe der Partei der Kommunisten (Bolschewiki), die das Streben der Ausgebeuteten nach Befreiung bewußt zum Ausdruck bringt, besteht darin, sich dieses Umschwungs bewußt zu werden, seine Notwendigkeit zu begreifen, an die Spitze der erschöpften und müde nach einem Ausweg suchenden Masse zu treten, sie auf den richtigen Weg zu führen, den Weg der Arbeitsdisziplin, die Koordinierung der Aufgabe, Versammlungen *über* die Arbeitsbedingungen abzuhalten, mit der Aufgabe unbedingter Unterordnung unter den Willen des sowjetischen Leiters, des Diktators, *während* der Arbeit" ...

„Es bedurfte des Oktobersiegs der Werktätigen über die Ausbeuter, es bedurfte eines ganzen historischen Zeitraums einleitender Erörterung der neuen Lebensverhältnisse und neuen Aufgaben durch die Werktätigen selbst, damit ein sicherer Übergang möglich werde zu höheren Formen der Arbeitsdisziplin, zur bewußten Aneignung der Idee von der Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats, zur unbedingten Unterordnung unter die persönlichen Anordnungen der Vertreter der Sowjetmacht während der Arbeit" ...

„Wir müssen es lernen, den stürmischen, wie Hochwasser im Frühjahr über alle Ufer brandenden Versammlungsdemokratismus der werktätigen Massen zu verbinden mit *eiserner* Disziplin während der Arbeit, mit der *unbedingten Unterordnung* unter den Willen einer Einzelperson, des sowjetischen Leiters, während der Arbeit."

Am 29. April 1918 nahm das Gesamtrussische ZEK eine Resolution an, in der die in diesem Referat entwickelten Grundthesen voll und ganz gebilligt werden. Es beauftragte das Präsidium, die grundlegenden Gedanken in Form von Thesen als die Hauptaufgaben der Sowjetmacht zu formulieren. So wiederholen wir also, was vor zwei Jahren in einer offiziellen Resolution des Gesamtrussischen ZEK gebilligt worden ist! Und jetzt zerrt man uns zurück, in einer Frage, die längst entschieden ist, die das Gesamtrussische ZEK geklärt und bestätigt hat, nämlich in der Frage, daß der sowjetische sozialistische Demokratismus keineswegs im Widerspruch steht zum Prinzip der Einzelleitung und zur Diktatur, daß

der Wille der Klasse mitunter durch einen Diktator verwirklicht wird, der bisweilen allein mehr tun kann und oft sehr notwendig ist. Auf jeden Fall ist die prinzipielle Stellungnahme zum Kollegialitätsprinzip, zum Prinzip der Einzelleitung nicht nur längst geklärt, sondern auch vom Gesamtrussischen ZEK bestätigt. In dieser Hinsicht ist unser Parteitag ein Beweis für die traurige Wahrheit, daß wir uns, anstatt von der Klärung der prinzipiellen Fragen zu konkreten Fragen vorwärtszuschreiten, wie ein Krebs vorwärtsbewegen. Wenn wir damit nicht Schluß machen, werden wir die wirtschaftliche Aufgabe nicht lösen.

Ich möchte noch ein paar Worte zu einigen Bemerkungen des Gen. Rykow sagen. Er behauptet, der Rat der Volkskommissare verhindere die Vereinigung der Volkskommissariate für Wirtschaft. Und wenn man Gen. Rykow erklärt, daß er Gen. Zjurupa verschlingen wolle, so antwortet er: „Ich habe nichts dagegen, daß Zjurupa mich verschlingt, wenn bloß die Volkskommissariate für Wirtschaft zusammengefaßt werden." Ich weiß, wozu das führt, und muß sagen, daß der Versuch des Obersten Volkswirtschaftsrats, sich außerhalb des Rats für Verteidigung und des Rats der Volkskommissare in einer Art besonderem Block der Kommissariate für Wirtschaft zu organisieren, vom ZK wohl bemerkt worden ist und eine ablehnende Stellungnahme hervorgerufen hat. Jetzt ist der „Rat für Verteidigung" in „Rat für Arbeit und Verteidigung" umbenannt worden. Sie wollen sich vom Kommissariat für Militärwesen absondern, das die besten Kräfte für den Krieg hergibt, das eine Institution ist, ohne die Sie auch die Arbeitsdienstpflicht nicht durchführen können. Wir können aber die Arbeitsdienstpflicht auch nicht ohne das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten durchführen. Oder nehmen wir die Post: wir können ohne das Kommissariat für Post- und Fernmeldewesen keine Briefe wegschicken. Nehmen wir das Volkskommissariat für Gesundheitswesen. Kann man denn die Wirtschaft aufbauen, wenn 70 Prozent Flecktyphus haben? Dann müßte man bei uns alles koordinieren und dem Kommissariat für Wirtschaft überweisen. Das ist doch ein absolut unsinniger Plan! Gen. Rykow hat keine stichhaltige Begründung geliefert! Deshalb haben wir dagegen den Kampf geführt, und das ZK hat die Sache nicht unterstützt.

Ferner hat sich Gen. Rykow über den Block lustig gemacht, der sich zwischen Gen. Trotzki und Gen. Golzman abzeichnet. Ich möchte ein paar Worte darüber sagen, daß ein Block der Parteigruppen, die eine richtige

Linie vertreten, stets notwendig ist. Das muß immer eine unbedingte Voraussetzung für eine richtige Politik sein. Wenn Gen. Golzman, den ich leider wenig kenne, von dem ich aber gehört habe, daß er bei den Metallarbeitern eine Strömung vertritt, die sich besonders für die Anwendung vernünftiger Methoden einsetzt – was ich in meinen Thesen ebenfalls unterstrichen habe –, wenn er sich unter diesem Gesichtspunkt für das Prinzip der Einzelleitung einsetzt, so kann das bestimmt nur äußerst nützlich sein. Ein Block mit dieser Strömung wäre von größtem Nutzen. Wenn im ZK die Vertretung der Gewerkschaften verstärkt wird, dann wird es von Nutzen sein, dort neben den extremen Vertretern des Kollegialitätsprinzips, die den Kampf im Namen des Demokratismus führen und sich irren, auch Vertreter dieser Strömung zu haben, die in mancher Hinsicht irrt, dafür aber originell ist und eine bestimmte Nuance besitzt. Sollen die einen wie die anderen im ZK vertreten sein – und schon haben wir einen Block. Möge das ZK so zusammengesetzt sein, daß wir durch die Bildung eines Blocks die Möglichkeit bekommen, das ganze Jahr hindurch operativ zu arbeiten, und nicht nur während der Woche, in der der Parteitag tagt. Wir haben stets das Prinzip der territorialen Vertretung abgelehnt, weil darin viel lokale Vetternwirtschaft steckt. Wenn es gilt, die Verbindung mit den Gewerkschaften zu verstärken, muß man auf jede Schattierung in der Gewerkschaftsbewegung achten, muß mit ihnen Kontakt haben – und das ZK muß so zusammengesetzt sein, daß zu den breiten Massen der Gewerkschaften (wir haben 600 000 Parteimitglieder und 3 Millionen Gewerkschaftsmitglieder) ein Transmissionsriemen besteht, der das ZK gleichzeitig mit dem einheitlichen Willen von 600 000 Parteimitgliedern und 3 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern verbindet. Ohne diesen Transmissionsriemen können wir nicht regieren. Je weiter wir in Sibirien, dem Kubangebiet und der Ukraine mit ihrer Bauernbevölkerung vordrangen, desto schwieriger wurde die Aufgabe, desto schwerer funktioniert die Maschine; denn in Sibirien ist das Proletariat wenig zahlreich, und in der Ukraine ist es schwächer. Aber wir wissen, daß die Arbeiter aus dem Donezgebiet und aus Nikolajew der halbdemagogischen Verteidigung des Kollegialitätsprinzips, in die Gen. Sapronow verfallen ist, direkten Widerstand entgegensetzten. Es besteht kein Zweifel, daß das proletarische Element in der Ukraine anders geartet ist als in Petrograd, Moskau und Iwanowo-Wosnessensk, und zwar nicht etwa, weil es schlecht ist, sondern

einfach auf Grund der historischen Ereignisse. Es hat sich nicht in Hunger, Kälte und Kampf gestählt, wie die Moskauer und Petrograder Proletarier. Deshalb brauchen wir einen solchen Kontakt mit den Gewerkschaften, eine solche Organisation des ZK, daß es nicht nur die 600 000 Parteimitglieder, sondern auch die 3 Millionen Gewerkschaftsmitglieder mit allen ihren Schattierungen kennt, damit es in jedem beliebigen Augenblick imstande ist, alle wie einen Mann zu führen! Eine solche Organisation ist unerläßlich! Das ist eine grundlegende politische Notwendigkeit, ohne die die Diktatur des Proletariats keine Diktatur sein kann. Gegen einen solchen Block ist nicht das mindeste einzuwenden! Fürchten wir uns nicht vor ihm, sondern begrüßen wir ihn, festigen und verbreitern wir ihn bis mitten hinein in die zentralen Institutionen der Partei!

5

REDE ZUR GENOSSENSCHAFTSFRAGE[98]
3. APRIL

Erst gestern abend und heute bin ich dazu gekommen, mir die beiden Resolutionen wenigstens teilweise anzusehen. Ich glaube, daß die Resolution der Kommissionsminderheit die richtigere ist. Gen. Miljutin fiel mit einem Riesenschwall fürchterlicher Worte über diese Resolution her, entdeckte in ihr Halbheiten und sogar halbe Halbheiten und beschuldigte sie des Opportunismus. Mir scheint jedoch, daß der Teufel nicht so schwarz ist, wie man ihn malt. Wenn man den Kern der Sache prüft, dann sind gerade die Argumente Miljutins, der versuchte, die Sache prinzipiell zu untermauern, eben vom praktischen, sachlichen und marxistischen Standpunkt ein Beweis für die Unrichtigkeit und Untauglichkeit der von Gen. Miljutin verteidigten Resolution. Diese Unrichtigkeit besteht in folgendem: Miljutin wies darauf hin, daß in seiner Resolution, in der Resolution der Kommissionsmehrheit, von einer Verschmelzung mit dem Exekutivkomitee des Amtsbezirkssowjets, von einer Unterordnung unter diese Exekutivkomitees die Rede ist, und darin sieht er die Geradheit und Entschiedenheit seiner Resolution im Vergleich zu dem nicht genügend revolutionären Charakter der Minderheitsresolution. Wir haben in den langen Jahren unserer revolutionären Tätigkeit schon die Erfahrung gemacht, daß unsere revolutionären Aktionen von Erfolg gekrönt waren, wenn wir sie vorbereitet hatten; wenn sie jedoch nur von revolutionärem Feuer getragen waren, endeten sie mit einem Mißerfolg.

Was steht in der Resolution der Kommissionsminderheit? In der Resolution der Minderheit heißt es: Richte die Aufmerksamkeit darauf, daß in den Konsumgenossenschaften die kommunistische Arbeit verstärkt wird und daß wir in ihnen die Mehrheit erlangen; bereite die Organe vor,

denen du sie übergeben willst und später übergeben wirst. Vergleichen Sie damit die Linie Miljutins. Er erklärt: Die Genossenschaften sind schlecht, deshalb muß man sie den Exekutivkomitees der Amtsbezirkssowjets übergeben. Existiert aber eine kommunistische Basis in den Genossenschaften, die Sie übergeben wollen? Der Kern der Sache, eben die Vorbereitung, wird umgangen und nur eine Endlosung ausgegeben. Wenn diese kommunistische Arbeit vorbereitet und Organe geschaffen sind, die sie übernehmen und leiten können, dann ist die Übergabe einleuchtend und muß nicht erst auf dem Parteitag verkündet werden. Aber habt ihr denn den Bauern nicht hart genug angepackt? Hat denn eben der Oberste Volkswirtschaftsrat die Bauern und die Genossenschaften bei der Flachsaufbringung nicht hart genug angepackt? Wenn Sie an die praktischen Erfahrungen denken, die draußen im Lande und vom Rat der Volkskommissare bei der Arbeit gemacht wurden, dann werden Sie sagen müssen, daß die Sache so nicht richtig angepackt wird und daß die Resolution richtig ist, die besagt, daß man Kader kommunistischer Funktionäre erziehen und schulen muß, da sonst eine Übergabe der Genossenschaften unmöglich ist.

Eine weitere grundlegende Frage ist der Kontakt mit den Konsumgenossenschaften. Hier zeigt Gen. Miljutin eine außerordentliche Inkonsequenz. Wenn die Konsumgenossenschaften nicht alle Aufgaben, d. h. nicht all das erfüllen, wovon zwei Jahre lang in einer ganzen Reihe von Dekreten die Rede war, die sich gegen den Kulaken richteten, so darf man nicht vergessen, daß wir die Machtmittel, die wir gegen den Kulaken zur Verfügung haben, auch gegen die Konsumgenossenschaften anwenden können. Und das geschieht auch durchaus. Jetzt ist es das wichtigste, die Produktion und die Menge der Erzeugnisse zu erhöhen. Wenn die Konsumgenossenschaften das nicht schaffen, werden wir sie dafür bestrafen. Wenn sie jedoch in Verbindung mit den Produktionsgenossenschaften eine wenn auch geringe Erhöhung der Produktenmenge erzielen, dann sind wir ihnen zu Dank verpflichtet und müssen ihre Initiative fördern. Wenn es die Konsumgenossenschaften trotz des engeren, lebendigen Kontakts, den sie an Ort und Stelle mit der Produktion haben, nicht fertigbringen, die Produktenmenge zu erhöhen, so heißt das, daß sie die ihnen direkt von der Sowjetmacht gestellte Aufgabe nicht erfüllt haben. Wenn sich in einem Kreis auch nur zwei, drei energische Genossen finden, die bereit sind, gegen die Kulaken und die Bourgeoisie zu kämpfen, dann

haben wir gewonnenes Spiel. Wo ist denn die Initiative des Gen. Tschutschin behindert worden? Er hat kein einziges Beispiel dafür angeführt. Der Gedanke aber, daß man die Produktionsgenossenschaft mit der Konsumgenossenschaft verknüpfen und alle möglichen Zugeständnisse machen muß, nur um die Produktenmenge in kürzester Zeit zu erhöhen, dieser Gedanke ergibt sich aus unseren zweijährigen Erfahrungen. Dadurch werden weder die Partei- noch die Sowjetfunktionäre auch nur im geringsten in ihrem Kampf gegen den großbäuerlichen, bürgerlichen Typus der Genossenschaften behindert. Im Gegenteil, sie bekommen dadurch eine neue Waffe in die Hand. Versteht die Genossenschaft, etwas zu organisieren, dann werden wir ihr eine Prämie geben, wenn sie jedoch die Aufgabe nicht erfüllt, werden wir sie prügeln, nicht nur weil sie konterrevolutionär ist – für solche Fälle haben wir die Tscheka, wie hier richtig bemerkt wurde: nein, wir werden sie prügeln, weil sie die ihr von der Regierung, der Sowjetmacht, und vom Proletariat übertragenen Aufgaben nicht durchführt.

Gegen die Vereinigung der Konsumgenossenschaften hat Gen. Miljutin kein einziges sachliches Argument angeführt. Er hat lediglich erklärt, das sei seiner Auffassung nach Opportunismus oder Halbheit. Es mutet seltsam an, das von Gen. Miljutin zu hören, der sich zusammen mit Gen. Rykow anschickte, große Schritte zu machen, und sich überzeugen mußte, daß er auch nicht einen Zehntel Schritt weiterkommt. Unter diesem Gesichtspunkt ist eine Verbindung mit den Konsumgenossenschaften ein Plus, sie bietet die Möglichkeit, sofort mit der Produktion zu beginnen. Gegen die Einmischung in die politische Tätigkeit stehen uns alle Mittel zur Verfügung, und die Unterordnung hinsichtlich der Produktion und Wirtschaft hängt vollständig vom Volkskommissariat für Landwirtschaft, vom Obersten Volkswirtschaftsrat ab. Über alle diese Mittel verfügen Sie in hinreichendem Maße, um die Genossenschaften kontrollieren zu können.

Nun kommen wir zur dritten Frage, zur Frage der Verstaatlichung, für die Miljutin in ganz seltsamer Weise eingetreten ist. Es wurde eine Kommission gebildet, und Gen. Krestinski blieb in dieser Kommission in der Minderheit, während Gen. Miljutin den Sieg davontrug. Jetzt aber erklärt er: „Was die Verstaatlichung betrifft, so bin ich bereit, den Streit aufzugeben." Wozu dann der Streit in der Kommission? Sind Sie der-

selben Auffassung wie Gen. Tschutschin, dann sind Sie im Unrecht, wenn Sie auf die Verstaatlichung verzichten. Hier ist gesagt worden: Wenn wir die Kapitalisten nationalisiert haben, warum darf man dann nicht auch die Kulaken nationalisieren? Aber dieses Argument hat hier nicht umsonst Heiterkeit ausgelöst. In der Tat, man mag die wohlhabenden Bauern, die nicht ohne Ausbeutung fremder Arbeit auskommen, zählen, wie man will, es werden nicht weniger als eine halbe Million sein, vielleicht sogar fast eine Million. Wie können wir sie da nationalisieren? Das ist pure Phantasie. Dazu reichen unsere Kräfte jetzt nicht aus.

Gen. Tschutschin hat völlig recht, wenn er sagt, daß in den Genossenschaften eine ganze Reihe von Konterrevolutionären sitzt, aber das gehört in ein anderes Kapitel. Man hat hier ganz mit Recht von der Tscheka gesprochen. Wenn Sie infolge Ihrer Kurzsichtigkeit nicht imstande sind, einzelne Genossenschaftsführer zu entlarven, dann setzen Sie einen Kommunisten dorthin, damit er diese Konterrevolution ausfindig macht. Und wenn das ein guter Kommunist ist – und jeder gute Kommunist ist gleichzeitig auch ein guter Tschekist –, dann muß er, wenn er einmal in der Konsumgenossenschaft steckt, mindestens zwei konterrevolutionäre Genossenschafter aufstöbern.

Und deshalb hat Gen. Tschutschin nicht recht, wenn er für die sofortige Verstaatlichung eintritt. Das wäre gut, ist aber unmöglich, weil wir es hier mit einer Klasse zu tun haben, an die wir schwerer herankommen und die sich auf keinen Fall nationalisieren läßt. Wir haben nicht einmal die Industriebetriebe alle nationalisiert. Bis eine Anordnung der Haupt- und Zentralverwaltungen nach unten gelangt, ist sie vollständig wirkungslos: sie versinkt völlig in einem Meer von Papier oder bleibt wegen der schlechten Wege, wegen der ungenügenden telegrafischen Verbindung usw. stecken. Es ist daher ganz unmöglich, jetzt von einer Nationalisierung der Genossenschaften zu reden. Gen. Miljutin hat auch prinzipiell unrecht. Er fühlt seine Schwäche und glaubt, man könne diesen Punkt einfach weglassen. Aber, Gen. Miljutin, dann beschneiden Sie ja Ihre Resolution, dann bescheinigen Sie damit, daß die Minderheitsresolution richtig ist, denn der Geist Ihrer Resolution, d. h. die Forderung nach Unterordnung der Genossenschaften unter die Exekutivkomitees der Amtsbezirkssowjets (im ersten Punkt heißt es direkt „Maßnahmen ergreifen") – ist Tschekageist, der zu Unrecht in eine Wirtschaftsfrage hineingetragen

wird. Die andere Resolution besagt, daß man in erster Linie die Zahl der Kommunisten vergrößern, die kommunistische Propaganda und Agitation verstärken, daß man eine Basis schaffen muß. Hier wird der Mund nicht zu voll genommen, nicht von heut auf morgen ein Schlaraffenland versprochen. Wenn aber in den lokalen Organisationen Kommunisten sitzen, dann wissen sie, was sie zu tun haben, und Gen. Tschutschin braucht ihnen nicht erst klarzumachen, wohin man die Konterrevolutionäre zu befördern hat. Zweitens muß ein Organ geschaffen werden. Schafft ein Organ, kontrolliert es in der Praxis, prüft, ob die Produktion gesteigert wird – das besagt die Minderheitsresolution! Zuerst muß man eine Basis schaffen, und weiter – weiter werden wir sehen. Was notwendig ist, ergibt sich dann von selbst. Dekrete darüber, daß Konterrevolutionäre in die Tscheka zu bringen sind, und wenn keine Tscheka vorhanden ist, ins Revolutionskomitee, solche Dekrete werden mehr als genug erlassen. Etwas weniger davon wäre besser. Man muß die Resolution der Minderheit, die die Grundlinie gibt, annehmen.

REDE BEI DER SCHLIESSUNG DES PARTEITAGES 5. APRIL

Genossen! Wenn wir die Arbeit unseres Parteitags kurz zusammenfassen wollen, so müssen wir meines Erachtens vor allem auf die Aufgaben unserer Partei eingehen. Der Parteitag hat eine ausführliche Resolution zur Organisationsfrage angenommen, und den wichtigsten Platz in dieser Resolution nimmt, wie auch zu erwarten war, die Frage der Erziehung, der Schulung und des organisatorischen Einsatzes unserer Parteimitglieder ein. Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission sind auf unserem Parteitag über 600 000 Mitglieder vertreten. Wir alle wissen sehr gut, welche gewaltigen Schwierigkeiten die Partei in einer Kampfzeit, wie es die unsere ist, zu überwinden hatte, als wir dagegen kämpfen mußten, daß schlechte Elemente, der Abschaum des alten Kapitalismus, in die Regierungspartei – die eben als Regierungspartei natürlich eine offene Partei ist und den Weg zur Macht eröffnet – eindringen und sich ihr anbiedern. Eine unserer Kampfmethoden dagegen war die Einführung der Wochen der Partei. Nur unter Bedingungen, wo die Partei und die Bewegung in einer besonders schwierigen Lage waren, als Denikin nördlich von Orjol, Judenitsch 50 Werst vor Petrograd standen, nur in solchen Zeiten konnte niemand anders in die Partei eintreten als Menschen, die der Sache der Befreiung der Werktätigen wirklich treu ergeben waren.

Solche Verhältnisse werden sich, zumindest in der nächsten Zeit, nicht wiederholen, und man muß sagen, daß die im Vergleich mit den früheren Parteitagen gewaltige Mitgliederzahl, die wir erreicht haben, zu einigen Befürchtungen Anlaß gibt. Und es ergibt sich eine ganz reale Gefahr aus der Tatsache, daß das rasche Wachstum unserer Partei nicht immer von

einer ebenso raschen Erziehung der Massen für ihre gegenwärtigen Aufgaben begleitet war. Wir müssen stets im Auge behalten, daß diese Armee von 600 000 Mitgliedern die Avantgarde der Arbeiterklasse sein muß, daß wir ohne eiserne Disziplin unsere Aufgaben im Laufe der zwei Jahre kaum hätten durchführen können. Die Hauptbedingung für die Anwendung und Einhaltung der strengsten Disziplin bei uns ist die Treue zur Sache: alle alten Mittel und Quellen zur Durchsetzung der Disziplin sind zerstört. Wir konnten unserer Tätigkeit nichts als einen hohen Grad von selbständigem Denken und Klassenbewußtsein zugrunde legen. Das gab uns die Möglichkeit, eine Disziplin zu schaffen, die höher steht als die Disziplin anderer Staaten und die eine andere Grundlage hat als die Disziplin, die sich in der kapitalistischen Welt noch irgendwie hält, sofern sie sich dort überhaupt noch halten kann. Deshalb dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Aufgabe im kommenden Jahr nach den glänzenden Erfolgen im Krieg nicht so sehr in der Erweiterung der Partei besteht als vielmehr in der Arbeit innerhalb der Partei, in der Erziehung unserer Mitgliedschaft. Unsere Resolutionen zur Organisationsfrage räumen dieser Aufgabe deshalb nicht ohne Grund viel Platz ein.

Wir müssen um jeden Preis erreichen, daß sich diese Avantgarde des Proletariats, diese Armee von 600 000 Parteimitgliedern den Aufgaben gewachsen zeigt, die ihr zufallen. Die Aufgaben aber, die sie durchzuführen hat, sowohl die außenpolitischen als auch die innenpolitischen, sind von gigantischer Bedeutung! Was die internationalen Aufgaben betrifft, so ist unsere internationale Lage niemals so ausgezeichnet gewesen wie jetzt. Wenn wir auch selten Nachrichten aus dem Ausland über das Leben der Arbeiter dort bekommen, so empfindet man doch jedesmal, wenn man ein paar Briefe oder einige Nummern sozialistischer Arbeiterzeitungen aus Europa oder Amerika erhält, großen Genuß, weil man sieht, wie unter den Massen, die früher von jeder Propaganda unberührt waren oder in kläglichem Opportunismus, in reinem Parlamentssozialismus erstarrt waren, wie überall und in viel größerem Maße, als wir ahnen, in jedem beliebigen Winkel der Erde, das Interesse für die Sowjetmacht, für die neuen Aufgaben gewaltig zunimmt, wie überall eine tiefe revolutionäre Bewegung, ein Gärungsprozeß vor sich geht und die Frage der Revolution aufgeworfen wird.

Gestern bekam ich eine Nummer des Organs der englischen Sozialisti-

schen Arbeiterpartei zu lesen. Die englischen Arbeiter, an deren Spitze Intellektuelle standen und die jahrzehntelang die Theorie verachteten, erklären mit voller Bestimmtheit – und die Zeitung ist ein Beweis dafür –, daß bei den englischen Arbeitern jetzt Interesse für die Frage der Revolution besteht, daß das Interesse für den Kampf gegen den Revisionismus, den Opportunismus, den Parlamentssozialismus, gegen den Sozialverrat, den wir so gründlich kennengelernt haben, erwacht und stärker geworden ist. Dieser Kampf rückt auf die Tagesordnung! Wir können mit Bestimmtheit sagen, daß der amerikanische Genosse R. völlig recht behalten hat, der ein dickes Buch mit einer Reihe von Artikeln von Trotzki und mir veröffentlichte und so einen Überblick über die Geschichte der russischen Revolution gibt. Dieser Genosse erklärt: Die Französische Revolution war, weltgeschichtlich gesehen, siegreich, und wenn sie unmittelbar erdrosselt werden konnte, so deshalb, weil sie auf dem europäischen Kontinent von Ländern umgeben war, die rückständiger waren und in denen nicht sofort Bewegungen entstehen konnten, die der Französischen Revolution nacheiferten, mit ihr sympathisierten und sie unterstützten. Die russische Revolution, die infolge des zaristischen Jochs und einer ganzen Reihe weiterer Bedingungen (Zusammenhang mit 1905 usw.) früher als in anderen Ländern ausbrach, ist von Ländern umgeben, die auf einer höheren Stufe der kapitalistischen Entwicklung stehen, die langsamer zur Revolution kommen, dafür aber solider, gründlicher und sicherer! Wir sehen, daß von Jahr zu Jahr, ja selbst von Monat zu Monat die Zahl der Anhänger und Freunde der Sowjetrepublik innerhalb eines jeden kapitalistischen Landes um das Zehnfache, das Hundertfache, das Tausendfache anwächst. Und man muß sagen: Wir besitzen mehr Freunde und Bundesgenossen, als wir wissen!

Der Versuch des Weltimperialismus, uns auf militärischem Wege zu vernichten, ist vollständig gescheitert! Jetzt haben wir auf Grund der internationalen Lage eine viel längere und beständigere Atempause bekommen als zu Beginn der Revolution. Man darf aber nicht vergessen, daß das nicht mehr ist als eine Atempause. Man darf nicht vergessen, daß die gesamte kapitalistische Welt, bis an die Zähne bewaffnet, den passenden Zeitpunkt abwartet, sich die besten strategischen Bedingungen aussucht und die Methoden des Überfalls prüft. Man darf auf keinen Fall vergessen, daß gegenwärtig die gesamte wirtschaftliche und militärische

Macht noch auf ihrer Seite ist! Obwohl wir im Weltmaßstab noch schwach sind, wachsen wir schnell, werden stärker, entreißen dem Gegner eine Waffe nach der anderen. Aber der Feind lauert der Sowjetrepublik auf Schritt und Tritt auf! Jetzt geht das internationale Kapital mit einer bestimmten Absicht, nach einem wohlüberlegten Plan vor, um bei der Aufhebung der Blockade das internationale Schiebertum, den internationalen freien Handel mit unserem Schiebertum im Innern zu vereinigen, zusammenzufassen, zu verschmelzen und durch dieses Schiebertum einen neuen Krieg, eine Serie neuer Fallen und Schlingen für uns vorzubereiten.

Hier kommen wir zu der grundlegenden Aufgabe, die die Hauptfrage unseres Parteitags, den Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit bildete. Das ist die Aufgabe des Aufbaus. In dieser Hinsicht hat der Parteitag uns sehr viel gegeben, und zwar wurde die Resolution über die Hauptfrage, eben über den wirtschaftlichen Aufbau und das Verkehrswesen, einstimmig angenommen. Und mit Hilfe der Parteierziehung werden wir es jetzt dahin bringen, daß die drei Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter alle wie ein Mann diese Resolution durchführen werden. Wir werden es schaffen, daß diese Resolution dazu beiträgt, unsere ganze Kraft, Disziplin und Energie auf die Wiederherstellung der Wirtschaft des Landes – in erster Linie auf die Wiederherstellung des Verkehrswesens und in zweiter Linie auf die Stabilisierung der Ernährungslage – zu konzentrieren.

Für die Propaganda haben wir jetzt eine ganze Reihe von Fragen, und in dieser Hinsicht gibt uns jede Nachricht aus dem Ausland, jedes Dutzend neuer Parteimitglieder neues Propagandamaterial. Die Propaganda muß systematisch geführt werden, ohne Zersplitterung der Kräfte. Wir müssen uns fest einprägen, daß die Quelle der Erfolge, der Wunder, die wir auf militärischem Gebiet vollbracht haben, darin bestand, daß wir uns stets auf das Wichtigste, das Grundlegende konzentrierten, daß wir die Dinge so entschieden, wie die kapitalistische Gesellschaft sie nicht zu entscheiden vermochte! Es ist doch so, daß die kapitalistische Gesellschaft alles, was ihre Bürger besonders interessiert – ihre wirtschaftlichen Existenzbedingungen, Krieg und Frieden –, hinter dem Rücken der Gesellschaft entscheidet; die wichtigsten Fragen: Krieg, Frieden, diplomatische Fragen werden von einem winzigen Häuflein von Kapitalisten entschieden, die nicht nur die Massen, sondern sogar oft auch das Parlament

betrügen. Es gibt in der Welt kein Parlament, das irgendwann irgend etwas Ausschlaggebendes zu der Frage Krieg und Frieden gesagt hätte! In der kapitalistischen Gesellschaft werden die Hauptfragen des wirtschaftlichen Lebens der Werktätigen, ob sie darben oder gut leben, vom Kapitalisten wie von einem Herrgott entschieden! In allen kapitalistischen Ländern, in den demokratischen Republiken, wird die Aufmerksamkeit des Volkes in solchen Perioden von jener käuflichen bürgerlichen Presse abgelenkt, die die Freiheit des Wortes verkörpern soll, aber alles mögliche erfindet und in Umlauf setzt, um die Massen zu prellen und zu betrügen! Bei uns dagegen ist der gesamte Staatsapparat, die gesamte Aufmerksamkeit des politisch bewußten Arbeiters völlig und ausschließlich auf das wichtigste, entscheidende Moment, auf die Hauptaufgabe konzentriert! Auf militärischem Gebiet haben wir in dieser Hinsicht riesige Erfolge zu verzeichnen, und diese Erfahrungen müssen wir jetzt auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen.

Wir vollziehen den Übergang zum Sozialismus, und die wesentlichste Frage – die Frage Brot, Arbeit – ist keine private Frage, nicht Privatsache eines Unternehmers, sondern eine Frage der gesamten Gesellschaft, wo jeder halbwegs denkende Bauer klar erkennen und begreifen muß: Wenn der Staat in seiner gesamten Presse, in jedem Artikel, in jeder Zeitung die Frage des Verkehrswesens aufwirft, so ist das eine Sache der Allgemeinheit! Dieser Aufbau ist für den Bauern der Übergang von der Blindheit und Unwissenheit, die ihn zur Sklaverei verurteilte, zu wirklicher Freiheit, zu einem Zustand, wo die Werktätigen alle Schwierigkeiten kennen, die ihnen noch bevorstehen, und alle Kräfte der gesellschaftlichen Organisation, alle Kräfte des Staatsapparats, alle Kräfte der Agitation auf die elementarste und wichtigste Aufgabe konzentrieren, unter Verzicht auf glänzende, schönrednerische Resolutionen und schlaue Versprechungen, mit denen sich die Zeitungsagitatoren in jedem kapitalistischen Land befassen! Es gilt, alle Kräfte, die gesamte Aufmerksamkeit auf diese ganz elementaren wirtschaftlichen Aufgaben zu konzentrieren, die jedem Bauern begreiflich sind, gegen die kein halbwegs ehrlicher Mittelbauer, ja nicht einmal ein wohlhabender Bauer etwas einwenden kann. Wenn wir diese Aufgaben in einer beliebigen Versammlung stellen, so werden wir stets absolut im Recht sein. Sogar die Masse der am wenigsten bewußten Arbeiter und Bauern wird bestätigen, daß es jetzt die Hauptsache ist, die

Wirtschaft so wiederaufzubauen, daß sie nicht von neuem in die Hände der Ausbeuter fallen kann, und daß jemand, der in einem hungernden Land seine Getreideüberschüsse dazu benutzt, um sich zu bereichern, und die Armen hungern läßt, nicht die geringste Nachsicht zu erwarten hat. Man wird keinen noch so unwissenden, rückständigen Menschen finden, der nicht das Gefühl dafür hätte, daß das ungerecht ist, der, wenn auch nebelhaft, unklar, aber immerhin eine Vorstellung davon hätte, daß die Argumente, die die Anhänger der Sowjetmacht anführen, durchaus den Interessen der Werktätigen entsprechen.

Auf diese einfachen Aufgaben, die in den großen kapitalistischen Ländern gar keine Rolle spielen und als Privatsache der Unternehmer gelten, auf diese Fragen müssen wir alle Aufmerksamkeit dieser ganzen Armee von 600 000 Parteimitgliedern konzentrieren, unter denen wir keinen einzigen dulden dürfen, der nicht das Seine dazu beiträgt, zu erreichen, daß die gesamte Arbeitermasse um dieser Sache willen sich uns mit der größten Hingabe und Treue zur Sache anschließt! Das ist eine schwierige Sache, sie besitzt aber eine gewaltige moralische Autorität und eine ungeheure Kraft der Überzeugung, denn sie ist vom Standpunkt der Werktätigen eine gerechte Sache! Voller Überzeugung, daß diese Aufgabe dank der Arbeit des Parteitags jetzt ebenso glänzend gelöst werden kann wie die militärische Aufgabe, wenn auch gleichfalls um den Preis einer Reihe von Niederlagen und Fehlern, in dieser Überzeugung können wir sagen, daß jetzt die Arbeiter aller europäischen und amerikanischen Länder auf uns blicken, voller Erwartung, ob wir diese schwierigere Aufgabe lösen werden, die uns zugefallen ist, denn diese Aufgabe ist schwieriger als der militärische Sieg! Man kann sie nicht einfach durch Enthusiasmus und Selbstaufopferung und heroischen Schwung entscheiden! Bei dieser Organisationsarbeit, in der die anderen uns Russen überlegen waren, bei der Schaffung der Selbstdisziplin, bei dieser Arbeit, die verlangt, daß man Nebensächliches beiseite zu schieben und sich für das Hauptsächliche einzusetzen versteht, kann man nicht so rasch vorwärtskommen. Und hierbei, bei der Aufbringung von Getreide, der Reparatur der Verkehrsmittel, der Wiederherstellung der Wirtschaft, die nur Zoll um Zoll vor sich geht, wo der Boden vorbereitet und eine unscheinbare, aber dauerhafte Arbeit geleistet wird – bei dieser Arbeit blicken auf uns die Arbeiter aller Länder und erwarten von uns neue Siege! Ich bin überzeugt, wenn wir uns auf

die Beschlüsse unseres Parteitags stützen und erreichen, daß die 600 000 Parteimitglieder wie ein Mann arbeiten, wenn wir einen engeren Kontakt mit den Wirtschafts- und Gewerkschaftsorganen herstellen, dann werden wir diese Aufgabe ebenso siegreich lösen, wie wir die militärische Aufgabe gelöst haben, und werden rasch und sicher dem Sieg der Internationalen Sozialistischen Sowjetrepublik entgegengehen! (Beifall.)

ÜBER KOMPROMISSE[99]

Gen. Lansbury betonte im Gespräch mit mir besonders folgendes Argument der opportunistischen Führer der englischen Arbeiterbewegung:

> Die Bolschewiki gehen mit den Kapitalisten Kompromisse ein, zum Beispiel auch, indem sie im Friedensvertrag mit Estland Waldkonzessionen zugestehen; wenn dem so ist, dann sind die Kompromisse, die von den gemäßigten Führern der englischen Arbeiterbewegung mit den Kapitalisten geschlossen werden, nicht minder berechtigt.

Gen. Lansbury ist der Meinung, daß dieses Argument in England sehr verbreitet, daß es für die Arbeiter wichtig ist und dringend einer Klärung bedarf.

Ich werde versuchen, diesen Wunsch zu erfüllen.

I

Darf ein Anhänger der proletarischen Revolution mit Kapitalisten oder mit der Klasse der Kapitalisten Kompromisse eingehen?

Diese Frage ist offenbar der Kern der von mir zitierten Überlegung. Doch eine solche allgemeine Fragestellung zeugt entweder von äußerster politischer Unerfahrenheit und geringem politischem Bewußtsein des Fragestellers oder von seiner gaunerhaften Absicht, mit Sophisterei die Rechtfertigung von Raub, Plünderung und jedweder kapitalistischer Gewalttat zu bemänteln.

In der Tat, eine negative Beantwortung dieser allgemeinen Frage wäre offenkundiger Unsinn. Natürlich kann ein Anhänger der proletarischen

Revolution Kompromisse oder Abkommen mit Kapitalisten schließen. Alles hängt davon ab, um *was für ein* Abkommen es sich handelt und *unter welchen Umständen* es abgeschlossen wird. Darin und nur darin kann und muß man den Unterschied suchen zwischen einem Übereinkommen, das vom Standpunkt der proletarischen Revolution gerechtfertigt ist, und einem (vom gleichen Standpunkt aus) verräterischen Abkommen.

Um das zu erläutern, möchte ich zunächst daran erinnern, wie die Begründer des Marxismus darüber gedacht haben, und werde danach ganz einfache und anschauliche Beispiele anführen.

Marx und Engels gelten nicht umsonst als die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Sie waren schonungslose Feinde jeglicher Phrase. Sie lehrten die Fragen des Sozialismus (darunter auch die Fragen der sozialistischen Taktik) wissenschaftlich zu stellen. Und als Engels in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das revolutionäre Manifest der französischen Blanquisten, der Kommuneflüchtlinge, zu beurteilen hatte, sagte er ihnen geradeheraus, daß ihre prahlerische Erklärung „keinerlei Kompromisse" eine leere Phrase ist.[100] Man kann Kompromissen nicht ein für allemal abschwören. Es kommt darauf an, daß man es versteht, durch alle Kompromisse, die die Umstände bisweilen selbst der revolutionärsten Partei der revolutionärsten Klasse gebieterisch aufzwingen, durch alle Kompromisse hindurch die revolutionäre Taktik und Organisation, das revolutionäre Bewußtsein, die Entschlossenheit, Erfahrenheit der Arbeiterklasse und ihres organisierten Vortrupps, der kommunistischen Partei, zu bewahren, zu festigen, zu stählen und weiterzuentwickeln.

Für denjenigen, der mit den Grundlagen der Marxschen Lehre vertraut ist, ergibt sich dieser Standpunkt unvermeidlich aus eben dieser Lehre. Da aber der Marxismus in England kraft einer Reihe historischer Ursachen seit dem Chartismus (der in vieler Hinsicht eine Vorbereitung des Marxismus, das „vorletzte Wort" zum Marxismus war) durch die opportunistischen, halbbürgerlichen Führer der Trade-Unions und der Genossenschaften in den Hintergrund gedrängt worden ist, werde ich versuchen, die Richtigkeit der dargelegten Ansicht an Hand typischer Beispiele aus der Sphäre allgemein bekannter Erscheinungen des tagtäglichen politischen und wirtschaftlichen Lebens zu erklären.

Ich beginne mit einem Beispiel, das ich schon einmal in einer Rede gebraucht habe. Nehmen wir an, das Automobil, in dem Sie fahren, wird

von bewaffneten Banditen überfallen. Nehmen wir an, Sie geben den Banditen, nachdem diese Ihnen den Revolver an die Schläfe gesetzt haben, Ihr Auto, Ihr Geld und Ihren Revolver, und die Banditen benutzen dieses Auto usw., um weitere Raubüberfälle durchzuführen.

Es liegt auf der Hand, daß Sie ein Kompromiß mit den Räubern eingegangen sind, daß Sie ein Abkommen mit den Räubern geschlossen haben. Das Abkommen ist, auch ohne Unterschrift und stillschweigend geschlossen, doch ohne Zweifel ein ganz bestimmtes und präzises Abkommen: „Ich gebe dir, dem Räuber, Auto, Waffe, Geld, und du befreist mich von deiner angenehmen Gesellschaft."

Es fragt sich, würden Sie von einem Menschen, der ein *solches* Abkommen mit den Räubern eingegangen ist, sagen, er sein ein *Komplice* der Banditen, ein *Teilnehmer* an Raubüberfällen auf dritte Personen, die von den Banditen mit Hilfe des Autos, des Geldes und der Waffe, die sie von ihrem Vertragspartner bekommen haben, ausgeraubt wurden?

Nein, Sie würden das nicht sagen.

Die Dinge liegen hier ganz klar und bis zur Trivialität einfach.

Und ebenso klar ist es, daß unter anderen Umständen die stillschweigende Übergabe von Automobil, Geld und Waffe an die Räuber von jedem Menschen mit gesundem Verstand als Teilnahme am Banditismus gewertet werden wird.

Die Schlußfolgerung ist klar: Es ist ebenso dumm, jedem wie auch immer gearteten Abkommen oder Kompromiß mit Räubern abzuschwören, wie aus der abstrakten These, daß, allgemein gesprochen, Abkommen mit Räubern bisweilen zulässig und notwendig sind, eine Rechtfertigung für die Teilnahme am Banditismus ableiten zu wollen.

Nehmen wir jetzt ein politisches Beispiel...

Geschrieben März–April 1920.
Zuerst veröffentlicht 1936. *Nach dem Manuskript.*

TELEGRAMM AN G. K. ORDSHONIKIDSE

2. IV. 1920

Revolutionärer Kriegsrat der Kaukasusfront. An Ordshonikidse

Ich bitte nochmals, behutsam vorzugehen und unbedingt ein Höchstmaß an gutem Willen gegenüber den Mohammedanern an den Tag zu legen, insbesondere beim Einmarsch in Dagestan. Demonstrieren Sie auf jede Art und in feierlichster Weise die Sympathie für die Mohammedaner, für ihre Autonomie, Unabhängigkeit usw. Über den Verlauf der Dinge berichten Sie genauer und öfter.[101]

Lenin

Zuerst veröffentlicht 1942.

Nach einer maschinegeschriebenen Abschrift.

REDE AUF DEM I. GESAMTRUSSISCHEN VERBANDSTAG DER BERGARBEITER, DEM GRÜNDUNGSKONGRESS DER BERGARBEITERGEWERKSCHAFT[102]

Genossen! Gestatten Sie mir zunächst, den ersten Verbandstag der Arbeiter der Bergbau- und Kohlenindustrie im Namen des Rats der Volkskommissare zu begrüßen.

Genossen! Dieser Kongreß und dieser ganze Industriezweig sind für die Sowjetrepublik von außerordentlicher Bedeutung. Sie alle wissen natürlich, daß ohne Kohlenindustrie keine moderne Industrie, keine Fabriken und Werke denkbar sind. Die Kohle ist das wahre Brot der Industrie. Ohne dieses Brot liegt die Industrie still, ohne dieses Brot ist das Eisenbahnwesen zu einem kläglichen Dasein verurteilt und kann auf keinen Fall wiederhergestellt werden; ohne dieses Brot ist die Großindustrie aller Länder zu Verfall und Zersetzung verurteilt, entwickelt sie sich zurück zur primitiven Barbarei. In viel fortgeschritteneren Ländern als Rußland, in Ländern, die viel weniger unter dem Krieg gelitten haben als Rußland, selbst in den Siegerländern, wirken sich jetzt Kohlenhunger und Kohlenkrise in der qualvollsten Weise aus. Um so notwendiger ist es für uns, daß die Genossen, die jetzt hier zusammengekommen sind, um einen festen, starken, mächtigen und klassenbewußten Bergarbeiterverband zu gründen, ganz klar sehen, welche gewaltigen Aufgaben die ganze Sowjetrepublik, die gesamte Arbeiter- und Bauernmacht diesem Kongreß und den Bergarbeitern stellt; denn jetzt, nach zwei Jahren erbitterten Kampfes gegen die Weißgardisten und Kapitalisten, die von den Kapitalisten der ganzen Welt unterstützt wurden, jetzt, nach all den Siegen, die wir errungen haben, steht uns abermals ein schwerer Kampf bevor, nicht weniger schwer als der frühere Kampf, dafür aber dankbarer, der Kampf an der unblutigen Front, an der Front der Arbeit.

Als die Gutsbesitzer und Kapitalisten an der blutigen Front versuchten, die Sowjetmacht in Rußland zu stürzen, da schien es, als sei die Sache der Sowjetrepublik verloren, als werde Sowjetrußland, dieses schwächste, rückständigste, am meisten verwüstete Land, nicht imstande sein, sich gegen die Kapitalisten der ganzen Welt zu behaupten. Die reichsten Staaten der Welt unterstützten in diesem Kampf die russischen Weißgardisten, warfen Hunderte Millionen Rubel dafür hinaus, lieferten Munition, organisierten im Ausland spezielle Lager zur Ausbildung von Offizieren, und bis auf den heutigen Tag existieren im Ausland diese Werbebüros, die mit Unterstützung der reichsten Kapitalisten der Welt russische Kriegsgefangene und Freiwillige für den Krieg gegen Sowjetrußland anwerben. Natürlich schien es ein hoffnungsloses Beginnen, schien es, daß sich Rußland gegen die Militärmächte der ganzen Welt, die stärker sind als wir, nicht behaupten werde. Und dennoch war dieses Wunder möglich, und Sowjetrußland hat dieses Wunder in diesen zwei Jahren vollbracht.

Aus dem Krieg gegen die reichsten Länder der Welt ist Sowjetrußland als Sieger hervorgegangen. Weshalb? Natürlich nicht, weil wir in militärischer Hinsicht stärker waren. Nicht deshalb, sondern weil man die Soldaten der zivilisierten Staaten schon nicht mehr betrügen konnte, obwohl man ihnen durch Berge von Papier zu beweisen versuchte, daß die Bolschewiki deutsche Agenten, Usurpatoren, Verräter und Terroristen seien. Als Ergebnis dieser Arbeit erleben wir, daß die Soldaten aus Odessa entweder als überzeugte Bolschewiki zurückkehrten oder als Menschen, die erklärten, daß sie „gegen die Regierung der Arbeiter und Bauern nicht kämpfen werden". Die Hauptursache unseres Sieges lag darin, daß die Arbeiter der fortgeschrittenen westeuropäischen Länder so viel Verständnis und Sympathie für die internationale Arbeiterklasse empfanden, daß sie trotz der Lügen der bürgerlichen Presse, die die Bolschewiki in den Millionenauflagen ihrer Druckerzeugnisse mit den widerlichsten Verleumdungen überschüttete, dennoch auf unserer Seite standen. Und dieser Umstand hat den Krieg, den wir führten, entschieden. Es war allen klar: Wenn Hunderttausende von Soldaten gegen uns so gekämpft hätten, wie sie gegen Deutschland gekämpft haben, so hätten wir uns nicht behaupten können. Das lag für jeden, der etwas vom Krieg versteht, auf der Hand. Dessenungeachtet geschah das Wunder, daß wir sie besiegten, daß sie infolge der Streitigkeiten, die sie untereinander hatten, auseinanderfielen,

daß ihr famoser Völkerbund sich als Bund toller Hunde entpuppte, die sich um einen Knochen balgen und sich auch nicht über eine einzige Frage verständigen können, während die Bolschewiki in jedem Lande nicht täglich, sondern stündlich neue Anhänger gewinnen, direkte und indirekte, bewußte und weniger bewußte.

Jeder, der mit dem Sozialismus sympathisiert, kennt die II. Internationale, die 25 Jahre lang, von 1889 bis 1914, die sozialistische Bewegung in allen Ländern leitete. Beim Ausbruch des imperialistischen Krieges aber gingen die Sozialisten der II. Internationale auf die Seite ihrer Regierungen über, jeder verteidigte *seine* Regierung. In jedem Land gingen alle, die sich Republikaner, Sozialrevolutionäre und Menschewiki nannten, auf die Seite ihrer Regierungen über, verteidigten ihr Vaterland, verbargen die Geheimverträge, anstatt sie zu veröffentlichen. Die Sozialisten, die als Führer der Arbeiterklasse galten, gingen auf die Seite der Kapitalisten über und wandten sich gegen die russische Arbeiterklasse. In Deutschland stehen an der Spitze der Regierung die Scheidemänner, die sich bis auf den heutigen Tag Sozialdemokraten nennen und doch die abscheulichsten Henkersknechte sind, die im Bunde mit den Gutsbesitzern und Kapitalisten die Führer der deutschen Arbeiterklasse, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, ermordet und 15 000 deutsche Proletarier niedergemetzelt haben. Die III., die Kommunistische Internationale hat in dieser Zeit, in dem Jahr seit ihrer Gründung, einen vollständigen Sieg errungen. Die II. Internationale ist endgültig zerfallen.

Solch einen gewaltigen Einfluß hat die Sowjetmacht in Rußland auf die Arbeiter der ganzen Welt ausgeübt, allen Lügen, allen Verleumdungen über die Sowjetmacht zum Trotz. Die Soldaten und die Arbeiter sind der Auffassung, daß die Macht denen gehören muß, die arbeiten. Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Wer arbeitet, der soll auch das Recht haben, im Staat mitzureden, soll Einfluß auf die Entscheidung der Staatsgeschäfte haben. Das ist eine einfache Wahrheit, und Millionen Arbeiter haben das begriffen.

Sie stehen jetzt vor einer schweren Aufgabe: nach unseren militärischen Siegen einen noch schwereren Sieg zu erringen. Dieser Sieg ist deshalb schwerer, weil hier Heroismus allein nicht ausreicht. Hier sind nur durch hartnäckige Arbeit Ergebnisse zu erzielen, hier bedarf es jahrelanger angespannter Arbeit.

Die Kapitalisten in der ganzen Welt konzentrieren Arbeitskräfte und steigern die Produktion, aber die Arbeiter sagen ihnen: Erst macht die Arbeiter satt, hört erst mit dem Streit auf, der den Arbeitern das Leben kostet, hört erst mit den Kriegen auf; denn erst gestern sind Millionen Menschen umgekommen, damit die Frage entschieden wird, ob die englischen Räuber die Herrschaft ausüben sollen oder irgend jemand anders. Solange die Macht in den Händen der Kapitalisten liegt, denken wir nicht an die Steigerung der Produktion, sondern an den Sturz der Kapitalisten.

Von dem Augenblick an aber, wo der Kapitalist gestürzt ist, müßt ihr beweisen, daß ihr die Arbeitsproduktivität ohne Kapitalisten steigern könnt. Widerlegt die Lüge, die die Kapitalisten über die klassenbewußten Arbeiter verbreiten, nämlich daß das keine Revolution sei, keine neue Ordnung, sondern einfach ein Pogrom, ein Racheakt an den Kapitalisten, daß die Arbeiter selbst niemals imstande sein würden, das Land zu organisieren und aus dem Zustand der Zerrüttung herauszuführen, daß sie nichts als Anarchie zustande bringen würden. Das sind die Lügen, die durch tausenderlei Methoden von den Kapitalisten aller Länder in Umlauf gesetzt werden, und die durch parteifremde Elemente, durch Gegner der Bolschewiki auf tausenderlei Wegen auch in die Reihen der russischen Arbeiter hineingetragen werden, insbesondere in die Reihen der am wenigsten geschulten, der durch den Kapitalismus am meisten demoralisierten oder der rückständigsten Arbeiter. Wir haben aber gesehen: Wenn wir in 2 Jahren Sowjetmacht die ganze Welt besiegt haben, so war das nur möglich vor allem dank dem Heroismus der Arbeiter.

Man macht uns Vorwürfe wegen der Diktatur des Proletariats, wegen der eisernen, schonungslosen, festen Macht der Arbeiter, die vor nichts haltmacht und die erklärt: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns; und der geringste Widerstand gegen diese Macht wird gebrochen werden. Wir aber sind stolz darauf und behaupten: Ohne diese eiserne Macht der Arbeiter, dieser Avantgarde der Arbeiter, hätten wir uns keine 2 Monate, geschweige denn 2 Jahre behaupten können. Diese Diktatur ermöglichte es der Partei jedesmal, wenn eine schwierige Situation während des Krieges eintrat, die Kommunisten zu mobilisieren, und sie waren es vor allem, die in den ersten Reihen ihr Leben hingaben, die an den Fronten gegen Judenitsch und Koltschak zu Tausenden fielen. Die Besten der Arbeiterklasse kamen um, opferten sich, weil sie wußten, daß sie durch ihren Tod

Generationen, Tausende und aber Tausende Arbeiter und Bauern retten. Schonungslos verfolgten und brandmarkten sie die Egoisten, jene, die im Kriege nur auf sich bedacht waren, und ohne Erbarmen wurden diese Leute erschossen. Wir sind stolz auf diese Diktatur, auf diese eiserne Macht der Arbeiter, die erklärten: Wir haben die Kapitalisten gestürzt und werden alle unser Leben einsetzen, wenn sie den geringsten Versuch unternehmen sollten, ihre Macht wiederherzustellen. Niemand hat in diesen zwei Jahren so gehungert wie die Arbeiter von Petrograd, Moskau und Iwanowo-Wosnessensk. Man hat jetzt errechnet, daß sie in diesen zwei Jahren nicht mehr als 7 Pud Brot pro Jahr erhalten haben, während die Bauern der getreidereichen Gouvernements nicht weniger als 17 Pud verbrauchten. Die Arbeiter brachten große Opfer, sie hatten unter Krankheiten zu leiden, und die Sterblichkeit in ihren Reihen nahm zu. Und sie werden beweisen, daß die Arbeiter sich nicht aus einem Gefühl der Rache gegen die Kapitalisten erhoben haben, sondern aus der unbeugsamen Entschlossenheit, eine soziale Ordnung zu schaffen, in der es keine Gutsbesitzer und Kapitalisten mehr gibt. Dafür wurden diese Opfer gebracht. Nur durch diese unerhörten Opfer, diese bewußten, freiwilligen Opfer, die durch die Disziplin der Roten Armee untermauert wurden, die nicht die Mittel der alten Disziplin anwendet – nur durch diese ungeheuren Opfer haben die fortgeschrittenen Arbeiter ihre Diktatur behauptet und sich das Recht auf die Achtung der Arbeiter aller Länder erkämpft. Jene, die die Bolschewiki besonders eifrig verleumden, dürfen nicht vergessen, daß die Diktatur gerade den Arbeitern, die sie verwirklichten, die meisten Opfer, den größten Hunger brachte. Die Arbeiter von Iwanowo-Wosnessensk, von Petrograd und Moskau haben in diesen zwei Jahren Opfer gebracht, wie sie noch niemals und von niemand im Kampf an den roten Fronten gebracht wurden.

Das müssen in erster Linie und vor allem die Genossen aus der Kohlenindustrie im Auge behalten und sich fest einprägen. Ihr seid der Vortrupp. Wir setzen den Krieg fort. Nicht den blutigen Krieg. Den haben wir glücklicherweise beendet. Jetzt wird es niemand mehr wagen, Sowjetrußland zu überfallen, weil sie wissen, daß sie dann geschlagen werden. Denn die klassenbewußten Arbeiter kann man nicht gegen uns ins Feld schicken: sie werden die Häfen ebenso unterminieren, wie sie das in Archangelsk bei den Engländern und in Odessa getan haben. Das steht

fest, das haben wir uns erkämpft. Der Krieg aber geht trotzdem weiter, nämlich der ökonomische Krieg. Gegen die Hamsterer, gegen die kleine Zahl von Arbeitern, die durch den alten Kapitalismus korrumpiert sind und meinen: „Mein Lohn muß erhöht werden, auf die andern aber pfeif' ich" – gegen diese Leute müssen wir jetzt den Kampf führen. „Gib mir den doppelten Lohn, gib mir 2, 3 Pfund Brot täglich", daß sie aber für die Verteidigung der Arbeiter und Bauern arbeiten, daß sie helfen, die Kapitalisten niederzuringen – daran denken sie nicht. Den Kampf gegen sie müssen wir durch kameradschaftliche Erziehung, durch kameradschaftliche Einwirkung führen. Das aber kann niemand anders als die Gewerkschaften tun. Wenn sich solche Arbeiter auf die Seite der Hamsterer und Schieber, auf die Seite jener reichen Bauern stellen, deren Devise lautet: „Je mehr Getreide ich habe, desto mehr Geld werde ich verdienen!" und „Jeder für sich, Gott für uns alle!" – dann muß man sie darüber aufklären, daß so die Herren Kapitalisten denken und alle diejenigen, die an alten kapitalistischen Gewohnheiten festhalten; diejenigen aber, die in alter Manier denken, halten wir für Verräter, die die Arbeiterklasse an den Pranger stellen und brandmarken muß. Wir sind von einer Übermacht kapitalistischer Länder umgeben. Sie schließen sich in der ganzen Welt gegen uns zusammen; sie vereinigen sich mit unseren Schiebern; sie wollen uns gewaltsam stürzen; sie glauben, daß sie stärker sind als wir. Wir bleiben auch weiterhin eine belagerte Festung, auf die die Arbeiter der ganzen Welt ihre Blicke richten, denn sie wissen, daß von hier die Freiheit auch für sie ausgehen wird; und in dieser belagerten Festung müssen wir mit militärischer Unerbittlichkeit, mit militärischer Disziplin und Selbstaufopferung handeln. Egoisten, die die Interessen ihrer Gruppe nicht mit den Interessen aller Arbeiter und Bauern in Einklang bringen wollen, dürfen wir nicht in der Gemeinschaft der Arbeiter dulden.

Mit Hilfe der Gewerkschaften müssen wir eine ebensolche kameradschaftliche Disziplin schaffen, wie wir sie in der Roten Armee hatten, wie sie von jeder guten Gewerkschaftsorganisation bei uns entwickelt wird und die auch Sie – dessen bin ich gewiß –, nachdem Sie jetzt die Gewerkschaft der Bergarbeiter gegründet haben, schaffen werden.

Ihr Verband wird eine der führenden Gewerkschaften sein. Wir werden Ihnen nach Kräften die volle Unterstützung von seiten der Staatsmacht angedeihen lassen. Und ich bin überzeugt, daß auch Sie eine eben-

solche Hingabe an den Tag legen werden bei der Schaffung einer festen Arbeitsdisziplin, bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität, bei der selbstlosen Arbeit in der Kohlenindustrie, die vielleicht die schwerste, schmutzigste, mörderischste Arbeit ist, die der Mensch mit Hilfe der Technik überhaupt abzuschaffen bestrebt ist.

Um aber jetzt die Sowjetmacht zu retten, muß man der Industrie ihr Brot, d. h. Kohle, geben. Ohne Kohle kann man die Wirtschaft nicht wiederherstellen, kann man die Eisenbahnen nicht in Betrieb setzen, ohne Kohle kann man die Fabriken nicht in Gang bringen und den Bauern keine Industrieerzeugnisse für ihr Getreide geben. Die Bauern können sich natürlich nicht mit bunten Papierchen zufriedengeben. Sie geben uns Kredit, weil sie den hungernden Arbeitern gegenüber dazu verpflichtet sind. Wir aber sind verpflichtet, ihnen diesen Kredit zurückzuerstatten, und deshalb gilt es, die Produktion zu verzehnfachen und alle Fabriken in Gang zu bringen.

Genossen! Diese gewaltige Aufgabe steht vor allen klassenbewußten Arbeitern, vor allen Arbeitern, die begreifen, daß es um die Erhaltung und Festigung der Sowjetmacht und des Sozialismus geht, daß es darum geht, alle kommenden Generationen für immer vor dem Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten zu bewahren. Wer das nicht begreifen will, muß aus den Reihen der Arbeiterklasse ausgestoßen werden; wer aber diese Aufgabe nicht genügend versteht, auf den werden die Gewerkschaften durch Belehrung, durch Beeinflussung und Propaganda, durch die größte Sorge um Produktion und Disziplin einwirken. Auf diesem Wege werden wir die Arbeiter- und Bauernmacht stärken. Durch diese zwar langsame, aber überaus wichtige Arbeit werden und müssen Sie Siege erringen, die noch bedeutsamer sind als die Siege unserer Roten Armee an der Front.

Veröffentlicht 1920 in der Broschüre „Resolutionen und Beschlüsse des I. Gesamtrussischen Verbandstages der Bergarbeiter, des Gründungskongresses der Bergarbeitergewerkschaft", Moskau.

Nach dem Text der Broschüre.

REDE AUF DEM III. GESAMTRUSSISCHEN GEWERKSCHAFTSKONGRESS[103] 7. APRIL 1920

(Stürmischer, anhaltender Beifall, der in eine Ovation übergeht.) Genossen! Gestatten Sie mir zunächst, den dritten Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß im Namen des Rats der Volkskommissare zu begrüßen. (Beifall.) Genossen, die Sowjetmacht durchlebt gerade jetzt einen besonders wichtigen Zeitabschnitt, der uns in vieler Hinsicht vor die sehr komplizierten und sehr interessanten Aufgaben einer Übergangsperiode stellt. Und eben auf Grund der Besonderheit dieses Zeitabschnitts fallen den Gewerkschaften besondere Aufgaben und eine besondere Verantwortung beim Aufbau des Sozialismus zu.

Deshalb möchte ich jetzt nicht so sehr auf die einzelnen Beschlüsse des soeben beendeten Parteitags eingehen (darüber werden Sie ein ausführliches Referat entgegennehmen). Ich möchte nur auf die veränderten Voraussetzungen der sowjetischen Politik eingehen, die alle Aufgaben des sozialistischen Aufbaus mit der Tätigkeit der Gewerkschaften verknüpfen. Die grundlegende Besonderheit des gegenwärtigen Zeitabschnitts besteht im Übergang von den militärischen Aufgaben, die die Aufmerksamkeit und die Anstrengungen der Sowjetmacht bisher vollständig in Anspruch genommen haben, zu den Aufgaben des friedlichen wirtschaftlichen Aufbaus. Und wir müssen zunächst feststellen, daß die Sowjetmacht und die Sowjetrepublik jetzt nicht zum erstenmal eine solche Zeit erlebt. Wir gehen zum zweitenmal an die Lösung dieser Frage, zum zweitenmal in der Periode der proletarischen Diktatur rückt die Geschichte die Aufgaben des friedlichen Aufbaus in den Vordergrund.

Zum erstenmal war das Anfang 1918 der Fall, als nach der kurzen, aber sehr heftigen Offensive des deutschen Imperialismus, zu einer Zeit,

da die alte kapitalistische Armee völlig zerfallen war, als wir keine eigene Armee hatten und in kurzer Frist auch keine schaffen konnten, die deutschen imperialistischen Räuber uns den Brester Frieden aufzwangen. Es schien, als ob die militärischen Aufgaben infolge der geringen realen Kraft der Sowjetmacht in den Hintergrund getreten wären. Es schien, als würden wir zu den Aufgaben des friedlichen Aufbaus übergehen können. Auch damals, am 29. April 1918, vor fast zwei Jahren, hielt ich im Gesamtrussischen ZEK ein Referat, auf Grund dessen das ZK eine Reihe von Thesen annahm und veröffentlichte. Ich erinnere Sie daran, weil bereits damals in den Thesen eine Reihe von Fragen der Arbeitsdisziplin usw. angeführt wurden, die auch auf der Tagesordnung dieses Kongresses stehen. Die jetzige Zeit ähnelt der damaligen. Ich behaupte, daß die Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten, die es vor zwei Jahren in der Gewerkschaftsbewegung gab, auch jetzt im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen. Es wäre völlig irrig, zu behaupten, daß die Beschlüsse des IX. Parteitages der KPR das Ergebnis der jetzigen Auseinandersetzungen seien. Eine solche Behauptung ist dazu angetan, den wirklichen Gang der Ereignisse zu entstellen. Um das Wesen der Frage richtig zu erfassen und eine richtige Methode zu ihrer Lösung zu finden, ist es von Nutzen, darüber nachzudenken, wie die Situation Anfang 1918 war, wie sie heute ist, und beide miteinander zu vergleichen.

Damals, nachdem der Krieg gegen den deutschen Imperialismus für kurze Zeit unterbrochen worden war, rückten die Aufgaben des friedlichen Aufbaus bei uns in den Vordergrund. Es schien, als könnten wir mit einer längeren Periode friedlicher Aufbauarbeit rechnen. Der Bürgerkrieg hatte noch nicht begonnen. Krasnow war, unterstützt von den Deutschen, eben erst am Don aufgetaucht. Im Ural und im Norden war es noch ruhig. Die Sowjetrepublik hatte ein gewaltiges Territorium in der Hand, bis auf die Gebiete, die ihr der Brester Frieden genommen hatte. Die Situation war so, daß man auf eine lange Periode friedlicher Arbeit rechnen konnte. Und in dieser Situation war das erste, was die Kommunistische Partei auf die Tagesordnung setzte und was in einer ganzen Reihe von Resolutionen, insbesondere in der Resolution vom 29. April 1918, hervorgehoben wurde – die Notwendigkeit einer breiten Propagierung und nachdrücklichen Durchsetzung der Arbeitsdisziplin.

Diktatorische Gewalt und Einzelleitung stehen nicht im Widerspruch

zum sozialistischen Demokratismus. Daran muß man jetzt denken, wenn man die Beschlüsse des letzten Parteitages verstehen will. Sie sind keineswegs eine Antwort auf Fragen, die erst jetzt aufgeworfen wurden, sondern hängen mit den Bedingungen der ganzen gegenwärtigen Epoche aufs engste zusammen. Wer daran zweifelt, möge sich unsere Situation von vor zwei Jahren vergegenwärtigen, und er wird begreifen, daß man jetzt alle Aufmerksamkeit den Fragen der Arbeitsdisziplin, der Arbeitsarmeen zuwenden muß, obwohl vor zwei Jahren von Arbeitsarmeen noch keine Rede war. Nur wenn wir die jetzige Fragestellung mit der damaligen vergleichen, können wir zu einer richtigen Schlußfolgerung gelangen, unbedeutende Einzelheiten beiseite lassen und das Allgemeine und Grundlegende herausarbeiten. Die ganze Aufmerksamkeit der Kommunistischen Partei und der Sowjetmacht ist auf die Frage des friedlichen wirtschaftlichen Aufbaus, auf Fragen der Diktatur, auf solche Fragen konzentriert, die mit dem Prinzip der Einzelleitung zusammenhängen. Nicht nur die Erfahrungen, die wir in zwei Jahren erbitterten Bürgerkriegs gemacht haben, veranlassen uns zu einer solchen Entscheidung dieser Fragen.

Als wir sie im Jahre 1918 zum erstenmal stellten, da gab es bei uns noch keinen Bürgerkrieg, und von irgendwelchen Erfahrungen konnte überhaupt nicht die Rede sein.

Folglich haben uns nicht nur die Erfahrungen der Roten Armee und des siegreichen Bürgerkriegs, sondern etwas viel Tieferes, das mit den Aufgaben der Diktatur der Arbeiterklasse überhaupt zusammenhängt, jetzt ebenso wie vor 2 Jahren veranlaßt, alle Aufmerksamkeit auf die Fragen der Arbeitsdisziplin zu konzentrieren, die die Kernfrage des gesamten wirtschaftlichen Aufbaus des Sozialismus, die Grundlage der Diktatur des Proletariats ist, wie wir sie verstehen. Nach dem Sturz des Kapitalismus entfernen wir uns mit jedem Tag unserer Revolution entschiedener von der Auffassung der alten Vertreter der Internationale, die, Kleinbürger durch und durch, glaubten, daß die Frage – bei Aufrechterhaltung des Privateigentums an Grund und Boden, Produktionsmitteln und Kapital – durch Mehrheitsbeschluß innerhalb der demokratischen Institutionen des bürgerlichen Parlamentarismus entschieden werden könne, während die Entscheidung in Wirklichkeit einzig und allein im erbitterten Klassenkampf gefunden werden kann. Die Bedeutung der Diktatur des Proletariats, die realen praktischen Bedingungen dieser Diktatur entfalteten

sich vor uns in dem Maße, wie wir nach der Eroberung der Macht praktisch mit der Verwirklichung der proletarischen Diktatur begannen; wir erkannten, daß der Klassenkampf nach der Eroberung der Macht nicht aufhört, daß der Sieg über die Kapitalisten und Gutsbesitzer diese Klassen nicht vernichtet hat; daß er sie nur geschlagen, aber nicht endgültig vernichtet hat. Es genügt, auf den internationalen Zusammenhalt des Kapitals hinzuweisen, der viel länger besteht und fester untermauert ist, als das gegenwärtig bei der Arbeiterklasse der Fall ist.

Das Kapital ist im internationalen Maßstab auch heute noch nicht nur militärisch, sondern auch ökonomisch stärker als die Sowjetmacht und die Sowjetordnung. Von dieser grundlegenden Feststellung muß man ausgehen und darf sie nie vergessen. Die Formen des Kampfes gegen das Kapital ändern sich, bald haben sie einen ausgesprochen internationalen Charakter, bald sind sie in *einem* Lande konzentriert. Diese Formen wechseln. Ob wir nun Krieg oder wirtschaftlichen Aufbau oder irgendein anderes Moment des gesellschaftlichen Lebens nehmen – der Kampf geht weiter, und das Grundgesetz des Klassenkampfes wird durch unsere Revolution bestätigt. Je fester sich das Proletariat beim Sturz der bürgerlichen Klassen zusammenschließt, desto mehr lernt es. Die Revolution entwickelt sich eben im Verlauf des Kampfes. Und nach dem Sturz der Kapitalisten hört der Kampf nicht auf. Erst nachdem der Sieg über die Bourgeoisie in einem Land gefestigt ist, gewinnt er praktische Bedeutung für die ganze Welt. Zu Beginn des Oktoberumsturzes haben die Kapitalisten unsere Revolution als ein Kuriosum betrachtet: ja, was für wunderliche Dinge doch am Rande der Welt passieren!

Um Weltbedeutung zu erlangen, mußte sich die Diktatur des Proletariats in irgendeinem Lande praktisch konsolidieren. Erst dann überzeugten sich die Kapitalisten, nicht nur die russischen, die sich sofort hilfesuchend an die anderen Kapitalisten wandten, sondern auch die Kapitalisten aller übrigen Länder, daß die Stellungnahme zu dieser Frage internationale Bedeutung erhält. Erst dann erlangte der Widerstand der Kapitalisten im internationalen Maßstab seine volle Stärke. Erst dann entfaltete sich in Rußland der Bürgerkrieg, und alle Siegerländer setzten ihre ganze Kraft ein, um in diesem Bürgerkrieg den russischen Kapitalisten und Gutsbesitzern zu helfen.

Der Klassenkampf in Rußland nahm um das Jahr 1900 feste Formen

an, während sich der Sieg der sozialistischen Revolution im Jahre 1917 vollzog. Nicht genug damit, daß sich der Widerstand der gestürzten Klasse nach ihrem Sturz verstärkte, er fand ein neues Kräftereservoir in den Beziehungen zwischen Proletariat und Bauernschaft. Das ist jedem bekannt, der sich einigermaßen mit dem Studium des Marxismus beschäftigt hat, der den Sozialismus auf den Boden der internationalen Bewegung der Arbeiterklasse gestellt hat und im Sozialismus die einzig wissenschaftliche Grundlage der Arbeiterbewegung sieht. Alle wissen, daß der Marxismus die theoretische Begründung für die Aufhebung der Klassen ist. Was bedeutet das? Für den Sieg des Sozialismus genügt es nicht, die Kapitalisten zu stürzen; dazu bedarf es noch der Aufhebung des Unterschieds zwischen Proletariat und Bauernschaft. Die Bauernschaft befand sich plötzlich in einer solchen Situation: einerseits ist sie eine Klasse von Werktätigen, die jahrzehnte- und jahrhundertelang von den Gutsbesitzern und Kapitalisten unterdrückt wurden und bei denen deshalb lange Zeit die Erinnerung wachbleiben wird, daß sie von dieser Unterdrückung erst durch die Arbeiter befreit wurden. Darüber kann man jahrzehntelang streiten, darüber sind Berge von Papier verschrieben worden, und viele fraktionelle Gruppierungen haben sich wegen dieser Frage gebildet. Jetzt aber erleben wir, wie diese Meinungsverschiedenheiten angesichts der lebendigen Tatsachen an Schärfe verlieren. Die Bauern als Werktätige werden auf Jahre hinaus die Tatsache nicht vergessen, daß sie erst durch die Arbeiter von den Gutsbesitzern befreit wurden. Das läßt sich nicht bestreiten, aber die Bauern bleiben Eigentümer unter den Verhältnissen der Warenwirtschaft. Jeder Verkauf von Getreide auf dem freien Markt, Schleichhandel und Spekulation bedeuten Wiederherstellung der Warenwirtschaft und folglich auch des Kapitalismus. Als wir die Kapitalisten stürzten, befreiten wir gleichzeitig die Bauernschaft, die Klasse, die im alten Rußland zweifellos die Mehrheit der Bevölkerung bildete. Der Bauer ist in seinem Betrieb Eigentümer geblieben, und nach dem Sturz der Bourgeoisie erzeugte und erzeugt er immer von neuem kapitalistische Verhältnisse. Das sind die wesentlichen Merkmale unserer ökonomischen Lage. Daraus resultieren jene ungereimten Reden, die wir von Leuten zu hören bekommen, die die Lage der Dinge nicht verstehen. Das Gerede über Gleichheit, Freiheit und Demokratie ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen Unsinn. Wir führen den Klassenkampf, unser Ziel aber ist

die Aufhebung der Klassen. Solange es noch Arbeiter und Bauern gibt, ist der Sozialismus nicht verwirklicht. Und im praktischen Leben spielt sich auf Schritt und Tritt ein unversöhnlicher Kampf ab. Man muß sich überlegen, wie und unter welchen Bedingungen das Proletariat, das über einen so starken Zwangsapparat wie die Staatsmacht verfügt, den Bauern als Werktätigen heranziehen und seinen Widerstand als Eigentümer besiegen oder neutralisieren, jedenfalls unschädlich machen kann.

Hier geht der Klassenkampf weiter, und die Bedeutung der Diktatur des Proletariats erscheint uns in einem neuen Licht. Hier erscheint sie nicht nur und nicht einmal so sehr als Anwendung der Zwangsmittel des gesamten staatlichen Machtapparats zur Unterdrückung des Widerstands der Ausbeuter. Natürlich stimmt es, wenn man sagt, daß wir auch mit diesen Mitteln viel erreicht haben, aber wir haben darüber hinaus eine andere Methode, bei der das Proletariat, das die Arbeit, die Disziplin der kapitalistischen Fabrik kennt und dort vieles gelernt hat, als Organisator auftritt. Wir müssen es verstehen, die Wirtschaft auf einer neuen, vollkommeneren Basis zu organisieren, wobei wir alle Errungenschaften des Kapitalismus ausnutzen und berücksichtigen. Sonst werden wir keinen Sozialismus und Kommunismus aufbauen können. Diese Aufgabe ist viel schwieriger als die militärische Aufgabe. Die militärische Aufgabe ist in vieler Hinsicht leichter zu lösen. Man kann sie durch Elan, durch selbstlose Hingabe lösen. Für die Bauernschaft war es leichter und verständlicher, als sie gegen ihren jahrhundertealten Feind, den Gutsbesitzer, kämpfte. Sie brauchte den Zusammenhang zwischen der Macht der Arbeiter und der Notwendigkeit, den freien Handel zu überwinden, nicht zu begreifen. Die russischen Weißgardisten, Gutsbesitzer und Kapitalisten mit all ihren Helfershelfern in der Person der Menschewiki waren leichter zu besiegen. Dieser Sieg aber wird uns sowohl zeitlich als auch hinsichtlich der Kräfte teurer zu stehen kommen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet kann man nicht auf die gleiche Art Siege erringen wie auf militärischem. Der freie Handel ist nicht durch Enthusiasmus und Selbstaufopferung zu besiegen. Hier bedarf es langwieriger Arbeit, hier muß man Zoll um Zoll vorgehen, hier bedarf es der organisierenden Kräfte des Proletariats, hier kann man nur siegen, wenn das Proletariat seine Diktatur als gewaltige organisierte, organisierende und moralische Kraft für alle Werktätigen, auch für die nichtproletari-

schen werktätigen Massen verwirklicht. In dem Maße, wie wir die erste und einfachere Aufgabe – die Unterdrückung der Ausbeuter, die direkt auf den Sturz der Sowjetmacht hinarbeiten – erfolgreich gelöst haben und auch in Zukunft stets lösen werden, rückt eine weitere, kompliziertere Aufgabe in den Vordergrund: Wir müssen die Kräfte des Proletariats organisieren und lernen, gute Organisatoren zu sein. Man muß die Arbeit auf neue Art organisieren, muß neue Formen der Heranziehung zur Arbeit, der Unterordnung unter die Arbeitsdisziplin schaffen. Selbst der Kapitalismus hat Jahrzehnte zur Lösung dieser Aufgabe gebraucht. Hier werden auf Schritt und Tritt die schlimmsten Fehler gemacht. Unter unseren Gegnern gibt es viele, die dieses Problem absolut nicht verstehen. Sie erklärten uns für Utopisten, als wir behaupteten, daß man die Macht ergreifen kann. Anderseits verlangen sie von uns, daß wir die Arbeit in einigen Monaten so organisieren, wie das nur als Ergebnis von Jahren möglich ist. Das ist Unsinn. Man kann unter bestimmten politischen Voraussetzungen vermöge des Enthusiasmus der Arbeiter die Macht behaupten, und sei es gegen die ganze Welt. Das haben wir bewiesen. Aber neue Formen der gesellschaftlichen Disziplin zu schaffen – das ist eine Sache von Jahrzehnten. Selbst der Kapitalismus brauchte viele Jahrzehnte, um die alte Organisation in eine neue umzugestalten. Wenn man von uns erwartet und den Arbeitern und Bauern einredet, daß wir von heut auf morgen die Organisation der Arbeit umgestalten können, so ist das theoretisch absoluter Unsinn.

Und das ist nicht nur unsinnig, sondern auch außerordentlich schädlich, weil es die Arbeiter hindert, den Unterschied zwischen den neuen und den alten Aufgaben klar zu erkennen. Die neue Aufgabe ist die Organisierung der Industrie und in erster Linie die Organisierung unserer Kräfte. Aber wir sind in organisatorischer Hinsicht schwach, schwächer als alle fortgeschrittenen Völker. Die Fähigkeit zur Organisation entwickelt sich aus der maschinellen Großindustrie. Eine andere materielle historische Basis gibt es nicht. Eine Produktion, wo Millionen Menschen nach einem vorher ausgearbeiteten Plan mit den Mitteln der maschinellen Großindustrie arbeiten – das ist die einzige Basis. Und hier fallen die Interessen des Proletariats und der Bauern nicht zusammen. Hier beginnt eine schwierige Periode des Kampfes – des Kampfes mit der Bauernschaft. Anderseits jedoch müssen wir der Bauernschaft beweisen, daß es keinen anderen

Ausweg für sie gibt. Entweder muß sie mit den Arbeitern zusammengehen, dem Proletariat helfen, oder sie gerät von neuem unter das Joch der Gutsbesitzer. Einen Mittelweg gibt es nicht. Der Mittelweg ist der Weg der Menschewiki. Das aber ist ein einziger Sumpf, der sich überall ausbreitet, auch in Deutschland. Die Bauernmassen können das nicht von der Theorie her oder durch Beobachtung der II. und III. Internationale begreifen. Die Bauernmassen – und das sind viele Millionen Menschen – können das nur auf Grund ihrer eigenen praktischen Erfahrungen, ihres tagtäglichen Lebens begreifen. Die Bauernschaft war imstande, den Sieg über Koltschak und Denikin zu begreifen. Anschaulich stellte sie Koltschak und Denikin die Diktatur der Arbeiterklasse gegenüber, etwas, womit man die Bauern am meisten zu schrecken versucht hatte und womit Menschewiki und Sozialrevolutionäre sie jetzt noch zu schrecken versuchen. Aber die Bauernschaft konnte und kann sich faktisch nicht mit der Theorie befassen. Die Bauernmassen sehen, daß die Menschewiki und Sozialrevolutionäre in einem fort lügen; und sie sehen den Kampf, den wir gegen die Spekulation führen. Wir müssen zugeben, daß die Menschewiki in der Agitation auch gewisse Erfolge zu verzeichnen haben, nachdem sie bei den politischen Abteilungen unserer Armee in die Lehre gegangen sind. Die Bauern sahen die Fahne, auf der nicht Diktatur des Proletariats, sondern Konstituante, Volksherrschaft geschrieben stand. Das Wort „Diktatur" sahen sie nicht, und sie verstanden es nicht. Aber sie begriffen auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen, daß die Sowjetmacht besser ist.

Und nun stehen wir vor der zweiten Aufgabe, vor der Aufgabe, die Bauernschaft moralisch zu beeinflussen. Unsere Mittel der Gewalt, angewendet gegenüber der Bauernschaft, werden der Sache wenig nützen. Hier geht es um die Frage der ökonomischen Gegensätze innerhalb der Bauernschaft. Die Arbeiter hat der Kampf, der zweijährige Bürgerkrieg nach dem Sturz der Kapitalisten fest zusammengeschweißt, sie stehen fest zusammen. Die Bauernschaft dagegen spaltet sich immer mehr. Die Bauern können die Gutsbesitzer und Kapitalisten nicht vergessen, sie bleiben ihnen im Gedächtnis. Anderseits ist die jetzige Bauernschaft nichts Einheitliches, die Interessen des einen Teils widersprechen den Interessen des anderen. Die Bauernschaft steht nicht geschlossen da. Besitzt doch nicht jeder Bauer Überschüsse an Lebensmitteln. Da gibt es keine Gleichheit. Eine solche

Behauptung wäre leeres Geschwätz. Um die Bauernschaft zu spalten und die nichtkulakischen Elemente für uns zu gewinnen, ist viel Zeit erforderlich. Das wird ein langwieriger Kampf werden. Und in diesem Kampf werden wir alle unsere Kräfte, alle uns zur Verfügung stehenden Mittel in Anwendung bringen. Aber man kann nicht nur durch Gewalt siegen, man muß auch moralische Mittel anwenden. Und eben hieraus entspringen alle die Fragen über diktatorische Gewalt und Einzelleitung, Fragen, die viele oder, wie man auf jeden Fall mit Bestimmtheit sagen kann, manche für Fragen halten, die sich nur aus unseren Auseinandersetzungen des gestrigen Tages ergeben haben. Aber das ist ein Irrtum. Nehmen Sie nur das Jahr 1918. Damals hat es keinerlei Meinungsverschiedenheiten gegeben.

Als nach dem Friedensschluß mit Deutschland eben die Frage auftauchte, worauf man die Macht gründen solle, da erklärten wir Kommunisten: man muß Klarheit darüber schaffen, daß Demokratismus unter den Verhältnissen der Sowjetmacht nicht im Widerspruch steht zur Diktatur. Das hat vielen Führern der alten Internationale mißfallen. Auch Kautsky ist tüchtig über mich hergefallen.

Die Bauern sind zur Hälfte Werktätige, zur Hälfte Eigentümer, und um sie für uns zu gewinnen, bedarf es eines einheitlichen Willens. In jeder praktischen Frage müssen alle wie *ein* Mann handeln. Der einheitliche Wille darf keine Phrase, kein Symbol sein. Wir verlangen, daß er in der Praxis verwirklicht wird. Im Kriege äußerte sich die Einheit des Willens darin, daß man jeden, der seine eigenen Interessen, die Interessen seines Dorfes, einer Gruppe über die Interessen der Allgemeinheit stellte, als Egoisten brandmarkte und erschoß. Und diese Erschießungen waren gerechtfertigt durch das moralische Bewußtsein der Arbeiterklasse, daß sie den Sieg erringen muß. Über diese Erschießungen haben wir offen gesprochen. Wir haben erklärt, daß wir es nicht verheimlichen, wenn wir Gewalt anwenden, weil wir wissen, daß man ohne Anwendung von Zwang gegenüber dem rückständigen Teil des Proletariats aus der alten Gesellschaftsordnung nicht herauskommen kann. Eben darin kam die Einheit des Willens zum Ausdruck. Und diese Einheit des Willens wurde praktisch verwirklicht in der Bestrafung jedes Deserteurs, in jeder Schlacht, in jedem Feldzug, wo die Kommunisten beispielgebend in den vordersten Reihen marschierten. Jetzt besteht die Aufgabe darin, diese Einheit des Willens in der Industrie, in der Landwirtschaft herzustellen. Wir haben

ein Territorium von Tausenden von Werst, eine unendliche Zahl von Fabriken. Da ist es verständlich, daß mit Gewalt allein nicht auszukommen ist. Hier versteht man erst, vor welch einer gigantischen Aufgabe wir stehen und was diese Einheit des Willens bedeutet. Das ist nicht nur eine Losung. Darüber muß man nachdenken, ernsthaft nachdenken. Diese Losung verlangt von uns eine langwierige tagtägliche Arbeit. Nehmen wir das Jahr 1918, wo es diese Auseinandersetzungen noch nicht gab und wo ich doch schon auf die Notwendigkeit der Einzelleitung, der Anerkennung diktatorischer Vollmachten einer einzelnen Person unter dem Gesichtspunkt der Verwirklichung des Sowjetgedankens hingewiesen habe. All die Phrasen über Gleichberechtigung sind Unsinn. Wir führen den Klassenkampf nicht auf dem Boden der Gleichberechtigung. Nur so kann das Proletariat siegen. Es kann siegen, weil wir Hunderttausende disziplinierter Menschen haben, die einen einheitlichen Willen zum Ausdruck bringen, und es kann die ökonomische Zersplitterung der Bauernschaft besiegen, die nicht jene gemeinsame Basis hat, auf der sich das Proletariat in den Fabriken, in den Betrieben, in den Städten zusammenschließt. Die Bauernschaft ist ökonomisch zersplittert. Die Bauern sind zum Teil Eigentümer, zum Teil Werktätige. Das Eigentum zieht den Bauern zum Kapitalismus: „Je vorteilhafter ich verkaufe, desto besser." „Gibt es eine Hungersnot, werde ich um so teurer verkaufen." Der werktätige Bauer aber weiß, daß er vom Gutsbesitzer unterdrückt worden ist und daß ihn der Arbeiter von dieser Unterdrückung befreit hat. Zwei Seelen kämpfen in der Brust des Bauern, das ergibt sich aus der ökonomischen Lage der Bauernschaft. Diese zwei Seelen muß man auseinanderhalten. Und nur dann werden wir siegen, wenn wir eine feste Linie durchführen. Alle Werktätigen bleiben für uns stets Werktätige. Aber die bäuerlichen Eigentümer – gegen sie muß der Kampf geführt werden. Nicht nur, daß sie sich zanken, sie sind obendrein ungebildet. Die Herrschaften vom „Völkerbund" sind Gott sei Dank nicht ungebildet, sie sind wahrscheinlich gebildeter als unsere Menschewiki und Sozialrevolutionäre. Was aber geht dort vor sich? Japan verherrlicht den „Völkerbund", aber selbst stellt es Amerika ein Bein usw.

Sie alle raufen miteinander, wir aber sind einig, und deshalb gehen die Arbeiter aller Länder auf unsere Seite über. Wenn wir so gebildete Herrschaften geschlagen haben wie die in der internationalen Politik tonangebenden Leute, die solche großen Erfahrungen besitzen, so reich sind und

hundertmal mehr Kanonen und Dreadnoughts haben als wir, so wäre es lächerlich anzunehmen, daß wir die Bauernfrage nicht lösen werden. Hier wird die Disziplin, die Treue zur Sache, die Einheit des Willens den Sieg davontragen. Der Wille von Zehntausenden, von Hunderttausenden kann in *einer* Person verkörpert sein. Dieser vereinigte Wille wird durch die Sowjets herausgearbeitet. So viele Kongresse von Arbeitern und Bauern wie bei uns hat es noch in keinem Staat der Welt gegeben. Auf diese Weise entwickeln wir das Bewußtsein. Was uns die Sowjetverfassung gibt, hat noch kein Staat in 200 Jahren geben können. (Beifall.) Nehmen wir einfach die Zahl der Kongresse – nicht ein Staat hat im Verlauf von hundert Jahren Demokratismus so viele Kongresse einberufen wie wir. Aber eben auf diese Weise arbeiten wir gemeinsame Beschlüsse aus und schmieden einen gemeinsamen Willen.

Auf dieser breiten Basis erhebt sich unsere Sowjetverfassung, unsere Sowjetmacht. Sie bewirkt es, daß die Beschlüsse der Sowjetmacht eine Autorität von einmaliger Kraft besitzen, der Kraft der Arbeiter und Bauern. Aber uns genügt das nicht. Wir sind Materialisten, und mit Autorität allein macht man uns nicht satt. Nein! Versuchen wir das in die Praxis umzusetzen. Und da sehen wir, daß das alte bürgerliche Element die Oberhand gewinnt, daß es stärker ist als wir. Das müssen wir offen zugeben. Die alten kleinbürgerlichen Gewohnheiten, allein zu wirtschaften und freien Handel zu treiben – all das ist stärker als wir.

Die Gewerkschaften sind aus dem Kapitalismus hervorgewachsen als Mittel zur Entwicklung einer neuen Klasse. Klasse ist ein Begriff, der sich im Kampf und in der Entwicklung herausbildet. Keine Wand trennt eine Klasse von der anderen. Die Arbeiter und Bauern sind nicht durch eine chinesische Mauer voneinander getrennt. Wie hat es der Mensch gelernt, sich zusammenzuschließen? Zuerst durch die Zunft, dann nach Berufen. Als das Proletariat sich in eine Klasse verwandelt hatte, da wurde es so stark, daß es die gesamte Staatsmaschine selbst in die Hand nahm, der ganzen Welt den Krieg erklärte und den Sieg davontrug. Unter diesen Umständen werden Zünfte und Berufsorganisationen bereits zu etwas Rückschrittlichem. Es gab auch im Kapitalismus eine Zeit, wo die Arbeiter sich nach Zünften und Berufen zusammenschlossen. Das war damals eine fortschrittliche Erscheinung. Anders konnte sich das Proletariat nicht zusammenschließen. Es wäre absurd, zu behaupten, das Proletariat hätte

sich sofort als Klasse organisieren können. Das dauert Jahrzehnte. Niemand hat so gegen solche kurzsichtigen sektiererischen Auffassungen gekämpft wie Marx. Die Klasse entwickelt sich unter kapitalistischen Verhältnissen, und wenn der geeignete Zeitpunkt für die Revolution da ist, ergreift sie die Staatsgewalt. Und damit werden alle Zünfte und Berufsvereinigungen zu einer veralteten Erscheinung, sie verkörpern schon etwas Rückständiges, sie zerren uns zurück, nicht deshalb, weil dort irgendwelche schlechten Menschen säßen, sondern weil schlechte Menschen und Gegner des Kommunismus dort eine Basis für ihre Propaganda finden. Wir sind rundum von Kleinbürgertum umgeben, das freien Handel und Kapitalismus hervorbringt. Karl Marx kämpfte vor allen Dingen gegen den alten utopischen Sozialismus und forderte einen wissenschaftlichen Standpunkt, der erkennen läßt, daß sich die Klasse auf dem Boden des Klassenkampfes entwickelt und daß man ihren Reifeprozeß fördern muß. Derselbe Marx führte den Kampf gegen die Führer der Arbeiterklasse, die einen falschen Weg einschlugen. Der Föderalrat faßte im Jahre 1872 einen Beschluß, in dem Marx getadelt wurde, weil er erklärt hatte, die englischen Führer seien von der Bourgeoisie gekauft. Marx hat das natürlich nicht in dem Sinne gemeint, daß ganz bestimmte Leute Verräter seien. Das ist Unsinn. Er sprach von dem Block eines gewissen Teils der Arbeiter mit der Bourgeoisie. Die Bourgeoisie unterstützt diesen Teil der Arbeiter direkt und indirekt. Darin kommt eben die Bestechung zum Ausdruck.

Wie man Vertreter ins Parlament bringt – in dieser Hinsicht hat die englische Bourgeoisie Wunder vollbracht, darin hat sie alle übertroffen. Marx und Engels haben die Bourgeoisie von 1852 bis 1892, vierzig Jahre lang, entlarvt, aber die Bourgeoisie handelt doch in allen Ländern ebenso. Überall in der Welt ist der Übergang der Gewerkschaften aus der Rolle von Sklaven in die Rolle von Baumeistern ein Wendepunkt. Wir behaupten uns jetzt zwei Jahre, und wie ist das möglich geworden? Gegenwärtig bedeutet das verstärkte Hungersnot für die Arbeiterklasse. In den Jahren 1918 und 1919 haben die Arbeiter der staatlichen Industrie nur 7 Pud Brot im Jahr bekommen, die Bauern der getreidereichen Gouvernements dagegen hatten 17 Pud. Unter dem Zaren hatte der Bauer bestenfalls 16 Pud Getreide, bei uns aber hat er 17 Pud. Dafür gibt es statistische Beweise. Das Proletariat hat zwei Jahre gehungert, aber eben darin zeigte sich, daß der Arbeiter nicht nur seine Zunftinteressen, sondern

auch sein Leben zu opfern vermag. Zwei Jahre lang konnte das Proletariat den Hunger ertragen, weil es die moralische Unterstützung aller Werktätigen hatte und weil es diese Opfer für den Sieg der Arbeiter- und Bauernmacht brachte. Zwar besteht nach wie vor die Teilung der Arbeiter nach Berufen, und unter diesen Berufen gibt es viele, die für die Kapitalisten notwendig waren, die wir aber nicht brauchen. Wir wissen, daß die Arbeiter dieser Berufe mehr hungern als die andern. Das kann auch nicht anders sein. Der Kapitalismus ist zerschlagen, aber der Sozialismus ist noch nicht aufgebaut. Und wir werden noch lange Jahre an seinem Aufbau arbeiten müssen. Hierbei stoßen wir auf all die Mißverständnisse, die nicht zufällig sind, sondern das Ergebnis der historischen Rolle der Gewerkschaften einmal als Instrument der zunftmäßigen Vereinigung im Kapitalismus und zum anderen als Klassenorganisation der Arbeiter, die die Staatsmacht in die Hand genommen haben. Diese Arbeiter sind zu allen Opfern bereit und schaffen eine Disziplin, die sie sagen und unbestimmt empfinden läßt, daß die Klasseninteressen höher stehen als die Zunftinteressen. Jene Arbeiter, die nicht gewillt sind, solche Opfer zu bringen, betrachten wir als Egoisten und stoßen sie aus der proletarischen Familie aus.

Das ist im großen und ganzen die Stellungnahme des Parteitages zu der grundlegenden Frage der Arbeitsdisziplin und der Einzelleitung. Das ist das Wesen der Parteitagsbeschlüsse, die Sie alle kennen und über die Sie von speziellen Referenten ausführlicher unterrichtet werden. Diese Beschlüsse stellen fest, daß die Arbeiterklasse gewachsen und reifer geworden ist; sie hat die Macht in die eigenen Hände genommen und führt den Kampf gegen die gesamte bürgerliche Welt; und der Kampf wird immer schwerer. Im Krieg war der Kampf leichter. Gegenwärtig bedarf es der Organisation, der moralischen Erziehung. Zahlenmäßig ist das Proletariat in Rußland jetzt nicht sehr stark. Die Reihen des Proletariats haben sich während des Krieges gelichtet. Unsere Siege haben es mit sich gebracht, daß es jetzt schwerer ist, das Land zu verwalten. Sowohl die Gewerkschafter als auch die Massen der Arbeiter müssen das begreifen. Wenn wir von Diktatur sprechen – dann ist das keine zentralistische Laune. Die von uns eroberten Gebiete haben das Territorium Sowjetrußlands bedeutend erweitert. Wir haben in Sibirien, am Don und am Kuban gesiegt. Der Prozentsatz des Proletariats ist dort verschwindend

gering, geringer als hier bei uns. Unsere Pflicht ist es, direkt zum Arbeiter zu gehen und ihm offen zu sagen, daß die Bedingungen der Arbeit komplizierter geworden sind. Wir brauchen mehr Disziplin, mehr persönliche Verantwortung, eine straffere Diktatur. Ohne diese Voraussetzungen kann man von einem größeren Sieg nicht einmal träumen. Wir haben eine organisierte Armee von drei Millionen Menschen. Die 600 000 Mitglieder der Kommunistischen Partei müssen die Avantgarde dieser Armee sein.

Das aber muß man begreifen, daß wir über keine andere Armee zur Erringung des Sieges verfügen als über die 600 000 Kommunisten und 3 Millionen Gewerkschaftsmitglieder. Die Angliederung von Gebieten mit bäuerlicher und kulakischer Bevölkerung erfordert eine neue Anspannung der proletarischen Kräfte. Wir haben es mit einem neuen Verhältnis zwischen proletarischen und nichtproletarischen Massen, zwischen ihren sozialen und Klasseninteressen zu tun. Mit Gewalt allein ist da nichts auszurichten. Was besonders not tut, ist Organisation und moralische Autorität. Daraus schöpfen wir unsere unerschütterliche Überzeugung, die wir auf dem Parteitag zum Ausdruck gebracht haben und die zu vertreten ich für meine Pflicht halte. Unsere Hauptlosung ist: Näher heran an das Prinzip der Einzelleitung, mehr Arbeitsdisziplin, Anspannung aller Kräfte, militärische Entschlossenheit, Festigkeit und Opferbereitschaft bei der Arbeit unter Hintansetzung aller Gruppen- und Zunftinteressen und Preisgabe aller privaten Interessen! Anders ist ein Sieg unmöglich. Wenn wir aber diesen Beschluß der Partei in die Tat umsetzen, wenn wir ihn wie ein Mann durchführen, erst mit Hilfe von drei Millionen Arbeitern und dann mit Unterstützung der vielen Millionen Bauern, die die moralische Autorität, die Stärke von Menschen spüren werden, die sich für den Sieg des Sozialismus aufopfern, dann werden wir absolut und endgültig unbesiegbar sein. (Stürmischer Beifall.)

„Bulletin des III. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongresses" Nr. 2, 8. April 1920.

Nach dem Text des Buches „Der III. Gesamtrussische Gewerkschaftskongreß. Stenografischer Bericht", 1921, verglichen mit dem Text des „Bulletins".

VON DER ZERSTÖRUNG EINER JAHRHUNDERTEALTEN ORDNUNG ZUR SCHAFFUNG EINER NEUEN

Unsere Zeitung[104] ist der Frage der kommunistischen Arbeit gewidmet. Das ist eine überaus wichtige Frage des sozialistischen Aufbaus. Vor allem muß man sich gründlich darüber klarwerden, daß diese Frage praktisch erst gestellt werden *konnte* nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, nach der Expropriierung der Gutsbesitzer und Kapitalisten, erst nachdem das Proletariat, im Besitz der Staatsmacht, entscheidende Siege über die Ausbeuter errungen hatte, die verzweifelten Widerstand leisteten, konterrevolutionäre Aufstände und den Bürgerkrieg organisierten.

Anfang 1918 schien diese Zeit gekommen, und sie war nach dem Februarfeldzug des deutschen Imperialismus gegen Rußland (1918) tatsächlich angebrochen. Aber sie war damals von so kurzer Dauer, und die neue und mächtigere Welle konterrevolutionärer Aufstände und Invasionen setzte so rasch ein, daß die Sowjetmacht keine Möglichkeit fand, sich einigermaßen gründlich und beharrlich mit den Fragen des friedlichen Aufbaus zu beschäftigen.

Jetzt liegen hinter uns zwei Jahre unsäglicher und unvorstellbarer Schwierigkeiten, Jahre des Hungers, der Entbehrungen und des Elends, aber auch Jahre beispielloser Siege der Roten Armee über die Heerhaufen der internationalen kapitalistischen Reaktion.

Jetzt bestehen begründete Hoffnungen (wenn die französischen Kapitalisten nicht Polen in einen Krieg hineinhetzen), daß wir einen beständigeren, längeren Frieden bekommen.

In den zwei Jahren haben wir bereits eine gewisse Erfahrung im Aufbau auf sozialistischer Grundlage erworben. Deshalb kann und muß die

Frage der kommunistischen Arbeit konkret gestellt werden – übrigens, richtiger wäre es, nicht der kommunistischen, sondern der sozialistischen Arbeit zu sagen, denn wir haben es nicht mit der höheren, sondern mit der niederen, der ersten Entwicklungsstufe der neuen Gesellschaftsordnung zu tun, die aus dem Kapitalismus hervorwächst.

Kommunistische Arbeit im engeren und genauen Sinne des Wortes ist unbezahlte Arbeit zum Nutzen der Gesellschaft, die man leistet, nicht um eine bestimmte Dienstpflicht zu erfüllen, nicht um Anspruch auf bestimmte Produkte zu erhalten, Arbeit, die nicht nach vorher festgelegten, gesetzlichen Normen geleistet wird, sondern freiwillige Arbeit, Arbeit ohne Norm, Arbeit, die geleistet wird, ohne auf Entlohnung zu rechnen, ohne die Bedingung der Entlohnung, aus der Gewohnheit, für das Gemeinwohl zu arbeiten, und aus der (zur Gewohnheit gewordenen) Erkenntnis von der Notwendigkeit der Arbeit für das Gemeinwohl, Arbeit als Bedürfnis eines gesunden Organismus.

Es ist jedem klar, daß wir, d. h. unsere Gesellschaft, unsere Gesellschaftsordnung, noch sehr, sehr weit davon entfernt sind, daß wirklich breite Massen eine *solche* Arbeit leisten.

Aber es ist bereits ein Schritt vorwärts auf diesem Wege, daß diese Frage gestellt ist, daß sowohl das gesamte fortgeschrittene Proletariat (die Kommunistische Partei und die Gewerkschaften) als auch die Staatsmacht sie stellen.

Um Großes zu vollbringen, muß man mit Kleinem beginnen.

Und anderseits, nach dem „Großen", nach der Staatsumwälzung, die das Eigentum der Kapitalisten aufgehoben und dem Proletariat die Macht gegeben hat, *kann* man den Aufbau des Wirtschaftslebens auf *neuer* Grundlage nur mit *Kleinem* beginnen.

Subbotniks, Arbeitsarmeen, Arbeitsdienstpflicht – das sind verschiedene Formen, in denen die sozialistische und kommunistische Arbeit praktisch verwirklicht wird.

Hierbei gibt es noch eine Unzahl von Mängeln. Über diese Mängel zu lachen (oder in Wut zu geraten) vermögen, abgesehen von den Verteidigern des Kapitalismus, nur Leute, die absolut nicht denken können.

Mängel, Fehler, Fehlgriffe sind bei einer so neuen, schwierigen, großen Sache unvermeidlich. Wer vor den Schwierigkeiten des sozialistischen

Aufbaus Angst hat, wer sich dadurch einschüchtern läßt, in Verzweiflung gerät oder kleinmütig und kopflos wird, der ist kein Sozialist.

Eine neue Arbeitsdisziplin, neue Formen der gesellschaftlichen Bindung zwischen den Menschen, neue Formen und Methoden der Heranziehung der Menschen zur Arbeit zu schaffen – das ist eine Aufgabe von vielen Jahren und Jahrzehnten.

Es ist eine dankbare, eine edle Aufgabe.

Wir haben das Glück, daß wir uns nach dem Sturz der Bourgeoisie und der Unterdrückung ihres Widerstands den Boden erkämpfen konnten, auf dem eine solche Arbeit *möglich wurde*.

Und wir werden mit aller Energie an diese Arbeit gehen. Ausdauer, Beharrlichkeit, Bereitschaft, Entschlossenheit und die Fähigkeit, hundertmal zu probieren, hundertmal zu korrigieren und um jeden Preis das Ziel zu erreichen – diese Eigenschaften hat das Proletariat 10, 15, 20 Jahre vor der Oktoberrevolution entwickelt, es hat sie im Laufe der zwei Jahre nach dieser Revolution entwickelt, wobei es ungeheure Entbehrungen, Hunger, Zerstörung und Elend ertragen mußte. Diese Eigenschaften des Proletariats sind die Bürgschaft dafür, daß das Proletariat siegen wird.

8. April 1920

„Kommunistitscheski Subbotnik",
11. April 1920.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text des „Kommunistitscheski Subbotnik."

REDE AUF DEM III. GESAMTRUSSISCHEN VERBANDSTAG DER ARBEITER DER TEXTILINDUSTRIE[105] 19. APRIL 1920

(Stürmischer Beifall, der in eine Ovation übergeht.) Genossen! Gestatten Sie mir, Ihnen meinen Dank für die Begrüßung auszusprechen und auch Sie im Namen des Rats der Volkskommissare zu begrüßen.

Wir alle stehen jetzt unter dem frischen Eindruck des kürzlich beendeten Parteitages und der von ihm angenommenen Resolutionen. Es ist auch allgemein bekannt, welche wichtigen Aufgaben der Parteitag den Arbeitern, der Bauernschaft, allen Werktätigen der Sowjetrepublik gestellt hat. Diese Aufgaben laufen darauf hinaus, eine einheitliche Front der Arbeit zu schaffen.

Jetzt, da wir zum Glück und zum Wohle des Proletariats Rußlands den Bürgerkrieg erfolgreich beendet haben, da nur noch von Polen Gefahr droht, das von den Imperialisten Westeuropas angefeuert wird, jetzt stehen wir vor dem ungeheuer schweren Übergang zur Organisierung des Lebens im Innern.

Um den gewaltigen Umschwung und die Schwierigkeiten, vor denen die Arbeiterklasse jetzt steht, zu erläutern, gestatten Sie mir, eine kurze Schilderung aller der Hauptetappen der Entwicklung zu geben, die das russische Proletariat auf dem Weg zur kommunistischen Ordnung durchschritten hat.

Als die unwissenden, unaufgeklärten Bauern zum erstenmal in eine gut eingerichtete, mit den Wundern der modernen Technik ausgestattete Fabrik kamen, da staunten sie und fühlten sich durch die ungewöhnliche Pracht der Fabrik wie erschlagen. Der unwissende Bauer sah in dem Fabrikanten seinen Wohltäter, seinen Ernährer, der ihm Arbeit gibt und

ohne den der Arbeiter nicht leben kann. Der hilflose Arbeiter, der aus dem abgelegenen, weltvergessenen Dorf in den brodelnden Kessel des Fabriklebens geriet, wo er erträglichere Existenzbedingungen vorfand und die Möglichkeit bekam, sich halbwegs satt zu essen, verfiel dem drückenden Joch der kapitalistischen Ausbeutung. Es ist allen wohlbekannt, wie die Arbeiter Rußlands und anderer Länder diese schwere Zeit durchgemacht haben. Aber dann sehen wir, wie sich der Arbeiter allmählich von seiner bäuerlichen Rückständigkeit und Geducktheit befreit und zu einer höheren Entwicklungsstufe emporzusteigen beginnt; wie die ersten Versuche gemacht werden, den Kampf gegen die Unterdrücker aufzunehmen – Streiks, Versuche der zersplitterten proletarischen Massen, sich zu Gewerkschaften zusammenzuschließen; wie sich im Arbeiter eine neue Kraft zu regen beginnt; wie jeder Streik bei aller Geringfügigkeit der Ergebnisse etwas Unschätzbares, Neues, Wichtiges, Inhaltsvolles bewirkte. Der Streik lehrte den Arbeiter erkennen, daß nur in der Vereinigung mit den anderen Arbeitern die Kraft, die gewaltige Kraft liegt, die imstande ist, die Maschinen zum Stillstand zu bringen, den Sklaven zu einem freien Menschen zu machen und ihm jene Güter zu geben, die von Rechts wegen ihrem Produzenten gehören. Alle kennen die Entwicklung der Streikbewegung während der letzten Jahrzehnte, den allmählichen Übergang von kleinen, zersplitterten Streiks zu den großen organisierten Streikbewegungen. Im Jahre 1905 ergoß sich eine gewaltige Streikwelle über ganz Rußland. Mit dem Anschwellen des organisierten Kampfes gegen die Kapitalisten durch Streiks erlangt der Arbeiter eine früher nicht gekannte Kraft. Eine der Hauptrollen dabei spielen die Gewerkschaften. Der Arbeiter gelangt zu der Erkenntnis, daß alle Erfindungen der Technik, alle Maschinen und Produktionsinstrumente, deren sich die Kapitalisten in ihrem Interesse und zum Schaden des Proletariats bedienen – daß all das Eigentum des Proletariats werden kann und werden muß. Diese neue Phase, die Phase des organisierten Widerstands der Arbeiter gegen die Kapitalisten mit Hilfe der Gewerkschaften – ist ein neuer Schritt vorwärts in der Geschichte der Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins. Der Arbeiter ist bereits kein willenloses, hilfloses Werkzeug in den Händen der Unterdrücker mehr. Seine gesamte Umwelt läßt ihn zu der Überzeugung gelangen, daß es eines ununterbrochenen, rastlosen und hartnäckigen Kampfes bedarf. Der Arbeiter

kämpft für eine gewisse Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage, für Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Auf dieser Stufe der Gewerkschaftsbewegung sind die Träume und Hoffnungen des Arbeiters darauf gerichtet, sich ein halbwegs erträgliches Leben zu sichern.

Aber es kam eine Zeit, wo auch diese Stufe des proletarischen Klassenbewußtseins, die zu ihrer Zeit einen gewaltigen Fortschritt bedeutet hatte, sich als ungenügend erwies. Das Leben drängte weiter.

Die Kapitalisten aller Länder, denen der Kamm geschwollen war, hatten die Arbeitermassen niedergeschlagen und knebelten sie nun endgültig durch den Weltkrieg, den sie ins Werk gesetzt hatten, um das für seine Befreiung kämpfende Proletariat weiter unterdrücken zu können und um sich gegenseitig Gebiete zu rauben. Bis an die Zähne bewaffnet stürzten sich die imperialistischen Räuber in den Kampf. Man versuchte, den Arbeiter davon zu überzeugen, daß dieser Krieg für irgendwelche großen Ideen der Befreiung der Menschheit geführt werde. Aber dem Arbeiter ging sehr bald ein Licht auf. Der Brester Frieden, der Frieden von Versailles, die Besitzergreifung aller Kolonien durch England und Frankreich genügten, um dem Arbeiter die Augen über die tatsächliche Lage der Dinge zu öffnen. Es stellte sich heraus, daß während des Weltkriegs 10 Millionen Menschen umgekommen und 20 Millionen zu Krüppeln geworden waren, und alles das nur im Interesse einer noch größeren Bereicherung der Räuber.

Wenn der Arbeiter das durchschaut, dann erhebt er sich gegen das Joch des Kapitals. Es entbrennt die soziale Revolution, zu der die Oktoberereignisse den Grundstein gelegt haben. Unsere Aufgaben beschränken sich jetzt nicht darauf, Mitglieder unserer Berufsorganisationen zu sein. Das genügt nicht. Die Arbeiter müssen eine noch höhere Stufe erklimmen, um aus der unterdrückten Klasse zur herrschenden Klasse zu werden. Auf die Bauernschaft kann man vorderhand nicht rechnen. Sie ist zersplittert, hilflos und wird noch nicht so bald die Rückständigkeit überwinden. Die Bauernschaft kann aus dem Dunkel der Unwissenheit nur durch die Klasse herausgeführt werden, die selbst aus der Bauernschaft hervorgegangen ist, die verstehen gelernt hat, worin die Stärke der Organisation besteht, und die es vermocht hat, sich nicht nur im Kapitalismus ein besseres Leben zu erringen; denn das haben auch die Arbeiter Westeuropas erreicht, ohne daß sie dadurch jedoch vor dem Krieg

bewahrt wurden. Der Arbeiter muß verstehen, daß er vor einer neuen, unvergleichlich schwierigeren Aufgabe steht, vor der Aufgabe, die gesamte Verwaltung des Staates in die eigenen Hände zu nehmen. Der Arbeiter muß sich sagen: Solange Privateigentum besteht, solange der Kapitalismus nicht zerschlagen ist, darf niemand, der auf Kosten anderer lebt, Macht besitzen.

Und gerade das ist das Bestreben der Sowjetmacht, die die außerordentlich rasch anwachsenden Sympathien des gesamten Weltproletariats genießt. Mit der Schaffung des neuen, proletarischen Staates nahm die Arbeiterklasse eine Riesenlast auf ihre Schultern. Nur wenn die Arbeiterklasse Hand in Hand mit der Bauernschaft zusammengeht, kann sie die Ausbeuterklassen vernichten und den Sozialismus aufbauen. Die Bauern aber halten an der alten Einzelwirtschaft fest, verkaufen ihre Überschüsse auf dem freien Markt und machen dadurch eine Handvoll Räuber noch reicher. Die Bauern tun dies nicht bewußt, denn sie leben unter ganz anderen Bedingungen als der Arbeiter. Aber der freie Handel ist Rückkehr zur kapitalistischen Sklaverei. Um dem aus dem Wege zu gehen, muß die Arbeit auf neue Art organisiert werden, dazu aber ist niemand anders in der Lage als das Proletariat.

Gegenwärtig ist der Arbeiter nicht nur Mitglied seiner Berufsorganisation. Ein solcher Standpunkt wäre Rückkehr zur Vergangenheit. Der Kampf gegen das Kapital ist noch nicht zu Ende. Der Kapitalismus hemmt die Bestrebungen der Sowjetmacht bis auf den heutigen Tag durch den Schwarzhandel, die Sucharewka* usw. Gegen diese Kraft kann man nur mit der Kraft der Arbeiterorganisationen aufkommen, die nach neuen Grundsätzen aufgebaut sind, nicht im engen Rahmen ihrer Betriebsinteressen, sondern ausgehend von den Interessen des ganzen Staates. Nur wenn sich die gesamte Arbeiterklasse, ohne Unterschied der Berufe, zur herrschenden Klasse zusammenzuschließen vermag und eine einheitliche Armee der Arbeit schafft, nur dann wird sie der ganzen Welt Achtung einflößen.

Jetzt schon spürt die Bauernschaft, nachdem sie sich davon überzeugt hat, daß Koltschak und Denikin durch die Kraft des Proletariats ver-

* Markt auf dem Sucharew- (jetzt Kolchos-) Platz in Moskau, der 1920 verboten wurde. Das Wort „Sucharewka" war nach der Oktoberrevolution ein Synonym für Schwarzhandel und Hamsterei. *Der Übers.*

nichtet worden sind, die feste Hand des guten Hausherrn. Aber sie wird erst dann endgültig Vertrauen zu ihm fassen, wenn jeder Versuch der Wiederherstellung des Kapitalismus unmöglich geworden ist. Erst dann wird der Bauer begreifen, daß in einem proletarischen Land für Kulaken und Parasiten kein Platz ist. Vorläufig aber glaubt der Bauer noch nicht recht daran, daß das Proletariat mit seiner großen Aufgabe fertig wird.

Die ungeheuren Entbehrungen der letzten zwei Jahre, die das Proletariat Rußlands, in den vordersten Reihen der Roten Armee kämpfend, bewußt auf sich genommen hat, sind noch nicht zu Ende. Es stehen neue Entbehrungen bevor, neue Aufgaben, die um so schwieriger werden, je mehr Siege an der roten Front errungen worden sind. Wir haben die weiten Gebiete Sibiriens und der Ukraine erobert, wo es kein solches Proletariat gibt wie das Proletariat von Moskau, Petrograd und Iwanowo-Wosnessensk, das durch die Tat bewiesen hat, daß es von den Errungenschaften der Revolution um keinen Preis läßt. Die klassenbewußten Arbeiter müssen es verstehen, in alle Poren des staatlichen Machtapparats einzudringen, an die Bauernschaft heranzukommen und sie im Interesse jener Klasse zu organisieren, die das Joch der Gutsbesitzer abgeworfen hat und einen Staat ohne Kapitalisten aufbaut. Wir brauchen Opferbereitschaft und eiserne Disziplin. Das ganze Proletariat muß wie ein Mann an der Front der Arbeit ebensolche gewaltigen Wunder vollbringen wie an der blutigen Front. Anfangs glaubten viele, die Sache der Revolution sei hoffnungslos. Völliger Zerfall der Armee, Massenflucht von der Front, Mangel an Munition – das war das Erbe, das uns Kerenski hinterlassen hatte. Das russische Proletariat verstand es, die zersplitterten Kräfte zu festigen und zusammenzuschweißen, und schuf eine einheitliche, standhafte Rote Armee. Die Rote Armee hat Wunder vollbracht und den Ansturm der Kapitalisten zurückgeschlagen, die von den Kapitalisten der ganzen Welt unterstützt wurden. Die Aufgaben an der Front der Arbeit sind noch unvergleichlich schwieriger. Doch während in der Roten Armee nur Männer gebraucht wurden, müssen wir jetzt alle arbeitsfähigen Kräfte im Lande, Männer, Frauen und selbst Jugendliche, an die Front der Arbeit werfen. Wir brauchen eine eiserne Disziplin. Das aber ist eine schwache Seite bei uns Russen. Wir müssen Beharrlichkeit, Ausdauer, Standhaftigkeit und Einmütigkeit an den Tag legen und dürfen

vor nichts zurückschrecken. Alles und alle für die Rettung der Arbeiter- und Bauernmacht und des Kommunismus!

Der Krieg ist nicht zu Ende, er geht an der unblutigen Front weiter. Hier sind die Feinde noch stärker als wir, das müssen wir sehen. Jenen Kleinbesitzern, die ihre Produkte auf dem freien Markt verkaufen, kommt das Weltkapital zu Hilfe, das einerseits bereit ist, die Handelsbeziehungen wieder aufzunehmen, und anderseits danach trachtet, das Proletariat und Sowjetrußland zu erdrosseln.

Das ganze Viermillionenheer der Proletarier muß sich auf neue Opfer, auf neue Entbehrungen und neue Not vorbereiten, die nicht geringer sein werden als im Krieg. Und nur dann besteht Hoffnung, den Feind endgültig zu schlagen. Der Bauer, der noch abwartet, noch schwankt, wird endgültig Vertrauen fassen zu der Kraft des Proletariats. Der Bauer erinnert sich noch sehr gut der Gutsbesitzer, Denikins und Koltschaks, aber er sieht auch, wie gefaulenzt und herumgelungert wird, und sagt: „Wäre ja vielleicht ganz gut, aber wir schaffen's doch nicht!"

Die Bauernschaft muß etwas anderes zu sehen bekommen. Die Arbeiterklasse muß die Produktion ebenso organisieren, wie sie die Rote Armee organisiert hat. Jeder Arbeiter muß von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß er das Land regiert. Je weniger wir an Zahl sind, desto mehr wird von uns verlangt. Rußland muß sich in eine gewaltige Armee der Arbeit verwandeln, die durchdrungen ist von dem heroischen Bewußtsein, alles zu opfern für die gemeinsame Sache, für die Befreiung der Werktätigen.

Wie allgemein bekannt ist, befindet sich die Textilindustrie in einem fürchterlichen Zustand, weil es Baumwolle, die früher aus dem Ausland eingeführt wurde, jetzt nicht gibt, denn auch in Westeuropa macht sich ein großer Mangel an Rohstoffen bemerkbar. Die einzige Bezugsquelle ist Turkestan, das wir erst kürzlich den Weißgardisten entrissen haben, aber das Verkehrswesen funktioniert noch nicht.

Eine Rettung aus der Not wäre gegenwärtig die schleunige Gewinnung und Verarbeitung von Torf. Das gäbe uns die Möglichkeit, alle Kraftwerke auf vollen Touren laufen zu lassen, und würde uns aus dem Zustand heraushelfen, daß wir von den weitab von Zentralrußland gelegenen Kohlenbezirken völlig abhängig sind.

Bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Zerrüttung kann man nicht mit

Holz als Brennstoff rechnen. Die Torfvorkommen befinden sich hauptsächlich in den Textilbezirken. Eine der wichtigsten Aufgaben der Textilarbeiter ist deshalb die Organisierung der Torfgewinnung. Ich weiß sehr gut, daß das eine außerordentlich schwere Arbeit ist, daß man bis zu den Knien im Wasser stehen muß, und dabei fehlt es an Schuhwerk und Unterkünften – die Schwierigkeiten sind unermeßlich. Aber hatte etwa die Rote Armee alles, was sie brauchte?! Wieviel Opfer mußten die Rotarmisten bringen, was mußten sie durchmachen, als sie, bis zum Gürtel im Wasser, zwei Monate lang vorgingen und den Engländern ihre Panzer entrissen. Die Kapitalisten hoffen, daß die hungrigen, erschöpften Arbeiter nicht imstande sein werden, sich zu behaupten. Die Kapitalisten umlauern die Arbeitermacht und setzen ihre ganze Hoffnung darauf, daß das Proletariat, wenn es mit seiner Aufgabe zur Schaffung einer einheitlichen Front der Arbeit nicht fertig wird, sie wieder an die Macht läßt.

Ich glaube durchaus nicht, daß die bevorstehende Arbeit leicht ist, doch alle Schwierigkeiten müssen und können überwunden werden. Es ist notwendig, daß jeder Arbeiter bei der Organisierung der Arbeit hilft, daß der Bauer in ihm den Organisator erblickt, daß man in der Arbeit das einzige Mittel sieht, die Arbeiter- und Bauernmacht zu erhalten. Als die Fabrikanten sich noch unter Kerenski davon überzeugten, daß sie die Fabriken nicht behalten werden, da sabotierten sie die Produktion, schlossen mit den Kapitalisten anderer Länder Verträge zur Vernichtung der russischen Industrie, nur um sie nicht den Arbeitern zu überlassen, und versuchten, das Proletariat durch den Bürgerkrieg zu zermürben.

Der Arbeiterklasse steht die größte Prüfung bevor, und jeder Arbeiter, jede Arbeiterin muß noch größere Wunder vollbringen als die Rotarmisten an der Front. Der Sieg an der Front der Arbeit, die Selbstaufopferung in grauer Alltagsatmosphäre ist unendlich schwieriger, aber hundertmal wertvoller als die Hingabe des Lebens.

Fort mit der alten Abgeschlossenheit! Nur *der* Arbeiter ist würdig, Mitglied der Gewerkschaft zu sein, der sich in der Roten Armee der Arbeit hervorgetan hat. Mag es noch so viel Fehler, noch so viel Niederlagen geben, wir fürchten sie nicht. Wir müssen uns sagen, daß wir den Sieg nur erringen werden, wenn das Proletariat hartnäckig vorwärtsstürmt.

Zwei Jahre lang behauptet das Proletariat die Arbeiter- und Bauernmacht. In der ganzen Welt reift die soziale Revolution heran. Um zu beweisen, daß wir alle der uns zugefallenen Aufgabe gewachsen sind, müssen wir, wie schwer auch die Lage sein mag, mit aller Energie und Zuversicht unseren proletarischen Enthusiasmus wachhalten und an der friedlichen Front der Arbeit ebensolche Wunder vollbringen, wie sie die Rote Armee an der blutigen Front im Kampf gegen die Imperialisten und ihre Helfershelfer vollbracht hat. (Stürmischer Beifall.)

„Prawda" Nr. 83,
20. April 1920.

Nach dem Text der Broschüre „Protokolle des III. Gesamtrussischen Verbandstages der Textilarbeitergewerkschaft", Moskau 1920, verglichen mit dem Stenogramm.

REDE IN DER VOM MOSKAUER KOMITEE DER KPR(B) ZU EHREN DES 50. GEBURTSTAGES W. I. LENINS ORGANISIERTEN VERSAMMLUNG[106] 23. APRIL 1920

(Stürmischer Beifall.) Genossen! Vor allem muß ich Ihnen natürlich für zwei Dinge danken: erstens für die mir heute entgegengebrachten Glückwünsche und zweitens noch mehr dafür, daß man mich mit Jubiläumsreden verschont hat. (Beifall.) Ich glaube, auf diese Weise werden wir vielleicht mit der Zeit, natürlich nicht mit einem Schlag, eine geeignetere Form für Jubiläumsfeiern finden als diejenige, die wir bisher praktiziert haben und die bisweilen Anlaß zu erstaunlich guten Karikaturen war. Ich habe hier eine solche Karikatur, die von einem namhaften Künstler zu einem ähnlichen Jubiläum gezeichnet wurde. Ich erhielt sie heute zusammen mit einem außerordentlich freundschaftlichen Brief, und da die Genossen so liebenswürdig waren und mich mit Jubiläumsreden verschont haben, so übergebe ich diese Karikatur allen zur Ansicht, damit wir in Zukunft überhaupt von solchen Jubiläumsfeierlichkeiten verschont bleiben.

Dann möchte ich ein paar Worte zur gegenwärtigen Lage der bolschewistischen Partei sagen. Ich denke da zurück an die Zeilen eines Publizisten, die dieser vor 18 Jahren, im Jahre 1902, geschrieben hat. Dieser Publizist ist Karl Kautsky, von dem wir uns jetzt aufs entschiedenste trennen mußten, den wir aufs heftigste bekämpfen mußten, der aber früher im Kampfe gegen den deutschen Opportunismus einer der Führer der proletarischen Partei war und mit dem wir damals zusammengearbeitet haben. Damals gab es noch keine Bolschewiki, aber alle künftigen Bolschewiki, die mit ihm zusammenarbeiteten, schätzten ihn hoch. Folgendes schrieb dieser Publizist damals im Jahre 1902: „Heute" (im Gegensatz zum Jahre 1848) „scheint es jedoch, als seien die Slawen nicht bloß in die

Reihe der revolutionären Völker eingetreten, sondern als verschiebe sich der Schwerpunkt des revolutionären Denkens und Wirkens immer mehr nach den Slawen zu. Das revolutionäre Zentrum wandert von West nach Ost. In der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts war es in Frankreich, zeitweise in England, 1848 trat auch Deutschland in die Reihe der revolutionären Nationen ein ... Das neue Jahrhundert jedoch beginnt unter Erscheinungen, die den Gedanken nahe legen, daß wir einer weiteren Verschiebung des revolutionären Zentrums entgegengehen, und zwar einer Verschiebung nach *Rußland* hin ... Rußland, das so viele revolutionäre Anregungen von dem Westen empfangen, ist vielleicht jetzt daran, auch seinerseits revolutionäre Anregungen zu geben. Das Aufflammen der russischen revolutionären Bewegung wird vielleicht das kraftvollste Mittel sein, jenen Geist des weichlichen Philistertums und kühlen Staatsmannstums zu bannen, der in unseren Reihen sich breitzumachen beginnt, und die Leidenschaften des Kampfes und der Begeisterung für unsere großen Ideale wieder hoch emporlodern zu lassen. Rußland hat längst aufgehört, für Westeuropa ein bloßer Hort der Reaktion und des Absolutismus zu sein. Das Verhältnis kehrt sich jetzt vielmehr um. Westeuropa wird der Hort der Reaktion und des Absolutismus in Rußland ... Mit dem Zaren wären die Revolutionäre Rußlands vielleicht schon längst fertig geworden, wenn sie nicht gleichzeitig gegen seinen Bundesgenossen zu kämpfen hätten, das europäische Kapital. Hoffentlich gelingt es ihnen diesmal, beide Feinde niederzuringen, so daß deren unheilige Allianz rascher zusammenbricht als ihre Vorgängerin. Aber wie immer der jetzige Kampf in Rußland enden möge, das Blut und das Lebensglück der Märtyrer, das er leider nur zu reichlich fordern dürfte, wird nicht umsonst dahingegeben werden. Es wird die Saat der sozialen Umwälzung in der ganzen zivilisierten Welt befruchten und sie reicher und rascher in die Halme schießen lassen. Die Slawen waren 1848 der eisige Frost, der die Blüten des Völkerfrühlings tötete. Vielleicht ist es ihnen beschieden, nun zum Föhnsturm zu werden, der das Eis der Reaktion zum Bersten bringt und einen neuen, glücklichen Völkerfrühling mit Macht herbeiführt." (*K. Kautsky*, „Die Slawen und die Revolution", „Iskra" Nr. 18 vom 10. März 1902.)[107]

Das wurde über die revolutionäre Bewegung in Rußland vor 18 Jahren von einem prominenten Sozialisten geschrieben, mit dem wir jetzt so entschieden brechen mußten. Diese Worte lassen bei mir den Gedanken

auftauchen, daß unsere Partei heute unter Umständen in eine sehr gefährliche Situation geraten kann, nämlich überheblich zu werden. Das ist eine sehr dumme, beschämende und lächerliche Situation. Bekanntlich ist Mißerfolgen und dem Verfall politischer Parteien sehr oft ein Zustand vorausgegangen, in dem diese Parteien Anlaß zur Überheblichkeit fanden. In der Tat, die Erwartungen, die sich an die russische Revolution knüpfen und die ich mit den Worten unseres heutigen ärgsten Feindes wiedergab – diese Erwartungen sind unermeßlich groß. Die glänzenden Erfolge und Siege, die wir bis jetzt errungen haben, wurden unter Verhältnissen erzielt, da wir noch nicht die Möglichkeit hatten, die Hauptschwierigkeiten zu überwinden. Damals hatten wir militärische Aufgaben zu lösen und mußten den schärfsten, aktivsten Kampf gegen die Reaktion, gegen Gutsbesitzer und zaristische Generale führen. Auf diese Weise wurden wir von den Aufgaben, die das Wesen der sozialistischen Umwälzung ausmachen, abgedrängt zu der Aufgabe, den Kampf gegen die tagtäglich im Alltagsleben zum Ausdruck kommende kleinbürgerliche Anarchie zu organisieren, gegen Zusammenhanglosigkeit, Zersplitterung, d. h. gegen alles, was zum Kapitalismus zurückzerrt. Sowohl in ökonomischer als auch in politischer Hinsicht wurden jene Aufgaben in den Hintergrund gedrängt. Wir hatten keine Möglichkeit, sie gebührend anzupacken. Deshalb muß jene Gefahr, auf die uns die zitierten Worte hinweisen, von jedem Bolschewik im einzelnen und von den Bolschewiki als politische Partei in ihrer Gesamtheit aufs ernsteste beachtet werden. Wir müssen begreifen, daß die Beschlüsse unseres letzten Parteitags um jeden Preis in die Tat umgesetzt werden müssen. Das aber bedeutet, daß uns eine ungeheure Arbeit bevorsteht, die noch größere Anstrengungen verlangen wird als bisher.

Gestatten Sie mir, mit dem Wunsch zu schließen, daß wir unsere Partei auf keinen Fall in die Lage einer überheblichen Partei bringen werden. (Beifall.)

Ein kurzer Bericht wurde am 24. April 1920 in der „Prawda" Nr. 87 veröffentlicht.

Vollständig veröffentlicht im Oktober 1920 in der Broschüre „Zum 50. Geburtstag von Wladimir Iljitsch Uljanow-Lenin (1870 – 23. April – 1920)".

Nach dem Text der Broschüre.

ANMERKUNGEN

[1] *Sibirische Regierung* – konterrevolutionäre weißgardistische Regierung, die sich im Sommer 1918 in Omsk gebildet hatte. 4

[2] Der Vorschlag des Vertreters der englischen Militärmission in Estland, die estnische bürgerliche Regierung zu stürzen, hatte provokatorischen Charakter. 7

[3] *Berner Internationale* wurde die Vereinigung der sozialchauvinistischen und zentristischen Parteien genannt, die im Februar 1919 auf einer Konferenz in Bern zwecks Wiederherstellung der II. Internationale gegründet worden war. Eine Kritik der Berner Internationale gibt W. I. Lenin in dem Artikel „Über die Aufgaben der III. Internationale" (siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 29, S. 456–473, russ.) und in anderen Schriften. 10

[4] Die *Kommunistische Partei Amerikas* wurde im September 1919 gegründet. Ihr Hauptkern war der linke Flügel der Sozialistischen Partei Amerikas, der sich unter dem Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution herausgebildet hatte. 18

[5] Das *Komitee zur Wiederherstellung der internationalen Verbindungen* wurde von den französischen Internationalisten im Januar 1916 gegründet. Im Mai 1919 wurde es umorganisiert zum Komitee der III. Internationale, das für den Anschluß an die Kommunistische Internationale agitierte. Ende 1920 trat es der eben gegründeten Kommunistischen Partei Frankreichs bei.

Das *Komitee zum Schutz der Gewerkschaftsbewegung* wurde im Herbst 1916 von einer Gruppe von Syndikalisten gegründet, die aus dem Komitee zur Wiederherstellung der internationalen Verbindungen ausgeschieden waren, weil sie die parlamentarische Tätigkeit ablehnten. Im Mai 1919 beschloß das Komitee zum Schutz der Gewerkschaftsbewegung, der Kommu-

nistischen Internationale beizutreten; seine revolutionärsten Elemente schlossen sich dem Komitee der III. Internationale an. *18*

6 *„L' Internationale"* – Wochenzeitung der französischen Syndikalisten, Organ des Komitees zum Schutz der Gewerkschaftsbewegung; erschien 1919 in Paris. *18*

7 Die *Britische Sozialistische Partei* (British Socialist Party) wurde 1911 in Manchester gegründet. Die Britische Sozialistische Partei trieb Propaganda und Agitation im Geiste des Marxismus und war eine „nicht opportunistische, *tatsächlich* von den Liberalen unabhängige" Partei *(Lenin)*. Ihre zahlenmäßige Schwäche und ihre Losgelöstheit von den Massen verliehen ihr einen gewissen sektiererischen Charakter.

Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 bildeten sich in der Partei zwei Richtungen heraus: eine offen sozialchauvinistische unter der Führung von Hyndman und eine internationalistische unter der Führung von A. Inkpin u. a. Im April 1916 spaltete sich die Partei. Hyndman und seine Anhänger blieben in der Minderheit und traten aus der Partei aus. Seitdem hatten die internationalistischen Elemente in der BSP die Führung inne. Die Britische Sozialistische Partei ergriff die Initiative zur Gründung der Kommunistischen Partei Großbritanniens im Jahre 1920. *18*

8 *Ausschüsse der Betriebsobleute* (Shop Stewards Committees) – gewählte Arbeiterausschüsse, die es in England seit der Zeit des ersten Weltkriegs in vielen Betrieben gab. Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, während der ausländischen militärischen Intervention gegen die Sowjetmacht, setzten sich die Ausschüsse der Betriebsobleute aktiv für die Unterstützung Sowjetrußlands ein. Verschiedene Funktionäre dieser Ausschüsse (W. Gallacher und andere) traten der Kommunistischen Partei Großbritanniens bei. *18*

9 Die *Sozialdemokratische Partei der Schweiz* wurde 1888 gegründet. Großen Einfluß in der Partei hatten die Opportunisten, die während des ersten Weltkriegs zu Sozialchauvinisten wurden. Im Herbst 1916 spalteten sich die Rechten von der Partei ab und bildeten eine eigene Organisation. Die Mehrheit der Partei bezog unter Führung von R. Grimm zentristische, sozialpazifistische Positionen. Der linke Flügel der Partei stand auf dem Boden des Internationalismus. Lenin hatte während seines Aufenthalts in der Schweiz von 1914 bis 1917 Verbindung mit den Vertretern der Linken in der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz; er kritisierte ihre Fehler und half ihnen dadurch, einen richtigen Standpunkt einzunehmen. Unter dem Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland er-

starkte der linke Flügel der sozialistischen Partei. Im Dezember 1920 traten die Linken aus der sozialistischen Partei aus und vereinigten sich 1921 mit der 1919 gegründeten Kommunistischen Partei der Schweiz. *18*

10 Die *Italienische Sozialistische Partei* wurde 1892 als „Partei der italienischen Arbeiter" gegründet und 1893 in „Italienische Sozialistische Partei" umbenannt. Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland verstärkte sich der linke Flügel in der Italienischen Sozialistischen Partei. Im Januar 1921, auf dem Parteitag in Livorno, brachen die Linken mit der Sozialistischen Partei, beriefen einen eigenen Parteitag ein und gründeten die Kommunistische Partei Italiens.

Während der faschistischen Diktatur in Italien bildete sich in der Sozialistischen Partei erneut ein einflußreicher linker Flügel. 1934 traf die Italienische Sozialistische Partei ein Abkommen über Aktionseinheit mit der Kommunistischen Partei Italiens. Dieses Abkommen diente als Grundlage für die Zusammenarbeit der beiden Parteien im zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit. Im Januar 1947 schied die Gruppe der Rechten mit Saragat an der Spitze aus der Italienischen Sozialistischen Partei aus und bildete die sogenannte „Sozialistische Partei der italienischen Werktätigen", die sich seit 1952 Sozialdemokratische Partei nennt. *18*

11 *Spartakusleute* – Mitglieder der Spartakusgruppe, die während des ersten Weltkriegs gegründet wurde. Zu Beginn des Krieges bildete sich aus den deutschen linken Sozialdemokraten die Gruppe „Internationale" unter Führung von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Clara Zetkin, Wilhelm Pieck, Leo Jogiches u. a. Diese Gruppe begann sich auch „Spartakusgruppe" zu nennen. Die Spartakusleute trieben unter den Massen revolutionäre Propaganda gegen den imperialistischen Krieg; sie entlarvten die Eroberungspolitik des deutschen Imperialismus und den Verrat der sozialdemokratischen Führer. In wichtigen theoretischen und politischen Fragen waren die Spartakusleute jedoch nicht frei von ernsten Fehlern; sie lehnten die Losung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen ab und unterschätzten die Bauernschaft als Verbündeten des Proletariats, vor allem aber unterschätzten sie die Rolle der revolutionären Partei als Vorhut der Arbeiterklasse. Lenin hob die großen Verdienste der deutschen Linken im Kampf gegen den imperialistischen Krieg stets hervor, übte aber zugleich Kritik an ihren Fehlern in den Schriften: „Über die Junius-Broschüre" (siehe Werke, Bd. 22, S. 310–325), „Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den ‚imperialistischen Ökonomismus'" (siehe Werke, Bd. 23, S. 18–71) u. a. Er half ihnen dadurch, sich ideologisch zu festigen und eine richtige Stellung zu beziehen. Im Jahre 1917 schlossen sich die

Spartakusleute der zentristischen Partei der „Unabhängigen" (USPD) an, wahrten aber innerhalb dieser Partei ihre organisatorische Selbständigkeit. Nach der deutschen Novemberrevolution 1918 brachen sie mit den „Unabhängigen" und gründeten im Dezember desselben Jahres die Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund). *18*

[12] *„La Feuille"* (Das Blatt) – Zeitung, die ab August 1917 in Genf in französischer Sprache erschien. Die Zeitung war formell nicht das Organ einer bestimmten Partei, stand aber faktisch auf den opportunistischen Positionen der II. Internationale. *19*

[13] Lenin meint die Vorverhandlungen, die im März 1919 mit Bullitt geführt wurden, der von den Regierungen Englands und der USA nach Sowjetrußland geschickt worden war, um zu klären, unter welchen Bedingungen die Sowjetregierung bereit ist, Friedensverhandlungen aufzunehmen. Kurz nach der Abreise Bullitts aus Sowjetrußland gelang es Koltschak, einige Erfolge an der Ostfront zu erringen, und die imperialistischen Regierungen Englands und der USA, die nunmehr mit der Niederwerfung Sowjetrußlands rechneten, lehnten weitere Verhandlungen mit Rußland ab. *33*

[14] Lenin meint die Beschlüsse des XVI. Parteitags der Italienischen Sozialistischen Partei, der vom 5. bis 8. Oktober 1919 in Bologna stattfand. *35*

[15] *„Die Rote Fahne"* – Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) – Tageszeitung, begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg; erschien ab 9. November 1918 in Berlin, war häufig Repressalien ausgesetzt und wurde wiederholt verboten. Nach dem Verbot durch die Faschisten im Februar 1933 erschien sie illegal erst in Berlin, 1934 bis 1935 vorwiegend im Saargebiet, 1935 bis 1936 in der Tschechoslowakei, 1936 bis 1939 in Frankreich und Belgien. *36*

[16] *„Freiheit"* – Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands – Tageszeitung; erschien in Berlin von November 1918 bis zur Vereinigung des rechten Flügels der USPD mit der SPD im September 1922. *37*

[17] Die *Woche der Partei* wurde auf Grund des Beschlusses des VIII. Parteitags der KPR(B) über die Erweiterung der Partei aus den Reihen der Arbeiter sowie der Arbeiter- und Bauernjugend durchgeführt. Zuerst wurde die Woche der Partei in der Petrograder Organisation vom 10. bis 17. August 1919 durchgeführt; in der Moskauer Gouvernementsorganisation fand die Woche der Partei vom 20. bis 28. September, in der Moskauer Stadtorganisation vom 8. bis 15. Oktober statt. Das Plenum des Zentralkomitees der Partei faßte am 26. September 1919 den Beschluß, die Woche der Partei auch in anderen Städten, auf dem Lande und in der Armee durch-

zuführen. Es wurden mehr als 200 000 neue Mitglieder in die Partei aufgenommen. *47*

[18] Eine *Neuregistrierung der Parteimitglieder* war auf Beschluß des VIII. Parteitags der KPR(B) in der Zeit von Mai bis Ende September 1919 durchgeführt worden. Die Neuregistrierung war faktisch die erste Parteireinigung. *47*

[19] *PPS* – Polnische Sozialistische Partei – 1892 gegründete kleinbürgerliche nationalistische Partei. Unter dem Einfluß der ersten Revolution in Rußland spaltete sich die PPS 1906 in zwei Fraktionen: die „Lewica" und die „Prawica". Im ersten Weltkrieg bezog die Mehrheit der „Lewica" eine internationalistische Stellung und näherte sich der Polnischen Sozialdemokratischen Partei. Gemeinsam gründeten sie im Dezember 1918 die Kommunistische Arbeiterpartei Polens.

Die „Prawica" mit Pilsudski an der Spitze setzte die nationalchauvinistische Politik fort. In der Folge konstituierte sie sich wieder als PPS. Als 1918 der polnische bürgerliche Staat entstand, wurde die PPS zur Regierungspartei. Sie betrieb eine antisowjetische Politik. Während des zweiten Weltkriegs spaltete sich die PPS in zwei Gruppen. Der reaktionäre, chauvinistische Teil der PPS kollaborierte mit den Faschisten. Der andere Teil, der sich „Arbeiterpartei der Polnischen Sozialisten" nannte, schloß sich unter dem Einfluß der Polnischen Arbeiterpartei der Einheitsfront gegen die Hitlerokkupanten an und kämpfte für die Befreiung Polens von der faschistischen Unterdrückung und für die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zur UdSSR. Im Dezember 1948, nach der Reinigung der PPS von den rechten Elementen, vereinigten sich die Polnische Arbeiterpartei und die PPS auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und bildeten die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (PVAP). *63*

[20] Lenin meint das verräterische Verhalten, das die französischen Sozialpaktierer unter Führung von Jean Longuet, Merrheim, Jouhaux und anderen in Verbindung mit dem für den 21. Juli 1919 vorgesehenen internationalen politischen Streik an den Tag legten, der zur Unterstützung der russischen und ungarischen Revolution und mit der Forderung nach Nichteinmischung der Imperialisten in die russischen und ungarischen Angelegenheiten durchgeführt werden sollte. Jouhaux, Merrheim und andere Führer des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes sprachen sich zunächst für den Streik aus, um die Arbeiter irrezuführen, als es jedoch an seine Durchführung ging, schlugen sie vor, ihn zu verschieben. Durch diesen Verrat wurde der internationale Streik vereitelt, was den imperialistischen Regierungen ihre Intervention gegen Sowjetrußland und Ungarn erleichterte. *69*

[21] Auf dem II. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands, der vom 20. bis 23. Oktober 1919 in Heidelberg stattfand, verteidigte eine Gruppe von „Linken" anarcho-syndikalistische Ansichten wie Boykott des Parlaments, Ablehnung des politischen Kampfes und der Beteiligung an reaktionären Gewerkschaften usw. Die „Linken" blieben in der Minderheit und wurden von der weiteren Teilnahme am Parteitag ausgeschlossen. Auf dem III. Parteitag der KPD am 25. und 26. Februar 1920 in Karlsruhe und Durlach wurden fünf oppositionelle Bezirke, die auf den schädlichen Positionen der „Linken" beharrten, aus der Partei ausgeschlossen. Sie gründeten eine eigene Organisation, die sogenannte Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD), die später zu einer bedeutungslosen anarcho-syndikalistischen Gruppe herabsank. *71*

[22] Lenin meint den Brief von Marx an J. Weydemeyer vom 5. März 1852. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 83.) *79*

[23] Lenin meint den Brief von Marx an L. Kugelmann vom 13. Dezember 1870. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 292.) *81*

[24] Siehe Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. I, Berlin 1960, S. 33. *81*

[25] Lenin meint den Brief von Engels an August Bebel vom 18.–28. März 1875. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 344.) *82*

[26] Lenin meint den Brief von Engels an August Bebel vom 18.–28. März 1875. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 347/348.) *82*

[27] Siehe Friedrich Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (‚Anti-Dühring')", Berlin 1960, S. 129. *83*

[28] Siehe Friedrich Engels, „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats", in Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. II, Berlin 1960, S. 298. *84*

[29] Lenin meint die von Marx und Engels in der Periode von 1852 bis 1892 gemachten Äußerungen über die Verbürgerlichung der oberen Schichten der Arbeiterklasse. Eine der ersten Äußerungen von Engels hierzu ist in seinem Brief an Marx vom 24. September 1852 enthalten. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, I. Band, Berlin 1949, S. 485.) Zu den letzten Äußerungen von Engels über diese Frage gehört sein 1892 geschriebenes Vorwort zur zweiten deutschen Auflage seiner Schrift „Die Lage der arbei-

tenden Klasse in England". (Siehe Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. II, Berlin 1960, S. 379–393.)

Mehrere dieser Äußerungen zitiert Lenin in seinem Artikel „Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus". (Siehe Werke, Bd. 23, S. 109–111.) *86*

[30] Lenin meint die von Marx im September 1872 auf dem Kongreß der I. Internationale im Haag gemachte Äußerung über die Käuflichkeit der englischen Arbeiterführer. Über diese Äußerung von Marx berichtete Engels in den Briefen an Sorge vom 21. September und 5. Oktober 1872. (Siehe „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere", Stuttgart 1906, S. 62 und 65.) *86*

[31] *Paragraph 23 der Verfassung der RSFSR*, die von einer Kommission des Gesamtrussischen ZEK ausgearbeitet und am 10. Juli 1918 vom V. Gesamtrussischen Sowjetkongreß angenommen wurde, lautet: „Geleitet vom Gesamtinteresse der Arbeiterklasse, entzieht die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik die Rechte einzelnen Personen und einzelnen Gruppen, die diese zum Nachteil der Interessen der sozialistischen Revolution ausnutzen." *88*

[32] Siehe Friedrich Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (‚Anti-Dühring')", Berlin 1960, S. 129. *101*

[33] Der Artikel blieb unvollendet. *101*

[34] *„Bednota"* (Die Armut) – Tageszeitung für die Bauern; erschien ab 27. März 1918 auf Beschluß des ZK der KPR(B) an Stelle der Zeitungen: „Derewenskaja Bednota" (Die Dorfarmut), „Derewenskaja Prawda" (Prawda des Dorfes) und „Soldatskaja Prawda" (Soldatenprawda). Die „Bednota" erschien bis zum 31. Januar 1931 und verschmolz dann mit der Zeitung „Sozialistitscheskoje Semledelije" (Die sozialistische Landwirtschaft). *108.*

[35] Lenin meint das Gesamtrussische Exekutivkomitee des Eisenbahnerverbandes, das in seiner überwiegenden Mehrheit aus Sozialrevolutionären und Menschewiki bestand. In den ersten Tagen nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war das Gesamtrussische Exekutivkomitee des Eisenbahnerverbandes, unter dem Deckmantel der Neutralität, in Wirklichkeit eines der Zentren der Konterrevolution. In seinen Händen lag der Verwaltungsapparat der Eisenbahnen. Auf Beschluß des Gesamtrussischen Außerordentlichen Verbandstages der Eisenbahner im Januar 1918 wurde das Gesamtrussische Exekutivkomitee des Eisenbahnerverbandes aufgelöst. *114*

[36] Den Brief *„An die Genossen Kommunisten Turkestans"* schrieb Lenin, als im Oktober 1919 eine Kommission des Gesamtrussischen ZEK und des Rats der Volkskommissare für die Angelegenheiten Turkestans nach Turkestan entsandt wurde. Aufgabe der Kommission war es, die bei der Durchführung der Nationalitätenpolitik in Turkestan von den dortigen Funktionären begangenen Fehler zu korrigieren.

Noch vor der Entsendung der Kommission hatte das Zentralkomitee der KPR(B) den leitenden Funktionären Turkestans Hinweise über die Notwendigkeit der Berichtigung der von ihnen begangenen Fehler gegeben. Die Frage der Heranziehung der örtlichen Bevölkerung zur staatlichen Verwaltung wurde in einem Funkspruch des ZK der KPR(B) vom 12. Juli 1919 an die turkestanische Regierung besonders hervorgehoben.

Der Brief Lenins wurde auf der V. Regionalkonferenz der Kommunistischen Partei Turkestans im Januar 1920 erörtert. Die Konferenz sandte Lenin einen Brief mit dem Versprechen, die begangenen Fehler in Zusammenarbeit mit der Kommission des Gesamtrussischen ZEK und des Rats der Volkskommissare zu korrigieren. *122*

[37] Der *Rat für Verteidigung* (Rat der Arbeiter- und Bauernverteidigung) wurde auf Beschluß des Gesamtrussischen ZEK vom 30. November 1918 zur Leitung der Verteidigung der Sowjetrepublik gegründet. Durch diesen Beschluß wurde dem Rat für Verteidigung die Aufgabe übertragen, das Dekret des Gesamtrussischen ZEK vom 2. September 1918, in dem die Sowjetrepublik zu einem Kriegslager erklärt worden war, durchzuführen und im Ernährungs- und Verkehrswesen sowie in der Kriegsindustrie ein militärisches Regime einzuführen. Dem Rat für Verteidigung wurden alle Machtbefugnisse bei der Mobilisierung der Kräfte und Mittel des Landes für die Verteidigung erteilt. Der Rat für Verteidigung war verantwortlich für die Versorgung der Front mit Verstärkungen, Waffen, Verpflegung und Bekleidung.

Geleitet wurde der Rat für Verteidigung von W. I. Lenin.

Nach der Liquidierung der Hauptfronten wurde der Rat für Verteidigung Anfang April 1920 in den Rat für Arbeit und Verteidigung umgewandelt. Nach Beendigung des Bürgerkriegs bestand der Rat für Arbeit und Verteidigung entsprechend dem Beschluß des VIII. Gesamtrussischen Sowjetkongresses vom 29. Dezember 1920 als Kommission des Rats der Volkskommissare, und zwar bis Ende 1936. *122*

[38] Die *I. Gesamtrussische Konferenz über die Parteiarbeit auf dem Lande* fand vom 16. bis 19. November 1919 in Moskau statt. Auf der Konferenz waren 99 Delegierte von Gouvernements-, Kreis- und Amtsbezirkskomitees der

Partei anwesend. Lenin sprach am dritten Tag der Konferenz; zu Beginn seiner Rede beglückwünschte er die Delegierten zur Befreiung der Stadt Kursk durch die Truppen der Roten Armee. *128*

39 Der *II. Gesamtrussische Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens* fand vom 22. November bis 3. Dezember 1919 in Moskau statt. Am Vorabend des Kongresses, am 21. November, fand unter dem Vorsitz Lenins eine Vorbesprechung von Mitgliedern des ZK der Partei mit einer Gruppe von Kongreßdelegierten statt. An dem Kongreß nahmen etwa 80 Delegierte teil, die die mohammedanischen kommunistischen Organisationen von Turkestan, Aserbaidshan, Chiwa, Buchara, Kirgisien, Tatarien, Tschuwaschien, Baschkirien, Kaukasien u. a. vertraten. W. I. Lenin hielt am ersten Tag des Kongresses das Referat über die politische Lage.

Der Bericht über die Arbeit des Zentralbüros der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens wurde von dem Kongreß entgegengenommen und beraten; ferner wählte der Kongreß ein neues Büro und legte die Aufgaben der Partei- und Sowjetarbeit im Osten fest. *136*

40 Der von Lenin verfaßte *„Entwurf der Resolution des ZK der KPR(B) über die Sowjetmacht in der Ukraine"* wurde in der Sitzung des Politbüros des ZK der KPR(B) am 21. November 1919 grundsätzlich gebilligt und zur endgültigen Redaktion einer Kommission übergeben. Mit den redaktionellen Änderungen der Kommission und unter Hinzufügung des von Lenin vorgeschlagenen 2. Punktes wurde der Resolutionsentwurf vom Plenum des ZK der KPR(B) am 29. November 1919 angenommen und veröffentlicht. Die Resolution des ZK wurde am 3. Dezember 1919 von der VIII. Gesamtrussischen Konferenz der KPR(B) bestätigt. *148*

41 Die *Resolution vom 18. Mai 1919 über die Vereinigung der militärischen Kräfte* wurde in der Sitzung des Zentralexekutivkomitees der Ukrainischen SSR angenommen. In der Resolution wurde die Aufgabe gestellt, alle Kräfte der Sowjetrepubliken für den bewaffneten Kampf gegen die Feinde der Sowjetmacht zu vereinigen und alle dazu erforderlichen materiellen Mittel bei einem einheitlichen Zentrum zu konzentrieren; analoge Anträge wurden von den Sowjetregierungen Lettlands, Litauens und Belorußlands eingebracht.

Entsprechend diesen Anträgen wurde am 1. Juni 1919 vom Gesamtrussischen ZEK das Dekret *„Über die Vereinigung der Sowjetrepubliken Rußland, Ukraine, Lettland, Litauen und Belorußland zum Kampf gegen den Weltimperialismus"* erlassen. In dem Dekret wurde auf die Notwendigkeit eines Militärbündnisses aller genannten Republiken zur Abwehr der Feinde der Sowjetmacht hingewiesen. Das Gesamtrussische ZEK erachtete die Zu-

sammenfassung der militärischen Organisation und der militärischen Kommandogewalt der Sowjetrepubliken sowie die Konzentration der Leitung der Hauptzweige der Volkswirtschaft in den Händen einheitlicher leitender Organe für notwendig. *148*

[42] Die *VIII. Gesamtrussische Konferenz der KPR(B)* fand vom 2. bis 4. Dezember 1919 in Moskau statt. An der Konferenz nahmen 45 Delegierte mit beschließender und 73 Delegierte mit beratender Stimme teil. Tagesordnung der Konferenz: 1. Bericht des ZK (politischer und organisatorischer); 2. Referat über die internationale Lage; 3. Fragen der Tagesordnung des VII. Gesamtrussischen Sowjetkongresses; 4. über die Sowjetmacht in der Ukraine; 5. über das Parteistatut; 6. über die neuen Parteimitglieder.

Die Konferenz wurde von W. I. Lenin mit einer Ansprache eröffnet. In der zweiten Sitzung erstattete Lenin den politischen Bericht des ZK und hielt das Schlußwort zu dem Bericht. Lenin bereitete den Resolutionsentwurf zur Frage der internationalen Politik vor. (Siehe den vorliegenden Band, S. 178.) In der dritten und vierten Sitzung hielt Lenin eine Rede über die Sowjetmacht in der Ukraine und das Schlußwort zu dieser Frage. Auf der Konferenz wurde entsprechend dem Beschluß des VIII. Parteitags der KPR(B) ein neues Parteistatut angenommen. *153*

[43] *„l'Humanité"* – Tageszeitung, 1904 von J. Jaurès als Organ der französischen Sozialistischen Partei gegründet. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 wurde die Zeitung vom extrem rechten Flügel der französischen Sozialistischen Partei geleitet und stand auf den Positionen des Sozialchauvinismus. Bald nach der Spaltung der Sozialistischen Partei auf dem Parteitag im Dezember 1920 und der Gründung der Kommunistischen Partei Frankreichs wurde die Zeitung deren Organ; auch jetzt erscheint sie in Paris als Zentralorgan der Kommunistischen Partei Frankreichs. *158*

[44] Der *„Entwurf einer Instruktion für die Gouvernements-, Kreis- und Amtsbezirkskomitees der KPR über die Arbeit auf dem Lande"* wurde von der Abteilung des ZK der KPR(B) für die Arbeit auf dem Lande ausgearbeitet und mit geringfügigen Änderungen von der I. Gesamtrussischen Konferenz über die Parteiarbeit auf dem Lande angenommen. *176*

[45] Der vorliegende Resolutionsentwurf zur Frage der internationalen Politik wurde von Lenin während der Sitzung der VIII. Gesamtrussischen Konferenz der KPR(B) am 2. Dezember 1919 verfaßt und mit unbedeutenden Änderungen von der Konferenz angenommen; danach wurde er von Lenin am 5. Dezember in seinem Bericht auf dem VII. Gesamtrussischen Sowjetkongreß (siehe den vorliegenden Band, S. 220) verlesen und von dem Kon-

greß einstimmig als Friedensangebot an die Ententeländer angenommen. Die Resolution des Kongresses wurde am 6. Dezember 1919 in der Presse veröffentlicht.

Das Friedensangebot des Kongresses wurde am 10. Dezember 1919 an die Vertreter der Ententemächte abgesandt. Die Regierungen Englands, Frankreichs, der USA und Italiens lehnten eine Prüfung des Angebots ab. *178*

46 *Borotbisten* – ukrainische linke Sozialrevolutionäre, die im Mai 1918 eine selbständige Partei gründeten. Sie nannten sich Borotbisten nach dem Namen des Zentralorgans ihrer Partei, der Zeitung „Borotba" (Der Kampf). Im März 1920 sahen sich die Borotbisten infolge des wachsenden Einflusses der Bolschewiki unter den Bauernmassen der Ukraine gezwungen, ihre Partei aufzulösen und sich der Kommunistischen Partei (Bolschewiki) der Ukraine anzuschließen. Die IV. Konferenz der KP(B) der Ukraine faßte einen Beschluß über die Aufnahme der Borotbisten in die Partei, wobei sie alle einer Neuregistrierung unterworfen wurden. *179*

47 Der *I. Kongreß der landwirtschaftlichen Kommunen und Artels* war vom Volkskommissariat für Landwirtschaft einberufen worden und tagte vom 3. bis 10. Dezember 1919 in Moskau. Dem Kongreß wohnten 140 Delegierte, darunter 93 Kommunisten, bei. Lenin sprach am zweiten Tag des Kongresses. Der Kongreß nahm das Statut des Gesamtrussischen Verbandes landwirtschaftlicher Produktionskollektive (Kommunen und Artels) an, das dann vom Volkskommissariat für Landwirtschaft bestätigt wurde. *181*

48 Die Bildung des *Milliardenfonds* erfolgte auf Grund eines Dekrets des Rats der Volkskommissare vom 2. November 1918 „mit dem Ziel der Verbesserung und Entwicklung der Landwirtschaft sowie der raschesten Umgestaltung der Landwirtschaft auf sozialistischer Grundlage". Beihilfen und Darlehen aus diesem Fonds wurden landwirtschaftlichen Kommunen, Genossenschaften, Vereinigungen oder Gruppen gewährt, die sich bereit erklärten, zur kollektiven Bodenbestellung überzugehen. *181*

49 Die *„Bestimmungen über die sozialistische Flurregelung und über Maßnahmen für den Übergang zur sozialistischen Landwirtschaft"* wurden vom Gesamtrussischen ZEK im Februar 1919 angenommen. An der Ausarbeitung und Redaktion der Verordnung hatte Lenin unmittelbar teilgenommen. Die „Bestimmungen" sahen eine Reihe praktischer Maßnahmen zur Umgestaltung der Landwirtschaft auf sozialistischer Grundlage, zur Steigerung der Produktivität der Landwirtschaft und zur Vergrößerung der Anbauflächen vor. *181*

50 Der *VII. Gesamtrussische Sowjetkongreß* fand vom 5. bis 9. Dezember 1919 in Moskau statt. Auf dem Kongreß waren 1366 Delegierte, darunter 1278

Kommunisten, anwesend. Auf der Tagesordnung des Kongresses standen folgende Fragen: 1. Bericht des Gesamtrussischen ZEK und des Rats der Volkskommissare; 2. die militärische Lage; 3. über die Kommunistische Internationale; 4. die Ernährungslage; 5. die Brennstofffrage; 6. der zentrale und örtliche Sowjetaufbau; 7. die Wahlen zum Gesamtrussischen ZEK.

Lenin erstattete am Eröffnungstag des Kongresses den Bericht des Gesamtrussischen ZEK und des Rats der Volkskommissare und hielt am folgenden Tag das Schlußwort zu dem Bericht; am 8. Dezember hielt er eine Rede in der Organisationssektion des Kongresses und am letzten Tag des Kongresses die Schlußrede. *193*

[51] Die deutsche Regierung hatte die diplomatischen Beziehungen zur RSFSR am 5. November 1918 abgebrochen und die sowjetische Gesandtschaft unter dem lügnerischen Vorwand, die offiziellen sowjetischen Vertreter hätten Agitation gegen deutsche Staatseinrichtungen getrieben, aus Berlin ausgewiesen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der RSFSR wurden erst 1922 wieder aufgenommen. *199*

[52] Lenin meint eine ausgedehnte konterrevolutionäre Verschwörung, die im November 1919 in Petrograd aufgedeckt wurde. An der Spitze der Verschwörung stand eine weißgardistische Organisation, die mit Judenitsch Verbindung hatte und von der Entente finanziert wurde. Ihr gehörten zaristische Würdenträger, Generale und Admirale der zaristischen Armee an, Konterrevolutionäre, die sich als Militärspezialisten in die Rote Armee eingeschlichen hatten, Mitglieder der Kadettenpartei und der weißgardistischen Spionageorganisation „Nationales Zentrum" sowie Personen, die den Parteien der Sozialrevolutionäre und Menschewiki nahestanden. Ziel dieser konterrevolutionären Organisation war es, für den Zeitpunkt, da sich Judenitsch Petrograd nähert, dort einen Aufstand vorzubereiten. Die Verschwörung wurde aufgedeckt und liquidiert. *224*

[53] Die *Organisationssektion* oder Sektion für Sowjetaufbau wurde auf dem VII. Gesamtrussischen Sowjetkongreß gebildet, um die Veränderungen zu prüfen, die in der Praxis des Sowjetaufbaus nach der Annahme der Verfassung der RSFSR durch den V. Sowjetkongreß im Juni 1918 vor sich gegangen waren. Nach Lenins Rede in der Sektionssitzung wurde die vorher von der VIII. Gesamtrussischen Konferenz der KPR(B) angenommene Resolution über den Sowjetaufbau grundsätzlich gebilligt. *232*

[54] Lenin meint die Worte von Marx in seinem Brief an L. Kugelmann vom 13. Dezember 1870. (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 292.) *249*

[55] Siehe Karl Marx, „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" und „Der Bürgerkrieg in Frankreich", in Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. I, Berlin 1960, S. 306–308 und S. 455–457. *254*

[56] Gemeint ist die Unterdrückung der proletarischen Revolution in Finnland, die im Januar 1918 im industriellen Süden des Landes begonnen hatte, durch die finnische Bourgeoisie. Die bürgerliche Regierung, der es gelungen war, Nordfinnland mit seiner großbäuerlichen und wohlhabenden Bauernschaft in ein Aufmarschgebiet der Konterrevolution zu verwandeln und eine weißgardistische Armee zu schaffen, hatte selber den Bürgerkrieg ausgelöst, indem sie in verschiedenen Teilen des Landes Überfälle auf einzelne Abteilungen der Roten Garde organisierte. Die finnischen Arbeiter und die von ihnen geschaffene Rote Garde führten einen heroischen Kampf, doch wurde ihre Widerstandskraft durch die verräterische Taktik des rechten Flügels der finnischen Sozialdemokratie geschwächt, während es eine revolutionäre proletarische Partei damals in Finnland noch nicht gab. Mit den vereinigten Kräften der finnischen Weißgardisten und der deutschen Truppen wurde die proletarische Revolution im April/Mai 1918 grausam unterdrückt. In Finnland begann der weiße Terror; Zehntausende revolutionärer Arbeiter wurden erschossen. *263*

[57] Lenin sandte sein *„An unsere Ablösung"* adressiertes Begrüßungsschreiben aus Anlaß der von der Petrograder Organisation des Kommunistischen Jugendverbandes durchgeführten „Woche der Jugend" an die Jugend des Petrograder Gouvernements. *266*

[58] Die *Moskauer Stadtkonferenz der KPR(B)* fand am 20. und 21. Dezember 1919 statt. Auf der Konferenz wurden folgende Fragen behandelt: 1. die Gesamtrussische Parteikonferenz; 2. die Brennstofffrage; 3. die Subbotniks; 4. die Flecktyphusepidemie und Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung; 5. die Ernährungslage Moskaus; 6. die Allgemeine Militärische Ausbildung und die Abteilungen zur besonderen Verwendung. Zu Lenins Referat über die Subbotniks wurde eine Resolution angenommen, die die gewaltige Bedeutung der Subbotniks als des ersten Schritts zur praktischen Verwirklichung des Kommunismus hervorhob. *273*

[59] Die Notiz *„Über die Säuberung der russischen Sprache"* wurde von Lenin 1919 oder 1920 geschrieben. *288*

[60] Es handelt sich um die Direktive zur Bildung der Arbeiter- und Bauerninspektion, die das Politbüro des ZK der KPR(B) am 23. Januar 1920 auf Vorschlag Lenins angenommen hatte. Auf Grund der Direktive des ZK

und der im vorliegenden Brief an J. W. Stalin dargelegten Hinweise Lenins wurde die „Verordnung über die Arbeiter- und Bauerninspektion" ausgearbeitet, die dann am 7. Februar 1920 von der ersten Tagung des Gesamtrussischen ZEK der VII. Wahlperiode angenommen wurde. *290*

[61] Die *„Entwürfe zu Verordnungen und Richtlinien über die Genossenschaften"* wurden von Lenin während einer Beratung über die Genossenschaften geschrieben. Die Beratung fand am 26. Januar 1920 unter dem Vorsitz Lenins und unter Teilnahme von F. E. Dzierzynski, J. W. Stalin u. a. statt. Auf der Grundlage der Direktiven Lenins faßten die Teilnehmer der Beratung einen Beschluß, der dem Dekret des Rats der Volkskommissare vom 27. Januar 1920 über die Vereinigung aller Arten von genossenschaftlichen Organisationen und der Verordnung des Rats der Volkskommissare vom gleichen Tag über die Liquidierung des Rats der Genossenschaftstagungen zugrunde gelegt wurde. *297*

[62] Der *III. Gesamtrussische Kongreß der Volkswirtschaftsräte* fand vom 23. bis 29. Januar 1920 in Moskau statt. Auf der Tagesordnung des Kongresses standen folgende Fragen: die wirtschaftliche Lage Sowjetrußlands; die Kriegsindustrie und die Versorgung der Roten Armee; die Organisierung der Verwaltung des Wirtschaftslebens; die Organisierung der Arbeit; die allgemeine Arbeitsdienstpflicht; die gegenwärtige Lage im Verkehrswesen; die Brennstofffrage u. a. Lenin hielt seine Rede in der Plenarsitzung des Kongresses am 27. Januar. *299*

[63] Die *erste Tagung des Gesamtrussischen ZEK der VII. Wahlperiode* fand vom 2. bis 7. Februar 1920 statt. Die Tagung faßte folgende Beschlüsse: über die Regelung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, über die Elektrifizierung Rußlands, über eine Volkszählung, über die Arbeiter- und Bauerninspektion und andere. Auf der Tagung wurde der Beschluß gefaßt, beim Präsidium des Gesamtrussischen ZEK eine besondere Kommission zur Ausarbeitung der Fragen des föderativen Aufbaus der RSFSR zu bilden. Die Tagung des Gesamtrussischen ZEK bestätigte einen Appell an das polnische Volk und faßte einen Beschluß über die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Estland. *305*

[64] Lenin verlas eine am 18. Januar 1920 in den zentralen Zeitungen veröffentlichte Meldung über einen Beschluß der Regierungen der Ententeländer, die Blockade gegen Sowjetrußland aufzuheben und den Handel mit Rußland zuzulassen. In der Meldung wurde betont, daß dieser Beschluß „keinesfalls eine Änderung der Politik der Alliierten gegenüber der Sowjetregierung bedeutet". *306*

[65] Die Dokumente, von denen Lenin spricht, waren von dem auf die Seite der Sowjetmacht übergetretenen weißgardistischen Offizier Olejnikow übergeben worden. Er hatte diese Dokumente von S. D. Sasonow aus Paris über Schweden zu Judenitsch bringen sollen.

In den Dokumenten werden erwähnt: Sasonow – Außenminister der zaristischen und der Koltschakregierung sowie Vertreter Koltschaks und Denikins in Paris; Gulkewitsch – Gesandter Koltschaks in Schweden; Bachmetew – Botschafter Koltschaks in Washington; Sukin – Leiter des Außenministeriums in Omsk; Sablin – Geschäftsträger Koltschaks in London; Knox – General, Vertreter der englischen Regierung bei Koltschak. *310*

[66] Es handelt sich um die Verhandlungen, die vom Roten Kreuz über den Austausch von Kriegsgefangenen, die Rückkehr von Flüchtlingen u. ä. geführt wurden. *314*

[67] Lenin meint die Erklärung des Rats der Volkskommissare der RSFSR an die Regierung Polens und an das polnische Volk, die am 30. Januar 1920 in den zentralen Zeitungen veröffentlicht worden war. Außerdem wurde am 2. Februar in der Sitzung der ersten Tagung des Gesamtrussischen ZEK der VII. Wahlperiode ein Appell des Gesamtrussischen ZEK an das polnische Volk angenommen. In diesem Appell wurde die von den imperialistischen Staaten verbreitete Verleumdung entlarvt, Sowjetrußland habe Polen gegenüber annexionistische Bestrebungen. Ferner wurde darin das unermüdliche Streben der Sowjetregierung nach Frieden und nach Herstellung freundschaftlicher, gutnachbarlicher Beziehungen zu einem unabhängigen Polen hervorgehoben. *314*

[68] Die *Autonome Baschkirische Sowjetrepublik* wurde gemäß einem Abkommen der zentralen Sowjetregierung mit der Baschkirischen Regierung über das Autonome Sowjetbaschkirien gegründet. Das Abkommen wurde von Lenin und Stalin unterzeichnet und am 23. März 1919 in der Presse veröffentlicht. Entsprechend diesem Abkommen trat die Baschkirische Republik der RSFSR auf föderativer Grundlage bei. *316*

[69] Die *Autonome Tatarische Sowjetrepublik* wurde am 27. Mai 1920 gegründet. Das Dekret des Gesamtrussischen ZEK und des Rats der Volkskommissare über die Gründung der Republik wurde von Lenin und Kalinin unterzeichnet. *316*

[70] Lenin meint eine Reihe von Regierungsverordnungen zum Kampf gegen die wirtschaftliche Zerrüttung und zur Wiederherstellung der Volkswirtschaft. Die Verordnung über die Verwendung der III., in I. Revolutionäre Arbeits-

armee umbenannten Armee zu Arbeiten im Ural wurde am 13. Januar 1920 vom Rat der Volkskommissare erlassen. Die Verordnung über den Ukrainischen Rat der Arbeitsarmee wurde vom Rat der Volkskommissare der RSFSR gemäß einem Abkommen mit dem Gesamtukrainischen Revolutionskomitee am 20. Januar 1920 erlassen; zum Vorsitzenden des Ukrainischen Rats der Arbeitsarmee wurde J. W. Stalin ernannt. Die Verordnung über die Verwendung der Kräfte und Mittel der Reservearmee der Republik zur Verbesserung des Eisenbahnverkehrs im Gebiet der Eisenbahnlinie Moskau–Kasan wurde vom Rat für Verteidigung am 23. Januar 1920 angenommen. Die Verordnungen über die Regelung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht und über die Ausschüsse für allgemeine Arbeitsdienstpflicht wurden am 29. Januar 1920 vom Rat der Volkskommissare angenommen. 324

71 Der *„Entwurf (oder Thesen) für eine Antwort der KPR auf das Schreiben der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands"* wurde von Lenin als Antwort auf den Vorschlag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands geschrieben, Verhandlungen über die Bedingungen des Eintritts in die Kommunistische Internationale aufzunehmen. 328

72 Lenin meint die von der ersten Tagung des Gesamtrussischen ZEK der VII. Wahlperiode angenommene Verordnung über die Arbeiter- und Bauerninspektion. 342

73 *„Le Populaire"* (Die Volkszeitung) wurde 1916 von den französischen zentristischen Sozialisten gegründet und erschien zunächst in Limoges, ab Juli 1917 in Paris. Nach der Spaltung der französischen Sozialistischen Partei auf dem Parteitag in Tours im Dezember 1920 und der Gründung der Kommunistischen Partei Frankreichs wurde „Le Populaire" ab 1921 zum offiziellen Organ der opportunistischen französischen Sozialistischen Partei. Heute befindet sich die Zeitung in den Händen der rechten Sozialisten. 343

74 Das *„Komitee zur Wiederherstellung der Internationale"* wurde Ende 1919 von zentristischen Elementen der französischen Sozialistischen Partei unter Führung von J. Longuet und P. Faure gegründet. 343

75 *„La Vie Ouvrière"* (Arbeiterleben) – Wochenzeitung der revolutionären Gewerkschafter Frankreichs; erschien in Paris von April 1919 bis zu ihrem Verbot im Jahre 1939. 1944 wurde die Herausgabe der Zeitung wieder aufgenommen. Heute ist „La Vie Ouvrière" das Organ des französischen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (CGT). 343

76 *„Die Kommunistische Internationale"* – Zeitschrift, Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale; erschien vom 1. Mai 1919 bis Juni 1943. 343

[77] *„Avanti!"* (Vorwärts!) – Tageszeitung, Zentralorgan der Italienischen Sozialistischen Partei; gegründet im Dezember 1896. Die Zeitung erschien gleichzeitig in Rom, Mailand und Turin. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 vertrat die Zeitung „Avanti!" einen inkonsequenten internationalistischen Standpunkt; sie brach nicht mit den Reformisten. Die Zeitung erscheint noch heute als Zentralorgan der Italienischen Sozialistischen Partei. *344*

[78] Die *Ungarische Räterepublik* bestand vom 21. März bis August 1919. *345*

[79] *„Die Rote Fahne"* – Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs; erschien in Wien ab November 1918, zuerst mit dem Titel „Der Weckruf"; ab Januar 1919 als „Die Soziale Revolution" und ab Juli 1919 als „Die Rote Fahne". 1933 wurde die Zeitung illegal. Von August 1945 bis 1956 erschien das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs unter dem Titel „Österreichische Volksstimme", seit 1956 erscheint es unter dem Titel „Volksstimme". *345*

[80] *„La Bataille"* (Die Schlacht) – Zeitung der französischen Anarchosyndikalisten, die in Paris im November 1915 zu erscheinen begann. Im ersten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit nahm sie eine chauvinistische Stellung ein. *346/347*

[81] Lenin meint die Worte Wagners aus Goethes „Faust":

„Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!"

(Siehe Goethes Werke in zehn Bänden, Weimar 1958, Bd. 10, S. 41.) *352*

[82] Die Fragen wurden Lenin von dem Berliner Vertreter der amerikanischen bürgerlichen Zeitung „New York Evening Journal" auf dem Funkwege übermittelt. Der Wortlaut von Lenins Antwort wurde als Funkspruch nach Berlin durchgegeben und von dort am 21. Februar 1920 nach New York weitergeleitet. Am selben Abend erschien Lenins Antwort in der Zeitung „New York Evening Journal". Der Funkspruch Lenins wurde auch in der kommunistischen und sozialistischen Presse Deutschlands veröffentlicht. *357*

[83] Ein Sonderkorrespondent der konservativen Londoner Zeitung „Daily Express", der sich in Kopenhagen aufhielt, hatte Lenin gebeten, vier Fragen zu beantworten. Lenins Antwort traf am 22. Februar in Kopenhagen ein und wurde am folgenden Tag im „Daily Express" veröffentlicht. *360*

[84] Lenin meint die antimarxistischen Anschauungen von A. Bogdanow und anderen, die unter dem Deckmantel einer „proletarischen Kultur" reaktionäre bürgerliche Ansichten in der Philosophie (Machismus) und dekadente Geschmacksrichtungen in der Kunst (Futurismus) verbreiteten.

Bogdanow und seine Anhänger leugneten die führende Rolle der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates beim kulturellen Aufbau und trennten die Entwicklung der sowjetischen Kultur von den allgemeinen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus; sie bestritten, daß das Proletariat die besten Errungenschaften des kulturellen Erbes der Vergangenheit ausnutzen muß. Lenin wandte sich entschieden gegen die Versuche, die antimarxistischen, bürgerlichen Theorien Bogdanows in die Organisationen des „Proletkult" hineinzutragen; das ZK der KPR(B) verurteilte in seinem Brief „Über die Organisationen des Proletkult", der in der „Prawda" vom 1. Dezember 1920 veröffentlicht wurde, diese schädlichen Theorien. Ab 1922 begannen die Organisationen des „Proletkult" zu zerfallen. 370

85 Lenin meint das Dekret über den Frieden, das vom II. Gesamtrussischen Kongreß der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten am 26. Oktober (8. November) 1917 angenommen wurde. (Siehe Werke, Bd. 26, S. 239 bis 242.) 375

86 Lenin meint die 1918 und 1919 von Ausländergruppen in der KPR(B) für die Truppen der Interventen und für die Kriegsgefangenen in englischer, deutscher und französischer Sprache herausgegebenen Zeitungen. In englischer Sprache erschien die Zeitung „The Call" (Der Ruf), die an der Nordfront verbreitet wurde. In deutscher Sprache erschienen zwei Zeitungen: „Der Völkerfriede" und „Weltrevolution". Beide wurden unter den deutschen Kriegsgefangenen und in der Ukraine verbreitet. In französischer Sprache erschien die Wochenschrift „La Lanterne", die im Süden Rußlands verbreitet wurde. 377

87 Lenin meint das Dekret des Rats der Volkskommissare vom 18. (31.) Dezember 1917 über die Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands. Dieses Dekret wurde Svinhufvud, dem Präsidenten der finnischen bürgerlichen Regierung, von Lenin persönlich überreicht. Am 22. Dezember 1917 (4. Januar 1918) wurde das Dekret über die Unabhängigkeit Finnlands in der Sitzung des Gesamtrussischen ZEK bestätigt. 380

88 Lenin meint die Vorbereitung des sogenannten „Kapp-Putsches", eines militaristisch-monarchistischen Umsturzes in Deutschland, der von den reaktionärsten Kreisen des deutschen Monopolkapitals und des Großgrundbesitzes unter offener Duldung der sozialdemokratischen Koalitionsregierung organisiert wurde. Am 13. März 1920 schickten die Putschisten, an deren Spitze Kapp und General Lüttwitz standen, Truppen nach Berlin. Die Regierung leistete keinen Widerstand und flüchtete nach Stuttgart. Die Putschisten erklärten sie für abgesetzt und bildeten eine neue Regierung. Die Arbeiter beantworteten den Umsturz mit einem machtvollen General-

streik, der in bewaffnete Kämpfe mit den Putschisten hinüberwuchs. Dieser Widerstand fegte am 17. März die Kapp-Regierung hinweg. Die SPD-, Gewerkschafts- und rechten USPD-Führer zerschlugen jedoch die einheitliche Kampffront der Arbeiterklasse. An die Macht kam wiederum eine sozialdemokratische Koalitionsregierung, die mit erneuten Repressalien gegen die Arbeiter vorging. *385*

89 Die Tagesordnung des IX. Parteitags der KPR(B) war am 11. Februar 1920 in Nr. 30 der „Prawda" veröffentlicht worden. *395*

90 Lenin wurde im Februar 1920 von zwei Organisationen als Deputierter in den Moskauer Sowjet gewählt: von der Staatlichen Konditoreiwarenfabrik Nr. 3 (jetzt „Bolschewik") und von den Arbeitern und Angestellten der Station Chowrino an der Nikolaus-Eisenbahn. *402*

91 Lenin meint die Thesen des ZK der KPR(B) zum IX. Parteitag „Die nächsten Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus". *420*

92 Anläßlich des Todestages von J. M. Swerdlow fand im Großen Theater eine Gedenkfeier statt, an der die Mitglieder des ZK der KPR(B), des Gesamtrussischen ZEK, des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften und Vertreter weiterer Organisationen teilnahmen. Lenin hielt im Namen des Zentralkomitees der KPR(B) die Gedenkrede. *426*

93 Die Reden *„Über die Arbeit für das Verkehrswesen"* und *„Über Arbeitsdisziplin"* hielt Lenin Ende März 1920. Die Aufnahme der Reden Lenins auf Schallplatten wurde von der Zentralen Agentur des Gesamtrussischen ZEK zur Beschaffung und Verbreitung von Presseerzeugnissen organisiert. Innerhalb von drei Jahren (1919–1921) wurden 13 Reden Lenins aufgenommen. *427*

94 *Der IX. Parteitag der KPR(B)* tagte vom 29. März bis 5. April 1920 in Moskau. Auf dem Parteitag waren 554 Delegierte mit beschließender und 162 Delegierte mit beratender Stimme anwesend, die 611 978 Parteimitglieder vertraten. Der Parteitag behandelte hauptsächlich Fragen des wirtschaftlichen Aufbaus. Es wurde folgende Tagesordnung angenommen: 1. Bericht des Zentralkomitees; 2. die nächsten Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus; 3. die Gewerkschaftsbewegung; 4. Organisationsfragen; 5. die Aufgaben der Kommunistischen Internationale; 6. das Verhältnis zu den Genossenschaften; 7. der Übergang zum Milizsystem; 8. Wahl des Zentralkomitees.

Der Parteitag wurde im Großen Theater mit einer Begrüßungsansprache W. I. Lenins eröffnet. Lenin erstattete den Rechenschaftsbericht über die politische Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei und hielt das Schlußwort zu dem Bericht, er sprach über den wirtschaftlichen Aufbau, zur Ge-

nossenschaftsfrage, hielt eine Rede bei der Schließung des Parteitags und äußerte sich zu der Liste der Kandidaten des Zentralkomitees der Partei. Der IX. Parteitag legte die nächsten wirtschaftlichen Aufgaben auf dem Gebiet des Verkehrswesens, des Ernährungswesens, der Brennstoffversorgung und der Industrie fest; der Parteitag wies auf die Notwendigkeit der Beteiligung der Gewerkschaften am wirtschaftlichen Aufbau hin. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Parteitag der Frage des einheitlichen Wirtschaftsplans; der wichtigste Punkt in diesem Plan war die Frage der Elektrifizierung der gesamten Volkswirtschaft des Landes. Der Parteitag erteilte der parteifeindlichen Gruppe des „demokratischen Zentralismus" (Sapronow, Ossinski u. a.), die sich zusammen mit Rykow und Tomski gegen das Prinzip der Einzelleitung und gegen die persönliche Verantwortlichkeit der Betriebsleiter wandte und die Grundlagen der Leitung der Industrie zu untergraben trachtete, eine entschiedene Abfuhr. 1927 wurde die Gruppe des „demokratischen Zentralismus" zusammen mit den Anführern des Trotzkismus vom XV. Parteitag der KPdSU(B) aus der Partei ausgeschlossen.

Auf dem IX. Parteitag wurden W. I. Lenin, A. A. Andrejew, F. E. Dzierzynski, M. I. Kalinin, J. W. Stalin und andere als Mitglieder, W. M. Molotow, J. M. Jaroslawski und andere als Kandidaten ins ZK der KPR(B) gewählt.

Nach Beendigung des Parteitags fand eine Ehrung W. I. Lenins anläßlich seines bevorstehenden 50. Geburtstages statt. Dabei sprachen M. I. Kalinin, J. M. Jaroslawski, F. J. Kon u. a. Es wurde beschlossen, eine Gesamtausgabe der Werke W. I. Lenins herauszubringen. *431*

95 *„Iswestija Zentralnowo Komiteta Rossiskoi Kommunistitscheskoi Partii (bolschewikow)"* (Nachrichten des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands [Bolschewiki]) – Informationsbulletin des ZK, das auf Beschluß des VIII. Parteitags der KPR(B) gegründet wurde und erstmalig im Mai 1919 in Moskau erschien. Im Oktober 1929 wurden die „Iswestija ZK" in die Zeitschrift „Partinoje Stroitelstwo" (Parteiaufbau) umgewandelt, die bis Juni 1946 erschien. *453*

96 *„Ekonomitscheskaja Shisn"* (Das Wirtschaftsleben) – Tageszeitung, die ab November 1918 als Organ des Obersten Volkswirtschaftsrats und der Volkskommissariate für Wirtschaft herausgegeben wurde. Die Zeitung erschien bis November 1937; zuletzt war sie das Organ des Volkskommissariats für Finanzen der UdSSR, der Staatsbank und anderer Finanzinstitutionen der UdSSR sowie des ZK des Verbandes der Bankangestellten. *455/456*

[97] Als *„Dekret über die diktatorischen Vollmachten"* bezeichneten die Menschewiki und Sozialrevolutionäre in demagogischer Weise das im März 1918 in der Presse veröffentlichte Dekret des Rats der Volkskommissare „Über die Zentralisierung der Verwaltung, den Schutz der Eisenbahnen und die Hebung ihrer Beförderungsleistung". *467*

[98] Vom IX. Parteitag der KPR(B) wurde eine Sektion für Genossenschaftsfragen gebildet, die in ihrer Sitzung vom 2. April 1920 mehrere Varianten der Thesen über das Genossenschaftswesen prüfte, die dem Parteitag zur Beratung vorlagen. In der Sitzung der Sektion wurden zuerst die Thesen Miljutins als Grundlage angenommen, der eine Verstaatlichung der Genossenschaften vorschlug. Nachdem Lenin gegen Miljutins Thesen Stellung genommen hatte, nahm der Parteitag mit überwältigender Mehrheit die von Lenin unterstützte Resolution an. *472*

[99] Das Dokument *„Über Kompromisse"* ist der Anfang eines unvollendet gebliebenen Leninschen Artikels. Die in diesem Dokument dargelegten Gedanken wurden von Lenin ausführlicher in seiner Arbeit „Der ‚linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" entwickelt. *484*

[100] Siehe Friedrich Engels, „Programm der blanquistischen Kommuneflüchtlinge", in „Internationales aus dem ‚Volksstaat' (1871–1875)", Berlin 1957, S. 47–56. *485*

[101] Der Text des Telegramms wurde von W. I. Lenin zusammen mit J. W. Stalin verfaßt. *487*

[102] Der *I. Gesamtrussische Verbandstag der Bergarbeiter, der Gründungskongreß der Bergarbeitergewerkschaft*, fand vom 1. bis 6. April 1920 in Moskau statt. An dem Kongreß nahmen 173 Delegierte teil, die etwa 200 000 Arbeiter des Bergbaus vertraten. Lenin sprach auf dem Kongreß zwischen dem 4. und dem 6. April. *488*

[103] Der *III. Gesamtrussische Gewerkschaftskongreß* fand vom 6. bis 13. April 1920 in Moskau im Haus der Gewerkschaften statt. An dem Kongreß nahmen ungefähr 1600 Delegierte teil, die über 4 Millionen Gewerkschaftsmitglieder vertraten. 1180 Delegierte waren Kommunisten und mit ihnen Sympathisierende. Auf der Tagesordnung standen folgende Fragen: Bericht über die Tätigkeit des Zentralrats der Gewerkschaften; Bericht über die Tätigkeit des Volkskommissariats für Arbeit; die Aufgaben der Gewerkschaften; Organisationsfrage; Tarifpolitik; die materielle Versorgung der Arbeiter; Gewerkschaften und Volkswirtschaft; die internationale Gewerkschaftsbewegung; Kultur- und Bildungsarbeit.

Lenin sprach in der zweiten Plenarsitzung des Kongresses. Nach seiner Rede nahm der Kongreß eine Resolution an, in der die Arbeiter und alle Werktätigen Sowjetrußlands aufgerufen wurden, den Kampf gegen die wirtschaftliche Zerrüttung energisch aufzunehmen, unter den Gewerkschaftsmitgliedern eine feste Arbeitsdisziplin einzuführen und die Arbeitermassen über die Gewerkschaften und unter Führung der Kommunistischen Partei verstärkt in den kommunistischen Aufbau einzubeziehen. *495*

[104] Gemeint ist die Sonderzeitung „Kommunistitscheski Subbotnik", die von den Redaktionen und Mitarbeitern der Moskauer Zeitungen und der Telegrafenagentur „ROSTA" auf dem Subbotnik am 10. April 1920 vorbereitet wurde. *509*

[105] Der *III. Gesamtrussische Verbandstag der Arbeiter der Textilindustrie* fand vom 16. bis 20. April 1920 in Moskau statt. An dem Verbandstag nahmen 358 Delegierte teil, davon 199 Kommunisten und mit ihnen Sympathisierende, 156 Parteilose und 3 Menschewiki. Lenin sprach in der sechsten Plenarsitzung. Das Präsidium beglückwünschte Lenin im Namen des gesamten Verbandstages zu seinem 50. Geburtstag, die Delegierten begrüßten Lenin mit stürmischem Beifall. *512*

[106] Zu Ehren des 50. Geburtstages von W. I. Lenin veranstaltete das Moskauer Komitee der KPR(B) eine Feier unter Teilnahme von Moskauer Parteiarbeitern. Auf dieser Feier sprachen Gorki, Lunatscharski, Olminski, Stalin u. a. Mit stürmischem Beifall herzlich begrüßt, antwortete Lenin. *520*

[107] Deutscher Originaltext siehe „Märzfeier 1902", Festschrift der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand zum Gedenktag der Revolution von 1848. *521*

DATEN AUS DEM LEBEN UND WIRKEN W. I. LENINS

(September 1919 bis April 1920)

1919

3. September Lenin hält auf der Konferenz parteiloser Arbeiter und Rotarmisten der Moskauer Stadtbezirke Basmanny, Lefortowo, Alexejewskoje und Sokolniki eine Rede über die politische Lage.

5. September Lenin telegrafiert an das Baschkirische Revolutionskomitee, daß es notwendig ist, die baschkirischen Truppenteile sofort für die Verteidigung Petrograds einzusetzen; er läßt den baschkirischen Rotarmisten Grüße ausrichten.

12. September Lenin leitet die Sitzung des Rats für Verteidigung, auf der folgende Fragen erörtert werden: die Ergebnisse der Arbeiten im Moskauer Steinkohlenbecken; die Bewilligung von Lebensmitteln für die Arbeiter von Petrograd und Kronstadt, die mit besonders wichtigen Arbeiten bei der Verteidigung beschäftigt sind, u. a.

Lenin übersendet J. W. Stalin eine Eingabe des Komitees der Arbeiter und Angestellten des Smolny (Petrograd) über die Durchsetzung des Apparats des Petrograder Sowjets mit fremden Elementen und bittet, eine strenge Revision zur Untersuchung der in der Eingabe angeführten Tatsachen vorzunehmen.

16. September Lenin schreibt an S. I. Gussew einen Brief, in dem er die Leitung der militärischen Operationen durch den Revolutionären Kriegsrat der Republik sowie Trotzki, der die Arbeit an der Südfront desorganisiert hat, scharf kritisiert.

18.–20. September Lenin schreibt den Artikel „Wie die Bourgeoisie die Renegaten ausnutzt".

23. September Lenin schreibt den Brief „An die amerikanischen Arbeiter".
Lenin spricht auf der IV. Konferenz parteiloser Arbeiterinnen der Stadt Moskau.

24. September Lenin leitet die Sitzung des Rats für Verteidigung, auf der u. a. folgende Fragen erörtert werden: die Festlegung des Gebiets, über das im Zusammenhang mit der Offensive Denikins der Belagerungszustand verhängt werden soll, und die Vorbereitung dieses Gebiets auf die Verteidigung; die Organisierung der allgemeinen militärischen Ausbildung; die Ausrüstung der Abteilungen für Lebensmittelbeschaffung mit Waffen und Kleidung.

26. September Lenin leitet die Plenartagung des ZK der KPR(B). Auf dem Plenum werden folgende Fragen erörtert: die Durchführung der Woche der Partei, Maßnahmen zur Verstärkung der Südfront, die Stellung zum Kosakentum u. a.

September/ Oktober Lenin arbeitet an den Plänen und Dispositionen zu der Schrift „Über die Diktatur des Proletariats".

2. Oktober Lenin sendet den Petrograder Arbeitern ein Telegramm, in dem er ihre energische Arbeit bei der Durchführung der Mobilisierung für die Südfront begrüßt.

3. Oktober Lenin schreibt den Artikel „Das Beispiel der Petrograder Arbeiter".

5. Oktober Lenin schreibt die Antwort auf Fragen des Korrespondenten der amerikanischen Zeitung „The Chicago Daily News".

6. Oktober Lenin schickt dem II. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands ein Begrüßungsschreiben.

8. Oktober Lenin gibt dem Gouvernementskomitee der Partei und dem Gouvernements-Exekutivkomitee in Orenburg die Direktive, die Südfront durch Entsendung von Truppenverstärkungen zu unterstützen.

10. Oktober Lenin schreibt den Artikel „Gruß den italienischen, französischen und deutschen Kommunisten".
Lenin dankt den Arbeitern von Ufa, die die Brücke über den Fluß Belaja wiederaufgebaut haben, telegrafisch für die vorfristige Beendigung der Arbeit.

11. Oktober Lenin schreibt den Artikel „Der Staat der Arbeiter und die Woche der Partei."

13. Oktober Lenin übermittelt dem Revolutionären Kriegsrat der V. Armee und dem Kommandierenden der Turkestanischen Front, M. W. Frunse, telegrafisch die Direktive des ZK, die Südfront zu unterstützen.

14. Oktober In einem Telegramm erteilt Lenin dem Exekutivkomitee des Petrograder Sowjets die Direktive, die Mitarbeiter der Sowjetinstitutionen für die Front zu mobilisieren, die Offensive Judenitschs abzuwehren und die Südfront weiterhin zu unterstützen.

15. Oktober Lenin gibt dem Revolutionären Kriegsrat der Republik Anweisung, schnellstens Funkanlagen an die Südfront zu schikken.

Lenin gibt N. A. Semaschko Anweisung, den Entwurf eines Dekrets über die Bildung eines Hilfskomitees für Verwundete beim Gesamtrussischen ZEK auszuarbeiten.

16. Oktober Vom Balkon des Moskauer Sowjets hält Lenin eine Begrüßungsansprache an die zur Denikinfront abrückenden Abteilungen kommunistischer Arbeiter der Gouvernements Jaroslawl und Wladimir.

17. Oktober Lenin schreibt den Aufruf „An die Arbeiter und Rotarmisten Petrograds".

17./18. Oktober Lenin fordert beim Volkskommissariat für Ernährungswesen Auskunft über die nach Petrograd geschickten Lebensmittel an und übermittelt diese Auskünfte dem Petrograder Sowjet.

18. Oktober Lenin erteilt dem Petrograder Komitee der KPR(B) die Direktive, die Zerschlagung Judenitschs zu beschleunigen, und macht Mitteilung über die Entsendung von Truppen an die Petrograder Front.

19. Oktober Lenin schreibt den Aufruf „An die Genossen Rotarmisten".

20. Oktober Lenin erteilt dem Vorsitzenden des Tulaer Gouvernements-Exekutivkomitees und dem Militärkommissar des Gouvernements die Direktive, die gesamte Arbeit auf militärische Art zu organisieren sowie alle Kräfte auf die militärische Arbeit und auf die Versorgung der Armee zu konzentrieren.

21. Oktober Lenin schreibt den Artikel „Die Ergebnisse der Woche der Partei in Moskau und unsere Aufgaben".

22. Oktober Lenin gibt dem Revolutionären Kriegsrat der Republik die Anweisung, für die endgültige Zerschlagung Judenitschs zusätzlich 20 000 Petrograder Arbeiter zu mobilisieren.

24. Oktober Lenin hält im Blauen Saal des Hauses der Gewerkschaften eine Begrüßungsrede vor den an die Front mobilisierten kommunistischen Arbeitern von Iwanowo-Wosnessensk.
Lenin spricht zu den an die Front abrückenden Hörern der Swerdlow-Universität.

28. Oktober Lenin spricht zu den an die Front abrückenden Teilnehmern der Lehrgänge für außerschulische Bildung.
Lenin schreibt Briefe an ausländische Kommunisten: an die französischen und an die italienischen Kommunisten, an die Mitglieder des ZK der Kommunistischen Partei Deutschlands und an die Gruppe von Kommunisten, die sich von der Kommunistischen Partei Deutschlands abgespalten hat.

30. Oktober Lenin schreibt den Artikel „Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats".

1. November Lenin gibt über direkte Leitung nach Petrograd Anweisung, starke Kräfte zur Zerschlagung Judenitschs bei Petrograd zu konzentrieren.

5. November Anläßlich des zweijährigen Bestehens der Sowjetmacht schreibt Lenin den Artikel „Gruß den Petrograder Arbeitern".

6. November Lenins Artikel „Die Sowjetmacht und die Lage der Frau", der anläßlich des zweijährigen Bestehens der Sowjetmacht geschrieben wurde, wird veröffentlicht.
Lenin leitet die Sitzung des Politbüros des ZK der KPR(B), in der die Frage der Einberufung der Gesamtrussischen Parteikonferenz und des Gesamtrussischen Sowjetkongresses entschieden wird. Ferner wird ein Beschluß über Verstärkungen für die Südfront gefaßt.

7. November Lenins Artikel „Zwei Jahre Sowjetmacht" wird veröffentlicht.
In der gemeinsamen Sitzung des Gesamtrussischen ZEK, des Moskauer Sowjets, des Gesamtrussischen Zentralrats der

Gewerkschaften und der Betriebskomitees hält Lenin eine Rede zum zweiten Jahrestag der Oktoberrevolution.

10. November Lenins Brief „An die Genossen Kommunisten Turkestans" wird veröffentlicht.

11. November Lenin telegrafiert an den Vorsitzenden der Besonderen Kommission für die Versorgung der Ostfront, daß die Versorgung der Arbeiter des Urals mit Lebensmitteln geregelt werden muß.

Lenin leitet die Sitzung des Rats der Volkskommissare, in der folgende Fragen erörtert werden: Schaffung eines einheitlichen Organs für die Forstwirtschaft (Lenin verfaßt den Beschlußentwurf); Mobilisierung der Angestellten der Sowjetinstitutionen für die Holzbeschaffung; Versorgung der Tretjakow-Galerie, der Bibliotheken und anderer Kultur- und Bildungsstätten mit Heizmaterial; kameradschaftliche Disziplinargerichte, u. a.

13. November Das von Lenin verfaßte Rundschreiben des ZK der KPR(B) an die Parteiorganisationen „Auf zum Kampf gegen die Brennstoffkrise!" wird veröffentlicht.

18. November Lenin hält auf der I. Gesamtrussischen Konferenz über die Parteiarbeit auf dem Lande eine Rede.

21. November Lenin führt mit einer Gruppe von Delegierten des II. Gesamtrussischen Kongresses der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens eine Vorbesprechung durch.

Lenin führt den Vorsitz in der Sitzung des Politbüros, in welcher der von ihm verfaßte Resolutionsentwurf über die Sowjetmacht in der Ukraine erörtert und angenommen wird.

22. November Lenin spricht auf dem II. Gesamtrussischen Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens.

27. November Lenin erteilt dem Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrats die Direktive, die Frage der Veröffentlichung periodischer Berichte über die Ergebnisse der Arbeiten zur Entwicklung der Hauptzweige der Volkswirtschaft in der Zeitung „Ekonomitscheskaja Shisn" zu beraten.

29. November Lenin leitet die Plenarsitzung des ZK der KPR(B), in der über die Vorbereitung der Gesamtrussischen Parteikonferenz und des Gesamtrussischen Sowjetkongresses, über die Sowjet-

macht in der Ukraine und über andere Fragen beraten wird.

2.–4. Dezember VIII. Gesamtrussische Konferenz der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki). Lenin leitet die Arbeit der Konferenz.

2. Dezember Lenin eröffnet die Konferenz mit einer Ansprache, wird in das Präsidium gewählt und führt in der ersten (Vormittags-) Sitzung der Konferenz den Vorsitz.
In der zweiten (Abend-) Sitzung der Konferenz erstattet Lenin den Bericht über die politische Tätigkeit des Zentralkomitees und hält das Schlußwort zu diesem Bericht.
Lenin verfaßt den Resolutionsentwurf zur Frage der internationalen Politik, der von der Konferenz angenommen wird.

3. Dezember In der dritten (Vormittags-) Sitzung der Konferenz hält Lenin eine Rede über die Sowjetmacht in der Ukraine.
In der vierten (Abend-) Sitzung der Konferenz hält Lenin das Schlußwort zur Frage der Sowjetmacht in der Ukraine.

4. Dezember Lenin spricht auf dem I. Kongreß der landwirtschaftlichen Kommunen und Artels.

5.–9. Dezember VII. Gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter-, Bauern-, Rotarmisten- und Kosakendeputierten. Lenin leitet die Arbeit des Kongresses.

5. Dezember In der ersten Sitzung des Kongresses wird Lenin in das Präsidium gewählt, erstattet den Bericht des Gesamtrussischen ZEK und des Rats der Volkskommissare und bringt einen Resolutionsentwurf über die internationale Politik ein, der vom Kongreß einstimmig angenommen wird.

6. Dezember In der zweiten Sitzung des Kongresses hält Lenin das Schlußwort zum Bericht des Gesamtrussischen ZEK und des Rats der Volkskommissare.

8. Dezember In der zweiten Sitzung der Organisationssektion des Kongresses spricht Lenin in der Diskussion zum Referat über den Sowjetaufbau.

9. Dezember In der fünften Sitzung des VII. Sowjetkongresses wird W. I. Lenin in das Gesamtrussische ZEK gewählt.
Lenin hält die Schlußrede bei Beendigung des Kongresses.

11. Dezember Lenin ersucht den Kommissar für Ernährungswesen des Gouvernements Orjol telegrafisch, eine Beschwerde der Bauern des Amtsbezirks Lawrowo wegen eines zu hohen Getreidesolls zu prüfen und es gegebenenfalls zu senken.

16. Dezember Lenin schreibt den Artikel „Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats".

Nicht vor dem 17. Dezember In zwei Notizen an den Volkskommissar für Justiz, D. I. Kurski, gibt Lenin Hinweise für Maßnahmen zur Bekämpfung des Bürokratismus.

18. Dezember In der Zeitung „Smena" erscheint Lenins Grußschreiben zu der von der Petrograder Organisation des Kommunistischen Jugendverbandes durchgeführten „Woche der Jugend".

19. Dezember Lenin spricht im Gebäude der Prochorow-Manufaktur (jetzt Trjochgornaja) im Stadtbezirk Presnja auf einer Kundgebung zum Jahrestag des bewaffneten Dezemberaufstands 1905 in Moskau.

20. Dezember Lenin hält auf der Moskauer Stadtkonferenz der KPR(B) das Referat über die Subbotniks.
Lenin weist die Revolutionären Kriegsräte der Ostfront und der V. Armee sowie alle Institutionen des Volkskommissariats für Verkehrswesen an, Sofortmaßnahmen zu treffen, um mindestens zweihundert Lokomotiven ins Zentrum zu schikken, die dort zur Beförderung von Truppen- und Lebensmitteltransporten benötigt werden.

21. Dezember Lenin erteilt dem Gouvernementskomitee der KPR(B) und dem Gouvernements-Exekutivkomitee von Tula die Direktive, umgehend eine Lebensmittelhilfe für Moskau zu organisieren.

23. Dezember Lenin leitet die Sitzung des Rats der Volkskommissare, in der die Verbesserung der Lage der Wissenschaftler, die strikte Durchführung der vom VI. Sowjetkongreß angenommenen Gesetze und andere Fragen behandelt werden.

26. Dezember Lenin gibt dem Charkower Gouvernements-Exekutivkomitee telegrafisch die Anweisung, alle Kräfte anzuspannen, um das Zentrum mit Kohle zu beliefern und mehr Lokomotiven zu reparieren.

28. Dezember Lenin schreibt den „Brief an die Arbeiter und Bauern der Ukraine anläßlich der Siege über Denikin".

Dezember Lenin schreibt den Entwurf zu einer Resolution des Politbüros des ZK über die Partei der Borotbisten; er stellt die Frage der Auflösung dieser Partei, die gegen die Interessen des Proletariats gehandelt hat.

Zweite Dezemberhälfte Lenin entwirft eine Vergleichstabelle über den Verbrauch von Nahrungsmitteln durch die Bevölkerung der RSFSR vor dem imperialistischen Krieg und nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und schickt den Entwurf zur Begutachtung an die Statistische Zentralverwaltung.

31. Dezember Im Stadtbezirk Basmanny (im Gebäude der Getreidebörse) hält Lenin eine Neujahrsansprache über die von der Roten Armee errungenen Siege und über den bevorstehenden Kampf gegen die wirtschaftliche Zerrüttung.

1920

5. Januar Lenin beauftragt A. I. Swiderski, Mitglied des Kollegiums beim Volkskommissariat für Ernährungswesen, Vertreter der Arbeiter aus der Balaschichaer Fabrik zu empfangen und mit ihnen über die Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln zu beraten; er bittet, ihn über den gefaßten Beschluß zu informieren.

9. Januar Lenin leitet die Sitzung des Rats für Verteidigung, in der u. a. Maßnahmen zur Verbesserung der Kohlenindustrie im Ural erörtert werden.

10. Januar Lenin verfaßt ein Begrüßungsschreiben an den Kongreß der Arbeiterinnen und Bäuerinnen des Petrograder Gouvernements.

12. Januar In Telegrammen an die Revolutionären Kriegsräte der III. und V. Armee begrüßt Lenin die III. Armee anläßlich ihrer Umwandlung in eine Arbeitsarmee; in einer Notiz an den Volkskommissar für Ernährungswesen, A. D. Zjurupa, umreißt er den Entwurf eines Beschlusses des Rats der Volkskommissare zu dieser Frage.

In einer Sitzung der kommunistischen Fraktion des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften hält Lenin eine Rede über die Bedeutung der Disziplin sowie über Einzelleitung und Kollegialitätsprinzip bei der Verwaltung von Wirtschaftsbetrieben.

13. Januar In einer Sitzung der kommunistischen Fraktion des Gesamtrussischen ZEK spricht Lenin zur Frage der Arbeitsdienstpflicht.

16. Januar In einem an Tomski gerichteten Brief an den Gesamtrussischen Zentralrat der Gewerkschaften kritisiert Lenin scharf den Schlendrian, den Bürokratismus und die Unbeholfenheit der Leiter des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften bei der Verwendung qualifizierter Arbeiter für die Wiederherstellung des Verkehrswesens; er fordert praktische Maßnahmen zur Bekämpfung des Bürokratismus.

17. Januar Lenin leitet eine Sitzung des Rats der Volkskommissare, in der u. a. folgende Fragen beraten werden: Erweiterung der Anbaufläche; Zustand der Arbeit im Post- und Fernmeldewesen – Lenin macht Verbesserungsvorschläge zum Entwurf des Beschlusses; Abschaffung der Todesstrafe; Verewigung von A. I. Herzens Andenken; Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Sowjetangestellten.

Lenin erteilt dem Kommandierenden der Turkestanischen Front, M. W. Frunse, die Direktive, den Bau der Eisenbahnlinie Alexandrow-Gai – Emba und die Lieferung von Erdöl ins Zentrum zu beschleunigen.

20. Januar Lenin leitet die Sitzung des Rats der Volkskommissare, in der eine Verordnung über den Ukrainischen Rat der Arbeitsarmee erörtert wird. Auf Beschluß des Rats der Volkskommissare wird J. W. Stalin zum Vorsitzenden des Ukrainischen Rats der Arbeitsarmee ernannt.

23. Januar Lenin leitet die Sitzung des Politbüros des ZK und bringt den Entwurf einer Direktive für die Ausarbeitung einer Verordnung über die Arbeiter- und Bauerninspektion ein.

In einem Brief an G. M. Krshishanowski gibt Lenin Hinweise für die Aufstellung eines Plans zur Elektrifizierung der RSFSR.

24. Januar Lenin schickt seine Bemerkungen zur Verordnung über die Arbeiter- und Bauerninspektion an J. W. Stalin.
Lenin spricht auf der Konferenz parteiloser Arbeiter und Rotarmisten des Moskauer Stadtbezirks Presnja.

25. Januar W. I. Lenin schickt die Bitte der Hauptverwaltung für die Versorgung der Armee mit Lebensmitteln, den Beschluß des ZK der Partei über die Versetzung der Mitarbeiter des Ernährungswesens der Westfront zu überprüfen, zur Begutachtung an J. W. Stalin und berät sich mit ihm über diese Frage.

26. Januar W. I. Lenin leitet eine Beratung über die Genossenschaften; auf der Beratung werden folgende Fragen erörtert: Vereinigung der verschiedenen Arten von Genossenschaften und Liquidierung des Rats der Genossenschaftstagungen sowie die Rolle der Konsumgenossenschaften bei der Beschaffungsarbeit; Lenin entwirft Verordnungen und Richtlinien über die Genossenschaften.

27. Januar Lenin spricht auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß der Volkswirtschaftsräte.
Lenin leitet die Sitzung des Rats der Volkskommissare und stellt den Entwurf einer Note an die polnische Regierung im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Überfalls des bürgerlich-gutsherrlichen Polens auf Sowjetrußland zur Diskussion. In der Sitzung werden Dekrete über das Genossenschaftswesen angenommen. Ferner wird über die Verwaltung der Sowjetwirtschaften, den Außenhandel und andere Fragen beraten.

31. Januar Lenin leitet die Plenarsitzung des ZK der Partei, in der die Resolution über die Arbeiter- und Bauerninspektion bestätigt wird.

1. Februar Lenin schreibt an die Mitglieder des Rats für Verteidigung einen Brief, in dem er in Anbetracht der katastrophalen Lage des Eisenbahnwesens eine Reihe außerordentlicher Maßnahmen vorschlägt.
Lenin macht sich Notizen für den Entwurf einer Verordnung über die Prämierung von Arbeitern und Angestellten.
Lenin spricht in einer Beratung der Vorsitzenden der Gou-

vernements- und Kreis-Exekutivkomitees über die Aufgaben der Exekutivkomitees.

2. Februar Auf der ersten Tagung des Gesamtrussischen ZEK der VII. Wahlperiode erstattet Lenin den Bericht über die Arbeit des Gesamtrussischen ZEK und des Rats der Volkskommissare.

3. Februar Lenin weist den Vorsitzenden des Nishni-Nowgoroder Gouvernements-Exekutivkomitees an, die Arbeit des Nishni-Nowgoroder Radiolaboratoriums zu unterstützen.

4. Februar Über direkte Leitung wendet sich W. I. Lenin an J. W. Stalin mit der Bitte, seine ganze Aufmerksamkeit und Energie auf die Unterstützung der Kaukasusfront zu konzentrieren.

Vor dem 5. Februar Lenin schreibt den „Entwurf (oder Thesen) für eine Antwort der KPR auf das Schreiben der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands".

5. Februar Lenin spricht auf der Konferenz der Eisenbahner des Moskauer Eisenbahnknotenpunkts.

7. Februar Lenin schreibt den Artikel „Wenn schon Krieg, dann wie im Krieg".

9. Februar Lenin spricht auf der Parteilosenkonferenz der Arbeiter und Rotarmisten des Stadtbezirks Blaguscha-Lefortowo.

14. Februar Lenin schreibt den Artikel „Notizen eines Publizisten".

16. Februar In einem Telegramm an J. W. Stalin nach Charkow billigt Lenin die durchgeführten Maßnahmen zur Verminderung der Pflichtablieferung und die Verteilung eines Teils des erfaßten Getreides an die Dorfarmut.

17. Februar Lenin erkundigt sich bei G. K. Ordshonikidse telegrafisch nach dem Zustand der sowjetischen Truppen an der Kaukasusfront und fordert die Durchführung außerordentlicher Maßnahmen zur Erhöhung ihrer Kampffähigkeit.

18. Februar In einem Telegramm an J. W. Stalin nach Charkow billigt Lenin die in der Ukraine durchgeführten Maßnahmen und gibt die Anweisung, sofort Verstärkungen an die Kaukasusfront zu schicken sowie die Lieferung von Getreide, Kohle u. a. zu forcieren.

Lenin schreibt die Antworten auf Fragen der Korresponden-

ten der amerikanischen Zeitung „New York Evening Journal" und der englischen Zeitung „Daily Express".

20. Februar Lenin erteilt J. W. Stalin nach Charkow über direkte Leitung telegrafisch die Anweisung, außerordentliche Maßnahmen zur sofortigen Verlegung von zwei Divisionen der Südwestfront an die Kaukasusfront zu ergreifen.

21. Februar Lenin schreibt anläßlich der Wahlen zum Moskauer Sowjet den Aufruf „An die Arbeiterinnen".
Lenin gibt den Bauleitern der Eisenbahnlinie Alexandrow-Gai – Emba die Anweisung, energische Maßnahmen zur Beschleunigung des Baus der Eisenbahnlinie zu treffen, und ersucht das Volkskommissariat der Arbeiter- und Bauerninspektion und den Revolutionären Kriegsrat der Republik, die Fortführung des Baus durch die erforderlichen Geld- und Transportmittel, Brennstoff und sonstige Materialien zu garantieren.

22. Februar W. I. Lenin weist in einem Telegramm an J. W. Stalin in Charkow auf die Notwendigkeit hin, in allen militärischen Institutionen Dolmetscher zu haben sowie Anträge und Schriftstücke in ukrainischer Sprache entgegenzunehmen.
In einem Telegramm an J. W. Stalin in Charkow gibt Lenin Hinweise zur Organisierung der Dorfarmut und der Mittelbauern und ersucht, alles zu tun, um die Zerschlagung Denikins zu beschleunigen.

25. Februar Lenin spricht in der III. Gesamtrussischen Beratung der Leiter der Unterabteilungen für außerschulische Bildung bei den Gouvernementsabteilungen für Volksbildung.
In einem Brief an die Kollegiumsmitglieder des Volkskommissariats für Ernährungswesen ersucht Lenin, unverzüglich über eine Lebensmittelhilfe für die Arbeiter des Uchtomski-Werkes (in Ljuberzy) im Moskauer Gouvernement zu beraten.

27. Februar Lenin gibt dem Revolutionären Kriegsrat der Republik die Anweisung, in Anbetracht der Notwendigkeit, daß für den Fall eines Angriffs des gutsherrlichen Polens gegen Sowjetrußland Vorbereitungen für einen Krieg mit Polen getroffen werden müssen, der Verstärkung der Westfront die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

In einem Brief an die Kollegiumsmitglieder des Volkskommissariats für Ernährungswesen bittet Lenin um Auskunft, ob es möglich ist, den Lehrern des Kreises Wesjegonsk im Gouvernement Twer mehr Lebensmittel zuzuteilen.

28. Februar Auf dem Straßburger Kongreß der französischen Sozialistischen Partei wird Lenins Antwortschreiben an J. Longuet verlesen, in dem Lenin mitteilt, daß die französische Sozialistische Partei nur unter der Bedingung in die III. Internationale aufgenommen werden kann, daß die Opportunisten aus ihren Reihen ausgeschlossen werden.

Februar Lenin wird von der Staatlichen Konditoreiwarenfabrik Nr. 3 (jetzt „Bolschewik") und von den Arbeitern und Angestellten der Station Chowrino als Deputierter in den Moskauer Sowjet gewählt.

1. März Lenin empfängt eine Arbeiterdelegation aus der Gluchowoer Manufaktur und erkundigt sich beim Volkskommissariat für Ernährungswesen, der Hauptverwaltung Textil und dem Volkskommissariat für Landwirtschaft nach der Versorgungslage der Arbeiter dieses Betriebes.
Lenin spricht auf dem I. Gesamtrussischen Kongreß der werktätigen Kosaken.
Lenin spricht auf dem II. Gesamtrussischen Verbandstag des medizinischen und Sanitätspersonals.

2. März Das von Lenin verfaßte Schreiben des ZK an die Organisationen der KPR(B) über die Vorbereitung des Parteitages wird veröffentlicht.

4. März Lenin schreibt den Artikel „Zum Internationalen Frauentag".

6. März Lenin spricht in der Sitzung des Moskauer Sowjets der Arbeiter- und Rotarmistendeputierten.
Lenin spricht in der Festsitzung des Moskauer Sowjets zum ersten Jahrestag der Gründung der III. Internationale.

9. März Lenin gibt dem Sibirischen Revolutionskomitee die Anweisung, den Menschewiki und Sozialrevolutionären in Verhandlungen über ihre Beteiligung an der im Fernen Osten gebildeten Regierung keinerlei Zugeständnisse zu machen.

10. März Lenin gibt den Volkskommissariaten die Anweisung, eine Beratung für die Ausarbeitung außerordentlicher Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgungslage der Arbeiter des Gouvernements Iwanowo-Wosnessensk einzuberufen.
Lenin leitet eine Sitzung des Rats für Verteidigung, in der folgende Fragen erörtert werden: Eisenbahnverkehr; Organisierung von operativen Sitzungen des Rats für Verteidigung – Lenin macht Ergänzungsvorschläge zum Beschlußentwurf; Versorgung der Baustelle des Kraftwerks Kaschira mit Arbeitskräften; Versorgung der Arbeiter von Iwanowo-Wosnessensk mit Lebensmitteln, u. a.

11. März In einem Telegramm an G. K. Ordshonikidse, Kaukasusfront, gibt Lenin die Anweisung, im Hinblick auf einen möglichen Überfall des bürgerlich-gutsherrlichen Polens auf Sowjetrußland Truppen an die Westfront zu werfen.

14. März Lenin schreibt G. M. Krshishanowski seine Bemerkungen zum ersten Entwurf einer programmatischen Erklärung über die Arbeit der Staatlichen Kommission für die Elektrifizierung Rußlands (GOELRO).
In einem Telegramm an S. M. Kirow in Astrachan fragt Lenin nach dessen Ansicht über die Methoden der Beförderung von Erdöl.

15. März Lenin spricht auf dem III. Gesamtrussischen Verbandstag der Schiffahrtsarbeiter.
In einer Sitzung der kommunistischen Fraktion des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften tritt Lenin für das Prinzip der Einzelleitung bei der Verwaltung von Wirtschaftsbetrieben ein.

16. März Lenin spricht in der Gedenkfeier für J. M. Swerdlow im Großen Theater.

17. März Lenin erteilt dem Revolutionären Kriegsrat der Kaukasusfront, G. K. Ordshonikidse, telegrafisch die Direktive, alle Kraft auf die Einnahme von Baku zu konzentrieren.

19. März Lenin leitet die Sitzung des Rats für Verteidigung, in der folgende Fragen beraten werden: außerordentliche Maßnahmen zur Verstärkung des Grenzschutzes der Republik; Schiffahrt; Bildung einer Kommission zur Berechnung der

Schäden, die der Sowjetrepublik durch den Überfall der imperialistischen Staaten und durch die Blockade zugefügt worden sind.
Lenin teilt A. M. Gorki in einem Telegramm nach Petrograd mit, daß seine Bitte um eine bessere Versorgung der Wissenschaftler erfüllt wird.

22. März Lenin empfängt Vertreter des Zentralbüros der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens und unterhält sich mit ihnen über die Bildung der Tatarischen Republik.

23. März Lenin leitet die Sitzung des Rats der Volkskommissare, in der u. a. folgende Fragen erörtert werden: Bestätigung des Entwurfs einer Verordnung über die Staatliche Kommission für die Elektrifizierung Rußlands; über die Betriebe, die der unmittelbaren Leitung durch die zentralen Organe des Obersten Volkswirtschaftsrats unterstehen – Lenin verfaßt einen Beschlußentwurf; Waldkonzession für Estland.

25. März Lenin wird von der Moskauer Stadtkonferenz der KPR(B) als Delegierter zum IX. Gesamtrussischen Parteitag der KPR(B) gewählt.
Lenin leitet die Sitzungen des Rats für Verteidigung und des Rats der Volkskommissare, in denen folgende Fragen beraten werden: Wassertransport; über die verstärkte Lieferung von Getreide und Fisch in das Zentrum; Bildung eines Komitees zur Verbesserung der Lage der Wissenschaftler, u. a.

Ende März Lenin spricht zwei Reden auf Schallplatten: „Über die Arbeit für das Verkehrswesen" und „Über Arbeitsdisziplin".

29. März bis 5. April IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki). Lenin leitet die Arbeit des Parteitags.

29. März W. I. Lenin eröffnet den Parteitag mit einer Ansprache.
Lenin wird in das Präsidium des Parteitags gewählt.
Lenin erstattet den Rechenschaftsbericht über die politische Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei.

30. März In der zweiten (Vormittags-) Sitzung des Parteitags hält Lenin das Schlußwort zum Bericht des ZK.

31. März In der vierten (Vormittags-) Sitzung des Parteitags hält Lenin seine Rede über den wirtschaftlichen Aufbau.

März–April Lenin schreibt den Artikel „Über Kompromisse".

2. April W. I. Lenin und J. W. Stalin schicken an G. K. Ordshonikidse im Revolutionären Kriegsrat der Kaukasusfront ein Telegramm mit Direktiven über das Verhalten zu den Mohammedanern, insbesondere beim Einmarsch in Dagestan.

3. April In der achten (Abend-) Sitzung des IX. Parteitags der KPR(B) hält Lenin seine Rede zur Genossenschaftsfrage.

Zwischen dem 4. und 6. April Lenin spricht auf dem I. Gesamtrussischen Verbandstag der Bergarbeiter.

5. April In der zehnten (Vormittags-) Sitzung des Parteitags wird die Wahl W. I. Lenins in das Zentralkomitee der KPR(B) bekanntgegeben.
Lenin hält die Rede bei der Schließung des Parteitags.
Lenin spricht kurz zu der Liste der Kandidaten des Zentralkomitees.
Die Parteitagsdelegierten ehren W. I. Lenin anläßlich seines bevorstehenden 50. Geburtstags; es sprechen M. I. Kalinin, J. M. Jaroslawski, F. J. Kon u. a. Es wird beschlossen, eine Gesamtausgabe der Werke W. I. Lenins herauszubringen.

6. April Lenin richtet an W. W. Adoratski nach Kasan die briefliche Anfrage, ob es ihm möglich sei, Materialien zur Geschichte des Bürgerkriegs und zur Geschichte der Sowjetrepublik zusammenzutragen.
Lenin leitet die Sitzung des Rats der Volkskommissare, in der über die Nationalisierung der Bücherbestände und über eine bessere Ausnutzung der Moskauer und Petrograder Buchbestände in der Provinz und auf dem Lande beraten wird.

7. April Lenin spricht auf dem III. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß.

8. April Lenin schreibt den Artikel „Von der Zerstörung einer jahrhundertealten Ordnung zur Schaffung einer neuen".

14. April W. I. Lenin und J. W. Stalin legen dem Rat für Arbeit und Verteidigung den Entwurf eines Dekrets über die Militarisierung der Kohlenindustrie des Donezbeckens zur Bestätigung vor.

16. April Lenin leitet die Sitzung des Rats für Arbeit und Verteidigung, in der u. a. folgende Fragen beraten werden: Maßnahmen zur verstärkten Ausfuhr von Erdöl; Einführung einer Kontrolle über den Brennstoffverbrauch der Eisenbahnen; Lage der Kohlenindustrie im Donezbecken.

19. April Lenin spricht auf dem III. Gesamtrussischen Verbandstag der Arbeiter der Textilindustrie.

20. April In einem Telegramm an die Baltische Flotte, Petrograd, gibt Lenin die Anweisung, den Petrograder Hafen sofort für die Organisierung des Holzexports in Ordnung zu bringen.

23. April W. I. Lenin spricht auf einer vom Moskauer Komitee der KPR(B) zu Ehren seines 50. Geburtstags organisierten Versammlung über die Aufgaben der bolschewistischen Partei.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .. .. VII–X

1919

Rede auf der Konferenz parteiloser Arbeiter und Rotarmisten der Stadtbezirke Basmanny, Lefortowo, Alexejewskoje und Sokolniki, 3. September 1919 1–8

Wie die Bourgeoisie die Renegaten ausnutzt 9–20

An die amerikanischen Arbeiter 21–22

Über die Aufgaben der proletarischen Frauenbewegung in der Sowjetrepublik. Rede auf der IV. Konferenz parteiloser Arbeiterinnen der Stadt Moskau, 23. September 1919 23–29

Das Beispiel der Petrograder Arbeiter.. 30–32

Antwort auf die Fragen des Korrespondenten der amerikanischen Zeitung „The Chicago Daily News" 33–34

Gruß den italienischen, französischen und deutschen Kommunisten 35–46

Der Staat der Arbeiter und die Woche der Partei 47–49

Ansprache vom Balkon des Moskauer Sowjets der Arbeiter- und Rotarmistendeputierten an mobilisierte kommunistische Arbeiter, 16. Oktober 1919. Zeitungsbericht 50–51

An die Arbeiter und Rotarmisten Petrograds 52–53

An die Genossen Rotarmisten 54

Die Ergebnisse der Woche der Partei in Moskau und unsere Aufgaben 55–59

Ansprache an Hörer der Swerdlow-Universität vor ihrem Abrücken an die Front, 24. Oktober 1919 60–68

An Genossen Loriot und alle französischen Freunde, die sich der III. Internationale angeschlossen haben 69–70

Brief an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands anläßlich der Spaltung. An die Genossen Paul Levi, Clara Zetkin, Eberlein sowie an alle Mitglieder der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands 71–72

An die Genossen Kommunisten, die der gemeinsamen „Kommunistischen Partei Deutschlands" angehörten und jetzt eine neue Partei gebildet haben 73–74

An Genossen Serrati und die italienischen Kommunisten überhaupt 75–76

Über die Diktatur des Proletariats 77–88

I (A) Die Diktatur des Proletariats als neue Formen des Klassenkampfes des Proletariats 79

II (B) Die Diktatur des Proletariats als Zerstörung der bürgerlichen und Schaffung der proletarischen Demokratie .. 82

III (C) Die Diktatur des Proletariats und die Besonderheiten des Imperialismus 85

IV (D) Die Diktatur des Proletariats und die Sowjetmacht 87

Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats 91–101

1 91

2 92

3 94

4 96

5 99

Gruß den Petrograder Arbeitern 102–103

Die Sowjetmacht und die Lage der Frau 104–107

Zwei Jahre Sowjetmacht 108–110

Zwei Jahre Sowjetmacht. Rede in der gemeinsamen Sitzung des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees, des Moskauer Sowjets der Arbeiter- und Rotarmistendeputierten, des Gesamtrussischen Zentralrats der Gewerkschaften und der Betriebskomitees anläß-

lich des zweiten Jahrestages der Oktoberrevolution, 7. November 1919 111–121

An die Genossen Kommunisten Turkestans 122

Auf zum Kampf gegen die Brennstoffkrise! Rundschreiben an die Parteiorganisationen 123–127

Rede auf der I. Gesamtrussischen Konferenz über die Parteiarbeit auf dem Lande, 18. November 1919 128–135

Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens, 22. November 1919.. .. 136–147

Entwurf der Resolution des ZK der KPR(B) über die Sowjetmacht in der Ukraine 148–151

VIII. Gesamtrussische Konferenz der KPR(B), 2.–4. Dezember 1919 153–180

1. Rede bei der Eröffnung der Konferenz, 2. Dezember 155
2. Politischer Bericht des Zentralkomitees, 2. Dezember 156
3. Schlußwort zum politischen Bericht des Zentralkomitees, 2. Dezember 176
4. Resolutionsentwurf zur Frage der internationalen Politik .. 178
5. Schlußwort zur Frage der Sowjetmacht in der Ukraine, 3. Dezember 179

Rede auf dem I. Kongreß der landwirtschaftlichen Kommunen und Artels, 4. Dezember 1919 181–191

VII. Gesamtrussischer Sowjetkongreß, 5.–9. Dezember 1919 193–241

1. Bericht des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees und des Rats der Volkskommissare, 5. Dezember 195
2. Schlußwort zum Bericht des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees und des Rats der Volkskommissare, 6. Dezember .. 221
3. Rede in der Organisationssektion, 8. Dezember 232
4. Schlußrede bei Beendigung des Kongresses, 9. Dezember .. 238

Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats 242–265

I 242

II 245

III 249

IV 251
V 256
VI 261

An unsere Ablösung 266

Rede auf einer Kundgebung im Stadtbezirk Presnja zum Jahrestag des Dezemberaufstands 1905, 19. Dezember 1919 267–272

Referat über die Subbotniks auf der Moskauer Stadtkonferenz der KPR(B), 20. Dezember 1919 273–278

Brief an die Arbeiter und Bauern der Ukraine anläßlich der Siege über Denikin 281–287

Über die Säuberung der russischen Sprache (Gedanken in der Mußezeit, d. h. beim Anhören von Reden in Versammlungen) 288

1920

An das Büro des Frauenkongresses des Petrograder Gouvernements 289

An J. W. Stalin 290–291

Rede auf der Konferenz parteiloser Arbeiter und Rotarmisten des Moskauer Stadtbezirks Presnja, 24. Januar 1920. Zeitungsbericht 292–296

Entwürfe zu Verordnungen und Richtlinien über die Genossenschaften 297–298

Rede auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß der Volkswirtschaftsräte, 27. Januar 1920. Zeitungsbericht 299–303

An die Mitglieder des Rats für Verteidigung 304

Bericht über die Arbeit des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees und des Rats der Volkskommissare auf der ersten Tagung des Gesamtrussischen ZEK der VII. Wahlperiode, 2. Februar 1920 .. 305–327

Entwurf (oder Thesen) für eine Antwort der KPR auf das Schreiben der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands .. 328–335

Rede auf der Konferenz der Eisenbahner des Moskauer Eisenbahnknotenpunkts, 5. Februar 1920. Kurzer Zeitungsbericht 336–337

Wenn schon Krieg, dann wie im Krieg 338–339

Rede auf der Parteilosenkonferenz im Moskauer Stadtbezirk Blagoscha-Lefortowo, 9. Februar 1920. Zeitungsbericht 340–342

Notizen eines Publizisten 343–354

I 343

II 345

III 348

IV 350

Telegramm an J. W. Stalin, 16. Februar 355

Telegramm an J. W. Stalin, 18. Februar 356

Antwort auf die Fragen des Korrespondenten der amerikanischen Zeitung „New York Evening Journal" 357–359

Antwort auf die Fragen des Korrespondenten der englischen Zeitung „Daily Express" 360–361

Telegrammwechsel mit J. W. Stalin, 20. Februar 362

An die Arbeiterinnen 363–364

Telegramm an J. W. Stalin, 22. Februar 365

Rede in der III. Gesamtrussischen Beratung der Leiter der Unterabteilungen für außerschulische Bildung bei den Gouvernementsabteilungen für Volksbildung, 25. Februar 1920 366–371

Referat auf dem I. Gesamtrussischen Kongreß der werktätigen Kosaken, 1. März 1920 372–392

Rede auf dem II. Gesamtrussischen Verbandstag des medizinischen und Sanitätspersonals, 1. März 1920. Protokollarische Niederschrift 393–394

Schreiben an die Organisationen der KPR über die Vorbereitung des Parteitages 395–399

Zum Internationalen Frauentag 400–401

Rede in der Sitzung des Moskauer Sowjets der Arbeiter- und Rotarmistendeputierten, 6. März 1920 402–408

Rede in der Festsitzung des Moskauer Sowjets zum Jahrestag der Gründung der III. Internationale, 6. März 1920 409–417

Rede auf dem III. Gesamtrussischen Verbandstag der Schiffahrtsarbeiter, 15. März 1920 418–425

Rede in der Gedenksitzung für J. M. Swerdlow, 16. März 1920. Kurzer Zeitungsbericht 426

Zwei auf Schallplatten aufgenommene Reden 427–430

1. Über die Arbeit für das Verkehrswesen 427

2. Über Arbeitsdisziplin 429

IX. Parteitag der KPR(B), 29. März – 5. April 1920 431–483

1. Rede bei der Eröffnung des Parteitages, 29. März 433

2. Bericht des Zentralkomitees, 29. März 435

3. Schlußwort zum Bericht des Zentralkomitees, 30. März . .. 455

4. Rede über den wirtschaftlichen Aufbau, 31. März 464

5. Rede zur Genossenschaftsfrage, 3. April 472

6. Rede bei der Schließung des Parteitages, 5. April 477

Über Kompromisse 484–486

I 484

Telegramm an G. K. Ordshonikidse 487

Rede auf dem I. Gesamtrussischen Verbandstag der Bergarbeiter, dem Gründungskongreß der Bergarbeitergewerkschaft 488–494

Rede auf dem III. Gesamtrussischen Gewerkschaftskongreß, 7. April 1920 495–508

Von der Zerstörung einer jahrhundertealten Ordnung zur Schaffung einer neuen 509–511

Rede auf dem III. Gesamtrussischen Verbandstag der Arbeiter der Textilindustrie, 19. April 1920 512–519

Rede in der vom Moskauer Komitee der KPR(B) zu Ehren des 50. Geburtstages W. I. Lenins organisierten Versammlung, 23. April 1920 520–522

Anmerkungen 523–546

Daten aus dem Leben und Wirken W. I. Lenins 547–565

ILLUSTRATIONEN

Porträt W. I. Lenins – 1920 .. .. X–1

Erste Seite von W. I. Lenins Manuskript „Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats" – 30. Oktober 1919 .. 89

Erste Seite von W. I. Lenins Manuskript „Brief an die Arbeiter und Bauern der Ukraine anläßlich der Siege über Denikin" – 28. Dezember 1919 279

Erste Seite von W. I. Lenins Manuskript „Telegramm an J. W. Stalin" – 18. Februar 1920 356–357

Erste Seite von W. I. Lenins Delegierten-Fragebogen zum IX. Parteitag der KPR(B) – 29. März 1920 438–439